

INTEGRATION



Erlanger Migrations- und Integrationsstudien 9

Annika Hoppe-Seyler

Beziehungsweise Flüchtlingshilfe –
Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter Be-
ziehungen und situierter Transaktionsräume
(der Teilhabe) durch Praktiken ehrenamtlicher
Flüchtlingshilfe

FAU
University Press

Annika Hoppe-Seyler

Beziehungsweise Flüchtlingshilfe –
Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter Beziehungen und
situierter Transaktionsräume (der Teilhabe) durch Praktiken
ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Erlanger Migrations- und Integrationsstudien

Band 9

Herausgeberin der Reihe: Petra Bendel

Institut für Politische Wissenschaft
Forschungsbereich Migration, Flucht und Integration


Annika Hoppe-Seyler

Beziehungsweise Flüchtlingshilfe –

Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter
Beziehungen und situierter Transaktions-
räume (der Teilhabe) durch Praktiken
ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Erlangen
FAU University Press
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Autoren-Kontaktinformation: Annika Hoppe-Seyler,  Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), annika.hoppe-seyler@fau.de, ORCID: 0000-0002-1576-9619.

Bitte zitieren als

Annika Hoppe-Seyler. 2022. *Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter Beziehungen und situierter Transaktionsräume (der Teilhabe) durch Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe*. Erlanger Migrations- und Integrationsstudien Band 9. Erlangen: FAU University Press.
DOI: 10.25593/978-3-96147-582-7.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Die Rechte an allen Inhalten liegen beim Autor.
Sie sind nutzbar unter der Creative-Commons-Lizenz BY.

Der vollständige Inhalt des Buchs ist als PDF über den OPUS-Server der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg abrufbar:
<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/home>

Umschlag: Originale: ©Panthermedia
Composing: FAU/Stabsstelle Presse und Kommunikation,
Andrea Förster

Verlag und Auslieferung:
FAU University Press, Universitätsstraße 4, 91054 Erlangen
Druck: docupoint GmbH

ISBN: 978-3-96147-581-0 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-96147-582-7 (Online-Ausgabe)
ISSN: 2509-6761
DOI: 10.25593/978-3-96147-582-7

Beziehungsweise Flüchtlingshilfe

Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter Beziehungen und
situerter Transaktionsräume (der Teilhabe) durch
Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Originaltitel:

Beziehungsweise Flüchtlingshilfe
Die (Re-)Produktion erfahrungsbasierter Beziehungen und
situerter Transaktionsräume (der Teilhabe) durch
Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe am Beispiel Erlangen

Der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

zur

Erlangung des Doktorgrades **Dr. rer.nat.**

vorgelegt von Annika Hoppe-Seyler, geb. Zeddel
aus München

Als Dissertation genehmigt

von der Naturwissenschaftlichen Fakultät / vom Fachbereich
Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Tag der mündlichen Prüfung: 27.07.2021

Vorsitzende/r des Promotionsorgans: Prof. Dr. Wolfgang Achtziger

Gutachter/innen: Prof. Dr. Fred Krüger
Prof. Dr. Christian Steiner

Meiner Familie

Danksagung

Ich danke meinem Doktorvater Prof. Dr. Fred Krüger für die Betreuung dieser Arbeit, die nicht nur eine inhaltlich konstruktive, sondern auch eine persönlich unterstützende Begleitung beinhaltet.

Ein Dank der Hanns-Seidel-Stiftung für die temporäre Förderung der Dissertation.

Ein herzliches Dankeschön allen Interviewpartner:innen (den Ehrenamtlichen von EFIE e.V., privaten Flüchtlingshelfer:innen, Geflüchteten und verschiedenen Behördenmitarbeiter:innen) für ihre Zeit und die wertvollen Einblicke in das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.

Ich danke meinen Kolleg:innen, allen voran Klaus Geiselhart, Jan Winkler, Nora Hahn-Hobek und Tobias Häberer, aber auch allen anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen des Instituts für Geographie für kritischen Austausch, hilfreiche Hinweise und nicht zuletzt seelische Unterstützung. Gleiches gilt auch meinen Kolleg:innen von BildungEvangelisch, die mich immer ermutigt und das letzte Jahr der Fertigstellung verständnisvoll mitgetragen haben. Danke euch!

Vielen Dank auch dem Verwaltungspersonal des Instituts für Geographie, insbesondere Sabine Donner, Andrea Gurdan, Mona Scheffel-Roth, Monika Wittmann und allen weiteren für entgegenkommende Organisation und den immer herzlichen, persönlichen Kontakt.

Last but not least: ein riesiges Dankeschön meiner Familie und den vielen Freunden, die mich auf diesem langen und nicht immer einfachen Weg begleitet, bestärkt und befähigt haben, ihn überhaupt bis zum Ende zu gehen. In ganz besonderem Maße danke ich euch, meinen Kindern und meinem Mann, für eure Hilfe, Geduld und die vielen Freiräume, die ihr mir zugestanden habt, um diese Arbeit abzuschließen.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit stellt das Ergebnis einer praxeologisch gerahmten Auseinandersetzung mit dem empirischen Feld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe dar. Das Erkenntnisinteresse der Forschung bestand darin, die gegenwärtig hoch aktive, zivilgesellschaftliche Praxis ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete in ihren inneren Dynamiken und Spannungen aufzuschlüsseln und dabei auch die Bedeutung lokaler und kommunaler Kontexte des Praxisfeldes zu berücksichtigen. Dabei wurde der Blick gezielt auf die vielfältigen Ko-Konstitutionen gerichtet, die das Feld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hervorbringen und prägen, wodurch gleichzeitig die Prozesse der Wissens- und Erfahrungsemergenz sowie der Stabilisierung und Destabilisierung von Praxisvollzügen sichtbar gemacht werden konnten. So ließ sich zeigen, dass ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete insbesondere in Bezug auf die vier Kernaspekte der *Offenheit und Unverbindlichkeit*, des *moralisch guten Tuns*, der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und der *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* gestaltet und legitimiert wird, welche praxisfeldspezifische Beziehungsweisen begründen. Im Laufe der Forschung wurde derweil deutlich, dass insbesondere die persönlichen Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten dazu beitragen können, asylrechtlichen Verschärfungen entgegenzuwirken, neue Teilhaberäume zu eröffnen und damit einen Beitrag zu gesamtgesellschaftlicher Stabilität zu leisten.

Die Erhebung empirischer Daten erfolgte in einer Feldstudie zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Großraum der bayerischen Stadt Erlangen. Als zielführend erwiesen sich qualitative, offene Interviews, teilnehmende Beobachtungen und eine teil-standardisierte Befragung der Mitglieder der größten lokalen Hilfsinitiative „Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V.“ (EFIE e.V.). Hauptinterviewpartner:innen waren die Ehrenamtlichen als Träger:innen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Darüber hinaus wurden diverse situative Ko-Konstitutionsprozesse beobachtet sowie Interviews mit Vertreter:innen aus den Personenkreisen geführt, mit denen die Ehrenamtlichen über ihre Praktiken in spezifische Beziehungen eingebunden sind. Die Auswertung der Daten erfolgte

entsprechend der *Grounded Theory Methodology* (GTM) in mehreren, aufeinander aufbauenden Analysezyklen, in denen Kategorienbildung und konzeptionelle Vertiefungen stattfanden.

Bei der Analyse der empirischen Daten wurde deutlich, dass ein Ansatz nötig ist, welcher der zunehmend ins Blickfeld rückenden Emotionalität und Politisierung des Feldes theoretisch fundiert Rechnung tragen kann. Während sich ein Großteil bisheriger Veröffentlichungen von Studien zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vor allem durch eine eher deskriptive Zusammenschau des Feldes auszeichnet, gekoppelt mit Analysen zu Strukturen, Prozessen, Chancen und Risiken sowie daraus ableitbaren Handlungsempfehlungen, findet eine theoretisch-konzeptionelle Einbettung eher selten statt. Hier bietet die vorliegende Arbeit ein schlüssiges und in der sozialwissenschaftlichen Theoriediskussion anerkanntes Set analytischer Begrifflichkeiten, welches die emotional begründeten und vermittelten Aushandlungsprozesse ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sowohl hinsichtlich ihrer symbolischen Ordnung und dem Verstetigen oder auch Brechen von Praktiken, als auch bezüglich der räumlich-materiellen Kontexte und unterschiedlichen Machtverhältnisse konsistent beschreiben kann. Mittels dieser Perspektive ließen sich sodann mehrere spezifische Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und anderen Personengruppen herausarbeiten, die sich in unterschiedlichem Maße als stabil, fluide, hierarchisch, auf Augenhöhe, konfliktträchtig, harmonisch, freundschaftlich, distanziert, paternalistisch oder autonom beschreiben lassen.

Damit wird auch eine neue Perspektive auf die Frage nach der (Selbst-)Politisierung ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen möglich. Die Analyse der in dieser Arbeit in ihrer Wirkmächtigkeit sichtbar gemachten sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe lässt die intensive Auseinandersetzung Ehrenamtlicher mit der Politisierung des Praxisfeldes in den Blick nehmen. Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen sind durchaus bereit, sich als politisch verantwortungsvolle Personen ansprechen und hervorbringen zu lassen, wenn auch nur selten in einem engeren parteiprogrammatischen Sinne. Stattdessen bemühen sich viele, über die Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu Geflüchteten eine Öffnung und Stärkung von Teilhaberräumen für letztere zu bewirken. Dies ist insbesondere dann zu beobachten, wenn die Qualität der Beziehung

zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten als persönlich und freundschaftlich oder gar familiär beschrieben werden kann. Diese Beziehungsweisen erhöhen deutlich die Bereitschaft zur Ausführung konkreter Praktiken wie beispielsweise der Begleitung bei Behördengängen, der Förderung des Spracherwerbs oder der Suche nach finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. Und auch von Seiten geflüchteter Personen werden Hilfs- und Unterstützungsgesuche bevorzugt an bekannte und vertraute Ehrenamtliche gerichtet. Aus demokratiepolitischer Perspektive trägt der Aufbau persönlicher Beziehungen somit zu einer Verminderung bestehender Exklusionsmechanismen bei und erhöht damit partiell die Teilhabechancen von Geflüchteten.

Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass die Potentiale dieser persönlichen Beziehungspraxis abhängig von den Zugangsmöglichkeiten zu derselben sind. So verfügen nicht alle Geflüchteten gleichermaßen über das Wissen bezüglich des Konzepts ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Allgemeinen und/oder die Gelegenheiten zum Aufbau entsprechender Beziehungen. Einige Gruppen werden sogar bewusst oder unbewusst von Seiten der Ehrenamtlichen ausgeschlossen. Dies zeigt, dass das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht frei ist von ungleichen Machtverhältnissen und verweist auf die problematischen Aspekte der Indienstnahme ehrenamtlicher Praktiken für staatliche (Integrations-)Aufgaben. So gibt es immer wieder Fälle, in denen die Erteilung asylrechtlicher Aufenthaltstitel durch ehrenamtliches Engagement deutlich beschleunigt und zum Teil überhaupt erst ermöglicht wurde. Die betroffenen Geflüchteten waren folglich stark abhängig von der kontinuierlichen Ausführung entsprechender Hilfspraktiken durch Einzelpersonen.

Verstärkt werden derartige machtbeladene Schieflagen durch die Bürokratie des deutschen Asylsystems sowie dessen kontinuierliche Verschärfungen. Diese erschweren die erfolgreiche – sprich: an den Bedürfnissen der Geflüchteten orientierte – Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zunehmend und machen damit auch einen Abbruch der persönlichen Beziehungspraxis zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten wahrscheinlicher. In diesem Kontext erscheint die von politischer Seite oft betonte Anerkennungskultur dann beinahe schon zynisch und wird entsprechend von vielen

Ehrenamtlichen abgelehnt. Dies äußert sich unter anderem darin, dass ein Großteil der bereitgestellten Fördermittel für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe nicht abgerufen wird. Darin zeigt sich einerseits das Bedürfnis von Seiten Ehrenamtlicher, sich entsprechend des Aspekts der *Offenheit und Unverbindlichkeit* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ihre Unabhängigkeit gegenüber zu starker staatlicher Indienstrahmung zu bewahren. Andererseits wird hier das Unverständnis politischer Vertreter:innen für die eigentliche Qualität ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sichtbar, die im Aufbau und Erhalt persönlichen Beziehungen und weniger in konkreten, förderfähigen Projekten liegt. So sehen beispielsweise viele Förderrichtlinien vor, dass ausschließlich neue, bisher noch nicht begonnene Projekte finanziert werden sollen und diese auch nur über eine gewisse Laufzeit. Dies bedeutet zum einen, dass bestehende und etablierte Unterstützungspraktiken zu Gunsten der fortwährenden Entwicklung neuer innovativer Projekte vernachlässigt werden müssten. Zum anderen steht diese Forderung insofern im Widerspruch zur Etablierung persönlicher Beziehungen, als dass diese sowohl von einer gewissen Kontinuität über einen längeren Zeitraum als auch von der individuellen Ausgestaltung zwischen den Beziehungs-partner:innen abhängen, die nicht in Form übergreifender Projekte verallgemeinert werden kann.

Eine ernst gemeinte Unterstützung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe müsste daher diese Beziehungsdynamiken aufgreifen und deren Integrationspotentiale mit Hilfe der Bereitstellung bedürfnisorientierter Infrastruktur fördern. Dies kann beispielsweise bedeuten, die Rahmenbedingungen für Begegnungsräume zu verstetigen und damit sowohl den Ehrenamtlichen, insbesondere aber auch den Geflüchteten mehr Selbstbestimmung und Flexibilität bezüglich der Ausführung von Hilfspraktiken zu ermöglichen. Zusätzlich lässt sich aus der Anerkennung räumlicher Nähe als entscheidender Faktor für den Aufbau und Erhalt persönlicher Beziehungen ein deutlicher Handlungsbedarf hinsichtlich einer stärker fokussierten dezentralen Unterbringung Geflüchteter ableiten. Durch die Aufstockung und den Erhalt von Asyl- und Integrationsberatungsstellen könnte darüber hinaus allzu einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen entgegengewirkt werden. Und schließlich bräuchte es statt der viel beschworenen Anerkennungskultur eine Unterstützungskultur der konkreten

Ehrenamtspraxis durch entsprechende politische Rahmenbedingungen. Konkret hieße dies: als Politiker:in mit der eigenen Person auch vor Ämtern und Behörden für die Ehrenamtlichen und Geflüchteten einzutreten, die Forderung nach Vereinfachungen der Asylgesetzgebung zu unterstützen, sich öffentlich gegen den oft als Abschreckungskurs empfundenen Weg der Landes- und Bundesregierungen zu positionieren und somit als authentische:r Unterstützer:in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe aufzutreten, anstatt nur Dank auszusprechen.

Abstract

This thesis represents the results of a praxeologically framed study of voluntary refugee relief. The research aimed to analyse the highly active civil-societal practice of voluntary engagement with refugees in terms of its internal dynamics and tensions, while also taking into account the significance of local and communal contexts. In doing so, the focus was on the manifold co-constitutions that produce and shape the field of voluntary refugee assistance, thus making visible the emergence of knowledge and experiences as well as the stabilisation and destabilisation of practices. It could be shown that voluntary engagement with refugees is shaped and legitimised in particular with regard to four core aspects: *openness and non-commitment*, *to do moral good*, *the assumption of social responsibility*, and *the expectation of a noticeable cultural difference*, which together establish practice-field-specific modes of relationship. During the research, it became clear that the personal relationships between volunteers and refugees in particular can help to counteract the aggravation of asylum law, open up new spaces for participation, and thus contribute to the stability of society as a whole.

Empirical data was collected in a field study on voluntary refugee relief in and around the Bavarian city of Erlangen. The study was based on qualitative, open-ended interviews, participant observation and a partially standardised survey of the members of the largest local aid initiative "Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V." (EFIE e.V.). The main interviewees were the volunteers for refugee relief; in addition, various situational co-constitutional processes were observed and interviews were conducted with representatives from the groups of people with whom the volunteers are engaged in specific relationships through their practices. According to the Grounded Theory Methodology (GTM), the data was evaluated in several successive cycles of analysis, in which categories were formed and conceptual deepening took place.

It became clear that a theoretical approach is needed that can take into account the increasing emotionality and politicisation of the field. While the majority of previous publications on voluntary refugee relief are characterised by a rather descriptive overview of the field, together

Abstract

with analyses of structures, processes, chances and risks as well as recommendations for action, a theoretical-conceptual embedding is rather rare. Here, the thesis presented offers a consistent set of analytical concepts which is widely recognised in the theoretical discussion of social sciences. It can describe the emotionally based and mediated negotiation processes of voluntary refugee relief with regard to their symbolic order and the stabilisation or breaking of practices, as well as in terms of their spatial-material contexts and various power relations. Based on this perspective, several specific modes of relationship between volunteers and other groups of people were identified. These can be described to varying degrees as stable, fluid, hierarchical, at eye level, conflictual, harmonious, friendly, distant, paternalistic or autonomous.

Inhalt

Zusammenfassung	vii
Abstract	xiii
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	xxi
Abkürzungen.....	xxiii
1 Hilfe für eine überforderte Stadt	1
1.1 Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe als empirischer Ausgangspunkt der Forschung – Hinführung zur Fragestellung.....	3
1.2 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit	7
2 Studien und Erkenntnisse zur Situation Geflüchteter und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – eine Zusammenschau.....	11
2.1 Geflüchtete:r, Flüchtling, Asylsuchende:r? Eine kurze Begriffsklärung.....	12
2.2 Studien zur Situation von Geflüchteten in Deutschland.....	14
2.3 Ehrenamt allgemein – Definitionsmöglichkeiten und Strukturen	17
2.4 Studien zu Strukturen, Prozessen, Problemen und Chancen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	24
2.5 Zwischenfazit: Zusammenfassung der relevanten Erkenntnisse und Ausblick auf den Beitrag der vorliegenden Arbeit.....	34
3 Konzeptionelle Rahmung	37
3.1 Das praxeologische Paradigma als übergeordneter konzeptioneller Rahmen: Praxeologische Ansätze in der Geographie – Das Tun im Zentrum der Forschung.....	38
3.2 Pragmatistische Ausdifferenzierungen: Die pragmatistische Praxisphilosophie nach John Dewey	44
3.2.1 Erfahrungen in und durch Transaktionen.....	46
3.2.2 Materialität und Situationen als Transaktionsräume (places/spaces of experience)	52
3.3 Zusammenschau der bisher entwickelten Begrifflichkeiten und Hinführung zu <i>Beziehungsweisen</i>	58

4 Methodologische Überlegungen und methodische Umsetzung	65
4.1 Die Reflexion der mehrfachen Positionalitäten	66
4.1.1 Reflexion der strukturellen beziehungsweise professionellen Eingebundenheit	67
4.1.2 Reflexion der intersektionellen Positionalität	69
4.1.3 Reflexion der forschungsevozierten (transaktionalen erfahrungsbasierten) Position.....	72
4.2 Die Grounded Theory Methodology	76
4.2.1. Allgemeine Grundlagen der <i>Grounded Theory Methodology</i> (GTM)	77
4.2.2 Forschungspraktische Umsetzung der <i>Grounded Theory Methodology</i>	78
4.3 <i>Action Research</i> als Beschreibung der konkreten Forschungstätigkeiten	82
4.4 Angewandte Methodik: das Tun und Sagen der empirischen Forschung	85
4.4.1 Teilnehmende Beobachtung	85
4.4.2 Qualitative Interviews	87
4.4.3 Vereinsinterne quantitative Befragung der Mitglieder	91
4.4.4 Zur Auswertung der Daten.....	92
5 Kontext des Praxisfeldes „ehrenamtliche Flüchtlingshilfe“ ...	95
5.1 Rechtliche Regelung der Verteilung, Unterbringung, „Verwaltung“ und Hilfe von Geflüchteten	95
5.1.1 Die Genfer Flüchtlingskonventionen und die Ebene der EU-Richtlinien	96
5.1.2 Rechtliche Regelungen in Deutschland: Das geltende Asylverfahren und dessen Auswirkungen.....	104
5.1.3 Die Migrationsergebnisse der vergangenen Jahre: ein kurzer Rückblick	111
5.2 Die Situation in Bayern	117
5.3 Erlangen – offen aus Tradition	124
Exkurs: In Erlangen ist doch alles gut – oder? Die Sheriff Gnadenlos-Affäre.....	127
5.3.1 Das Verhältnis der Stadt Erlangen zur Flüchtlingshilfe.....	129

5.4 Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V. (EFIE e.V.): Geschichte, Struktur, Wirkungsbereich und Ausblick	132
5.4.1 Eine kleine Geschichte des Vereins EFIE e.V.	132
5.4.2 Aufbau, Struktur und Wirkungsbereich	134
5.4.3 Was bleibt, was kommt, was wird aus EFIE e.V.?	140
6 Analyse und Auswertung der empirischen Ergebnisse	149
6.1 Wege ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – Motive für die Etablierung von Praktiken und den Aufbau von Beziehungen	151
6.1.1 Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung.....	153
6.1.2 Moralische gebotene Hilfsbereitschaft aufgrund empathischer Anteilnahme	154
6.1.3 Sinnhaftigkeit	157
6.1.4 Positive Erfahrungen mit kultureller Differenz.....	158
6.1.5 Zwischenreflexion zur Aussagekraft und Reichweite der bisherigen Ergebnisse	160
6.2 Die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	162
6.2.1 Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit ehrenamtlicher Praktiken	163
6.2.2 „Wir sind die Gutmenschen“ – Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als sinnhaftes, moralisch gutes Tun	168
6.2.3 Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als antagonistische Haltung gegenüber politischer Integrationspraxis und staatlicher Indienstnahme	171
6.2.4 Erwartung an erfahrbare <i>kulturelle Differenz</i>	178
6.2.5 Zwischenfazit: die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	182
6.3 Die emotionale Dimension von Erfahrungen: ausschlaggebend für Kontinuität, wie auch für Irritationen und Wandel von Praktiken	185
6.3.1 Die Rolle des Emotionalen im pragmatistischen Erfahrungskonzept	188
6.3.2 Die Anschlussfähigkeit des pragmatistischen Emotionenkonzepts an Debatten der <i>Emotional/Affectual Geographies</i>	193

6.3.3 Die emotionale Dimension in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	197
6.4 Veränderung von Praktiken durch emotionale Erfahrungen – Irritationen, Brüche und das Scheitern von Praktiken als Gegenstand der Analyse	202
6.4.1 Verborgene Konsequenzen, Unbestimmtheit von Praktiken und die Möglichkeit des Scheiterns als Grundbestandteil praxeologischer Theorien	204
6.4.2 Irritationen und Brüche in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	206
6.4.3 Lösung von Konflikten? – Veränderte und neue Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	213
6.4.4 Auflösung der Beziehungen, Ende des Engagements	221
6. 5 Transaktionsräume von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	228
6.5.1 Befähigende und bestätigende Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	230
6.5.2 Behindernde und beschränkende Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	242
6.5.3 Transaktionsräume als Aushandlungsräume der Teilhabe	255
6.6 Die Machtdimension von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	270
6.6.1 Praxeologische Zugänge zum Thema Macht	272
6.6.2 Anwendung einer praxeologischen Machtperspektive auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	276
7 Die Beziehungsweisen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	285
7.1 Die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten: (temporäre) Stabilität trotz ungleicher Machtverhältnisse	286
7.1.1 <i>Kulturelle Differenz</i> als Erwartung und Herausforderung	288
7.1.2 <i>Unverbindlichkeit</i> versus <i>Verantwortung</i> und <i>gutes Tun</i> – politisch und rechtlich geförderte Unterschiede in der gegenseitigen Abhängigkeit	292
7.1.3 Unterschiedliche Erwartung an die emotionale Dimension der Beziehungsweisen als potenzielle Quelle für Enttäuschungen	295

7.2	Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Hauptamt: Von persönlicher Nähe zu bürokratischer Entfremdung und einer zunehmend antagonistischen Haltung gegenüber der Exekutive einer inhumanen Asylpolitik.....	301
7.2.1	Von persönlicher Nähe zu bürokratischer Entfremdung: Ehrenamtliche als Konkurrenten der hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen?	303
7.2.2	Ehrenamtliche als Gegner der Exekutive einer inhumanen Asylpolitik.....	306
7.3	Die Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander: gemeinschaftlicher Rückhalt trotz mehrfacher Konfliktlinien	310
7.3.1	Konfliktlinie „gutes Tun – gutes Tun“	313
7.3.2	Konfliktlinie „gutes Tun – Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung“	315
7.3.3	Konfliktlinie „Umgang mit erfahrbarer kultureller Differenz“	319
7.4	Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik: Von Anerkennungskultur zu unterstützender Beziehungskultur?.....	323
7.4.1	Anerkennung und Anerkennungskultur versus Indienstnahme und „Ich hab grad das Gefühl, die Ehrenamtlichen sollen sich da an dem Thema Wohnungen verschleißen“	324
7.4.2	Subjektwerdung aus pragmatistischer Perspektive	331
7.4.3	Ehrenamtliche als politische Subjekte? Die Frage nach Verantwortung	334
8	Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse	341
8.1	Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse.....	344
8.2	Einordnung der Ergebnisse: politische Implikationen und Konsequenzen	356
9	Literatur	361
Anhang	409

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 01: Pragmatistische Forschungslogik als schematisches Prozessmodell.....	80
Abb. 02: Zahl der erstmaligen Asylanträge in den EU-Mitgliedstaaten 2014-2019.....	102
Abb. 03: Entwicklung der Asylerstantragszahlen im Vergleich	105
Abb. 04: Asylerstanträge und Registrierungen im EASY-System in den Jahren 2010-2017 in Bayern.....	118
Abb. 05: Bevölkerungsentwicklung in Erlangen	124
Abb. 06: Personen mit Fluchthintergrund in Erlangen.....	125
Abb. 07: Entwicklung der Mitgliederzahlen bei EFIE e.V.....	136
Abb. 08: Verteilung der Helferkreise des Vereins EFIE e.V.....	139
Abb. 09: Motivation der Untersuchungsteilnehmer:innen zu Beginn des Engagements.....	152
Abb. 10: Die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung.....	183/345
Abb. 11: Herausforderungen im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe	209
Abb. 12: Veränderung des Engagement-Umfangs.....	222
Abb. 13: Gründe für die Reduktion des eigenen Engagements	223
Abb. 14: abstrahierte Darstellung der Analyseergebnisse	344

Tab. 01: Übersicht über qualitative Interviews	89
Tab. 02: Entscheidungen und Entscheidungsquoten.....	111
Tab. 03: Beginn des Engagements bei EFIE e.V.	142
Tab. 04: Alter der Umfrageteilnehmer:innen	142
Tab. 05: Tätigkeitsbereiche der Umfrageteilnehmer:innen	143
Tab. 06: Entwicklung des Arbeitsumfangs der Umfrageteilnehmer:innen	144
Tab. 07: Entwicklung des zukünftigen Engagements	145
Tab. 08: positiver Beitrag des Engagements der Umfrageteilnehmer:innen	200
Tab. 09: Verhältnis der Umfrageteilnehmer:innen zu Geflüchteten	295
Tab. 10: Erfahrung mit Kontaktstellen.....	307
Tab. 11: Exemplarische Übersicht über teilnehmende Beobachtung ..	409

Abkürzungen

ai Erlangen – Amnesty International Ortsgruppe Erlangen

AIB – Ausländer- und Integrationsbeirat

ASB – Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V.

AWO – Arbeiterwohlfahrt

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

BICC – Bonn International Center for Conversion GmbH

BIR – Beratungs- und Integrationsrichtlinie

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

bpb – Bundeszentrale für politische Bildung

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft

EFIE e.V. – Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V.

EU – Europäische Union

Flunterl – Flüchtlingsunterstützung Erlangen

GTM – Grounded Theory Methodology

IfD Allensbach - Institut für Demoskopie Allensbach

IMIS – Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien

isb – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München

STMAS Bayern – Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

STMI Bayern – Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration

UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugee

1 Hilfe für eine überforderte Stadt

„Die Stadt Erlangen ist am Mittwoch durch die Bezirksregierung von Mittelfranken zur Aufnahme von 300 Asylsuchenden in geeigneten Räumen für die Dauer von drei Wochen verpflichtet worden. Die mittelgroßen Zelte - feste Unterkünfte sind in der Kürze der Zeit nicht zu beschaffen - werden auf dem Parkplatz des Freibades West aufgestellt.“
(Millan 2014a)

Erlangen, Anfang September 2014. In der mittelfränkischen Großstadt werden die Folgen des anhaltenden Bürgerkriegs in Syrien und der damit einhergehenden Migrationsbewegungen¹ sichtbar: nachdem die Kapazitäten der Erstaufnahmeeinrichtung im nahe gelegenen Zirndorf erschöpft sind, gibt die Regierung von Mittelfranken der Stadtverwaltung knapp drei Tage Zeit, um eine Notaufnahme für bis zu 300 Geflüchtete zu schaffen.² Dies wird durch die sofortige Schließung eines lokalen Freibades erreicht, auf dessen Parkplatz mit Hilfe des Zivilschutzes und der Sozialdienste die benötigte Infrastruktur (Schlafgelegenheiten, Sanitäreanlagen und Unterkünfte, insbesondere in Zelten) errichtet wird. Innerhalb kurzer Zeit kann so eine behelfsmäßige Unterkunft inklusive gesicherter Verpflegung und medizinischer Versorgung zur Verfügung gestellt und bezogen werden. Doch dabei allein bleibt es nicht. Sehr schnell melden sich zahlreiche Bürger:innen³ im

¹ Vgl. Luft 2017: 27/28.

² Vgl. Millan 2014b: „Es ist ein logistischer Kraftakt der Erlanger Stadtverwaltung und einer ganzen Reihe von Organisationen, innerhalb von 72 Stunden eine kleine Zeltstadt für 300 Flüchtlinge aufzubauen und in Betrieb zu nehmen.“

³ Um eine Vorwegnahme geschlechtlicher Zuschreibungen zu vermeiden und eine Inklusion aller sexuellen Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten zu betonen, wird im Zuge der vorliegenden Arbeit weitestgehend der Binnen-Doppelpunkt (bspw. Helfer:innen) verwendet. Diese Form des Genderns bietet den geringsten Lesewiderstand, außerdem ist die Maschinenlesbarkeit entsprechender Texte erhöht (Stichwort Inklusion). Darüber hinaus ermöglicht diese Schreibweise bei der Darstellung des empirischen Datenmaterials einen höheren Grad an Anonymität. Ist in Einzelfällen aus Gründen des Leseflusses und der Verständlichkeit eine einzelne, bspw. männliche, Form gewählt, so schließt diese selbstverständlich alle anderen Identitäten mit ein. Geht aus den empirischen Daten eine eindeutige Selbstverortung der Interviewpartner:innen hervor, wird das entsprechende Geschlecht auch im Fließtext verwendet. Bei Zitaten werden die geschlechtergerechten Schreibweisen der Autor:innen immer in der jeweiligen Originalform wiedergegeben.

Erlanger Rathaus und bieten spontan ihre Hilfe bei der Betreuung und Unterstützung der Geflüchteten an.⁴ Dies trägt dazu bei, dass die Atmosphäre in der provisorischen Aufnahmeeinrichtung überwiegend gut ist und auch nach Ablauf der ursprünglich vorgesehenen drei Wochen besonnen bleibt. Doch in der zweiten Oktoberwoche kippt die Stimmung und die Lage droht zu eskalieren:

„Dutzende Flüchtlinge aus Syrien drohen mit Hungerstreik. Sie wollen nicht länger auf ihre Registrierung warten — und setzen die Stadt unter Druck. Die ist dafür aber gar nicht zuständig.“ (Chaffin 2014b)

Nicht nur Vertreter:innen der Stadtverwaltung und karitative Mitarbeitende, auch die Ehrenamtlichen bemühen sich in dieser Zeit intensiv um die Geflüchteten und drängen auf eine Lösung der Unterbringungssituation. Schließlich kann die Stadt Erlangen ein zentrumsnahes ehemaliges Möbellager anmieten und umbauen, in welches die 300 Asylbewerber:innen Ende Oktober umziehen.⁵ Die gemeinschaftliche Bewältigung dieser Situation, die Oberbürgermeister Janik in seiner Jahresabschlussrede 2014 als „schwerste Aufgabe in [s]einer bisherigen Amtszeit“⁶ bezeichnet, wird sowohl medial⁷ als auch von kommunalpolitischer Seite als lobenswertes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement und lokale Willkommenskultur angeführt:

„Ihre Unterstützung ist für uns unverzichtbar. [...] Es tut gut zu wissen, dass die Menschen in unserer Stadt da sind, wenn sie gebraucht werden.“ (Janik 2014: 3)

Dieses Erlanger Beispiel steht stellvertretend für eine Vielzahl vergleichbarer Ereignisse, die als Folge der zunehmenden Migrationsbewegungen insbesondere zwischen 2014 und 2016 im gesamten Bundesgebiet beobachtbar waren und als solche den empirischen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit darstellen.

⁴ „OB Florian Janik und Bürgermeisterin Elisabeth Preuß zeigten sich erfreut über die vielen Hilfsangebote, die bereits jetzt aus der Bevölkerung im Erlanger Rathaus beim eigens eingerichteten Informationstelefon eingehen.“ (Stadt Erlangen 2014: 173).

⁵ Vgl. Chaffin 2014a.

⁶ Janik 2014: 3.

⁷ „Erlangen ist Vorbild in echter Willkommenskultur. [...] Trotz aller Eigenleistung, die Erlangen bei der Betreuung und Unterbringung von Flüchtlingen an den Tag legt, ist sie auf ehrenamtliche Hilfe angewiesen.“ (Fuehr 2014).

1.1 Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe als empirischer Ausgangspunkt der Forschung – Hinführung zur Fragestellung

Die Einreise von Geflüchteten in die Mitgliedsstaaten der EU erreichte einen zahlenmäßigen Höhepunkt im Sommer und Herbst 2015. Zu dieser Zeit prägten in Deutschland zwei Schlagworte die mediale Berichterstattung: Die „Flüchtlingskrise“⁸ als Beschreibung der gegenwärtigen Migrationsphänomene auf der einen und die „Willkommenskultur“⁹ auf der anderen Seite. Einige sprechen gar von einem „Sommer des Willkommens“¹⁰, um die gesellschaftlichen Ereignisse zu beschreiben, die als Reaktion auf diese „Flüchtlingskrise“ sichtbar wurden. Denn nachdem Bundeskanzlerin Angela Merkel mit den Aussagen „Asyl kennt keine Obergrenze“ und „Wir schaffen das“ am 31. August 2015 de facto die Dublin-Verordnung vorübergehend außer Kraft setzte,¹¹ passierten eine Vielzahl von Menschen die deutschen Grenzen und sammelten sich auf Bahnhöfen, an Autobahnen und anschließend in schnell völlig überfüllten Erstaufnahmeeinrichtungen.¹² Fast zeitgleich dazu entwickelte sich eine zweite, beinahe nicht weniger große Bewegung: jene der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Über die verschiedensten Bevölkerungsschichten, Alters- und Einkommensgruppen, religiösen Zugehörigkeiten und Familienstände hinweg¹³ entstanden an vielen Orten in Deutschland kleinere und größere Hilfsprojekte. Von Einzelpersonen über lockere, nicht institutionalisierte Zusammenschlüsse, Gemeinden und kleine oder größere Vereine bis

⁸ Vgl. bspw. Beck 2015; Ziedler 2015; Deppenheuer/Grabenwarter 2016; Luft 2017; Peukert et al. 2016; Daldrup 2016.

⁹ Vgl. bspw. Fischhaber 2015; Joffe 2015; Petzold 2015; Scheer 2016; Schiffer-Nasserie 2016.

¹⁰ Karakayali/Kleist 2016: 2.

¹¹ Mushaben 2018: 14. Luft 2017: 68. Auf der Sommerpressekonferenz vom 31.08.15 prägte Angela Merkel ihren auch heute noch vielfach zitierten Slogan in folgendem Kontext: „Ich sage ganz einfach: Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das! Wir schaffen das, und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden. Der Bund wird alles in seiner Macht Stehende tun – zusammen mit den Ländern, zusammen mit den Kommunen –, um genau das durchzusetzen.“ (Die Bundesregierung 2015).

¹² Vgl. Hagen/Maxwill 2015; mxw/dpa 2015; az 2015.

¹³ Vgl. Karakayali/Kleist 2016: 3, 11-18.

hin zu Schulen und städtisch organisierten Aktionen¹⁴ wurden die verschiedensten Hilfsleistungen angeboten, kommuniziert und organisiert:

„Bilder von emotionalisierten Menschenansammlungen in deutschen Bahnhöfen, deren Teilnehmerinnen jubelnd, Beifall klatschend und auch weinend Flüchtende empfangen und Lebensmittelpenden überreichen, fanden weltweite mediale Aufmerksamkeit und wurden als Ausdruck einer neuen deutschen "Willkommenskultur" rezipiert.“
(Sutter 2017: 4)

Dieses Engagement wurde sowohl von staatlicher Seite, aber auch von wirtschaftsnahen Interessensverbänden und vor allem von der in den ersten Monaten sehr wohlwollenden medialen Berichterstattung unterstützt.¹⁵ Dabei lag das Augenmerk der Helfenden in erster Linie auf der praktischen und direkten Versorgung der Geflüchteten selbst: Sprachunterricht, Übersetzungstätigkeiten, praktische Hilfestellungen und die Versorgung mit Sachspenden stellten die wesentlichen Praktiken der Ehrenamtlichen dar.¹⁶ Insbesondere in den Hochzeiten der Zuwanderung waren Ehrenamtliche dadurch oft die ersten Personen, mit denen Geflüchtete in Kontakt traten und mit denen sie zum Teil auch viele Jahre später noch unterschiedliche Formen von Beziehungen pflegen. Dies wird von einigen Wissenschaftler:innen, aber auch aus Perspektive vieler Politiker:innen und Medienberichtersteller:innen als wichtiger Beitrag zur Integration von Migrant:innen und zur Gestaltung von Teilhabe gewertet.¹⁷

Es wird deutlich, dass ehrenamtliche Flüchtlingshilfe mehr ist als die aus humanitärer Perspektive notwendig erscheinende Unterstützung und Begleitung geflüchteter Menschen. Sie spielt darüber hinaus eine zentrale Rolle bei der gesamtgesellschaftlichen Bewältigung der Folgen von Flucht und Migration. Indem ehrenamtliche Helfer:innen das organisatorisch überforderte Asylsystem Deutschlands insbesondere in den Jahren 2014 bis 2016 bei der Aufnahme und Integration Geflüchteter spürbar entlastet haben, leisteten sie vielerorts einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens. Ehrenamtliche

¹⁴ Vgl. ebd.: 22.

¹⁵ Vgl. Sutter 2017: 4.

¹⁶ Vgl. ebd.: 24/25.

¹⁷ Vgl. Zick/Preuß 2019.

Flüchtlingshilfe war und ist somit immer auch eingebunden in die öffentlichen und politischen Debatten um den Umgang mit und die Konsequenzen von Migrationsereignissen. Die ehrenamtlich Aktiven bewegen sich folglich in einem hoch politisierten und mit der Verschärfung der Diskussion um Migration und Integration zunehmend konfliktreichen Umfeld, in welchem sie unter Bezugnahme auf lokale und kommunale Kontexte spezifische Praktiken und daraus resultierende Beziehungen verhandeln.

Vor diesem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Relevanz ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe ist es überraschend, dass es bis dato kaum wissenschaftlich untersucht wurde. Während die Ausprägungen, Hintergründe und Konsequenzen des Migrations- bzw. Fluchtgeschehens selbst auch vor den Entwicklungen ab 2014 bereits Inhalt zahlreicher sozial- und raumwissenschaftlicher Studien waren, so wurde die Praxis der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe doch vergleichsweise selten thematisiert. Insbesondere eine theoriegeleitete Analyse der gesellschaftlichen und sozialräumlichen Wirkungsweisen unter Berücksichtigung der inneren Dynamiken und Spannungen des aktiven ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete blieb bisher meist außen vor.

Diese Forschungslücke adressiert die vorliegende Arbeit, indem sie die Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe mit Hilfe eines stark geographisch und ethnographisch geprägten Ansatzes in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt. Ausgehend von einer theoriebasierten Analyse des empirischen Materials werden die Wirkungsweisen und Aushandlungsprozesse innerhalb des Praxisfelds ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete dargestellt und reflektiert. Ziel ist es, mit Hilfe einer praxistheoretischen Perspektive die vielfältigen, wechselseitigen Ko-Konstitutionen, die das Feld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hervorbringen und prägen, die Prozesse der Wissens- und Erfahrungsemergenz sowie der Stabilisierung und Destabilisierung von Praxisvollzügen sichtbar zu machen. Damit wird insgesamt ein neuer Blick auf dieses aktive Feld zivilgesellschaftlichen Engagements möglich, dessen Fokus auf dem prozessualen Beziehungsgeschehen der Menschen untereinander in und mit ihrer (Um-)Welt liegt.

Im Laufe der Auswertung wird deutlich, dass sich der Weg in das Feld ehrenamtlicher Praktiken in vielen Fällen nicht auf einen „Beitrag für

ein gutes Zusammenleben und für das Gemeinwohl¹⁸ reduzieren lässt, sondern aufgrund der expliziten und impliziten Wissensbestände des Praxisfeldes aus mehreren, teils konfligierenden Aspekten besteht. Bei der Analyse der erfahrungsbasierten Praktiken wird dementsprechend ein besonderes Augenmerk auf deren symbolische Ebene gelegt, die als legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe die Herausbildung sowie das Beenden von Routinen nachvollziehbar macht. Dabei ist ein Ansatz nötig, welcher der zunehmend ins Blickfeld rückenden Emotionalität und Politisierung¹⁹ des Feldes theoretisch fundiert Rechnung tragen kann. Demzufolge gilt es, die (emotionalen) Erfahrungen ehrenamtlich Engagierter in den Blick zu nehmen, die, so die theoretische Annahme, in konkreten Situationen, also im und durch den Vollzug von Praktiken entstehen und vermittelt werden.²⁰ Das aus dem Pragmatismus entnommene Schlagwort lautet in diesem Zusammenhang „Transaktion“²¹ und wird dabei helfen, sowohl die Herausbildung konformer Ehrenamtspraktiken als auch den Umgang mit irritierenden Situationen und Konflikten, die Rolle der räumlich-materiellen (Um-)Welt sowie die unterschiedlichen Machtverhältnisse des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nachvollziehbar zu machen. Das Konzept der Transaktionen richtet den Blick auf ein beständiges miteinander in Beziehung Treten und die sich aus diesen Begegnungen ergebenden Ko-Konstitutionen. Dabei steht weniger die Einzelperspektive als vielmehr das im gegenseitigen Hervorbringen emergierende Verhältnis zwischen allen beteiligten Transakteure im Mittelpunkt. In Kombination mit der Untersuchung der Bedeutung lokaler und kommunaler Kontexte des Praxisfeldes ehren-

¹⁸ Merkel 2017.

¹⁹ In Anlehnung an eine frühe Definition von Rhonheimer sowie den allgemeinen Sprachgebrauch wird unter „Politisierung“ in der vorliegenden Arbeit ein transitiver Prozess verstanden, der dazu führt, dass etwas vormals Unpolitisches politisch gemacht wird bzw. etwas, das nicht in den (partei-)politischen Bereich gehört, dennoch unter politischen Gesichtspunkten behandelt wird (vgl. Rhonheimer 1985; Duden Bibliographisches Institut GmbH 2021: politisieren.). Im Kontext der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe meint dies die zuvor beschriebene, im Laufe der vergangenen Jahre deutlich zugenommene Aufmerksamkeit für dieses Praxisfeld von politischer Seite, die sich in einer vermehrten Ansprache und diversen Anerkennungs- und Unterstützungsangeboten äußert.

²⁰ Vgl. Dewey 1995 [1929]; Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019; Kap. 6.3 dieser Arbeit.

²¹ Vgl. Bridge 2008; Kap. 3.2 dieser Arbeit.

amtlicher Flüchtlingshilfe wird so die gegenwärtig hoch aktive, zivilgesellschaftliche Praxis des Ehrenamts in ihren inneren Dynamiken und Spannungen aufgeschlüsselt. Damit leistet die vorliegende Arbeit einen wesentlichen Beitrag zu einer empiriebasierten Theoriebildung und -weiterentwicklung innerhalb einer raumsensiblen Migrationsforschung. Die verschiedenen gesellschaftspolitischen Entwicklungen bezüglich Migration, Gesetzgebung und öffentlichem Diskurs der vergangenen Jahre stellen dabei wichtige Rahmungen des Praxisfeldes dar und müssen bei der Analyse entsprechend berücksichtigt werden.

1.2 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Zusammenfassend ergeben sich somit folgende Fragestellungen für eine Beschreibung und Analyse des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe:

- Welche Wissensbestände werden teilweise bewusst, teilweise unbewusst (re-)produziert beziehungsweise gibt es eine innere symbolische Ordnung, welche die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in bestimmter Art und Weise gestaltet und legitimiert? Und daran anschließend: Lässt sich diese innere symbolische Ordnung ausdifferenzieren und wenn ja, in welchem Verhältnis stehen die einzelnen Aspekte zueinander?
- Welche Rolle spielt die emotionale Dimension von Erfahrungen sowohl für die Herausbildung und Reproduktion konventionalisierter Praktiken als auch für die Aushandlung singulärer Irritationen und Konflikte und das gegebenenfalls daraus resultierende Verändern oder sogar Beenden bestehender Praktiken?
- Inwiefern beeinflussen die räumlich-materiellen Gegebenheiten von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe deren Ausführung und werden andersherum von diesen beeinflusst?
- Welche Machtverhältnisse kommen in den Praktiken zum Ausdruck und finden situative Veränderungen derselben statt?
- Und schließlich: welche spezifischen Beziehungsweisen ergeben sich aus dem Zusammenspiel all dieser Komponenten im

Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und welche Konsequenzen können daraus gezogen werden?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt entlang der folgenden Struktur: Zunächst zeigt eine Zusammenstellung bisheriger Forschungsergebnisse in Kapitel zwei die Situation geflüchteter Menschen in Deutschland auf (Kapitel 2.2) und geht im Anschluss an einen kurzen Definitionsversuch des Begriffs Ehrenamt allgemein (Kapitel 2.3) auf gegenwärtige Untersuchungen zu Strukturen, Problemen und Chancen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ein (Kapitel 2.4). Anschließend wird in Kapitel drei eine erste Einführung in den theoretischen Ansatz der Arbeit gegeben, wobei das praxeologische Paradigma als übergeordnete konzeptionelle Rahmung dient (Kapitel 3.1) und mit Hilfe pragmatistischer Begrifflichkeiten eine Ausdifferenzierung erfährt (Kapitel 3.2).

Grundsätzlich ist zu erwähnen, dass der Aufbau der Arbeit nicht als chronologische Darstellung des Forschungsverlaufs zu verstehen ist, da dies den methodologischen Überlegungen widersprechen würde (Kapitel 4). Wie Kapitel vier ausführlich erläutert, zeichnet sich der gewählte Ansatz der *Grounded Theory Methodology* (GTM) durch ein zirkuläres Verfahren mit vielen reflexiven Momenten aus (Kapitel 4.2). In der forschungspraktischen Umsetzung bedeutet dies, dass einige der konzeptionellen Überlegungen erst im späteren Verlauf der Analyse als relevant erkannt wurden, aber durchaus schon in den frühen Kapiteln der vorliegenden Arbeit auftauchen. Andere wiederum begleiteten den Forschungsprozess von Beginn an, werden jedoch erst an der jeweils relevanten Stelle der Analyse eingebracht. Da sich der von der GTM vorgegebene Reflexionsprozess nicht nur auf die Auswertung der empirischen Daten bezieht, sondern auch die eigene Positionierung als Forschende:r einschließt, findet ebenfalls in Kapitel vier eine Reflexion der mehrfachen Positionalitäten statt (Kapitel 4.1).

Daran angeschlossen erfolgt im fünften Kapitel eine ausführliche Betrachtung des gesellschaftspolitischen Kontextes des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Dabei wird sowohl auf die Migrationsereignisse der vergangenen Jahre (Kapitel 5.1) wie auch auf bundeslandbezogene (Kapitel 5.2) und kommunale Besonderheiten (Kapitel 5.3) eingegangen. Den Abschluss von Kapitel fünf bildet eine

umfassende Darstellung des größten Vereins ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Erlangen, da dieser sich als Haupterhebungsumfeld der empirischen Daten herauskristallisiert hat (Kapitel 5.4).

Ab Kapitel sechs erfolgt schließlich die Analyse der empirischen Ergebnisse. Über eine Auswertung der Motivation für den Eintritt in das Praxisfeld (Kapitel 6.1) kann die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ermittelt werden (Kapitel 6.2). Mit Hilfe einer Differenzierung in vier Aspekte macht diese innere symbolische Ordnung sowohl die Herausbildung konventionalisierter Praktiken als auch deren Veränderung auf Grund situativer Irritationen verstehbar (Kapitel 6.4). Dabei spielt die emotionale Dimension von Erfahrungen, welche die Ehrenamtlichen als Träger der Praktiken in den konkreten Transaktionen machen, eine wesentliche Rolle (Kapitel 6.3). Aber auch die räumlich-materiellen Gegebenheiten haben in unterschiedlicher Weise Einfluss auf die Ausführung von Praktiken und werden andersherum von diesen beeinflusst (Kapitel 6.5). Hier ist insbesondere festzuhalten, dass die Eröffnung bestimmter Transaktionsräume auf eine Erhöhung von Teilhabemöglichkeiten in einem demokratiepolitischen Sinne abzielt. Dies verweist darauf, dass die Machtverhältnisse im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe durchaus nicht gleich verteilt sind (Kapitel 6.6).

All diese vorgestellten Komponenten tragen zur Herausbildung spezifischer Beziehungsweisen bei, die in Kapitel sieben erläutert werden. Dabei werden zunächst die naheliegendsten Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten betrachtet (Kapitel 7.1), gefolgt von denen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen (Kapitel 7.2). In einem dritten Schritt können für die weitestgehend unproblematischen Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander dennoch verschiedene Konfliktlinien herausgearbeitet werden (Kapitel 7.3), die im Vergleich zu den Beziehungen zwischen Ehrenamt und Politik (Kapitel 7.4) jedoch eine relativ untergeordnete Rolle spielen. Die aus dieser umfangreichen Analyse der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gewonnenen Ergebnisse werden in Kapitel acht zusammengefasst (Kapitel 8.1) und eingeordnet, um daraus abschließend politische Implikationen und Handlungsempfehlungen abzuleiten (Kapitel 8.2).

2 Studien und Erkenntnisse zur Situation Geflüchteter und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – eine Zusammenschau

Im folgenden Kapitel findet eine exemplarische Darstellung von Untersuchungen und Studien sowohl zur Situation der Geflüchteten in Deutschland als auch zur ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe – als Ganzes wie auch im Hinblick auf unterschiedliche Themenschwerpunkte – statt. Diese Zusammenschau erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit und größtmöglichen Aktualität, da die Zahl der Untersuchungen und Veröffentlichungen seit circa 2016 sprunghaft angestiegen ist und auch heute noch in zahlreichen Publikationen eine Bearbeitung von Fragen zu Flucht, Migration, Integration und Flüchtlingshilfe stattfindet.²² Dennoch soll die hier getroffene Auswahl einen beispielhaften Überblick über die inhaltliche und methodische Bandbreite der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema liefern. Um die sowohl in den diversen Veröffentlichungen als auch in dieser Arbeit verwendeten Termini einordnen zu können, folgt zunächst eine kurze Klärung der Begriffe „Geflüchtete:r“/„Flüchtling“.

²² Aktuellste Publikationshinweise und Projektvorstellungen bietet unter anderem die umfassende Datenbank des Forschungsprojekts „Flucht: Forschung und Transfer. Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland“ des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) und des Bonn International Center for Conversion (BICC). Als Ziele des Projekts sind dort angegeben:

1. die Bestandsaufnahme und Vernetzung der Forschungslandschaft,
2. die Bündelung der Wissensbestände und
3. der Transfer in Politik, Administration, Zivilgesellschaft, Medien und Öffentlichkeit.

Die Zusammenstellung der umfassenden Datenbank relevanter Projekte der Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland ist dort u.a. über eine interaktive Forschungslandkarte abrufbar (IMIS/BICC o.J.).

2.1 Geflüchtete:r, Flüchtling, Asylsuchende:r? Eine kurze Begriffsklärung

Im alltäglichen Sprachgebrauch, zum Teil auch in Medien und Politik, vor allem aber im Bereich der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit wird der Begriff „Flüchtling“ beziehungsweise „Geflüchtete:r“ meist allgemein für alle geflüchteten Menschen gebraucht, unabhängig von ihrem jeweiligen rechtlichen Status.²³ Im Gegensatz dazu umfasst er nach dem deutschen Asylrecht jedoch ausschließlich anerkannte Flüchtlinge, die entsprechend der Genfer Flüchtlingskonventionen nach Abschluss des Asylverfahrens den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekommen.²⁴ Mit der Anerkennung als Flüchtling sind in Deutschland gewisse Rechte, beispielsweise die Aufenthaltsgestattung für drei Jahre, verbunden. Daneben existieren weitere Schutzformen, die zur Gewährung von Asyl führen können.²⁵ Die für die Umsetzung des Asylrechts zuständige Behörde ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Für den dort durchgeführten Bearbeitungsprozess werden folgende Personengruppen unterschieden:

„Asylsuchende: Personen, die beabsichtigen, einen Asylantrag zu stellen und noch nicht als Asylantragstellende beim Bundesamt erfasst sind.

Asylantragstellende: Asylbewerberinnen und Asylbewerber, die sich im Asylverfahren befinden und deren Verfahren noch nicht entschieden ist.

Schutzberechtigte sowie Bleibeberechtigte: Personen, die eine Asylberechtigung, einen Flüchtlingsschutz oder subsidiären Schutz erhalten oder aufgrund eines Abschiebungsverbots in Deutschland bleiben dürfen.“ (BAMF 2019a: 3)

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese asylrechtliche Unterscheidung jedoch weitestgehend außen vorgelassen, und der Begriff „Flüchtling“ bzw. „Geflüchtete:r“ weit gefasst für alle Menschen verwendet, die aus ihren Herkunftsländern geflohen sind. Dies schließt sowohl Asylbewerber:innen, als auch Geduldete und Personen mit

²³ Vgl. Bendel 2016.

²⁴ Vgl. Kap. 5.1.1.

²⁵ Vgl. Kap. 5.1.2

einer Aufenthaltsgestattung aus humanitären Gründen ein und spiegelt die empirischen Beobachtungen wider: In der konkreten Praxis der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe wird selten differenziert auf die rechtlichen Kategorien zurückgegriffen, selbst wenn viele Ehrenamtliche sich dieser unterschiedlichen Status durchaus bewusst sind.²⁶ Sollte der rechtliche Status in Einzelfällen doch relevant werden (wie beispielsweise bei Diskussionen der Ehrenamtlichen um eine Begrenzung finanzieller Hilfen, die teilweise daran festgemacht werden, ob die:der Betreffende bereits eine Anerkennung erhalten hat oder nicht), wird gesondert darauf hingewiesen.

Insbesondere in den ersten Monaten nach Beginn der „Flüchtlingskrise“ lässt sich nicht nur auf politischer und gesellschaftlicher, sondern auch auf wissenschaftlicher Ebene eine Fokussierung auf die Bedürfnisse und Schwierigkeiten der betroffenen Geflüchteten feststellen. Diese spiegelt sich beispielsweise in den zahlreichen Publikationen wider, die sich im Auftrag unterschiedlicher Behörden, Institute oder Organisationen unter anderem mit der Frage beschäftigen „Was Flüchtlinge brauchen“²⁷ oder „Was wirklich wichtig ist: Einblicke in die Lebenssituation von Flüchtlingen“.²⁸ Die Forschung stellt hierbei die Geflüchteten in den Mittelpunkt und fragt unter anderem nach deren regionalspezifisch ausgeprägten Blickeabsichten und Einstellungen.²⁹ Einige dieser Untersuchungen werden im Folgenden vorgestellt. Dies soll einen Einblick in die auch gegenwärtig noch relevanten Themen der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung sowie deren Ergebnisse und Methoden liefern. Eine Darstellung der Migrationsergebnisse der vergangenen Jahre inklusive der verfügbaren Zahlen zur Verteilung Geflüchteter und ihrer Anerkennungs-/Integrationsmöglichkeiten erfolgt in Kapitel fünf zum Kontext des Praxisfeldes.

²⁶ Vgl. Bendel 2016. Für eine weitere Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten im Kontext von Flucht und Migration siehe auch Eppenstein/Ghaderi 2017: 4 ff.

²⁷ Bendel 2016.

²⁸ Schiefer 2017.

²⁹ Vgl. Brücker/Rother/Schupp 2016; Haug et al. 2017.

2.2 Studien zur Situation von Geflüchteten in Deutschland

Viele Studien haben sich in den vergangenen Jahren, insbesondere seit der hohen Zuwanderung geflüchteter Menschen ab den Jahren 2014/15, mit deren Erfahrungen, Bedürfnissen oder (Integrations-)Hemmnissen beschäftigt. So untersuchten beispielsweise der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) und die Robert Bosch Stiftung mit Hilfe offen gehaltener, qualitativer Interviews die gegenwärtige Lebenssituation von Geflüchteten und kommen zu dem Schluss, dass diese vielfach von drei Themenfeldern geprägt ist.³⁰ Zum einen beschäftigen die Befragten die Zeit vor der Flucht und die Flucht selbst, zum anderen ihre aktuelle Situation in den Kommunen, die meist von dem Wunsch nach einem intakten Sozialleben geprägt ist. Darüber hinaus werfen viele mit der Frage, wie sich der Aufenthaltsstatus, die Arbeitsmöglichkeiten und die Einheit der eigenen Familie entwickeln werden einen Blick in die Zukunft.³¹ Die Frage nach der Rolle ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bei diesen Darstellungen der Situation Geflüchteter findet dabei keine vertiefte Betrachtung. Andere Untersuchungen beschäftigen sich mit Chancen und Grenzen von Integrationssteuerung, beispielsweise durch die Wohnsitzauflage und den gezielten Zuzug von Flüchtlingen in ländliche Räume.³² Insbesondere Letztgenanntem – der langfristigen Ansiedlung und Integration von Geflüchteten in ländlichen Räumen – werden positive Wechselwirkungen und ein beidseitiger Nutzen zugesprochen.³³ So würden nicht nur die größeren Kommunen und Ballungszentren entlastet und bisher schrumpfende Regionen wieder ein Bevölkerungswachstum erfahren können. „Die Überschaubarkeit des lokalen Raumes, die Nähe und Intensität des Zusammenlebens können sich auch günstig auf die Integration auswirken, indem Alteingesessene und Zugewanderte im Alltag viel häufiger aufeinandertreffen sowie miteinander kooperieren, als dies in Großstädten der Fall ist.“³⁴ Allerdings mit Einschränkungen: Gesetzliche Instrumente wie die Wohnortzuweisung (im ländlichen Raum) können kontraproduktiv

³⁰ Vgl. Schiefer 2017: 1.

³¹ Vgl. Schiefer 2017.

³² Vgl. Mehl 2017; Aumüller/Gesemann 2016; Osigus/Neumeier/Mehl 2019.

³³ Vgl. Weidinger/Kordel 2020.

³⁴ Aumüller/Gesemann 2016: 4.

wirken, wenn sie nicht gleichzeitig von aktivierenden Maßnahmen begleitet werden. Hier spielen Ehrenamtliche zumindest indirekt eine Rolle, wenn das abschließende Urteil lautete: „Schließlich aber werden alle Bemühungen zum Scheitern verurteilt sein, wenn es nicht gelingt, vor Ort eine Anerkennungs- und Willkommenskultur zu schaffen, die eine Wertschätzung für Zuwanderung ausdrückt, die Integration erleichtert und jeglicher Form von Ausgrenzung und Diskriminierung zugewanderter Menschen entgegentritt.“³⁵

Weitere Studien fragen gezielt nach bestimmten Teilbereichen migrantischen Lebens, beispielsweise deren Möglichkeiten zur Integration in den Arbeitsmarkt. So wird der Arbeitsmarktintegration eine wesentliche Rolle im gesamten Integrationsprozess zugesprochen, was die hohe Bereitschaft in Wirtschaft und Gesellschaft erklärt, Flüchtlinge möglichst früh, bestenfalls bereits während des laufenden Asylverfahrens, in die Erwerbstätigkeit zu bringen.³⁶ Allerdings bleibt diese inklusive Arbeitsmarktstrategie meist auf Geflüchtete mit einer guten Bleibeperspektive beschränkt während solche aus sogenannten sicheren Herkunftsländern von den meisten Maßnahmen ausgeschlossen blieben.³⁷ Im Hinblick auf ehrenamtliches Engagement in diesem Bereich wird bemerkt: „Die Integration in den Arbeitsmarkt ist ein politischer Bereich, der grundsätzlich professionell bearbeitet werden sollte.“³⁸ Dennoch spielen persönliche Kontakte eine wichtige Rolle bei der Arbeitsplatzsuche, womit ehrenamtliche Helfer:innen vielfach unverzichtbar sind. Demnach hat staatliche Unterstützung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, beispielsweise durch eine institutionelle Koordination, also durchaus eine arbeitsmarktrelevante Komponente, wobei die Größenordnung derselben nicht zuverlässig einzuschätzen ist.³⁹ Neben der Arbeitsmarktintegration findet auch die Unterbringungssituation Geflüchteter Beachtung, beispielsweise hinsichtlich der Frage nach Konfliktkonstellationen und Bearbeitungsansätzen auf mikrosozialer Ebene.⁴⁰ Bezüglich der Konflikte im direkten Umfeld von Gemeinschaftsunterkünften konnte auf diverse Forschungsergebnisse

³⁵ Aumüller/Gesemann 2016: 9.

³⁶ Aumüller 2016.

³⁷ Aumüller 2016: 8.

³⁸ Aumüller 2016: 34.

³⁹ Vgl. Aumüller 2016: 34.

⁴⁰ Bauer 2017.

und Veröffentlichungen zurückgegriffen werden. Diese beschreiben sowohl strukturelle (hervorgerufen durch Faktoren wie Belegungsdichte, Betreuungsangebot oder Wohnqualität), aber auch persönliche Konflikte (auf Grund von unterschiedlichen Vorstellungen von Hygiene, Geschlechterrollen oder Religion) zwischen unterschiedlichen Akteuren – zwischen den Geflüchteten selbst, aber beispielsweise auch zwischen Geflüchteten und Unterkunftsbetreibern, Ehrenamtlichen oder Anwohnern.⁴¹ Für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang vor allem die Konfliktfelder, in denen ehrenamtliche Flüchtlingshelfer eine Rolle spielen. Diese sind im Gegensatz zu Konflikten der Bewohner untereinander, welche am häufigsten beschrieben werden,⁴² tendenziell weniger relevant und werden meist durch unterschiedliche Rollenverständnisse und Fragen der Zuständigkeit hinsichtlich Beratung und Betreuung ausgelöst.⁴³

Vor dem Hintergrund dieser exemplarischen Zusammenschau lässt sich festhalten, dass zumindest in den Anfängen der Untersuchungen des Migrationsphänomens der Jahre 2015 und 2016 ein eindeutiger Fokus auf den Geflüchteten selbst lag. Auch wenn viele der Arbeiten bereits die Rolle der Ehrenamtlichen bei der Versorgung, Betreuung und Unterbringung der Flüchtlinge hervorheben und meist als positiv bewerten, werden ihre konkreten Tätigkeiten und deren Auswirkungen meist eher randständig behandelt. So wird beispielsweise festgestellt, dass es „neben materieller und alltagspraktischer Unterstützung durch die Bevölkerung [...] vor allem individuelle Begegnungen mit den Menschen vor Ort [sind], die emotional berühren und Dankbarkeit auslösen [...]“.⁴⁴ Wie sich diese Unterstützung herausbildet, nach welchen Prinzipien und unausgesprochenen Regeln die individuellen Begegnungen erfolgen und welche Rolle insbesondere die emotionalen Erfahrungen dabei spielen, bleibt jedoch außen vor. Hier geht der von Bendel veröffentlichte Projektbericht⁴⁵ schon einen Schritt weiter. Durch Hintergrundgespräche mit der Zivilgesellschaft wurden die Rolle der Ehrenamtlichen und ihre Praktiken im Zusammenhang mit

⁴¹ Bauer 2017: 1.

⁴² Vgl. Bauer 2017: 9.

⁴³ Bauer 2017: 10.

⁴⁴ Schiefer 2017: 4.

⁴⁵ Bendel 2016.

der aktuellen Situation in Erlangen mit einbezogen.⁴⁶ Im Zuge einer Netzwerkanalyse wurden die unterschiedlichen Akteure der Flüchtlingsarbeit in Erlangen erhoben und zusammengestellt. Aber auch dabei kommen die Erfahrungen, Bedürfnisse und Perspektiven der Ehrenamtlichen selbst nur am Rande zur Sprache. Stattdessen werden deren lose Organisationsformen und die daraus entstehenden, temporären und zum Teil instabilen Aushandlungsräume kritisch betrachtet und mit einer Empfehlung zur Änderung versehen.⁴⁷

Erfreulicherweise hat die sozialwissenschaftliche Forschung in der jüngeren Vergangenheit ihr Interesse an der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe jedoch deutlich ausgeweitet und vertieft, so dass in der Zwischenzeit Informationen aus diversen Untersuchungen zur Verfügung stehen. In den ersten Studien, in denen die Ehrenamtlichen und die Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Fokus rückten, ging es vielfach um eine Betrachtung und Bewertung der Einsatzmöglichkeiten ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die sich in Fragen nach den Herausforderungen und Möglichkeiten der Koordination und Organisation ehrenamtlicher Arbeit und dem Zusammenspiel zwischen Ehren- und Hauptamt zeigte.⁴⁸ Mittlerweile haben aber auch andere, vertiefte Forschungsdesigns Anwendung gefunden, in denen die Erfahrungen und Perspektiven der Ehrenamtlichen selbst untersucht wurden. Im Folgenden werden zunächst Definitionsmöglichkeiten des Begriffs „Ehrenamt“ im Allgemeinen beleuchtet um daran anschließend relevante Veröffentlichungen zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Speziellen ausführlich vorzustellen.

2.3 Ehrenamt allgemein – Definitionsmöglichkeiten und Strukturen

„Wenn es um das Ehrenamt geht, dann ist oft die Rede vom Kitt unserer Gemeinschaft, vom Rückgrat der Gesellschaft oder vom menschlichen Gesicht unseres Landes. Diese Formulierungen sind sicherlich alle richtig, aber sie beschreiben natürlich nur ansatzweise das, was Bürgerinnen und Bürger bei uns in Deutschland tun, um einen Beitrag für ein

⁴⁶ Vgl. Bendel 2016: 11.

⁴⁷ Vgl. Bendel 2016: 71 ff.

⁴⁸ Vgl. bspw. Ahrens 2015; Karakayali/Kleist 2015, 2016; Buchner/Koch o.J. [2016]; Hamann et al. 2016; Liebenberg et al. 2016; Speth/Becker 2016; Huth 2017; Schumacher 2018.

2 Studien und Erkenntnisse zur Situation Geflüchteter und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

gutes Zusammenleben und für das Gemeinwohl zu leisten.“ (Merkel 2017)⁴⁹

Bundeskanzlerin Angela Merkel bestätigt mit dieser Rede im Rahmen einer Veranstaltung zur Würdigung ehrenamtlichen Engagements den breiten gesellschaftlichen Konsens, nach dem Ehrenamt als Engagement für die Gesellschaft und „die beste Gelegenheit Gutes zu tun“⁵⁰ verstanden wird. Diese eher allgemein gehaltene und auf moralische Begründungen abzielende Beschreibung macht bereits deutlich, dass für eine Darstellung ehrenamtlichen Engagements andere Kriterien im Vordergrund stehen als beispielsweise für Erwerbs-, Fürsorge- und Hausarbeit oder private Freizeitbeschäftigungen. Gleichzeitig ist eine einheitliche, offizielle Definition dieses Praxisfeldes kaum möglich, was sich unter anderem in der Spannweite von Studienergebnissen niederschlägt, nach denen sich zwischen knapp über 20 % und bis zu 70 % der in Deutschland lebenden Menschen an ehrenamtlichen Tätigkeiten beteiligen.⁵¹ Der Begriff des „Ehrenamts“ schließt demnach viele Formen und Ausprägungen menschlicher Tätigkeiten ein, was bereits an der Vielzahl oft synonym verwendeter Begrifflichkeiten erkennbar wird, die in diesem Diskurs auftauchen: Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, freiwilliges Engagement, bürgerschaftliches Engagement, Bürgerarbeit und Aktivbürgerschaft⁵² sind die am häufigsten anzutreffenden.⁵³ Historisch gesehen bezieht sich der Begriff „Ehrenamt“ auf öffentliche Ämter, die vor allem ab dem 19. Jahrhundert von hochge-

⁴⁹ Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Rahmen einer Veranstaltung zur Würdigung von Ehrenamtsprojekten am 11. Mai 2017 in Heidenheim.

⁵⁰ BMI o.J.

⁵¹ Vgl. IfD Allensbach 2013; BMFSFJ 2017.

⁵² Hollstein 2015: 21; BMFSFJ 2017: 69.

⁵³ Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Begrifflichkeiten „Ehrenamt“, „freiwilliges oder bürgerschaftliches Engagement“ und „Freiwilligenarbeit“ synonym verwendet, da dies auch dem gängigen Sprachgebrauch der Ehrenamtlichen selbst entspricht und durch die empirischen Untersuchungen gestützt wird. Sollte eine spezielle Differenzierung der Ausdrücke nötig sein, wird gesondert darauf hingewiesen. Nicht weiter berücksichtigt werden Ehrenämter, zu denen man verpflichtet werden kann, die also nicht zwangsläufig freiwillig sind, wie beispielsweise die Ämter des Schöffen oder Wahlhelfers. Auch die Tatsache, dass Ehrenamtliche durchaus Aufwandsentschädigungen oder Kostenersatzungen erhalten können, eine vollkommen unentgeltliche Tätigkeit also nicht immer gegeben sein muss, ist für die vorliegende Arbeit nicht weiter relevant. Vgl. dazu auch Verein Für Soziales Leben e.V. (o.J.).

stellten „ehrenwerten“ Bürger:innen innerhalb ihrer Gemeinden unentgeltlich übernommen wurden.⁵⁴ In der heutigen Zeit spielt der Erwerb von „Ehre“ durch Ausführung eines Ehrenamts nur noch eine untergeordnete Rolle; darüber hinaus ist die Beteiligung an diesem Praxisfeld nicht mehr an einen gesellschaftlichen Status wie den des Bürgertums gebunden. Einige Autor:innen gehen aus diesem Grund zu einer bevorzugten Nutzung von Begrifflichkeiten wie „Freiwilligenarbeit“ oder „freiwilliges Engagement“ über, da diese die modernen Aspekte der Individualisierung und demokratischen Partizipation besser verdeutlichen würden.⁵⁵ Angepasst an die gegenwärtigen Verhältnisse wird im Zweiten Engagementbericht der Bundesregierung dementsprechend folgendes offenes Definitionsangebot⁵⁶ gemacht:

„Engagement als eine Art Dachbegriff für Handlungen und Tätigkeiten mit und für andere, die ihren Schwerpunkt außerhalb der Welt der Erwerbsarbeit und der privaten Gemeinschaften haben, lässt aber nun Raum für eine große Vielfalt von Formen und Kategorien.“ (BMFSFJ 2017: 68)

Dabei wird betont, dass es gerade in der aktuellen Betrachtung nicht nur um das Engagement von Einzelpersonen, sondern auch um die unterschiedlichen Formen der Organisation von Ehrenamt gehen muss, die sich je nach Beschäftigungsfeld unterschiedlich ausprägen können. So wird vorgeschlagen, die Vielfalt im Bereich des gesellschaftlichen Engagements nicht nur soziokulturell wahrzunehmen und einzuordnen. Stattdessen müsse Ehrenamt immer auch „im Spannungsfeld von Gesellschaft und Politik“ und der „Gleichzeitigkeit von gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Orientierungen“⁵⁷ wahrgenommen werden, was sich sowohl in den individuellen Haltungen und Handlungen, aber auch in unterschiedlichen Organisationsformen und Strukturen äußere. Dieses „Spannungsfeld des Ehrenamts“ wird im weiteren Verlauf des Berichts zwischen den Polen politiknahe, aktive Bürgerschaftlichkeit beziehungsweise dem Schlagwort „Dialog und Mitsprache“

⁵⁴ Vgl. Hollstein 2015: 22.

⁵⁵ Vgl. Hollstein 2015: 20 ff.

⁵⁶ Für eine ausführlichere Definition aufbauend auf verschiedenen Dimensionen des Phänomens Ehrenamt siehe Hollstein 2015: 35 ff.

⁵⁷ BMFSFJ 2017: 69.

und den Handlungsformen, die sich vor allem in praktischer und direkter Hilfe ausdrücken und als „Freiwilligenarbeit“ zusammengefasst werden, aufgespannt.⁵⁸ Wesentlich sei demzufolge die Unterscheidung zwischen „Engagement, das im Kern als diskursive Einmischung und Beteiligung erfolgt, und jenen Formen des Engagements, bei denen es vor allem um praktische Tätigkeiten, materielle Hilfen und Sorge geht.“⁵⁹ Daraus wird die Forderung an politische Entscheidungsträger:innen abgeleitet, dass diese mit ihrer Engagementpolitik die Vielfalt und die mehrfachen Bedeutungen des Engagements anerkennen und gleichermaßen ansprechen sollten.

Die definitorische Unschärfe des Ehrenamtsbegriffs erschwert auch die Erhebung quantitativer Daten in diesem Bereich. Bedingt durch das breite Spektrum an mehr oder weniger regelmäßigen Aktivitäten, hängt es zu einem beträchtlichen Teil von der persönlichen Einschätzung und Bewertung der betrachteten beziehungsweise befragten Personen ab, ob eine Tätigkeit dem Praxisfeld ehrenamtlichen Engagements zugerechnet wird oder nicht.⁶⁰ Aus diesem Grund wurde und wird über eine angemessene Ermittlung der Engagementquote lebhaft diskutiert.⁶¹ Als eine tragfähige Erhebungsmethode hat sich das Konzept des fallstarken Freiwilligensurveys des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DAZ) erwiesen. Dessen aktuelle Welle der Erhebung kommt für das Jahr 2014 auf einen Anteil von 44 % der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren, die als freiwillig engagiert bezeichnet werden können, was etwa 31 Millionen Menschen entspricht.⁶² Von den Engagierten werden im Freiwilligensurvey die „öffentlich Aktiven“, die ca. 26 % ausmachen, unterschieden.⁶³ Fasst man beide Gruppen zusammen, so umfasst der Gesamtanteil aller engagierten und öffentlich aktiven Personen in Deutschland im Jahr 2014 70 % der Bevölkerung.⁶⁴ Abgesehen vom Deutschen Freiwilligensurvey des DAZ gibt es viele

⁵⁸ BMFSFJ 2017: 70.

⁵⁹ BMFSFJ 2018: 77.

⁶⁰ Vgl. BMFSFJ 2017: 126.

⁶¹ Vgl. Hollstein 2015: 40 ff.

⁶² BMFSFJ 2017: 126.

⁶³ Diese Unterscheidung wird folgendermaßen veranschaulicht: „Das Mitglied des Sportvereins, das lediglich am Training teilnimmt, gehört in dieser Wahrnehmung zu den „öffentlich Aktiven“, das Mitglied, das zudem regelmäßig beim Sportfest hilft, gehört zu den Engagierten“ (BMFSFJ 2017: 126).

⁶⁴ Vgl. ebd.

weitere Studien, die mit unterschiedlichen Ermittlungskonzepten verschiedene Kreise von Engagierten erfassen.⁶⁵ So geben beispielsweise in der Studie „Motive des bürgerschaftlichen Engagements“⁶⁶ 22 % der Befragten an, in zumindest einem Bereich, in dem sie einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen, auch ein Amt oder eine feste Aufgabe zu haben. Dies wurde als intensiveres Engagement gewertet als die Praktiken der 45 %, die allgemein über ein Engagement in einem der vorgeschlagenen Bereiche (z.B. Sportverein, Kirche, eigenes Wohnumfeld etc.) berichteten.⁶⁷ Einer Auswertung des sozio-ökonomischen Panels bis ins Jahr 2017 ist zu entnehmen, dass die Häufigkeit von ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten in der deutschen Bevölkerung bei mittlerweile 32 % liegt, wobei in diesem Fall keine Unterscheidung im Grad der Aktivität getroffen wurde.⁶⁸ Daran wird deutlich, dass exakte Aussagen über den Anteil der ehrenamtlich Engagierten in der Bevölkerung nicht abschließend, sondern die dargestellten Zahlen vielmehr als Richtwerte zu lesen sind. Zusammenfassend lässt sich jedoch festhalten, dass das freiwillige Engagement der deutschen Bevölkerung langfristig gesehen deutlich zugenommen und erweitert hat. Insbesondere der bereits angesprochene Freiwilligensurvey konnte einen spürbaren Anstieg der Engagierten verzeichnen, wengleich die für ehrenamtliche Tätigkeiten aufgewendete Zeit eher rückläufige Tendenzen aufweist.⁶⁹

Nicht nur die Vielzahl sozialwissenschaftlicher Erhebungen zum Thema „ehrenamtliches Engagement“⁷⁰ spiegeln das hohe gesellschaftspolitische Interesse an diesem Tätigkeitsfeld der deutschen Zivilgesellschaft wider. Diese wird auch in einer entsprechend breiten und interdisziplinären wissenschaftlichen Auseinandersetzung⁷¹ und einer gesteigerten Anerkennungskultur von medialer und politischer Seite deutlich, die sich unter anderem in der Implementierung von

⁶⁵ Für eine Zusammenfassung verschiedener Studien siehe BMFSFJ 2017: 126 ff.

⁶⁶ IfD Allensbach 2013.

⁶⁷ Vgl. IfD Allensbach 2013: 5/6.

⁶⁸ Burkhardt/Schupp 2019.

⁶⁹ BMFSFJ 2017: 133/134, 137.

⁷⁰ Vgl. bspw. IfD Allensbach 2013; Simonson et al. 2016; Destatis 2017; BMFSFJ 2017; Burkhardt/Schupp 2019; Statista 2020d.

⁷¹ Vgl. bspw. Beher/Liebig/Rauschenbach 2000; Bonß 2001; Schlaugat 2010; Han-Broich 2012; Hollstein 2015; Neumann 2016; Blinkert/Klie 2018; Klie/Klie 2018.

Unterstützungs- und Fördermaßnahmen niederschlägt. So ist beispielsweise auf der Internetseite des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales zu lesen, dass das Ehrenamt in Bayern eine lange Tradition habe und wesentlich zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft beitrage.⁷² Weiter heißt es dort: „Es [das Ehrenamt] macht unsere bayerische Heimat so lebens- und liebenswert. In Bayern engagiert sich mit 47 % fast jeder Zweite über 14 Jahre ehrenamtlich [...]. Das ist ein großartiges Bekenntnis zu unserem Land. In Zukunft möchten wir noch mehr Menschen für das Bürgerschaftliche Engagement gewinnen.“⁷³ Um dieses Ziel zu erreichen setze Bayern auf eine Stärkung der Anerkennungskultur und eine eigene Ehrenamtsstrategie, welche sich unter anderem in der Durchführung und Veröffentlichung eines eigenen Freiwilligensurvey Bayern,⁷⁴ der teilweisen Entschädigung von Einzelpersonen und Vereinen durch Vergünstigungen und einer eigenen Infrastruktur für alle Bereiche des Ehrenamts in Bayern (z.B. in Form Runder Tische, Koordinationszentren, Netzwerken, Kongressen usw.) zeigt.⁷⁵ Diese landesweit postulierte Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements wird auch auf kommunaler Ebene aufgegriffen. So findet sich auf der Internetseite der Stadtverwaltung Erlangen unter dem Stichpunkt „Ehrenamt“ folgendes Statement: „Ehrenamtliches Engagement ist ein unverzichtbarer und überaus bereichernder Bestandteil einer lebendigen und lebenswerten Kommune. Es ist aus dem gesellschaftlichen Leben nicht wegzudenken.“⁷⁶ Weiter ist dort zu lesen, dass viele der gegenwärtigen Anforderungen ohne die durch das Ehrenamt aufgebauten Strukturen nicht bewältigt werden könnten, was eine Unterstützung und Förderung der rund 750 ehrenamtlichen Gruppen, Institutionen und Vereine in Erlangen gebietet. Die Erlanger Anerkennungskultur setzt sich – ähnlich wie auch die auf

⁷² STMI Bayern 2020a.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ STMAS 2016.

⁷⁵ Vgl. STMI Bayern 2020a.

⁷⁶ Stadt Erlangen 2016a.

Landesebene – aus einer eigenen Koordinationsstelle für Bürgerschaftliches Engagement, einem Runden Tisch Ehrenamt, einer jährlichen Ehrenamtsveranstaltung und der Aktiv-Card zusammen.⁷⁷

Diese Beispiele machen deutlich: Das Praxisfeld Ehrenamt ist ein relevanter Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und wird entsprechend von verschiedenen Seiten (wissenschaftlich, medial, politisch) angesprochen, untersucht und eingeordnet. Gleichzeitig ist es kaum möglich, verallgemeinernde Aussagen über die internen Strukturen, die Teilnehmenden an und die versammelten Tätigkeiten in diesem Praxisfeld zu treffen. Hier setzt die vorliegende Arbeit an und präsentiert mithilfe praxeologischer Begrifflichkeiten einen in sich schlüssigen Analyseansatz zur Darstellung ehrenamtlicher Praktiken. Exemplarisch wird dies an einem Teilbereich freiwilligen Engagements erarbeitet: der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe.⁷⁸ Dazu sei angemerkt, dass die räumliche Fokussierung auf ehrenamtliches Engagement in Deutschland zwar insbesondere aufgrund der Verortung der eigenen empirischen Arbeit in der bayerischen Stadt Erlangen erfolgt, darüber hinaus aber auch kulturell begründbar ist. So ist die gesellschaftliche Teilhabe in Form einer ehrenamtlichen Tätigkeit mit entsprechender Bezeichnung ein eher westliches Phänomen, welches beispielsweise in einigen Herkunftsländern geflüchteter Menschen als solches nicht bekannt oder zumindest nicht explizit benannt ist.⁷⁹ Welche Auswirkungen dies auf die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und die sich daraus emergierenden Beziehungen hat, wird im späteren Verlauf der Arbeit besprochen. An dieser Stelle liegt der

⁷⁷ Ebd. Die Aktiv-Card ersetzt im Erlanger Raum die Ehrenamtskarte der Landesregierung, auch wenn sie in verhältnismäßig geringer Stückzahl von einer Karte pro 100 Mitgliedern herausgegeben wird. Damit kann ein Mitglied eines ehrenamtlichen Vereins Vergünstigungen in städtischen Einrichtungen aber auch in Einrichtungen anderer Organisationen, beispielsweise in Theatern, Museen oder auch Schwimmbädern erhalten.

⁷⁸ Im weiteren Verlauf der Arbeit tauchen vielfältige Begrifflichkeiten für die Benennung ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe auf. Dies liegt zum einen an einer nicht vorhandenen einheitlichen Definition für Tätigkeiten innerhalb dieses Praxisfeldes. Zum anderen soll es einen Eindruck von den diversen Selbstzuschreibungen vermitteln, die Ehrenamtliche sich und ihren Praktiken selbst geben. Hauptsächlich wird jedoch von ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gesprochen.

⁷⁹ Schumacher 2018: 75.

Fokus zunächst auf der Darstellung von Themenfeldern, Untersuchungsmethoden und -ergebnissen relevanter Studien ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete.

2.4 Studien zu Strukturen, Prozessen, Problemen und Chancen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Einen kurzen Überblick über die bis in die 1980er Jahre zurückreichenden Phasen ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete bietet beispielsweise eine Veröffentlichung von Schumacher.⁸⁰ Für die vorliegende Arbeit wurden allerdings ausschließlich Arbeiten rezipiert, welche die sich parallel zu den Migrationsereignissen seit 2014 entwickelte Ehrenamtsbewegung untersucht haben. Als eine der ersten großen Studien führte die EFA-Studie mit dem Titel „Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland“ bereits 2014 und im größeren Umfang nochmals 2015 eine Online-Befragung unter Ehrenamtlichen durch.⁸¹ Als zentrale Ergebnisse dieser quantitativen Studie lässt sich Folgendes festhalten: Ein Großteil der Freiwilligen ist weiblich, hinsichtlich des Alters als auch des Erwerbsstatus liegt jedoch eine gleichmäßigere Verteilung vor. Einige Studien differenzieren hier zwischen der Gesamtheit der Befragten und den sogenannten „neuen Freiwilligen“, die sich erst seit 2015 engagieren. Diese waren deutlich jünger und damit auch häufiger im Berufsleben stehend.⁸² Die konfessionelle Zugehörigkeit unter ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen entspricht in etwa dem Bundesdurchschnitt, wohingegen der Anteil an Geflüchteten leicht überproportional ist. Das Engagement wird häufiger in Groß- und Millionenstädten betrieben, allerdings war in der Studie von 2015 eine Zunahme der Flüchtlingsarbeit in Land- und Kleinstädten erkennbar.⁸³ Die Form des Engagements zeichnet sich durch Spontanität, einen proaktiven Charakter und ein hohes Maß an Eigeninitiative aus. Ein knappes Viertel der Ehrenamtlichen gab dabei an, mehr als zehn Stunden pro Woche für Geflüchtete aktiv zu sein und über drei Viertel waren trotz hoher Arbeitsbelastung von ihren Einsätzen erfüllt.⁸⁴ Differenzierte Aussagen zu den

⁸⁰ Schumacher 2018.

⁸¹ Karakayali/Kleist 2015, 2016.

⁸² Vgl. Buchner/Koch o. J. [2016]: 6.

⁸³ Karakayali/Kleist 2016: 3.

⁸⁴ Karakayali/Kleist 2016: 4/5.

Motiven der Ehrenamtlichen lassen sich insbesondere in den größer angelegten quantitativen Studien nur in Form leicht abfragbarer Kategorien finden. Ein Nachzeichnen der individuellen Erfahrungen, die zum ehrenamtlichen Engagement in ganz unterschiedlichen Formen führen, findet nicht statt. Es konnte jedoch gezeigt werden, dass insbesondere für die seit 2015 Engagierten das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit ausschlaggebend ist und darüber hinaus fast alle Befragten angaben, die Gesellschaft durch ihre Tätigkeiten zumindest im Kleinen mitgestalten zu wollen, was als hohes politisches Bewusstsein interpretiert wurde.⁸⁵ Dies deckt sich mit anderen Studienergebnissen, nach denen die Befragten als wesentliche Beweggründe für ihr Engagement sowohl gesellschaftspolitische Motive wie „Verantwortung für Gesellschaft“, „demokratische Werte leben“ und „Integration ermöglichen“, aber auch moralische Werte wie „Solidarität und Mitgefühl“ oder persönliche Erwartungen („kulturellen Austausch“ und „neue Erkenntnisse und Erfahrungen“) genannt haben.⁸⁶ Ein Forschungsteam der Hochschule München kam darüber hinaus zu dem Schluss, dass die Befragten im Wesentlichen aus einem gesellschaftsbezogenen humanistischen Verständnis und weniger aus religiösen Gründen heraus handeln.⁸⁷ Neben dem Wunsch, durch ihr Engagement gesellschaftliche Defizite auszugleichen, werden hier noch weitere selbstbezogene Motive, wie beispielsweise Anerkennung, Gebrauchtwerten und Erweiterung des persönlichen Horizonts identifiziert.⁸⁸ Dagegen spielt der politische Aspekt eine eher untergeordnete Rolle, was sich darin äußert, dass „Solidarität mit den Geflüchteten in einem politischen Sinne“⁸⁹ den meisten Engagierten weniger wichtig sei als die direkte, karitative Hilfe. Da diese Hilfspraktiken jedoch auch unter veränderten Rahmenbedingungen einer zahlenmäßig deutlich gemäßigteren und stärker formalisierten Zuwanderungssituation nach wie vor relevant seien, wird gefordert, dass Ehrenamtliche insbesondere von politischer Seite weiterhin unterstützt, gefördert und sogar in die Planung von Integrationspolitik und -maßnahmen mit einbezogen werden sollten.⁹⁰ Derartige Handlungsempfehlungen,

⁸⁵ Vgl. Karakayali/Kleist 2016: 33.

⁸⁶ Vgl. Buchner/Koch o.J. [2016]: 7 ff.; Herrmann 2018: 20.

⁸⁷ Vgl. Mutz et al. 2015; Mutz/Wolff 2018.

⁸⁸ Mutz/Wolff 2018: 55.

⁸⁹ Mutz/Wolff 2018: 56.

⁹⁰ Vgl. Karakayali/Kleist 2016; Mutz/Wolff 2018.

die in einer Vielzahl von Studien zu finden sind,⁹¹ zeigen nicht nur die Politisierung⁹² und Institutionalisierung des Feldes der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit auf, sondern bewerten diese gleichzeitig als positiv und noch stärker förderungswürdig.

Begründet wird die hohe Förderungswürdigkeit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe meist mit einem Verweis auf deren Beitrag zu gelingender Integration geflüchteter Menschen. So liefern die verschiedenen Pat:innen-, Mentor:innen- und Lots:innenprojekte im Bereich Flüchtlingshilfe einen wesentlichen und oft auch wirksamen Beitrag zur Integration und gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund.⁹³ Insbesondere während der „Flüchtlingskrise“ haben Ehrenamtliche durch ihre persönlichen Beziehungen und Tätigkeiten soziale Verantwortung übernommen und geholfen, überforderte Strukturen und Behörden zu entlasten. Dennoch wird auch eine mögliche Gefahr ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe identifiziert: Diese dürfe, auch zum Selbstschutz der Ehrenamtlichen, nicht vollständig ohne institutionelle Anbindung, Koordination und Begleitung von statten gehen oder gar vollständig Aufgaben übernehmen, die hauptamtliche Stellen leisten müssten. Viele Untersuchungen fordern daher eine institutionelle Anbindung, eine (überwiegend hauptamtliche) Koordination, eine Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen sowie eine gute Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamt und die Einbettung letzterer in die kommunale Integrationspolitik.⁹⁴ Allerdings kommt es in den konkreten Begegnungen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen schnell zu emotional aufgeladenen Auseinandersetzungen: Hilfestellungen für Geflüchtete umfassen meist eine große Bandbreite von Integrationsschritten und Lebensbereichen, was zu besonderen Beziehungen und eben auch engen emotionalen Bindungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten führen kann, die von den Hauptamtlichen nicht geteilt wird.⁹⁵ In der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe ist es also nicht hilfreich, sich auf gemeinsame Ziele zu beziehen. Denn im Gegensatz

⁹¹ Vgl. bspw. Buchner/Koch o.J. [2016]; Karakayali/Kleist 2016; Vey 2018.

⁹² Vgl. bswp. Karakayali 2017; Bauer 2018; Mutz/Wolff 2018.

⁹³ Vgl. Huth 2017.

⁹⁴ Vgl. Huth 2017: 23; Hamann et al. 2016; Schumacher 2018.

⁹⁵ Vgl. Schumacher 2018: 17.

zum Bereich der karitativen Nothilfe zu Beginn des starken Zuzugs Geflüchteter, bei dem zu beobachten war, dass die verschiedenen Akteure sinnvollerweise eng zusammenarbeiten, ist dies bei der Begleitung im Asylverfahren, welche mittlerweile den Großteil ehrenamtlicher Tätigkeiten ausmacht, nicht der Fall. Dabei geht es vielmehr, „[...] – unabhängig von den persönlichen Meinungen der beteiligten Hauptamtlichen – von Amts wegen um die rechtskonforme Abwicklung eines Verfahrens bis hin zur Abschiebung, während es den Ehrenamtlichen in der Regel einfach darum geht, dass „ihre“ Geflüchteten in Deutschland bleiben dürfen.“⁹⁶ Um dieses Konfliktpotenzial zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu minimieren, wird eine zunehmende Institutionalisierung ehrenamtlicher Strukturen mit Hilfe der Gestaltung konstruktiver Kooperationen, klarer Zuständigkeiten und der Unterstützung bei (Weiter-)Qualifizierungen empfohlen.⁹⁷ Damit könne die Aufrechterhaltung ehrenamtlicher Hilfsinitiativen, die inzwischen ein „unverzichtbarer Bestandteil einer liberalen und hilfsbereiten Gesellschaft“⁹⁸ geworden sind, gewährleistet werden. Angeschlossen an derartige Aussagen wird nicht selten der Hinweis auf die über ehrenamtliche Flüchtlingshilfe hinausgehenden Auswirkungen: So wird in ihr ein wichtiger Stabilisierungsfaktor kommunaler Demokratie im Allgemeinen und ein Baustein gegen Agitation von Rechts erkannt.⁹⁹ Darin manifestiert sich der Anspruch, ehrenamtliches Engagement nicht frei von institutioneller Integrationspolitik zu denken, sondern vielmehr auf deren Überschneidungen zu fokussieren und diese bewusst zu fördern. Ob diese Form der Politisierung des eigenen Betätigungsfeldes von den betroffenen Ehrenamtlichen selbst gutgeheißen wird, können die meisten Untersuchungen jedoch nicht beantworten. Dafür betonen einige Studien, dass nicht nur die bereits bestehenden, überwiegend deutschen Ehrenamtlichen integrationspolitisch in Dienst genommen werden sollten, sondern auch das freiwillige Engagement Geflüchteter selbst durch eine aktive Engagementspolitik zu fördern

⁹⁶ Schumacher 2018: 24.

⁹⁷ Vgl. Schumacher 2018: 93.

⁹⁸ Speth/Becker 2016: 8.

⁹⁹ Vgl. Hamann et al. 2016; Zick/Preuß 2019.

ist.¹⁰⁰ Dies könne zu einer nachhaltigen Sicherung des freiwilligen Engagements im Flüchtlingsbereich beitragen und den weiteren Integrationsprozess positiv beeinflussen.¹⁰¹

Das im vorherigen Absatz bereits angesprochene Konfliktpotential in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe wurde von einzelnen Arbeiten eingehender betrachtet.¹⁰² Nach deren Erkenntnissen zeigen sich unterschiedliche Konfliktbereiche, in die Ehrenamtliche sowohl mit anderen Akteursgruppen, aber auch untereinander eingebunden sind. Dabei wird zwischen konstruktiven, regulären und regulierbaren sowie destruktiven Konflikten unterschieden.¹⁰³ Bei ersteren geht es um Aushandlungsprozesse bezüglich der Verteilung von Aufgaben, Rollen und Ressourcen, denen eine gewisse Notwendigkeit hinsichtlich der Benennung und Überwindung von Missständen zugesprochen wird. Als destruktive Konflikte werden diejenigen eingestuft, die beispielsweise mit Gruppen, die sich gegen Immigration aussprechen und menschenfeindliches Verhalten an den Tag legen, ausgetragen werden. Oder aber um „intern eskalierende und schädigende Konflikte in- und außerhalb von Unterkünften zwischen Flüchtlingen, oder zwischen Ehrenamtlichen und Flüchtlingen, oder Konflikte mit dem Wachpersonal [...]“.¹⁰⁴ Die Konflikthanfälligkeit gerade in und um die Unterkünfte herum wird zwar als erwartbar bewertet, da diese Lebenssituationen von vielfachen Überlastungen geprägt waren und zum Teil noch sind. Viele Ehrenamtliche seien jedoch zu Beginn ihres Engagements nicht auf diese konfliktträchtigen Bedingungen eingestellt gewesen, so dass zum Teil wenig bis keine Konfliktregulierungskompetenzen vorhanden waren.¹⁰⁵ Die sich hieraus ergebenden Handlungsempfehlungen schlagen eine Behebung von Konfliktursachen durch die Förderung struktureller Maßnahmen vor. Genannt werden beispielsweise die Bevorzugung einer dezentralen Unterbringung, Transparenz der Asylverfahren oder auch die Schaffung von Qualitätsstandards, die eine Gleichbehandlung aller garantieren. Zusätzlich müssen die Kon-

¹⁰⁰ Vgl. bspw. Aumüller 2016; Hamann et al. 2016; Huth 2017.

¹⁰¹ Vgl. Huth 2017: 24.

¹⁰² Zick/Prasser/Rumpel 2018.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Zick/Prasser/Rumpel 2018: 4.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

flikerfahrungen der Ehrenamtlichen ernst genommen und gemeinschaftlich reflektiert werden, damit – wie von den Helfer:innen selbst gewünscht – auch weiterhin eine demokratische und konkurrenzfreie Zusammenarbeit inkl. gemeinsamen Entscheidungsprozessen möglich ist.¹⁰⁶

Ein weiteres spezielles Untersuchungsfeld widmet sich der Frage, inwiefern sich die verschiedentlich geforderte Institutionalisierung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bis zum Jahr 2017 insbesondere hinsichtlich ihrer finanziellen Ausgestaltung vollzogen hat.¹⁰⁷ Dabei soll geklärt werden, ob die im Zuge des vielfältigen ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete entstandenen Programme zur finanziellen Unterstützung derselben auch tatsächlich den Initiativen und Organisationen zugutekommen, für die sie gedacht sind. Die Befragung ehrenamtlicher Initiativen zu diesem Thema ergab, dass in den vergangenen Jahren seit dem starken Zuzug von Flüchtlingen im Jahr 2015 zwar viele Gelder auch kurzfristig freigemacht wurden, allerdings oft nicht bei den Freiwilligen vor Ort ankamen oder nicht bedarfsentsprechend genutzt wurden. Dies liege zu großen Teilen daran, dass der Zugang zu Wissen über die Fördermöglichkeiten als Herausforderung wahrgenommen und der zeitliche Aufwand durch bürokratische Prozesse als zu hoch eingeschätzt wird. Darüber hinaus sind die Förderungen nur selten auf einen längeren Zeitraum angelegt, was zu mangelnder Planungssicherheit führt. Hinzu kommt, dass viele Befragte keine Fördermittel beantragen, um sich ihre Unabhängigkeit zu bewahren und über ihre Mittel frei verfügen zu können.¹⁰⁸ Viele Förderrichtlinien sehen außerdem vor, dass ausschließlich neue, bisher noch nicht begonnene Projekte finanziert werden sollen. Dies würde jedoch bedeuten, dass bestehende und etablierte Unterstützungsangebote zu Gunsten der fortwährenden Entwicklung neuer innovativer Projekte vernachlässigt werden müssten, was sowohl dem Verständnis der Ehrenamtlichen von sinnvollen Tätigkeiten widerspricht als auch schlichtweg von vielen Initiativen nicht leistbar ist.¹⁰⁹ Insgesamt wird deutlich, dass eine zunehmende Institutionalisierung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als

¹⁰⁶ Ebd.: 49 ff.

¹⁰⁷ Karakayali et al. 2018.

¹⁰⁸ Vgl. Karakayali et al. 2018: 10/11.

¹⁰⁹ Vgl. Karakayali et al. 2018: 40/41.

an einigen Stellen bereits positiv, insgesamt aber noch ausbaufähig bewertet wird, womit die entsprechenden politischen Stellen zu einer stärkeren Bedarfsorientierung in der Gestaltung der Fördermittel aufgerufen werden.¹¹⁰

Die bisherige Zusammenschau macht deutlich, dass sich das Forschungsfeld zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich erweitert hat. Die ersten Arbeiten zum begleitenden Engagement der Migrationsereignisse seit 2014 widmeten sich zunächst vorwiegend quantitativ angelegter Untersuchungen mit dem Ziel der deskriptiven Darstellung von Strukturen, Motiven und Tätigkeiten ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.¹¹¹ In der Zwischenzeit werden vermehrt auch qualitative Methoden und ethnographische Ansätze präsentiert und die so erhobenen Daten zumindest teilweise mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Konzepte analysiert.¹¹² So beschreibt beispielsweise Sutter seine Beobachtungen im Rahmen einer ethnographischen und diskursanalytischen Fallstudie über eine selbstorganisierte Initiative der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in und um den Bahnhof einer mittelgroßen deutschen Stadt mithilfe der Fokussierung auf emotionale Politiken.¹¹³ Durch die Mobilisierung von Emotionen in performativen Praktiken und medialen Repräsentationen seien die Helfer:innen sowohl „in das staatlich-institutionelle Migrationsmanagement wie auch in kollektive Äußerungen von Kritik und Widerspruch dagegen involviert.“¹¹⁴ Während die Einbindung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in das staatliche Migrationsmanagement auf Grund der dadurch reproduzierten ungleichen Machtverhältnisse zwischen Helfenden und Geflüchteten kritisch bewertet wird, ist gerade in der Emotionalisierung der freiwilligen Hilfe durchaus politisches Potenzial erkennbar. So könnten die emotionalen Politiken des zivilgesellschaftlichen Engagements für Flüchtende einen Gegenpol zur ebenfalls stark auf der emotionalen Ebene ansetzenden Rhetorik und Politik rechtspopulistischer Kräfte darstellen.¹¹⁵ Darüber hinaus wird

¹¹⁰ Vgl. Karakayali et al. 2018: 49 ff.

¹¹¹ Vgl. Karakayali/Kleist 2015, 2016; Buchner/Koch o. J. [2016]; Hamann et al. 2016.

¹¹² Vgl. Fleischmann/Steinhilper 2017; Karakayali 2017; Sutter 2017, 2019; Hoppe-Seyler 2019.

¹¹³ Sutter 2017.

¹¹⁴ Sutter 2017: 4.

¹¹⁵ Vgl. Sutter 2017: 19/20.

gezeigt, dass die Ehrenamtlichen während ihrer Tätigkeiten auf verschiedene Narrative zurückgreifen, mit deren Hilfe sie ihre Ansichten sowohl zum konkreten Engagement vor Ort, als auch zu politischen Fragen mit Bezug zur Migrationspolitik festlegen und als kollektive Meinung darstellen.¹¹⁶ Auf diese Weise haben sich die Freiwilligen an Aushandlungsprozessen über den lokalen Diskurs zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe beteiligt und als Ansprechpartner:innen der Behörden legitimiert.¹¹⁷

Auch andere Arbeiten fokussieren bei ihrer Auswertung empirischer Daten auf die Rolle des Emotionalen.¹¹⁸ Dabei finden soziologische Ansätze von Studien sozialer Bewegungen Anwendung, nach denen Emotionen sowohl auf der individuellen Ebene für die Beteiligung einzelner relevant sind, darüber hinaus aber auch zur kollektiven Dimension einer Bewegung beitragen. Darauf aufbauend wird untersucht, ob und wenn ja in welcher Weise Emotionen die Art und Weise der Zugehörigkeit zu Kollektiven neu definieren können.¹¹⁹ Allerdings legen erste Ergebnisse nahe, dass es im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe kaum zu einer Erweiterung von Kollektiven oder einer Neudefinition der Gruppenzugehörigkeit unter Einbezug beispielsweise geflüchteter Menschen kommt. Während auf der individuellen Ebene durchaus unterschiedliche Umgangsweisen mit emotionalen Erfahrungen beobachtet werden können, scheinen diese auf der kollektiven Ebene eher zu einer Festigung etablierter Grenzen der Zugehörigkeit beizutragen: „When it comes to the constitution of collectives, feelings of responsibility for refugees, in most cases, rather seem to help constitute the collective of volunteers—and respectively, the community or neighbourhood they live in.“¹²⁰

Dieses Phänomen der Bevorzugung direkter, karitativer Hilfe gegenüber einer tatsächlichen Öffnung der eigenen sozialen Gruppe für Geflüchtete und einer darauf aufbauenden (auch politischen) Solidarität wird mit den Begriffen des „Myth of Apolitical Volunteering“ und des

¹¹⁶ Sutter 2019. Der sozialwissenschaftliche Begriff des Narrativs wird dabei aus praxeologischer Perspektive als symbolisch diskursives Instrument des politischen Handelns verstanden.

¹¹⁷ Sutter 2019: 37.

¹¹⁸ Karakayali 2017.

¹¹⁹ Vgl. Karakayali 2017: 7.

¹²⁰ Karakayali 2017: 14.

„New Dispositif of Helping“ kritisiert.¹²¹ Aufbauend auf einer Metaanalyse vorhandener quantitativer und qualitativer Studien zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Deutschland kann gezeigt werden, dass die von Ehrenamtlichen in ihrer Selbstwahrnehmung häufig als „unpolitisch“ bezeichnete Form der Hilfe ein wirkmächtiger Mythos ist, mit Hilfe dessen eine explizite politische, räumliche und historische Kontextualisierung vermieden wird. Damit, so der Vorwurf, werde ehrenamtliche Flüchtlingshilfe jedoch zum Komplizen eines zunehmend restriktiven Migrationsregimes und unterstütze dessen dominante Hierarchien, Ausschlussmechanismen und Diskriminierungen.¹²² Vor dem Hintergrund einer „Ökonomie des Helfens“ erscheinen ehrenamtliche Hilfspraktiken dann als Indienstnahme freiwilligen Engagements, welche zu einem Abbau sozialer Rechte und einer Stärkung anti-emanzipatorischer Formen des Helfens führt, da diese „durch persönliche Abhängigkeit, Ungewissheit und Hierarchien zwischen vermeintlichen Wohltäter_innen und Hilfsbedürftigen geprägt sind.“¹²³ Doch selbst derart kritische Stimmen sind ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht gänzlich abgeneigt und sehen in deren konkreter Ausführung durchaus auch ambivalente und beizeiten sogar gegenteilige Effekte, dann nämlich, wenn die Flüchtlingshelfer:innen durch ihr Engagement die gegenwärtigen Regelungen herausfordern und verändern. Würden sich die Ehrenamtlichen des Mythos der „unpolitischen“ Hilfe deutlicher bewusstwerden und ein Überwinden desselben durch die Einbettung der eigenen Freiwilligentätigkeiten in einen breiteren

¹²¹ Fleischmann/Steinilper 2017.

¹²² Vgl. Fleischmann/Steinilper 2017: 24.

¹²³ Van Dyk/Miesbach 2016: 213. Die Autor:innen kommen daher zu dem Schluss, dass die politische Ökonomie des Helfens im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als eine „moralische Ökonomie“ fungiere: „An die Stelle sozialer Rechte tritt eine Kultur des karitativen Helfens, im Rahmen derer „Überausbeutung mit einer intensiven Moralisierung einhergeht“ (Muehlebach 2012: 7, Übers. der Autorinnen). Es ist diese umfassende moralische Aufwertung von Engagement, die Affirmation des/der Freiwilligen „als nahezu heilige Sozialfigur“ (Eliasoph 2013: 2; Übers. der Autorinnen), die zur Folge hat, dass selten über die polit-ökonomischen Implikationen des Helfens gesprochen wird und dass auch viele Engagierte ihre Aktivitäten nicht in Kategorien von Ausbeutung und Inwertsetzung denken.“ (van Dyk/Miesbach 2016: 222/223). Für eine Einschätzung der vorliegenden Arbeit zu diesem Thema vgl. die Analyse der legitimen sozialen Ordnung (Kap. 6.2.3) und der Beziehungsweise zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten (Kap. 7.1).

Kontext anstreben, so besäße Flüchtlingshilfe nach Ansicht der Autor:innen durchaus das Potenzial zur politischen Transformation.¹²⁴

Allerdings bleibt fraglich, ob solche transformatorischen Ansätze von politisch-administrativer Seite überhaupt begrüßt und unterstützt würden. So zeigen Untersuchungen, dass Ehrenamtliche zwar willkommen sind, wenn es um den Ausgleich bestehender Unterversorgungen geht, bei strukturellen Veränderungen jedoch wenig bis kein Mitspracherecht bekommen und ihr Engagement in diesem Bereich zum Teil sogar unerwünscht ist.¹²⁵ In Kombination mit einer zunehmend restriktiveren Asylpolitik und Bürokratisierung der Abläufe kann dies zu Frustration und dem Rückzug aus ehrenamtlichen Tätigkeiten führen. Diese Beobachtung wird auch aus den Reihen der Engagierten selbst gestützt.¹²⁶ Ihnen ist wichtig, sich selbst nicht nur als Ergänzung, sondern auch als kritisches Gegenüber des gegenwärtigen politischen Umgangs mit Migration und Integration wahrzunehmen. Insbesondere in Bayern sehen sich die Helfer:innen durch die im bundesdeutschen Vergleich deutlich restriktivere Asylpolitik herausgefordert und in ihrer Arbeit behindert. So wird der Ärger über mangelnde Rückendeckung von politischer Seite als größte Herausforderung im Ehrenamt und als Hauptgrund für eine Reduktion beziehungsweise eine Beendigung der ehrenamtlichen Arbeit genannt.¹²⁷ Hinzu kommt ein deutliches Missfallen gegenüber den bürokratischen Anforderungen, welche als unnötig hoch und den eigenen Vorstellungen zuwiderlaufend empfunden werden: „Wir sind der verlängerte Arm der Bürokratie und wollten doch eigentlich im gewissen Gegenüber zum Staat eine Willkommenskultur aufbauen.“¹²⁸

¹²⁴ Vgl. Fleischmann/Steinhilper 2017: 24.

¹²⁵ Vgl. Vey 2018: 94.

¹²⁶ Herrmann 2018.

¹²⁷ Vgl. Herrmann 2018: 27/28, 36.

¹²⁸ Herrmann 2018: 39.

2.5 Zwischenfazit: Zusammenfassung der relevanten Erkenntnisse und Ausblick auf den Beitrag der vorliegenden Arbeit

Die vorangegangenen Kapitel konnten zeigen, dass mittlerweile eine breite Datenbasis sowohl zur Situation Geflüchteter als auch zum Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vorliegt. Vielfältige Überschneidungen und gegenseitige Bestätigungen legen nahe, dass einige Ergebnisse studienübergreifend als Merkmale der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe im Allgemeinen angenommen werden können. Dazu zählen Aussagen, die auf die Frage nach den Beweggründen für das Engagement im Flüchtlingsbereich getroffen wurden. Allen voran wird dabei meist ein gesellschaftspolitisches Motiv wie beispielsweise „Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung“ oder „der Wille, die Gesellschaft (im Kleinen) mitzugestalten“ genannt.¹²⁹ Häufig gefolgt von moralischen Werten wie Solidarität und Mitgefühl¹³⁰ taucht zusätzlich immer wieder die persönliche Erwartung auf, durch das Ehrenamt neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu gewinnen, meist begründet mit der Möglichkeit des kulturellen Austauschs.¹³¹ Während einige Studien insbesondere in der gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme ein politisches Motiv und in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe das Potenzial zum Anstoß von Transformationsprozessen erkennen, sind andere Autor:innen dahingehend deutlich skeptischer und werfen den Ehrenamtlichen vor, sich auf politischer Ebene nicht ausreichend mit den Geflüchteten zu solidarisieren und somit das menschenunwürdige Asylsystem Deutschlands zu stützen. Tatsächlich wird deutlich, dass sich die Ehrenamtlichen mit einer Politisierung ihres Praxisfeldes auseinandersetzen müssen und es dabei nicht selten zu einer Selbstverortung als unpolitische:r Helfer:in mit dem Ziel der ausschließlich karitativen, direkten Hilfe kommt.¹³² In diesem Zusammenhang kann es sowohl untereinander, aber auch mit politischen Vertreter:innen zu Konflikten und Irritationen kommen. Auch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen oder zwischen Ehrenamt-

¹²⁹ Vgl. Karakayali/Kleist 2016; Herrmann 2018; Mutz/Wolff 2018.

¹³⁰ Vgl. Buchner/Koch o. J. [2016].

¹³¹ Vgl. Herrmann 2018.

¹³² Vgl. van Dyk/Miesbach 2016; Fleischmann/Steinhilper 2017.

lichen und Geflüchteten werden konfligierende Situationen beschrieben.¹³³ In diesem Zusammenhang wurden zumindest am Rande auch die räumlich-materiellen Kontexte ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in die Betrachtung eingeschlossen, die in einem Großteil der sonstigen Untersuchungen mehr oder weniger vollständig außen vor blieben. Demgegenüber wurde der emotionalen Dimension von Situationen und Tätigkeiten des Engagements für Geflüchtete zumindest in einigen Studien Aufmerksamkeit geschenkt und deren Relevanz zu Recht betont.¹³⁴ Insgesamt fand jedoch selten bis nie eine Einbettung in einen konzeptionellen Rahmen sowie die entsprechende theoriegeleitete Analyse der gesellschaftlichen und sozialräumlichen Wirkungsweisen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe statt.

Vorausblickend auf die weiteren Kapitel der vorliegenden Arbeit lässt sich bereits an dieser Stelle festhalten, dass sich die gewählte Fallstudie im Großraum Erlangen insofern als sinnvoll erweist, als dass sie hinsichtlich ihrer soziokulturellen Merkmale deutliche Ähnlichkeiten zu bundesweiten Untersuchungen aus diesem Feld zeigt. Daraus könnte sich eine gewisse Übertragbarkeit des hier entwickelten Analyse Rahmens auf andere Kontexte ableiten lassen. Die vorliegende Arbeit liefert folglich einen wichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Debatte um ehrenamtliche Flüchtlingshilfe. Im Vergleich zum Großteil der eher deskriptiv arbeitenden Studien bietet diese Dissertation eine umfassende, in sich schlüssige konzeptionelle Rahmung an und liefert damit ein Erklärungsangebot für die beobachteten Phänomene im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. So scheint es beispielsweise auf den ersten Blick widersprüchlich, dass „Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung“ bzw. „der Wille, die Gesellschaft (im Kleinen) mitzugestalten“ in fast allen Untersuchungen als Hauptmotive für die Ausführung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe genannt werden, gleichzeitig aber ebenfalls viele Studien zeigen können, dass sich Ehrenamtliche in ihrer Selbstverortung bevorzugt als unpolitisch und auf ausschließlich karitative, direkte Hilfe ausgerichtet darstellen.¹³⁵ Diese Diskrepanz lässt sich – zusätzlich zu anderen Aspekten wie den Fragen nach der Relevanz emotionaler, räumlicher oder machtbezogener

¹³³ Vgl. Zick/Prasser/Rumpel 2018.

¹³⁴ Vgl. Karakayali 2017; Sutter 2017.

¹³⁵ Vgl. van Dyk/Miesbach 2016; Fleischmann/Steinhilper 2017.

2 Studien und Erkenntnisse zur Situation Geflüchteter und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Elemente – mit Hilfe der in der vorliegenden Arbeit entwickelten analytischen Begrifflichkeiten sozialwissenschaftlich nachvollziehbar erklären.

Eine erste Einführung in das praxeologische Paradigma als konzeptioneller Rahmen der Arbeit inklusive einer Ausdifferenzierung einzelner Konzepte mit Hilfe pragmatistischer Begrifflichkeiten findet im folgenden Kapitel statt. Einzelne Vertiefungen werden – im Sinne der *Grounded Theory Methodology* – im späteren Verlauf an den Stellen vorgestellt, an denen sie für die Analyse relevant werden.

3 Konzeptionelle Rahmung

Ausgehend von der Beobachtung alltäglicher Praktiken und den Beziehungen der Ehrenamtlichen untereinander, zwischen ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen und Geflüchteten oder auch politisch und administrativ tätigen Personen wird deutlich, dass eine Perspektive nötig ist, die eine Beschreibung mehrerer Themenbereiche möglich macht. Es geht sowohl um die vielfältigen, wechselseitigen Ko-Konstitutionen, die das Feld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hervorbringen und prägen, als auch um die Prozesse der Wissens- und Erfahrungsemergenz sowie der Stabilisierung und Destabilisierung von Praxisvollzügen. Um diese Prozesse theoretisch fundiert greifen zu können, erfolgt im weiteren Verlauf dieses Kapitels zunächst eine Erläuterung des praxeologischen Paradigmas als übergeordneter konzeptioneller Rahmen, welcher mit dem Praxisbegriff sowohl eine Fokussierung auf konkrete, körperlich vollzogene Praktiken, als auch auf überindividuelle, gesellschaftlich geteilte Bedeutungsmuster und Zuschreibungen möglich macht (Kapitel 3.1). Daran anschließend findet eine Ausdifferenzierung praxeologischer Überlegungen hin zu pragmatistischen Begrifflichkeiten statt (Kapitel 3.2). Hier wird vor allem der von John Dewey geprägte Terminus der Erfahrung relevant, der das *Erfahrung-Machen* und *Erfahren-Werden* in und durch Transaktionen in den verschiedenen Dimensionen beleuchten kann: das praktische Tun, wie auch das emotionale Durchleben und das anschließende intellektuelle Reflektieren werden gleichwertig betrachtet (Kapitel 3.2.1). Die erfahrungsbasierte Ausführung von Praktiken in Transaktionen und die dadurch bedingte Entwicklung spezifischer Beziehungsweisen ist immer in konkreten Situationen und – insbesondere im Kontext der multiskalaren rechtlichen Zusammenhänge im Bereich Asyl- und Flüchtlingspolitik – unter Einbezug wechselhafter Zuschreibungen zu betrachten. Daher braucht es einen Raumbegriff, der dieses Zusammenspiel vielfältiger Elemente fassen kann. In der vorliegenden Arbeit wird dieser mit Hilfe einer Betrachtung von Materialität und Situationen als *Transaktionsräume* (*places/spaces of experience*) erarbeitet (Kapitel 3.2.2). In einem letzten Schritt der konzeptionellen Rahmung wird schließlich der titelgebende Begriff der *Beziehungsweisen* einer genaueren, vorwiegend theoretischen Betrachtung unterzogen (Kapitel 3.3). Eine

praktische und ausführlichere Auseinandersetzung findet dann im Zuge der Analyse der empirischen Ergebnisse statt.

Es wird deutlich, dass die konzeptionelle Rahmung der empirischen Beobachtungen nicht durch eine einzelne Theorie gewährleistet werden kann. Stattdessen werden – ganz im Sinne der *Grounded Theory Methodology* – mehrere konzeptionelle Überlegungen miteinander verschmolzen, um so ein bestmögliches Verständnis ehrenamtlicher Praktiken und der aus ihnen resultierenden Beziehungsweisen zu erreichen.

3.1 Das praxeologische Paradigma als übergeordneter konzeptioneller Rahmen: Praxeologische Ansätze in der Geographie – Das Tun im Zentrum der Forschung¹³⁶

Im Sinne einer Verortung der vorliegenden Arbeit hinsichtlich ihres konzeptionellen Zugangs zur Welt im Allgemeinen und der erhobenen empirischen Daten im Speziellen soll nun eine kurze Auseinandersetzung mit Praxistheorien beziehungsweise dem praxeologischen Paradigma erfolgen. Ausführlichere und umfassendere Betrachtungen sind bereits in vielfältiger Form erschienen.¹³⁷ Da nicht von der einen, richtigen Praxistheorie gesprochen werden kann, sondern vielmehr von einer Art „Familie ähnlich gearteter theoretischer Herangehensweisen“,¹³⁸ soll hier nur ein knapper Überblick über zentrale Kernaspekte gegeben werden. Eine Spezifizierung erfolgt anschließend über die Auseinandersetzung mit der pragmatistischen Praxisphilosophie.

Es konnte gezeigt werden, dass sich praxeologisches Denken durch „ein *Primat der Praxis* als eine zentrale Perspektivierung“¹³⁹ auszeich-

¹³⁶ Das folgende Unterkapitel bezieht sich in großen Teilen auf Inhalte und Veröffentlichungen, die im Zuge der aktiven Mitarbeit der Autorin am DFG-Netzwerk „Forschungsperspektiven nach dem "practice turn" in den Sozialwissenschaften“ entstanden sind. Siehe dazu v.a. Schäfer/Everts 2019 u. DFG o.J.

¹³⁷ Vgl. bspw. Schatzki et al. 2001; Schatzki 2002, 2012; Reckwitz 2002, 2003, 2015; Everts et al. 2011; Schmidt 2012; Shove et al. 2012; Schäfer 2013; Hillebrandt 2014; Alkemeyer et al. 2015; Hui et al. 2017; Schäfer/Everts 2019.

¹³⁸ Schäfer/Everts 2019: 9.

¹³⁹ Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 21ff., Herv. i. O.

net. Dieses besagt, dass jedwede Form von Denken, Wissen und Theorie aus Praxis gewonnen wird und somit nicht losgelöst von gesellschaftlicher Praxis gedacht werden kann. Daraus folgt eine Verschiebung der Perspektive hin zu einer Verschränkung zwischen Denken und Handeln, Theorie und Praxis:

„In der Praxissoziologie wird diese Trennung zwischen Theorie und Empirie destabilisiert. Beide Bereiche werden in ihrer wechselseitigen Verschränkung methodologisch neu veranschlagt. Das heißt, es wird zugleich die Empiriegebundenheit von Theorie und die Theorieabhängigkeit jeder empirischen Beobachtung zum Ausgangspunkt gemacht. Theorien werden - etwa im Anschluss an die ethnografische Wissenschaftsforschung - als Ensembles theoretischer Praktiken empirisiert, und zugleich wird - als produktive Konsequenz aus der unvermeidlichen Theoriegeleitetheit der empirischen Beobachtung - eine explizit theoretische empirische Forschung angestrebt.“ (Schmidt 2012: 31)

Der Begriff “Praxis” als Kernaspekt von praxeologischer Gesellschaftstheorie dient folglich dazu, zwei zentrale Dichotomien zu überwinden: zum einen zwischen Individuum und Gesellschaft, folglich zwischen individuell-intentionalem Handeln und überindividueller Struktur, zum anderen zwischen Wissen und (Alltags-)Praxis, in gewissem Sinne also zwischen einer materiellen praktischen Welt und einer immateriellen, der praktischen Welt äußerlichen Ebene des geistigen Wissens und der Erkenntnis. Somit lehnen Praxistheorien eine Vorstellung von Gesellschaft ab, die „sich rein als Effekt symbolisch-zeichenhafter Strukturen und etablierter Wissensformationen wie etwa Diskursen, kulturellen Sinnsystemen oder Ideologien (Textualismus)¹⁴⁰ darstellt. Eine Ablehnung erfahren auch klassische Handlungstheorien mit der Vorstellung eines intentional handelnden Akteurs,¹⁴¹ da diese ebenfalls als Intellektualisierung des sozialen Lebens verstanden werden. Stattdessen sehen Praxistheorien Individuen in ein Kontinuum, einen Fluss des Vollzugs gesellschaftlicher Praxis eingebettet, in welchem sie nur situativ im Zusammenspiel mit allen an der Praxis beteiligten Entitäten handeln können. Eine Intention als individueller Plan, der sozusagen von außen, von einer übergeordneten Ebene des Mentalen heraus das Handeln anleitet und unabhängig von diesem existiert, kann aus der

¹⁴⁰ Reckwitz 2003: 289 nach Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 26.

¹⁴¹ Vgl. bspw. Werlen 1988, 2002.

Perspektive praxeologischer Ansätze nicht gedacht werden.¹⁴² Stattdessen kann und muss auch die individuell-mentale Komponente eines Individuums an Praxis (das eigene Denken) als von strukturellen Bedingungen, kulturellen Rahmungen und sozialen Gegebenheiten abhängig verstanden werden, was im Begriff der „gesellschaftlichen Praxis“ zum Ausdruck kommt. Während „Praxis“ ein einzelnes Tun und einen Vollzug betont,¹⁴³ verweist „gesellschaftlich“ auf die impliziten und verinnerlichten Schemata, wodurch Intentionalität eher zu einer Vorbewussten gesellschaftlichen Prägung, als einem bewussten Planungsakt wird.¹⁴⁴ Praxistheorien lösen die Dichotomie zwischen intentionalem Handeln und überindividueller Struktur auf, indem beides in der Praxis verbunden wird. Praxis ist immer singular, weil sie immer situationsgebunden stattfindet und von den Individuen durchlebt wird. Gleichzeitig unterliegt sie aber dauerhafteren, sozial geteilten Prinzipien. Sie ist beständiger Wandel, hat keinen Beginn und ist niemals abgeschlossen. Dabei muss jedoch betont werden, dass Wandel hier nicht im Sinne eines ständigen revolutionären Umschwungs der Gesellschaftsordnung verstanden werden soll. Das praxeologische Verständnis von Wandel betont vielmehr die ständige Möglichkeit von Veränderung, die mehr oder weniger von selbst ablaufend im Vollzug, also der konkreten praktischen Ausführung von Praktiken stattfinden kann.¹⁴⁵ Trotz diverser empirischer Beispiele für die beständige Reproduktion gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse durch Praktiken, ist es gleichzeitig einleuchtend, dass durch die Verortung situativer

¹⁴² Vgl. Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 26.

¹⁴³ Vgl. Hetzel 2008.

¹⁴⁴ Dies ist ein deutlicher Gegensatz zum allgemeinen Sprachgebrauch, welcher Intentionalität meist als sehr individualistisch ausgerichteten Begriff versteht. Eine Rekonzeptionalisierung dieses Verständnisses nimmt beispielsweise bei Giddens (1997) eine zentrale Stellung ein. Giddens, dessen Theorie der Strukturierung von der pragmatistischen Philosophie beeinflusst ist, fasst Intentionalität neu, indem er sie als „Fähigkeit zur selbstreflexiven Kontrolle im laufenden Verhalten einführt. Das Handeln wird damit als vielfältig motiviert und determiniert aufgefaßt“ (Joas 1992: 210). Zudem handeln Menschen in erster Linie aus Situationen heraus und benennen Intentionen erst nachträglich, wenn eine Begründung eingefordert wird. Die Benennung von Intentionen geschieht aus der Retroperspektive und dient einer Rationalisierung von Handlungen als Mittel von Individuen, ihr Handeln explizit zu begründen, zu kommunizieren oder auch zu besseren Einsichten über (zukünftige) Handlungsoptionen zu gelangen (vgl. Giddens 1997: 55 ff.).

¹⁴⁵ Vgl. Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019.

Praktiken im Raum-Zeit-Gefüge nie ein und dieselbe Ausführung zweimal stattfinden kann und somit immer eine gewisse Wahrscheinlichkeit der Verschiebung oder sogar des Scheiterns einer Praktik besteht.¹⁴⁶

Diese Grundgedanken praxeologischer Perspektiven stellen den Rahmen der weiteren konzeptionellen Überlegungen dieser Arbeit dar. Dabei werden einige zentrale Begrifflichkeiten dem allgemeinen Vokabular der Praxistheorien entnommen, während sich andere, spezifischere Konzepte vor allem auf John Deweys Praxisphilosophie beziehen. So wird in dieser Arbeit allgemein zwischen Praxis und Praktiken unterschieden, wobei ersteres als übergeordnete Kategorie, als eine Art Nexus des letzteren verstanden wird. Praktiken ihrerseits können als raumzeitlich entfaltete Zusammenhänge des Tuns und Sagens (*doings* und *sayings*) beschrieben werden.¹⁴⁷ Es geht um konkrete Handlungsvollzüge: eine Praktik ist nur dann existent, wenn und solange sie auch tatsächlich ausgeführt wird. Als alleiniges mentales Konzept kann sie nicht existieren, denn selbst wenn über eine Praktik nur nachgedacht wird ist dieses Nachdenken die Aktivität, welche als Praktik umgesetzt wird.¹⁴⁸ So kann eine Praktik aus dem Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe darin bestehen, sich mit einer anderen Person zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu treffen und gemeinsam ein Buch zu lesen oder Aufgaben zu lösen („Hausaufgabenbetreuung“). Die einzelnen *doings* und *sayings* der Praktik „Hausaufgabenbetreuung“ sind dann die konkreten Aktivitäten des Gehens, Sitzens, Sprechens, Lesens, oder Schreibens. Die beteiligten Individuen verstehen sich gegenseitig in ihren Praktiken und agieren dabei sowohl miteinander als auch mit allen an der Situation beteiligten Entitäten (*arrangements*, z.B. Stuhl, Stift, Papier, aber auch Konzepten wie „Lernen durch Wiederholung“, oder Einhaltung von Gesprächsgepflogenheiten etc.). In diesem Zusammenhang wird vom praktischen Verständnis (*practical understanding*) gesprochen, durch welches ein individueller Körper überhaupt erst in der Lage ist, Praktiken auszuführen beziehungsweise sie zu erkennen. Zusätzlich können Regeln, die eine Praktik in ihrer Ausführung mehr oder weniger explizit leiten, und teleoaffektive

¹⁴⁶ Vgl. Shove/Pantzar 2005; Everts/Jackson 2009; Schmidt 2012; Maus 2015.

¹⁴⁷ Vgl. Schatzki 1996, 2002; Maus 2015; Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019.

¹⁴⁸ Vgl. Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 36.

Strukturen benannt werden, welche die mit einer Praktik verwobenen Emotionen und Ziele beschreiben.¹⁴⁹

Außer in spezifischen Detailanalysen werden die sehr ausdifferenzierten analytischen Begrifflichkeiten (einer vor allem an Schatzki angelehnten Praxistheorie) in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht genutzt. Stattdessen wird im Allgemeinen von den unterschiedlichen Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe gesprochen, bei denen dann sowohl die einzelnen *doings* und *sayings* als auch eine gewisse Allgemeinverständlichkeit der Umsetzung und Regeln impliziert sind.¹⁵⁰ Die Betonung liegt in einem Verständnis von Praktiken als in erster Linie soziale Phänomene, die kollektiv geteilt, erkannt, bewertet und in Praktiken beantwortet werden: „[Die Praktiken sind] das Medium meiner sozialen Koexistenz. Menschen verstehen und missverstehen sich auf der Basis von Praktiken.“¹⁵¹ Praktiken verweisen also stets auf die überindividuelle Ebene. Auch wenn sie in ihrer konkreten Ausführung als materielle und körperliche Aktionen in einen ganz spezifischen Kontext hineinwirken, so sind sie dabei doch immer gesellschaftlich konventionalisiert. Sie müssen als verstehbares Muster im kulturellen Repertoire einer Gesellschaft vorhanden sein, damit sie überhaupt von Individuen aufgegriffen werden können.¹⁵² Ein spezifisches Praxisfeld (ehrenamtliche Flüchtlingshilfe) ist folglich insofern immer situativ und räumlich verortet, als dass die zugehörigen Praktiken (bspw. Hausaufgabenbetreuung, Deutschunterricht, Familienhilfe, Spendensammlung und –auszahlung, Begleitung bei Behördengängen etc.) nicht „außerhalb ihrer singulären Ausführungen durch praktizierende und körperliche Individuen“¹⁵³ existieren können. Gleichzeitig ist Praxis als Prozess zu verstehen, der zukunftsorientiert ausgerichtet ist und auf weitreichende Kontexte verweist:

„Die Pfadabhängigkeit politischer und sozialer Prozesse weisen immer in zwei Richtungen: Auf der einen Seite deuten sie auf räumlich und zeitlich weiterreichende, überlokale oder historische Einflüsse und auf

¹⁴⁹ Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019.

¹⁵⁰ Die emotionale Dimension von Praktiken wird bei der Auseinandersetzung mit dem pragmatistischen Erfahrungsbegriff ab Kap. 3.2 nochmals gesondert behandelt.

¹⁵¹ Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 37.

¹⁵² Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 27.

¹⁵³ Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 27.

der anderen Seite verzweigen sie sich in zahlreiche singuläre Mikrogeschehnisse, die für die Spezifität eines lokalen Entwicklungspfades verantwortlich sind. Der Blick auf Praxis ist demnach ein Zugang zu sowohl strukturellen gesellschaftlichen Phänomenen wie auch zu lokalen und immer auch lokalspezifischen Geschehnissen.“ (Geiselhart/Winkler/Dünckmann 2019: 65/66)

Auf den empirischen Kontext dieser Arbeit übertragen bedeutet diese praxeologische Perspektive, dass eine Analyse und Auseinandersetzung mit konkreten, empirisch beobachtbaren Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe stattfinden muss. Denn aus diesen lassen sich die überindividuellen Muster in Form der legitimen sozialen Ordnung des Engagements für Geflüchtete ableiten und beschreibbar machen. Damit ist gemeint, dass jedwede Praxis durch die in ihr angelegte Pfadabhängigkeit und entgegen der beständigen Möglichkeit der Variation in der Ausführung einzelner Praktiken doch eine gewisse „Starrheit“ aufweist. Bedingt durch die beständige Wiederholung der in den Praktiken verankerten Regeln und Zuschreibungen kommt es zu einer Verfestigung, quasi Sedimentierung, bestimmter symbolischer Ordnungen in einer Praxis. Diese werden schließlich nicht mehr als durch Praktiken entstanden und somit weiterhin variabel wahrgenommen, sondern als „anerkannte und in ihrer Willkürlichkeit verkannte Ordnungen.“¹⁵⁴ Durch die Reproduktion von Praktiken schreiben sich demnach bestimmte Ordnungen fest, die dann in der performativen Ausführung immer wieder bestätigt werden und irgendwann als wahr und natürlich gelten. Beispielhaft für eine Anwendung dieser analytischen Begrifflichkeit ist eine Untersuchung geschlechtsspezifischer Arbeitspraktiken zu nennen. In diesem Zusammenhang kann gezeigt werden, dass die Verwobenheit von Praktischem und Symbolischem die Aufgabenteilung und Rangordnung zwischen den Geschlechtern in der Wirklichkeit der Arbeitspraktiken begründet. Sie etabliert „soziale Ordnungen – wie die zwischen den Geschlechtern – als selbstverständliche, legitime, wahre, natürliche, das heißt anerkannte und in ihrer Willkürlichkeit verkannte Ordnungen. Dies bildet wiederum die Grundlage der symbolischen Gewalt, das heißt der durch die Effekte des Symbolischen veranlassten Mitwirkung der Beherrschten an der

¹⁵⁴ Schmidt nennt dies unter Bezugnahme auf Bourdieu „>>die performative Evidenz des selbstverständlich gewordenen Willkürlichen<<.“ (Bourdieu 1987: 131 nach Schmidt 2012: 47).

über sie ausgeübten Herrschaft.¹⁵⁵ Praxeologische Ansätze können und müssen diesen Zusammenhang der Verwirklichung sozialer Welt über die in sozialen Praktiken angelegte distinktive und intelligible Zeichenhaftigkeit entschlüsseln und rekonstruieren, um ihn einer Reflexion und Diskussion zugänglich zu machen.¹⁵⁶ Welche Form(en) die legitime soziale Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe annimmt und ob sich in den über die Performanz entsprechender Praktiken herausgebildeten Beziehungsweisen unterschiedliche Machtverhältnisse erkennen lassen, wird im Laufe der Analyse ausführlicher beleuchtet.¹⁵⁷ Zusätzlich zu den bisher erläuterten Begrifflichkeiten der Praxis und Praktiken soll im Folgenden ein Fokus auf John Deweys pragmatistische Praxisphilosophie und sein zentrales Konzept der Erfahrung in und durch Transaktionen gelegt werden. Inwiefern dieses eine Erweiterung zu den bisherigen Analysekatégorien darstellt, wird im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Beziehungsweisen diskutiert.

3.2 Pragmatistische Ausdifferenzierungen: Die pragmatistische Praxisphilosophie nach John Dewey

John Dewey (1859-1952) war ein amerikanischer Philosoph, Psychologe, Pädagoge, Sozialkritiker und politischer Aktivist.¹⁵⁸ Auf wissenschaftlicher Ebene lieferte Dewey Beiträge zu vielfältigen Bereichen der Philosophie und Psychologie (bspw. Empirismus, Humanismus, Naturalismus, Kontextualismus und der Verfahrensphilosophie),¹⁵⁹ insbesondere aber war er ein führender Vertreter der philosophischen Denkschule des Pragmatismus. Diese lehnte die moderne Philosophie hinsichtlich ihrer dualistischen Erkenntnistheorie und Metaphysik ab und vertrat einen deutlich stärker naturalistisch begründeten Ansatz.¹⁶⁰ Dementsprechend lag der Fokus des pragmatistischen Theoriegebäudes auf dem Geschehen im Hier und Jetzt, dem Sein der Körper und Materialitäten in der Gegenwart:

¹⁵⁵ Schmidt 2012: 47/48.

¹⁵⁶ Vgl. Schmidt 2012: 48.

¹⁵⁷ Vgl. Kap. 6.2 und 6.6.

¹⁵⁸ Für einen ersten Überblick zu Deweys Leben und Werk siehe bspw. pragmatism.org.

¹⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁶⁰ Vgl. Field o.J.

“For Dewey [...], philosophy had tumbled onto the wrong track by ignoring life as an experience, an emergent happening. Thus metaphysics for Dewey did not intend the study of an ultimate, abstract, or cognitive reality, but a reality that is forever immediate and emergent, discovered and created.” (Cutchin 2008: 1558)

Dewey's Ziel war, die Philosophie seiner Zeit wieder stärker auf die menschlichen Erfahrungen hinzulenken. Es ging ihm somit um eine Neukonzeption des Verhältnisses von Theorie und Praxis, die sich aus einer Kritik am Intellektualismus speiste. Statt eine übergeordnete und auch qualitativ hochwertigere mentale Ebene des intellektuellen Denkens (im Sinne platonischer Ideen) anzunehmen, konzipierte Dewey das Verhältnis von Theorie und Praxis analog zu den im vorherigen Kapitel genannten Praxistheoretiker:innen als konstitutiv aufeinander verweisend.¹⁶¹ Theoriebildung und Denken sind Praktiken; Operationen des Geistes müssen als Mittel verstanden werden, die eigene Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, sie zu verändern und zu verbessern oder sie überhaupt erst wieder herzustellen.¹⁶²

Folglich ist für die pragmatistische Sichtweise jegliche Form des Weltzugangs als Praxis zu verstehen, seien es nun die routinierten Praktiken des alltäglichen Tuns oder das philosophische Nachdenken und Diskutieren über abstrakte Probleme und Ideen.¹⁶³ Alles ist Bestandteil von Praxis; Theorie ist der Praxis immanent:

„Praxis umfasst sowohl tätliche, sprachliche wie auch gedankliche Akte (Dewey, 2001 [1929], 2002). Sie ist eine endlos diverse Sphäre der Signifikation, sozialer Interaktion und Erforschung der Welt (Dewey, 1995 [1925], 2005 [1934]:45), welche in der Vergangenheit wurzelt und in die Zukunft verweist (Nagl, 2008), also ein fortlaufender Strom, der Theorien, Wahrheiten, Meinungen, Tatsachen, Handlungen und Resultate hervorbringt (Hetzl, 2008). Der pragmatistische Begriff der Erfahrung beschreibt, auf welche Weise Individuen in die Prozesse der Praxis eingebunden sind.“ (Geiselhart 2015: 206)

¹⁶¹ Vgl. Volbers 2015: 207.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. Geiselhart 2015.

Dewey's Perspektive kann also durch den Begriff der Erfahrung, verstanden als einen emotional aufgeladenen, experimentellen und kreativen Prozess der Erschließung und der Aneignung von Welt, greifbar gemacht werden.¹⁶⁴ Auf diesen Prozess soll im Folgenden genauer eingegangen werden, wobei schon hier auf die Doppeldeutigkeit und Mehrdimensionalität des pragmatistischen Erfahrungsbegriffs hingewiesen werden soll: Erfahrungen sind – analog zu konventionalisierten Praktiken – stets Element des sozialen, materiellen, geographischen, politischen und historischen Kontextes. Sie werden aber durch die Organismen und damit auch die individuellen Subjekte in singulären Momenten der *experimentation* verarbeitet.¹⁶⁵ Damit sind Erfahrungen nie als etwas rein individuelles (als reines *Erfahrung-Machen*), sondern immer auch als ein soziales, nur in Gemeinschaft und mit der (Um-)Welt mögliches *Erfahren-Werden* zu verstehen.¹⁶⁶ Dieser Zusammenhang wird bei genauerer Betrachtung der Begriffsdefinition der Transaktionen deutlich.

3.2.1 Erfahrungen in und durch Transaktionen

Der Begriff der Transaktion stellt einen zentralen Bestandteil von Überlegungen zu Erfahrung im Sinne der pragmatistischen Praxisphilosophie dar. Dabei ist besonders wichtig, Transaktionen von Interaktionen zu unterscheiden, insofern, als dass erstere deutlich weiter gefasst werden müssen als letztere:

Transaction is distinct from interaction which implies communication between two fully formed organisms. In transactions, the environment and organism are co-constituted“. (Bridge 2008: 1580)

Dieses Zitat verdeutlicht den Schwerpunkt, den Dewey mit seinem Begriff der Transaktionen setzen möchte: in den alltäglichen Situationen des Lebens begegnen sich keine feststehenden, vollständig entwickelten und homogenen Subjekte und Objekte, die dann im Verlauf der Situation miteinander interagieren und unverändert daraus hervorgehen. Vielmehr werden für Dewey alle beteiligten Entitäten und auch die (Um-)Welt selbst erst in der jeweiligen Situation herausgebildet

¹⁶⁴ Vgl. Morgan 2014: 1046; Cutchin 2008.

¹⁶⁵ Vgl. McCormack 2010: 206.

¹⁶⁶ Vgl. auch Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 284ff.

und als solche mit ihren Eigenschaften erkennbar.¹⁶⁷ Wie Bridge betont, sind alle Organismen, inklusive der Menschen, nie schon im Vorhinein „fertiggestellt“ („[they] do not come ready made.“).¹⁶⁸ Sie sind, wie auch die sie umgebende (Um-)Welt, immer im Prozess, im Werden befindlich. Daher ist auch der wesentliche Faktor bei den Transaktionen das *bodying*, das körperliche Erfahren und Erleben eben dieser Austauschbeziehungen und sich entwickelnden Verhältnisse, die sich in verschiedenen Situationen immer neu und anders ausgestalten.¹⁶⁹ Die an Transaktionen teilnehmenden Transakteure machen folglich durch die konkrete Ausführung von Praktiken sozial gerahmte Erfahrungen (*experiences*), welche durch beständige Wiederholung zu Angewohnheiten oder Lebensgewohnheiten (*habits*) werden können.¹⁷⁰ Lebensgewohnheiten sind somit – analog zur legitimen sozialen Ordnung von Praktiken – Ausdruck für eine gewisse Disposition oder unbewusst ablaufenden Willen, sie werden zu einer Art „zweiter Natur“ von Organismen, insofern sie als verkörperte Erinnerungen im Vorbewussten sedimentieren und auf zukünftige Transaktionen Einfluss nehmen: „An organism acquires conditioned habits, its second nature, from its trans-actions with its environment that are independent of anything inherited.“¹⁷¹ Sie stellen damit ein Pendant zu konventionalisierten, der legitimen sozialen Ordnung folgenden Praktiken dar, deren Ausführung quasi unbewusst abgespielt werden kann und die eventuell erst beim Auftreten von Problemen oder Störungen in der Ausführung ins Bewusstsein gelangen.¹⁷² Dieses Verständnis von Transaktionen als situative Kombination von Lebensgewohnheiten und Erfahrungen schließt demnach sowohl (verkörperte) Erinnerungen und erworbene Glaubensinhalte beziehungsweise Weltvorstellungen, als auch gegenwärtige Wahrnehmungen, Meinungen, Gefühle und andere körperliche und emotionale Bedürfnisse bis hin zu zukünftigen, mehr oder weniger genau bestimmten Zielen und Vorhaben mit ein.¹⁷³

¹⁶⁷ Vgl. Bridge 2008.

¹⁶⁸ Bridge 2008: 1580.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Dewey 1922, 1958; Bridge 2008.

¹⁷¹ Garrison 2003: 413.

¹⁷² Vgl. dazu Reda/Runkel 2019.

¹⁷³ Vgl. McCormack 2010.

Der Erfahrungsbegriff setzt damit sowohl die gesellschaftliche als auch die individuelle Ebene miteinander in Beziehung und führt zu einer Auflösung dieser Dichotomie. Denn er verlangt immer auch nach der Perspektive auf das sozial gerahmte *Erfahren-Werden*, das danach fragt, welche Lebensgewohnheiten sich herausbilden und „wie sich Wissen in Verbindung mit Praktiken gesellschaftlich etabliert, gegebenenfalls auch hegemonial wird.“¹⁷⁴ Der Blick auf das *Erfahrung-Machen* in und durch Praktiken ist folglich eine gleichwertige Zusammenschau sowohl der gesellschaftlichen Makroebene als auch des mikrosozialen Kontextes:¹⁷⁵

“In macro-historical context, physical geography, social structure, political, economic, and technological developments shape conditions of possibility for the various physical forms we encounter; in micro-social context, through practice, it is shaped by what we do with the things we find.” (Angelo 2013: 353)

In singulären Erfahrungen setzen sich alle Transaktionspartner:innen in Form eines Experimentationsprozesses sowohl mit der konkreten Situation, als auch mit den überindividuell geteilten Wahrheiten und Wissensbeständen des spezifischen Kontextes auseinander.¹⁷⁶ Dabei soll Experimentieren hier nicht als etwas plötzlich Auftretendes, sondern in einem Kontinuum ständig Stattfindendes gedacht werden: Da keine Situation und entsprechend keine Transaktion je exakt gleich verlaufen kann, sind die in Transaktionen ausgeführten Praktiken immer situativ und prozessual und beinhalten somit stets das Potential zu Verschiebung und experimenteller Neugestaltung. Dennoch tritt dieser Moment einer radikalen Umgestaltung von praktischen Vollzügen nicht allzu häufig ein. Dies liegt an der Wirkmächtigkeit von Wissensbeständen, Überzeugungen und geteilten Annahmen. Ein Individuum erfährt im Vollzug von Praktiken, also vermittelt durch die praktische Erfahrung, eine Faktizität von Wissen.¹⁷⁷ Das Individuum geht plausibel davon aus, dass es diese Erfahrungen nicht allein macht, da sich die intersubjektive Versteh- und Kommunizierbarkeit dieser

¹⁷⁴ Geiselhart 2015: 207.

¹⁷⁵ Im Sinne einer flachen Ontologie (Schatzki 2002) kann es keine inhaltliche Hierarchie zwischen diesen Ebenen geben, der Blick richtet sich je nach Fokus lediglich auf unterschiedliche Transaktionen.

¹⁷⁶ Vgl. McCormack 2010: 206.

¹⁷⁷ Vgl. Geiselhart 2015.

Erfahrungen immer wieder in unterschiedlichen Situationen und Gesprächen bestätigen lässt: die geteilten Wissensbestände scheinen richtig und wahr. Aus dieser beständigen Bestätigung des als echt wahrgenommenen Wissens um die richtige Ausführung von Praktiken schöpfen Individuen letztlich auch ihre Handlungssicherheit. Es muss eben nicht jeder einzelne Schritt ständig bewusst überdacht und überwacht werden, viele Praktiken haben sich schon so oft als sinnvoll umsetzbar und sozial akzeptiert erwiesen, dass sie alltäglich im Hintergrund ablaufen können, ohne größere Aufmerksamkeit nötig zu machen; sie werden zu Lebensgewohnheiten. Treten dennoch Probleme und Widerstände auf, wird meist versucht, diese im Sinne der gewohnten Praktiken zu lösen, um wieder in einen reibungslosen, alltagspraktischen Ablauf zu kommen. Sowohl der Moment der Irritation von Praktiken als auch die Bewegung hin zur vertrauten und funktionierenden Konventionalität ist von Emotionen begleitet.¹⁷⁸ Die nicht reibungsfreie Durchführung von Praktiken wird dabei oft als negativ und störend empfunden, manchmal vielleicht auch gepaart mit einem Gefühl von Überraschung. Dennoch besteht die spontane Reaktion meist darin, eher die Störung zu beseitigen, als die Praktik in Frage zu stellen.¹⁷⁹ Die erfolgreiche Integration eines Widerstandes in die sich bisher als funktionierend erwiesenen Praktiken und Wissensbestände wird ihrerseits wieder von Emotionen begleitet. Diesmal sind es jedoch neutrale oder positive Empfindungen, die die Persistenz der entspre-

¹⁷⁸ Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019.

¹⁷⁹ Ein alltägliches Beispiel: In beinahe allen Haushalten, insbesondere in denen mit kleinen Kindern, hat sich die Praktik des Staubsaugens als eine der effektivsten Möglichkeiten herausgebildet, den aufkommenden Staub- und Schmutzmassen Herr zu werden. Nicht selten kommt es jedoch bei der konkreten Umsetzung der Praktik, dem Akt des Staubsaugens, zu störenden oder unvorhergesehenen Momenten. Auf einmal saugt man nicht nur den geplanten Sand auf, sondern auch die Lieblingsperlen der Tochter, weil diese ebenfalls unter dem Bett versteckt waren. Oder man verheddert sich mit dem inzwischen durch drei Zimmer gespannten Kabel im Steckenpferd, für das dieses Kabel zwischenzeitlich als Springparcours umfunktioniert wurde. Ärgerliche und meist mit einem erhöhten Zeitaufwand verbundene Brüche in der Routine des Staubsaugens, die zumindest bei uns Erwachsenen häufig Gefühle von Verärgerung und Frust auslösen. Dennoch würde wohl niemand als Lösung dieser Irritation vorschlagen, das Staubsaugen als solches zu unterlassen. Stattdessen sorgt man beim nächsten Mal vielleicht dafür, dass die wichtigen Sachen wirklich weggeräumt wurden oder schafft sich ein kabelloses Gerät an, um wieder zu einer störungsfreien Praxis des Staubsaugens zurückkehren zu können.

chenden Praktik dadurch verstärken. Insofern wird mit Deweys Erfahrungskonzept verständlich, warum Wissensbestände eine so hohe Persistenz erlangen: Sie verwirklichen sich in der praktischen Erfahrung, die eben nicht nur auf der intellektuellen Ebene nach zweckrationalen Überlegungen abläuft, sondern emotional durchlebt wird. In diesem emotionalen Durchleben, welches uns die reibungsfreie Umsetzung als wahr empfinden lässt, liegen die Verbindlichkeit und die als faktisch erlebte Weltbezogenheit von Wissen begründet: „Experience is intimate, and produces a strongly affective kind of knowledge.“¹⁸⁰

Gelingt es jedoch nicht oder nicht sofort, die Störung der Praktik irgendwie wieder mit der bisherigen Umsetzung in Einklang zu bringen, wird das Individuum die erlebte Irritation als eine individuelle Erfahrung begreifen (müssen). Möglicherweise wird diese Erfahrung als ein emotional diffuses, rein individuelles Erlebnis wahrgenommen, über das nicht gesprochen wird. Da eine sozial geteilte Verstehbarkeit dieser singulären Erfahrung aus den Augen des Individuums nicht vorausgesetzt werden kann, wird ein Kommunikationsversuch eventuell gar nicht erst unternommen.¹⁸¹ Nichts desto trotz ist es aus pragmatistischer Perspektive wichtig, den Blick auf das individuelle *Erfahrung-Machen* in all seinen Dimensionen zu richten, um hier die singulären Abweichungen von intersubjektiv geteilten Wissensbeständen und Konventionen ernst nehmen und analysieren zu können.¹⁸² Je nach methodischem Zugang zum Forschungsfeld sind es gerade diese singulären Erfahrungen, die zuerst ins Auge springen und eine Richtung für interessante und relevante Fragestellungen vorgeben, da sie auf problematische Praktiken verweisen. Denn auch wenn Probleme zunächst von den beteiligten Individuen oder Forschenden selbst als etwas Persönliches interpretiert werden, wie eine persönliche Unkenntnis oder Unfähigkeit, haben sie immer auch das Potenzial, möglicherweise auf ein überindividuelles, soziales Problem zu verweisen. Es stellt sich daher die Frage, ob und wie eine Kommunikation und Verstehbarkeit über eine als problematisch empfundene Praxis stattfindet beziehungsweise stattfinden kann. Und darauf aufbauend, ob im weiteren Verlauf die konkrete Praktik, in welche die singuläre Erfahrung einge-

¹⁸⁰ Angelo 2013; 367. Vgl. auch Geiselhart 2015; Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019.

¹⁸¹ Vgl. Geiselhart 2015; Geiselhart/Häberer 2019.

¹⁸² Vgl. ebd.

bettet war, als solche hinterfragt wird, was einen Impuls zur Veränderung von Praxis und Wissensbeständen liefern kann. Damit kann der pragmatistische Erfahrungsbegriff nicht nur die Persistenz von Wissen und Praktiken erklären, sondern gleichzeitig auch einen durch Irritationen ausgelösten Wandel und die Verschiebung von Praxis nachvollziehbar machen: „It is within the experience of and inquiry into problematic situations that knowledge and action emerge and merge.“¹⁸³ Verschiebung von Praxis findet also dann statt, wenn das allgegenwärtige Experimentieren deutlicher zu Tage tritt als sonst, die Kreativität in besonderem Maße herausgefordert wird und ein reflexiver Moment eintritt, der sich schlussendlich darin kristallisiert, dass wir die Erfahrung als solche wahrnehmen, sie anerkennen und ihr einen Namen geben.¹⁸⁴

Aufbauend auf diesen Überlegungen und in Anlehnung an verschiedene, sich mit Dewey auseinandersetzen Autoren wird der Erfahrungsbegriff in der vorliegenden Arbeit hinsichtlich dreier Aspekte, die im Zuge des *Erfahrung-Machens* und *Erfahren-Werdens* eine Rolle spielen, differenziert: „Wenn wir mit der Primärerfahrung beginnen, die ja tatsächlich hauptsächlich in Form des Handelns und Leidens auftritt, ist es leicht zu sehen, was die Erkenntnis beiträgt – nämlich die Möglichkeit intelligenter Handhabung der Elemente des Tuns und Leidens.“¹⁸⁵ Demnach werden Erfahrungen zum einen a) praktisch und körperlich gemacht, b) emotional durchlebt und c) mit Bezug auf vorhandene Wissensbestände intellektuell reflektiert und eingeordnet.¹⁸⁶ Das intellektuelle Reflektieren und die gegebenenfalls darauf aufbauenden Veränderungen bisher ausgeführter Praktiken stellt den Punkt dar, an dem Individuen eine gewisse Handlungsmacht, *agency*, erlangen.¹⁸⁷ Die drei Aspekte von Erfahrungen sind jedoch nur analytisch voneinander zu trennen. Im Vollzug der Praxis bilden die praktische Auseinandersetzung mit der Welt, das daran direkt angeschlossene

¹⁸³ Cutchin 2008: 1562.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.

¹⁸⁵ Dewey 1995 [1929]: 38.

¹⁸⁶ „The Deweyan ground-map places human cognitive, emotional, and physical experience within transactions with (i.e., as part of) natural processes.“ (Cutchin 2008: 1564), vgl. auch McCormack 2010.

¹⁸⁷ Eine ausführlichere Betrachtung des pragmatistischen *agency*-Begriffs erfolgt in Kap. 7.4.2.

emotionale Durchleben und die Möglichkeit des intellektuellen Reflektierens eine untrennbare Einheit.¹⁸⁸ Wissen stellt in dieser Perspektive das intellektuelle Destillat von Erfahrungsprozessen dar, ist somit kontingent aber nicht willkürlich, weil pfadabhängig. Damit sind in Erkenntnis und allen geltenden Wissensbeständen immer auch praktische und emotionale Erfahrungsanteile enthalten. Auch wissenschaftliche Theorie ist in diesem Sinne ein nicht äußerlicher, sondern immanenter Teil von Praxis: theoretisches Wissen ist ein Produkt von Denkhandeln, welches immer weltorientiertes Handeln ist. Wissensbestände entstehen aus der Praxis heraus und werden nur dann wirkmächtig, wenn sie praktisch angewendet werden. Diese Perspektive soll es ermöglichen, den Emotionalitäten, Praktiken und Wissensbeständen des Forschungsfeldes gerecht zu werden und diese einer Analyse zugänglich zu machen.

Doch wie genau lassen sich die in Praktiken gemachten Erfahrungen nun verorten? Wo und wann finden Erfahrungen statt? Hier ist es wichtig, einen Blick auf das Verhältnis zwischen Erfahrung und Materialität zu richten, um daran anschließend die Situationen als *Transaktionsräume* beziehungsweise Orte des *Erfahren-Werdens* und *Erfahrung-Machens* genauer betrachten zu können.

3.2.2 Materialität und Situationen als Transaktionsräume (places/spaces of experience)

Die starke Betonung des Materiellen in der pragmatistischen Praxisphilosophie – besser gesagt: die durch das Materielle überhaupt erst ermöglichte Praxis, die die Welt als solche zum Ausgangspunkt aller Erfahrungen macht – wird bereits im ersten Satz des ersten Kapitels von Deweys Werk „Erfahrung und Natur“ deutlich:

„Der Titel dieses Buches; Erfahrung und Natur, soll zum Ausdruck bringen, daß die hier dargestellte Philosophie empirischer Naturalismus oder naturalistischer Empirismus oder, wenn man »Erfahrung« in seiner gewöhnlichen Bedeutung nimmt, naturalistischer Humanismus genannt werden kann.“ (Dewey 1995 [1929]: 15)

¹⁸⁸ Dewey 2009: 47.

Erfahrungen als Kernelement Weltzugangs und –umgangs sind nicht ohne einen stetigen Weltbezug denkbar. Sie legen Zeugnis von natürlichen Prozessen ab und sind damit quasi eine Manifestation der Natur.¹⁸⁹ Vor diesem Hintergrund wird den Materialitäten ein deutlich höherer Stellenwert zugesprochen, als dies beispielsweise in den von Dewey stark kritisierten, intellektualistischeren Denkrichtungen der Philosophie der Fall ist, in denen geistige Erkenntnis, verbunden mit einer Abstraktion, Reduktion oder Transformation des Natürlichen oder direkt Erlebten hin zu als wissenschaftlich anerkannten Termini angestrebt wird. Derartigen Ansätzen hält Dewey entgegen, dass jeder Erkenntnis immer erst eine in Transaktionen gemachte Erfahrung der materiellen (Um-)Welt vorausgeht: „Denn Dinge sind in viel höherem Maße Objekte, die behandelt, benutzt, auf die eingewirkt, mit denen gewirkt werden soll, die genossen und ertragen werden müssen, als Gegenstände der Erkenntnis. Sie sind Dinge, die man hat, bevor sie Dinge sind, die man erkennt.“¹⁹⁰ Es ist aus pragmatistischer Perspektive also nicht denkbar, dass sich erfahrungs- und weltunabhängige Erkenntnis¹⁹¹ einstellen kann: „Erkenntnis und Wissen [resultiert] [...] aus der Auseinandersetzung mit der als sozial und/oder materiell erlebten Umwelt. Hierzu gehört auch das Erleben, Erlernen und Praktizieren etablierter Signifikationssysteme, wie z.B. der/einer Sprache.“¹⁹²

Das *Erfahren-Werden* und *Erfahrung-Machen* in und durch den Vollzug von Praktiken findet demnach immer in der Transaktion zwischen Individuen und den sozio-materiellen Raumarrangements statt. Räume werden hierbei als Kreuzungspunkte heterogener Erfahrungslinien gedacht. Sie werden einerseits in den sozialen Prozessen des *Erfahren-Werdens* und *Erfahrung-Machens* erst als bedeutsam hervorgebracht, machen aber andererseits Erfahrungen erst (be-)greifbar und verstehbar, wobei Erfahrungen immer auch verräumlicht und darüber

¹⁸⁹ Vgl. Dewey 1995 [1929]: 36.

¹⁹⁰ Dewey 1995 [1929]: 37.

¹⁹¹ Auch die Idee vom sogenannten „Geistesblitz“ kann folglich nur als eine (vielleicht unbewusste) Auseinandersetzung und Verarbeitung bisheriger Erfahrungen verstanden werden, denen jedoch in situativ veränderten Transaktionen der Status des „Neuen“ und „Innovativen“ zugeschrieben wird.

¹⁹² Geiselhart 2015: 206.

materialisiert werden.¹⁹³ Erfahrungen sind durch ihre Gebundenheit an konkrete Praktiken folglich immer an die damit einhergehenden situativen Materialitäten gekoppelt. Räume dienen somit aus pragmatistischer Perspektive der Ermöglichung, Durchführung und Aufrechterhaltung von Transaktionen und Praktiken, sie verbinden und stellen Beziehungen her: „Places are about relationships, about the placing of materials and the system of difference that they perform. Places are located in relation to sets of objects rather than being fixed only through subjects and their uniquely human meanings and interactions.”¹⁹⁴

Als Momente und räumliche Verortungen der durch Transaktionen gemachten Erfahrungen benennt Dewey die Situationen, in denen ein überindividuell geprägtes *Erfahren-Werden* und ein singuläres *Erfahrung-Machen* stattfindet.¹⁹⁵ Situativ werden alle beteiligten Organismen und auch die (Um-)Welt selbst erst in den jeweiligen Transaktionen herausgebildet und als solche mit ihren Eigenschaften erkennbar:

¹⁹³ Vgl. Bridge 2008; Cutchin 2008. Als ein Beispiel für die Verräumlichung von Erfahrungen, in diesem Fall die Erfahrungen des Konsumierens und die damit verknüpften Emotionen, beschreibt Urry Räume/Orte folgendermaßen: „Places should not be thought of as an abstract Cartesian space that can be defined by various geometric coordinates. Rather places are centres of many material activities, including the purchase and use of goods and services. [...] Places are emotionally pleasurable because they are sites of intense and heightened consumption, locations within which distinct goods and services are compared, evaluated, purchased and used (and over-used). [...] Through consuming certain goods and services the place itself comes to be experienced.” (Urry 2007: 79). Was Urry hier darstellt, ist die Verwobenheit von Transaktionen, Praktiken und Raum: Erst im Zuge von Konsum-Transaktionen, also der Ausführung von Praktiken des Konsumierens, die an bestimmte materielle Gegebenheiten geknüpft sind, können Konsum-Räume erfahrbar werden. In der situativen Verräumlichung kann durch die konkrete Erfahrung einer spezifischen Praktik in Transaktionen eine Beziehung zu allen beteiligten Transakteuren auf eine solche Art und Weise hergestellt werden, dass Menschen zu Käufern und Konsumenten werden, dass das Herausnehmen des Portemonnaies und das Abzählen von Geld zur Praktik des Bezahleins wird und dass ein über ein schwarzes Laufband bewegtes und eingescanntes Stück Butter zu einem Gut wird, dessen Eigentümer sich durch diesen Vorgang geändert hat. All das ist nämlich nicht selbstverständlich; würde sich diese Szene in einem Kinderzimmer und mit einem Miniatur-Kaufmannsladen aus Holz abspielen, so würden sich daraus ganz andere Beziehungen zwischen den Mitspielern und den bespielten Dingen ergeben, wären eine ganz andere Erfahrung und ein ganz anders empfundener Raum damit verknüpft.

¹⁹⁴ Urry 2007: 80.

¹⁹⁵ Vgl. McCormack 2010; Morgan 2014.

„Für Dewey gibt es kein unmittelbar empirisches „Gegebenes“, das sich als unvermittelter Gegenstand theoretischer oder praktischer Bearbeitung zur Verfügung stellt. Jedes singuläre „Dies“, auf das gezeigt werden kann, jedes Datum, ist in sich ohne Aussagekraft und ohne Bedeutung. „Gegeben“ ist für Dewey vielmehr immer nur das Ganze der Situation, in der gezeigt wird. Die Situation führt dabei aber nicht nur, wie es auch in der Praxistheorie angenommen wird, einen Hintergrund von Vorverständnissen, Symbolen und praktisch erworbenen Auffassungsweisen in den ostensiven Verweis mit ein. Die Situation setzt zugleich einen aktuellen Kontext der Relevanz, ohne den selbst ein semantisch informierter Verweis ohne Aussagekraft wäre.“ (Volbers 2015: 209)

Situationen sind als experimentelle und zum Teil auch antagonistische *Transaktionsräume* zu verstehen, in denen verschiedene Erfahrungen gemacht, gelebt und kommuniziert werden.¹⁹⁶ Diese situativen Aushandlungsprozesse basieren konkret auf sich überlappenden, erfahrungsbasierten und pfadabhängigen Weltanschauungen, die auf der lokalen Ebene erkundet, verhandelt und vermittelt werden müssen.¹⁹⁷ In den *Transaktionsräumen* der Ehrenamtspraxis treffen beispielsweise Menschen aufeinander, die unterschiedliche erfahrungsbasierte Vorstellungen über die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe haben und diese in Transaktionen verhandeln: „Menschen schaffen in diesem Sinne im Rahmen sozio-kulturell geprägter, individueller, praktischer und eingeleibter [...] Erfahrungsprozesse Räume als temporär fixierte Bedeutungskonzepte.“¹⁹⁸

Situationen im pragmatistischen Sinne sind somit als *places/spaces of experience* zu verstehen, als *Transaktionsräume*, in denen über die Ausführung von Praktiken temporäre Beziehungen der Transakteure untereinander geschaffen werden.¹⁹⁹ Dabei sind diese Räume nicht nur hinsichtlich der sich aktuell verwirklichenden Praktiken und Beziehungen relevant, sondern geben in ihrer zeitlichen Dimension auch Auskunft über Vergangenes und potenziell Zukünftiges: *Transaktionsräume* sind zu verstehen als „[...] a non-essentialist transactive whole

¹⁹⁶ Siehe auch Massey 1994. Vgl. Conradson 2003; Cutchin 2008; Jupp 2008.

¹⁹⁷ Vgl. Bridge 2008; Cutchin 2008; Steiner 2014.

¹⁹⁸ Steiner 2014: 250.

¹⁹⁹ Cutchin 2008: 1565; „[...] place is experienced and in process.“

that is related to other times and places. Places are not just always in the making, their continual problematics force the ongoing question of, and action toward, what they are to become.²⁰⁰ Jedoch ist nicht nur der Blick nach vorne und die Frage, „what they are to become“ beachtenswert, sondern ebenso das, was durch vorhergegangene Transaktionen bereits in bestimmte Räume eingeschrieben ist. Denn Räume tragen Spuren der Erinnerung unterschiedlicher sozialer Gruppen in sich, die in und mit diesen Räumen bereits gelebt und transagiert haben.²⁰¹ Diese können gegenwärtige Erfahrungen und Praktiken beeinflussen, indem sie bestimmte, qualitativ unterschiedliche Transaktionen wahrscheinlicher machen als andere und somit unterschiedliches Wissen über ein und denselben Raum produzieren: „Qualitatively different interactions with different available materials lead to the formation of real, different forms of knowledge.“²⁰²

Ein gegenwärtiger Raum wird folglich auch durch die Aushandlungen (zum Teil sogar „Kämpfe“) über Erinnerungen und Spuren sowie aktuelle Erfahrungen und Wissensbestände geprägt und hergestellt. Dies spielt insbesondere im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe immer wieder eine bedeutende Rolle, da für die Unterbringung Geflüchteter (insbesondere in spontanen und ungeordneten Situationen) oft auf Gebäude oder Räumlichkeiten zurückgegriffen werden musste, die ursprünglich ganz anderen Praktiken dienten. Hervorzuheben sind hier sicherlich die Diskussionen über die temporäre Umgestaltung von Schulturnhallen, öffentlichen Plätzen oder Bahnhofshallen zu Notunterkünften und Erstaufnahmeeinrichtungen. Aber auch die dauerhafte Umwandlung von Grünflächen durch eine Belegung mit Containern oder die Anmietung von Hotelräumen werden in Gesprächen mit Ehrenamtlichen, Personen aus der Stadtverwaltung oder Politik oder eher unbeteiligten Bürger:innen immer wieder diskutiert und unterschiedlich bewertet. Die daran anknüpfenden Fragen werden im späteren Verlauf der Arbeit noch eingehender betrachtet, wenn es um die Gestaltungshoheit über Transaktionsräume und damit auch um Machtverhältnisse geht, die in und durch Transaktionen relevant werden.²⁰³

²⁰⁰ Cutchin 2008: 1567.

²⁰¹ Urry 2007: 80.

²⁰² Angelo 2013: 367.

²⁰³ Vgl. Kap. 6.5 und 6.6.

Weiterführend lässt sich diese pragmatistische Raumkonzeption in eine enge Verbindung zum Konzept der *Öffentlichkeit* und der öffentlichen, relationalen Räume praxeologischer Arbeiten im Allgemeinen bringen. Das Soziale wird aus praxistheoretischer Perspektive als ein Konglomerat sozialer Praktiken verstanden, die *öffentlich* in Erscheinung treten.²⁰⁴ Die Herausbildung des Sozialen aus Praktiken kann nur aus der Betrachtung sinnlich wahrnehmbarer und sinnhaft konstituierter, intelligibler Akte des Tuns und Sagens in Kombination mit öffentlich performten Körperbewegungen und gemeinsam geteilten Objektwelten nachvollzogen werden.²⁰⁵ Diese praxeologische Konzeption von Öffentlichkeit muss jedoch nicht nur die in ihr vollzogenen Praktiken, sondern auch ihre Kontexte und Vernetzungen mit einschließen. Damit entsteht die Konzeption von Öffentlichkeit als gemeinsam geteilter Raum,

„in dem sich situierte Praktiken **und** ihre Kontexte konstituieren. Dieser Raum ist kein Behälter, sondern ein prozessualer, relationaler Raum der Praktiken und Beziehungen zwischen verkörperten Teilnehmerinnen, Artefakten, Orten und Umgebungen (Löw 2007). [...] Entscheidend ist [dabei] eine geteilte Aufmerksamkeit der Teilnehmer, die durchaus auch medial vermittelt und zeitlich verschoben zur Wirkung kommen kann. Das Prinzip dieser relationalen Öffentlichkeit ist also nicht die (Ko-)Präsenz, sondern die **Triangulation**.“ (Schmidt/Volbers 2011: 28, Herv. i. O.)

Die Vorstellung von Sozialität als Verkettung von Praktiken auch über Raum und Zeit hinweg deckt sich mit dem hier vorgestellten Fluss von Erfahrungen in Transaktionsräumen, der in seiner Pfadabhängigkeit ebenso Bezug nimmt auf Vergangenes und Zukünftiges und selbst in der Einzelbetrachtung immer auch ein soziales *Erfahren-Sein* darstellt. Damit werden Transaktionsräume zu relationalen Räumen der Vielfältigkeit, in denen verschiedene Narrative gleichzeitig existieren und verhandelt werden.²⁰⁶ Raum ist das Produkt einer auf Wechselbeziehungen basierenden Pluralität und trägt folglich „keine inhärenten Bedeutungen in sich [...], sondern [erhält] diese durch die Relationen bzw.

²⁰⁴ Vgl. Schmidt/Volbers 2011: 25.

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Massey 2003: 32.

Abgrenzungen zu anderen Räumen [...].²⁰⁷ Das gilt auch für jegliche materialisierten Bedeutungen von Räumen, die erst durch die Ausführung von Praktiken durch unterschiedliche Menschen und Gruppen sowie deren Machtverhältnissen untereinander (re-)produziert werden.²⁰⁸

3.3 Zusammenschau der bisher entwickelten Begrifflichkeiten und Hinführung zu Beziehungsweisen

In den vorangegangenen Kapiteln wurde eine Reihe von Konzepten und Begrifflichkeiten diskutiert, die sich gesamtheitlich dem praxeologischen Paradigma zuordnen lassen. Der grundlegende Fokus liegt somit auf dem Konzept der Praxis als spezifische Form des Weltzugangs jenseits mentalistischer, textualistischer, funktionalistischer oder strukturalistischer Ansätze. Praxis ist ein Prozess des Tuns, Sprechens und Denkens in und über die Welt, ein Zusammenspiel aus Aktivitäten, Theorien, Meinungen, Weltanschauungen und Ideologien, welcher in der Vergangenheit verwurzelt ist und gleichzeitig in die Zukunft verweist.²⁰⁹ Für die vorliegende Arbeit bietet es sich an, im großen Feld der gesamtgesellschaftlichen Praxis des Seins und Werdens unterschiedliche **Praxisfelder** zu postulieren, denen durch ihre jeweiligen Pfadabhängigkeiten spezifische **Transaktionen**, **Praktiken** und **Transaktionsräume** zugeordnet werden können. Das bedeutet keine Ausschließlichkeit, sondern vielmehr eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Ausführung bestimmter Transaktionen und Praktiken in bestimmten Situationen/Räumen gegenüber anderen. Damit lehnt sich das hier vertretene Verständnis an eine Konzeption an, nach der sich Praxisfelder durch die ihnen inhärenten, obligatorischen Wissensbestände, geteilte Erklärungen über die (Um-)Welt sowie normative, wertebeladene Bestrebungen auszeichnen.²¹⁰ Sie entstehen aus überindividuellen Erfahrungen, aus denen heraus explizite Annahmen über die Welt und darüber, wie man am besten mit ihr um-

²⁰⁷ Strüver 2011: 674, Herv. i. O.

²⁰⁸ Vgl. Massey 2003: 31.

²⁰⁹ Vgl. Geiselhart 2015.

²¹⁰ Vgl. Geiselhart et al. 2015.

geht, abgeleitet werden. Dies schlägt sich in bestimmten Wissensbeständen (*Wahrheiten*) über das jeweilige Praxisfeld nieder, die teilweise explizit, vielfach jedoch als nur teilweise bewusstes Wissen vorliegen.²¹¹ Die Orientierung an diesen überindividuell geteilten Wahrheiten befähigt zur unproblematischen Ausführung von konformen Praktiken. Zur Beschreibung dieser praxisfeldspezifischen, in den entsprechenden Praktiken implizit (re-)produzierten Wahrheiten wird unter Einbezug der in Kapitel 3.1 erläuterten „anerkannte[n] und in ihrer Willkürlichkeit verkannte[n] Ordnungen“²¹² im späteren Verlauf der Analyse das Konzept der **legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe** eingeführt. Dabei ist wichtig zu betonen, dass es trotz dieser kollektiv geteilten, normativen Ordnung zu singulären Transaktionen kommen kann, in denen – bedingt durch die individuellen Erfahrungswege der Transaktionspartner:innen – kreative Veränderungen von Praktiken stattfinden, was bei der Lösung von Irritationen und Konflikten innerhalb des Praxisfeldes eine wichtige Rolle spielt.²¹³

In der vorliegenden Arbeit wird vorrangig das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe behandelt, in dem Praktiken der Begleitung, Beratung oder Hilfe gehäuft in Gemeinschaftsunterkünften oder öffentlichen Gebäuden durchgeführt werden. Dieselben Praktiken lassen sich auch in anderen Praxisfeldern antreffen, so findet etwa Beratung auch im Rahmen von Karriereplanung in Arbeitsämtern statt oder Hausaufgabenhilfe als Dienstleistung im Kontext professioneller Institute. Andersherum scheinen manche Praktiken auf den ersten Blick nicht unbedingt der Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zugehörig, wie das Besuchen eines Konzerts. Wenn die auftretende Band jedoch

²¹¹ Vgl. Geiselhart et al. 2015. Die Autor:innen unterstreichen, dass „[p]eople’s actions are not entirely deliberate; instead, people skilfully perform according to how they have been socialised in their roles and professions. Practical knowledge (Giddens 1984), the habitus (Bourdieu 1977), experience (Dewey 2005 [1934]) or institutional logic may determine action more than the deliberation of a single person. [...] as regulations can never cover all the eventualities of social life, individuals [...] need to act creatively (Berk and Galvan 2009). [...] Taking this pragmatist perspective further, we conceptualise an arena where an individual’s solutions and explanations appear singularly in specific situations and moments.“ (Geiselhart et al. 2015: 125/26).

²¹² Bourdieu 1987: 131 nach Schmidt 2012: 47.

²¹³ Vgl. ebd.

auch aus Musiker:innen mit Fluchthintergrund besteht und die Einnahmen des Kartenverkaufs als Spende an einen Verein der Flüchtlingshilfe gehen, dann lässt sich auch diese Praktik wieder mit der Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Verbindung bringen. An diesen kurzen Beispielen wird bereits deutlich, dass keine trennscharfe Abgrenzung von Praxisfeldern erfolgen kann und diese vorrangig als analytische Begrifflichkeiten gedacht werden müssen.

Der Terminus **Praktiken** beschreibt die Aktivitäten des Tuns und Sagens/Denkens, welche über die in ihnen angelegten Regeln und *practical understandings* in gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet sind.²¹⁴ Im transaktionalen pragmatistischen Verständnis tragen alle in eine Situation eingebundenen Entitäten gleichermaßen zur Durchführung von Praktiken bei.²¹⁵

Bei der Ausführung von Praktiken machen die Individuen **Erfahrungen**, die sowohl gleichzeitig auf der individuellen Ebene des subjektiv empfundenen *Erfahrung-Machens* stattfinden als auch auf einer überindividuellen Ebene des *Erfahren-Werdens* in gesellschaftliche Wissensbestände, Wertzuschreibungen, Meinungen und Ideologien eingebettet sind. Diese wirken in den eigentlichen Erfahrungsprozess – bestehend aus praktischem Tun, emotionalem Durchleben und intellektuellem Reflektieren – hinein und können bestimmte Pfadabhängigkeiten reproduzieren, gleichzeitig aber auch selbst durch die erlebten und erprobten Verschiebungen von Praktiken verändert werden. Insbesondere der Blick auf die emotionale Dimension von Erfahrungen kann zu einem besseren Verständnis von Wandel und Neuzuschreibung beitragen. Daher wird im späteren Verlauf der Arbeit ausführlicher auf die Rolle von Emotionen und Affekten eingegangen.²¹⁶

²¹⁴ Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019.

²¹⁵ Viele praxistheoretische Ansätze betonen jedoch, dass vorwiegend Menschen als Träger von Praktiken in Erscheinung treten bzw. der Fokus (wissenschaftlicher) Betrachtung am häufigsten auf menschlichen Individuen liegt. Diese Einengung wird auch in der vorliegenden Arbeit vorgenommen, da das Hauptaugenmerk in der empirischen Datenerhebung auf den Praktiken und Transaktionen ehrenamtlicher Helfer:innen lag. Diese werden jedoch so ausführlich wie möglich in ihrer situativen Eingebundenheit dargestellt.

²¹⁶ Vgl. Kap. 6.3.

Transaktionen können als Art übergeordnete Begrifflichkeit verstanden werden, als Prozesse, die eine räumlich und zeitlich begrenzte Einheit des *Erfahrung-Machens* und *Erfahren-Werdens* im Zuge der Ausführung von Praktiken benennen. Aus transaktionaler Perspektive sind alle in einen Transaktionsprozess eingebundenen Entitäten gleichwertig zu betrachten. Da sie sich alle erst im Zuge des In-Kontakt-Tretens gegenseitig als Transakteure hervorbringen, kann es keine qualitativ begründete Hierarchie zwischen ihnen geben.

Die Raum-Zeit-Einheit von Transaktionen wird aus pragmatistischer Perspektive als **Situation** beschrieben. Eine Situation stellt den konkreten räumlichen und zeitlichen Rahmen dar, in welchem Praktiken ausgeführt werden und Erfahrungsprozesse ablaufen. Die Gegebenheiten einer Situation umfassen dabei sowohl alle materiellen Entitäten und Beschaffenheiten, die für die Transaktionen relevant sind, als auch die auf der überindividuellen, gesellschaftlichen Ebene geltenden Konventionen, Gesetze, Wertevorstellungen und historischen Pfadabhängigkeiten. In der vorliegenden Arbeit wird das Konzept der Situation überwiegend durch den Begriff des **Transaktionsraumes** ersetzt, da dieser eine stärkere Betonung des räumlich-materiellen Kontextes impliziert und in der Auswertung der empirischen Daten zum Teil präziser erschien.

In der Konstruktion eines, eventuell nur temporär bestehenden, Transaktionsraumes treffen unterschiedliche Individuen und Entitäten aufeinander, die situativ zu Trägern von Praktiken entsprechend ihrer jeweiligen Erfahrungen werden, miteinander in Austausch treten, Erfahrungen machen und sich darin gegenseitig hervorbringen. Zwischen den beteiligten Transakteuren bilden sich so spezifische Beziehungsweisen, die nur durch die entsprechenden Transaktionen und exakt zwischen diesen Transakteuren existieren können.²¹⁷ Auf den Titelgebenden Begriff der Beziehungsweisen soll im Folgenden kurz eingegangen werden, bevor er im Rahmen der Analyse und mit Hilfe der empirischen Daten konkretisiert wird.²¹⁸

Eine **Beziehungsweise** ist „wesentlich ein Beziehungsgeschehen“²¹⁹, also eine ganz bestimmte Art und Weise, sich aufeinander zu beziehen,

²¹⁷ Vgl. Geiselhart/Häberer 2019.

²¹⁸ Vgl. Kap. 7.

²¹⁹ Adamczak 2018: 257.

das eigene Sein mit anderen in Bezug zu setzen und aufeinander Bezug zu nehmen.²²⁰ So verstanden ist der Begriff Beziehungsweise direkt anschlussfähig an die pragmatistische Praxisphilosophie, die alle Elemente der (Um-)Welt als sich gegenseitig in Transaktionen hervorbringend versteht. Ohne miteinander in Beziehung zu treten, ohne ein beständiges Transagieren ist Welt gar nicht denkbar.²²¹ Folglich muss es auch in sozialwissenschaftlichen Analysen darum gehen, sich auf die Beziehungen selbst zu beziehen und sie nicht als bloßen Effekt der aufeinander Bezogenen misszuverstehen – im Prinzip ein anderer Ausdruck für die Perspektivverschiebung, die im Pragmatismus durch die Unterscheidung zwischen Transaktionen und Interaktionen verdeutlicht werden soll. Eine veränderte Sichtweise auf empirische Phänomene wird so nicht nur möglich, sondern nötig. Denn aus dieser Perspektive

„[...] setzt sich die Welt nicht aus Einheiten zusammen, sondern aus Beziehungen, nicht aus Atomen also, sondern aus Phänomenen, [...]. Relationen verbinden so nicht lediglich bereits existierende Elemente, sondern stiften in dieser Verbindung vielmehr deren Bedeutung und Funktion, deren Aktionsweise und Identität (vgl. Emirbayer 1997, 287 sowie Lindemann/Graumann 2010). Nur auf das, was in Beziehung ist, kann Bezug genommen werden. Nur das, was in Beziehung ist, kann agieren. Dies gilt sowohl für die soziale wie die nichtsoziale Welt und für deren spezifische Verbindung. Beziehungen entstehen zwischen menschlichen Akteurinnen ebenso wie zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteurinnen.“ (Adamczak 2018: 242/43; Herv. i.O.)

²²⁰ Diskus-Redaktion 2006: Editorial. Dort heißt es in einer Art philosophischen Auseinandersetzung mit dem Begriff Beziehungsweise: „Beziehungsweise. Auf welche Beziehung bezieht sich dieser Begriff, welche Beziehung bezieht er ein und auf welche Weise? Wenn es die Beziehung ist, die bezieht, die sich auf jemanden oder etwas bezieht und jemanden oder etwas aufeinander bezieht, wie lässt es sich dann auf diese Beziehung beziehen, auf die Beziehung selbst, als das Beziehende, das doch außerhalb des Bezogenen sich auf nichts bezieht, nichts ist? Aber andersrum, lässt es sich denn auf etwas beziehen, das außerhalb einer Beziehung wäre, steht nicht alles, auf das sich beziehen lässt, in einer Beziehung und steht es nicht – auch wenn es außerhalb aller weiteren Beziehung wäre – in dem Moment, in dem sich auf es bezogen wird, in mindestens einer, in dieser Beziehung?“

²²¹ Vgl. Bridge 2014.

Folglich müssen ebenjene Beziehungen mit ihren jeweiligen Bezugspunkten, Qualitäten und Charakteren in den Fokus gerückt werden.²²² In diesem Sinne kann es dann auch keine Nicht-Beziehung, keine Beziehungslosigkeit geben. Alle Elemente des Seins stehen immer in einer Form von Beziehung zueinander und verändern sich wechselseitig durch die innerhalb der Beziehungen verwirklichten Transaktionen. Schon bei Karl Marx heißt es dementsprechend: „Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen“.²²³ Nach diesem Verständnis lassen sich Gesellschaften durch ihre jeweiligen Beziehungsweisen – als „spezifische und historisch spezifische Art und Weise der Beziehung einer und in einer Gesellschaft“²²⁴ – bestimmen:

„Wenn Gesellschaft also Beziehung ist, dann rückt, nachrückend, der zweite Term der Beziehungsweise in den Vordergrund, an dem sich die Form dieser (nicht jener) Gesellschaft bestimmen lässt [...]. Die Beziehungsweise lässt sich so in einem nächsten Schritt konkretisieren – analog zu Althussers Begriff der Produktionsweise, der eine historische Formation des Produktionsverhältnisses bezeichnen soll. Die Beziehungsweise wäre also ein historisches Niveau, ein bezeichnbares Tableau einer oder mehrerer Beziehungsformationen.“ (diskus-Redaktion 2006)

Im vorliegenden Fall erfolgt zwar lediglich die Betrachtung eines kleineren Ausschnitts gesellschaftlicher Praxis, nämlich das der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Dennoch ist auch hier beobachtbar, dass sich situativ auf unterschiedliche Art und Weise aufeinander bezogen wird und spezifische Beziehungsweisen entstehen. Diese Beziehungen und Beziehungsweisen gilt es dementsprechend in ihrer Vielfalt und Ausdifferenziertheit zu beleuchten und exemplarisch darzustellen.

Bevor die im Kontext ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe relevanten Beziehungsweisen aus der Analyse des empirischen Materials herausgearbeitet werden können, soll zunächst erläutert werden, wie die empirischen Daten erhoben wurden. Aufbauend auf den methodologischen

²²² Hinsichtlich der Frage nach Unterscheidungsmöglichkeiten von Beziehungsweisen siehe Kap. 7 und Adamczak 2018: 246/47.

²²³ Marx 2005 [1857/58]: 189.

²²⁴ Diskus-Redaktion 2006.

3 Konzeptionelle Rahmung

Überlegungen, die sich vorwiegend aus den pragmatistischen Grundgedanken des gesamten Forschungsvorhabens speisen, hat sich die *Grounded Theory Methodology* als methodologisches Konzept (Kapitel 4.2) und die als *Action Research* bezeichnete Methode (Kapitel 4.3) als passende Beschreibung der konkreten Forschungspraxis herausgestellt. Im Anschluss an die allgemeinen Überlegungen werden die entsprechenden Umsetzungen in der eigenen Forschung erläutert (Kapitel 4.4).

4 Methodologische Überlegungen und methodische Umsetzung

Was genau ist unter diesem nicht eben alltäglichen Wort, Methodologie, zu verstehen, der insbesondere in studentischen Kreisen nicht selten mit „Methoden“ gleichgesetzt wird? Eine genaue Differenzierung der beiden Begrifflichkeiten liegt nicht im Vorhinein auf der Hand und wird unter Umständen selbst in der wissenschaftlichen Ausbildung nicht immer behandelt.²²⁵ Eine etymologische Herleitung der Begriffe zeigt:

„„Methode“ und das verwandte „Methodologie“ stammen beide vom griechischen *méthodos* „Weg“, „Gang einer Untersuchung“ oder eigentlich „Weg zu etwas hin“ („Methode“ in: Kluge 2002). „Methodologie“ bezeichnet sowohl die Lehre von den Methoden einer einzelnen Disziplin als auch die allgemeine Lehre wissenschaftlicher Methoden als Teil der Logik und der Philosophie.“ (Beer 2008: 9)

Methodologie kann dementsprechend als Theorie der Methoden verstanden werden, die „versucht, *die Arbeit des Sozialwissenschaftlers zu beschreiben, einer Kritik zu unterziehen und Vorschläge für eine verbesserte sozialwissenschaftliche Praxis zu machen.*“²²⁶ Von Methodologie sollte erst dann gesprochen werden, wenn „die theoretische Fundierung auch expliziter Gegenstand der Erörterung ist“.²²⁷ So soll Methodologie auch in dieser Arbeit als zwischen der praxeologischen Rahmung, der daran anschließenden *Grounded Theory Methodologie* und der konkreten methodischen Umsetzung, in Form von *Action Research* – durch qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung und einer standardisierten Befragung – verortet, verstanden werden.

Blickt man nun also aus praxeologischer Perspektive auf die einzelnen Forschungsmethoden, so stellen sich dieses als Praktiken dar, die sich immer erst in ihrer konkreten Ausführung verwirklichen. In diesem Sinne beinhalten sie wie alle Praktiken die Möglichkeit der Modifizierung, der Veränderung und des Scheiterns, welche die Forschenden,

²²⁵ Vgl. Beer 2008: 8.

²²⁶ Opp 2014: 19. Herv. i. O.

²²⁷ Beer 2008: 12.

als Träger:innen dieser Praktiken und durch die mit ihnen gemachten Erfahrungen, in ihrer Positionalität beeinflussen:

„Jedes Vorgehen produziert Unwägbarkeiten, nicht nur, weil es vielleicht an den praktischen Gegebenheiten scheitert, sondern auch, weil Forschende von vornherein subjektive Sichtweisen mitbringen und sich niemals völlig von ihren Prägungen und ihrem Vorwissen frei machen können. Man muss sich demnach bewusst sein, dass man am Ende des Weges (t 2) wiederum eine subjektive Position einnimmt, die eben von der gewählten Orientierung und der Zusammenstellung des Methodensets abhängt.“ (Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 385/385)

Dementsprechend gehört zu jeder Darstellung einer Studie eine begründete Erläuterung der gewählten und durchgeführten Methoden. Den Leser:innen muss ersichtlich werden, welche Methode zu welchem Zeitpunkt zum Einsatz kam, wie sie gegebenenfalls auf die situativen Bedingungen zugeschnitten wurden und welche limitierenden Faktoren berücksichtigt werden mussten.²²⁸ In diesem Sinne werden im Folgenden zunächst die unterschiedlichen Positionalitäten reflektiert, die für die vorliegende Forschung eine Rolle gespielt haben. Im Anschluss daran erfolgt die geforderte transparente Darstellung des methodischen Vorgehens der Datenerhebung und -interpretation.

4.1 Die Reflexion der mehrfachen Positionalitäten

„Alle Deutungen sind vorläufig; sie werden von Subjekten gegeben, die von einer bestimmten Position aus sprechen und darauf vorbereitet sind, bestimmte Dinge zu erkennen, andere jedoch nicht. (Rosaldo 1993: 383)

Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits beschrieben, inwiefern die Herangehensweise an den Forschungsgegenstand und die Frage, welche grundsätzliche Ausrichtung die konkrete Forschungspraxis und Methodenwahl bestimmt (validierend oder explorativ) Bestandteil der zur Offenlegung der „interpretatorischen Baupläne“²²⁹ benötigten Reflexion sein müssen. Im Folgenden soll es nun eingehender um die

²²⁸ Vgl. ebd.

²²⁹ Müller 2012: 181.

eigene Positionalität als Forscher:in gehen, welche hinsichtlich dreier Reflexionsebenen erläutert werden soll.²³⁰ In ihrer Reflexionstiefe zunehmend sind dies: die Reflexion der eigenen strukturellen beziehungsweise professionellen Eingebundenheit, die Reflexion der Position hinsichtlich intersektioneller/differenzlogischer Merkmale und schließlich eine individuelle, erfahrungsbasierte Reflexion der Forschenden selbst. Nach einer allgemeinen Erläuterung dieser Konzepte wird auf deren jeweilige Bedeutung für die Position der Autorin der vorliegenden Arbeit eingegangen.

4.1.1 Reflexion der strukturellen beziehungsweise professionellen Eingebundenheit²³¹

Die erste Ebene der Reflexion nimmt Bezug auf die bereits von Pierre Bourdieu entwickelte *reflexive Anthropologie*. Darin äußert er die rückblickende Erkenntnis: „Ich mußte also, wie mir scheint, ohne überhaupt Gefallen daran zu finden, mich ständig über mein Verhältnis zum Gegenstand befragen“.²³² Als Ergebnis dieser Befragung erkennt Bourdieu, dass allein schon die Anwesenheit des Forschenden als Teil einer institutionalisierten Forschungs- und Wissenschaftspraxis und die von ihm zur Betrachtung der beobachteten Phänomene verwendete *praxeologische Brille* eine Verzerrung bedeuten kann:

„Die besondere Beziehung des Ethnologen zu seinem Objekt, die des Beobachters, der vom realen Spiel der sozialen Praktiken dadurch ausgeschlossen ist, daß er im beobachteten System keinen Platz hat und sich dort auch keinen zu schaffen braucht (es sei denn, er tut es absichtlich oder spielerisch), beschwört die Möglichkeit einer theoretischen Verzerrung herauf. Denn die Situation des Beobachters, die ihm eine hermeneutische Repräsentation der sozialen Praxisformen nahelegt, verführt ihn dazu, alle sozialen Situationen auf kommunikative Beziehungen und, genauer gesagt, Operationen der Entzifferung zu reduzieren.“ (Bourdieu 1977: 1)

²³⁰ Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 371 ff.

²³¹ Die folgenden drei Unterkapitel enthalten die Grundgedanken des Kapitels „Vom Absetzen theoretischer Brillen und der Öffnung des eigenen Blicks – Reflexionen über praxeologische Methodologien“ von Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

²³² Bourdieu 1987: 33.

Die durch den Forschenden in das Feld eingebrachte Logik der Praxis ist demzufolge als eine Objektivierung zu sehen, die den an der Praxis Teilnehmenden selbst naturgemäß verschlossen bleiben muss. Da die Logik der Praxis und die durch sie gewonnenen Erkenntnisse letztlich auch nur von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus Sinn machen, können sie den Betroffenen und Beobachteten auch nicht vermittelt werden. Vor diesem Hintergrund wird ein weiterer Aspekt der *reflexiven Anthropologie* relevant, welcher im Sinne einer *Soziologie der Soziologie* dazu beitragen soll, zusätzlich ebendiesen wissenschaftlichen Standpunkt in eine Bewertung der eigenen Forschung einzubeziehen. Dafür entscheidend ist die Reflexion der strukturellen beziehungsweise professionellen Positionalität, also der gesellschaftlichen Rolle, die für den Beruf des Soziologen in der Praxis eingeschrieben ist.²³³ Dieser Reflexion geht es folglich nicht darum, individuelle Prägungen, persönliche Haltungen oder die im Forschungsprozess empfundenen Emotionen der Forschenden und deren Auswirkungen auf die einzelne Forschung zu betrachten. Stattdessen soll eine Reflexion der eigenen strukturellen Eingebundenheit den Leser:innen helfen, die Ergebnisse der jeweiligen Forschung nachvollziehen und einordnen zu können.

Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies: Die Eingebundenheit in das deutsche Hochschulsystem, konkreter in das seit dem Bologna-Prozess entwickelte Bachelor-Master-System. Dieses führte im Falle der Autorin zu einer räumlichen und inhaltlichen Zweiteilung der Ausbildung: So fand das Bachelorstudium als 2-Fach-Variante mit den Fächern Geographie und Kultur- und Sozialanthropologie an der WWU Münster statt während für das Masterstudium mit dem Schwerpunkt Kulturgeographie die FAU Erlangen-Nürnberg gewählt wurde. Dieser Master zeichnete sich insbesondere durch eine deutliche Forschungsorientierung aus, die sich beispielsweise in einem frühen Einbezug Studierender in die Organisation von Tagungen und Vorträgen, sowie in einer intensiveren Durchführung von eigener empirischer Arbeit zeigte. Auch die Relevanz eigener Veröffentlichungen wurde schon früh betont und zum Teil praktiziert. Darüber hinaus erfolgte eine zunehmend vertiefte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten, die aktuell in den Sozialwissenschaften diskutiert werden und Anwendung finden. Somit kann im Falle der Autorin von

²³³ Vgl. Bourdieu/Wacquant [1996] 2013.

einer beinahe „klassischen“ Sozialisation in das Hochschul- und Wissenschaftssystem gesprochen werden, mit verschiedenen Schwerpunkten auf konzeptioneller und empirischer Ebene. Erstere waren in der Masterstudienzeit insbesondere auf poststrukturalistische Ansätze ausgerichtet. Später kamen weitere konzeptionelle Anregungen hinzu, die allgemein stärker in Richtung der Praxistheorien verwiesen. Mittlerweile lässt sich bezüglich der theoretisch-konzeptionellen Ebene eine große Nähe zu praxeologischen Ansätzen festhalten, die vielfach Anknüpfungspunkte an Arbeiten der *non-/more than representational theories* aufweisen. Die empirischen Erfahrungen und Umsetzungen sind und waren vor allem von explorativen Vorgehensweisen und qualitativen Verfahren geprägt. Die seit dem Bachelor bestehende Nähe zu ethnographischen Arbeiten und Methoden hat sich bis in die Durchführung des Promotionsprojekts durchgezogen. Auch das Bedürfnis nach einer intensiven Reflexionsarbeit begleitet die Autorin seit den ersten eigenen Feldforschungsversuchen. Daher war die Wahl der *Grounded Theory Methodology* als Forschungsstrategie naheliegend. Zunächst gilt es aber zusätzlich zu dieser ersten Reflexionsebene der strukturellen Eingebundenheit weitere Aspekte der Positionalität zu betrachten.

4.1.2 Reflexion der intersektionellen Positionalität

„Als »positioniertes Subjekt« kann der Ethnograph bestimmte ethnographische Phänomene besser verstehen als andere. Der Begriff der Position bezieht sich ganz einfach auf einen strukturalen Ort, von dem aus sich ein bestimmter Blickwinkel eröffnet. Überlegen Sie etwa, wie Alter, Geschlecht, eine Existenz als Außenseiter und Verbindungen zu einem neokolonialen Regime auf das, was man wahrnimmt, Einfluß haben können.“ (Rosaldo 1993: 398)

Insbesondere in feministischen Arbeiten und Studien wird zusätzlich zur Reflexion der strukturellen Eingebundenheit häufig die Forderung nach einer zusätzlichen Reflexion der eigenen Position in Bezug auf verschiedene Differenzkategorien, insbesondere Geschlecht, soziale Herkunft oder Ethnie (engl. *gender, class, race*)²³⁴ geäußert. Aber auch andere Differenzlinien wie Alter, Religionszugehörigkeit beziehungsweise praktizierter Glaube oder sexuelle Orientierung spielen in der

²³⁴ Vgl. Hooks 1981; Smiet 2015; Jurashek/Geiselhart 2019.

Selbst- und Fremdidentifikation von Menschen eine Rolle.²³⁵ Diese Merkmale können die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen inklusive etwaiger struktureller Vor- oder Nachteile und bestimmten Sichtweisen bedeuten. Sie können sich, sofern nicht entsprechend reflektiert, auf den gesamten Forschungsprozess auswirken, von der Fragestellung über Datenerhebung und -auswertung bis hin zur Formulierung und Darstellung der Ergebnisse. Ansätze aus der Intersektionalitätsforschung²³⁶ weisen darüber hinaus darauf hin, dass sich die mit den unterschiedlichen Differenzkategorien verbundenen Selbst- und Fremdzuschreibungen kreuzen (*intersect*) und gegenseitig beeinflussen können. So können sich etwa privilegierte Positionen und positive Zuschreibungen addieren oder mit strukturellen Benachteiligungen aufgrund anderer Kategoriezugehörigkeiten überschneiden und/oder exkludieren: „Discrimination, like traffic through an intersection, may flow in one direction, and it may flow in another.“²³⁷

Als Beispiel für eine negative Mehrfachbetroffenheit von verschiedenen differenzlogischen Nachteilen kann aus der eigenen teilnehmenden Beobachtung die kopftuchtragende, schwangere Geflüchtete genannt werden, die beispielsweise bei der Wohnungssuche durch alle vier Identitätskategorien – Religion, Geschlecht, Herkunft respektive Status und Familienstand – Diskriminierung erfährt. Mit Hilfe der unterschiedlichen Differenzkategorien kann und muss auch die Produktion hegemonialen Wissens und asymmetrischer Machtverhältnisse beschrieben, erklärt und dekonstruiert werden.²³⁸ So können etwa in der Wissenschaft hegemoniale Positionen identifiziert werden, die hinsichtlich ihrer Deutungshoheit kritisch zu betrachten sind.²³⁹ Die immer auf die ein oder andere Weise bestehenden differenzlogischen Unterschiede zwischen Forscher und Beforschtem verweisen darauf, dass es in der sozialwissenschaftlichen Forschung nicht darum gehen

²³⁵ Vgl. Winker/Degele 2009; Kubisch 2012; Hirschauer 2017.

²³⁶ Vgl. bspw. King 1988; Crenshaw 1989; Collins 1990; Morley 2003; Davis 2008; Winker/Degele 2009.

²³⁷ Crenshaw 1989: 139.

²³⁸ Vgl. Denzin et al. 2008.

²³⁹ Als Prototyp einer derart privilegierten Wissenschaftsposition wäre beispielsweise der männliche, weiße Ethnograph zu nennen, der auf Grundlage seiner wissenschaftlichen Scheinobjektivität „Wahrheiten“ über das Fremde und die Anderen produzieren kann.

kann, authentische, wahre Auskünfte und Informationen aus dem empirischen Feld zu extrahieren.²⁴⁰ Vielmehr geht es um die Perspektive des Forschenden unter Einbezug einer Reflexion ebendieser intersektionellen Position. Das Bestehen intersektionaler Differenzen muss in der Praxis des Forschens nicht zwangsläufig ein Hindernis für die Etablierung eines Feldzugangs oder die Gewinnung von Vertrauen darstellen. Im Gegenteil: Differenzen hinsichtlich möglicher gesellschaftlicher Einflussnahme oder öffentlicher Wahrnehmbarkeit können durchaus ein Anreiz sein, über die eigene, als benachteiligt empfundene Lebenswelt zu berichten. In der Hoffnung, dass der:die Forscher:in aus ihrer privilegierten Position heraus besser auf diese Missstände hinweisen und Veränderungen anstoßen kann.

In der für diese Arbeit durchgeführten Forschung war letztgenannter Punkt weniger relevant. Die befragten Ehren- und Hauptamtlichen schienen sich keinesfalls der Forschenden in ihren Positionen unterlegen zu fühlen, auch war die Hoffnung auf eine größere Sichtbarmachung von Missständen, wenn überhaupt, ein untergeordneter Beweggrund, sich für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Dafür war und ist allen in die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit Eingebundenen die politische Situation und die Relevanz der rechtlichen Regelungen in diesem Bereich (insbesondere in Bayern) allzu bewusst. Etwas anders mag dies bei den interviewten Flüchtlingen der Fall gewesen sein, wenngleich die tatsächlich gestellten Fragen sich auch dort hauptsächlich um ihre Wahrnehmung von und Meinung zu den ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern drehten. Hinzu kam, dass die Forscherin aufgrund ihrer Eingebundenheit in den deutschsprachigen Forschungskontext vorwiegend Gespräche auf Deutsch führte, also mit Geflüchteten, die schon seit einiger Zeit in Deutschland lebten und sich bereits der Unterscheidung von Ehren- und Hauptamt inklusive der entsprechenden Handlungsbefugnisse bewusst waren. Eine junge Frau, die zu dieser Zeit schon seit längerem in einem kleinen Container-Zimmer untergebracht war und inzwischen auch mit kleiner Tochter dort lebte, berichtete ausführlich von den als sehr schlecht empfundenen Wohnbedingungen. Dennoch wurden daran anschließend keine weiteren Aufforderungen an die Forscherin gestellt, sich aktiv für eine Verände-

²⁴⁰ Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 374.

rung der Verhältnisse einzusetzen, etwa eine Auszugserlaubnis zu erwirken. Auch auf andere intersektionelle Identitätskategorien wie Geschlecht oder Alter wurde von den Befragten wenig bis kein Bezug genommen. Im Gegenteil: trotz zum Teil großer Altersunterschiede zwischen der Forscherin und vielen ehrenamtlichen Interviewpartner:innen war keine machtgeladene Abwertung der einen oder anderen Seite spürbar. In Gesprächen mit Hauptamtlichen oder städtischen Vertretern war es hilfreich sich auf den Berufsstatus der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Instituts für Geographie beziehen zu können. Es erhöhte die Bereitschaft zur Terminvereinbarung und legitimierte die vorausgesetzte Form der Gesprächsführung.

Die relativ geringe Relevanz der intersektionellen Kategorien im Kontext der hier vorgestellten Forschung soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es durchaus einige Interview- und Beobachtungssituationen gab, die als irritierend empfunden wurden oder in denen wenig bis keine Ergebnisse erzielt werden konnten. Dies lag dann jedoch weniger daran, dass die Autorin als verhältnismäßig junge, weiße Frau aus der Wissenschaft auftrat, sondern an den spezifischen Situationen selbst und den darin entstandenen, persönlichen Zu- oder Abneigungen. Diese verwiesen in den meisten Fällen auf wiederum andere zurückliegende Erfahrungen und individuelle Pfadabhängigkeiten. Von einer Überbetonung differenzlogischer Positionalität muss im Kontext dieser Arbeit folglich Abstand genommen werden, denn sie könnte ebendiese situativen Positionalisierungen überdecken, die sich in der konkreten Forschungssituation äußern. Aus einer praxeologischen Perspektive sind erfahrungsbasierte Positionen ein elementarer Bestandteil des gegenseitigen Hervorbringens in forschungsspezifischen Situationen und müssen demnach in den Reflexionsprozess eingebunden werden.²⁴¹

4.1.3 Reflexion der forschungsevozierten (transaktionalen erfahrungsbasierten) Position

„Unter Position kann man auch verstehen, wie die eigene Lebenserfahrung bestimmte Arten von Einsicht ermöglicht oder verhindert. [...] Als »positionierte Subjekte« unterliegen natürlich auch die

²⁴¹ Vgl. Winker/Degele 2009.

Einheimischen der Konstellation von Einsicht und Blindheit.“
(Rosaldo 1993: 398)

Das konkrete Erleben in der Forschungspraxis selbst kann Impulse zur Reflexion der eigenen persönlichen Prägung geben. Immer wieder gibt es in den einzelnen Situationen eine Konfrontation vielfältiger Selbst- und Fremdzuschreibungen, mit denen sich im Idealfall anschließend selbstkritisch auseinandergesetzt werden kann. Zu betonen ist, dass es sich dabei nicht um die eine Zuschreibung und die eine Position handelt, sondern diese in jeder neuen Situation durch die stattfindenden Transaktionen erst hervorgebracht werden und dementsprechend variieren. Folglich ist es zielführender von Positionalitäten im Plural zu sprechen. Diese Positionalitäten bestimmen – oft unbemerkt – die jeweils aktuellen Praktiken des Forschens, sind jedoch nicht durch ein rein theoretisches Reflektieren erfassbar. Vielmehr können sie in und durch die konkreten Transaktionen im Forschungskontext erfahrbar werden. Forscher:in, Beforschte, materielle Gegebenheiten und immaterielle Vorstellungen spielen alle gleichermaßen eine Rolle in der gegenseitigen, situativen Hervorbringung. Dabei kann es immer wieder zu ungewohnten oder gar unangenehmen Zuschreibungen kommen, zu Irritationen und Brüchen mit den eigenen oder fremden Wahrnehmungen. Die aktuelle Positionalität äußert sich dann unter anderem in Gefühlen der Nähe und Vertrautheit oder in Abneigung und Abwehr. Der Prozess des Findens und Bestimmens der eigenen aktuellen Rolle bietet somit gleichzeitig die Möglichkeit, bisherige Selbstverständlichkeiten im Denken aufzubrechen und sich persönlicher Prägungen bewusst zu werden. Oft sind genau diese Momente und Hinweise ausschlaggebend, um eine relevante Fragestellung zu entwickeln.²⁴²

Dabei ist anzuraten, den Reflexionsprozess der erfahrungsbasierten Position nicht als autobiographische Selbsttherapie überzustrapazieren, sondern ihn immer unter Bezugnahme auf den konkreten Forschungsprozess zu führen. Nur so können die relevanten Fragen beantwortet werden: In welchem Verhältnis der:die Forschende zu den Beforschten steht, ob aus einer überlegenen Position heraus eine Ein- beziehungsweise Unterordnung stattfindet, oder aber ob den

²⁴² Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

Beforschten und ihren Erfahrungen zu neuer, emanzipatorisch einsetzbarer Geltung verholfen wird. Zu fragen ist dann, wie die Analysen von Seiten der Beforschten bewertet werden, ob sie sich der Darstellung ihrer selbst anschließen können oder sich unfreiwilligen Wertungen unterzogen sehen. Darüber hinaus muss bedacht werden, welche möglichen Auswirkungen die wissenschaftliche Arbeit und Perspektive auf die Lebenswelten der Beforschten hat oder haben kann, wenn sie etwa von Legislative oder Administration zur Orientierung oder gar als Handlungsempfehlung genutzt wird. Um sich diesen Fragen kritisch stellen zu können, müssen die eigenen Vorannahmen und Bewertungen erkannt werden, die man als Forschende:r in das Feld mit- und einbringt. Derartige Reflexionen der persönlichen, verinnerlichten Überzeugungen können jedoch nie abschließend durchgeführt werden, sondern müssen einer beständigen, am Forschungsprozess situativ ausgerichteten Kontrolle unterzogen werden. Daher handelt es sich bei dieser Form um eine Reflektion der idiosynkratischen, forschungsevozierten Positionalität.²⁴³

In der vorliegenden Arbeit traten die eigenen Vorannahmen in verschiedenen Situationen zu Tage, häufig von Momenten der Irritation oder Unsicherheit begleitet. Dies war beispielsweise die grundsätzliche Annahme, Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe seien sensibel für verschiedene Formen rassistischen oder diskriminierenden Denkens. Denn, so die unhinterfragte eigene Vorstellung, sie müssten doch, um sich überhaupt in diesem Bereich zu betätigen, eine weltoffene Grundeinstellung mitbringen und Vorurteile gegenüber anderen Nationalitäten oder gar Rassen schon aus der Erfahrung heraus ablehnen, dass es unter den Geflüchteten genauso viele unterschiedliche Charaktere gibt, wie in der eigenen Gesellschaft auch. Umso irritierender war die immer wieder anzutreffende Unsensibilität insbesondere in Hinblick auf sprachliche Formulierungen. Nicht nur in den informellen Gesprächen, auch in einigen Interviews und den von Ehrenamtlichen selbst verschriftlichen Kommentaren in der Umfrage tauchte immer wieder der Begriff „Asylant“ auf. Dieser ist nach eigenem Empfinden jedoch sehr negativ geprägt und darüber hinaus häufig im Zusammenhang mit rechtspopulistischen Meinungen und Reden anzutreffen. Darüber

²⁴³ Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

hinaus fanden in einigen Fällen auch Pauschalisierungen und Diskriminierungen aller zu den „Asylanten“ zählenden Menschen statt, die einer eindeutig rassistischen Argumentationsstruktur folgten. Diese Erlebnisse machten deutlich, dass die eigentlich logische Erkenntnis, dass es sich auch bei ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern um eine sehr heterogene Gruppe von Menschen mit ganz unterschiedlichen Einstellungen den Flüchtlingen gegenüber handelt, im Falle der eigenen Forschung zunächst außer Acht gelassen wurde. Ebenso musste die Vorstellung revidiert werden, dass alle Ehrenamtlichen im Großen und Ganzen ähnliche oder sogar gleiche Ziele verfolgen – nämlich eine bestmögliche Ausgestaltung der Lebensverhältnisse von Geflüchteten vor Ort und idealerweise deren Anerkennung als Flüchtlinge mit dem entsprechenden Schutzstatus. Insbesondere die internen Konflikte des Vereins machten die zum Teil sehr unterschiedlichen Anspruchshaltungen an die eigenen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe deutlich, die für die Autorin überraschend und nicht immer nachvollziehbar waren. Die forschungsevozierte Reflexion machte deutlich, dass die Autorin sowohl ihre eigene Vorstellung einer homogenen Ehrenamtsgemeinschaft revidieren, in diesem Zuge aber auch ihre eigene Einstellung und Ausdrucksweise den Geflüchteten gegenüber überdenken musste. Einige der als diskriminierend empfundenen Äußerungen wurden von den Betroffenen durchaus mit konkreten Erfahrungen erklärt und legitimiert. Auch die Tätigkeit als ehrenamtliche Flüchtlingshelferin brachte Situationen mit sich, die das eigene Bild von den Hilfsbedürftigen relativierte. Insbesondere ein Fall von häuslicher Gewalt, aber auch der Umgang einiger Geflüchteter mit ihren Kindern wurden als negative Erfahrungen erlebt. Natürlich ist auch diese Erkenntnis nicht neu: Ebenso wie jede andere Gruppierung der Gesamtgesellschaft müssen sowohl die Ehrenamtlichen als auch die Geflüchteten immer als heterogene Gemeinschaft mit vielen unterschiedlichen Menschen und ihren jeweils sehr diversen, erfahrungsbasierten Pfadabhängigkeiten und darauf aufbauenden Lebenswirklichkeiten verstanden werden. Dass diese Erkenntnis im Zweifelsfall jedoch bedeutet, mit bestimmten Menschen aus diesen Gruppen nur noch ungerne oder auch gar keinen Kontakt mehr haben zu wollen und irgendwann selbst nicht mehr hilfsbereit zu sein beziehungsweise kein Interesse an einem Austausch mehr zu haben, darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Dies kann auf mögliche Forschungslücken

hindeuten, die sich aufgrund der persönlichen Abneigungen und Inkommensurabilitäten grundsätzlicher Werte und Normen ergeben haben. Auf der anderen Seite waren und sind die Meinungen und Haltungen eventuell überproportional vertreten, die sich mit dem eigenen Anspruch an eine liberale, soziale und weltoffene Grundeinstellung decken.

Nachdem die durch die unterschiedlichen Positionierungen der Forschenden bedingten Einschränkungen offengelegt und diskutiert wurden, soll es im Folgenden um die eigentliche empirische Forschungspraxis und deren methodologische Rahmung in Form der *Grounded Theory* Methodologie gehen. Dabei handelt es sich um einen Forschungsstil, der die eigene Forschung konsequent als soziale Praxis begreift, in welcher sich erst aus den Transaktionen mit den Beforschten heraus der eigentliche Forschungsgegenstand entwickeln lässt.²⁴⁴ Mit Hilfe der von ihr vorgegebenen reziproken Zyklen der Reflexion wird dem Forschenden darüber hinaus ein systematisches Vorgehen an die Hand gegeben, dass die Umsetzung dieser methodologischen Forderungen erleichtert.

4.2 Die Grounded Theory Methodology

„Letzten Endes kommt die Bestätigung jeder wissenschaftlichen Theorie durch Sinnesdaten zustande“ (Arendt 2001 [1998]: 125)

Die vorliegende Arbeit stützt sich hinsichtlich ihrer Methodologie auf die in der humangeographischen Forschung mittlerweile verbreiteten Verfahren der so genannten *Grounded Theory Methodology* (GTM).²⁴⁵ Aufgrund diverser Präzisierungen²⁴⁶ kann mittlerweile kaum noch von der einen *Grounded Theory Methodology* gesprochen werden. Im Hinblick auf die vielfältigen Anwendungsbeispiele, Verfahrensvorschläge und Auslegungsversuche erscheint der Ausdruck *Grounded Theory*

²⁴⁴ Für eine Zusammenschau weiterer praxeologischer Konzepte der Datengenerierung und -interpretation siehe Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 363 ff.

²⁴⁵ Formuliert erstmals bei Glaser/Strauss im gemeinsamen Werk „The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research“ (1967). Vgl. auch Strauss/Corbin 1996 [1990]; darüber hinaus: Mey/Mruck 2011; Geiselhart et al. 2012; Wagenseil 2014; Equite/Hohage 2016; Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

²⁴⁶ Sowohl von Glaser 1978 und Strauss 1991 [1987] selbst, von Strauss und Corbin 1996 [1990], aber auch durch Weiterentwicklungen von einer als zweite Generation bezeichnete Gruppe von Autor:innen, vgl. bspw. Clarke 2005; Charmaz 2006; Morse 2009.

Methodologien angemessener.²⁴⁷ Im Folgenden soll es jedoch weniger um die Unterscheidbarkeit der verschiedenen Ansätze als vielmehr um deren Gemeinsamkeiten gehen, um so einen allgemeinen Überblick über das Feld der GTM zu erlangen.

4.2.1. Allgemeine Grundlagen der *Grounded Theory Methodology* (GTM)

Die besondere Anziehungskraft der GTM liegt in deren programmatisch elementarer Offenheit, die Forschung als kreativen Prozess anerkennt und damit die Forderung nach einer Entwicklung und Entdeckung neuer Theorien aus empirischen Daten mit einem regelgeleiteten, kontrollierten und nachvollziehbaren Prozess der Datenerhebung und -auswertung verbindet.²⁴⁸ Das Ziel der GTM ist „das Erstellen einer Theorie, die dem untersuchten Gegenstandsbereich gerecht wird und ihn erhellt“.²⁴⁹ Idealerweise kann diese Theorie dann wiederum zu anderen in Beziehung gesetzt „und zu einer kumulativen Erkenntniszunahme führen, deren Implikationen sich auch in der praktischen Anwendung bewähren“.²⁵⁰ Darüber hinaus soll eine von der GTM inspirierte Forschung dem Anspruch der Nützlichkeit gerecht werden, der zwangsläufig zu einer Anpassung des jeweiligen Vorgehens an den konkreten Forschungskontext führt.²⁵¹

In ihrer grundlegenden Herangehensweise kann die GTM als direkte Umsetzung pragmatistischer Konzepte der Untersuchung und Problemlösung (*inquiry*) verstanden werden.²⁵² Der Beginn eines

²⁴⁷ Vgl. Mey/Mruck 2011.

²⁴⁸ Vgl. Mey/Mruck 2011; Equite/Hohage 2016.

²⁴⁹ Strauss/Corbin 1996 [1990]: 9.

²⁵⁰ Ebd. Hier werden die Bezüge der *Grounded-Theory-Methodologie* zu pragmatistischen Ansätzen und den damit verbundenen abduktiven Forschungsprozessen deutlich. Abduktion bezeichnet „gewissermaßen die Formalisierung des Gedankenblitzes in der Wissenschaft“ (Geiselhart et al. 2012: 86). Es beschreibt den Prozess, durch kreative Schlussfolgerungen neue Hypothesen und Konzepte aus der Empirie zu entwickeln.

²⁵¹ Vgl. Mey/Mruck 2011.

²⁵² Vgl. dazu auch Strübing: „Objektbedeutungen als Resultat der praktischen Konsequenzen, die diese Objekte im Handeln zeitigen, ein anti-dualistisches Kontinuitätsmodell für das Verhältnis zwischen erkennenden Subjekten und ihrer Umwelt, soziale Wirklichkeit als ein aus multiplen, miteinander interagierenden Perspektiven konstituierter Prozess und Handeln als geprägt von fortgesetzten Spannungswechseln zwischen

Forschungsvorhabens nach den Prinzipien der GTM ist dem eingangs beschriebenen Ideals eines explorativen Vorgehens zuzuordnen. Dabei sollen die zunächst noch vagen und unspezifischen Vermutungen im Wechselspiel mit empirischen Situationen fortlaufend konkretisiert werden, so dass eine schrittweise Präzisierung der Problembestimmung und schließlich die klare Festlegung eines Untersuchungsgegenstandes bis hin zur Erklärung desselben erfolgen kann.²⁵³

„Am Anfang der Untersuchung steht nur ein vages Gefühl, das [sic] etwas nicht stimmt: „a problem must be felt before it can be stated“ (Dewey 2008, 80). Dann schreitet die Untersuchung voran zur Formulierung von Ahnungen und Vermutungen („suggestions“), die konkretisiert werden zu handlungsleitenden Vorschlägen und Antizipationen („ideas“), mit deren Hilfe kontrollierte Eingriffe in die Situation stattfinden können. Das Abschlusskriterium der Untersuchung ist ihr Vermögen, die sie bestimmende Problematik zu klären.“ (Volbers 2015: 208)

Der Schwerpunkt dieser Vorgehensweise liegt dementsprechend auf den empirischen Daten selbst, aus denen mit Hilfe reflektierender Prozesse und systematischer Analysen in einem zirkulären Forschungsablauf Hypothesen, Konzepte und veränderte oder neue Theorien entwickelt werden.²⁵⁴

4.2.2 Forschungspraktische Umsetzung der *Grounded Theory Methodology*

In der konkreten Anwendung macht diese Forschungsmaxime einen ständigen Wechsel zwischen Forschungsschritten erforderlich: Datenerhebung und Reflexion, sprich: Analyse und Theoriebildung, müssen von Beginn an und im gesamten Verlauf des Forschungsprozesses beständig aufeinander bezogen werden. Diese sind somit als dynamisch

Überzeugung und Zweifel: Diese Kernelemente des Pragmatismus finden ihren methodologischen Ausdruck in Deweys iterativ-zyklischem Erkenntnismodell, das aus fortgesetzt durchlaufenden Schleifen von Problemkonstitution, abduktiven und induktiven Interpretationsleistungen, ad hoc-Hypothesen und deren deduktiv-experimenteller Überprüfung besteht.“ (Strübing 2002: 339).

²⁵³ Vgl. Volbers 2015: 208.

²⁵⁴ Vgl. Wagenseil 2014: 63; Geiselhart et al. 2012.

miteinander verbundene, parallel ablaufende Modi des Forschungshandelns zu verstehen.²⁵⁵ Zu Beginn des zyklischen Vorgehens im Sinne der GTM steht eine erkenntnisleitende, aber noch vergleichsweise offene Fragestellung, deren Ziel nicht die wissenschaftliche Überprüfung bereits bestehender Hypothesen ist, sondern die kontrolliert-reflektierte Annäherung an ein bestimmtes (evtl. als irritierend wahrgenommenes) Phänomen mittels empirischer Datenerhebung. Dabei lassen sich unter Daten „alle möglichen Informationsquellen fassen, etwa Transkripte narrativer Interviews oder Notizen teilnehmender Beobachtungen, aber auch Bild- und Audiomedien [...]“.²⁵⁶ Das bereits vorhandene Wissen und die theoretischen Vorkenntnisse der Forschenden sollen insbesondere in den Anfängen einer Studie möglichst im Hintergrund gehalten werden. Bereits mit den ersten erhobenen Daten beginnen auch die Analysen und Versuche der Theoriebildung, „sie dienen in all ihrer Vorläufigkeit als Startpunkt für eine fortlaufende Präzisierung der Forschungsfrage und für kontinuierliche Hypothesen- und Theoriegenerierung“.²⁵⁷ Der weitere Verlauf des Forschungsprozesses ist von reflexiven Momenten und einem adaptiven und zirkulären Prinzip des Samplings geprägt, „d.h. die Auswahlkriterien für die Datenerhebung werden im fortschreitenden Forschungsverlauf durch die bereits gewonnenen Erkenntnisse immer wieder neu bestimmt.“ Daran wird deutlich, dass die GTM auch ohne die strikte Sequenzialität traditioneller wissenschaftlicher Vorgehensweisen eine Zielgerichtetheit aufweist: es geht um einen „sukzessiven Erkenntnisfortschritt, der in einer immer weiter ausgearbeiteten, gegenstandsbezogenen Theorie Ausdruck findet“.²⁵⁸

Bezogen auf die einzelnen Arbeitsschritte innerhalb der Zyklen von Datenerhebung, Analyse und Theoriebildung sind von der GTM eine Reihe von Heuristiken vorgesehen, die den kreativen Forschungsprozess insgesamt ertragreicher, systematischer und kontrollierbarer gestalten sollen: „Im Mittelpunkt dieser Verfahren steht die Methode des kontinuierlichen Vergleichens, ein mehrstufiger Kodierprozess sowie

²⁵⁵ Vgl. Strübing 2002; Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

²⁵⁶ Geiselhart et al. 2012: 87.

²⁵⁷ Mey/Mruck 2011: 23.

²⁵⁸ Strübing 2002: 329.

4 Methodologische Überlegungen und methodische Umsetzung

das erwähnte theoretical sampling. Diese drei Elemente sind die zentralen Mittel zur Sicherung von Qualität in der GT.²⁵⁹ Der Idealverlauf dieses iterativ-zyklischen Prozesses experimenteller Erprobung und Theoriebildung kann folgendermaßen dargestellt werden:

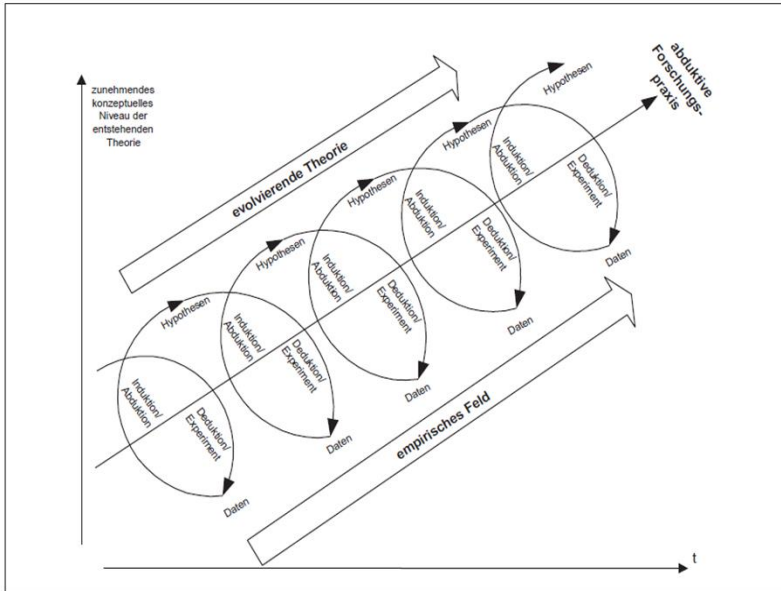


Abb. 01: Pragmatistische Forschungslogik als schematisches Prozessmodell
Quelle: Strübing 2002: 328

Diese Abbildung verdeutlicht, wie mit Hilfe der Mikrozyklen aus Datenerhebung, Interpretation und erneuter empirischer Überprüfung die forschungsleitenden Hypothesen erst im Laufe der Empirie entstehen und anhand dieser immer wieder reflektiert und überarbeitet

²⁵⁹ Strübing 2002: 329. Zu den drei Verfahrensweisen „kontinuierlicher Vergleich“ (*constant comparative method*), „mehrstufiges Kodieren“ und „*theoretical sampling*“ siehe auch Glaser/Strauss 1967; vgl. Equite/Hohage 2016, Strübing 2002. Wie Strübing betont, dient insbesondere das *theoretical sampling* als qualitätssicherndes und kontrollierendes Verfahren, da es einerseits die konzeptuelle Dichte einer solcherart entwickelten Theorie fördere und gleichzeitig die Reichweite dieser Theorie erhöhe, „indem es in kontrollierten und explizierten Schritten eine Ausweitung des Untersuchungsbereichs ermöglicht und so in Richtung auf eine umfassende Theorie des Gegenstandsbereichs wirkt.“ (Strübing 2002: 333).

werden. Dieser Anspruch an Forschung wird in anderen praxissoziologischen Arbeiten durch die Forderung nach einer stärkeren Praxeologisierung des empirischen Blicks in den Sozialwissenschaften unterstrichen.²⁶⁰ Grundlage dafür ist das Konzept der Öffentlichkeit sozialer Praktiken, nach dem sich jedwedes soziale Tun und Sagen nur in und mit Gemeinschaft verwirklichen kann, also immer als öffentliche „Erscheinung“ begriffen werden muss.²⁶¹ „Öffentlichkeit ist [...] ein Merkmal aller sozialen Vollzüge, in denen Sinn produziert und prozessiert wird und ist damit ein Merkmal aller sozialer Praktiken“.²⁶² Die Sinnhaftigkeit von Praktiken wird nicht als Akt eines rationalen Bewusstseins von Subjekten verstanden, sondern „als äußere, übersubjektive, interaktive, öffentliche und beobachtbare Accountings, Deutungs-, Klassifikations- und Beglaubigungsakte“²⁶³ beschrieben. Aufgabe der Forschung ist demnach, Praktiken in ihrem Vollzug zu beobachten und dabei sowohl den konkreten Kontext als auch die Vernetzung von Entitäten – sowohl räumlich als auch zeitlich – einzubeziehen. Sozialität wird unter dem Postulat der Öffentlichkeit sozialer Praxis als Verkettung von Praktiken nicht nur über den Raum, sondern auch über die Zeit hinweg verstanden.²⁶⁴ Das Praxeologisieren des empirischen Blicks bedeutet demnach, soziale Situationen konsequent als sich vollziehende Praxis zu begreifen und somit erst aus den Situationen selbst heraus das zu entwickeln, was im Bezug zur Forschung interessant oder problematisch ist. Jedwede Theorie muss somit ständig anhand der beobachtbaren, empirischen Phänomene abgeglichen und überarbeitet werden.²⁶⁵

Hinsichtlich der Bewertung einer solchen Theorie kann festgehalten werden, dass „[d]iejenige [Theorie], deren Konzepte und Subkonzepte stärker und vielfältiger im Datenmaterial verankert und zugleich intensiver aufeinander bezogen sind, nach diesen Maßstäben die ‚bessere‘ Theorie [ist]. Die Theorie, die dabei mehr divergierende Falldomänen zu erfassen und zu integrieren versteht, hat eine größere

²⁶⁰ Vgl. Schmidt 2017a.

²⁶¹ Vgl. Schmidt/Vollbers 2011.

²⁶² Schmidt 2017b: 171.

²⁶³ Ebd.: 164.

²⁶⁴ Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 368/369.

²⁶⁵ Vgl. Schmidt 2017a: 5.

Reichweite.“²⁶⁶ Vor diesem Hintergrund liegt eine mögliche Weiterentwicklung der GTM in einer verstärkten Ausrichtung auf diese Praxisanwendbarkeit. Nur wenn die Theorie sich auch in der Praxis eignet, kann sie als relevant und sinnvoll betrachtet werden. Dies verweist auf einen erhöhten Einbezug sowohl der befragten und begleiteten Personen als auch der Aktivitäten der Forschenden selbst. Damit wird der Schritt hin zu einer als *Action Research* beschriebenen Forschung nicht nur nachvollziehbar, sondern notwendig. Diese besonders intensive Form der partizipativen Forschung wird im Folgenden dargestellt.

4.3 *Action Research* als Beschreibung der konkreten Forschungstätigkeiten

„Die für die soziale Praxis erforderliche Forschung lässt sich am besten als eine Forschung im Dienste sozialer Unternehmungen oder sozialer Technik kennzeichnen. Sie ist eine Art Tat-Forschung („action research“), eine vergleichende Erforschung der Bedingungen und Wirkungen verschiedener Formen des sozialen Handelns und eine zu sozialem Handeln führende Forschung. Eine Forschung, die nichts anderes als Bücher hervorbringt, genügt nicht.“ (Lewin 1953 [1946]: 280)

Der reziproke Forschungsprozess der *Grounded Theory Methodology* ist direkt anschlussfähig an die erstmals 1946 benannte und entwickelte *Action Research*, die den zweiten methodologischen Schwerpunkt der Arbeit darstellt. Sie ist ebenfalls maßgeblich vom Pragmatismus inspiriert, wobei ihr Fokus nicht allein auf der Erforschung gesellschaftlicher Phänomene und hier insbesondere struktureller Ungleichheiten lag, sondern darüber hinaus zu einer Emanzipation benachteiligter Positionen beitragen wollte.²⁶⁷ Zur Ermittlung und Vervollständigung einer „vernünftigen Sozialtechnik“, welche das Ziel

²⁶⁶ Strübing 2002: 337/38. Weiter heißt es dort: „Das Konzept der GT zielt hier – ganz pragmatistisch – auf die Bewährung der Theorie in der Praxis: Ist die Theorie brauchbar für Akteure im untersuchten Feld und/oder für Forscherinnen, die mit dieser Theorie weiter arbeiten? Wenn uns keine universellen Wahrheitskriterien zur Verfügung stehen, dann bleibt für die Beurteilung auch einer wissenschaftlichen Theorie – neben ihrer inneren Widerspruchsfreiheit – nur die Praxis der mit unterschiedlichen handlungspraktischen Perspektiven auf sie Bezug nehmenden Akteure: Praktiker wie Forscherinnen müssen in einem interpretativen Prozess entscheiden, was die Theorie für sie taugt.“ (Strübing 2002: 337/38).

²⁶⁷ Vgl. Lewin 1953[1946]; Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 378ff.

einer Sozialforschung sein sollte, heißt es daher auch: „Eine vernünftige Sozialtechnik schreitet daher in einer Spirale von Schritten voran, deren jeder aus einem Kreis von Planung, Handlung und Tatsachensfindung über das Ergebnis der Handlung zusammengesetzt ist.“²⁶⁸

Kernelement der Aktionsforschung ist – analog zur GTM – ein reziproker Prozess, der zunächst mit der Betrachtung einer bestimmten Situation beziehungsweise eines möglichen Forschungsgegenstandes beginnt. Dieser sollte sich idealerweise aus den Artikulationen der Beforschten selbst ergeben, sprich: die Probleme der Beforschten in den Mittelpunkt rücken und eine angemessene Lösung oder zumindest deren Sichtbarmachung zum Ziel haben.²⁶⁹ Dafür können und sollten die betroffenen Personen sowohl in die Planung als auch in die anschließende Durchführung des Forschungsprozesses eingebunden werden. Dieses Vorgehen betont den gemeinsamen, aktiven Arbeits- und Artikulationsprozess, der ein Kernkriterium der *Action Research* darstellt. Um jedoch zu einem (im Sinne der Beforschten) sinnvollen sozialen Handeln führen zu können, schließt sich an diese erste Erhebungs- und Analyserunde eine direkte Reflexion des vorhergegangenen Prozesses an. Dieser Schritt leitet wiederum in eine weitere, durch das vorhergegangene Reflektieren veränderte Schleife über.²⁷⁰ Die so beschriebene Abfolge hat das Ziel, eine verbesserte Analyse, Planung und Durchführung der gesamten Forschung zu erreichen. Mit Hilfe der wiederkehrenden Reflexionseinheiten werden die Forschungspraktiken unter Bezugnahme auf die Interessen der Beforschten überprüft und gegebenenfalls modifiziert.²⁷¹ Aus wie vielen derartigen Erhebungs-Analyse-Reflexions-Schleifen eine Aktionsforschung schließlich besteht, hängt idealerweise davon ab, wann die Probleme der Beforschten von ihnen selbst als gelöst oder zumindest verbessert bewertet werden. Der Prozesszyklus der Aktionsforschung bezieht mit ihren wiederkehrenden Reflexionseinheiten sowohl die Forschungspraktiken als auch die Forschenden selbst mit ein und verlangt durch die ständige Bezugnahme auf die Interessen der Beforschten von den Forschenden, selbst aktiv Stellung zu beziehen. Diese Herangehensweise kann und soll insgesamt als Lernprozess verstanden werden, an dessen

²⁶⁸ Lewin 1953 [1946]: 285.

²⁶⁹ Vgl. Halder/Jahnke 2014.

²⁷⁰ Vgl. ebd.

²⁷¹ Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019: 379.

Ende konkrete Beiträge zur Lösung konkreter Probleme stehen. Die so bearbeiteten Probleme spiegeln das Interesse von Individuen und Gemeinschaften wieder, die durch eine aktive Einbindung in den Forschungsprozess partizipativ zur Lösung und Steigerung des eigenen Wohlbefindens beitragen können und sollen.²⁷² Diese Grundgedanken spiegeln Deweys Verständnis der gesellschaftlichen Rolle von Philosophie wider: „Philosophie erlangt ihre Bedeutsamkeit, indem sie praktische Orientierungen vermittelt, Orientierungen, die einen Unterschied ermöglichen, und zwar in Richtung einer Verbesserung des alltäglichen Lebens.“²⁷³

Der Wunsch nach Vermittlung praktischer Orientierung mit dem Ziel der Sichtbarmachung und potenziellen Verbesserung von Problemen war auch in der vorliegenden Arbeit ausschlaggebend für die Wahl und Umsetzung der *Action Research*. Die Relevanz einer partizipativen Sozialforschung, in der in einem offenen und transparenten Forschungsprozess anhand konkreter Probleme gemeinsam an Lösungen gearbeitet wird, ergibt sich aus der Erkenntnis, „daß die sogenannten Minderheitenprobleme in Wirklichkeit Probleme der Mehrheit sind, [...]“. ²⁷⁴ Im Übertrag bedeutet dies: die Transaktionen, Aushandlungsprozesse, Probleme und Konflikte, die in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe auftreten, können als beispielhaft für gesamtgesellschaftliche Probleme sowohl gegenüber Zugewanderten, aber auch in ihrer Gesamtheit gegenüber relevanten Fragen hinsichtlich politischen Engagements verstanden werden.²⁷⁵

Welche Daten mit Hilfe welcher Methoden für das hier vorgestellte Praxisfeld erhoben, welche Reflexionsschleifen und Interpretationswege relevant wurden, soll Inhalt des folgenden Kapitels sein. Da die Autorin selbst als ehrenamtliche Flüchtlingshelferin aktiv und auch in die Organisationsebene des untersuchten Vereins eingebunden ist,

²⁷² vgl. Halder/Jahnke 2014: 227.

²⁷³ Selk/Jörke 2012: 263.

²⁷⁴ Lewin 1953 [1946]: 295.

²⁷⁵ Sowohl die gewählten Methoden des Feldzugangs und die für diese Arbeit durchgeführten Erhebungen als auch das Selbstverständnis der Forscherin sprachen deutlich für eine Umsetzung der *Grounded Theory Methodology* mit Zuspitzung auf *Action Research*. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass *Action Research* – wenn auch eine scheinbar logische Konsequenz der Debatten um Positionalität – dennoch nicht zwangsläufig in allen Forschungskontexten und für alle Forscher:innen gleichermaßen vertretbar sein muss. Vgl. Geiselhart/Hoppe-Seyler/Werner 2019.

konnte ein tiefer und recht umfassender Einblick in die Transaktionen und Aushandlungsprozesse im Raum Erlangen gewährt werden. Dadurch ergaben sich einige Situationen informeller Gespräche und ungeplanter Beobachtungen, die rückwirkend in Form von Gedächtnisprotokollen in den Datenkorpus aufgenommen wurden.

4.4 Angewandte Methodik: das Tun und Sagen der empirischen Forschung

Im Sinne der im vorangegangenen Kapitel dargelegten *Grounded Theory Methodology* und der daran anschlussfähigen *Action Research* wurde das vorliegende Forschungsvorhaben zunächst auf einem offenen Datenerhebungsprozess aufgebaut, der sich an der übergeordneten Frage orientierte, welche Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auf lokaler Ebene zu beobachten sind. Diese erste Datenerhebung erfolgte parallel zu einer breit angelegten Literaturrecherche zu spezifischen Themenschwerpunkten²⁷⁶ von Frühjahr 2014 bis Sommer 2015. Die ersten Treffen ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer hatte die Autorin bereits vor der Zuspitzung des Promotionsthemas auf die Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe besucht und war in der Zwischenzeit selbst aktiv geworden. So bestand die Möglichkeit, unvoreingenommen und offen erste Erfahrungen hinsichtlich ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu sammeln und Kontakte zu knüpfen, die den späteren Feldzugang deutlich erleichterten. Ein Großteil der erhobenen Daten generierte sich somit aus teilnehmender Beobachtung unterschiedlicher Zusammenkünfte und Kommunikationsprozesse Ehrenamtlicher und anderer, in verschiedene Bereiche der Flüchtlingshilfe eingebundener Personen.

4.4.1 Teilnehmende Beobachtung

Die aus der Ethnologie stammende Methode der teilnehmenden Beobachtung diente ursprünglich dazu, möglichst umfangreiche Fakten über spezifische Gesellschaften zusammenzutragen:

²⁷⁶ Insbesondere „Ehrenamt“ und „ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit“ bzw. „*voluntary work/voluntary action*“, „(Projekt-)Arena“ und „Transaktionsraum“, „*non-/more-than-representational theory*“, „*emotional geography*“ und „Pragmatismus“ bzw. „*pragmatism*“.

4 Methodologische Überlegungen und methodische Umsetzung

„Durch (in Feldtagebüchern zu protokollierende) standardisierte Formen der Beobachtung (Zählungen, Vermessungen, Aufnahmen) und Befragung wie auch über ungeplante Unterhaltungen und Beobachtungen oder das Sammeln von Artefakten im Feld soll eine „ganzheitliche“ Repräsentation der Strukturen, Regeln und Routinen „fremder“ Gesellschaften erarbeitet werden [...].“ (Winkler/Tije-Dra/Baumann 2019: 3)

Dieser klassische ethnographische Feldzugang mit seinem holistischen Objektivitätsanspruch ist in der heutigen Sozialforschung so jedoch nicht mehr aktuell. Vielfältige Kritik und Weiterentwicklungen, etwa hermeneutischer und konstruktivistischer Ansätze, haben dazu geführt, dass ethnographische Selbstverständnisse rekonfiguriert wurden. Der eigene Anteil an der Herstellung der von der Ethnographie beschriebenen Phänomene wird mittlerweile stark betont und reflektiert. Der Anspruch einer vollständigen und vermeintlich wahren Rekonstruktion von beobachtbaren Phänomenen weicht somit einer relativistischen Weltansicht, deren Ziel es ist, Beobachtungen in sich konsistent nachzuerzählen.²⁷⁷

Dennoch gilt der Begriff „teilnehmende Beobachtung“ sowie das dazugehörige Methodenset auch heute noch als Referenz nicht nur in der ethnographischen, sondern auch in der geographischen Feldforschung, so dass vertretbar erscheint, ihn auch hier zu verwenden. Die teilnehmende Beobachtung im Rahmen der vorliegenden Arbeit erfolgte durch den Besuch von Helferkreistreffen und Arbeitskreis-Sitzungen des Vereins „Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V.“ (EFIE e.V.), durch Treffen mit Vertretern unterschiedlicher Interessensverbände (beispielsweise Wohlfahrtsverbände, Stadtverwaltung oder schulischer Vertreter), die Teilnahme an öffentlichen Ansprachen und Podiumsdiskussionen zum Themen von Migration, Integration und der Lebenssituation Geflüchteter, an Runden Tischen und EFIE e.V.-Vorstandstreffen. Aber auch der alltägliche Mailverkehr, Spielgruppen mit Flüchtlingskindern oder gemeinsame Freizeitunternehmungen und Feste in den Erlanger Flüchtlingsunterkünften sowie die persönliche Betreuung einzelner Familien und individuelle Beratung in Sprechstunden gehörten zu den durchgeführten Tätigkeiten. Ziel war es, die erfahrungsbasierten Lebenswelten und Praktiken sowohl der Ehrenamtlichen als auch der mit ihnen in Kontakt stehenden

²⁷⁷ Vgl. Winkler/Tije-Dra/Baumann 2019.

und für ihre Tätigkeiten relevanten Personen nachvollziehbar und beschreibbar machen zu können.²⁷⁸ Das Lernen über die Erfahrungswelten der Beforschten in Form teilnehmender Beobachtung fand oft über vermeintlich banale Praktiken des Zusammensitzens in unterschiedlichen Gesprächsrunden, des gegenseitigen Austausches sowohl im realen, als auch im virtuellen Raum, des gemeinsamen Besuchens von Veranstaltungen oder aber auch nur des nachmittäglichen Tee- oder Kaffeetrinkens statt.²⁷⁹

Im Sinne der oben erläuterten *Action Research* verstand sich die Forscherin dabei nicht nur als passive Beobachterin (auch wenn sie dies in einigen Fällen war oder sein wollte), sondern war sich ihres Einflusses auf die jeweiligen Situationen durchaus bewusst und nutzte ihn zum Teil aktiv. Dass dies nicht unreflektiert geschehen kann, ist aus methodologischer Perspektive bereits dargestellt worden. Aus diesem Grund nehmen die entsprechenden Reflektionen einen relevanten Anteil an den Eintragungen in den Feldtagebüchern ein. Die teilnehmende Beobachtung als Bestandteil der durchgeführten *Action Research* können als Form des ethnographischen Arbeitens und „damit als Analyse der Vollzugskontexte von Praktiken und den dabei artikulierten (raumbezogenen) Identitäten konzipiert werden. Gewissermaßen grundsätzlich als „visual ethnographies“ (Schurr 2012) zu verstehen, versprechen Ethnographien einen Zugriff auf die Sichtbarkeiten und Sichtbarwerdungen körperlicher Performanzen, [...]“²⁸⁰

4.4.2 Qualitative Interviews

Parallel zu den vielfältigen Situationen teilnehmender Beobachtung wurde im Winter und Frühling 2014/15 eine erste Interviewphase

²⁷⁸ Dieses Vorgehen wird von Michels bezogen auf empirische Forschung im Zusammenhang mit einem Kunstprojekt in Berlin folgendermaßen veranschaulicht: „One way to “get into the skin” of an artist and to know her or his sensations was by taking on the role of a “sensory apprentice” (Pink, 2009). In this role, we followed and sought to understand the artist’s sense-making by way of participant observation and (narrative) interviews, sometimes co-evoked by the presence of specific objects or the exploration of specific sites. Joining the process of aesthetic work, eating, talking, sitting, cooking and walking with our research partners, we gradually learnt about their experiential worlds.” (Michels 2015: 259).

²⁷⁹ Tabelle 11 im Anhang bietet eine exemplarische Darstellung der verschiedenen Situationen teilnehmender Beobachtung an.

²⁸⁰ Winkler/Tije-Dra/Baumann 2019: 8/9.

durchgeführt, in deren Zuge problemzentrierte, qualitative Interviews mit Ehrenamtlichen, Geflüchteten, Hauptamtlichen und anderen in diesem Kontext relevanten und engagierten Personen aufgezeichnet werden konnten. Daran angeschlossen waren die Transkription sowie eine erste Analyse der Daten mit dem Ziel der von der GTM vorgegebenen Kategorienbildung.²⁸¹ Die begleitenden Reflexionsprozesse zur Hypothesengenerierung und Theorieentwicklung erfolgten auf Grundlage dieser ersten Auswertungen, der gleichzeitig durchgeführten und zunehmend vertieften Literaturrecherche sowie der Teilnahme an wissenschaftlichen und außeruniversitären Tagungen, Workshops und Diskussionsforen. Insbesondere der intensive Austausch mit wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen des Instituts ergab eine zunehmende Vertiefung der Fragestellung: So fokussierten sich die weiteren Untersuchungen verstärkt auf die Analyse der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und die damit verknüpften Momente des *Erfahrung-Machens* und *Erfahren-Werdens*, insbesondere in Auseinandersetzung mit einem politisierten Feld, und die damit verbundenen Konflikte und Bruchlinien. Darüber hinaus galt es, die praxisfeldspezifischen Beziehungsweisen herauszuarbeiten und hinsichtlich der emotionalen Dimension aufzuschlüsseln, die Relevanz dieser Emotionalitäten zu illustrieren und damit einen in sich schlüssigen, umfassenden Analyse-rahmen für die im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe beobachtbaren Phänomene zu erarbeiten.

Diese Zuspitzung des Themas gab ausschlaggebende Hinweise für die zweite Phase der Datenerhebung, welche im Herbst 2016 erfolgte. Es wurde schnell deutlich, dass die zwischenzeitlich stattgefundenen Ereignisse in Bezug auf die Migrations- und Fluchtbewegungen nach Deutschland auch die bisherigen Daten und Rechercheergebnisse beeinflussten, so dass eine zweite Interviewphase angebracht schien. Diese begann Mitte Februar 2017 und zog sich bis in den April hinein. Mit Hilfe persönlicher Kontakte und des Schneeball-Prinzips konnten die qualitativen Interviews aus den Jahren 2014 und 2015 um weitere 22 ergänzt werden. Tabelle 01 zeigt die durchgeführten Interviews mit anonymisierten Gesprächspartner:innen.

²⁸¹ Vgl. Glaser/Strauss 1979; Geiselhart et al. 2012.

Tab. 01: Übersicht über qualitative Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Nr. ²⁸²	Datum	Dauer in Stunde:Minute: Sekunde ²⁸³	Zugehörigkeit ²⁸⁴ / Tätigkeit zum Zeitpunkt des Interviews
1	24.02.2017	23:05	Seit 01.02.2017 Ehrenamtskoordinator:in; inzwischen Integrationslots:in der Stadt Erlangen
2	28.02.2017	26:15 + 07:26	Vorsitzende:r EFIE e.V.
3	03.03.2017	22:37	EFIE e.V.-Mitglied
4	06.03.2017	45:40 + 20:48	Vorsitzende:r EFIE e.V.
5	07.03.2017	13:40 + 19:14	EFIE e.V.-Mitglied
6	09.03.2017	01:13:54	EFIE e.V.-Mitglied
7	14.03.2017	48:54 + 08:37	EFIE e.V.-Mitglied; Koordinator:in HK Büchenbach
8	15.03.2017	31:37 + 14:39	Ehrenamtliche:r Helfer:in
9	16.03.2017	25:59	Ehrenamtliche:r Hausaufgabenhelfer:in
10	17.03.2017	36:10	Ehrenamtliche:r Helfer:in
11	20.03.2017	30:46	Bürgermeisterin der Stadt Erlangen, Referentin für Soziales, Integration, Inklusion und Demografischen Wandel

²⁸² Die Zuordnung der Nummern erfolgte willkürlich und wird im späteren Verlauf der Analyse als Quellenangabe für verschriftlichte Zitate genutzt.

²⁸³ Einige Interviews wurden unterbrochen oder es ergab sich im Anschluss an die eigentlichen Fragestellungen der Autorin noch ein interessantes Gespräch, welches dann teilweise noch mit aufgezeichnet werden durfte.

²⁸⁴ In der Untersuchung wurde zwischen ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen allgemein und denen mit Vereinszugehörigkeit unterschieden. Dies ergab sich aus den empirischen Daten, da die Vereinszugehörigkeit mit gewissen Reglementierungen (beispielsweise des Vorliegens eines Führungszeugnisses) verbunden ist und vor allem von administrativer Seite aus eine deutlich erhöhte Zusammenarbeit mit Vereinsmitgliedern angestrebt wird. Bei 28 der 43 Interviews waren die Gesprächspartner:innen weiblich, bei 15 männlich. Die Frage nach dem Alter wurde nicht in allen Fällen gestellt oder beantwortet, insgesamt wurde jedoch eine breite Altersspanne von Anfang 20 bis Mitte/Ende 70 abgedeckt.

4 Methodologische Überlegungen und methodische Umsetzung

12	22.03.2017	20:06	Übergeordnete Koordination der Flüchtlingsarbeit und Integration der Stadt Erlangen
13	22.03.2017	29:12	Leiter:in des städtischen Bürgertreffs Isar 12
14	23.03.2017	23:11	Geflüchtete:r im Asylverfahren, auch ehrenamtlich aktiv
15	27.03.2017	39:52	EFIE e.V.-Mitglied
16	28.03.2017	33:01	Ehrenamtliche:r Helfer:in
17	23.03.2017	31:01	Ehrenamtliche:r Helfer:in
18	30.03.2017	26:24	EFIE e.V.-Mitglied, derzeit nicht aktiv
19	04.04.2017	34:12	Ehrenamtliche:r Helfer:in, derzeit nicht aktiv
20	05.03.2017	29:10	Ehrenamtliche:r Helfer:in
21	05.03.2017	38:17	EFIE e.V.-Mitglied, derzeit nicht aktiv
22	29.10.2014	28:31	EFIE e.V.-Mitglied
23	06.11.2014	03:54 + 21:15	EFIE e.V.-Mitglied, Koordinator:in HK Alterlangen
24	12.11.2014	27:42	EFIE e.V.-Mitglied
25	13.11.2014	36:37	EFIE e.V.-Mitglied
26	14.11.2014	31:53 + 58:20	EFIE e.V.-Mitglied
27	30.10.2014	20:13 + 11:17	Vorsitzende:r EFIE e.V.
28	24.11.2014	40:58	EFIE e.V.-Mitglied
29	27.11.2014	23:23	Medizinstudent:in; Koordinator:in AG Medizin und Menschenrechte
30	28.11.2014	40:12	Hausleitung des Treffpunkts Röthelheimpark
31	01.12.2014	47:11	1. Bürgermeister der Gemeinde Buckenhof und Gemeinschaftsvorsitzender
32	03.12.2014	47:38	Studienleiter:in bei BildungEvangelisch, Beauftragte:r für Flüchtlingsangelegenheiten im Dekanat Erlangen
33	15.01.2015	20:47	EFIE e.V.-Mitglied

34	11.02.2015	43:24 + 17:15	Koordinationsstelle Bürgerschaftliches Engagement
35	25.02.2015	01:08:44	Ehrenamtliche:r Helfer:in
36	25.02.2015	40:30	Ehrenamtliche:r Helfer:in
37	25.02.2015	45:13	Geflüchtete:r im Asylverfahren
38	11.03.2015	36:31	Pfarrer:in, engagiert in der Flüchtlingshilfe
39	13.03.2015	32:10	Geschäftsführung Ausländer- und Integrationsbeirat, Antidiskriminierungsberatung Stadt ER
40	24.03.2015	37:43 + 06:40	Mitbegründer:in und Koordinator:in des Café Montag Erlangen
41	12.06.2015	40:05	Geflüchtete:r im Asylverfahren
42	15.06.2015	37:39	Geflüchtete:r mit Anerkennung
43	18.04.2017	12:04 + 09:57 + 15:20	Koordinator:in Café Asyl

Insgesamt umfasst der Datenpool somit neben den hier dargestellten, mehr als 100 Stunden umfassenden Interviewaufnahmen die Mitschriften von unterschiedlichen Treffen und Diskussionsforen, Flyer, Gesetzestexte, Bilder und Audiomitschnitte der teilnehmenden Beobachtungen sowie persönlicher Reflexionen der eigenen Position im Forschungsprozess in Form von Feldtagebucheinträgen.

4.4.3 Vereinsinterne quantitative Befragung der Mitglieder

Im Sinne der erläuterten *Action Research*, deren Bestrebung es ist, die Interessen und Bedürfnisse der Beforschten in den eigenen Forschungsablauf zu integrieren, wurde im Winter 2018 eine interne Mitgliederbefragung der Mitglieder des untersuchten Vereins EFIE e.V. durchgeführt. Diese entstand aus dem Wunsch des erweiterten Vorstandsteams heraus, die eigenen Rahmenbedingungen an die sich verändernden Migrations-Verhältnisse (immer geringere Zuweisungen bzw. Zuzüge von Geflüchteten, Anerkennung und veränderte Lebensverhältnisse der Geflüchteten vor Ort, Rückführungen abgelehnter und ausreisepflichtiger Asylbewerber:innen) und vereinsbezogenen Entwicklungen (deutlich weniger Interessierte bei Info-Abenden und

geringere Neueintritte, wenig Resonanz bei Helferabfragen, sehr kleine Gruppengrößen bei Helferkreis-Treffen) anzupassen. Das Vorstandsteam erhoffte sich Antworten auf die Fragen, welche Gründe für weiteres Engagement oder auch für einen Rückzug aus der Flüchtlingshilfe genannt, welche Unterstützungsangebote gewünscht und welche als überflüssig empfunden werden und ob es Probleme mit Stellen außerhalb des Vereins gibt. Dem *Action Research*-Ansatz folgend, ergab sich hier für die Autorin die Gelegenheit, die eigene Forschung an den Bedürfnissen der Vorstandsmitglieder auszurichten. So wurde in Zusammenarbeit mit einem weiteren Vorstands-Berater eine Online-Umfrage entwickelt, die sich zu Teilen an einer Befragung orientierte, die von anderen Ehrenamtlichen in ihren Helferkreisen durchgeführt wurde.²⁸⁵ Gleichzeitig flossen aber auch einige der Ergebnisse ein, die von der Autorin bereits im Zuge der Auswertung ihrer empirischen Daten gewonnen werden konnten. So wurde beispielsweise an mehreren Stellen gezielt nach der Rolle des Politischen in Bezug auf Motivation oder Hemmnisse für die ehrenamtliche Arbeit gefragt. Von 364 angeschriebenen EFIE e.V.-Mitgliedern hatten nach etwa einmonatiger Laufzeit im November/Dezember 2018 121 Personen an der Umfrage teilgenommen, was einem Drittel der geführten Vereinsmitglieder entsprach. Die Veröffentlichung der Gesamtdaten erfolgte nach der eigenständigen Auswertung sowohl in Form dieser Arbeit, aber auch, seit Frühjahr 2019 für alle Interessierten zugänglich, auf der Homepage des Vereins.²⁸⁶

4.4.4 Zur Auswertung der Daten

Die Auswertung der Interview- und sämtlicher anderer Daten erfolgte mit Hilfe der Kodierverfahren der *Grounded Theory Methodology*, welche das Kodieren als einen Prozess der Konzeptentwicklung in ständiger Auseinandersetzung mit dem empirischen Material versteht.²⁸⁷ Dabei sollen die Daten systematisch kodiert werden, wobei die Codes und deren theoretisch-konzeptionelle Rahmung erst nach und nach aus der kontinuierlichen vergleichenden Analyse entwickelt werden sollen. In dieser Arbeit wurde ein dreistufiges Kodierverfahren

²⁸⁵ Vgl. Herrmann 2018.

²⁸⁶ Vgl. EFIE e.V. 2019a.

²⁸⁷ Vgl. Kap. 4.2 und Strübing 2014: 16.

angewendet, welches ein offenes, ein axiales und ein selektives Kodieren vorsieht.²⁸⁸ Beim offenen Kodieren handelt es sich um ein „Aufbrechen“ der Daten durch ein analytisches Herauspräparieren einzelner Phänomene und ihrer Eigenschaften²⁸⁹, während das axiale Kodieren versucht, in Auseinandersetzung mit dem Material die Beziehungen der Konzepte untereinander herauszuarbeiten. Aus diesen beiden Schritten entstehen idealerweise nach und nach wenige theoretische Kernkategorien, die für die sich entwickelnde Theorie zentral sind. Das selektive Kodieren richtet seinen Blick nun bewusst noch einmal auf diese Kernkategorien und versucht diese in eine Beziehung zu den verschiedenen gegenstandsbezogenen Konzepten vor allem des offenen Kodierens zu setzen, um abschließend im Idealfall eine theoretische Sättigung und Schließung herbeizuführen.²⁹⁰ Die einzelnen Etappen der Kodierformen können weder ganz klar voneinander abgegrenzt werden, noch müssen sie eine feste Reihenfolge einhalten.²⁹¹ Je nach Forschungsstand und Fortschritt in Bezug auf die unterschiedlichen Analysekatgorien wird also immer wieder zwischen den Kodierformen gewechselt.

Bestimmte theoretische Grundannahmen, hier insbesondere eine von der pragmatistischen Praxisphilosophie inspirierte Perspektive, haben im Laufe des Forschungsprozesses im Rahmen der vorliegenden Arbeit wenig bis keine Änderung erfahren. Das Dewey'sche Konzept der Erfahrung war und ist an vielen Stellen sehr geeignet, die beobachtbaren Phänomene beschreibbar zu machen. Insbesondere im Hinblick auf die emotionale Dimension von Erfahrungen, die für das Feld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe an vielen Stellen eine große Rolle spielt, hat sich das Erfahrungskonzept bewährt. Ebenso stellen Transaktionsräume – verstanden als prozessuale Situationen, in welchen in Auseinandersetzung mit allen materiellen und immateriellen Entitäten ein gegenseitiges Hervorbringen stattfindet – ein für die geographische Forschung relevantes und anschlussfähiges Konzept dar, welches nur geringer Erweiterungen bedarf. Die Kernkategorie der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sowie das darauf aufbauende Verständnis spezifischer

²⁸⁸ Vgl. Strauss 1991 [1987].

²⁸⁹ Strübing 2014: 16.

²⁹⁰ Vgl. Strübing 2014: 16/17.

²⁹¹ Vgl. ebd.

Beziehungsweisen ergab sich erst in der vertieften Auseinandersetzung mit dem empirischen Material. Insgesamt wurde deutlich, dass eine praxeologische Perspektive mit Fokus auf das pragmatistische Erfahrungskonzept auch in einem fluiden, emotionalisierten und politisierten Feld wie der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe Anwendung finden kann.

Bezüglich der verschriftlichen Darstellung der Analyseergebnisse hat sich die „dichte Beschreibung“ als Form des ethnographischen Schreibens als hilfreich erwiesen:

„Kernmerkmal der dichten Beschreibung ist die detaillierte Wiedergabe von sozialen Interaktionen. Indem wir dieses Material den Lesern und Leserinnen zur Verfügung stellen, ermöglichen wir ihnen, [...] auf Basis der Beschreibungen von Situationen eigene Interpretationen zu bilden. Die Darstellung des empirischen Materials ermöglicht somit einen gewissen Grad an interpretatorischer Transparenz. Dabei ist allerdings die Beschreibung von sozialen Interaktionen keineswegs als eine authentische Erfassung zu verstehen, sondern vielmehr als eine Rekonstruktion, [...]“ (Müller 2012: 182)

Von Vertretern der GTM wird allerdings zurecht darauf hingewiesen, dass sich diese von einer dichten Beschreibung abgrenze, indem sie eben nicht dabei stehen bleibe, „[...] unverbunden aneinander gereichte Phänomene dicht zu beschreiben.“²⁹² Selbstverständlich soll das auch in der vorliegenden Arbeit nicht der Fall sein. Um den Lesenden jedoch die Möglichkeit zu geben, vor den Interpretationen der Autorin einen eigenen Eindruck zu gewinnen, werden den einzelnen Abschnitten der Analyse ausführliche Zitate oder Umfrageantworten vorangestellt. Für die Einordnung dieses empirischen Materials ist eine Kenntnis des gesellschaftspolitischen Kontextes des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe notwendig, welcher im folgenden Kapitel dargestellt wird.

²⁹² Strübing 2002: 332.

5 Kontext des Praxisfeldes „ehrenamtliche Flüchtlingshilfe“

„Wir rühmen den weltweit mobilen Menschen als Idealtyp des Weltbürgers, der dorthin geht, wo er sich am besten entfalten kann, aber der Realtyp des homo migrans erfährt selten diese Anerkennung.“ (Nuscheler 2010: 279)

Im Gegenteil: insbesondere auf internationaler, aber auch auf nationaler, im vorliegenden Fall also deutscher Ebene, haben sich vielfältige Mechanismen entwickelt, die Mobilität von Menschen zu kategorisieren, sicht- und messbar zu machen, zu organisieren, mit rechtlichen Labeln zu versehen (sprich: zu legalisieren und zu illegalisieren), zu steuern und zu begrenzen, um nur einige Prozesse und Praktiken zu benennen, die im aktuellen Migrationsgeschehen bedeutsam sind.²⁹³ Da dies alles Einfluss auf die konkreten, lokalen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hat, sollen im Folgenden einige relevante Faktoren auf unterschiedlichen Maßstabsebenen dargestellt werden. Dazu zählen internationale und nationale Gesetzgebungen, Definitionen und eine Rückschau auf migrationsbezogene Ereignisse der jüngsten Vergangenheit (ca. fünf Jahre) genauso wie kommunale Besonderheiten der Stadt Erlangen und die Historie und aktuellen Strukturen des untersuchten Vereins EFIE e.V. Auf diese unterschiedlichen Aspekte wird im weiteren Verlauf genauer eingegangen.

5.1 Rechtliche Regelung der Verteilung, Unterbringung, „Verwaltung“ und Hilfe von Geflüchteten

In diesem Kapitel erfolgt ein Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen der Kategorisierung, Verteilung und Unterbringung von den gemeinhin als Geflüchtete bezeichneten Menschen. Dabei ist zu beachten, dass sich insbesondere auf Landesebene Gesetze und Anordnungen in teilweise sehr kurzen Abständen ändern und daher nur eine

²⁹³ Vgl. Klepp 2011; Luft 2017.

Momentaufnahme dargestellt werden kann.²⁹⁴ Die hier im Folgenden erläuterten Regelungen stellen den rechtlichen Stand zum Zeitpunkt Frühjahr / Sommer 2020 dar. Diese Darstellung ist insofern wichtig, als dass die unterschiedlichen gesetzlichen und administrativen Rahmungen einen deutlichen Einfluss auf die konkreten Ausführungen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe haben. Die Ehrenamtlichen werden nicht nur mit den Auswirkungen auf die von ihnen betreuten Geflüchteten konfrontiert, auf die sie dann in Zusammenarbeit mit ganz unterschiedlichen Personen reagieren, sie setzen sich auch aktiv mit den unterschiedlichen rechtlichen Ebenen auseinander, bilden sich teilweise in Eigeninitiative fort oder nutzen Fortbildungsangebote und bestehende oder neu gegründete Netzwerke, um die geltenden Rechtsgrundlagen selbst verstehen und bestmöglich nutzen zu können. Relevant für die konkrete Arbeit Ehrenamtlicher sind dabei vorwiegend die lokale, kommunale und landesstaatliche Ebene. Aber auch die europäische Ebene und hier insbesondere die Dublin-Verordnungen haben immer wieder direkte Auswirkungen auf die Arbeit vor Ort, beispielsweise in Form von Kirchenasylen (entweder vermittelt oder z.T. auch selbst betreut, was meist ein großes Maß zeitlichen und psychischen Engagements erfordert). Als derart intensiver Sonderfall der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe, der darüber hinaus ganz andere Institutionen und rechtliche und moralische Argumentationen mit einbezieht, soll das Kirchenasyl in der vorliegenden Arbeit allerdings nicht tiefergehend betrachtet werden und findet nur dort Erwähnung, wo es die empirischen Daten nahelegen.

5.1.1 Die Genfer Flüchtlingskonventionen und die Ebene der EU-Richtlinien

Am 28. Juli 1951 wurde auf einer UN-Sonderkonferenz in Genf das „Abkommen über die Rechtstellung der Flüchtlinge“²⁹⁵ verabschiedet, welches den Status des Flüchtlings und die daraus resultierenden Rechte und Pflichten festlegt. Zunächst war der Schutz hauptsächlich auf europäische Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg ausgerichtet, eine sowohl zeitliche als auch geographische Erweiterung des Wirkungsbe-

²⁹⁴ Für die Analyse der empirischen Daten können durchaus auch frühere Regelungen relevant sein, darauf wird dann jedoch im Einzelfall hingewiesen.

²⁹⁵ UNHCR 2015.

reiches der Konventionen erfolgte 1967, um damit den weltweit veränderten Fluchtbedingungen gerecht zu werden.²⁹⁶ Inzwischen haben insgesamt 148 Staaten die Genfer Flüchtlingskonventionen und/oder das Protokoll von 1967 unterzeichnet. Diese Staaten stimmen somit überein, jede Person als Flüchtling anzuerkennen, die entsprechend der Definition des Abkommens

„aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.“ (UNHCR 1951: 2)

Den Menschen, auf die diese Definition zutrifft, steht die Anerkennung als Flüchtling im Aufnahmeland und Schutz durch Garantie ihrer Grundrechte zu. Kernprinzip der Konvention ist daher das Verbot, Flüchtlinge in ein Land zurückzuweisen, in denen ihnen Verfolgung droht (das sogenannte *Non-Refoulement*). Darüber hinaus haben Flüchtlinge in ihrem jeweiligen Aufnahmeland bestimmte Rechte, die auch durch das Abkommen geregelt sind. Dazu gehören Religions- und Bewegungsfreiheit, sowie das Recht auf Arbeit, Bildung und den Erhalt von gültigen Reisedokumenten.²⁹⁷ Die Genfer Flüchtlingskonventionen benennen jedoch auch die Pflichten von Flüchtlingen gegenüber ihrem Aufnahmeland und definieren, welchen Personen kein Schutzstatus zusteht.

Die Umsetzung dieser Konventionen auf EU-Ebene erfolgte nicht eins zu eins, waren die Unterzeichner der Genfer Flüchtlingskonventionen doch souveräne Nationalstaaten, nicht die Europäischen Union selbst. Dennoch gehört es zu den grundlegenden Zielen der EU, mit Hilfe einer gemeinsamen Migrations- und Asylpolitik die Einwanderung in

²⁹⁶ Vgl. UNHCR 2001-2021a.

²⁹⁷ Vgl. UNHCR 2001-2021b.

den europäischen Raum einheitlich zu regeln.²⁹⁸ Das Informationsbüro des Europäischen Parlaments erläutert die Entwicklung der EU-Migrations- und Asylpolitik mit Hilfe eines drei Phasen-Überblicks. Danach wurde in der ersten Entwicklungsstufe von 1957-1990 eine erste koordinierte Politik von den Mitgliedsstaaten eingeleitet, die zunächst eine Bewältigung der Wanderungs- und Fluchtbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg, später dann die Abwehr von Terrorismus, Kriminalität und insbesondere Drogenhandel zum Ziel hatten.²⁹⁹ In diese erste Phase der europäischen Zusammenarbeit in Fragen der Migration fällt auch der Abbau von Binnengrenzen durch das Schengen-Abkommen von 1985 und die Etablierung eines gemeinsamen europäischen Marktes mit der Einheitlichen Europäischen Akte (1986).³⁰⁰ Der Wegfall der Kontrolle an den Binnengrenzen wurde von Beginn an in unmittelbarem Zusammenhang mit der Sicherung der Außengrenzen gestellt.³⁰¹ Diese Verknüpfung von Bewegungsfreiheit beziehungsweise Migration mit einer sicherheitspolitischen Perspektive hat bis ins Jahr 2020 Bestand und taucht als Legitimationstrategie in vielen Diskussionsbeiträgen auf.

Die zweite Phase von 1990-1997 war insbesondere durch eine steigende Zahl von Asylbewerbern geprägt. In diese Zeit fallen unter anderem die Verabschiedung des Schengener Durchführungsabkommens³⁰² und des damit verbundenen Dubliner Übereinkommens, das 2003 durch die Dublin II-Verordnung abgelöst wurde.³⁰³ Schengen II regelte die

²⁹⁸ Vgl. Luft 2017: 47; Schmid-Drüner 2020. Eine Überarbeitung der bisherigen Leitlinien hin zu einer gemeinsamen, einheitlichen Migrations- und Asylgesetzgebung ist Stand November 2020 immer noch nicht gelungen, obwohl die Mitglieder des Ausschusses für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres Ende September 2020 über das von der EU-Kommission vorgeschlagene neue Asyl- und Migrationspaket debattierten. Vgl. Europäisches Parlament 2020.

²⁹⁹ Vgl. Bendel 2008; Luft 2017: 47.

³⁰⁰ Vgl. ebd.

³⁰¹ Vgl. Luft 2017: 47.

³⁰² „Schengen II“ vom 19.06.1990, in Kraft seit 1995; vgl. Bendel 2008.

³⁰³ Nuscheler bewertet diese Entwicklungen im Rückblick folgendermaßen: „Die restriktive Zuwanderungspolitik, wie sie die EU praktiziert, stellt eine Problemverlagerung auf die Anrainerstaaten dar. Das Schengen-Abkommen verschob die national staatlichen Binnengrenzen an die Außengrenzen der EU. Diese Vorwärtsverteidigung, wie sie der Art. 16a GG normierte, machte die politisch und ökonomisch labilen Staaten in Ost- und Südosteuropa zu

Kontrolle der Außengrenzen, vereinheitlichte die Visa-Vorschriften und beinhaltet gemeinsame Maßnahmen zur inneren Sicherheit, während die Dublin-Verordnung die Zuständigkeit für die Prüfung von Asylverfahren neu zuteilte. Für diese war nun nur noch der Staat zuständig, über den die Geflüchteten zuerst EU-Raum betreten hatten. Dieses *one-state-only* Prinzip führt bis heute dazu, dass – trotz mehrfacher Neuregelungen in den sogenannten Dublin II (2003) und Dublin III (2013)-Verordnungen – die meisten Asylanträge in den EU-Randstaaten (und hier vor allem in Italien, Griechenland und Spanien) gestellt werden. Dies wird sowohl von Seite der betroffenen Staaten, also auch von Menschenrechts- und Flüchtlingschutzorganisationen scharf kritisiert.³⁰⁴ Diese, von vielen als unsolidarisch wahrgenommene Regelung der Dublin-Abkommen erschwert bis in die Gegenwart die Einigung auf eine gemeinsame Flüchtlings- und Verteilungspolitik.³⁰⁵

So werden bereits einige der Probleme deutlich, die für die dritte Phase der gemeinsamen EU-Migrations- und Asylpolitik prägend sind. Diese wurde 1997 mit dem Amsterdamer Vertrag eingeläutet und strebt eine Vergemeinschaftung der Politikfelder Migration und Asyl an. Darauf aufbauend wurde sieben Jahre später, im Jahr 2004, das Haager Programm verabschiedet, welches Leitlinien für „eine grundrechtskonforme Asylpolitik, Zuwanderungsregulierung und Kontrolle der Außengrenzen, die Bekämpfung des internationalen Verbrechens und des Terrorismus sowie Fortschritte bei der gegenseitigen Anerkennung von Gerichtsentscheidungen in Zivil- und Strafsachen“³⁰⁶ beschloss. Das Wort „Leitlinien“ macht die Problematik dieser dritten

Stauräumen von Migranten aus ganz Asien und belastete sie mit zusätzlichen Sozial- und Stabilitätsproblemen. Diese Entlastung auf Kosten der Nachbarstaaten folgt dem St. Floriansprinzip, das im eigenen Land Konflikte zu vermeiden versucht und in den Nachbarländern Konflikte verschärft.“ (Nuscheler 2010: 281).

³⁰⁴ Vgl. Europäisches Parlament 2018; PRO ASYL 2018. Immer wieder findet sich in diesem Zusammenhang die Rede vom „Zusammenbruch des Dublin-Systems“. Daran wird einmal mehr das Spannungsverhältnis zwischen den hohen normativen Ansprüchen der EU hinsichtlich der Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonventionen und dem Schutz der Menschenrechte auf der einen, der migrationspolitischen Wirklichkeit und ihrer konkreten Bewältigung auf der anderen Seite deutlich. Vgl. Luft 2017: 46.; 68 ff.

³⁰⁵ Vgl. PRO ASYL 2018.

³⁰⁶ Europäisches Parlament 2018. Eine kritischere Betrachtung dieser Beschlüsse vor dem Hintergrund einer zunehmenden Versicherheitlichung der Migrationsdebatte wird beispielsweise bei Mushaben deutlich: „The JHA Council linked migration and asylum to

Phase deutlich. Nach wie vor bestehen viele Mitgliedstaaten, insbesondere auch Deutschland, auf ihre nationalen Befugnisse, so dass die legale Migration bisher nicht zu einem vollständigen EU-Politikfeld geworden ist. Im Gegenteil: insbesondere in der jüngsten Vergangenheit ist eine einvernehmliche Reaktion auf die aktuellen Migrations- und Fluchtbewegungen sichtbar schwierig. Immerhin kam es im Juni 2013 zur Annahme neuer Vorschriften und Normen für die Aufnahme von Personen, die um Schutz nachsuchen. Das Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS) sieht vor, allen Personen Asyl zu gewähren, „die aus Ländern fliehen, in denen sie verfolgt werden oder in denen ihnen ein ernsthafter Schaden zugefügt wird.“³⁰⁷ Nach den momentan in der gesamten EU gültigen und inhaltlich ähnlichen Asylantragsverfahren werden Geflüchteten zunächst materielle Aufnahmebedingungen wie Unterkunft und Verpflegung gewährt. Anschließend erfolgt die Abnahme der Fingerabdrücke und der Abgleich derselben mit der Eurodac-Datenbank.³⁰⁸ Mit Hilfe dieser wird ermittelt, welches Land für den Asylantrag zuständig ist (laut Dublin-Verordnung immer dasjenige Land, über das Geflüchtete als erstes Europäisches Boden betreten haben). In dem zuständigen Land wird nun das eigentliche Asylverfahren durchgeführt, das laut GEAS in der Anhörung Geflüchteter „von einer in EU-Recht ausgebildeten Fachkraft und mit Hilfe eines Dolmetschers“³⁰⁹ besteht, um festzustellen, ob sie die Bedingungen für einen Schutzstatus als Flüchtling oder subsidiär Geschützte:r erfüllen. Sollte dies nicht der Fall sein, erfolgt die Ausweisung beziehungsweise Rückführung in das Herkunfts- oder ein sicheres Transitland, beispielsweise mit Hilfe der Internationalen Organisation für Migration IOM.³¹⁰ Im Falle eines positiven Bescheids erhalten Geflüchtete eine Aufenthaltserlaubnis, ein Recht auf Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt, zu medizinischer Versorgung, sozialer Absicherung,

cooperation among police, judicial and border control agencies, as well as to the fight against drugs, terrorism, human trafficking and organised crime. Securitisation intensified via changes introduced by Dublin II and the 2004 Hague Programme, intended to strengthen ‘freedom, security and justice’. Formulated after the 11 September 2001 attacks, both are heavy with security language, offering only token references to the free movement of people.” (Mushaben 2018: 10).

³⁰⁷ Europäische Union 2014: 2.

³⁰⁸ Ein europäisches System zur Erfassung der Fingerabdrücke von Asylbewerbern für die Speicherung und den Abgleich von Fingerabdruckdaten. Vgl. Sokolska 2020.

³⁰⁹ Europäische Union 2014: 2.

³¹⁰ Vgl. Schmickler 2018.

Unterkunft und Integrationsmaßnahmen.³¹¹ Auf der Internetseite des Europäischen Parlamentes heißt es zum Beschluss dieses Gemeinsamen Europäischen Asylsystems nicht wenig selbstkritisch, die EU sei damit „einem gemeinsamen Raum des Schutzes und der Solidarität für die Schwächsten näher gekommen. Nun bedarf es beträchtlicher Anstrengungen, um die Rechtsvorschriften umzusetzen und sicherzustellen, dass dieses gemeinsame System gut und einheitlich funktioniert.“³¹² Bisher scheint die Sicherstellung dieses guten und einheitlichen Funktionierens noch nicht gegeben. Aktuelle Debatten auf Europäischer Ebene richten sich vielmehr auf den Schutz der Außengrenzen durch zunehmende Kontrollen, Verstärkung der Abwehranlagen und eine Auslagerung der Asylverfahren in sogenannte sichere Drittstaaten außerhalb des Europäischen Territoriums.³¹³

Ob die Kritik an den geltenden Verordnungen tatsächlich zu einer Reform des EU-Asylsystems und der Dublin-Regel führen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt³¹⁴ noch nicht absehbar, auch wenn das EU-Parlament den Weg dafür bereits geebnet hat.³¹⁵ Der aktuell größte Streitpunkt zwischen den Mitgliedsstaaten ist die Frage, ob einzelne Staaten zur Aufnahme von Flüchtlingen verpflichtet werden können und ob eine Verweigerung der Flüchtlingsaufnahme zu Sanktionierungen führen kann.³¹⁶ So forderte unter anderem Bundeskanzlerin Angela Merkel bereits im Februar 2018, dass Auszahlungen aus dem EU-Hilfsfond an bestimmte Bedingungen wie beispielsweise das Engagement bei der Aufnahme von Flüchtlingen sowie die Einhaltung europäischer Werte geknüpft werden sollte. Derartige Forderungen können und sollen vor allem Länder wie Polen, Ungarn oder Tschechien unter Druck setzen, die sich der bereits 2015 durch die EU beschlossenen Umverteilung von Flüchtlingen verwehren.³¹⁷ Es wird deutlich, dass bezüglich einer

³¹¹ Vgl. Europäische Union 2014: 6. Die Aufenthaltserlaubnis und weiteren Rechte sind bezüglich ihrer Dauer abhängig vom endgültigen Schutzstatus: Als Flüchtling drei Jahre, als subsidiär Geschützter zunächst nur befristet auf ein Jahr, jedoch in beiden Fällen mit der Möglichkeit zur Verlängerung.

³¹² Europäisches Parlament 2018.

³¹³ Vgl. bspw. Stöckel 2017; Kitzler 2018.

³¹⁴ Stand Ende 2020.

³¹⁵ Vgl. Otto 2018; Deutschlandfunk 2020.

³¹⁶ Vgl. Otto 2018; Zagatta 2018.

³¹⁷ Vgl. Mühlauer 2018; Rippberger 2017.

EU-weit einheitlichen Migrations- und Asylpolitik bisher kein zufriedenstellender Konsens gefunden wurde, der auf der einen Seite den nationalstaatlichen Sicherheitsbestrebungen und den Befürchtungen von Teilen der Bevölkerung, auf der anderen Seite der eigenen Selbstverpflichtung in Form europäischer Werte gerecht wird:

„Die "Festung Europa" muss aber eine Fluchtburg für politisch Verfolgte bleiben, wenn sie ihren humanistischen Wertebestand nicht preisgeben will. Das Asylrecht gilt als ältestes Menschenrecht, dessen Bewahrung zivilisierte Gesellschaften auszeichnet.“ (Nuscheler 2010: 284/285)

Die Entwicklung der Asylantragszahlen scheint jedoch darauf hinzuweisen, dass die zunehmende Auslagerung von Asylverfahren in Staaten jenseits der EU-Außengrenze (u.a. auch durch den sogenannten EU-Türkei-Deal³¹⁸) eher den erwähnten Sicherheits-Aspekt bedient. Wie in Abbildung 03 erkennbar, sind die Zahlen der Asylanträge nach einer sprunghaften Zunahme im Jahr 2015 mit über 1,2 Millionen Erstanträgen wieder deutlich rückläufig:³¹⁹



Abb. 02: Zahl der erstmaligen Asylanträge in den EU-Mitgliedstaaten 2014-2019

Quelle: eurostat PM 48/2020

³¹⁸ Vgl. bspw. Schwarze 2017.

³¹⁹ Vgl. eurostat PM 48/2020.

Gegenwärtig entfällt ein Großteil der Anträge wie auch der Bewilligungen (im Jahr 2019 mit nahezu 300.000 Anerkennungen knapp die Hälfte) auf Personen aus Syrien, Afghanistan und seit neuestem zunehmend Venezuela.³²⁰ Trotz Eurodac-System bergen die Zahlen bezüglich der gestellten Asylanträge für die 26 Schengen-Staaten, die 28 EU-Mitgliedstaaten und die 32 Staaten, die dem Dublin Verfahren angeschlossen sind, große Unsicherheiten (von bis zu einem Drittel)³²¹ und sind somit nur als Einschätzung von Größenordnungen zu verstehen: „Doppelzählungen (etwa Asylbewerber, die nach dem Dublin-Verfahren überstellt werden oder irreguläre Migranten, die zweimal nacheinander EU-Außengrenzen überqueren), unterschiedliche Erhebungs- und Zählverfahren gehören ebenso zu den Gründen wie Unterscheidungen zwischen Asylantragstellern, Asylanträgen und Asylverfahren.“³²²

Der in Abbildung 03 abgebildete rückläufige Trend liegt also zum einen an der Aufarbeitung und Korrektur der Asylantragszahlen. Zum anderen kann er auf eine zunehmende Sicherung und Verstärkung der EU-Außengrenzen zurückgeführt werden. Um Geflüchtete fernzuhalten und schon im Vorhinein von einer möglichen Migration in Richtung EU abzuschrecken, werden immer mehr Grenzanlagen sowie unsichtbare, „intelligente“ Grenzen installiert.³²³ Eine konkrete Reduzierung der Fluchtursachen, Lösung von Konflikten oder eine Verbesserung der Lebenssituation in den Herkunftsländern ist derzeit selten für einen Rückgang von Migrationsbewegungen verantwortlich, wie viele Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen wiederholt betonen.³²⁴

Zusammengefasst bestehen zum jetzigen Zeitpunkt europaweit mehr Unstimmigkeiten als Einigkeit bezüglich der Umsetzung migrationspolitischer Maßnahmen. Dies liegt vielfach an der mangelnden Bereitschaft vieler Mitgliedsstaaten, ihre nationalen Befugnisse

³²⁰ Vgl. ebd., eurostat PM 70/2020.

³²¹ Vgl. Luft 2017: 12.

³²² Luft 2017: 12.

³²³ „[...] „unsichtbare Grenzen“ stützen sich vor allem auf oft aus dem militärischen Bereich stammende Hochtechnologie (z.B. Bewegungsmelder, radarbasierte 3-D Luftüberwachungssysteme, unbemannte Luft- und Bodenflugzeuge).“ (Luft 2017: 45). Zu Standorten dieser Grenzarten sowie zum Europäischen Grenzüberwachungssystem „Eurosur“ vgl. Luft 2017: 53-57.

³²⁴ Vgl. bspw. Kopp 2017; PRO ASYL/ Brot für die Welt/medico international 2017.

zurückzustellen. Da auch Deutschland nach wie vor Verfechter der nationalstaatlichen Durchführung von Asylverfahren ist, sollen im nun folgenden Kapitel entsprechende Regelungen erläutert werden.

5.1.2 Rechtliche Regelungen in Deutschland: Das geltende Asylverfahren und dessen Auswirkungen

Nachdem Deutschland seit dem 1. Januar 1958 zu den EU-Mitgliedsländern zählte, erfolgte im März 1996 der Beitritt zum Schengener Abkommen.³²⁵ Seitdem herrscht bezüglich der allgemeinen Einreise nach Deutschland für Bürger:innen anderer Schengenstaaten keine Visumpflicht mehr.³²⁶ Einreisende aus anderen Herkunftsländern müssen vor ihrer Einreise jedoch ein Visum beantragen. Ein eigenes Einreisegesetz, das Fachkräfteeinwanderungsgesetz,³²⁷ regelt erst seit dem 01.03.2020 den Zuzug qualifizierter Fachkräfte in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt, so dass zu dessen konkreter Umsetzung und Wirksamkeit zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit keine Aussagen getroffen werden konnten. Kommen Geflüchtete ohne Visum nach Deutschland, haben sie gemäß der Genfer Flüchtlingskonventionen, die von Deutschland bereits 1951 beschlossen wurden,³²⁸ das Recht, einen Antrag auf Asyl zu stellen. Bezüglich der Asylersantragszahlen in Deutschland lässt sich für die Jahre 2015 bis Ende 2019 folgendes Bild (Abbildung 04) festhalten:³²⁹

³²⁵ Vgl. Europäische Union o.J.: Deutschland.

³²⁶ Vgl. BAMF 2020b.

³²⁷ Vgl. Bundesregierung 2020.

³²⁸ Vgl. Genfer Flüchtlingskonvention o.J.

³²⁹ BAMF 2019b. Allerdings muss auch hier wieder der Einwand gelten, dass dies keine hundertprozentig verlässlichen Zahlen darstellen kann. Mindestens im Jahr 2015 ist davon auszugehen, dass seit August ein Großteil der einreisenden Flüchtlinge erst zeitverzögert registriert wurde: „Die Bundesregierung hat im November 2015 eingeräumt, sie wisse nicht, wie viele Flüchtlinge sich in Deutschland aufhalten.“ (Luft 2017: 12).

Asylzugangszahlen im 5-Jahres-Vergleich

Entwicklung der Asylerstantragszahlen im Jahresvergleich (2015 bis 2019)

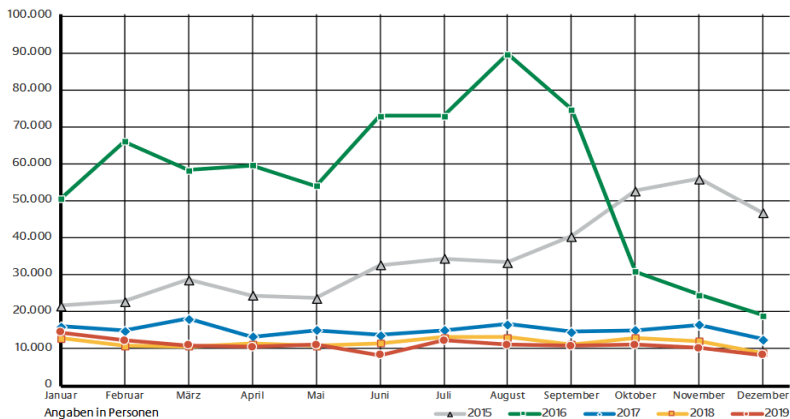


Abb. 03: Entwicklung der Asylerstantragszahlen im Vergleich

Quelle: BAMF 2019a: Aktuelle Zahlen: 7

Grundsätzlich muss zwischen den dargestellten Erstanträgen und der Zahl der Folgeanträge unterschieden werden. Ein Folgeantrag kann gestellt werden, wenn es neue Gründe oder Änderungen gibt, die im bisherigen Asylverfahren nicht geprüft oder erst nach Rücknahme oder unanfechtbarer Ablehnung eines früheren Asylantrages bekannt wurden.³³⁰ In der politischen und vor allem medialen Diskussion geht es jedoch meist um die Zahl der Erstanträge als messbaren Indikator für den realen Zuzug von Geflüchteten, sodass diese hier vorwiegend betrachtet werden.³³¹ Wie deutlich zu erkennen, gab es mit Beginn der Sommermonate 2015 einen signifikanten Anstieg der Erstantragszahlen. Diese Entwicklung setzte sich bis zu einem absoluten Hoch von 90.000 Asylerstanträgen im August 2016 fort. Anschließend lässt sich bis Ende des Jahres 2016 ein starker Rückgang feststellen, so dass die

³³⁰ Diese können bspw. ein Regierungswechsel im Herkunftsland oder neue Beweise für Verfolgung sein. Auch eine schwere, im Heimatland nicht behandelbare Erkrankung oder der Nachweis über eine schwere Traumatisierung können einen Folgeantrag begründen. Vgl. Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V. 2009 und BAMF 2020c.

³³¹ Für eine graphische Übersicht der Entwicklung von Asylfolgeanträgen in den vergangenen fünf Jahren siehe BAMF 2019a: 7.

Erstanträge in den Jahren 2017, 2018 und 2019 im Mittel vergleichbar zwischen 10.000 und 20.000 Anträgen pro Monat schwanken und damit wieder auf dem Niveau von vor 2015 liegen. Auf die gesellschafts-politischen Hintergründe für diese Schwankungen in den Asylantragszahlen wird in Kapitel 5.1.3 noch genauer eingegangen. An dieser Stelle wird zunächst ein Einblick in die rechtlichen Rahmenbedingungen des Asylverfahrens gegeben, da diese direkte Auswirkungen auf die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und die daraus emergierenden Beziehungsweisen haben.

Der Verlauf des Verfahrens wird im Asylgesetz geregelt, welches in seiner ursprünglichen Form 1992 ausgefertigt, 2008 neu gefasst und zuletzt im Sommer 2017 geändert wurde.³³² Es gilt laut Gesetzestext

„für Ausländer, die Folgendes beantragen:

1. Schutz vor politischer Verfolgung nach Artikel 16a Absatz 1 des Grundgesetzes oder
2. internationalen Schutz nach der Richtlinie 2011/95/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 13. Dezember 2011 [...]; der internationale Schutz im Sinne der Richtlinie 2011/95/EU umfasst den Schutz vor Verfolgung nach dem Abkommen vom 28. Juli 1951 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge [...] und den subsidiären Schutz im Sinne der Richtlinie; [...]“ (§1, Abschnitt 1, Satz 1 AsylG)

Artikel 16a Absatz 1 des Grundgesetzes (GG) besagt, dass politisch Verfolgte Asyl genießen. Es handelt sich dabei folglich um die rechtlich bindende Festsetzung der Genfer Flüchtlingskonvention, welche in Deutschland als Grundrecht Verfassungsrang hat. Ausgeschlossen von einer Asylgewährung gemäß Artikel 16a GG sind somit Notsituationen wie Armut, Bürgerkriege, Naturkatastrophen oder Perspektivlosigkeit.³³³ Inwiefern derartige Fluchtursachen dennoch berücksichtigt werden, wird in der folgenden Beschreibung des deutschen Asylverfahrens deutlich.³³⁴

³³² Vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz/Bundesamt für Justiz 1992.

³³³ Vgl. BAMF 2019c.

³³⁴ Aktuelle und Ausführliche Informationen zum Asylverfahren in Deutschland stellt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zur Verfügung. Vgl. BAMF 2019a.

Ankunft und Registrierung: Sobald eine Person auf ihrem Fluchtweg die deutsche Grenze passiert hat, muss sie sich sofort bei einer staatlichen Stelle melden. Dies kann eine Grenzbehörde oder eine andere Sicherheitsbehörde (z.B. die Polizei), die Ausländerbehörde, eine Aufnahmeeinrichtung oder ein Ankunftszentrum sein. Nach der Registrierung erhalten die Asylsuchenden als erstes offizielles Dokument einen Ankunftsbescheinigung, der dazu berechtigt, staatliche Leistungen zu beziehen. Die aufgenommenen Daten (Name, Alter, Herkunftsland, Fingerabdrücke, biometrisches Foto) werden vom Bundesamt in das Ausländerzentralregister (AZR) eingegeben, so dass alle Ausländerbehörden darauf Zugriff haben. Nach der Registrierung erfolgt die Unterbringung der Asylsuchenden in der Erstaufnahmeeinrichtung des zuständigen Bundeslandes. Dieses wird in Abhängigkeit von den aktuellen Kapazitäten und der Herkunftslandzuständigkeit der Einrichtungen ermittelt. Dazu wurde in Deutschland das Quotensystem EASY (Erstverteilung von Asylbegehrenden) eingeführt, das sich nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel³³⁵ richtet. In der jeweils zuständigen Erstaufnahmeeinrichtung können die Asylsuchenden dann bis zu sechs Monate lang oder (insbesondere nach den im Koalitionsvertrag zwischen SPD und CDU/CSU für die 19. Legislaturperiode 2017 bis 2021 festgehaltenen Beschlüssen)³³⁶ bis zum Abschluss des Asylverfahrens untergebracht werden und erhalten dort Unterkunft, medizinische Versorgung, existenzsichernde Sachleistungen und einen monatlichen Geldbetrag zur Deckung persönlicher Bedürfnisse. Im Anschluss an die Erstaufnahmeeinrichtung erfolgt eine Verteilung auf die Kommunen und die Unterbringung.³³⁷

Persönliche Antragstellung: Die persönliche Asylantragstellung findet in einer Außenstelle des Bundesamts oder einem Ankunftszentrum statt. Für die in Erlangen untergebrachten Asylbewerber:innen bedeutet dies eine Fahrt in die BAMF-Außenstelle der Erstaufnahmeeinrichtung Zirndorf. Für die Antragstellung stehen qualifizierte Dolmetscher zur Verfügung, mit deren Unterstützung die Antragstellenden über

³³⁵ Dieser richtet sich nach den Steuereinnahmen (2/3 Anteil der Bewertung) und der Bevölkerungszahl (1/3 Anteil der Bewertung) und wird jedes Jahr neu bestimmt. Vgl. BAMF 2020d.

³³⁶ Vgl. dazu auch Kap. 5.1.3.

³³⁷ Vgl. Hanewinkel 2016: 4/5; BAMF 2019a: 8 ff.

ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt und befragt werden. Sofern möglich, müssen die Antragstellenden ihre Identität über entsprechende Dokumente nachweisen. Nach einem Abgleich mit dem Ausländerzentralregister und dem Bundeskriminalamt, um zu ermitteln, ob es sich um einen Erst-, Folge- oder Mehrfachantrag handelt, wird mit Hilfe des europaweiten Eurodac-Systems darüber hinaus festgestellt, ob entsprechend der Dublin-Verordnung ein anderer europäischer Staat für das Asylverfahren zuständig ist.³³⁸ Sollte dies der Fall sein, wird ein Übernahmesuchen an den betreffenden Staat gestellt und bei einer Zustimmung die Überstellung des Antragsstellenden angeordnet. Dieser hat dann jedoch die Möglichkeit, gegen diese Entscheidung Klage zu erheben. Erfolgt die Überstellung nicht innerhalb von sechs Monaten, geht die Zuständigkeit zur Durchführung des Asylverfahrens an den Staat über, der um die Übernahme ersucht hatte. Sollte die betroffene Person untertauchen und nicht auffindbar sein, kann sich diese Frist von sechs auf 18 Monate verlängern.³³⁹

Persönliche Anhörung: Ergibt der Abgleich mit dem Eurodac-System, dass Deutschland für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist, oder geht die Zuständigkeit aus anderen Gründen auf Deutschland über, so erfolgt die persönliche Anhörung des Antragstellenden durch Mitarbeitende des BAMF, die sogenannten Entscheider:innen. Diese werden meist durch qualifizierte Dolmetscher:innen unterstützt. Darüber hinaus haben die Geflüchteten das Recht, einen Rechtsbeistand oder eine Vertrauensperson mitzubringen (wobei letztgenannte selbst nicht im Asylverfahren sein darf und sich ausweisen muss; in den für die vorliegende Arbeit untersuchten Fällen handelte es sich dabei häufig um ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen). Die Anhörung ist nicht öffentlich und verfolgt das Ziel, „die individuellen Fluchtgründe zu

³³⁸ Vgl. BAMF 2019a: 14 ff.

³³⁹ Vgl. BAMF 2019a: 17. Dieser rechtliche Sachverhalt war und ist Ausgangspunkt für viele Kirchenasyle, die in den letzten Jahren durchgeführt und immer wieder heftig diskutiert wurden. In vielen Fällen ging es dabei um Überstellungen von Asylbewerber:innen aus Deutschland nach Ungarn, Bulgarien, Italien oder Griechenland. Diese sollten von den Kirchengemeinden nach oft intensiven Härtefallregelungen verhindert werden, da in den entsprechenden Ländern entweder systemische Mängel (kein gesicherter Zugang zu angemessenen Asylverfahren) oder Gefahr einer unmenschlichen oder entwürdigenden Behandlung bis hin zur Inhaftierung drohten (vgl. Hohmann/Köhler 2017: 12/13). Auch in der hier durchgeführten empirischen Forschung im Raum Erlangen war und ist das Kirchenasyl für einige Ehrenamtliche ein relevanter und vor allem sehr intensiver Teil ihrer Arbeit.

erfahren, tiefere Erkenntnisse zu erhalten sowie Widersprüche aufzuklären.³⁴⁰ Da diese Anhörung das Kernstück des Asylverfahrens darstellt, ist es für die Antragstellenden wichtig, die eigenen Fluchtgründe logisch, umfassend, nachvollziehbar und widerspruchsfrei vorzutragen. Eine Anforderung, der in der konkreten Anhörungssituation und vor dem Hintergrund sowohl individueller als auch kulturell verschiedener Rekapitulations- und Reflektionsfähigkeiten nicht immer problemlos nachgekommen werden kann, wie sowohl Geflüchtete als auch Ehrenamtliche immer wieder berichten. Nach der Übersetzung und Protokollierung der Schilderungen der Asylsuchenden werden diese nochmals rückübersetzt und die Möglichkeit zur Korrektur oder Ergänzung eingeräumt. Abschließend wird das Protokoll durch eine Unterschrift der Antragsstellenden genehmigt.³⁴¹

Die Entscheidung: Aufbauend auf dem Protokoll der persönlichen Anhörung und im Abgleich mit weiteren Informationen und Beweismitteln, etwa zur Lage im Herkunftsland, wird im BAMF über den Asylantrag entschieden. „Dabei gilt das Einzelschicksal als maßgeblich.“³⁴², wie sowohl auf der Internetseite des BAMF als auch in der ausführlichen Broschüre zum Asylverfahren betont wird. Geprüft wird, ob eine der vier folgenden Schutzformen vorliegt: Asylberechtigung, Flüchtlingsschutz, subsidiärer Schutz oder ein Abschiebungsverbot.³⁴³ Sollte dies nicht der Fall sein, kommt es zu einer Ablehnung des Asylantrags und zur Erteilung der Ausreisepflicht.³⁴⁴

Nach Erhalt des ablehnenden Bescheids besteht die Möglichkeit, gegen die Entscheidung des Bundesamtes zu klagen. Ansonsten gelten, je nachdem, ob der Asylantrag als einfach oder „offensichtlich unbegründet“³⁴⁵ abgelehnt wurde, für die betroffenen Personen unterschiedliche Ausreisefristen. Bei einer einfachen Ablehnung beträgt

³⁴⁰ BAMF 2019a: 19.

³⁴¹ Vgl. Hanewinkel 2016: 6; BAMF 2019a: 18/19.

³⁴² BAMF 2019a: 21.

³⁴³ Für eine ausführliche Erläuterung der Begrifflichkeiten siehe BAMF 2019a: 22ff.

³⁴⁴ Vgl. ebd.

³⁴⁵ Als „offensichtlich unbegründet“ abgelehnt werden beispielsweise Asylanträge von Personen, die über sogenannte sichere Drittstaaten eingereist sind. Als sichere Drittstaaten gelten alle Mitgliedsstaaten der EU, sowie Norwegen und die Schweiz. Kommt ein Asylbewerber aus einem solchen Staat nach Deutschland, wird er dorthin zurückgewie-

diese 30 Tage, bei einer offensichtlich unbegründeten nur eine Woche. Sollte der Ausreisepflicht nicht freiwillig nachkommen werden, kann eine erzwungene Rückführung erfolgen. Diese wird von der jeweiligen Ausländerbehörde angeordnet und koordiniert und von lokalen Polizeibehörden und/oder der Bundespolizei ausgeführt.³⁴⁶

Tabelle 02 gibt einen Einblick in die Entscheidungen über Asylanträge in den vergangenen zehn Jahren und verdeutlicht, dass die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus nach einem deutlichen Hoch im Jahr 2015 in den vergangenen drei Jahren sichtbar zurückgegangen ist, während gleichzeitig ein Anstieg der anderen Schutzformen und der Ablehnungen zu verzeichnen ist:

sen (Umsetzung der Dublin-Verordnung). Nicht gleichzusetzen mit sicheren Drittstaaten sind sichere Herkunftsländer: „Als sicher gilt ein Herkunftsland dann, wenn dort „auf Grund der Rechtslage, der Rechtsanwendung und der allgemeinen politischen Verhältnisse gewährleistet erscheint, dass dort weder politische Verfolgung noch unmenschliche oder erniedrigende Bestrafung oder Behandlung stattfindet“ (Art. 16a GG Abs. 3). Man geht also davon aus, dass jemand, der aus einem sicheren Herkunftsland kommt, keinen Asylgrund hat.“ (Hamberger 2016). Als sichere Herkunftsstaaten zählen momentan zusätzlich zu den Ländern der Europäischen Union: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Senegal, Serbien. Vgl. BAMF 2019e. Praktische Auswirkungen für das deutsche Asylverfahren hat die Einstufung als sicherer Herkunftsstaat insofern, als dass die entsprechenden Asylanträge deutlich schneller bearbeitet und in über 90% der Fälle abgelehnt werden. Vgl. Hamberger 2016.

³⁴⁶ Vgl. BAMF 2019a: 32. Allerdings haben die Ausländerbörden auch die Möglichkeit, eine anstehende Rückführung vorübergehend auszusetzen. Sollten nämlich Rückführungshindernisse vorliegen, die bei der Entscheidung des Bundesamtes nicht berücksichtigt werden können, kann die entsprechende Ausländerbehörde auch zu diesem Zeitpunkt noch eine Duldung oder befristete Aufenthaltserlaubnis erteilen. Dies kann beispielsweise bei einer kurzfristigen Änderung der politischen Lage oder der Verfolgungssituation oder einer Verschlechterung des Gesundheitszustands des Antragsstellenden der Fall sein. Allerdings können Veränderungen zum Positiven (individuell oder auf staatlicher Ebene) ebenso zu einem Widerruf der Flüchtlingseigenschaft oder der Rücknahme des Schutzstatus führen. (Vgl. ebd.)

Tab. 02: Entscheidungen und Entscheidungsquoten

Quelle: BAMF 2020a: 11

Entscheidungen und Entscheidungsquoten seit 2011 in Jahreszeiträumen

JAHR	ENTSCHEIDUNGEN über Asylanträge												
	ins- gesamt	SACHENTSCHEIDUNGEN								FORMELLE ENTSCHEI- DUNGEN			
		davon Rechtsstellung als Flüchtling (§ 3 Abs. 1 AsylG, Art. 16 a GG)*		davon Gewährung von subsidiärem Schutz gem. § 4 Abs. 1 AsylG*		davon Feststellung eines Abschiebungsver- botes gem. § 60 Abs. 5 o. 7 AufenthG*		davon Ablehnungen (unbegündet abgel. / offens. unbegr. abgel.)					
2011	43.362	7.098	16,1%	652	1,5%	666	1,5%	1.911	4,4%	23.717	54,7%	9.970	23,0%
2012	61.826	8.764	14,0%	740	1,2%	6.974	11,3%	1.402	2,3%	30.700	49,7%	13.986	22,6%
2013	80.978	10.915	13,3%	919	1,1%	7.005	8,7%	2.208	2,7%	31.145	38,5%	29.705	36,7%
2014	128.911	33.310	25,8%	2.285	1,8%	5.174	4,0%	2.079	1,6%	43.018	33,4%	45.330	35,2%
2015	282.726	137.136	48,5%	2.029	0,7%	1.707	0,6%	2.072	0,7%	91.514	32,4%	50.297	17,8%
2016	695.733	256.136	36,8%	2.120	0,3%	153.700	22,1%	24.084	3,5%	173.846	25,0%	87.967	12,6%
2017	603.428	123.909	20,5%	4.359	0,7%	98.074	16,3%	39.659	6,6%	232.307	38,5%	109.479	18,1%
2018	216.873	41.368	19,1%	2.841	1,3%	25.055	11,6%	9.548	4,4%	75.395	34,8%	65.507	30,2%
2019	183.954	45.053	24,5%	2.192	1,2%	19.419	10,6%	5.857	3,2%	54.034	29,4%	59.591	32,4%
2020	15.487	3.696	23,9%	195	1,3%	1.754	11,3%	515	3,3%	4.585	29,6%	4.937	31,9%

* Rechtsgrundlage für Entscheidungen zu Flüchtlingsschutz, subsidiärem Schutz und Abschiebungsverboten, die bis zum 30.11.2013 getroffen wurden, war § 60 Abs. 1, § 60 Abs. 2, 3 oder 7 S. 2 bzw. § 60 Abs. 5 oder 7 S. 1 AufenthG. Entsprechende Entscheidungen, die ab dem 01.12.2013 getroffen werden, gründen auf § 3 Abs. 1 AsylG, § 4 Abs. 1 AsylG bzw. § 60 Abs. 5 oder 7 AufenthG.

Die sprunghafte Zunahme der subsidiär Geschützten im Jahr 2016 von 0,6 % auf über 22,1 % ist darauf zurückzuführen, dass die syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge, die zuvor beinahe selbstverständlich und kollektiv den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekamen, nun lediglich subsidiären Schutz erhielten.³⁴⁷ Dies hatte größtenteils politische Gründe und sollte den Familiennachzug eindämmen. Auf diese und weitere Entscheidungen bezüglich der Asylgesetzgebung wird nun in einem kurzen Abriss der relevanten Ereignisse der vergangenen Jahre eingegangen.

5.1.3 Die Migrationsereignisse der vergangenen Jahre: ein kurzer Rückblick

„In den letzten drei Jahrzehnten haben bewaffnete Konflikte zwischen und innerhalb von Staaten, vor allem aber Bürgerkriege, sowie schwere

³⁴⁷ Vgl. BAMF 2020a.

5 Kontext des Praxisfeldes „ehrenamtliche Flüchtlingshilfe“

Menschenrechtsverletzungen durch repressive Regime die größten Fluchtbewegungen (im Sinne des engeren Fluchtbegriffes) ausgelöst.“
(Nuscheler 2010: 277)

Obwohl diese Benennung von Fluchtursachen nun bereits zehn Jahre alt ist, bestätigt sie sich immer wieder. Auch in den vergangenen Jahren waren bewaffnete Konflikte und Bürgerkriege – allen voran der Bürgerkrieg in Syrien – die Hauptauslöser für aktuelle Migrationsbewegungen. Zwar wird der Schwerpunkt des folgenden Abschnittes auf den gesellschaftspolitischen Ereignissen innerhalb der nationalstaatlichen Grenzen Deutschlands liegen, nichtsdestotrotz müssen natürlich auch europaweite und globale Entwicklungen Eingang finden. Startpunkt der Betrachtung liegt im Jahr 2015, als „durchschnittlich pro Tag 32 500 Menschen zu Flüchtlingen geworden [sind]. Insgesamt wurden 8,6 Millionen neue Binnenflüchtlinge und 3,8 Millionen internationale Flüchtlinge und Asylbewerber zusätzlich registriert.“³⁴⁸

Als Ursachen für die deutlich gestiegenen Zahlen sowohl von Binnen- als auch internationalen Flüchtlingen werden die Krisen in Syrien³⁴⁹, im Jemen und im Irak³⁵⁰ sowie die andauernden, neu oder wieder entbrannten Konflikte in Afghanistan³⁵¹, Somalia³⁵², Libyen, Niger und

³⁴⁸ Luft 2017: 13.

³⁴⁹ „Der Bürgerkrieg in Syrien hat bis Mitte 2015 dazu geführt, dass laut UNHCR 12,2 Millionen Menschen – nahezu die Hälfte der Bevölkerung – Hilfen zum Überleben und 9,8 Millionen Nahrungsmittelhilfen benötigen; 7,6 Millionen Syrer zu Vertriebenen im eigenen Land wurden, davon 5,6 Millionen Kinder; [...] 4 Millionen als Flüchtlinge das Land verlassen mussten; [...] Seit 2014 kommen die meisten Flüchtlinge weltweit aus Syrien.“ (Luft 2017: 27/28).

³⁵⁰ „Seit 35 Jahren hat die Bevölkerung keine länger andauernden Friedensphasen mehr erlebt, stattdessen drei Irak-Kriege; [...] Mittlerweile benötigen über acht Millionen Iraker humanitäre Hilfe. [...] Seit Beginn des Jahres 2014 sind allein drei Millionen Iraker (davon die Hälfte Kinder) innerhalb des Landes vertrieben worden. Rund 250 000 Flüchtlinge aus Syrien halten sich im Irak auf.“ (Luft 2017: 32).

³⁵¹ „Afghanistan war über 30 Jahre lang das Land, aus dem jährlich die meisten Flüchtlinge kamen. [...] im Jahr 2014 liegt Afghanistan an zweiter Stelle der Herkunftsländer – nach Syrien.“ (Luft 2017: 31).

³⁵² „Die humanitäre Krise in Somalia wird von den Vereinten Nationen weiterhin als die größte und komplexeste weltweit angesehen. 900 000 somalische Flüchtlinge halten sich in den Nachbarländern auf, [...]“ (Luft 2017: 33).

Nigeria, der Zentralafrikanischen Republik, der Demokratischen Republik Kongo und dem Südsudan³⁵³ genannt. Und obwohl von den internationalen Flüchtlingen, insgesamt 21,3 Millionen Menschen, ein überwiegender Teil in den Anrainerstaaten verbleibt, steht die Bundesrepublik nach den Migrationsbewegungen der vergangenen Jahre mit insgesamt rund 1,8 Millionen Flüchtlingen weltweit nach der Türkei an zweiter Stelle der Aufnahmestaaten.³⁵⁴ Diese Entwicklung hat bis heute sowohl gesellschaftliche als auch politische Diskussionen und Reaktionen zur Folge.

Ein erster deutlicher Paradigmenwechsel in der deutschen Flüchtlingspolitik erfolgte jedoch bereits vor den medial besonders intensiv begleiteten Ereignissen der Jahre 2015/2016. Dieser Wechsel lässt sich in den Jahren 2007 bis 2014 verorten und zeichnete sich durch eine Lockerung bestimmter Regelungen des Asylverfahrens aus. So verpflichtete etwa das Bundesverfassungsgericht im Jahr 2012 die Gesetzgeber dazu, die direkten Geldzuweisungen für Geflüchtete zu erhöhen, um ihre Menschenwürde zu wahren und ihnen die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben zu ermöglichen.³⁵⁵ 2014 wurde die Residenzpflicht gelockert und ein nachrangiger Arbeitsmarktzugang für Asylbewerber:innen nach drei Monaten eingeräumt. Im Dezember 2014 vereinbarte die Große Koalition unter Bundeskanzlerin Angela Merkel ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht für abgelehnte und geduldete Asylbewerber:innen, die seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben.³⁵⁶ Dann kam es im Jahr 2015 europaweit zu einer besonders hohen Zuwanderung Schutzsuchender,³⁵⁷ vor allem syrischer Bürgerkriegsflüchtlinge, aber auch von Geflüchteten aus dem Irak, aus Afghanistan,

³⁵³ „Der Ausbruch von Gewalt im Südsudan Ende des Jahres 2013 führte den Vereinten Nationen zufolge zu 1,5 Millionen Binnenflüchtlingen und 500 000 Flüchtlingen in den Nachbarstaaten, [...]“ (Luft 2017: 33).

³⁵⁴ Luft 2017: 13. „Deutschland ist mit 35 Prozent aller Anträge Hauptzielstaat in der EU.“ (Luft 2017: 24).

³⁵⁵ Vgl. Mushaben 2018.

³⁵⁶ Mushaben 2018: 14.

³⁵⁷ BAMF 2015: 9. Nicht nur europa- sondern auch weltweit wurden hinsichtlich der Migrationsbewegungen Höchstzahlen verzeichnet. So waren laut UNHCR bis Ende 2015 65,3 Millionen Menschen auf der Flucht, darunter 40,8 Mio. als Binnenvertriebene und 21,3 Mio. internationale Flüchtlinge, was die bis dato größte Zahl Geflüchteter darstellt. Vgl. UNHCR 2016: 6.

Albanien und Pakistan. In seinem jährlichen Migrationsbericht kommt das BAMF für 2015 zu dem Ergebnis, dass

„[...] 476.649 Asylanträge (Erst- und Folgeanträge) registriert [wurden] (gegenüber 202.834 im Jahr 2014). Dies entspricht einem Anstieg um 135,0% im Vergleich zum Vorjahr. [...] Erst mit Abschluss der Nachregistrierungen [des EASY-Systems, Anm. d. Verf.] bis September 2016 wurde deutlich, dass die Zahl der Einreisen 2015 tatsächlich bei rund 890.000 Menschen gelegen hatte.“ (BAMF 2015: 9)

Im Verlauf dieses Jahres gab es auf politischer Ebene einige bedeutende Entscheidungen. Mit den Aussagen, „Asyl kennt keine Obergrenze“ und „Wir schaffen das“ setzte Bundeskanzlerin Angela Merkel am 31. August 2015 die Dublin-Verordnung vorübergehend außer Kraft und ermöglichte so Tausenden, die ihren Asylantrag noch nicht im jeweiligen EU-Einreisestaat gestellt hatten, dies in Deutschland zu tun.³⁵⁸ Daraufhin kam es zu den Ereignissen, die sowohl von Journalisten, als auch Wissenschaftlern als „Sommer des Willkommens“³⁵⁹ bezeichnet werden und die zivilgesellschaftlichen Reaktionen auf den sprunghaften Anstieg der einreisenden Geflüchteten beschreiben sollen. Doch bereits wenige Monate später, am 1. November 2015, trat ein neues Asylrecht – das erste Asylpaket – in Kraft, welches „schärfere Asylregeln, schnellere Verfahren, die Einstufung weiterer Staaten als sogenannte sichere Herkunftsländer und [...] deutlich höhere Finanzhilfen des Bundes für die Länder“³⁶⁰ beinhaltete. Auch die gesellschaftliche Stimmung änderte sich deutlich, nachdem in der Silvesternacht 2015 in mehreren Städten über 500 sexuelle Übergriffe von „ausländisch bzw. afrikanisch aussehenden Männern“³⁶¹ gemeldet und angezeigt wurden. Im Februar 2016 verabschiedete der Bundestag ein zweites Asylpaket, welches einige der Willkommensmaßnahmen wieder zurücknahm: Asylsuchende mussten nun bis zu sechs statt wie zuvor nur drei Monate in den Erstaufnahmeeinrichtungen bleiben, es gab wieder mehr Sachmittel statt Geldauszahlungen, das Taschengeld wurde mit

³⁵⁸ Luft 2017: 68; Mushaben 2018: 14.

³⁵⁹ Vgl. Karakayali/Kleist 2016.

³⁶⁰ Spiegel.de 2015; vgl. auch Mushaben 2018: 14.

³⁶¹ Mushaben 2018: 15.

dem Verweis auf Zuzahlung zu Sprachmaßnahmen reduziert und auch die Residenzauflagen wurden wieder verschärft.³⁶²

Im europäischen Raum fanden gleichzeitig deutliche Bemühungen statt, die Hauptrouten des Migrationsgeschehens wieder stärker zu kontrollieren und zu unterbinden. So kam es beispielsweise im Frühjahr 2016 zur Schließung der Balkanroute³⁶³ und dem Abkommen zwischen der EU und der Türkei zur Bewältigung der Migrationskrise.³⁶⁴ Auf Deutschland bezogen bedeuteten diese Entwicklungen einen deutlichen Rückgang in den Asylerstantragszahlen, wie in Abbildung 04 „Entwicklung der Asylerstantragszahlen im Vergleich“ dargestellt.

Von den im Jahr 2015 gestellten Erstanträgen lag der Prozentsatz an weiblichen Antragsstellerinnen mit 31 % zunächst noch bei weniger als 1/3, während 69 % der Anträge von Männern stammten. Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich dieses Verhältnis jedoch kontinuierlich angenähert, so dass mit Stand Oktober 2020 knapp 43 % der Antragsteller weiblich waren.³⁶⁵ Auch hinsichtlich der Altersstruktur lässt sich ein gewisser Trend beobachten: die Zahl der Kinder und Jugendlichen hat deutlich zugenommen. Betrug der Anteil der Antragsteller in der Altersgruppe zwischen 0 und 15 Jahre 2015 noch 26 %, waren es 2018 bereits 43 %, war damit die größte Gruppe der Neuzuzüge.³⁶⁶ Von Januar bis Oktober 2020 waren sogar 77 % der Asylantragsteller:innen jünger als 30 Jahre, knapp 55 % davon minderjährig.³⁶⁷ Beide Entwicklungen lassen sich vor allem mit den erschwerten Migrationswegen nach Deutschland erklären, der einen Großteil der Migrant:innen in anderen Ländern wie beispielsweise der Türkei stranden lässt während

³⁶² Ebd.: „[...] refugees cannot leave the districts in which their respective Foreigners' Registration Offices are situated, even to visit relatives in neighbouring counties. If caught outside their districts, they will lose benefits and their proceedings will be terminated.“

³⁶³ Vgl. von Einem 2017.

³⁶⁴ Vgl. Europäischer Rat 2016; „In Anbetracht der menschlichen Tragödie, die sich auf dem Mittelmeer abspielte, ergriff die EU rasch und entschlossen Maßnahmen, um weitere Verluste von Menschenleben zu verhindern. [...] Die Zahl der irregulären Grenzübertritte in die EU ging 2018 auf 150000 zurück – niedrigste Zahl der letzten fünf Jahre. Maßgeblich dafür sind innovative Konzepte für Partnerschaften mit Drittländern, wie die Erklärung EU-Türkei vom März 2016.“ Vgl. Europäische Kommission 2019.

³⁶⁵ Vgl. BAMF 2020a: 8.

³⁶⁶ Vgl. bpb 2018.

³⁶⁷ Vgl. BAMF 2020a: 8.

gleichzeitig die bereits anerkannten Flüchtlinge zunehmend ihr Familien nachziehen lassen. Doch selbst diese Möglichkeit wurde zumindest zeitweise eingeschränkt und für subsidiär Geschützte außer Kraft gesetzt. Gleichzeitig hat jedoch gerade diese Schutzform im Gegensatz zur Anerkennung als Flüchtling seit 2016 deutlich zugenommen und bewegt sich seitdem zwischen 10 % und 22 %.³⁶⁸ Eine Erklärung für die vor allem von politischer Seite aus vorgegebene Änderung der Asylantragsentscheidungen sehen einige Autoren in der gestiegenen Affinität der Gesamtbevölkerung für rechtspopulistische Meinungen und Parteien, welche wiederum auf Angst vor Terror und negative Erfahrungen mit Flüchtlingen zurückgeführt wird.³⁶⁹

Bezüglich der gegenwärtigen Migrations- und vor allem Flüchtlingspolitik wurde im Koalitionsvertrag zwischen SPD, CDU und CSU 2018 folgendes festgesetzt:

„**Flüchtlinge:** Der Zuzug von Flüchtlingen soll die Zahl von 180.000 bis 220.000 pro Jahr nicht überschreiten. Der Nachzug der Kernfamilie von Flüchtlingen mit eingeschränktem Schutz, etwa aus dem Bürgerkriegsland Syrien, bleibt bis zum 31. Juli ausgesetzt. Für die Zeit danach soll der Nachzug eng begrenzt werden - limitiert auf 1000 Menschen pro Monat. Hinzu kommt eine bereits bestehende Härtefallregelung. Asylverfahren sollen künftig in "zentralen Aufnahme-, Entscheidungs- und Rückführungseinrichtungen" stattfinden. Die Bundesländer sollen bis 2021 insgesamt acht Milliarden Euro für Flüchtlingskosten erhalten. Ziel ist in der EU zudem eine "solidarische Verantwortungsteilung" in der Flüchtlingspolitik.“ (nch/tzi/hba 2018, Herv. i. O.)

Daneben ist unter dem Stichwort Arbeitsmarkt nachzulesen, dass ein Fachkräfteeinwanderungsgesetz den Zuzug von Arbeitskräften ordnen und steuern soll. Dieses Gesetz ist am 1. März 2020 in Kraft getreten und stellt seitdem den Rahmen für eine Zuwanderung von Fachkräften aus Drittstaaten dar.³⁷⁰ Einige ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen

³⁶⁸ Vgl. BAMF 2020a: 11.

³⁶⁹ Vgl. von Einem 2017: 7. Dort heißt es u.a.: „Nach den Attentaten in Paris, Brüssel und Nizza, in Ankara und Istanbul, Jerusalem, Kabul und Bagdad; nach den unakzeptablen An- und Übergriffen gegen Frauen in der Silvesternacht 2015 in Köln, Hamburg und Stuttgart sowie den terroristischen Anschlägen in Würzburg, Ansbach und auf den Weihnachtsmarkt 2016 in Berlin kann niemand die Flüchtlingswelle auf die leichte Schulter nehmen.“

³⁷⁰ Vgl. Bundesregierung 2020.

erwarten, dass diese Möglichkeit zunehmend auch für (abgelehnte) Asylbewerber:innen interessant werden könnte, da so eine Möglichkeit geschaffen wird, die bereits erbrachten Integrationsleistungen nach einer Ausreise für eine Remigration in den deutschen Arbeitsmarkt zu nutzen. Einen direkten Spurwechsel vom Status der:s Asylsuchenden hin zu dem einer:s Erwerbsmigranten:in soll es – insbesondere nach Willen der Union – jedoch auch weiterhin nicht geben.³⁷¹ Ob und inwiefern sich diese gesetzlichen Neuregelungen des Arbeitsmarktzuzuges auf die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auswirken, konnte für die vorliegende Arbeit auf Grund der Aktualität des Inkrafttretens nicht berücksichtigt werden.

5.2 Die Situation in Bayern

Laut Bayerischem Landesamt für Statistik lebten Ende 2019 knapp über 13 Millionen Menschen im Freistaat Bayern.³⁷² Davon sind, so die Eintragung im Ausländerzentralregister (AZR), gut 1,9 Millionen Ausländer (Stand: 31.12.2019),³⁷³ was etwa 13,6 % der Gesamtbevölkerung ausmacht. Insgesamt haben jedoch – je nach Regierungsbezirk – zwischen 14 % und bis knapp unter 30 % der in Bayern lebenden Menschen einen Migrationshintergrund. Dabei zählen die Türkei neben Rumänien, Kroatien, Polen und zunehmend auch Syrien zu den Hauptherkunftsländern.³⁷⁴ Der Freistaat beschreibt sich dementsprechend in seiner Selbstdarstellung als weltoffenes Land, das Humanität und Ordnung vertritt, gleichzeitig aber auch die Asylpolitik begrenzt und Integration nicht nur fördert, sondern auch fordert. Daher heißt es auf der Seite des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Sport und Integration auch: „Zuwanderung, die - etwa unter Missbrauch des Asylrechts - die Sozialsysteme einseitig belastet, soll vermieden werden. Alle Ausländer, die hier rechtmäßig und auf Dauer leben wollen, müssen sich in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben integrieren.“³⁷⁵ Eine enge Kopplung der Bereiche „Migration und Integration“ mit dem Themenfeld „Schutz und Sicherheit“, die in vielen Formulierungen und auch in der digitalräumlichen Nähe auf der Internetseite

³⁷¹ Vgl. Dernbach/Starzmann 2018; dpa 2018.

³⁷² Bayerisches Landesamt für Statistik 2020.

³⁷³ Statista 2020a.

³⁷⁴ Vgl. Statista 2020b.

³⁷⁵ STMI Bayern 2020b.

selbst deutlich wird, steht exemplarisch für die Legitimation der in Bayern häufig deutlich strengeren Auslegung der Asylgesetzgebung.

Bayern ist nach dem Königsteiner Schlüssel für 15,56 % der in Deutschland registrierten Asylbewerber:innen zuständig (Stand November 2019).³⁷⁶ Für den Zeitraum von 2010 bis 2017 stellt sich das Bild der Asylanträge und Registrierungen im IT-System zur Erstverteilung der Asylbegehrenden (EASY-System) für Bayern folgendermaßen dar:

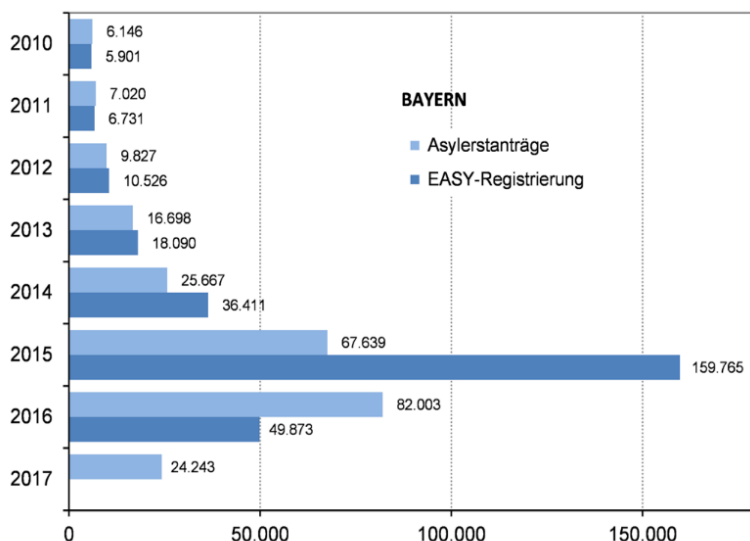


Abb. 04: Asylanträge und Registrierungen im EASY-System in den Jahren 2010-2017 in Bayern. Quelle: isb 2020

Analog zu den Entwicklungen im gesamten Bundesgebiet verzeichnete auch Bayern im Jahr 2015 den höchsten Anstieg an Geflüchteten im Freistaat. So wurden in diesem Jahr knapp 160.000 Menschen im EASY-System erfasst. Die Zahl der tatsächlichen Asylanträge lag mit rund 68.000 Personen deutlich unter den im EASY-System registrierten Personen, da ob des hohen Andrangs nicht sofort alle zugewiesenen Asylsuchenden auch einen Antrag bei den jeweiligen BAMF-Außenstellen konnten.³⁷⁷ Im Jahr 2016 konnten diese Anträge dann sukzessive

³⁷⁶ Vgl. Statista 2019.

³⁷⁷ Vgl. isb 2020.

abgearbeitet werden, da – insbesondere durch die bereits angesprochene Schließung der Balkanroute und das EU-Türkei Abkommen – weniger Asylsuchende zugewiesen wurden. Dieser Trend setzte sich auch in den vergangenen Jahren fort: 2017 ging die Zahl sehr stark zurück und lag mit knapp über 24.000 wieder auf dem Niveau von 2014.³⁷⁸ Im Jahr 2018 waren es noch knapp 22.000 Erstanträge, 2019 sank die Zahl auf ca. 18.300.³⁷⁹ Grundsätzlich gilt in Bayern der in Kapitel 5.1.2 dargestellte Ablauf bei der Durchführung eines Asylverfahrens. Zusätzlich gibt es im Freistaat teilweise andere, meist schärfere Regelungen, wenn es um konkrete Umsetzungen einzelner Bereiche geht. So finden beispielsweise in Bayern im Gegensatz zu anderen Bundesländern und trotz vielfacher Proteste sowohl von Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen als auch Betroffenen selbst, nach wie vor Rückführungen nach Afghanistan statt.³⁸⁰

Daneben gibt es einige, ausschließlich in Bayern geltende Vorschriften, die sich direkt auf die Lebenssituation der Geflüchteten und deren Betreuer:innen und ehrenamtlichen Helfer:innen auswirken. Dies gilt etwa für die Bayerische Integrationsrichtlinie (BIR), die ab dem 01.01.2018 nur für Bayern gilt und vom Staatsministerium für Arbeit und Soziales veröffentlicht wurde.³⁸¹ Diese Richtlinie fasst die Asyl- und Sozialberatung (also die Beratung von Asylbewerber:innen und abgelehnten oder geduldeten Geflüchteten) und die Migrationsberatung (die Beratung und Förderung anerkannter Asylbewerber:innen und anderer, dauerhaft bleibeberechtigter Menschen mit Migrationshintergrund) zusammen. Gleichzeitig soll, um die „vor Ort aktiven Ehrenamtlichen bei ihrem Engagement zu unterstützen“³⁸², eine Förderung hauptamtlicher Integrationslots:innen (ehemals Ehrenamtskoordinator:innen) erfolgen, um „die Tätigkeiten von Ehrenamtlichen im Bereich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund auf der kommunalen Ebene zu koordinieren und zu steuern.“³⁸³ Dementsprechend hat auch die Stadtverwaltung Erlangen die bisher

³⁷⁸ Vgl. isb 2020. Bezüglich der Weiterführung der Datenerhebung heißt es dort: „Seit Januar 2017 wird die Zahl der über das *EASY-System* registrierten Asylsuchenden wegen der geringeren Datenqualität nicht mehr veröffentlicht“.

³⁷⁹ Vgl. Statista 2020c.

³⁸⁰ Vgl. Bayerische Staatsregierung 2017.

³⁸¹ Vgl. Kohnen 2017.

³⁸² Vgl. BIR 2017: 2.

³⁸³ Vgl. ebd.

getrennt agierenden Beratungsstellen zur "Flüchtlings- und Integrationsberatung Erlangen" zusammengefasst und die Stelle der Ehrenamtskoordinatorin umbenannt. Damit spielt in Zukunft der Status der zu beratenden Migranten keine Rolle mehr und die Anlaufstellen für alle am Prozess der Beratung beteiligten werden vereinheitlicht.³⁸⁴ Die Befürchtung von Sozialverbänden und Ehrenamtlichen ist jedoch, dass durch die Zusammenlegung der Beratungsfunktionen auch die entsprechenden Stellen zusammengelegt und auf längere Sicht reduziert werden könnten. Immerhin heißt es in der Einleitung der BIR: „Die Förderung erfolgt ohne Rechtsanspruch im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel“.³⁸⁵ Dieser Finanzierungsvorbehalt könnte die Kürzung von Stellen legitimieren, solange die in der Richtlinie vorgeschriebenen Personalausgabenhöchstsätze insgesamt übereinstimmen.

Inhaltlich gibt die BIR vor, welche Asylbewerber:innen wie beraten werden sollen: Nämlich „neu zuwandernde, dauerhaft bleibeberechtigte Menschen mit Migrationshintergrund sowie Asylbewerberinnen und Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive grundsätzlich in den ersten drei Jahren nach ihrer Einreise sowie in begründeten Einzelfällen seit längerem in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund mit Integrationsbedarf und dauerhaftem Bleiberecht“.³⁸⁶ Asylbewerber:innen mit unbekannter oder ohne gute Bleibeperspektive sollen hingegen realistisch über ihre Situation und hier insbesondere auch über die Möglichkeiten der freiwilligen Ausreise aufgeklärt werden.³⁸⁷ Die durch die BIR geförderten hauptamtlichen Integrationslots:innen sollen ehrenamtliche Flüchtlingshelfer, in der BIR „Integrationsbegleiterinnen und Integrationsbegleiter“ genannt, koordinieren und praxisnah unterstützen. Ziel sei dabei „die Schaffung verlässlicher Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Tätigkeit, eine stärkere Vernetzung der regionalen Akteure und Fortbildung der Ehrenamtlichen sowie die Gewinnung und effiziente Vermittlung weiterer freiwilliger Helferinnen und Helfer durch den Aufbau hauptamtlicher Stellen für Integrationslotsinnen und Integrationslotsen.“³⁸⁸ Die

³⁸⁴ Vgl. Stadt Erlangen 2020a.

³⁸⁵ Vgl. BIR 2017: 1.

³⁸⁶ BIR 2017: 2.

³⁸⁷ Vgl. ebd.

³⁸⁸ BIR 2017: 4.

Integrationslots:innen stellen damit eine Art zentrale Schaltstelle in der konkreten ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit dar. Interessant ist, dass sie Schulungen insbesondere im Bereich der Wertebildung organisieren und durchführen sollen, wobei nicht ganz klar ist, auf welche Zielgruppe sich dabei bezogen wird. Darüber hinaus ist Aufgabe der Integrationslots:innen, ein „Freiwilligenmanagement“ umzusetzen, was als verstärkter Versuch der Indienstnahme ehrenamtlicher Tätigkeiten interpretiert werden kann.³⁸⁹

Im politischen Diskurs hat sich der Ton in Bezug auf Migrationspolitik und Flüchtlinge insbesondere in Bayern in den letzten Jahren deutlich verschärft, was sich unter anderem in den entsprechend rigideren Innenministeriellen Schreiben (IMS)³⁹⁰ und der Einrichtung von sogenannten „Ankunfts- und Rückführungszentren“ (ARE) im Herbst 2015 niederschlug. Letztgenannte waren zunächst als Aufnahmeeinrichtungen vor allem für Geflüchtete aus sicheren Herkunftsländern, wie den Westbalkanstaaten, gedacht, die dort ein schnelles Asylverfahren und in den meisten Fällen eine ebenso schnelle Rückführung durchlaufen sollten. Nach einer Weiterentwicklung zu Transitzentren werden die ARE nun seit August 2018 als sogenannte AnKER-Zentren bezeichnet, deren Ziel es weiterhin ist, das Asylverfahren durch Konzentrierung der daran wesentlich beteiligten Behörden zu beschleunigen und auch

³⁸⁹ Vgl. BIR 2017.

³⁹⁰ Eine vom Bayerischen Staatsministerium des Innern und für Integration herausgegebene Dokumentform, die als Weisung an die entsprechenden Behörden – im Falle integrationsrelevanter Maßnahmen vor allem an die Ausländerbehörden – verteilt wird, zum Teil auch nur per E-Mail. In der Zeitspanne zwischen September 2016 und August 2018 wurden, soweit bekannt, fünf Weisungen ausgegeben, zum Teil in Abständen von wenigen Monaten, die eine Auslegung des Ausländerrechts in Bezug auf Beschäftigungserlaubnis, schulische Ausbildung oder der Mitwirkungspflicht von Flüchtlingen beinhalten. In den IMS werden den Mitarbeitern der Ausländerbehörden Vorgaben gemacht, die in den meisten Fällen eine deutliche striktere Auslegung des bundesdeutschen Ausländerrechts darstellten und zum Teil von der Rechtsprechung nicht gedeckt sind. So heißt es beispielsweise in einem Kommentar zum IMS vom 01.08.2017 von Seiten des bayrischen Flüchtlingsrates: „Der Gegenstand des Schreibens an alle Ausländerbehörden ist die Mitwirkungspflicht bei Flüchtlingen im Asylverfahren und mit Duldung. Der Verfasser, Regierungsdirektor im Innenministerium, stellt sich auf den Standpunkt, dass auch Flüchtlingen im laufenden Asylverfahren zugemutet werden kann, eine Vertretung (Botschaft oder Konsulat) ihres Herkunftslandes aufzusuchen, wenn sie nicht direkt eine staatliche Verfolgung geltend machen. [...] Dies ist eine Spezialmeinung des bayerischen Innenministeriums, die von der Rechtsprechung nicht gedeckt ist.“ (Bayerischer Flüchtlingsrat 2017).

die Rückführung abgelehnter Asylbewerber schneller durchführen zu können.³⁹¹ So wird der bayrische Innenminister Joachim Herrmann bei der Umwandlung der Erstaufnahmeeinrichtung Regensburg in ein AnKER-Zentrum beispielsweise mit folgenden Worten zitiert:

„Mit den ANKER-Einrichtungen ermöglichen wir schnelle Klarheit über den Ausgang des Asylverfahrens. Durch die künftige Anwesenheit der Bundesagentur für Arbeit etwa können erste wichtige Weichenstellungen für die Integration anerkannter Asylbewerber in den Arbeitsmarkt erfolgen“, argumentierte Herrmann und fuhr fort: „Bei abgelehnten Asylbewerbern hingegen setzen wir alles daran, die Rückführung so schnell und konsequent wie möglich durchzusetzen.“ (STMI 2018)

Nicht nur der Bayerische Flüchtlingsrat versucht bereits seit Einführung der AREs mit Pressemitteilungen und Informationen auf die ihrer Meinung nach menschenunwürdige Behandlung Geflüchteter in diesen Zentren hinzuweisen und ein gerechtes, individuelles Asylverfahren unabhängig vom Herkunftsland einzufordern.³⁹² Auch die lokalen Vereine ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer in direkter Nähe zu den entsprechenden Einrichtungen beklagen die Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen. So urteilt etwa der in Bamberg ansässige Verein „Freund statt fremd“ über das auf dem ehemaligen US-Kasernengelände in Bamberg-Ost errichtete AnKER-Zentrum folgendermaßen:

„Fazit:

Massenunterkünfte beschneiden grundlegende bürgerliche Rechte. In diesem Sinne sind sie menschen-unwürdig und politisch und wirtschaftlich unvernünftig verglichen mit dezentralen Gemeinschaftsunterkünften. Massenunterkünfte bedeuten Segregation statt Integration.“ (Freund statt fremd e.V. o.J., Herv. i. O.)

Oft werden die oben beschriebenen Vorgaben der bayrischen Landesregierung von Seiten der Medien, des Flüchtlingsrates und der Ehrenamtlichen vor allem als politisch motiviert interpretiert.³⁹³ In der gegenwärtigen parteipolitischen Landschaft, in der die Alternative für Deutschland (AfD) als deutlich rechtspopulistische Partei sowohl auf

³⁹¹ Vgl. BAMF 2018.

³⁹² Vgl. Bayerischer Flüchtlingsrat 2019.

³⁹³ Vgl. bspw. Jansen/Schwimmbeck 2018.

Bundesebene als drittgrößte Partei in den Bundestag eingezogen ist³⁹⁴ als auch inzwischen in der Mehrheit der Landesparlamenten sitzt, werden die asylpolitischen Vorgaben der bayrischen CSU häufig als Versuch des Ansprechens von Wähler:innen am rechten äußeren Rand interpretiert.³⁹⁵ Als Reaktion darauf zeigen sich viele ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen in persönlichen Gesprächen und Beobachtungen besorgt und in ihrer Protesthaltung sowohl gegenüber der AfD, als auch der CSU bestätigt. Darüber hinaus äußern sich nicht wenige regelrecht kämpferisch: nun müssten erst recht Taten sprechen, um die eigene humanistische, migrationsfreundliche Haltung sichtbar zu machen. Es wird deutlich, dass die bundes- und landespolitischen Entwicklungen von Seiten der Ehrenamtlichen aufmerksam verfolgt werden und in vielen Fällen direkten Einfluss auf die spezifischen Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik haben. Allerdings gilt gleichzeitig, dass für die meisten Befragten die kommunalpolitische Ebene eine noch größere Rolle spielt. Daher wird im Folgenden die Situation im Untersuchungsgebiet, der Stadt Erlangen, genauer beleuchtet.

³⁹⁴ Bei der Bundestagswahl 2017 erhielt die Partei 12,6% der abgegebenen Stimmen (vgl. der Bundeswahlleiter 2017).

³⁹⁵ Doerfler 2018; Steffen 2018.

5.3 Erlangen – offen aus Tradition

Erlangen ist eine bayerische Großstadt im Regierungsbezirk Mittelfranken. Mit gut 113 000 Einwohnern und einer Fläche von knapp 77 km² ist die Universitätsstadt die kleinste der acht Großstädte des Freistaates. Zusammen mit Nürnberg und Fürth bildet Erlangen eine Europäische Metropolregion, in der insgesamt 3,5 Millionen Menschen leben.³⁹⁶ Bezüglich der aktuellen Einwohnerzahlen inklusive der in Erlangen lebenden Ausländer liefert die Internetseite der Stadt folgende Abbildung 06 (Stand 30.09.2020):

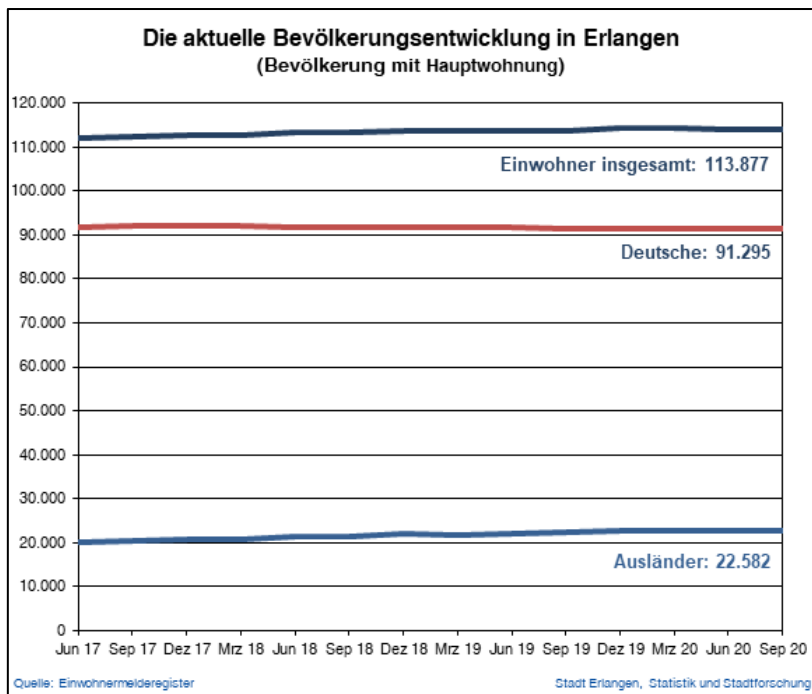
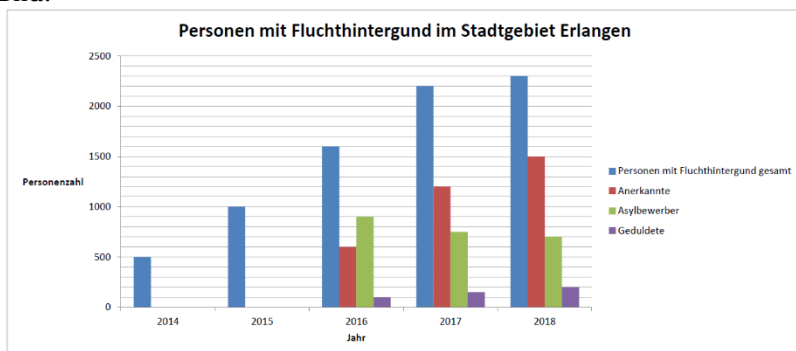


Abb. 05: Bevölkerungsentwicklung in Erlangen

Quelle: Einwohnermelderegister, Stadt Erlangen 2020b

³⁹⁶ Vgl. Stadt Erlangen 2020b; Metropolregion Nürnberg 2020.

Der Hauptanteil der in Erlangen lebenden Ausländer ist mit über 2.100 Personen indischer Herkunft, gefolgt von etwas mehr als 1.700 Personen mit türkischer, circa 1.400 Personen mit chinesischer und knapp über 1.250 Personen mit italienischer Staatsangehörigkeit.³⁹⁷ An sechster Stelle mit etwa 1.130 Einwohnern sind Menschen syrischer Staatsangehörigkeit vermerkt, bei denen zu großen Teilen von einem Fluchthintergrund ausgegangen werden kann. Davon abgesehen lässt sich bezüglich einer genaueren Aufschlüsselung der als Ausländer bezeichneten Personen, etwa welche Kriterien für diese Gruppe gelten oder wie viele Flüchtlinge, Asylbewerber, Geduldete oder unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) jeweils in Erlangen leben in dieser Grafik wenig finden.³⁹⁸ Eine Nachfrage an die städtische Integrationslotsin ergab zumindest für die Jahre 2014 bis 2018 hinsichtlich der Aufteilung der Personengruppe mit Fluchthintergrund ein etwas differenzierteres Bild:



Jahr	Personen mit Fluchthintergrund gesamt	Anerkannte	Asylbewerber	Geduldete
2014	500	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben
2015	1000	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben
2016	1600	600	900	100
2017	2200	1200	750	150
2018	2300	1500	700	200

© Stadt Erlangen, Referat V, Sozialamt (23.10.2018)

Abb. 06: Personen mit Fluchthintergrund in Erlangen
Quelle: Stadt Erlangen, Referat V, Sozialamt (23.10.2018)

³⁹⁷ Vgl. Stadt Erlangen 2020c. Dort findet sich eine graphische Darstellung der in Erlangen lebenden Ausländer:innen aufgeschlüsselt nach Nationalitäten.

³⁹⁸ Vgl. Stadt Erlangen 2020c.

Es wird ersichtlich, dass sich die migrationsbezogenen Entwicklungen auf Bundes- und Landesebene bis auf die kommunale Ebene der Stadt Erlangen durchschlagen, so dass auch hier zunächst eine deutliche Zunahme von Personen mit Fluchthintergrund im Stadtgebiet stattfand. Während im Zeitraum zwischen 2014 und 2017 starke Anstiege bis hin zu einer Verdopplung der Gesamtzahlen zu verzeichnen waren, haben sich die Zahlen seit 2017 nur noch wenig verändert. Obwohl der Erlanger Stadtrat die Hugenottenstadt im Oktober 2018 zum „Sicheren Hafen“³⁹⁹ erklärt und damit die Bereitschaft verkündet hat, aus Seenot gerettete Geflüchtete im Rahmen ihrer Möglichkeiten aufzunehmen, erfolgen kaum noch Neuzuweisungen von Asylbewerber:innen durch die Regierung Mittelfranken.⁴⁰⁰

Die Haltung der Stadt Erlangen bezüglich der Aufnahme geflüchteter Menschen wird exemplarisch an folgendem Auszug deutlich:

„Wir sehen die Aufnahme von Flüchtlingen nach wie vor als eine humanitäre Verpflichtung, der wir uns stellen. Wir hoffen, dass die Stadtgesellschaft uns weiterhin so zuverlässig unterstützt wie bisher. Dann, so sind wir sicher, werden wir diese gemeinsame Aufgabe gut meistern. Wir sehen, dass nicht nur Menschen mit Bedürfnissen zu uns kommen, sondern die Flüchtlingssituation auch viele neue Ideen hervorbringt und dadurch ein neues Miteinander und eine gestärkte Gesellschaft entsteht.“ (Stadt Erlangen 2016b: 3)

Damit will die Stadt Erlangen ihrem bereits seit 1974 geltenden Leitspruch „Erlangen – offen aus Tradition“ gerecht werden. Der Leitspruch soll zum einen auf die wiederholte Aufnahme von Flüchtlingen und Zuwanderern⁴⁰¹ und deren Bedeutung für die kommunale Entwicklung verweisen, zum anderen auch den heutigen Anspruch einer weltoffenen, sozial aktiven Stadtgesellschaft unterstreichen.⁴⁰² Dies wurde allerdings nicht in allen Ämtern der Stadt gleichermaßen um-

³⁹⁹ Stadt Erlangen (o.J.).

⁴⁰⁰ Stadt Erlangen 2019: 2.

⁴⁰¹ Bspw. der Hugenotten Ende des 17. Jahrhunderts, deren Zuzug Auslöser für die Gestaltung und den Bau der offenen, barocken Neustadt Erlangens war, die heutzutage die Innenstadt prägt.

⁴⁰² Vgl. Jakob o.J.; Janik 2014: 3.

gesetzt, wie nachfolgender Exkurs zur Sheriff Gnadenlos-Affäre verdeutlicht.⁴⁰³ Die bald zehn Jahre zurückliegenden Ereignisse spielen bis heute für einige der langjährigen Ehrenamtlichen eine große Rolle in ihren Erzählungen und zum Teil auch in ihren Transaktionen insbesondere mit Verwaltungs- und kommunalen Mitarbeiter:innen.⁴⁰⁴

Exkurs: In Erlangen ist doch alles gut – oder? Die Sheriff Gnadenlos-Affäre

Ende November 2011 traten der Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Erlangen, Amnesty International (Ortsgruppe Erlangen), der Bayerische Flüchtlingsrat, das Internationale Frauencafé Nürnberg, Flunterl (Flüchtlingsunterstützung Erlangen) und EFIE e.V. mit einer Pressekonferenz an die Öffentlichkeit, um auf das in ihren Augen unmenschliche und flüchtlingsunfreundliche Verhalten eines Mitarbeiters der Ausländerbehörde hinzuweisen. Während der Veranstaltung berichteten mehrere Betroffene von ihren „leidvollen Erfahrungen“ mit dem entsprechenden Mitarbeiter, der seine Ermessensentscheidungen laut des Sprechers des Bayerischen Flüchtlingsrates am „äußersten rechten Rand“ treffe und „mit allen Tricks“ arbeite „um Flüchtlinge an der Wahrung ihrer Interessen zu hindern“.⁴⁰⁵ In der entsprechenden Pressemitteilung klagten die Organisationen daher die Stadt Erlangen und den Mitarbeiter des Ausländeramts mit folgenden Worten an: „Der Wahlspruch der Stadt Erlangen lautet „Offen aus Tradition“. Doch Hr. M. scheint es sich zum persönlichen Auftrag gemacht zu haben, diesen Slogan zu hintertreiben. Mit allen Mitteln versucht er, Flüchtlinge aus Erlangen abzuschieben. Koste es, was es wolle.“⁴⁰⁶ Die Aktion erregte mediale Aufmerksamkeit, regionale und überregionale Zeitungen berichteten über den mittlerweile als „Sheriff Gnadenlos“ bekannt gewordenen Mann,⁴⁰⁷ der Bayerische Rundfunk drehte einen Kurzbeitrag für sein Satiremagazin „quer“.⁴⁰⁸ Auf die Frage, welche Erfahrungen in der damaligen Situation mit besagtem Mitarbeiter

⁴⁰³ Vgl. bspw. Kohlschreiber 2011a; Reitzner/Kohlschreiber 2012.

⁴⁰⁴ Vgl. Interviews 03, 17, 26, 28.

⁴⁰⁵ AIB Erlangen/ai Erlangen/Bayerischer Flüchtlingsrat/Internationales Frauencafé/Flunterl/EFIE e.V. 2011.

⁴⁰⁶ Ebd.: 2.

⁴⁰⁷ Vgl. bspw. Jakob 2011; dapd 2011.

⁴⁰⁸ Vgl. quer 2012; Kohlschreiber 2012; für eine Übersicht der Reaktionen siehe agaby 2011.

gemacht wurden, antwortete ein:e Interviewpartner:in knapp fünf Jahre später:

„Den Sheriff?! Und wie! [lacht] Ja, ja. Wie gesagt, der hat immer wieder die Sachen abgeschmettert. Wenn da irgendwie Erleichterungen oder sonst was war, äh, dass man gesagt hat, oder einen Fall geschildert hat, dann wurde das mit irgendwelchen Paragrafen, wurde das immer zu Ungunsten des Flüchtlings ausgelegt. Und dann die Termine, waren dann so, ..., der hat allein durch seine Art schon die Leute eingeschüchtert, der war schon so ‚Ich bin der Herr hier‘.“ (Interview 26)

Die Stadtspitze unter dem damaligen Oberbürgermeister Balleis stellte sich zunächst hinter ihren Mitarbeiter und zeigte sich empört über die Anschuldigungen. Ein:e andere:r Ehrenamtliche:r erinnert sich im Interview, dass er:sie das Gefühl hatte, bei den sieben Schwaben gelandet zu sein. Vom Bürgermeister und der Rechtsreferentin der Stadt, über die verschiedenen Hierarchieebenen hinweg bis hin zur Amtsleitung des Ausländeramts und zum Sheriff Gnadenlos als Gruppenleiter hätten sich alle gegenseitig gedeckt, „man konnte in dieser ganzen Reihe, der Hierarchie [...] keinen angreifen, weil jeder praktisch sich auf seinen Vorgesetzten berufen hat und der Vorgesetzte hat wieder seinen Mitarbeiter gedeckt.“⁴⁰⁹ So kam es zunächst sogar dazu, dass der Staatsschutz Erlangen/Nürnberg gegen sieben Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen und deren Mitglieder ermittelte, da der als Sheriff Gnadenlos benannte Beamte die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als Verleumdung und Beleidigung ansah und Anzeige erstattete.⁴¹⁰ Schließlich aber richtete der Oberbürgermeister einen Runden Tisch ein, zu dem der Vorsitzende des Ausländer- und Integrationsbeirates Erlangen und die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte (AGABY) eingeladen wurden.⁴¹¹ Darüber hinaus setzte sich die Stadt Erlangen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge dafür ein, einige der getroffenen Entscheidungen des betreffenden Mitarbeiters wieder rückgängig zu machen, beispielsweise eine durch Abschiebung getrennte Familie wieder zusammenzuführen. Offiziell

⁴⁰⁹ Interview 03.; Kohlschreiber 201b.

⁴¹⁰ Vgl. Jakob 2011.

⁴¹¹ Vgl. Kohlschreiber 201c.

fand die Sheriff Gnadenlos-Affäre im Frühjahr 2012 ihren Abschluss, nachdem verkündet worden war, dass der entsprechende Beamte die Erlanger Ausländerbehörde verlassen werde.⁴¹² Dennoch tauchten insbesondere bei langjährigen Helfer:innen sowohl in den Interviews, als auch in diversen beobachteten Transaktionen immer wieder Verweise auf die damaligen Ereignisse auf und prägen damit zum Teil bis heute die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik sowie Ehrenamt und Hauptamt:

„[...] das mit der Stadt, des is mir eigentlich schon immer wichtig, da politisch Einfluss zu nehmen, das heißt, wenn also Sitzungen sind in der Stadt, da versuch ich schon aktiv zu sein, das hat mir auch damals viel Spaß gemacht, wo wir diese Aktion gemacht ham mit dem Sheriff Gnadenlos ... weil wir da zuerst das Gefühl hatten, wir werden nur veräppelt und es wird nur immer schön mit uns geredet aber passieren tut nix und wo wir dann wirklich diese Pressekonferenz gemacht hat, da ging's ja dann auch über die Zeitung, da hat sich dann der Bürgermeister Balleis damals sehr aufgeregt, dass wir jetzt plötzlich eine andere ... Art des Umgangs einschlagen, also dass er uns nicht mehr einfach so abwiegeln kann und dass wir da an die Öffentlichkeit gehen, das hat ihm überhaupt nicht gepasst, und da wollte er auch überhaupt nicht mehr mit uns reden, hat gesagt wir müssen uns erst entschuldigen, dass wir einen seiner Mitarbeiter überhaupt so an Pranger gestellt haben,“
(Interview 03)

Bis heute besucht der:die Helfer:in die alljährlichen Treffen mit der Ausländerbehörde, die eine der Reaktionen von Seiten der Stadt auf die beschriebenen Ereignisse darstellen und den Willen zu mehr und offenerer Kommunikation verdeutlichen sollen.

5.3.1 Das Verhältnis der Stadt Erlangen zur Flüchtlingshilfe

Im Kontext von Veranstaltungen und/oder Veröffentlichungen im Zusammenhang mit Migrations-, Integrations- oder auch interreligiösen Themen wird häufig auf das Stadtmotto „Offen aus Tradition“ Bezug genommen. So rekapitulierte beispielsweise der Erlanger Oberbürgermeister Florian Janik in seiner Jahresabschlussrede 2014 insbesondere

⁴¹² Vgl. Reitzner/Kohlschreiber 2012.

die herausfordernde Unterbringung Geflüchteter auf dem Gelände des Erlanger Westbades im September des besagten Jahres.⁴⁴³ Dabei richtete er einen besonderen Dank an die Bürger:innen der Stadt und lobte sie für ihre Offenheit und Hilfsbereitschaft in der damaligen Situation, die sich in vielfältigen ehrenamtlichen Hilfsleistungen niederschlug und mit dazu beitrug, dass die angespannte Lage in der provisorischen Unterbringung nicht eskalierte. Die abschließende Aussage „Ihre Unterstützung ist für uns unverzichtbar“⁴⁴⁴ wurde nicht nur von Erlanger Politiker:innen in den vergangenen Jahren bis in die Gegenwart vielfach geäußert, sondern war auch auf bundesdeutscher Ebene oft zu hören.⁴⁴⁵ In Erlangen schlägt sich die Wertschätzung des Ehrenamts neben entsprechenden Dankesreden, Ehrungen oder Empfängen konkret in einer eigenen Koordinations- und Unterstützungsstelle nieder. So existiert seit Anfang 2017 eine ausschließlich für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe zuständige Ehrenamtskoordinatorin (mittlerweile: Integrationslotsin). Diese ist mit einer vollen Stelle im Sozialamt angesiedelt und dient als Ansprechpartnerin und Vermittlerin für ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen.⁴⁴⁶ Damit unterstreicht die Stadt Erlangen die Relevanz, die sie der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe bei der Bewältigung vor allem der vergangenen Ereignisse zuspricht. Nichtsdestotrotz kann die AfD seit den Kommunalwahlen im März 2020 nun auch in der „Offen-aus-Tradition“-Universitätsstadt Erlangen mit 3,7 % zwei Kandidat:innen für den Stadtrat stellen, was zeigt, dass die betont flüchtlingsfreundliche Haltung der Stadtspitze nicht überall in der Stadtgesellschaft auf Zuspruch stößt. Die auch lokalpolitisch spürbaren Entwicklungen hin zu immer mehr öffentlich geäußerten rechtspopulistischen Meinungen, meist verbunden mit einer eindeutig ablehnenden und kritischen Haltung zu Migration und Integration, verschiebt nicht nur den Blick der Öffentlichkeit auf ehrenamtliche Flüchtlingshelfer. Auch die Ehrenamtlichen selbst setzen sich mit diesen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen auseinander und reflektieren ihre eigene Positionierung, auch hinsichtlich einer zunehmenden Politisierung ihres Praxisfeldes. Diese Auseinandersetzungen

⁴⁴³ Vgl. Kap. 1.

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Vgl. Merkel 2017.

⁴⁴⁶ Temporär war sogar eine zweite Integrationslotsin für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe mit einer halben Stelle beschäftigt, die ihre Tätigkeit mittlerweile aber wieder beendet hat.

werden in Kapitel 7.4 ausführlicher erläutert. An dieser Stelle soll nun zunächst ein genauerer Blick auf die im Untersuchungsgebiet tätigen ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen geworfen werden. In ihrem fünften Verwaltungsbericht zur „VERSORGUNG UND INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN IN ERLANGEN. Strukturen und Maßnahmen“ schreibt die Stadt im Frühjahr 2019 dazu:

„Im Stadtgebiet Erlangen engagieren sich schätzungsweise ungefähr 700 Personen freiwillig im Bereich der Flüchtlings- und Integrationshilfe. Im Allgemeinen ist die Zahl der ehrenamtlichen Integrationsbegleiter*innen im Laufe bzw. bis Ende des Jahres 2018 relativ konstant geblieben, stagniert und neigt gegenwärtig in der Tendenz zum Rückgang. Herausfordernd ist dabei, die ehrenamtlich Aktiven langfristig zu motivieren und zu binden. Insbesondere die Gewinnung neuer freiwilliger Helfer*innen, die sich im Bereich Asyl und Integration engagieren möchten, gestaltet sich als zunehmend schwieriger. Gleichzeitig zeigen immer mehr Migrant*innen, darunter auch Personen mit Fluchthintergrund, Interesse an einem Ehrenamt.“ (Stadt Erlangen 2019: 8)

An anderer Stelle kann bei einer Analyse relevanter Initiativen gezeigt werden, dass „75 Akteure der Flüchtlingsarbeit in Erlangen identifiziert werden [konnten].“⁴¹⁷ Allerdings kommen viele der genannten Akteure nur mit spezifischen Flüchtlingen oder in kleinen Teilbereichen ihrer Arbeit mit Flüchtlingen in Kontakt (beispielsweise Siemens AG, die Stadtbibliothek Erlangen, Klinik am Europakanal, Landesstiftung Bayern, etc.). Nur wenige Organisationen haben sich ausschließlich der Flüchtlingsarbeit verschrieben, von denen der Verein Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V. (EFIE e.V.) der einzige ist, welcher in allen in der Untersuchung differenzierten Bereiche der Flüchtlingshilfe engagiert ist:⁴¹⁸

„[...] EFIE e.V. [sticht] durch ein besonders breites Angebotsspektrum hervor. Basierend auf den Recherchearbeiten, Hintergrundgesprächen sowie Listenabfragen kann der Verein zweifelsohne als einer der wichtigsten Akteure der Flüchtlingsarbeit in Erlangen identifiziert werden.“ (Bendel 2016: 92/93)

⁴¹⁷ Bendel 2016: 78.

⁴¹⁸ Vgl. ebd.: 83.

Da auch für die vorliegende Arbeit ein Großteil der empirischen Daten unter EFIE e.V.-Mitgliedern respektive im direkten Umfeld des Vereins erhoben wurden, erfolgt im anschließenden Kapitel eine genauere Darstellung des EFIE e.V.

5.4 Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V. (EFIE e.V.): Geschichte, Struktur, Wirkungsbereich und Ausblick

„Also ich muss sagen, dass wir mit den Erlanger Ehrenamtlichen wirklich n 6er im Lotto gezogen haben, na die sind, warn von Anfang an gut organisiert, wir hatten halt das große Glück, dass es EFIE gab und EFIE ist ja auch sehr, sehr gewachsen, dass wir Helferkreise hatten um praktisch jede Unterkunft herum und bei diesen Helferkreisen jeweils Ansprechpartner und das erleichtert uns die Kommunikation natürlich schon.“ (Interview 11)

Der Verein „Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V.“, kurz EFIE e.V., ist einer der ältesten und konstantesten Akteure im Bereich ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit und -hilfe im Großraum Erlangen. Im Folgenden werden daher sowohl die Geschichte und einige allgemeine Entwicklungen des Vereins hinsichtlich Größe, Struktur und Wirkungsbereich dargestellt als auch die Ergebnisse einer im Herbst / Winter 2018 durchgeführten Umfrage, deren Ziel es war, die Motive, aktuellen Tätigkeitsfelder und Probleme der zum angegebenen Zeitpunkt als Mitglieder geführten Personen zu erfassen. Abschließend wird auf sowohl intern diskutierte als auch von extern beobachtete Problemfelder des Vereins verwiesen sowie ein kurzer Ausblick auf dessen Zukunft gewagt. Die in diesem Kapitel vorliegende Darstellung des Vereins EFIE e.V. stützt sich auf Daten aus der Vereinsatzung und -internetseite, aus Publikationen und Medienberichten, aber auch auf eigene empirische Ergebnisse in Form von Interviewauszügen und Beobachtungen der Autorin.

5.4.1 Eine kleine Geschichte des Vereins EFIE e.V.

Die Gründung des Vereins lässt sich in die Jahre 2001/02 zurückverfolgen. Dies war der Zeitpunkt, an dem sich einige bis dato eigenständig in der Flüchtlingshilfe Aktive zu einem Verein zusammenschlossen.

Eine:r der Vorsitzenden des Vereins erzählt in diesem Zusammenhang gerne folgende Anekdote über die eigenen Eltern, die Gründungsmitglieder des Vereins waren:

„Meine Mutter war irgendwann mal in der Stadt und da lief halt ne Frau, typisch nicht Deutsch aussehend, rum mit so nem Zettel in der Hand. Und zu der Zeit sind ja viele Bettler so rumgelaufen wo da auf dem Zettel stand dann mein Haus ist abgebrannt oder überschwemmt oder so und deswegen, die Frau hat immer den Zettel den Leuten gezeigt und die haben die halt überhaupt nicht beachtet und meine Mutter hat halt den Zettel gelesen und da stand wohl irgendne Einladung drauf, dass die Frau ins Rathaus in nen bestimmtes Zimmer kommen soll und die wollte nur wissen, wo das Rathaus ist und wo das Zimmer ist, die konnte den Zettel halt nicht selber lesen und dann hat meine Mutter gesagt, och ich hab grad Zeit, ich bring sie dahin und ist halt dann mitgegangen, ist mit ihr in des Zimmer gegangen und ist damit in die Flüchtlingsbetreuung irgendwo reingerutscht und mein Vater war da glaub ich gerade so an der Schwelle zum Ruhestand oder war schon im Ruhestand, das weiß ich nicht, ... und dann ham sie sich halt da sofort engagiert und ham dadurch wieder andere kennengelernt, die sich auch schon engagieren, und dann ham sie EFIE gegründet, also mehrere zusammen, [...]“ (Interview 27)

Der EFIE e.V.-Gründungsrede aus dem Jahr 2002 ist zu entnehmen, dass der Verein zu diesem Zeitpunkt mit circa 32 Mitgliedern verhältnismäßig klein war.⁴¹⁹ Die Ziele des Vereins werden in dessen Satzung folgendermaßen benannt: „§ 3 Zweck des Vereins ist die Betreuung und Unterstützung von Flüchtlingen aus Asylgründen in Erlangen sowie der Erfahrungsaustausch und die Information im Rahmen von Ehrenamtlichen-Treffen.“⁴²⁰ Die Verwirklichung dieser Ziele soll vor allem durch Einzelfallbetreuungen in allen Lebenslagen, durch Unterstützung bei Behördengängen, Sprach- und Kreativkursangebote und multikulturelle Veranstaltungen, sowie Ferienangebote für Kinder und Familien erfolgen. Dabei verfolgt der Verein ausschließlich humanitäre, soziale und karitative Ziele.⁴²¹ In einer Selbstdarstellung auf der

⁴¹⁹ Vgl. Schaller 2012 [2002]: 2.

⁴²⁰ Satzung des Vereins EFIE e.V. 2002.

⁴²¹ Vgl. ebd.

Internetseite wird betont, dass EFIE e.V. als unabhängiger, rein ehrenamtlicher Verein für Toleranz, Akzeptanz und Offenheit stehe: „Wir betrachten es als selbstverständlich, Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, unsere Unterstützung anzubieten und ihnen dabei zu helfen, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden“.⁴²² Gleichzeitig wird bereits in der Gründungsrede ein kritischer Blick auf die eigene Arbeit geworfen:

„Wir von EFIE sind keine blauäugigen, weltfremden Idealisten. Auch wir wissen, dass nicht alle Flüchtlinge in Deutschland bleiben können, selbst wenn die Gründe für ihre Ausweisung uns nicht immer überzeugen können. Aber wir wenden uns gegen bürokratische Kälte und Unverständnis, gegen Diskriminierung und Demütigung von Ausländern. Wir wollen, dass sie als Mitmenschen und Gäste in unserem Land behandelt werden. Wir wollen, dass sie trotz ihrer Abschiebung auch gute Erinnerungen an Deutschland und seine Menschen mit in ihre Heimat nehmen.“ (Schaller 2012 [2002]: 2)

Hier werden bereits viele der Motive und Beweggründe aufgezählt, die auch knapp zwanzig Jahre später noch von Ehrenamtlichen in der vereinsinternen Umfrage bestätigt, in den Interviews genannt oder in persönlichen Gesprächen erwähnt werden. Die meisten Mitglieder vertreten eine grundsätzlich offene, hilfsbereite Haltung gegenüber anderen Menschen, die sich in den Abschlussworten der Gründungsrede widerspiegelt: „Vergessen wir nicht: Alle Menschen sind Ausländer – fast überall!“⁴²³

5.4.2 Aufbau, Struktur und Wirkungsbereich

Bezüglich der Struktur des Vereins werden in der Satzung selbst nur wenig Anhaltspunkte gegeben. Lediglich die Wahl eines ersten und zweiten Vorsitzenden für drei Jahre werden dort festgelegt; ein zwei Personen umfassender erweiterter Vorstand wird zur Unterstützung des gewählten Vorstands vermerkt. Darüber hinaus sieht die Satzung vor, dass jedes Mitglied in der Verfolgung der Vereinsziele eigenständig tätig ist.⁴²⁴ Dies entspricht der Struktur bei der Vereinsgründung

⁴²² EFIE e.V. 2020a.

⁴²³ Schaller 2012 [2002]: 2.

⁴²⁴ Vgl. Satzung des Vereins EFIE e.V. 2002.

und bis circa 13 Jahre danach: In diesem Zeitraum war EFIE e.V. überwiegend ein loser Zusammenschluss von Ehrenamtlichen, die sich einmal im Monat getroffen und ausgetauscht haben und ansonsten eigenständig ihren jeweiligen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nachgingen.⁴²⁵ Der rein auf Spendenbasis agierende Verein hatte ein Budget von wenigen Tausend Euro im Jahr, die vorrangig zur Unterstützung von Spracherwerb und Mobilität eingesetzt wurden.⁴²⁶ Eine aktuellere Untersuchung der ehrenamtlichen Organisationen in Erlangen aus dem Jahr 2016 kommt hinsichtlich der Struktur von EFIE e.V. zu folgender Einschätzung:

„[...] [gegenwärtig] zeichnet sich EFIE e. V. noch immer durch eine unerwartet lose Struktur aus. Nichtsdestotrotz oder vielleicht gerade aufgrund dieser losen Struktur ist EFIE e. V. in der Lage, flexibel und angemessen auf neue Entwicklungen zu reagieren: [...].“ (Bendel 2016: 93)

Diese verhältnismäßig lose Struktur wurde in den vergangenen Jahren zunehmend überarbeitet und verändert. Grund waren die vor allem seit 2014, noch deutlicher jedoch in den Jahren 2015 und 2016 stetig steigenden Mitgliederzahlen, wie folgende Abbildung 08 veranschaulicht:

⁴²⁵ Vgl. Interview 3: „[...] EFIE war ja am Anfang ein sehr loser Bund von Ehrenamtlichen, der sich nur einmal im Monat getroffen hat, ansonsten hat jeder sein Ding gemacht“.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

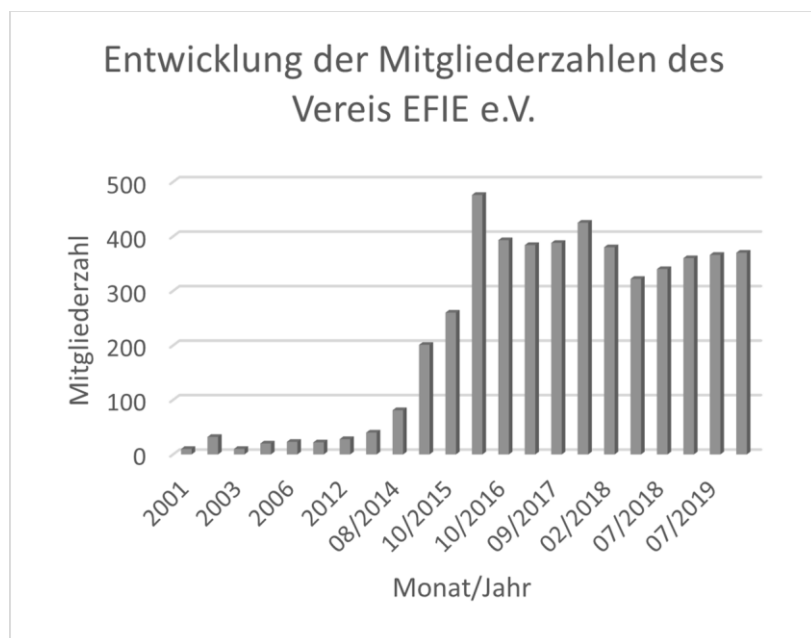


Abb. 07: Entwicklung der Mitgliederzahlen bei EFIE e.V.

Quelle: Mitgliederverwaltung EFIE e.V., eigene Darstellung

Erst von 2014 an wurden die Mitgliederlisten konsequent durch Ehrenamtliche gepflegt und auch in gewissen Abständen von den Personen bereinigt, die nicht mehr auf die Mitgliederabfragen geantwortet hatten. Auch wenn also für die Jahre 2001/02 bis 2015 nur Schätzungen vorliegen, wird erkennbar, dass insbesondere zwischen den Erhebungen im August 2014 und Frühjahr 2015, wie auch zwischen Oktober 2015 und April 2016 eine starke Zunahme der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer stattgefunden hat. Letzterer Anstieg spiegelt die auch in vielen Studien⁴²⁷ belegte und medial als „Sommer des Willkommens“⁴²⁸ benannte Entwicklung wider, die im Spätsommer / Herbst 2015 in ganz Deutschland zu beobachten war. Die im April 2015 deutlich gestiegene Mitgliederzahl ist auf das bereits in der Einleitung dargestellte Migrationsereignis Anfang September 2014 in Erlangen zurückzuführen, als kurzfristig 300 Geflüchtete auf dem Gelände des

⁴²⁷ Vgl. Karakayali/Kleist 2015, 2016; Ahrens 2015, 2017; Hamann et al. 2016; Liebenberg et al. 2016; Speth/Becker 2016; BMFSFJ 2017.

⁴²⁸ Vgl. Karakayali/Kleist 2015, 2016.

Erlanger Westbades in Zelten untergebracht werden mussten.⁴²⁹ Die gemeinsame Bewältigung dieser Situation führte zu einer ersten großen Welle von Einritten in die Organisation EFIE e.V. und stellt für viele, auch einige Jahre später noch, eine positive Erfahrung dar, die entsprechend häufig erwähnt wird.⁴³⁰

Für einen über die Jahre eher ungeplant gewachsenen Verein wie EFIE e.V. bedeutete diese rapide Zunahme der Mitglieder vor allem eine deutlich gesteigerte Arbeitslast im Bereich der Organisation. Gleichzeitig war von politisch-administrativer Seite nur wenig Unterstützung gewollt und möglich: Zusätzlich zu dem allgemein geltenden Bild des verhältnismäßig regelfreien Ehrenamts, das unabhängig von staatlichen Institutionen und Kontrollen existieren darf und soll,⁴³¹ kam die Überforderung kommunaler bundeslandbezogener Stellen mit den sehr schnell sehr stark gestiegenen Asylbewerberzahlen gerade im Jahr 2015.⁴³² Beispielsweise ging die notwendig gewordene Aufstockung der Stellen in der Flüchtlings- und Integrationsberatung sehr schleppend voran, da zunächst keine dauerhaften Stellen geschaffen werden konnten und entsprechend wenig qualifiziertes Personal bereit war, diese Aufgaben mit einer sehr hohen Arbeitslast zu übernehmen. Dies führte nicht selten dazu, dass Geflüchtete, die neu in Erlangen ankamen, zuallererst in Kontakt mit Ehrenamtlichen von EFIE e.V. kamen, die diese anschließend zu den notwendigen Anmeldungen ins Rathaus begleiteten und dort den zuständigen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen vorstellten. Dabei kam es bei einigen Geflüchteten zu Verwirrung hinsichtlich der Zuständigkeitsbereiche und rechtlichen Befugnisse. Oft wurden die Ehrenamtlichen bei Problemen zuerst angerufen und es war für die Geflüchteten nicht immer nachvollziehbar, dass ihre ehrenamtlichen Ansprechpartner die Probleme, beispielsweise mit Mitbewohner:innen oder mangelhafter Ausstattung, nicht sofort lösen konnten. Immer wieder musste erklärt werden, dass dafür etwa die Hausverwaltung oder das Ausländeramt zuständig waren.

Da die Verwaltung des stark gewachsenen Vereins und die Aufrechterhaltung des Informationsflusses zunehmend mehr Zeit in Anspruch nahmen und teilweise zur Überforderung einzelner, vor allem in der

⁴²⁹ Vgl. Kap. 1.

⁴³⁰ Vgl. auch Janik 2014.

⁴³¹ Vgl. Kap. 2.3 und 6.2.1.

⁴³² Vgl. Kap. 5.1.3.

Organisation tätigen Mitglieder führte,⁴³³ kam es zu internen Bemühungen, die Strukturen des Vereins dem gewachsenen Interesse und den gesteigerten Anforderungen anzupassen. In diesem Prozess wurden Aufgaben aufgesplittet und neu verteilt, der Vorstand erweitert und eine einheitliche Aufstellung von Zuschüssen für Mobilität, Medizinisches, amtliche Angelegenheiten und Schule entwickelt. Er wurde stellenweise von der Ehrenamtsbeauftragten der Stadt begleitet⁴³⁴ und dauert in Form unregelmäßiger Mitdenkertreffen bis heute an. Darüber hinaus gab es den Versuch, die vereinseigene Struktur in einem eigenen Organigramm darzustellen. Dies konnte jedoch nicht dauerhaft umgesetzt werden, da durch ständige Fluktuationen innerhalb des Vereins die regelmäßige Aktualisierung als zu aufwendig empfunden wurde. Darüber hinaus gab es Beschwerden von Mitgliedern, die sich in ihren Tätigkeiten nicht hinreichend im Organigramm repräsentiert fühlten oder anderen Mitgliedern vorwarfen, die im Organigramm eingetragenen Stellen nicht entsprechend auszufüllen. Um derartigen Konflikten keinen zusätzlichen Raum zu bieten, wurde die Weiterführung und Veröffentlichung dieses Formats schließlich eingestellt. Dies verdeutlicht, in welchem Maß der immer schon ehrenamtlich geführte Verein versuchte, mit der zwischenzeitlich notwendig gewordenen Professionalisierung umzugehen und sich selbst zu strukturieren. Mittlerweile sind die Mitgliederzahlen wie in vielen anderen Flüchtlingshilfsorganisationen auch stagnierend bis rückläufig.⁴³⁵ Seit etwa Mitte/Ende 2016 hat sich die Zahl der Vereinsmitglieder auf zwischen 300 und 400 Personen eingependelt. Diese immer noch hohe Anzahl an Mitgliedern spiegeln sich jedoch weniger bei den Helferkreis- und Vereinsversammlungen wider als vielmehr in einem großen Pool per Mail erreichbarer und darüber kurzfristig aktivierbarer Helfer:innen.

Die tendenziell rückläufigen Zahlen Ehrenamtlicher lassen sich unter anderem damit erklären, dass mittlerweile deutlich weniger Geflüchtete neu in Erlangen eintreffen als noch in den Jahren 2014 bis 2016. Deren Verteilung erfolgt dementsprechend auf einige wenige Unterkünfte im Stadtgebiet. Insbesondere die sogenannten Betreiber:

⁴³³ Vgl. bspw. Interviews 07, 23, 27.

⁴³⁴ Vgl. Interview 34.

⁴³⁵ Vgl. Herrmann 2018.

Unterkünfte⁴³⁶ werden zunehmend wieder geschlossen. Dies hat direkte Auswirkungen auf die Tätigkeitsbereiche von EFIE e.V.-Mitgliedern, da sich EFIE e.V. in mehrere, relativ autonome Helferkreise aufgliedert, die sich wiederum an den entsprechenden Gemeinschaftsunterkünften (GU) orientieren. So konnte der Stand der Helferkreise mit den ihnen zugeordneten Unterkünften im Januar 2017 beispielsweise folgendermaßen dargestellt werden:

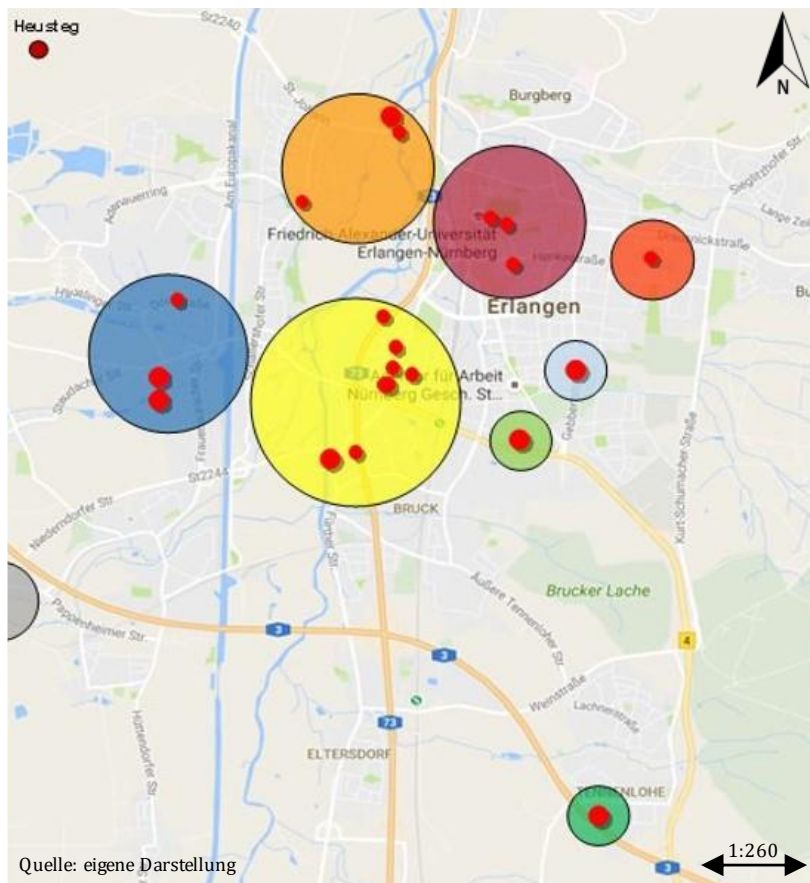


Abb. o8: Verteilung der Helferkreise des Vereins EFIE e.V.
Quelle: Mitgliederverwaltung EFIE e.V., eigene Darstellung

⁴³⁶ Die von privaten Betreibern angemietet und geführt wurden, beispielsweise Hotels oder ehemalige Unternehmensräumlichkeiten.

Die roten Punkte in der Abbildung sind Symbol für die zum damaligen Zeitpunkt belegten Gemeinschaftsunterkünfte, die sowohl von der Stadt als auch von der Regierung Mittelfranken betrieben wurden. Die darüberliegenden, farbigen Kreise stellen die Helferkreise dar, die in einigen Fällen nur für eine, in anderen aber auch für mehrere GUs zuständig waren. Inzwischen sind jedoch insbesondere in Büchenbach als auch in der Innenstadt die meisten Betreiber-Unterkünfte wieder aufgegeben worden oder befinden sich gerade im Prozess der Auflösung, so dass von den ehemals neun mittlerweile nur noch die Helferkreise Alterlangen, Am Anger, Büchenbach, Hartmannstraße, Innenstadt und Röthelheimpark aktiv sind. Hinzu kommen einige vereinsweite Arbeitskreise, wie beispielsweise der AK Hausaufgabenbetreuung, der AK Politik oder der AK Fahrräder, die unabhängig von den Unterkünften agieren.⁴³⁷ Es wird deutlich, dass sich die Tätigkeitsbereiche der Ehrenamtlichen sowohl räumlich als auch inhaltlich⁴³⁸ immer wieder verschieben und ändern. Dies war nicht zuletzt einer der Gründe, die den Vereinsvorstand dazu veranlassten, sich intensiver mit der eigenen Zukunft zu beschäftigen.

5.4.3 Was bleibt, was kommt, was wird aus EFIE e.V.?

„Wir waren damals eine in Gänsefüßchen intime Gruppe, so zehn, zwölf, fünfzehn Leute die sich immer wieder in einer Gaststätte getroffen haben und sich unterhalten haben "was machst du wenn derjenige des und des Problem hat" und jetzt [...] ufert es aus weil wir so wahn-sinnig viele Flüchtlinge und so viele neue Helfer immer wieder haben, dass man sich gar nicht mehr kennt und ähm ja dann denke ich die, die schon lange dabei sind klinken sich langsam ein bisschen aus und mh bringen sich ein, wenn was konkretes ist aber ansonsten hat sich die Arbeit sehr geändert bei EFIE.“ (Interview 25)

Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Diskussion über die Zukunft des Vereins im Herbst 2018 wurden vom erweiterten Vorstand zwei unterschiedliche Herangehensweisen besprochen. Zum einen sollte ein

⁴³⁷ Vgl. EFIE e.V. 2020b.

⁴³⁸ Viele der im Stadtgebiet verbleibenden Geflüchteten sind beispielsweise mittlerweile auszugsberechtigt und auf der Suche nach einer eigenen Wohnung. Gerade dies stellt in Erlangen jedoch ein schwieriges und daher für alle Beteiligten zeitaufwendiges Unterfangen dar.

Austausch mit Vertreter:innen der Stadt, hier allen voran den Integrationslots:innen und den hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen, erfolgen. Zum anderen wurde die Idee der Durchführung einer eigenen, vereinsinternen Studie vorgebracht. Mit Hilfe dieser sollten Hinweise auf aktuelle Bedarfe und Hemmnisse in der eigenen Arbeit gefunden werden. Der erweiterte Vorstand erhoffte sich von seinen Mitgliedern Aussagen über die Hilfestellungen, die der Verein bieten kann und soll sowie Antwort auf die Frage, welche Aufgaben vielleicht nicht mehr nötig oder sinnvoll sind. Ziel war es herauszufinden, welchen Stellenwert EFIE e.V. nicht nur für die eigenen Mitglieder, sondern auch für die Stadt und deren administrative Stellen und natürlich für die Flüchtlinge selbst in Zukunft haben könnte.

Im Sinne des *Action Research*-Ansatzes wurde daher von der Autorin in Zusammenarbeit mit einem Berater des erweiterten Vorstandsteams ein Fragebogen entwickelt und an die EFIE e.V.-Mitglieder verteilt.⁴³⁹ Nach mehr als einem Monat Laufzeit im November/Dezember 2018 hatten 121 der angeschriebenen 364 EFIE e.V.-Mitglieder teilgenommen. Während auf die meisten Ergebnisse der Umfrage ausführlich in den folgenden Analysekapiteln eingegangen wird, soll an dieser Stelle zumindest ein erster Überblick über die Antworten der Teilnehmer:innen gegeben werden.

Von diesen waren 65 % weiblich (79 Personen) und 34 % männlich (41).⁴⁴⁰ Eine Person machte keine Angabe zum Geschlecht. Auf die Frage, wann mit dem Engagement bei EFIE e.V. begonnen wurde, antworteten die Befragten wie folgt:

⁴³⁹ Siehe dazu auch Kap. 4.4.3.

⁴⁴⁰ EFIE e.V. 2019a: 6.

Tab. 03: Beginn des Engagements bei EFIE e.V.

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 6, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Wann bist Du zu EFIE gekommen?

<i>Jahr</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Vor 2014	20	17 %
2014-2016	83	69 %
2017 / 2018	17	14 %
Keine Angabe	1	1 %

Hier zeigt sich erneut der bereits in der Kurve der Mitgliederzahlen deutlich gewordene Anstieg in den Jahren 2014-2016. Die Angaben zum Alter der befragten Personen deutet auf einen gehobeneren Altersdurchschnitt hin, welcher sich auch in der teilnehmenden Beobachtung bei Helferkreis- oder Arbeitsgruppentreffen oft ähnlich darstellt:

Tab. 04: Alter der Umfrageteilnehmer:innen

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 6, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Alter zwischen

<i>Alter in Jahren</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
10 und 19	0	0 %
20 und 39	27	22 %
40 und 59	38	31 %
60 und 79	50	41 %
Über 80	2	2 %
Keine Angabe	4	3 %

Hinsichtlich der Frage nach den Hauptbereichen des Engagements zeigte sich ein sehr gemischtes Bild. Ein Großteil der Befragten kümmert sich um Familien und Einzelpersonen, hier ist der Anteil fast gleich. Dabei ist festzustellen, dass der größte Teil der betreuten Personen inzwischen eine Anerkennung hat. Dies entspricht dem im gesamten Bundesgebiet beobachteten Verfahren der zügigen Anerkennung vor allem syrischer Familien, aber auch von Einzelpersonen, die

immerhin 5 % der in Erlangen wohnhaften ausländischen Personen ausmachen. Die weiteren Bereiche, in denen die Befragten sich überwiegend engagieren, sind der folgenden Tabelle 05 zu entnehmen:

Tab. 05: Tätigkeitsbereiche der Umfrageteilnehmer:innen
Quelle: EFIE e.V. 2019a: 6, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

In welchem Bereich engagierst Du dich derzeit überwiegend? (Mehrfachnennungen möglich)

<i>Tätigkeitsbereich</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Asylbewerber im Verfahren	28	28 %
Anerkannte Flüchtlinge	58	57 %
Abgelehnte Asylbewerber	16	16 %
Geduldete Asylbewerber	36	46 %
Familien	65	64 %
Einzelpersonen	55	54 %
Paare	15	15 %
Koordination	30	30 %
Verwaltung Organisation	26	26 %
Politischer Aktivismus	5	5 %
Keine Angabe	20	

Auffällig ist hier vor allem der sehr geringe Prozentsatz von Personen, die sich im Bereich des politischen Aktivismus engagieren. Dies deckt sich mit dem häufig geäußerten Wunsch nach einer unpolitischen Position vieler Helfer:innen.⁴⁴¹ Bezogen auf die Frage, wie sich EFIE e.V. in den kommenden Jahren entwickelt, kann folgende Antwortverteilung Hinweise liefern:

⁴⁴¹ Vgl. Kap. 7.4.

Tab. o6: Entwicklung des Arbeitsumfangs der Umfrageteilnehmer:innen
 Quelle: EFIE e.V. 2019a: 9, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Wie hat sich dein Arbeitsumfang seit Beginn der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt?

<i>Arbeitsumfang</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz beendet.	16	13 %
Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz stark reduziert.	34	28 %
Ich habe meinen ehrenamtlichen Einsatz etwas reduziert.	28	23 %
Ich arbeite weiterhin etwa auf demselben zeitlichen Niveau.	26	22 %
Ich arbeite mehr als zu Beginn meiner Tätigkeit.	13	11 %
Ich habe erst vor kurzem mit der ehrenamtlichen Tätigkeit begonnen.	3	3 %
Keine Angabe	1	

Demnach geben über die Hälfte der Befragten (51 %) an, dass sie ihr ehrenamtliches Engagement seit Beginn ihrer Tätigkeit stark oder zumindest etwas reduziert haben. Mindestens 13 %, im vorliegenden Fall also 16 Personen, haben ihren Einsatz ganz beendet. Dazu muss jedoch angemerkt werden, dass aufbauend auf den Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtung hier eine deutlich höhere Prozentangabe realistischer ist, da sich viele derjenigen, die ihr Engagement inzwischen beendet haben, auch nicht mehr auf Mailanfragen zurückmelden und wahrscheinlich gar nicht erst an der Umfrage teilgenommen haben. Immerhin 39 Mitglieder betätigen sich aber noch genauso viel oder sogar mehr. Wie sich diese Verteilung in Zukunft ausgestalten wird, lässt folgende Übersicht vermuten:

Tab. 07: Entwicklung des zukünftigen Engagements

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 10, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Wie wird sich dein Engagement in Zukunft voraussichtlich entwickeln?

<i>Entwicklung</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Keine Veränderung	68	58 %
Eher mehr	9	8 %
Eher weniger	33	28 %
Gar kein Engagement mehr	7	6 %
Keine Angabe	4	

So ist zu erwarten, dass diejenigen, die sich momentan noch engagieren, dies auch zu fast 60 % weiterhin tun werden. Immerhin knapp 10 % der Befragten können sich vorstellen, mehr zu arbeiten. Gleichzeitig sind jedoch 40 Personen der Meinung, dass sie weniger oder gar nicht mehr im Namen von EFIE e.V. aktiv sein werden. Dieses Bild deckt sich mit den Ergebnissen anderer Umfragen und Studien.⁴⁴² Als Gründe für die Reduktion oder gar Beendigung des eigenen Engagements werden jedoch nicht mangelnde oder schlechte Unterstützung von Seiten des Vereins angeführt, sondern einerseits die geringer werdenden Aufgaben und andererseits eine fehlende Unterstützung durch Politik und die Ämter sowie die Öffentlichkeit.⁴⁴³

Daher war es dem Vorstandsteam von EFIE e.V. ein Anliegen, die eigene Position und Rolle für die Stadt Erlangen und deren administrative Stellen abzufragen. Dies geschah in Form mehrerer persönlicher Treffen mit den Integrationslots:innen und Flüchtlings- und Integrationsberater:innen im Winterhalbjahr 2018/19. Dabei wurde von städtischer Seite immer wieder eine anhaltende Wertschätzung gegenüber den ehrenamtlichen Tätigkeiten betont.⁴⁴⁴ Auch wenn inzwischen einige der ehemals von EFIE e.V. koordinierten und durchgeführten

⁴⁴² Vgl. bspw. Herrmann 2018.

⁴⁴³ EFIE e.V. 2019a: 2.

⁴⁴⁴ Teilnehmende Beobachtung 09.10.2018. Vgl. dazu: „Auch Bürgermeisterin Dr. Preuß, die gleichzeitig Schirmherrin von EFIE e. V. ist, fand klare Worte auf dem EFIE e. V. Sommerfest am 9. Juli 2015: „Ohne EFIE ginge es nicht, geht es nicht und wird es auch in Zukunft nicht gehen.““ (Bendel 2016: 90).

Hilfsleistungen institutionalisiert wurden,⁴⁴⁵ so sprechen die Integrationslost:innen den EFIE e.V.-Mitgliedern insbesondere in Bezug auf sogenannte „Soft-Skills“ einen sehr hohen Stellenwert zu.⁴⁴⁶ Damit sind vor allem der persönliche Kontakt und Austausch sowie die niederschweligen Angebote zur Konversation auf Deutsch und die individuelle Nachhilfe gemeint. Hier haben die zuständigen offiziellen Stellen, insbesondere in Form der Flüchtlings- und Integrationsberatung, nicht die Kapazitäten, die ehrenamtlichen Tätigkeiten und kleinen Hilfestellungen auszugleichen. Gleichzeitig wird auch von dieser Seite die Veränderung in der Engagementlandschaft wahr- und ernstgenommen. So heißt es etwa in der Einladung zu einer Gesprächsrunde, die sowohl von der Ehrenamtskoordinatorin als auch von Bildung Evangelisch initiiert wird und die Überschrift „Vernetzungstreffen Asylcafés“ trägt:

„Liebe Engagierte in der Flüchtlingsarbeit, geht es Ihnen manchmal ähnlich? Die Strukturen für Hilfsangebote sind geschaffen, ein Treffpunkt für Geflüchtete und Ehrenamtliche in Ihrer Gemeinde ist aufgebaut, Essensspenden und Getränke für die wöchentlichen/monatlichen Treffen sind organisiert... aber abnehmend kommen Gäste, sind es weniger Geflüchtete, die diese Angebote in Anspruch nehmen. Auch viele Ehrenamtliche, die am Anfang voll Tatendrang mit im Projekt waren, bringen ihre Zeit und ihre Ideen nun nicht mehr mit ein.“ (E-Mail vom 05.02.2019)

Vor diesem Hintergrund, so der Tenor des Gesprächs, müsse nun gemeinsam überlegt werden, wie sich die bereits aufgebauten Strukturen verändern können und müssen, um den Bedarfen der Geflüchteten gerecht zu werden. Darüber hinaus sollen Möglichkeiten der Kooperation und der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher, insbesondere geflüchtete Menschen, diskutiert werden.⁴⁴⁷ Dies macht deutlich, dass der im nationalen Kontext festzustellende Rückgang ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer und die Frage nach einer unter diesen Umständen noch

⁴⁴⁵ Beispielsweise gibt es mittlerweile einen offiziellen Dolmetscherpool, der vom ASB koordiniert wird und den sowohl die Flüchtlinge selbst als auch alle anderen Personen, die mit Geflüchteten arbeiten – Ärzte, Rechtsanwälte, Behördenmitarbeiter o.ä. – in Anspruch nehmen können.

⁴⁴⁶ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 14.11.2018.

⁴⁴⁷ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 14.11.2018.

möglichen Aufrechterhaltung und Nachhaltigkeit bestehender Strukturen auch in Erlangen als Problem für die Zukunft erkannt wird.

Es ist demnach zu erwarten, dass sich die Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe verschieben, alte Transaktionsräume wegfallen und dafür neue erschlossen werden (müssen). Dies geschieht vor dem Hintergrund der gesamtpolitischen Situation, die derzeit eine Verringerung der Zuwanderung und – zumindest in Bayern – eine Verschlechterung der Aufenthaltsbedingungen mit sich bringt. Denn diejenigen unter den Geflüchteten, die bereits eine Anerkennung für ein oder drei Jahre erhalten haben, befinden sich nun in der schwierigen Lage, in Erlangen bezahlbaren Wohnraum und eine Arbeitsstelle zu finden, durch die genug Einkommen erwirtschaftet werden kann. In beiden Fällen ist von den begleitenden Ehrenamtlichen – so denn noch vorhanden – ein langer Atem und nicht selten eine hohe Frustrationstoleranz gefordert. Gleiches gilt in vielleicht sogar noch höherem Maße für die Betreuung noch im Verfahren befindlicher Asylbewerber:innen, Geduldeter oder sogar ausreisepflichtiger Geflüchteter. Diese haben unter den momentanen politischen Vorgaben in Bayern oft große Schwierigkeiten, eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, so dass Ehrenamtliche von zermürbenden Erfahrungen mit den entsprechenden Ausländerbehörden berichten.⁴⁴⁸ Auch die von vielen abgelehnten Asylbewerber:innen angestrebte Klage gegen einen negativen Asylbescheid oder der direkte Einsatz gegen anstehende Abschiebungen in Form von Petitionen oder ähnlichen Aktionen fordert von den Ehrenamtlichen viel Zeit und Geduld. Diese Erfahrungen und insbesondere deren emotionale Dimension spielen eine wesentliche Rolle für die Herausbildung spezifischer Beziehungsweisen im Praxisfeld Flüchtlingshilfe und werden daher in der Analyse der empirischen Untersuchungen in einem eigenen Kapitel behandelt.⁴⁴⁹

Bis hierher lässt sich festhalten, dass für Vereine der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe wie EFIE e.V. zwar Umstrukturierung und Veränderung der einzelnen Praktiken, keinesfalls jedoch ein Wille zur dauerhaften Reduktion der ehrenamtlichen Tätigkeiten oder gar eine intern angestrebte Auflösung zu erwarten ist. Insbesondere so lange nicht, wie die Mitglieder selbst noch derart begeistert von ihrem Verein sind:

⁴⁴⁸ Vgl. Kap. 7.2.2.

⁴⁴⁹ Vgl. Kap. 6.3.

„Ich finde EFIE leistet eine großartige Arbeit!! Man könnte das vielleicht hin und wieder den Mitgliedern gegenüber auch kommunizieren. Die Stadt Erlangen kann froh sein, dass es EFIE und seine engagierten Mitglieder gibt! Wir können stolz auf uns sein!“^{45°}

^{45°} EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen.

6 Analyse und Auswertung der empirischen Ergebnisse

Im nun folgenden Kapitel findet eine Auswertung und Analyse der empirischen Ergebnisse im Sinne der von der *Grounded Theory Methodology* und *Action Research* vorgeschlagenen und geforderten Verfahren statt. Das Ziel ist, Aussagen über die Beziehungen zwischen den von den einzelnen Phänomenen abstrahierten Konzepten zu erarbeiten, um so Kategorien zu bilden und schließlich erklärende Aussagen generieren zu können.⁴⁵¹ Dies geschieht, indem die untersuchten Phänomene hinsichtlich ihrer Kontexte, relevanter räumlicher und zeitlicher Bedingungen, Transaktionen, Praktiken und Konsequenzen in theoriegenerativer Absicht betrachtet und somit in einen Strukturzusammenhang gebracht werden.⁴⁵² Die hier vorgestellte Analyse ist folglich die, welche auf Grundlage der theoriegeleiteten Interpretation der positionierten Autorin zum gegenwärtigen Zeitpunkt die höchste Sättigung darstellt.

Die verschiedenen, derart entwickelten Strukturzusammenhänge werden in der Form einer solchen Doktorarbeit bereits in den Überschriften der einzelnen Unterkapitel deutlich, die quasi das Kondensat der stattgefundenen Analyse darstellen. Die Nachvollziehbarkeit dieser Kategorien wird durch die Kombination von dichter Beschreibung und anschließender Darstellung der erarbeiteten Konzepte und Kategorien erreicht. Ganz im Sinne der *Grounded Theory Methodology* haben sich im Zuge der Auswertung der empirischen Daten konzeptionelle Erweiterungen und Vertiefungen ergeben, welche die in Kapitel 3 vorgestellte praxistheoretische Rahmung ergänzen. So findet im Laufe der Analysekapitel eine Erweiterung der genannten Theorien mit Hilfe

⁴⁵¹ Zur Unterscheidung von Konzepten und Kategorien heißt es bei Strübing: „Der anscheinend synonyme Gebrauch der Begriffe ‚Konzept‘ und ‚Kategorie‘ in vielen Texten zur GT gibt mitunter Anlass zu Missverständnissen. Corbin und Strauss haben dabei eine dezidierte Differenz im Sinn: „Concepts that are found to pertain to the same phenomenon are grouped to form categories. Not all concepts become categories. The latter are higher level, more abstract concepts, than those they present“ (Corbin und Strauss 1990: 420).“ (Strübing 2002: 329).

⁴⁵² Strübing 2002: 332/333.

zusätzlicher relevanter Konzepte aus der geographischen, sozialwissenschaftlichen und demokratiepolitischen Forschung statt. Damit strebt die Arbeit das Ziel der GTM an, welches nicht im Produzieren von gesamtgesellschaftlich repräsentativen Ergebnissen besteht, „sondern darin, eine Theorie aufzubauen, die ein Phänomen spezifiziert, indem sie es in Begriffen der Bedingungen (unter denen ein Phänomen auftaucht), der Aktionen und Interaktionen (durch welche das Phänomen ausgedrückt wird), in Konsequenzen (die aus dem Phänomen resultieren) erfaßt [...]“.⁴⁵³ Die Verallgemeinbarkeit der so erstellten Theorie hat also keinen statistischen Repräsentativitätsbegriff zum Inhalt, sondern wird dadurch gestärkt, dass sie möglichst viele Typen von Konstellationsmöglichkeiten in sich verbindet. Um diesen unterschiedlichen Konstellationen Raum zu geben und die daraus entwickelten Konzepte und Kategorien verständlich zu machen, werden auch im Verlauf der Unterkapitel immer wieder längere Zitate, Mitschriften oder Reflexionen vermerkt. Damit ruft die Arbeit dazu auf, sich aktiv mit der von der Autorin in Form der Analyse vorgeschlagenen Interpretation der Ergebnisse auseinanderzusetzen und diese als „Ausgangsmaterial für diskursiv zu entwickelnde und wiederum empirisch zu überprüfende Theorieentwürfe“⁴⁵⁴ nutzbar zu machen.

Entsprechend der in Kapitel 1.2 formulierten Forschungsfragen ist das Ziel der folgenden Analyse eine theoriegeleitete Aufschlüsselung des Praxisfelds ehrenamtlichen Engagements für Geflüchtete hinsichtlich seiner Wirkungsweisen und Aushandlungsprozesse unter Berücksichtigung lokaler und kommunaler Kontexte. Dabei wird der Blick gezielt auf die vielfältigen, wechselseitigen Ko-Konstitutionen gerichtet, die das Feld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hervorbringen und prägen, wodurch gleichzeitig die Prozesse der Wissens- und Erfahrungsemergenz sowie der Stabilisierung und Destabilisierung von Praxisvollzügen sichtbar gemacht werden. Wie in Kapitel 3.3 dargestellt, wird unter einem Praxisfeld das Zusammenwirken von konventionalisierten Praktiken und geteilten Wissensbeständen verstanden. Sie entstehen aus überindividuellen Erfahrungen, aus denen heraus explizite Annahmen über die Welt und wie man am besten mit ihr umgeht, abgeleitet werden. Dies schlägt sich in bestimmten, überindividuell geteilten Wahrheiten über das jeweilige Praxisfeld nieder, die teilweise explizit,

⁴⁵³ Steinke 1999: 75, nach Strübing 2002: 335.

⁴⁵⁴ Strübing 2002: 336.

vielfach jedoch als nur teilweise bewusstes Wissen vorliegen.⁴⁵⁵ Die Orientierung an diesen Wahrheiten befähigt zur unproblematischen Ausführung von konformen und legitimierten Praktiken. Zur Beschreibung dieser praxisfeldspezifischen, in den entsprechenden Praktiken implizit (re-)produzierten Wahrheiten wird im weiteren Verlauf der Analyse der Begriff **legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe** genutzt. Zu ihrer Bestimmung wurde in der empirischen Datenerhebung nach der (retrospektiven) Nennung der Motivation für den Eintritt in das Praxisfeld gefragt. Hintergrund dafür ist die These, dass die Zuschreibungen und Abgrenzungen eines Praxisfeldes von außen eindeutiger zu treffen sind als aus dem Feld selbst heraus. Denn dieses ist – insbesondere in dem hier untersuchten Fall – vielfach von singulären Transaktionen und Experimentationsprozessen bestimmt, die die legitime soziale Ordnung der Praktiken herausfordern, zu Irritationen und gegebenenfalls sogar zu Brüchen führen, wenn keine Veränderung und/oder Neuausrichtung der Praktiken möglich ist. Auf all diese Prozesse wird im weiteren Verlauf ausführlicher eingegangen, beginnend mit der Darstellung der Eintrittswege ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und der daraus abgeleiteten Aspekte der legitimen sozialen Ordnung.

6.1 Wege ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – Motive für die Etablierung von Praktiken und den Aufbau von Beziehungen

Die Frage nach Gründen für den Eintritt in das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe (im Raum Erlangen) ist wichtig, da sich daraus Hinweise auf die durch die Praktiken der Flüchtlingshilfe festgeschriebene legitime soziale Ordnung dieses Praxisfeldes ableiten lassen. Vor diesem Hintergrund wurde sowohl in der vereinsinternen Umfrage als auch in den qualitativen Interviews nach der Motivation für das individuelle Engagement in der Flüchtlingshilfe gefragt. Darüber hinaus bestätigen diverse, aus teilnehmender Beobachtung (v.a. im Zuge vereinsinterner Infoabende und HK-Treffen, aber auch in persönlichen Gesprächen) gewonnene Daten die im Folgenden

⁴⁵⁵ Vgl. Geiselhart et al. 2015: 125/26.

präsentierten Ergebnisse. Abbildung 09 veranschaulicht die Umfrageergebnisse bezüglich der Frage „Was war zu Beginn Deine Motivation für das Ehrenamt?“⁴⁵⁶

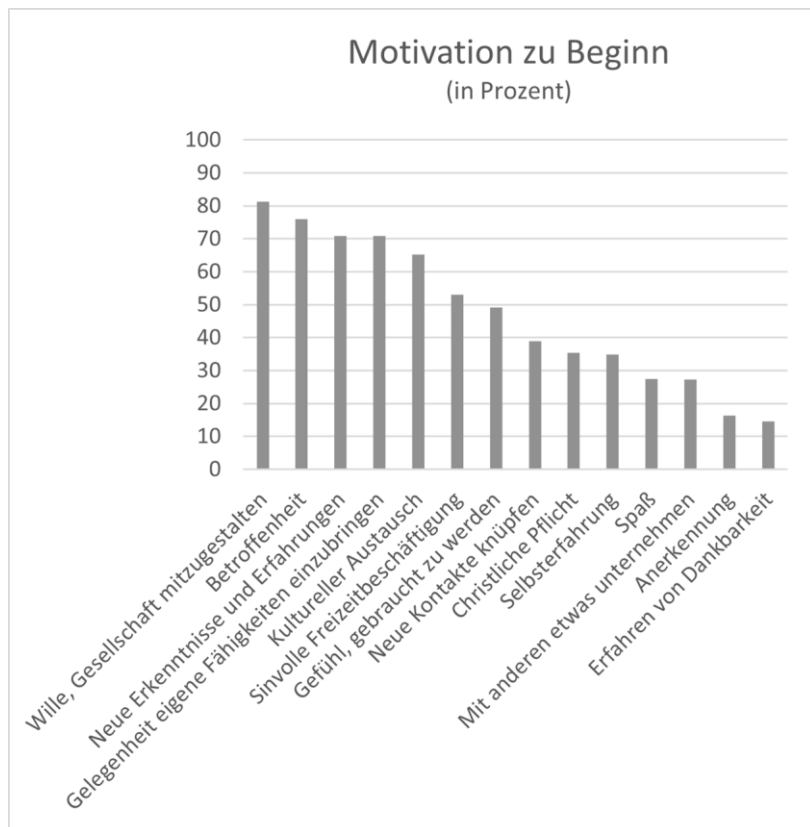


Abb. 09: Motivation der Untersuchungsteilnehmer:innen zu Beginn des Engagements

Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen auch mehrere der in Kapitel 2.4 vorgestellten Umfragen unter ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen,⁴⁵⁷ die zwar je nach Fragestellung und Formulierung leicht voneinander abweichend, zusammenfassend jedoch meist drei bis vier dominante Erzählungen beinhalten. Im Folgenden werden die vier für

⁴⁵⁶ Bei der Beantwortung der Frage war eine Mehrfachnennung möglich.

⁴⁵⁷ Vgl. bspw. Buchner/Koch o.J. [2016]; Herrmann 2018; Mutz/Wolff 2018.

diese Arbeit relevanten Kategorien, die sich aus der Zusammenfassung einzelner Konzepte ideosynkratischer Motive für den Eintritt in das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ergaben, mit Hilfe von Beispielen aus Interviews und teilnehmender Beobachtung vorgestellt.

6.1.1 Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung

„Der Treiber für mein Engagement in der Flüchtlingshilfe is einfach, dass ich für soziale Gerechtigkeit bin, nicht nur innerhalb von Deutschland sondern eigentlich innerhalb der Welt und dass ich es eigentlich als, ah, Privileg anseh, dass ich halt mit am deutschen Pass geboren bin, aber das kann ich, hab ich nix dazu getan, und ... deswegen, wenn man dann auch noch ein gutes Einkommen hat, dann hat man eigentlich dieses Verantwortung der Gesellschaft was zurück zu geben, also diese ahm Solidarität, die geht halt in dieser Gesellschaft, oder weltweit stärker zurück, denk ich, ja, ich weiß jetzt nicht, ob's früher besser war, zumindest gefühlt ist der Egoismus gestiegen“ (Interview 3)

In Interview 3 wird mit dem Verweis auf „soziale Gerechtigkeit“, „Verantwortung“ und „Solidarität“ eines der Hauptmotive beschrieben, welches auch in der vereinsinternen Umfrage den ersten Platz bei der Frage nach der Motivation für das eigene Engagement belegt: ein Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im Allgemeinen und der Wunsch, gestalterisch auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge (meist im direkten Umfeld) einzuwirken. Der „Wille, Gesellschaft mitzugestalten“ war für mehr als 80 % der EFIE e.V.-Mitglieder ein ausschlaggebender Grund für den Eintritt in das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Dieser Aspekt wird von den meisten Studien und Veröffentlichungen als klares politisches Statement interpretiert.⁴⁵⁸ Darauf wird im späteren Verlauf der Arbeit noch einmal ausführlicher eingegangen,⁴⁵⁹ da sich in der Auswertung der empirischen Daten bezogen auf die legitime soziale Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe durchaus Abweichungen erkennen lassen. Es lässt sich jedoch festhalten, dass offenbar viele Ehrenamtliche ein erfahrungsbasiertes Selbstverständnis entwickelt haben, welches den Anspruch und die Möglichkeit beinhaltet, über eigene Praktiken – in diesem Fall

⁴⁵⁸ Vgl. Fleischmann/Steinhilper 2017; Karakayali 2017; Bauer 2018.

⁴⁵⁹ Vgl. Kap. 7.4.

Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe – Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Strukturen nehmen zu können. Dies kann aus praxeologischer Perspektive ein Ansatzpunkt für die Erklärung von Prozessen gesellschaftlichen Wandels sein, wie sie beispielsweise im Zuge der Migrationsphänomene 2015 und 2016 zu beobachten waren.⁴⁶⁰ Hier hat eine Vielzahl einzelner Praktiken der Solidarität zu einer gesamtgesellschaftlichen Verschiebung in der Wahrnehmung dieser Migrationsphänomene geführt („Sommer des Willkommens“) und durch die in dieser Verschiebung angelegte Pfadabhängigkeit einen weiteren Anstieg entsprechender Praktiken begünstigt. Dies wurde vor Ort unter anderem in den sprunghaft gestiegenen Mitgliederzahlen des untersuchten Vereins sichtbar.⁴⁶¹ Dass diese Praktiken der Hilfsbereitschaft derart sichtbar, gesellschaftlich akzeptiert und entsprechend oft nachgeahmt wurden, lag aber auch an einer weiteren wichtigen Kategorie, die mit Empathie überschrieben werden kann.

6.1.2 Moralische gebotene Hilfsbereitschaft aufgrund empathischer Anteilnahme

„Also ich weiß noch am Anfang, als es nur angekündigt war, dass Asylbewerber kommen, [meinte] eine Bekannte von mir ganz entsetzt, dann kann man da ja nicht mehr vorbeifahren mit‘m Fahrrad, das ist ja dann gefährlich und meine Tochter, die kann dann nicht mehr aus‘m Haus, wo ich echt überrascht war und mir gedacht hab ‚hey, des is ja krass, was die für ne Angst hat!‘ Also diese Angst hab ich ja jetzt überhaupt gar nicht und ich glaube eher, dass mein Antrieb ist, ich will die Leute kennenlernen und ich will denen vielleicht nen bisschen was Gutes tun, dass die's gar nicht nötig haben jetzt zu uns irgendwie garstig zu sein oder sowas, [...], also jetzt, ich bin Christ, und die ist auch Christ, also [eine] wo ich immer denk, wenn jemand Christ is dann is es die, und die macht so ne Aussage, ja, das hat mich echt erschüttert, wo ich gedacht hab, wo, wo ist bitte da die Nächstenliebe?!“ (Interview 23)

⁴⁶⁰ Vgl. Kap. 5.1.3.

⁴⁶¹ Vgl. Kap. 5.4.1.

Ein zweiter Beweggrund für die Selbstaktivierung als ehrenamtliche:r Helfer:in ist häufig eine persönliche Betroffenheit, also das durch Mitgefühl, Empathie und auch Gerechtigkeitsempfinden⁴⁶² geprägte Motiv, das Leid anderer Menschen nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu versuchen, dieses zu lindern. Hier lässt sich auch die angesprochene (in diesem Fall christlich konnotierte) Nächstenliebe zuordnen, die es quasi gebietet, „die Leute kennenzulernen und [...] denen vielleicht nen bisschen was Gutes zu tun“.⁴⁶³ Diese durch „Betroffenheit“ und Empathie ausgelöste moralische Motivation war laut Umfrage für über 75 % der EFIE e.V.-Mitglieder einer der Hauptgründe, sich für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe zu engagieren, immerhin circa 35 % sahen es als ihre christliche Pflicht an.⁴⁶⁴ Für das Stadtgebiet Erlangen ist als ein wesentlicher Ausgangspunkt des Engagements die (kollektive) Erfahrung mit der Unterbringung Geflüchteter auf dem Gelände des Erlanger Westbades Mitte 2014 zu nennen.⁴⁶⁵ Dieses Ereignis hat nicht nur in den Lokalmedien eine starke Aufmerksamkeit erfahren; durch die recht zentrale Lage des Westbades im Stadtteil Alterlangen und an einer der Hauptverbindungsstrecken zwischen Büchenbach und Erlangen-Bruck beziehungsweise Erlangen-Zentrum kamen viele Bürger:innen direkt mit der Situation in Berührung. Die zum Teil prekären Lebensumstände der Geflüchteten während dieser Zeit wurden von vielen Helfer:innen als bewegend, bedrückend oder sogar beschämend beschrieben. Die Bewältigung dieser Situation (es kam immerhin zu keinen größeren Eskalationen und die Geflüchteten konnten schließlich in andere Gemeinschaftsunterkünfte umverteilt werden) wird von der Stadtspitze selbst Jahre später immer wieder als Beispiel für eine solidarische und in ihrer Zusammenarbeit erfolgreiche Stadtgesellschaft angeführt.⁴⁶⁶

Zu den beiden erstgenannten Kategorien des gesellschaftlichen Verantwortungsgefühls und der Empathie beziehungsweise der daraus resultierenden Betroffenheit passt auch der „Gründungsmythos“ des

⁴⁶² Vgl. Mutz/Wolff 2018.

⁴⁶³ Interview 23.

⁴⁶⁴ Vgl. Abb. 09.

⁴⁶⁵ Vgl. Kap. 1.

⁴⁶⁶ Vgl. Kap. 1 und Kap. 5.3.1.

Vereins.⁴⁶⁷ Die Mutter des:r derzeitigen Vorsitzenden trifft in der Erlanger Innenstadt eine geflüchtete Frau, die sich auf Grund der Sprachbarrieren nicht verständigen kann und von der Mehrheit der Passant:innen ignoriert wird. Die Mutter des:r Vorsitzenden jedoch nimmt Anteil, lässt sich den Zettel zeigen und hilft der Geflüchteten, den Weg ins Rathaus und zum richtigen Zimmer zu finden. Diese Erfahrung, ausgelöst durch persönliche Betroffenheit, führt zum Erkennen eines grundsätzlichen, strukturellen Problems, welchem sich geflüchtete Menschen in Erlangen gegenübersehen: dem Allein-gelassen-Werden in einem System spezifischer Praktiken und Transaktionsräume, in dem sie sich nicht auskennen und auf Grund sprachlicher und/oder erfahrungsbasierter Barrieren nicht zurechtfinden (können). Für die Eltern des:r Vorsitzenden – und wie Umfrage und Interviews zeigen für viele andere ehrenamtliche Helfer:innen auch – hat diese zunächst aus einer Einzelerfahrung bestehende Problemerkennntnis über das Vorhandensein einer strukturellen Ungleichheit dazu geführt, sich im Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe zu engagieren. Über die Ausführung der entsprechenden Praktiken entstanden erste Beziehungen zwischen Einzelpersonen, die sich über die Adressierung und Artikulation desselben Problems (strukturelle Benachteiligung geflüchteter Menschen in Erlangen) respektive derselben Motivationen („Betroffenheit“ und „gesellschaftlicher Gestaltungswille“) gegenseitig als ehrenamtliche Helfer:innen anerkannten und hervorbrachten: „[...] und dann ham sie sich halt da sofort engagiert und ham dadurch wieder andere kennengelernt, die sich auch schon engagieren, und dann ham sie EFIE gegründet, also mehrere zusammen [...]“.⁴⁶⁸

Es wird deutlich, dass für die Etablierung von Beziehungsweisen über Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe kollektiv geteilte Erfahrungen von als problematisch empfundenen gesellschaftlichen Strukturen ausschlaggebend waren und sind. Diese empathische Haltung gegenüber anderen auszuleben, empfinden viele Ehrenamtliche als moralisch gutes Tun. Darüber hinaus wird diesem eine gewisse Sinnhaftigkeit zugesprochen.

⁴⁶⁷ Vgl. Kap. 5.4.1.

⁴⁶⁸ Interview 27.

6.1.3 Sinnhaftigkeit

„[...] als ich 50 wurde habe ich mir gedacht, "okay wars das in meinem Leben?" eigentlich diese Schreibtischtätigkeit ist nicht so ganz des was mir gefällt ich möchte mich lieber mit Menschen zu tun haben und hab parallel, eigentlich ich hab noch gearbeitet bei Siemens, ähm hab aber schon angefangen mir zu überlegen "was könnte ich nebenbei machen?". Die Kinder warn auch schon groß ja und dann hab ich beim Sozialamt nachgefragt hier im Rathaus und äh..ob ich da vielleicht Deutschkurse geben könnte aber ich keine Ahnung hatte eigentlich wie man jetzt didaktisch vorgeht und so weiter und die ham mich sehr unterstützt und dann hab ich gleich direkt angefangen in der Unterkunft und des hat sich eigentlich gut ergeben.“ (Interview 25)

Hier kommt ein Aspekt zur Sprache, der für viele Ehrenamtliche einen wesentlichen Ausschlag für den Eintritt in das Praxisfeld gegeben hat: der Wunsch nach einer „sinnvollen Freizeitbeschäftigung“⁴⁶⁹, bei der man die „eigenen Fähigkeiten einbringen“⁴⁷⁰ kann und damit das „Gefühl hat, gebraucht zu werden“.⁴⁷¹ Noch radikaler drückt dies ein:e Geflüchtete:r aus, der:die sich selbst noch im Asylverfahren befindet und anderen Geflüchteten ehrenamtlich als Dolmetscher:in hilft: „Ich brauche das Gefühl [jemandem helfen zu können, Anm. d. Verf.] zu leben, man muss etwas tun mit sein Leben, wenn du im Flüchtlingsheim lebst, Leben hat kein Bedeutung, sonst, wenn du helpst dem anderen, dann, ich fühle, dass ich weiter lebe oder ich finde eine Bedeutung in meinem Leben. Alles macht einen Sinn.“⁴⁷² Hier stellt die Sinnhaftigkeit des Helfens einen deutlichen und als positiv empfundenen Kontrast zu den sonstigen Lebensumständen dar. Und auch wenn sich die meisten Ehrenamtlichen nicht in vergleichbaren prekären Situationen befinden und ihr Engagement dementsprechend meist nicht als alleinigen sinnvollen Lebensinhalt nennen, so stellt die Suche nach dem Sinn im eigenen Tun doch ein übergreifendes Motiv für eine erste Beschäftigung mit diesem Praxisfeld dar. Dabei findet die Bewertung einzelner Praktiken als sinnhaft fast immer über deren Zuordnung zu

⁴⁶⁹ Über 50 % der Befragten gaben dies in der vereinsinternen Umfrage als Antwort auf die Frage nach der Motivation zu Beginn des Engagements an, vgl. Abb. 09.

⁴⁷⁰ Für 70 % der Befragten eine Hauptmotivation, vgl. Abb. 09.

⁴⁷¹ Für knapp 50 % der Befragten relevant, vgl. Abb. 09.

⁴⁷² Interview 14.

einem als sozial empfundenen Bereich statt: „Ich hatt irgendwie so ne kleine Krise mit dass, irgendwie muss ich doch irgendwas mit Sinn machen und irgendwie bin ich doch ganz weit weg von dem, dass ich eigentlich immer was Soziales gemacht hab und machen wollte [...]“.⁴⁷³

Sozial bedeutet folglich in diesem Zusammenhang die Ausübung von Praktiken, die direkt mit anderen Menschen verbunden sind und sich, im Sinne einer externen Bewertung durch die helfende Person, positiv auf deren Lebenskontext auswirken. Dieses Grundverständnis klingt auch in der Aussage „der Mensch ist ein soziales Wesen“⁴⁷⁴ an. Direkt damit verbunden wird ein moralischer Anspruch des Knüpfens von Beziehungen zwischen Privilegierten und Schwächeren, idealerweise in Form von unterstützenden Praktiken der Stärkung schwächerer Personen. Hier kommt eine grundsätzliche Werthaltung und Weltsicht zum Ausdruck, die im Zusammenhang mit einer Analyse der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nochmals thematisiert wird.⁴⁷⁵ Zunächst soll jedoch noch auf eine vierte Motiv-Kategorie hingewiesen werden, die mit dem Schlagwort „kulturelle Differenz“ überschrieben werden kann.

6.1.4 Positive Erfahrungen mit kultureller Differenz

„Wegen der Vorgeschichte von meinem Vater, der ja nach Argentinien musste und ich mir gedacht hab wenn man schon so neu in einem Land ankommt, meine Eltern ham schon immer erzählt, meine Mutter kam dann nach und wie sie die Sprache lernen musste und wie arm sie waren. [...] diese Probleme hör ich immer wieder von den Leuten hier und da kann ich mich so gut hineinversetzen weil ich des schon von Kind auf immer gehört hab. [...] dieses Entwurzelt Sein des hat man eigentlich immer gehört zu Haus. Da hab ich mir gedacht "Mensch also solche Leute, die brauchen ja wirklich Hilfe" weil eigentlich kommen sie ja nicht freiwillig.“ (Interview 25)

Viele Ehrenamtliche nennen als einen der Gründe für den Eintritt ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eigene beziehungsweise familiär tradierte Erfahrungen des Fremd-Seins, wie Interviewpartner:in

⁴⁷³ Interview 5.

⁴⁷⁴ Interview 24, vgl. Kap. 6.2.4.

⁴⁷⁵ Vgl. Kap. 6.2.

25 anhand der Geschichte der Emigration der Eltern nach Argentinien und der späteren, eigenen Remigration⁴⁷⁶ nach Deutschland exemplarisch verdeutlicht. Die Spannbreite der Erfahrungs-Narrationen, die als Legitimation für das eigene Interesse an und die konkrete Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe genannt werden, reicht von den oben beschriebenen eigenen Migrationserfahrungen über die Erzählung temporärer Erlebnisse im Zusammenhang mit Urlaub oder Freiwilligendienst im Ausland⁴⁷⁷ bis hin zum Verweis auf Arbeitskontexte, in denen interkulturelle Begegnungen eine große Rolle spielen.⁴⁷⁸ All diese Beispiele verweisen auf eine Wahrnehmung von kultureller Differenz, welche mit einer gewissen Problematisierung der Situation der Betroffenen und einem daraus resultierenden Bedürfnis der Hilfestellung einhergeht. Der Anspruch lautet demnach, den Menschen, die in bestimmten kulturellen Kontexten neu oder fremd sind, bei der Eingewöhnung in die veränderten Lebensumstände zu helfen, um somit ein negatives Erleben dieser Situationen abzumildern und bestenfalls ins Positive zu verkehren.

Parallel dazu spielt die Erwartung einer kulturellen Differenz auch als positiv belegter Mehrwert für die Helfenden eine Rolle. So gaben in der eigenen Umfrage mehr als 70 % der Teilnehmer:innen an, dass die Erwartung neuer Erkenntnisse und Erfahrungen ihre ausschlaggebende Motivation für ein Engagement in der Flüchtlingshilfe war. Über 65 % nannten einen kulturellen Austausch als wesentlichen Aspekt, fast 40 % erhofften sich mit Hilfe des Ehrenamts neue Kontakte knüpfen zu

⁴⁷⁶ Die Benennung des Umzugs von Argentinien nach Deutschland als Remigration wurde dem Interview selbst entnommen, da der/die Interviewpartner:in bewusst davon spricht, nach Deutschland „zurück“ gehen zu wollen, obwohl er/sie selbst in Argentinien geboren und aufgewachsen ist.

⁴⁷⁷ So erzählt ein:e Interviewpartner:in von der Ankunft in einem afrikanischen Land, in dem er/sie Freiwilligenarbeit leisten wollte: „[...] und dann kam ich da an und konnte mich nicht verständigen, ich war total auf Hilfe angewiesen, ich war einfach nur froh, dass überhaupt jemand da war, der mir irgendwie, mich an die Hand genommen hat und mir so n paar Sachen gezeigt hat.“ (Interview 22) Und reflektiert aufbauend auf diesen Erfahrungen, dass es den Geflüchteten, die gerade als Asylbewerber:innen nach Deutschland kommen, sehr ähnlich gehen müsse und es daher gut wäre, seine:ihre positiven Erlebnisse mit Hilfestellungen in einem fremden Land zu teilen.

⁴⁷⁸ Bspw. Interview 30: „Ich habe als Kind die boat people aus Vietnam mitbekommen und schon immer viel mit Ausländern Kontakt gehabt, die sind für mich keine Fremden. Auch durch die eigene Sozialisation und aus der Arbeit als Sozialarbeiter hab ich schon immer mit Geflüchteten gearbeitet.“

können.⁴⁷⁹ All diese Konzepte verweisen auf den Wunsch nach Beziehungsaufbau, welcher zumindest zum Teil basierend auf der Erwartung erfahrbarer kultureller Differenzen geschieht, da sich von diesen in besonderem Maße neue Erkenntnisse und positive Lerneffekte versprochen werden. Diese klar formulierte Erwartung kultureller Differenz spielt in vielen Beziehungsweisen innerhalb des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eine wichtige Rolle und wirkt sich entsprechend auf die konkrete Umsetzung der Praktiken aus. Damit trägt sie zur Etablierung einer spezifischen sozialen Ordnung der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe (in Erlangen) bei, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird.

Abschließend zur bisherigen Betrachtung der relevanten Kategorien für eine Selbstaktivierung als ehrenamtliche:r Flüchtlingshelfer:in noch ein kurzer Hinweis auf die – zumindest laut eigener empirischer Daten – am wenigsten wichtigen Motive: Die Konzepte Anerkennung und Erfahren von Dankbarkeit wurde lediglich von rund 15% der befragten Ehrenamtlichen als Motivation für das eigene Engagement angegeben.⁴⁸⁰ Diese Beobachtung wird im späteren Verlauf der Arbeit, insbesondere bei der Betrachtung der Politisierung des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und der damit häufig verbundenen sogenannten Anerkennungskultur, noch eine Rolle spielen.

6.1.5 Zwischenreflexion zur Aussagekraft und Reichweite der bisherigen Ergebnisse

Es ist darauf hinzuweisen, dass sowohl in der für diese Arbeit durchgeführten Untersuchung als auch in vielen anderen erwähnten Studien⁴⁸¹ vor allem Ehrenamtliche erreicht und befragt wurden, die sich einem Verein oder zumindest vereinsähnlichen Strukturen zugeordnet haben und somit über E-Maillisten oder andere Verteiler (bspw. soziale Medien wie Facebook oder WhatsApp) erreichbar waren. Daneben gab und gibt es nach wie vor viele Einzelpersonen, die unabhängig von übergeordneten Zugehörigkeiten und Vernetzungen als Träger von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auftreten und in entsprechende Beziehungsweisen eingebunden sind. Um deren Perspektive

⁴⁷⁹ Vgl. jeweils Abb. 09.

⁴⁸⁰ Vgl. Abb. 09.

⁴⁸¹ Vgl. Kap. 2.4.

zumindest partiell mit aufnehmen und eventuelle Unterschiede zu EFIE e.V.-Mitgliedern herausarbeiten zu können, wurden für diese Arbeit mit Hilfe eines Schneeballsystems auch Personen interviewt, die sich zum Teil sehr bewusst gegen eine Mitgliedschaft entschieden haben. Grund dafür kann, wie folgende:r Interviewpartner:in erläutert, eine Wahrnehmung deutlicher Differenzen in der Grundhaltung gegenüber Geflüchteten sein: „Also erst mal war ich schon vorher bei einer Sitzung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit da, da war mir die ganze Geschichte zu euphorisch und zu betüdelich und da bin ich geflüchtet.“⁴⁸² Dennoch erfolgte im weiteren Verlauf ein Eintritt ins Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe und die Durchführung von Praktiken der Kinderbetreuung und Hausaufgabenhilfe:

„Dann hing dieser Zettel da und da stand drauf, dass Leute gesucht werden, die mit den Kindern spielen, Flüchtlingskindern spielen, und da ich hier keine Enkel habe, meine nächsten, meine Enkel sind in Stockholm, hab ich gedacht, das ist vielleicht ne ganz gute Sache, einerseits ham die vielleicht was von, dass, also die sollten, die die noch nicht im Kindergarten sind oder noch nicht in Betreuung sind sollten da so n bisschen spielen und Deutsch lernen und das mach ich halt“ (Interview 9).

Es erfolgte somit zwar eine externe Aktivierung (ein Aushang mit Hilfsgesuch), jedoch unabhängig von vereinsbezogenen Strukturen (das Hilfsgesuch wurde von einer weiteren Privatperson initiiert) und damit in der konkreten Durchführung der Praktiken sehr flexibel und offen, was von der interviewten Person als positiv bewertet wurde. Die Motive für das Engagement wiederum entsprechen zu großen Teilen den weiter oben herausgearbeiteten Kategorien. So wird zum einen eine Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns angestrebt, indem der:die Ehrenamtliche vor allem mit den Kindern Deutsch lernen und spielen will, die dazu durch fehlende Betreuungsangebote keine Möglichkeit haben. Darüber hinaus könnte der Hinweis auf die weit entfernt lebenden Enkel als Wunsch interpretiert werden, über das Knüpfen von Kontakten zu geflüchteten Kindern eine Art alternative Beziehung aufzubauen. Auch in anderen Interviews mit Ehrenamtlichen, die nicht zu Mitgliedern des untersuchten Vereins zählen, kamen die Hauptmotive in unterschiedliche Art und Weise zur Sprache. Somit kann davon

⁴⁸² Interview 9.

ausgegangen werden, dass die hier erarbeiteten Kategorien zumindest für das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe im Großraum Erlangen eine gewisse Allgemeingültigkeit haben und eventuell auch auf andere Kontexte außerhalb der hier untersuchten Transaktionsräume übertragbar sind.

6.2 Die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Die Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel verweisen bereits auf einige Spezifika der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die im Folgenden ausführlicher betrachtet werden. Der Term „legitime soziale Ordnung“ stützt sich auf die Ausführungen Robert Schmidts, der unter Bezugnahme auf Bourdieu danach fragt, was die „performative Evidenz des selbstverständlich gewordenen Willkürlichen“⁴⁸³ unterschiedlicher Praxisfelder ist. Damit richtet er den Fokus auf Prozesse der Verfestigung und Sedimentierung der in den Praktiken verankerten intelligiblen Zeichenhaftigkeit und Regeln. Dieser symbolische Teil sozialer Praktiken wird schließlich nicht mehr als durch Reproduktion des Praktischen entstanden und somit weiterhin in gewissem Maße variabel wahrgenommen. Vielmehr wird er als „anerkannte und in ihrer Willkürlichkeit verkannte Ordnungen“⁴⁸⁴ erfahren, quasi eine Art Naturalisierung.

Die folgenden Unterkapitel sind das Ergebnis einer analytischen Differenzierung der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in vier Dimensionen, welche das ehrenamtliche Engagement für Geflüchtete gestalten und legitimieren. In den Ausführungen konkreter Praktiken spielen diese einzelnen Aspekte in unterschiedlichem Ausmaß eine Rolle und sind nicht immer klar voneinander abgrenzbar. Manche von ihnen werden – zumindest retrospektiv im Kontext von Befragungen – als Legitimation der eigenen Praktiken explizit benannt, andere wiederum ergaben sich vorwiegend aus der teilnehmenden Beobachtung des direkten Vollzugs.

⁴⁸³ Bourdieu 1987: 131 nach Schmidt 2012: 47, vgl. auch Kap. 3.1.

⁴⁸⁴ Schmidt 2012: 47.

6.2.1 Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit ehrenamtlicher Praktiken

„Also ich guck dann wirklich in meinem Terminkalender, ok, was hab ich an dem Tag, ähm, ich sag auch ganz klar, ich mach nich, ich block nich jeden Tag mit irgendwelchen Terminen, nöö, ich hab auch einfach mal nen Tag frei, weil ich mach das EHRENAMTLICH [lacht]“ (Interview 7)

„Das ist auch typisch ehrenamtlich, dass man das macht, was einem liegt. Wenn ich bezahlt würde wäre mir klar, dass ich auch Sachen machen muss, die mir keinen Spaß machen.“ (Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung, 07.10.2020)

Der erste zentrale Aspekt der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ergibt sich aus der bereits vorgestellten, eher unspezifischen Definition von Ehrenamt im Allgemeinen.⁴⁸⁵ So spricht beispielsweise das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sehr übergreifend von „Engagement als eine Art Dachbegriff für Handlungen und Tätigkeiten mit und für andere, die ihren Schwerpunkt außerhalb der Welt der Erwerbsarbeit und der privaten Gemeinschaften haben“ und erkennt selbst, dass dies „aber nun Raum für eine große Vielfalt von Formen und Kategorien“⁴⁸⁶ lasse. Eines der Kernmerkmale ehrenamtlichen Engagements stellt folglich die Abwesenheit vorgegebener Strukturen und Handlungsanweisungen dar. Die Zuordnung einer spezifischen Praktik zu einem Praxisfeld des Ehrenamts kann so gesehen nur über eine Selbstverortung der an einer Praktik beteiligten Transakteure erfolgen. Dies macht auch die Satzung des untersuchten Vereins EFIE e.V., Artikel 4, deutlich: „Der Verein verfolgt ausschließlich humanitäre, karitative und soziale Ziele. In Verfolgung dieser Ziele ist jedes Mitglied eigenständig tätig. Der Verein ist selbstlos tätig, er verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke.“⁴⁸⁷ Ob etwa das Einkaufen für eine andere Person im Zuge der Erwerbstätigkeit als Pflegefachkraft, in Form

⁴⁸⁵ Vgl. Kap. 2.3.

⁴⁸⁶ BMFSFJ 2017: 68.

⁴⁸⁷ EFIE e.V. 2002: 1.

ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe zu Corona-Zeiten oder als regelmäßige Tätigkeit im Familienverbund eines Mehr-Generationen-Hauses erfolgt, kann aus der reinen Beobachtung dieser Praktik nicht abgeleitet werden. Es obliegt somit den Trägern dieser Praktiken selbst, sich durch das gegenseitige Hervorbringen in Transaktionen dem Praxisfeld ehrenamtlichen Engagements zuzuordnen. Dies wiederum kann dazu führen, dass eine Vielzahl von Praktiken als ehrenamtlich bezeichnet werden, die sich nur schwer unter einem gemeinsamen Oberbegriff vereinen lassen und ohne direkte Bezugnahme aufeinander in unregelmäßigen Abständen durchgeführt werden.

Auf das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe übertragen bedeutet dies: Auch hier lassen sich diverse, zum Teil unverbunden nebeneinanderstehende Praktiken beobachten, die von den sie durchführenden Transakteuren aber dennoch in diesem Praxisfeld verortet werden. So konnten beispielsweise Praktiken der Hausaufgabenhilfe, Begleitung zu Ämtern, des Deutsch Übens, Spenden Sammeln oder der Kinderbetreuung genauso beobachtet werden wie Praktiken des Kochens, E-Mail Schreibens, Konzertbesuchs, Demonstrierens oder Buch Lesens, die oftmals auf den ersten Blick eher in einen privaten oder politischen Kontext fallen, von den Teilnehmenden dennoch als ehrenamtliche Flüchtlingshilfe beschrieben werden.⁴⁸⁸ Die legitime soziale Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zeichnet sich somit auf der einen Seite durch eine große *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* der Praktiken und ihrer Symbolik aus. Beinahe alles kann mit der selbstgewählten Zuordnung in dieses Praxisfeld subsummiert werden, unabhängig von Ort, Dauer und konkreter Umsetzung der Praktiken. Damit erscheinen diese Praktiken von außen betrachtet als unverbindlich und fluide, in manchen Fällen fast schon willkürlich. Selbst einmalige Ausführungen und kurzfristiges Engagement sind

⁴⁸⁸ Wenn das Kochen nämlich mit Geflüchteten gemeinsam geschieht und aus internationalen Gerichten besteht, die E-Mails als Hauptkommunikationsmittel des EFIE-Vorstands eingesetzt werden, das Konzert einer Band besucht wird, deren Mitglieder teilweise aus Menschen mit Migrationshintergrund besteht und die Einnahmen als Spenden an einen Verein der Flüchtlingshilfe gehen, die Demonstration sich gegen die Grenzpolitik der EU und das Sterben im Mittelmeer richtet oder es sich beim gelesenen Buch um ein Fotoprojekt mit geflüchteten Kindern handelt, dessen Gewinn der Flüchtlingshilfe zugutekommt.

nicht nur gestattet, sondern stellen vielmehr ein Kernelement der Rollenübernahme als ehrenamtliche:r Flüchtlingshelfer:in dar: „Als Ehrenamtliche habe ich eine Kündigungszeit von 5 Minuten!“⁴⁸⁹

Dadurch, dass die Praktiken des ehrenamtlichen Engagements bewusst außerhalb von Praktiken der Erwerbstätigkeit verortet werden, können sie, so die innewohnende Logik, nicht von außen in Anspruch genommen werden; niemand kann zu diesen Praktiken verpflichtet oder gar gezwungen werden. Dieses Selbstverständnis von ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hat sich in vielen Interviews und Beobachtungen bestätigt. Die meisten Helfer:innen bestanden explizit darauf, dass ihr Ehrenamt immer mit anderen Lebensbereichen wie Familie und/oder Beruf vereinbar bleiben müsse und man das Recht habe, „den Leuten auch [zu sagen], wenn es nicht passt“.⁴⁹⁰ Dementsprechend war und ist dieser Aspekt der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe von immer wieder neuen Aushandlungsprozessen geprägt. Bei einigen Helfer:innen führten beispielsweise die fortschreitenden Ehrenamtstransaktionen zunächst zu einer deutlich erhöhten Frequenz der Durchführung entsprechender Praktiken, insbesondere in den Monaten und Jahren des starken Zuzugs Geflüchteter. Diese hohe Inanspruchnahme ehrenamtlicher Tätigkeiten war jedoch auf Dauer nicht mit der Erwartung an Flexibilität und Unverbindlichkeit vereinbar, was zu einer Reflektion und Neujustierung in der Ausführung von Ehrenamtspraktiken führte. Exemplarisch dafür beschreibt Interviewpartner:in 7 die persönlichen Erfahrungen im Jahr 2016 folgendermaßen:

„Für mich war aber Sommer 2016 der Punkt, wo ich gesagt hab, da war ich bei 30, 35 Stunden angekommen, weil ich auch angefangen hatte, mich um die Wohnungssuche zu kümmern, und des is so explodiert an Zeit und meine Kinder, die wirklich sehr geduldig waren, gut meine beiden großen Töchter sind sowieso schon ausgezogen, aber auch die ham gesagt, Mama, du bist nur noch bei den Flüchtlingen, irgendwie, wenn wir kommen, du bist gar nicht mehr da, und meine 16 und 13 1/2 jährige Tochter, die sehr geduldig waren, [...], ham dann gesagt, also jetzt wird's uns langsam zu viel [kurze Pause] und dann hab ich quasi die Sommerferien als Break genommen und hab das auch angekündigt,

⁴⁸⁹ Teilnehmende Beobachtung 10.11.2016.

⁴⁹⁰ Interview 43.

6 Analyse und Auswertung der empirischen Ergebnisse

hab gesagt, also nach den Sommerferien werd ich deutlich reduziert da sein, also mein höchstes, was ich bereit bin zu engagieren, sind 15 Stunden in der Woche.“ (Interview 7)

Derartige Erzählungen sind häufig kombiniert mit Berichten über eine große Masse von Hilftgesuchten, teilweise sogar eines von außen (vor allem von Seiten geflüchteter Menschen) an die Ehrenamtlichen herangetragenen Anspruchs auf Hilfe. Diese Erfahrungen bestätigten sich auch in der teilnehmenden Beobachtung: Im Anschluss an den Deutschunterricht kommen die Geflüchteten mit dem für sie unverständlichen Amtsbrief zur Lehrerin und bitten um Hilfe beim Übersetzen und im besten Fall auch gleich noch der richtigen Beantwortung oder dem damit verbundenen Behördengang. In den Sprechstunden wird die Bitte um eine Übernahme von Fahrtkosten durch Spenden geäußert, die wegen Problemen bei der Passbeschaffung entstanden sind. Doch der:die Bearbeitende der Anfrage bleibt nicht bei der Auszahlung des Zuschusses stehen, sondern klärt gleich auch noch bei dem:der zuständigen Flüchtlings- und Integrationsberater:in ab, wie man den Prozess der Passbeschaffung unterstützen und beschleunigen könnte oder fragt nach, ob man sich nicht im Ausländeramt dafür einsetzen kann, hier den vorgesehenen Ermessensspielraum zu Gunsten der Geflüchteten auszunutzen. Nicht selten führt somit eine eigentlich personenübergreifende Praktik (Deutschunterricht, Auszahlung finanzieller Unterstützung, Betreuung der Kleiderkammer, o.ä.) zu zeitintensiver Einzelfallbetreuung.⁴⁹¹ Teilweise gehen solche Transaktionen mit der Erfahrung einher, den Ansprüchen der Geflüchteten dennoch nicht gerecht werden zu können, da diese zum Teil mehr von den Angeboten erwarten, als tatsächlich von Seiten der Ehrenamtlichen gekonnt oder gewollt. So äußerte ein/e Mitbegründer:in des Café Montag⁴⁹² Erstaunen über eine Erfahrung, die er/sie nach eigenen Worten nicht erwartet hatte: „Das war die Ernüchterung der Leute, die mehr von uns erwarten, als wir bieten; und wir dachten, warum sind

⁴⁹¹ Vgl. Interview 40.

⁴⁹² Einer seit April 2012 bestehenden ehrenamtlichen Initiative mit Fokus auf Sprachbildung. Jeden Montagnachmittag wird in den Räumlichkeiten einer freikirchlichen Erlanger Gemeinde ein Begegnungsraum für Asylbewerber:innen angeboten. Nach 90 Minuten Deutschunterricht findet ein gemeinsames Essen und Beisammensein statt (Stand 2015/2016; im Jahr 2019 wurde das Angebot nach Informationen der Autorin auf 2 Stunden und einen Imbiss statt eines gekochten Essens verkürzt; vgl. FeG Erlangen 2018).

sie denn nicht zufrieden mit dem, was sie schon haben?!“⁴⁹³ Eine Lösung dieser als negativ empfundenen Erfahrungen – sei es der zeitlichen Überlastung oder eines Gefühls des Nicht-Gerecht-Werden-Könnens bis hin zum Ausgenutzt-Werden – ist in zahlreichen Fällen der Rückzug auf den Bereich der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, der hier mit *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* ehrenamtlicher Praktiken benannt wurde. Mit Hilfe dieser intrinsischen Logik lässt sich eine Reduktion der Teilnahme an Ehrenamtstransaktionen kommunizieren und (vor sich selbst und vor anderen) legitimieren:

„... ja, weißte, ich muss auch wieder son bisschen nach MIR gucken und MIR meine Inseln im Alltag schaffen und wenn ich halt am Donnerstagnachmittag, is der einzige Nachmittag, den ich eigentlich so für mich hab, dann will ich in die Sauna fahren und mich mal erholen und entspannen, dann will ich grad im Moment kein Ehrenamt machen, und das tut mir leid, ich würd's gern wollen, aber ich will es nicht [Lachen]“ (Interview 5)

In diesem Aspekt der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe liegt ein nicht unwesentliches Konfliktpotential. Dieser Logik folgend kann auf der einen Seite niemand zu Praktiken der Flüchtlingshilfe gezwungen werden, obwohl deren Offenheit gleichzeitig auch bedeutet, dass es im Prinzip keine festgelegte Obergrenze der Transaktionen gibt. Somit sind immer wieder Aushandlungsprozesse nötig, um die situativen Ausführungen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe abzustecken: gegenüber den geschilderten Anspruchshaltungen seitens Geflüchteter (häufig an mehrere Helfer:innen gleichzeitig), aber auch gegenüber den Erwartungshaltungen von Hauptamtlichen oder anderen Ehrenamtlichen, bei denen es nicht selten um die Frage nach der richtigen und besten Form ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe geht. Die sich aus diesen Prozessen ergebenden Beziehungsweisen und möglichen Konfliktlinien werden im späteren Verlauf der Arbeit noch betrachtet.⁴⁹⁴

⁴⁹³ Interview 40.

⁴⁹⁴ Vgl. Kap. 7.

6.2.2 „Wir sind die Gutmenschen“ – Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als sinnhaftes, moralisch gutes Tun

„Da bin ich auch mit der ganzen Emotion dabei und lasse mich auch von der Stimmung, in der der Begriff Gutmensch zum Schimpfwort geworden ist und man für seinen Einsatz belächelt wird, nicht abhalten. Lieber ein Gut- als ein Schlechtmensch.“ (Chaffin 2019: 34)

Dieses Zitat aus einem Zeitungsinterview mit einem EFIE e.V.-Mitglied verdeutlicht einen weiteren Kristallisationspunkt der legitimen sozialen Ordnung, der parallel zum Konzept der *Offenheit und Unbestimmtheit* als Sinnhaftigkeit von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Form eines *moralisch guten Tuns* benannt werden kann. Dieser Aspekt lässt sich direkt aus der Analyse der Wege ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ableiten und kommt in der Selbstaktivierung als empathische Bürger:innen, die sich aus christlichen und/oder moralisch-ethischen Motiven für sozial Benachteiligte einsetzen wollen, zum Ausdruck. Es ließe sich argumentieren, dass hier eine Reproduktion des historischen Ehrenamtsbegriffs – verstanden als unentgeltliche Übernahme öffentlicher Ämter durch hochgestellte ehrenwerte Bürger innerhalb ihrer Gemeinden⁴⁹⁵ – stattfindet. Die Durchführung ehrenamtlicher Praktiken würde dann auf das Ziel des Erwerbs von Ehre als eine Form sozialen Kapitals durch gesellschaftliche Anerkennung verweisen. Dieses Verständnis von Ehrenamt mag sicher bei einigen mitschwingen, wenn es um retrospektive Legitimation für den Eintritt ins Praxisfeld ehrenamtlicher Tätigkeiten geht. Es ist jedoch denkbar, dass dies eher auf eine ältere Generation zutrifft; in den vorliegenden empirischen Daten spielte dieser historische Bezug auf Ehre jedoch keine (bzw. zumindest keine öffentlich genannte) Rolle mehr. Stattdessen lässt sich eine hohe Zustimmung zu einer Legitimation ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe über eine ethisch-moralische und/oder christlich-religiöse⁴⁹⁶ Ebene feststellen. Denn in den mit Hilfe von Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe eröffneten Transaktionsräumen können sich die beteiligten Transakteure gemäß der geäußerten Motivation des *sinnhaften, moralisch guten Tuns*

⁴⁹⁵ Vgl. Hollstein 2015: 22.

⁴⁹⁶ Mit Bezug auf das christliche Gebot der Nächstenliebe, vgl. Interview 23.

gegenseitig als selbsternannte Gutmenschen⁴⁹⁷ hervorbringen. Dies bestätigt sich auch in anderen Untersuchungen ehrenamtlichen Engagements: „der kleinste gemeinsame Nenner [unter Ehrenamtlichen] ist eine humanistische Haltung“.⁴⁹⁸ Viele Ehrenamtliche verstehen sich selbst und andere Ehrenamtliche als Personen, die mit ihren Tätigkeiten ein Statement für eine in ihren Augen freiheitlichere Gesellschaft setzen, in der „wir Flüchtlinge eben nicht davon abhalten, zu uns zu kommen. Wir müssen Mauern einreißen statt in Europa neue zu errichten.“⁴⁹⁹ Auf symbolischer Ebene sind Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe (in Erlangen) folglich oft mit einem Verständnis von Gesellschaft verknüpft, welche die Ehrenamtlichen unverdient⁵⁰⁰ in eine privilegierte Position – zumindest gegenüber Geflüchteten – bringt. Und darüber hinaus mit einem Verständnis von Politik beziehungsweise einem administrativen System, welches kein Interesse hat, an dieser Ungleichheit etwas zu ändern: „Das ist meiner Meinung nach mit der Grund, weshalb Flüchtlinge von Politikern so schlecht behandelt werden: Sie haben kein Wahlrecht, können Politiker also nicht wählen und haben auch sonst keine große Lobby.“⁵⁰¹

Als direkte Folge dieser Wahrnehmung ergibt sich die Durchführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* zum Zweck der Hilfe sozial Schwächerer und strukturell Benachteiligter. Es erscheint nicht nur richtig, sondern vor dem Hintergrund einer ethisch-moralischen respektive christlichen Selbstverortung als persönliche Pflicht, die bestehenden Ungerechtigkeiten zumindest abzumildern, indem man den als weniger privilegiert wahrgenommenen Menschen seine Hilfe anbietet. Hier geht es folglich in erster Linie um den karitativen Aspekt ehrenamtlicher Praktiken, welcher für viele Ehrenamtliche nicht zwangsläufig mit einem Interesse an einer grundsätzlichen Änderung der Ungleichheitsverhältnisse

⁴⁹⁷ Im Sinne einer emanzipatorischen Vereinnamung des insbesondere durch rechtspopulistische Vertreter:innen diffamierten Begriffs, der 2015 als Unwort des Jahres gekürt wurde. Vgl. Beck 2020.

⁴⁹⁸ Karakyali 2017b: 19.

⁴⁹⁹ Chaffin 2019: 34, weiteres EFIE-Mitglied.

⁵⁰⁰ „Mir geht es so gut, ich möchte der Gesellschaft und auch anderen Menschen etwas zurückgeben, von dem, was ich eigentlich unverdient bekommen habe. Niemand kann sich das Land aussuchen, in dem er geboren wird. Ich bin zufälligerweise mit dem richtigen Pass geboren.“ Ebd.

⁵⁰¹ Ebd.

gleichzusetzen ist. Vielmehr kann das eigene ehrenamtliche Tun durch seine über die ethisch-moralische Ebene legitimierte Sinnhaftigkeit als Ausgleich zur Erwerbs-, Haus-, Erziehungs- oder Pflegearbeit dienen. Nicht wenige Ehrenamtliche berichteten, dass ihnen die eigene Erwerbsarbeit als reine Pflichterfüllung mit dem Ziel der Sicherstellung des Lebensunterhalts erschien und eine Reflexion über dieses Verhältnis zur Aufnahme ehrenamtlicher Praktiken führte.⁵⁰² Denn das scheinbar selbstlose, zumindest aber unentgeltliche Helfen vermittelt vielen Befragten das Gefühl einer größeren (gesellschaftlich akzeptierten) Sinnhaftigkeit. In Kombination mit dem in Kapitel 6.1.4 beschriebenen Interesse an einer erwarteten kulturellen Differenz ergibt sich die intrinsische Logik, dass die Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auf geflüchtete Menschen als teilnehmende Transakteure gerichtet sind. Dies ist insofern nicht überraschend, als dass sich im vorliegenden Forschungsdesign ausschließlich auf das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe fokussiert wurde und entsprechend nur Transakteure befragt wurden, die als Träger von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Erscheinung getreten sind. Dennoch spielt dieser Punkt gerade bei vereinsinternen Aushandlungsprozessen immer wieder eine Rolle, da die Kategorie „geflüchtete Person“ als Transaktions-Wunschpartner nicht immer so klar definiert werden kann, wie es auf den ersten Blick scheint und damit Raum für (z.T. hitzige) Diskussionen über die richtige Form ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bietet.

Es lässt sich für die legitime soziale Ordnung des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe festhalten, dass sie zwar auf der einen Seite von einer großen *Offenheit und Unbestimmtheit* der konkreten zugehörigen Praktiken geprägt ist, auf der anderen Seite die Legitimation derselben auf symbolischer Ebene über ein als sinnhaft empfundenenes, *moralisch gutes Tun* erfolgt. Einen hohen Stellenwert hat damit die emotionale Dimension der in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe gemachten Erfahrungen inne, trägt sie doch maßgeblich dazu bei, ob die eigene Rolle in den Transaktionen als die eines moralisch guten Menschen bewertet werden kann oder nicht. Daher wird in Kapitel 6.3 ausführlicher auf die emotionale Dimension von Erfahrungen und deren

⁵⁰² Vgl. Interviews 5, 25, 36.

Einfluss auf die Beziehungsweisen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eingegangen. Zunächst werden allerdings zwei weitere Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe betrachtet.

6.2.3 Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als antagonistische Haltung gegenüber politischer Integrationspraxis und staatlicher Indienstnahme

„Die eigene Arbeit wird durch die Gesetze ad absurdum [sic] geführt (Arbeitsurlaubnis z.B.)“ (EFIE e.V. 2019, Antwort auf offene Frage nach Herausforderung im Ehrenamt)

In Kapitel 6.1 wurde dargestellt, dass ein wesentliches Motiv bei der retrospektiven Benennung von Gründen für den Eintritt ins Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe der Anspruch auf *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* ist. Dabei wurde sowohl durch die teilnehmende Beobachtung als auch in den qualitativen und quantitativen Befragungen immer wieder deutlich, dass dieser Aspekt der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe für viele Ehrenamtliche noch lange keine vorrangig politische Motivation ist, zumindest nicht im programmatischen, parteipolitischen Sinne. Vielmehr werden die eigenen Transaktionen im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als denen der politischen Gesetzgebung entgegenstehend wahrgenommen. Dass diese auf den ersten Blick widersprüchliche Haltung dennoch mit dem Aspekt der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* kompatibel ist, kann mit dem Verweis auf die Eigenwahrnehmung der Ehrenamtlichen nachvollziehbar begründet werden.⁵⁰³ So ist den meisten Ehrenamtlichen durchaus bewusst, dass sie sich als Träger ehrenamtlicher Praktiken in einem politisierten gesellschaftlichen Diskurs positionieren: „Ich, ich würd mich auch nach wie vor als, als nicht politisch aktiv bezeichnen, aber ... ja ... n Fitzelchen politisch ist es halt doch, wenn man einfach sagt, ich, ich stimm nicht in das ein, was alle sagen, wir können nicht allen und es sind zu viele und so, [...]“⁵⁰⁴ Ferner äußerte sich während eines Strategie-Workshops im Rahmen vereinsinterner Entwicklungsprozesse ein:e Ehrenamtliche:r ganz hörbar überrascht mit der Erkenntnis, „das ist schrecklich, eigentlich wollte

⁵⁰³ Vgl. Karakayali 2017; Bauer 2018.

⁵⁰⁴ Interview 2.

ich nie politisch sein, ich habe eigentlich keine Grundlage, ich kenn mich da auch nicht aus, aber ich dachte mir dann plötzlich: Huch ich bin jetzt wohl eine politische Rebellin“.⁵⁰⁵ Dieser Reflexionsprozess tauchte in vielen Interviews und Situationen der teilnehmenden Beobachtung auf und wurde meist als widerständige Haltung (bspw. gegen Rechtspopulist:innen, Pegida-Demonstrant:innen, AfD-Vertreter:innen und/oder -Wähler:innen, aber auch gegen das bayerische Innenministerium oder gezielt einzelne Politiker:innen) dargestellt. Mit Ausführung der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe richten sich die Transakteure in ihrem Selbstverständnis somit bewusst gegen die geltenden politischen Maßnahmen der Migrationspolitik, die sie vor allem von ihrem emotionalen, moralisch-ethischen Standpunkt her ablehnen und verurteilen:

„Mich macht es wütend, daß uns die Politik die Hände bindet und Menschenfeindlichkeit praktizieren darf. z.B. im Ankerzentrum Bamberg. Da fühle ich mich schuldig und ohnmächtig. Sobald ich da für eine Änderung sorgen könnte, täte ich sofort gerne, viel meiner Zeit und Energie aufwenden. Zuschauen müssen wie in unmittelbarer Nähe die Menschenrechte staatlich mit Füßen getreten werden, die Medien manipuliert werden und unser Innenminister gern auf Nachfragen allglatz lächeln vertröstet, macht mich wahnsinnig traurig. Da bin ich froh, daß Efie und der bayr. Flüchtlingsrat ec. Menschen und Meinungen sammelt und vertritt, um politisch zu wirken.“ (EFIE e.V. 2019, Antwort auf offene Frage nach Anregungen und Verbesserungswünschen)

Die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* findet also immer in Aushandlung mit den rechtlichen Vorgaben und der aktuellen Integrationspolitik statt – was auch nach eigenen Erfahrungen insbesondere in Bayern eine antagonistische Haltung bedingt, an die sich allerdings nur selten Praktiken des politischen Protest oder der direkten politischen Einflussnahme anschließen.⁵⁰⁶ Vielmehr äußerte ein Großteil der Befragten, sich selbst gar nicht als politisch motiviert oder interessiert wahrzunehmen, sondern „einfach nur helfen“ zu wollen.⁵⁰⁷ In der

⁵⁰⁵ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 11.10.2014.

⁵⁰⁶ Vgl. bspw. Mutz/Wolff 2018, die in ihrer Untersuchung von Besonderheiten des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen feststellen konnten, dass „Solidarität mit den Geflüchteten in einem politischen Sinne [...] den meisten Engagierten weniger wichtig [ist]“ (Mutz/Wolff 2018: 57).

⁵⁰⁷ Vgl. EFIE e.V. 2019a; Interviews 07, 27.

vereinsinternen Umfrage gaben lediglich 5% der Teilnehmenden an, sich im Bereich des politischen Aktivismus zu engagieren. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Beobachtungen anderer Autor:innen,⁵⁰⁸ die in ihren Untersuchungen ebenfalls feststellen konnten, dass manche Helfer:innen explizite Vorbehalte gegenüber der Politik äußern und sich klar von allem Politischen – mal verstanden als Parteipolitik, mal als unfruchtbares Dagegensein von außen gegen die eigene praktische Arbeit – distanzieren.⁵⁰⁹ Es kann also davon ausgegangen werden, dass das Konzept der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* in Form einer antagonistischen Haltung gegenüber politischer Migrations- und Integrationspraxis über den empirischen Kontext dieser Arbeit hinaus Gültigkeit besitzt. Als sedimentierte Sinnhaftigkeit konkreter Praxisvollzüge schreibt sich dieser Aspekt der legitimen sozialen Ordnung im Selbstverständnis der Ehrenamtlichen fort und führt bei der Frage nach der Herausbildung einer Beziehung zwischen Ehrenamt und Politik zu bestimmten Pfadabhängigkeiten, auf die im weiteren Verlauf (Kapitel 7.4) noch ausführlicher eingegangen wird.

Zunächst soll jedoch eine zweite Ebene der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* beleuchtet werden, die als Beitrag zur systemischen Stabilität beschrieben werden kann. Denn auch wenn sich Ehrenamtliche zu großen Teilen durch ihre Haltung als Gegenspieler zu vor allem landespolitischen Vorgaben im Asylkontext versteht, existiert parallel zu dieser Ablehnung ein Bewusstsein dafür, dass die Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in ihrer Kontingenz gleichzeitig zu einer Aufrechterhaltung des Systems als Ganzes führen, da die als unmenschlich wahrgenommenen Folgen der gegenwärtigen Integrationspolitik immer wieder ein Stück weit aufgefangen und abgefedert werden. Die Kritik von Wissenschaftler:innen,⁵¹⁰ aber auch

⁵⁰⁸ Vgl. bspw. Fleischmann/Steinhilper 2017; Karakayali 2017; Mutz/Wolff 2018; Bauer 2018.

⁵⁰⁹ Vgl. Karakayali 2017: 19.

⁵¹⁰ Vgl. bspw. Pinl 2015; Vey 2018. Van Dyk/Miesbach schreiben beispielsweise: „Als praktische Hilfe ist dieses Engagement unter den gegebenen Bedingungen in humanitärer Hinsicht alternativlos, von seiner antirassistischen Symbolkraft ganz zu schweigen. Zugleich legen genau diese Alternativlosigkeit der Hilfe und ihre gezielte staatliche Indienstnahme zentrale Probleme offen.“ Daher fragen die Autor:innen gezielt danach, „wie Engagement in diesem Bereich nicht nur gewürdigt, sondern dezidiert in Dienst genommen und in Wert gesetzt werden, und welche Konsequenzen dies für die Frage

Betroffenen selbst lautet dementsprechend, dass „das konformistisch-karitative Engagement, das zwar Gutes will (und häufig tut), aber ganz im Sinne der staatlich intendierten Aktivierung der Zivilgesellschaft Versorgungslücken schließt, ohne die zugrunde liegenden Verhältnisse und Interessenkonflikte zu thematisieren.“⁵¹¹ In solchen Fällen trete an die Stelle sozialer Rechte eine Kultur des karitativen Helfens, die aufgrund ihrer intensiven Moralisierung sowohl mit einer Überausbeutung der Freiwilligen, gleichzeitig aber auch einer Aufwertung von Engagement und der Stilisierung der Ehrenamtlichen „als nahezu heilige Sozialfigur“⁵¹² einhergehe. Dies führe dazu, „dass selten über die polit-ökonomischen Implikationen des Helfens gesprochen wird und dass auch viele Engagierte ihre Aktivitäten nicht in Kategorien von Ausbeutung und Inwertsetzung denken.“⁵¹³ Diese scheinbare Apolitisierung wird auch von Geflüchteten selbst mit zum Teil harschen Worten kritisiert:

„Sie sind zufrieden damit, uns zu „helfen“. Sie wollen uns nicht als menschliche Wesen sehen, die die gleichen Rechte haben. Für mich ist die „Willkommenskultur“ eine Kultur der Diskriminierung. Ehrlich gesagt, manipulieren die Helfer die Flüchtlinge sogar, indem sie ihnen das Gefühl vermitteln, hier wäre alles okay, während Innenminister Thomas de Maizière erklärt, man müsse die Gesetze verschärfen und die „schlechten Flüchtlinge“ schnell wieder loswerden.“ (Arps 2016⁵¹⁴)

Diese sehr kritische Haltung konnte im Zuge der für diese Arbeit durchgeführten empirischen Untersuchungen nicht bestätigt werden. Weder die qualitativen Interviews, in denen Geflüchtete zu ihren Erfahrungen mit Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe befragt

sozialer Rechte und die Leistungsqualität der Hilfe, aber auch für neue Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Engagierten und Adressat_innen der Hilfe hat.“ (van Dyk/Miesbach 2016: 205/206).

⁵¹¹ Van Dyk/Miesbach 2016: 223. Als bekanntestes Beispiel für eine solch konformistische Praxis nennen die beiden Autor:innen die Institution „die Tafel“, welche im Modus der Wohltätigkeit fungiere, auf eine Kritik der strukturellen Ursachen von Armut und Exklusion aber verzichte.

⁵¹² Eliasoph 2013:2 nach van Dyk/Miesbach 2016: 222/223, Übers. der Autorinnen.

⁵¹³ Van Dyk/Miesbach 2016: 222/223.

⁵¹⁴ Aussage eines Geflüchteten aus Uganda, der dort wegen seines Einsatzes für die Rechte von Homosexuellen verfolgt wurde und nach seinem Asylantrag in Deutschland fast zwei Jahre in einem Flüchtlingslager lebte.

wurden (Interview 14, 37, 41, 42), noch die eigenen vielfältigen teilnehmenden Beobachtungen und Durchführungen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe legen den Schluss nahe, dass von einer übergreifenden Abwertung geflüchteter Menschen in Form eines gedankenlosen, selbstgerechten Helfertums gesprochen werden kann. Die hier präsentierte Forschung macht vielmehr deutlich, dass von Seiten Geflüchteter vor allem in den Phasen des ersten Ankommens in Deutschland (bzw. dem Raum Erlangen) überwiegend direkte, problembezogene Hilfe gewünscht, gefordert und als solche anerkannt wird.⁵¹⁵ Selbst nach mehreren Jahren werden – so auch die persönliche Erfahrung – fast ausschließlich praktische Hilfsgesuche an die Ehrenamtlichen gerichtet: von der Beschaffung einzelner Gegenstände („Ich brauche ein Auto für Bücherregal abholen. Kannst du mir helfen?“) über Informationssuche („Meine Kinder sind krank. Ich muss Arzt gehen. [...] Weißt du heute welche Arzt öffnen?“) und Unterstützung beim Kontakt mit Behörden („Hi, hast du schon Sozialamt angerufen oder geschrieben?“)⁵¹⁶ bis hin zu Hilfsgesuchen in belastenden familiären Situationen (bspw. häuslicher Gewalt) oder Konflikten mit anderen Geflüchteten (bspw. Anfeindungen aufgrund unterschiedlicher Glaubensrichtungen). Die Forderung nach politischer Artikulation der jeweiligen Probleme oder gar nach Hilfe zur Etablierung einer politischen Selbstvertretung konnten im Zuge der durchgeführten Empirie, wenn überhaupt nur sehr vereinzelt beobachtet werden.⁵¹⁷ Statt dessen kamen solche Ideen im Rahmen der hier durchgeführten Untersuchung immer wieder von ehrenamtlicher Seite aus zur Sprache: „Ich wunder mich manchmal, wie viele Flüchtlinge das so hinnehmen, die

⁵¹⁵ Vgl. Interviews 41, 42: als Hauptbedürfnisse äußerten die Interviewpartner:innen die Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses und den Umzug in eine passendere Wohnung; vgl. dazu auch Mutz et al. 2015; Daphi 2016; Linnert/Berg 2016; Herrmann 2018.

⁵¹⁶ Privater WhatsApp-Austausch, alle Zitate entstammen den Mitschriften der Autorin als Trägerin und Ausführende von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, 2019–2020.

⁵¹⁷ Einige wenige Geflüchtete haben sich beispielsweise an die lokalen Medien gewandt, um dort über ihre Erfahrungen (bspw. bei der Wohnungssuche) zu berichten, auf Missstände in der Asylgesetzgebung hinzuweisen (hier insbesondere auf die Frage nach der Erteilung einer Arbeits- oder Ausbildungserlaubnis) oder auch aufgrund eines persönlichen (z.B. gesundheitlichen) Schicksalsschlags um Spenden zu bitten. In fast allen Fällen wurden in den Artikeln zumindest am Rande auch ehrenamtliche Helfer:innen benannt, so dass offen bleibt, auf wessen Vorschlag hin diese öffentliche Äußerung jeweils zustande kam. Vgl. bspw. Bayerlein 2017; Chaffin 2017a, 2017b.

Umstände, Zustände, und manchmal ist mir sehr danach, die zu aktivieren, sich zu wehren.“⁵¹⁸ Tatsächlich tauchten im Zuge der teilnehmenden Beobachtung in mehreren, unterschiedlichen Situationen Überlegungen auf, Geflüchtete stärker auch in die administrative Ebene des Vereins und/oder politische Transaktionsräume mit einzu-beziehen. Dieser Wunsch wurde häufig mit der Erfahrung begründet, dass in vorhergegangenen Transaktionen Unstimmigkeiten und Missverständnisse im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aufgetreten waren, die dahingehend reflektiert wurden, dass doch weniger über und für die Geflüchteten gesprochen werden solle. Vielmehr sollte es ihnen ermöglicht werden, ihre Bedürfnisse selbst zu artikulieren. Dies war jedoch trotz zahlreicher Versuche verschiedener Seiten (bspw. des AK Politik, aber auch über eine Online-Plattform) während des Untersuchungszeitraums der vorliegenden Arbeit nicht erfolgreich.

Es lässt sich also festhalten, dass viele Ehrenamtliche sich der neoliberalen Kritik an der Indienstnahme ihrer Praktiken als systemstützend und potenziell Abhängigkeiten schaffend durchaus bewusst sind und versuchen, sich mit dieser auseinanderzusetzen. Hier jedoch zu offensiv in das Feld gezielter politischer Transaktionen einzutreten und beispielsweise in Form einer Verweigerung ihrer ehrenamtlichen Praktiken auf dieses Dilemma hinzuweisen, steht in direktem Konflikt nicht nur zur legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als Praktiken des *moralisch guten Tuns*, sondern tatsächlich auch zum Anspruch der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* selbst. Dies wird an folgendem Beispiel deutlich: Während eines internen Workshops wurde im untersuchten Verein viel über die hohe zeitliche Arbeitsbelastung gesprochen. Dabei wurde reflektiert, dass es nicht richtig sei, den Ehrenamtlichen so viele der genuin kommunalen Aufgaben der Flüchtlingsversorgung und -integration zu überantworten. Doch der Vorschlag, die Flüchtlingshelfer:innen könnten durch einen Streik auf diese ungerechtfertigte Indienstnahme hinweisen, wurde mit dem Verweis auf die Folgen unterlassener ehrenamtlicher Praktiken für den sozialen Frieden abgelehnt. So antwortete ein EFIE-Mitglied auf die Frage, was im *Worst Case* passieren würde, sollten die Ehrenamtlichen

⁵¹⁸ Interview 28.

streiken: „Das ist das mit dem sozialen Frieden, und das ist leider überhaupt keine messbare Größe und die Konsequenzen sind auch nicht sofort erkennbar.“ Und ein anderes ergänzte: „Ja und wenn es dann unruhig wird, dann ist die politische Reaktion doch, dass weniger reingelassen werden sollen.“ Nach nur kurzer Diskussion kam ein:e dritte:r Helfer:in zu dem Schluss: „Wollen wir das denn wirklich? Dann fühlen sich doch alle in ihrer Meinung bestätigt, die müllen alles zu und werden gewalttätig... ich bin gegen einen EFIE-Streik.“⁵¹⁹ Daran wird die Vielschichtigkeit des Aspekts der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* für die legitime soziale Ordnung ehrenamtlicher Praktiken deutlich. Diese gilt sowohl der Gesamtgesellschaft gegenüber (in Form eines Beitrags zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens) als auch der als Minderheit wahrgenommenen Gruppe Geflüchteter, die nicht nur migrationskritische, sondern auch positive Zuschreibungen erfahren sollen. Damit richten sich die Transakteure mit ihren Praktiken auf einer überindividuellen Ebene gegen zuwanderungsfeindliche Meinungen und Stereotypenbildung („die müllen alles zu und werden gewalttätig“) und auf einer spezifischeren Ebene gegen politische Maßnahmen („dass weniger reingelassen werden“).⁵²⁰ Das lässt den Schluss zu, dass im Zuge der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eine beständige Auseinandersetzung mit der Politisierung dieses Praxisfeldes stattfindet. In vielen Fällen geschieht dies unter deutlicher Zurückweisung des politischen Feldes oder konventioneller Politikformen und mit Fokus auf karitative Integrationshilfe: „Geflüchteten zu helfen kann für die vielen Beteiligten sowohl heißen, ihren jeweiligen Sozialraum interkulturell zu öffnen als auch die Folgen eines imaginären ‚Scheiterns von Integration‘ präventiv zu verhindern.“⁵²¹ Bei einigen (wenigen) führen diese Aushandlungsprozesse mit der politischen Dimension von Flüchtlingshilfe dennoch dazu, neben den direkten und scheinbar vorwiegend karitativen Praktiken der direkten Hilfe in ein weiteres Feld der Praktiken politischen Protests und kommunalpolitischer Transaktionsräume einzutreten. Es lässt sich schlussfolgern, dass die Ehrenamtlichen in ihren Transaktionen und den damit verbundenen Beziehungsweisen sowohl in das staatlich-ad-

⁵¹⁹ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 11.10.2014.

⁵²⁰ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 11.10.2014.

⁵²¹ Karakayali 2017: 22.

ministrative Migrationsmanagement als auch durch die in den Praktiken zu Tage tretenden Irritationen und Brüchen in Momente und Äußerungen von Kritik und Widerspruch dagegen involviert sind.⁵²²

6.2.4 Erwartung an erfahrbare *kulturelle Differenz*

„Also es entspricht erstens meiner Überzeugung, dass ich denk der Mensch ist ein soziales Wesen und [zweitens] Privilegierte haben die Pflicht Schwächere zu unterstützen und äh ja und da blieben einige zur Auswahl. Mit Kindern hatte ich ja, gut ich hab ja nur mit Oberstufe zu tun, aber Kinder fiel irgendwie weg, des war nicht meins, ich wollte nicht beschulen mehr. Äh Alte hab ich in der Familie, des fiel auch weg und dann ja entweder Obdachlose, des war auch noch ne Option, Obdachlose, Knast oder, dann kamen die Flüchtlinge und bei den Flüchtlingen hat mich noch äh interessiert, dass des eben Menschen aus unterschiedlichen Ländern sind. Also diese Erfahrung auch machen, Menschen die ganz woanders herkommen.“ (Interview 24)

Es ist davon auszugehen, dass die drei bisher benannten Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auch in anderen Ehrenamtspraxisfeldern anzutreffen sind – auch wenn sie sich dort dann womöglich mit veränderten Anteilen präsentieren. So kann beispielsweise die ehrenamtliche Übernahme der Leitung einer Kinder-Karategruppe mit dem Wunsch verbunden sein, neben dem Studium einen sinnvollen Ausgleich zur Selbstqualifizierung für den Arbeitsmarkt zu schaffen. Moralisch gesehen scheint es *gut* zu sein, das eigene Wissen und Können freiwillig und ohne Gegenleistung an Kinder weiterzugeben und ihnen damit gleichzeitig einen Weg aufzuzeigen, sich in Konfliktsituationen angemessen zu verhalten. Letztgenanntes wäre dann lesbar als *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*. Gleichzeitig gilt aber auch hier: in den Semesterferien oder nach Abschluss des Studiums kann es – bedingt durch die *Offenheit und Unverbindlichkeit* ehrenamtlicher Praktiken – von außen keinen Anspruch auf Weiterführung des Karateunterrichts geben. In diesem Beispiel nehmen die Aspekte der *Offenheit und Unverbindlichkeit* und des *moralisch guten Tuns* einen höheren Stellenwert ein als die eher sekundär begründbare *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*. Es gibt jedoch auch Ehrenamtspraxisfelder, in denen sich das Verhältnis

⁵²² Vgl. Sutter 2017: 18.

beinahe umkehrt und nur noch sehr wenig *Offenheit und Unverbindlichkeit* zulässt, während die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* sehr dominant ist. Man denke beispielsweise an die Freiwillige Feuerwehr, die in vielen vor allem kleineren Gemeinden die erste und vielleicht sogar einzige Instanz bei der Brandbekämpfung und in Not-situationen ist. Die legitime soziale Ordnung des Praxisfeldes Freiwillige Feuerwehr muss sich zwangsläufig stark auf die beiden Aspekte *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* beziehen, damit die Träger der entsprechenden Praktiken diese zuverlässig und trotz widriger Umstände ausführen.⁵²³

Die hier diskutierten Beispiele machen deutlich, dass für die legitime soziale Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe noch ein entscheidender Aspekt fehlt, der als *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* beschrieben werden kann. Viele Ehrenamtliche gaben an, sich bewusst für das Praxisfeld Flüchtlingshilfe entschieden zu haben, da sie sich davon einen kulturellen Austausch und neue Erkenntnisse und Erfahrungen versprochen haben.⁵²⁴ Der einleitende Ausschnitt aus Interview 24 verdeutlicht dies in besonderem Maße: die interviewte Person machte sich aktiv auf die Suche nach Transaktionen, die sie durch ihr bisheriges Umfeld noch nicht abgedeckt sah. Mit Kindern hatte er:sie bereits beruflich gearbeitet, die Pflege alter Menschen fand familienintern statt. Bei der Wahl zwischen einem Engagement für Obdachlose, Gefangene oder Geflüchtete sprach dann schließlich für letztere die Erwartungshaltung, über diese Beziehungen Einblicke in die (als deutlich verschieden angenommenen) Lebenswelten von Menschen anderer Länder zu erhalten. Kulturelle Differenz erfährt hier eine Inwertsetzung und positive Aufladung, da sie die Hoffnung nach neuem Wissen sowie eine gewisse Neugier gegenüber dem vorausgesetzten Unbekannten befriedigt. Unterstützt wird diese *Erwartung einer kulturellen Differenz* nicht selten durch eigene Erfahrungen mit Transaktionen, die beispielsweise aufgrund kommunikativer Schwierigkeiten oder unbekannter Regeln als irritierend und problematisch

⁵²³ Es wäre interessant zu untersuchen, ob und wenn ja inwiefern von den Transakteuren derartiger Praxisfelder auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen wie die zunehmende Forderung nach Mobilität und Flexibilität reagiert wird, die zumindest auf den ersten Blick eine Stärkung des Aspekts „Unverbindlichkeit“ und die Abnahme einer (dauerhaft verantwortbaren) Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung vermuten lässt. Doch dies müsste von einer anderen Forschungsarbeit geleistet werden.

⁵²⁴ Vgl. dazu auch Kap. 6.1.4.

empfunden wurden. Insbesondere jüngere Ehrenamtliche berichten häufig von Auslandsaufenthalten oder Reisen, in deren Kontext sie Erfahrungen des Fremd-Seins als unangenehm erlebt beziehungsweise die Überwindung derartiger Irritationen mit Hilfe heimischer Transakteure dankbar angenommen haben. Die Reflexion dieser Erfahrungen führt zu einer erhöhten Empathie für die Situation Geflüchteter und dem Wunsch, im Sinne des *moralisch guten Tuns* die eigene positive Auflösung der Irritation zu reproduzieren.⁵²⁵ Auch eigene oder familiär tradierte Migrationserfahrungen können zu einer Verstärkung dieser Erwartung einer *kulturellen Differenz* sowie deren Anerkennung und zum Teil sogar bewussten Aufrechterhaltung beitragen.⁵²⁶ Einige Interviewpartner:innen bezeichneten sich beispielsweise selbst als (z.T. Wirtschafts-)Flüchtlinge, und das nicht nur, wenn sie aus einem außereuropäischen (z.B. Argentinien)⁵²⁷ oder außerdeutschen (z.B. Frankreich)⁵²⁸ Land zugezogen sind, sondern auch im Falle einer Migration von Ost- nach Westdeutschland.⁵²⁹ In diesen Narrativen spielen die erlebten, als kulturell bezeichneten Unterschiede und teilweise die mit der Migration verbundenen Erfahrungen von Angst, Not oder Armut insofern eine wichtige Rolle, als dass es den Betroffenen heutzutage leichter fällt, sich in die Situation der Geflüchteten einzufühlen und deren Anderssein nicht nur zu akzeptieren, sondern anzuerkennen und als Quelle für gemeinsames und/oder persönliches Wachstum wertzuschätzen. In diesem Sinne erfährt die hier vorgestellte Dimension der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe von vielen Ehrenamtlichen selbst, aber auch von Wissenschaftler:innen durchaus eine positive Bewertung: „Statt also eine schnelle Anpassung an einen vermeintlich deutschen Lebensstil einzuklagen, thematisieren Ehrenamtliche eher ihr eigenes Unwissen in Bezug auf andere

⁵²⁵ Vgl. bspw. Interview 22.

⁵²⁶ Vgl. Kap. 6.4.1.

⁵²⁷ Vgl. Interview 25.

⁵²⁸ Vgl. Interview 21.

⁵²⁹ Vgl. bspw. Interview 26; ein:e andere:r Ehrenamtliche:r beschreibt diese innerfamiliär tradierte Migrationserfahrung und deren Auswirkungen beispielsweise wie folgt: „Ich nehme an, meine Eltern waren eigentlich sehr tolerant eingestellt und insofern haben wir das vielleicht auch irgendwie mitgekriegt und ich war z.B. auch eine, die selber Flüchtling in Anführungszeichen gewesen ist, weil ich, meine Mutter hat mich in der [Nähe von] Chemnitz geboren, [...] sie war evakuiert. Ich bin ja [zum] Kriegsende [geboren] und äh diese, diese ganze Not die auch danach uns als Kinder noch beeinflusst hat, ich glaube, das hat auch sehr geprägt.“ (Interview 43).

Kulturen, d.h. sie vollführen in ihrer Praxis eine Kultur der Anerkennung von Differenzen.⁵³⁰

Nichtsdestotrotz darf auch eine kritische Betrachtung dieses Aspekts der legitimen sozialen Ordnung nicht außer Acht gelassen werden. Führt doch eine allzu starke Betonung von Unterschieden, in diesem Fall meist bezogen auf sprachliche und/oder kulturelle Merkmale (verstanden als Merkmale der Lebensführung und des zwischenmenschlichen Umgangs), zu einer Fokussierung und Reproduktion von Differenzdenken anhand festgelegter Kategorien. Findet diese Reproduktion unreflektiert und vor allem verallgemeinernd statt, kann es auch im Bereich von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu Haltungen und Aussagen kommen, die gemeinhin als rassistisch zu bewerten sind. So äußerte sich beispielsweise ein:e Ehrenamtliche:r über die Eltern der Kinder, die er:sie bei den Hausaufgaben unterstützt:

„Wenn man nichts tut, tun die gar nix. Die sitzen da gemütlich vor sich, in sich selbst verkehrt und wenn man viel Glück hat, kümmern sie sich um ihre Kinder soweit dass die alles haben, [...] die Männer sind sowieso alle nicht da, die Frauen machen das alleine, sind laufend schwanger, die nehmen sich gegenseitig auch n bisschen die kleinen Kinder ab und so weiter, is alles sauber, das funktioniert alles, aber wie gesagt, ja, wenn da nichts dringendes zu tun ist, dann sitzen sie ganz gemütlich vor dem Container in der Sonne; aber so nach dem Motto wir, wir lernen jetzt mal intensiv Deutsch oder wir versuchen mal zu verstehen, wo wir hier überhaupt gelandet sind, ähm, oder auch zum Beispiel handwerklich welche Geschichten, da sind welche, die sind geschickter, aber die sind noch weit unterhalb unseres Gesellenniveaus, die können kein Rechnen, die können kein Kalender, die können alles Mögliche nicht, die sind so weit weg, also wenn man das vergleicht mit zum Beispiel Bosnien, bei uns war ne bosnische Putzfrau, die hat drei Monate gebraucht, dann konnte die Deutsch und dann war sie Leiter in einer Putzkolonne, ne, aber sowas hab ich da nicht [lacht].“ (Interview 9)

Daraus schlussfolgert der:die Ehrenamtliche im weiteren Verlauf des Interviews, dass die gesamte Erwachsenengeneration nicht mehr

⁵³⁰ Karakayali 2017: 21.

integrierbar sei. Auch wenn dies ein extremes Beispiel für die Reproduktion rassistischen Differenzdenkens ist, wurden auch in vielen anderen Zusammenhängen kulturelle Verallgemeinerungen geäußert, die sich auf – zum Teil durch die eigenen Erfahrungen scheinbar bestätigte – negative Stereotype bezogen.⁵³¹

Es wurde deutlich, dass dieser Aspekt der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe der *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* nicht unreflektiert betrachtet werden kann. Vielmehr muss im weiteren Verlauf der Analyse spezifischer Beziehungsweisen immer wieder darauf geachtet werden, in welchen Transaktionen und Situationen womöglich eine Reproduktion verallgemeinernder Zuschreibungen erfolgt und welche der beteiligten Transakteure in der Lage sind (die Macht haben⁵³²), diese Bedeutungszuschreibungen vorzunehmen oder auch zu verändern.

6.2.5 Zwischenfazit: die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

In den vorangegangenen Unterkapiteln wurden die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe detailliert analysiert und vorgestellt. Folgende Abbildung stellt eine graphische Veranschaulichung dieser analytischen Differenzierung dar:

⁵³¹ Insbesondere das Thema Geschlechterrollen und daraus resultierend der Umgang mit jungen (muslimischen) Männern sorgte unter Ehrenamtlichen immer wieder für Diskussionsstoff und negative Erfahrungsberichte. Vgl. bspw. Interviews 5, 7, 19.

⁵³² Vgl. Kap. 6.6.

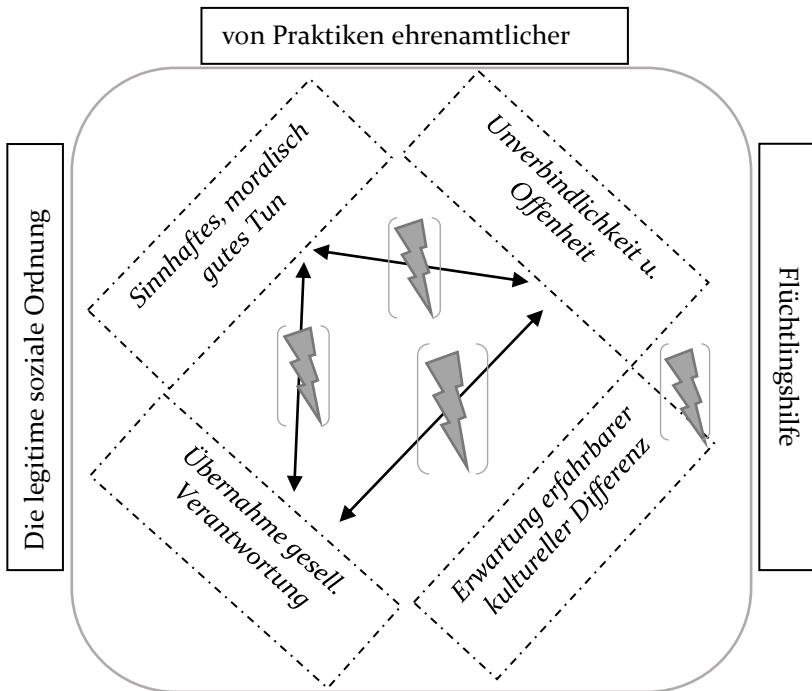


Abb. 10: Die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung
Quelle: eigene Darstellung

Die gestrichelte Umrandung der vier analytischen Kategorien soll deren nicht immer klar definierbaren Grenzen und Gewichtungen versinnbildlichen. Nicht in jeder beobachtbaren Praktik und in jedem Interview tauchen alle vier Dimensionen zu gleichen Anteilen auf. In manchen Fällen erfolgte sogar eine deutliche Ablehnung einzelner Bereiche. So rücken einige Ehrenamtliche beispielsweise das *sinnhafte gute Tun* – teilweise kombiniert mit einem Verweis auf das christliche Gebot der Nächstenliebe – sehr stark in den Fokus der retrospektiven Legitimation und verwehren sich des Anspruchs, als Träger ehrenamtlicher Praktiken *gesellschaftliche Verantwortung* zu übernehmen (womöglich gar auf politischer Ebene). Darin liegt ein gewisses Konfliktpotential, welches sich unter Umständen in den Beziehungsweisen von Ehrenamtlichen untereinander bemerkbar macht und in der Grafik mit dem in Klammern stehenden Blitz veranschaulicht wurde.

Gleiches gilt für das Verhältnis zwischen der Kategorie der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und dem Anspruch an Ehrenamt, sich hier im Gegensatz zu anderen Lebensbereichen eine gewisse *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* zu bewahren. Denn während letztgenannter Aspekt im Zweifelsfall einen plötzlichen und sofortigen Austritt aus dem Praxisfeld legitimieren kann, steht diese Möglichkeit für viele Ehrenamtliche in Kontrast zum Aspekt der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*, die in ihren Augen keine Einzel tätigkeit, sondern eine grundlegende Haltung darstellt. Hier kommt es folglich immer wieder zu Aushandlungsprozessen innerhalb der Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen aber auch zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten.⁵³³ Interessanterweise ist dies auch zwischen den Trägern ehrenamtlicher und politischer Praktiken zu beobachten, insbesondere dann, wenn über eine sogenannte Anerkennungskultur die Systematisierung und Institutionalisierung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe angestrebt und aus Sicht der Ehrenamtlichen die *Offenheit und Unverbindlichkeit* ihrer Praktiken dadurch zu stark eingeschränkt wird.⁵³⁴

Zusätzlich ist die *Offenheit und Unbestimmtheit* ehrenamtlicher Praktiken auch auf deren jeweilige Ausführung bezogen und bedeutet, dass es eine Fülle von konkreten Umsetzungen gibt. *Experimentation* ist vor diesem Hintergrund nicht nur möglich, sondern ein elementarer Bestandteil dieser Dimension der legitimen sozialen Ordnung. Damit ist aber gleichzeitig auch eine gewisse Flexibilität hinsichtlich der Bewertung der einzelnen Praktiken als *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* vorgegeben. Während für einige Transakteure das *gute Tun* stark mit Regelmäßigkeit und beständiger Abrufbarkeit (quasi einer Art Rufbereitschaft) verknüpft ist und auch die Ausführung der jeweiligen Praktiken entsprechend stattfinden muss – nämlich regelmäßig, schnell, unkompliziert, gegebenenfalls ohne viel zu hinterfragen und immer entsprechend der geäußerten Wünsche – so sehen andere Ehrenamtliche ihren Tätigkeitsbereich deutlich flexibler. Sie interpretieren ihr *moralisch gutes Tun* als weniger verpflichtend, flexibler und machen es eventuell abhängig von den jeweiligen Transaktionspartner:innen. Hier kann es folglich zu Konflikten sowohl der Ehrenamtlichen untereinander als auch in den Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und

⁵³³ Kap. 7.1. und 7.3.

⁵³⁴ Vgl. Kap. 7.4.

Geflüchteten kommen. Beide können zusätzlich durch unterschiedliche *Erwartungen an erfahrbare kulturelle Differenzen* und entsprechend differente Umgangsformen mit derselben verstärkt werden.⁵³⁵ Dabei spielt die emotionale Dimension der Erfahrungen im Kontext von Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wesentliche Rolle. Die empirischen Daten legen nahe, dass insbesondere dieser Aspekt in der Ausführung von Ehrenamtspraktiken entscheidend für die Etablierung und Kontinuität der spezifischen Beziehungsweisen des Praxisfeldes Flüchtlingshilfe ist.

6.3 Die emotionale Dimension von Erfahrungen: ausschlaggebend für Kontinuität, wie auch für Irritationen und Wandel von Praktiken

„Ehrenamt macht mir Spaß, es relativiert die eigenen Probleme. Man nimmt nicht mehr alles so wichtig, ich genieße das eigene Leben, man weiß ja nicht, was morgen kommt, [...], nicht das Finanzielle oder der Konsum sind wichtig, sondern die kleinen Dinge, das Zwischenmenschliche.“ (Interview 43)

Diese Antwort auf die Frage, warum trotz einiger unbefriedigend oder negativ bewerteten Erfahrungen an Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe festgehalten wird, steht exemplarisch für viele sehr ähnliche Aussagen ehrenamtlicher Helfer:innen. Sowohl in den Interviews als auch in der teilnehmenden Beobachtung wurde der Forscherin stets von Momenten berichtet, die „Spaß“ oder „Freude“ machten, in denen gegenseitige Sympathie und Vertrauen spürbar waren und die zu einem „schönen Miteinander“ oder sogar „freundschaftlichen Verhältnissen“ untereinander (mit anderen Ehrenamtlichen, Geflüchteten oder sogar Behördenmitarbeiter:innen) geführt haben.⁵³⁶ Es wird erkennbar, dass insbesondere die emotionale Dimension in den beobachteten und durch Interviews nachvollzogenen situativen Transaktionen ehrenamtlicher Praxis relevant für die Kontinuität der entsprechenden Praktiken und der Herausbildung spezifischer Beziehungsweisen ist. Es sollte jedoch hinzugefügt werden, dass nicht nur

⁵³⁵ Kap. 7.1 und 7.3.

⁵³⁶ Vgl. bspw. EFIE e.V. 2019a; Interviews 02, 06, 07, 15, 23, 29, 40, 43.

positiv bewertete Emotionen, sondern auch negative Situationsbeschreibungen zu einer Weiterführung oder sogar Verstärkung des Engagements führen können. So beschreibt etwa ein:e Interviewpartner:in die Erfahrungen einer Transaktion mit Geflüchteten und der BAMF-Außenstelle in Zirndorf: „[...] also, teilweise wurden die zum dritten, zur dritten Anhörung nach Zirndorf bestellt, ich hab eine Familie mal gefahren, STUNDENLANG wurden die befragt und hinterher kriegen sie subsidiären Schutz, [kurze Pause] also DA kochte dann die Frustration noch mal richtig hoch [...].“⁵³⁷ Der:die Ehrenamtliche war hörbar empört über die Entscheidung, der betroffenen Familie aus Syrien nur noch den subsidiären Schutzstatus zuzugestehen. Nichtsdestotrotz führte diese Frustration über die Art der Anwendung des Asylrechts in diesem Fall nicht dazu, sich grundsätzlich aus den entsprechenden Transaktionen zurückzuziehen. Im Gegenteil: Im Verlauf des Interviews wird von weiteren Situationen berichtet, in denen er:sie sich – aufbauend auf vorherige Erfahrungen von als ungerecht empfundenem Behördenhandeln – für die Rechte von Geflüchteten einsetzt.

„Also wenn so n konkreter Hilferuf kommt, Mensch, wir kommen überhaupt nicht alleine weiter, das mach ich schon. [...] Den schlimmsten Fall hatte ich mit nem jungen Mann, der schon seine B1-Prüfung SUPER abgeschlossen hatte, Anerkennung für drei Jahre, er möchte gerne eine Ausbildung beginnen, kann er aber nicht, solange er nicht eine ID-Karte oder Pass hat, seit einem Jahr hat er drauf gewartet, ist auch immer wieder mal hingegangen, hat nachgefragt warum und wieso, keine Antwort. Er muss halt warten. Kaum war ich da im Spiel, wurde einem erstens schon mal n bisschen mehr erklärt und das nächste ist, ich wusste einfach auch Hintergründe, [...]. Und dann hat er das Ding innerhalb von drei Wochen. Da fallen denen ja sämtliche Augen ausn Köpfen! Natürlich weil sie auch nicht wissen, wie muss ich denn da jetzt fragen.“ (Interview 07)

Die Ausführung der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe findet in diesem Fall vor allem unter Rückbezug auf die Aspekte *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* und *Erwartung erfahrbarer kultureller Differenz* der legitimen sozialen Ordnung statt. Der:die Helfer:in erlebt, dass es

⁵³⁷ Interview 07.

ohne persönliches Eingreifen in den Transaktionen zwischen Geflüchteten und Behörden zu unnötigen Verzögerungen und Benachteiligungen kommt. Diese werden als ungerecht und irritierend empfunden, sodass das Bedürfnis entsteht, hier im Sinne eines *moralisch guten Tuns* auf den Hilferuf zu reagieren. Gleichzeitig wird die beschriebene Ungerechtigkeit auf einer logischen Ebene vor allem über ein ungleiches Sprachniveau und möglicher Unkenntnis erklärt.⁵³⁸ Daraus ergibt sich quasi die Verpflichtung – auch vor dem Hintergrund der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* – sich künftig im Zweifelsfall in Transaktionsräume mit Behörden zu begeben und dort zu versuchen, die Anliegen von Geflüchteten positiv zu beeinflussen.⁵³⁹ Ein in Augen von Ehrenamtlichen erfolgreicher Ausgang solcher Transaktionen („Und dann hat er das Ding innerhalb von drei Wochen. Da fallen denen ja sämtliche Augen ausn Köpfen!“) wirkt sich verstärkend aus und bedingt eine gewisse Pfadabhängigkeit in den Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Behördenmitarbeiter:innen.

Die Bedeutung der emotionalen Dimension für die Kontinuität von Praktiken ist über den hier vorgestellten empirischen Untersuchungsraum hinaus anzuerkennen, wie durch diverse Veröffentlichungen deutlich wird, deren Autor:innen ebenfalls auf die große Relevanz der emotionalen Dimension von Erfahrungen in unterschiedlichen Formen des Engagements hinweisen:

Vor allem Studien zu sozialen Bewegungen haben dabei verdeutlicht welche Rolle Emotionen im zivilgesellschaftlichen politischen Engagement spielen können und spielen. So können Angst, Wut, Panik oder Hass aktivierend wirken und im Laufe von politischen Aktionen in affektiv-emotionale Solidarität umgewandelt werden.“ (Sutter 2017: 6)

Es wird deutlich, dass eine Theoretisierung des Verhältnisses von Praktiken und Emotionen nicht nur bezogen auf das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, sondern auch vor dem Hintergrund der aktuell zu beobachtenden politischen Auseinandersetzungen und zunehmend emotional geführten Diskurse innerhalb der Zivilgesellschaft notwendig ist.⁵⁴⁰ Der in dieser Arbeit gewählte praxeologische Zugang mit

⁵³⁸ „Natürlich weil sie auch nicht wissen, wie muss ich denn da jetzt fragen.“ Interview 07.

⁵³⁹ Vgl. auch Interviews 15, 20.

⁵⁴⁰ Vgl. dazu auch Bargetz/Sauer 2010: 141/42; Ahmed 2014.

einer Fokussierung auf pragmatistische Begrifflichkeiten bietet – wie im Folgenden gezeigt wird – einen konzeptionellen Zugang, der Emotionalität gerade auch im Zusammenhang mit den Prozessen situierter Praktiken, transaktionaler Subjektwerdung und der daran anschließenden Herausbildung spezifischer Beziehungsweisen fassen kann.

Es soll bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass eher negativ bewertete Emotionen – insbesondere, wenn sie gehäuft und in zeitlich dicht aufeinanderfolgenden Transaktionen auftreten – durchaus auch zu Änderungen in Praktiken bis hin zum Austritt aus dem Praxisfeld führen können. In aktuellen Arbeiten, teilweise von Ehrenamtlichen selbst herausgegeben,⁵⁴ werden emotionale Aspekte wie Überforderung, Frust und Resignation genannt, um die inzwischen wieder deutlich rückläufigen Zahlen ehrenamtlicher Helfer zu erklären. Eine genauere Betrachtung und Konzeptualisierung des Emotionalen ist für diese Arbeit somit in jedem Fall ein wichtiger Baustein. Im Folgenden wird die emotionale Dimension von Erfahrungen zunächst aus pragmatistischer Perspektive vertieft und deren Anschlussfähigkeit an die breite Debatte um Emotionen und Affekte in der Geographie diskutiert. Daran anschließend erfolgt eine Betrachtung der emotionalen Dimension von Erfahrung im Kontext von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.

6.3.1 Die Rolle des Emotionalen im pragmatistischen Erfahrungskonzept

Ein wesentlicher Bestandteil der Dewey'schen Beschreibung von in Erfahrungen begründeten Emotionalitäten besteht in einer dem Alltagsverständnis auf den ersten Blick widersprüchlichen Vorstellung: Entgegen des allgemeinen Sprachgebrauchs geht die pragmatistische Perspektive davon aus, Emotionen nicht als etwas denken zu können, dass einem Einzelnen eigen ist, etwas, das Menschen innewohnt oder sie mit sich herumtragen. Eine Sichtweise, die das Subjekt als Träger von Emotionen in den Mittelpunkt stellt und in Sätzen wie „Ich freu mich“, „Ich bin wütend“ oder „Damit verletzt du meine Gefühle“ zum Ausdruck kommt, wird aus pragmatistischer Perspektive abgelehnt. Deweys Verständnis von Emotionen spiegelt sich vielmehr in Beschreibungen wie „von den Gefühlen regelrecht überrollt werden“ oder „die

⁵⁴ vgl. Herrmann 2018; Sutter 2017.

Angst kommt über jemanden“. Nach dieser Konzeptualisierung werden Emotionen zwar von Individuen beziehungsweise Transakteuren prozessualisiert (und vor allem kommuniziert), sind diesen jedoch nicht als intrinsische Eigenschaften immanent.⁵⁴² Komplexe und aktive Lebewesen haben Gefühle, doch sind sie ihnen nicht in einem einverleibten, körperlichen Sinne eigen: „Die Qualitäten [Gefühle] waren niemals in dem Organismus; sie waren immer Qualitäten von Interaktionen, an denen sowohl außerorganische Dinge wie Organismen teilnehmen.“⁵⁴³ Erst durch Sprache oder andere Formen der Kommunikation (beispielsweise Mimik und Gestik bis hin zur Nutzung von Emojis in digitalen Kommunikationsmedien) können diese Qualitäten von Transaktionen, sprich die Gefühle, von den an der Transaktion beteiligten Organismen zu Zeichen objektiver Unterschiede werden, Sinn geben, berichten und prophezeien. „Mit Sprache werden sie [die Empfindungen, Gefühle, Qualitäten] deutlich unterschieden und identifiziert. Sie werden dann >>objektiviert<<; [...]“⁵⁴⁴ Diese Objektivierung der emotionalen Erfahrung meint, dass es immer einen Bezugspunkt (oder Transaktionspartner:in) braucht, welcher im transaktionalen Sinne für die Entstehung oder Hervorrufung der Emotion mitverantwortlich ist: „But the full emotional experience always has its "object" or intellectual content. The emotion is always "about" or "toward" something; it is "at" or "on account" of something, and this prepositional reference is an integral phase of the single pulse of emotion; for emotion, as well as the idea comes as a whole carrying its distinctions of value within it.“⁵⁴⁵ Die emotionale Dimension von Erfahrungen spielt somit eine wesentliche Rolle sowohl innerhalb der entsprechenden Transaktionen selbst wie auch in der Kommunikation darüber, die eine Aushandlung der Bedeutungszuschreibungen innerhalb der Transaktionen zum Teil überhaupt erst möglich macht.

„Immer wieder treten Situationen auf, in denen institutionalisierte Praktiken scheitern oder Widersprüche zu Wissensbeständen auftreten (Kertscher, 2008: 82). Emotionen und Gefühle spielen dabei eine entscheidende Rolle. Gefühle sind untrennbar mit Momenten des

⁵⁴² Vgl. Dewey 1995 [1929]: 248/249.

⁵⁴³ Ebd.: 259.

⁵⁴⁴ Ebd. Herv. i. O.

⁵⁴⁵ Dewey 1895: 17.

Scheiterns, aber auch des Erfolges verbunden. Gefühle sind dem Individuum Indikator für Diskrepanzen zwischen dem Eigenen und dem Gesellschaftlichen sowie für die Relevanz seines Wissens. Wenn sich Wissen in der Praxis bestätigt oder ein Sachverhalt verstanden wird, dann bewirkt das ein ästhetisches Erleben von „Wahrheit“ (Dewey, 2005 [1934]).“ (Geiselhart 2015: 207)

Emotionen dienen aus dieser Perspektive folglich als eine Art Richtschnur, als Indikator für die erlaubten oder ertragbaren Abweichungen in alltäglichen Praktiken. Da sich Situationen nie genau gleich darstellen, besteht immer die Möglichkeit, dass die bisher erfolgreich angewendeten Routinen nicht mehr ausreichen, um angemessen zu agieren oder ein gewünschtes Ziel zu erreichen. Und dies drückt sich in einem entsprechenden emotionalen Erleben (respektive „Durchleiden“) aus.

Um diese Sichtweise genauer zu erläutern lohnt es sich, einen Blick auf eine beliebige, abgrenzbare Situation zu werfen: Dies kann beispielsweise die allmorgendliche Fahrradfahrt zur Arbeit sein.⁵⁴⁶ Die pragmatistische Sichtweise betont, dass alle an einer Situation beteiligten Organismen oder Entitäten nicht schon im Vorhinein feststehen und unveränderbar sind, sondern erst in der Situation selbst endgültig zu dem werden, als was sie dann erkennbar sind. Sprich, das Fahrrad wird erst im Moment des Fahrens auf ihm wirklich zum gerade sinnvoll eingesetzten Fortbewegungsmittel, das den Weg von der Wohnung zur Arbeit überbrückt. Davor und danach könnte es auch als aus verschiedenen Teilen zusammengesetztes Kunstobjekt oder ein Müllstück verstanden werden. Hat es einen Platten, kann es nicht der Praxis des Arbeitsweg-Bewältigens dienen und der beteiligte Mensch wird von einem Radfahrer (bei erfolgreichem Vollzug der Radfahrpraxis) eventuell zu einem Autofahrer oder Fußgänger, dadurch gleichzeitig zu einem Zu-spät-Kommer, Faulpelz oder wie auch immer die entsprechende Praxis dann erlebt und bewertet wird. Erst in und durch die jeweiligen Transaktionen werden die an ihnen beteiligten Organismen zu temporär fixierten Subjekten und Objekten. Teil jedweder Transaktion in einer spezifischen Situation sind die einzelnen Praktiken des

⁵⁴⁶ Nachfolgende Ausführungen wurden von der Autorin ausschnittsweise in ein Sammelbandkapitel zu „Praktikentheorie und Emotion/Affekt“ übernommen. Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 284 ff.

Tuns und Sagens, übergeordnete Regeln, die eine gewisse Pfadabhängigkeit der Durchführung dieser Praktiken verstärken sowie das verkörperte emotionale Durchleben, das in seiner Leiblichkeit die Relevanz des Raumes und der Materialität im Allgemeinen betont. Die zeitliche Komponente jedweder Situation wird auf der einen Seite in den sich bestätigenden und daher fortschreibenden Routinen (bis hin zur Sedimentierung als *habits*) sichtbar, zum anderen aber auch in der Fähigkeit der Reflektion, die zu Verschiebungen und Veränderungen der Praktiken führen kann. Dies insbesondere dann, wenn die emotionale Dimension einer aktuellen Praktik zu außergewöhnlichen oder großen Irritationen gerade auch im Kontext eines gesellschaftlichen Miteinanders führt. Denn der Abgleich mit den gegenwärtig gültigen, weil kommunizierbaren und damit gesellschaftlich geteilten Zuschreibungen und Bewertungen, spielt eine wichtige Rolle bei der Frage nach dem Wandel von Praktiken:

„Aktuelle Ereignisse werden von Individuen also in zweierlei Hinsicht erfahren, einerseits in ihrem universellen Charakter (Konvention, gesellschaftlich erfahren werden) und zweitens in ihrer Singularität (Einzigartigkeit, persönlich eine Erfahrung durchleben).“ (Geiselhart 2015: 207)

Diese Zweidimensionalität des Emotionalen – zum einen das individuelle, situative Erleben und parallel dazu der Aspekt der gesellschaftlich konventionalisierten Sag- und Machbarkeiten – ist aus pragmatistischer Perspektive nicht etwas dem Individuum Äußerliches, sondern wird im Transaktionsprozess beständig hergestellt und verhandelt. Akzeptierte und bewährte Praktiken bestätigen sich in einer irritationslosen Durchführung. Das emotionale Durchleben vermittelt Befriedigung und eine Rechtfertigung für die (sozial) erlernten Bewältigungsstrategien. So lange etwas gut läuft, wir uns verstanden fühlen und die anderen verstehen, scheint das Bewährte ausreichend; das Situative und das Universelle sind quasi auf einer Wellenlänge. Interessant wird es, wenn die (emotionale) Irritation zu groß wird und ein Bruch der bisherigen Praktiken zu Tage tritt.

Entsprechend der Dewey'schen Perspektive ist es demnach insbesondere die emotionale Dimension, die sowohl bei der Sedimentierung von Praktiken hin zu Routinen als auch bei Veränderungen oder Verschiebungen von Praktiken durch Reflexion und Anpassung eine große

und vielleicht sogar die bedeutendste Rolle spielt. Dabei sind es nicht nur die aktuell gegenwärtigen Emotionen, die situativ entstehen, sondern auch jene, die in früheren Situationen auftraten und in Form von Erinnerungen in die gegenwärtigen Transaktionen eingebracht werden. Dies verweist auf die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Entitäten, die in einer Transaktion zusammenkommen und die emotionale Dimension dieser mitgestalten. Vor diesem Hintergrund könnte von einem gewissen Situationsdeterminismus sozialer Transaktionen gesprochen werden, der durch die Fähigkeit zur Reflektion jedoch nicht nur rückblickend, sondern auch im Hinblick auf zukünftige Transaktionen verarbeitet und womöglich durchbrochen werden kann:

„Im Zusammenspiel von praktischem Tun und emotionalem Durchleben findet ein beständiges Bewerten und Reflektieren der jeweiligen Erfahrungen statt, welche entweder zu einer Fortführung und Versteigerung entsprechender Praktiken oder aber zu einer Veränderung und Neuausrichtung derselben führen können.“ (Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 287)

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Emotional begleitete Erfahrungen von Erfolg oder Scheitern treten in jeder Situation auf, sind jeder in Transaktionen gemachten Erfahrung inhärent. Dabei muss die emotionale Dimension jedoch nicht immer als solche expliziert werden, vielfach sind die „Ausschläge“ auf der emotionalen Skala nichts, was Einzelne oder auch Mehrere (die Gesellschaft) lange beschäftigt. Kommt es jedoch zu einer Häufung oder dem Erleben besonders intensiver Emotionen, die zusätzlich eine negative Bewertung erfahren (weil sie beispielsweise auch mit gesellschaftlichen Sanktionen einhergehen), so bergen diese Erfahrungen ein gewisses Potenzial für Veränderungen und Wandel von Praktiken.

Einige Autor:innen verweisen in ihrer Rezeption des pragmatistischen Emotionenbegriffs auf eine Unterscheidung zwischen „[...] free floating feelings, which lack any teleological object to guide them, and "emotions" that have some teleological object (or idea) rendering them "rational" even when "pathological."⁵⁴⁷ Diese Konzeptualisierung schlägt

⁵⁴⁷ Garrison 2003: 406. „Dewey is claiming that every emotion, as opposed to a free floating feeling, has an object, idea, or ideal that serves as its teleological object of coordination. Every emotion has a cognitive component, unlike anoetic feelings. What Dewey

folglich eine Differenzierung zwischen Gefühlen im Allgemeinen, welche als quasi bezugspunktlose Emotionen ohne ein spezifisches reales oder imaginiertes teleologisches Objekt auftreten, und spezifischen, sich auf eine:n Transaktionspartner:in beziehenden Emotionen vor. Gefühle sind demnach degenerierte Emotionen, die ihr sie erklärendes und kontrollierendes Transaktionsobjekt verloren haben. Beispiele dafür wären blinde Wut, grundlose Besorgnis, etwa in Form einer dunklen Vorahnung oder auch Angst. Sollte es den jeweiligen Träger:innen jedoch gelingen einen Bezugspunkt für diese auszumachen, quasi eine Quelle für das Empfinden von beispielsweise erschütternder Kälte oder einer durchdringenden Erschöpfung benennen zu können, dann würden diese Gefühle wiederum zu Emotionen werden.⁵⁴⁸ Damit besteht hier eine gewisse Anschlussfähigkeit an die im folgenden Kapitel dargestellte Diskussion um eine analytische Ausdifferenzierung zwischen Affekten, Gefühlen und Emotionen.⁵⁴⁹

6.3.2 Die Anschlussfähigkeit des pragmatistischen Emotionenkonzepts an Debatten der *Emotional/Affectual Geographies*

„Ich bin ganz froh, dass ich bisher immer, wenn eine Anfrage kommt, so fünf Leute hab, die ich anschreiben kann und dann kann ich auch meistens innerhalb von ein paar Stunden jemanden präsentieren; das wär ja auch ein blödes Gefühl, wenn man einen Bedarf hätte und nicht darauf reagieren kann.“ (Interview 33)

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur Konzeptionalisierung des Verhältnisses zwischen Praktiken, Transaktionsräumen, Subjektwerdungen und Emotionalität, insofern der pragmatistische Erfahrungsbegriff gerade diese Verschränkungen beschreibbar macht. Die Erkundung von Erfahrungen kann als eine neue sozialwissenschaftliche Heuristik dienen, die zudem nicht in die phänomenologisch-indi-

does not do is assert that cognitive acts are the motive that initiates activity, although cognition does serve to help direct and control it. Instead, cognition emerges along with emotion in the behavior-agent's efforts to coordinate some trans-action." (Garrison 2003: 416).

⁵⁴⁸ Vgl. Garrison 2003: 415.

⁵⁴⁹ Vgl. Anderson 2009.

vidualistische Falle tappt, sondern Erfahrungen vielmehr als soziale Erfahrungen beziehungsweise als ein soziales *Erfahren-Werden* denkt. Dabei nimmt der Erfahrungsbegriff Emotionalitäten als den sozialen Praxisfeldern innewohnende Dimensionen ernst. Emotionen sind gesellschaftlicher Praxis inhärent und in diesem Sinne überindividuell, werden aber stets von Individuen prozessiert. Damit besteht auf theoretisch-konzeptioneller Ebene eine hohe Anschlussfähigkeit an die derzeit in der Humangeographie breit geführte Debatte über Emotionen.⁵⁵⁰

Die Frage nach der Konzeptualisierung des Emotionalen stellt mittlerweile einen wesentlichen Bestandteil vieler geographischer Wissenschaftsproduktionen dar. Seit dem bereits Anfang der 2000er Jahre kontrastierten *emotional turn*⁵⁵¹ ist ein gestiegenes interdisziplinäres Interesse an der Räumlichkeit und Zeitlichkeit von Emotionen erkennbar, inklusive der Frage, wie sich diese in und mit bestimmten Orten verbinden. Eine emotionale Geographie versucht Emotionen dementsprechend – sowohl experimentell als auch konzeptuell – hinsichtlich ihrer sozio-materiellen, raumwirksamen Vermittlung und Artikulation in den Blick zu nehmen und weniger als ausschließlich subjektive, verinnerlichte Geisteszustände.⁵⁵² Vor diesem Hintergrund spricht vieles für eine nicht-objektivierende Sichtweise auf Emotionen „as relational flows, fluxes or currents, in-between people and places rather than 'things' or 'objects' to be studied or measured.“⁵⁵³ Allerdings ist diese konzeptionelle Perspektive nicht unumstritten. Im Zuge einer dynamischen Diskussion (v.a. in der angloamerikanischen Humangeographie) haben sich grob zwei Forschungsrichtungen herauskristallisiert, die sich als *Emotional Geographies* und *Geographies of Affect* benennen lassen. Während erstere ausgehend von humanistischen und feministischen Ansätzen eine Unterscheidung zwischen Emotionen und Affect ablehnen,⁵⁵⁴ betonen Autor:innen der zweitgenannten Perspektive hingegen die Notwendigkeit, Affecte als eine autonome, vorpersonale

⁵⁵⁰ Vgl. Davidson/Bondi/Smith 2007; Smith et al. 2009; Smith et al. 2010; Schurr 2014; Schurr/Strüver 2016.

⁵⁵¹ Vgl. Bondi/Davidson/Smith 2005; Wood/Smith 2007; Sharp 2009.

⁵⁵² Vgl. Davidson/Bondi/Smith 2007: 3.

⁵⁵³ Ebd.

⁵⁵⁴ Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 277/278.

Kraft anzuerkennen,⁵⁵⁵ welche somit zeitlich gesehen vor der Entstehung von Emotionen existiert und wirkt.⁵⁵⁶ Dieses Spannungsfeld zeigt, dass es in den verschiedenen konzeptionellen und empirischen Zugängen zu Emotionen und Affekt oft um eine unterschiedliche Gewichtung bewusster und nicht bewusster Anteile sozialer Prozesse geht.⁵⁵⁷ Übereinstimmung hingegen herrscht hinsichtlich der Annahme, dass *body* und *mind*, also Körperlichkeit und Denken, nicht losgelöst voneinander zu betrachten, sondern vielmehr als Einheit zu verstehen sind. Hier zeigen sich deutliche Parallelen zu Deweys Beschreibung von Organismen als *psycho-physische body-minds*.⁵⁵⁸

Die Auseinandersetzung mit Emotionen und Affekten wurde auch in der deutschsprachigen Geographie um die zweite Dekade der 2000er Jahre zunehmend aufgegriffen.⁵⁵⁹ Hier wurden vermehrt Ansätze aus dem Bereich der *non-/more than representational theories* wie auch praxeologische Konzepte genutzt, um aufzuzeigen, dass Emotionen und Affekte in ihrer sichtbaren Ausführung als Teil von Praktiken beziehungsweise komplexe Konglomerate von Praktiken und *Performances* verstanden werden können.⁵⁶⁰ Dies soll es ermöglichen, „orientierende und strukturierende Wirkungen von Emotion und Affekt in sozialen Prozessen zu erkennen.“⁵⁶¹ Um diesen Zusammenhang hervorzuheben wird vorgeschlagen, Praktiken, die mit emotionalen Erfahrungen verbunden sind und/oder auf die Erzeugung von Emotionen abzielen, als *Emotionspraktiken* zu bezeichnen.⁵⁶² Ausgehend von einem auf Bourdieus Begrifflichkeiten aufbauenden praxeologischen Verständnis von Emotionen werden *Emotionspraktiken* stets als in Kombination mit anderen körperlichen und diskursiven Praktiken auftretend gedacht. Da diese immer auch materielle Artefakte miteinbeziehen, müssen sie als Praxiskomplexe bezeichnet werden:⁵⁶³

⁵⁵⁵ Vgl. Thrift 2004, 2008.

⁵⁵⁶ Vgl. Massumi 1995; Seigworth/Greg 2010.

⁵⁵⁷ Vgl. Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 278.

⁵⁵⁸ Vgl. Dewey 1995 [1929].

⁵⁵⁹ Vgl. Everts et al. 2011; Everts/Wagner 2012; Schurr 2014; Schurr/Strüver 2016.

⁵⁶⁰ Vgl. Everts et al. 2011: 327; Schurr 2014: 150.

⁵⁶¹ Hoppe-Seyler/Stephan/Lahr-Kurten 2019: 279.

⁵⁶² Scheer 2016: 29.

⁵⁶³ Scheer 2016: 24.

„Diesem performativen Ansatz im Sinne eines "doing emotions" zufolge sind "innere" Erfahrungen von Emotion nicht von deren "äußerer" Repräsentation in Worten, Gesten und Handlungen zu unterscheiden (Scheer 2016: 16). Produktion und auch Rezeption von Emotionen sind außerdem sozial erlernt, diskursiv geprägt und folgen sozialen und kulturellen Regeln, Skripten und Logiken.“ (Sutter 2017: 6)

Eine binärer Gegenüberstellung von Affekten und Emotionen wird auch in der deutschsprachigen Diskussion abgelehnt.⁵⁶⁴ Zustimmung erfährt hingegen die Prozessperspektive affektiver Theorien, welche Affekte immer als relationale und im Entstehen begriffene Phänomene verstehen.⁵⁶⁵ Darüber hinaus wird mit dem Ziel der Integration einer politischen und machtsensiblen Perspektive in die Debatte um emotionale/affektive Geographien eine Erweiterung der *non-/more than representational*-Theorien zu einem *wider-than-representational*-Ansatz zur Diskussion gestellt.⁵⁶⁶ Dieser macht „die alltäglichen Praktiken und machtgeladenen Relationen zwischen menschlichen Körpern und nicht-menschlichen Artefakten zum Ausgangspunkt ihrer Analyse [...]“. ⁵⁶⁷ So kann mit einer auf emotional-affektive Momente fokussierten Forschung beispielsweise gezeigt werden, dass gesellschaftliche Kategorien wie Geschlecht oder Rasse „nicht präexistent [sind], sondern [...] erst durch die affektive Kraft zwischen verschiedenen Körpern, Materien und Diskursen [entstehen]“. ⁵⁶⁸ Dabei ist wichtig, dass diese affektive Kraft nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich gerahmt wird: „Allen affektiven Begegnung sind frühere Erfahrungen des Kontakts eingeschrieben.“ ⁵⁶⁹ Diese Perspektive deckt sich mit dem pragmatistischen Erfahrungs-Verständnis, das die Transaktionen in einer gegenwärtigen Situation immer als von früheren Situations-Erfahrungen beeinflusst denkt. ⁵⁷⁰

Abschließend lässt sich für eine Betrachtung der Theoriediskussion sowohl in Beiträgen angloamerikanischer als auch deutschsprachiger Geographie festhalten, dass die Begrifflichkeiten Emotionen und Affekte

⁵⁶⁴ Vgl. Schurr/Strüver 2016.

⁵⁶⁵ Schurr/Strüver 2016: 89.

⁵⁶⁶ Vgl. Schurr/Strüver 2016: 91.

⁵⁶⁷ Vgl. Schurr/Strüver 2016: 94.

⁵⁶⁸ Schurr 2014: 156.

⁵⁶⁹ Schurr 2014: 159.

⁵⁷⁰ Vgl. Hampe 2017: 22.

konzeptionell und empirisch nicht klar trennbar sind. Allgemein lässt sich am ehesten folgende Differenzierung unterstützen: Affekte werden als Möglichkeit und körperliche Fähigkeit verstanden, sich von anderen Körpern oder äußeren Einflüssen affizieren zu lassen und/oder diese zu affizieren.⁵⁷¹ Mit dem Begriff „Gefühl“ kann daran anschließend die somatische Wahrnehmung des *Affiziert-Werdens*, sprich die körperliche Reaktion auf einen situativen Affekt, beschrieben werden. Emotionen sind schließlich als gesellschaftliche Rahmung zu sehen, welche ein Angebot an kulturell und sozial reproduzierten Interpretationen des durch den Affekt ausgelösten Gefühls darstellen.⁵⁷²

Für die Auswertung und Einordnung der empirischen Daten hat sich jedoch gezeigt, dass diese Unterscheidung größtenteils nicht notwendig ist und nur einen begrenzten analytischen Mehrwert bietet. Daher wird in den meisten Fällen allgemein von der *emotionalen Dimension von Erfahrungen* gesprochen, wenn auf deren Relevanz für die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und den sich daraus ergebenden spezifischen Beziehungsweisen hingewiesen werden soll. Im Folgenden werden die bis hierher erarbeiteten Erkenntnisse über die emotionale Dimension von Erfahrungen aus praxeologischer Perspektive auf das empirische Feld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe (in Erlangen) angewendet.

6.3.3 Die emotionale Dimension in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Die emotionale Dimension von Erfahrungen bei der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe leistet einen entscheidenden Beitrag zur Herausbildung spezifischer Beziehungsweisen. Sowohl in den Interviews wie auch in der teilnehmenden Beobachtung wurde schnell deutlich, dass diese Art der Ehrenamtspraktiken häufig mit besonders intensiven Emotionen verknüpft sind. Bereits bei der Frage nach den Motiven für den Eintritt in dieses Praxisfeld zeigte sich, dass

⁵⁷¹ Vgl. Anderson 2009: 735ff.

⁵⁷² Vgl. ebd.

für viele Ehrenamtliche ein Hineinversetzen in die Situation der Geflüchteten, also ein empathisches⁵⁷³ Nachempfinden ihrer Lebensumstände, ausschlaggebend dafür war, Träger der entsprechenden Praktiken zu werden.⁵⁷⁴ Die Bereitschaft des Teilens emotionaler Erfahrungen bis hin zum gemeinsamen Durchleiden setzt sich in den eigentlichen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe fort und beeinflusst die jeweiligen Beziehungsweisen. Beispielsweise berichteten viele Ehrenamtliche von frustrierenden und verärgern den Transaktionen mit Mitarbeiter:innen der Behörden, die den Geflüchteten in ihren Augen unnötig hohe Anforderungen stellten oder Verfahren nicht schnell genug bearbeiteten. Andere erlebten den Frust indirekt in ihren Transaktionen mit den Geflüchteten. So berichtete ein:e Interviewpartner:in von einem Erlebnis mit dem Vater einer von ihm:ihr begleiteten Familie, ein sonst freundlicher und entgegenkommender Mann, der ihn:sie eines Tages im Ramadan jedoch sehr heftig und richtiggehend aggressiv anging: „Da kam die ganze Frustration raus, die teilweise ich auch verstehen konnte, wenn sich sowas so ewig hinzieht, andere kriegen sehr schnell ihre Anerkennung, [und] andere, die meinen, die gleichen Lebensumstände zu haben, haben dann eben schon ein Jahr lang gewartet in der Zwischenzeit.“⁵⁷⁵ Sie:er kann sich in die Situation des Mannes hineinversetzen und die Frustration über die bürokratischen Abläufe und die partiell langsame Arbeitsweise der Behörden teilen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Beziehungsweise zwischen dieser:m Ehrenamtlichen und den hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der Stadtverwaltung und Bundesbehörden bis hin zu Auswirkungen auf die persönliche politische Einstellung. Darüber hinaus hat diese emotionale Erfahrung auch direkten Einfluss auf die Beziehung mit der betreffenden Familie: „Aber dass er mich persönlich da so angeht, hm, damit konnte ICH ganz schwer umgehen, weil ich da hm, emotional mich einfach schon zu stark auf die Familie eingelassen hatte, da war ich einfach enttäuscht, ähm, da war für mich ein Break wo ich gesagt hab, ok, das pack ich jetzt emotional nicht mehr,

⁵⁷³ Laut Duden ist Empathie die „Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen“, (Duden Bibliographisches Institut GmbH 2020: Empathie, die). Eine empathische Haltung bezieht sich somit immer auf die emotionale Dimension von Erfahrungen und auf die Bereitschaft, nicht nur die eigenen, sondern auch die Erfahrungen anderer Menschen zum Ausgangspunkt für Transaktionen zu machen.

⁵⁷⁴ Vgl. Kap. 6.1.2.

⁵⁷⁵ Interview 07.

ich muss mich da wirklich mehr distanzieren, ich muss mehr meine Grenzen abstecken.“⁵⁷⁶ Hier wird deutlich, dass das emotionale Durchleben einer bestimmten situativen Transaktion maßgeblich mitbestimmt, wie diese intellektuell bewertet wird. Und damit auch, ob in zukünftigen Transaktionen ähnliche Praktiken ausgeführt werden oder es zu Verschiebungen oder Änderungen kommt. Somit gibt die emotionale Dimension der ehrenamtlichen Praktiken den Ausschlag für die Bewertung einer aus den Transaktionen emergierenden sozialen Beziehung. Bei der Frage nach Erfahrungen im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe berichteten überdurchschnittlich viele Befragte von ähnlichen Erlebnissen, in denen ihre Erwartung an die Beziehung zu den geflüchteten Menschen auf die ein oder andere Weise enttäuscht wurde. So erzählte beispielsweise eine andere:r Ehrenamtliche:r von einem Jungen, der elternlos mit der Tante aus Tschetschenien eingereist war und als Analphabet in seinem:ihren Deutschkurs dennoch innerhalb kürzester Zeit lesen und schreiben gelernt hat. Der:die Ehrenamtliche hat sich aufgrund der der schnellen und guten Auffassungsgabe des Jungen bei einem bekannten Lehrer einer Erlanger Mittelschule dafür eingesetzt, dass der junge Asylbewerber dort in eine russischsprachige Klasse eingegliedert wird, was schließlich auch gelang. Doch dann kam es zu einem für den:die Ehrenamtliche:n emotional belastenden Ereignis:

„Und dann eines Tages ham die offensichtlich von irgendeinem Zuträger oder was weiß ich die Nachricht wohl gekriegt, sie könnten in Frankreich unterkommen. Da sind die illegal nach Frankreich rüber. Nie mehr was gehört. Nacht und Nebel weg. Also nicht abgeschoben worden, sondern selber gegangen, in der Hoffnung, dass sie dort... ja, wir ham das Dubilnabkommen gehabt und hams ja noch, ne. Also da muss ich sagen, da hab ich geheult. Das fand ich schrecklich. Der Junge, der hätte hier JEDE Chance gehabt. Die sind ILLEGAL da drüben. Und wenn sie wieder rübergeschoben werden, dann sind sie die abgeschobenen Flüchtlinge, ja. Kannst dir vorstellen, was zur damaligen Zeit das bedeutet hat. Ich glaub nicht, dass die noch hier sind. Das sind so Sachen, die, die also wirklich unter die Haut gehen.“ (Interview 26)

⁵⁷⁶ Interview 07.

Die emotionale Dimension von Erfahrungen mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist – bezogen auf Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten, aber auch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen – demnach vielfach von ambivalenten Gefühlen begleitet. Auch die Autorin selbst geriet bei der teilnehmenden Beobachtung als Trägerin von Ehrenamtspraktiken in zum Teil sehr aufwühlende und als negativ empfundene Situationen. Inwiefern diese emotionalen Erfahrungen die jeweiligen Beziehungsweisen beeinflussen, wird in Kapitel 7 noch genauer betrachtet. Interessant ist dennoch, dass in der Frage nach der intellektuellen Bewertung der eigenen Praktiken ein Großteil der Befragten bei der vereinsinternen Umfrage angab, das eigene Engagement rückblickend als bereichernd (78 von 121) oder zumindest teils/teils (41 von 121) zu bewerten. Als belastend empfand es niemand, zwei Personen machten keine Angabe.⁵⁷⁷ Darüber hinaus hatten die Befragten das Gefühl, sowohl für die Geflüchteten als auch für sich selbst einen positiven Beitrag durch den eigenen Einsatz geleistet zu haben:

Tab. o8: positiver Beitrag des Engagements der Umfrageteilnehmer:innen
 Quelle: EFIE e.V. 2019a: 10, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Für was war Dein (bisheriger) Einsatz ein positiver Beitrag? (Mehrfachnennungen möglich)

<i>Positiv für</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Die Asylbewerber	111	96 %
Mich selbst	93	80 %
EFIE	52	45 %
Den sozialen Frieden	44	38 %
Die Stadt Erlangen	41	35 %
Mein direktes Umfeld	25	22 %
Keine Angabe	5	

Daran wird deutlich, dass für eine Gesamtbewertung der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe alle darin entstandenen Beziehungsweisen miteinbezogen werden. Auch wenn in einigen Fällen vor allem die

⁵⁷⁷ EFIE e.V. 2019a: 10.

Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten sowie zwischen Ehrenamt und Politik und zum Teil auch zwischen Ehrenamt und Hauptamt hinsichtlich ihrer emotionalen Dimension als problematisch empfunden werden, führte dies zwar durchaus zu Verschiebungen in den jeweiligen Beziehungen und entsprechenden Praktiken, es bedeutete jedoch in den meisten Fällen keine sofortige Aufgabe der Praktiken und Austritt aus dem Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.⁵⁷⁸ Dies liegt im Hinblick auf Tabelle o8 vielfach an den doch insgesamt als positiv bewerteten Ergebnissen für die Geflüchteten. Entsprechend kommt die Auswertung der Umfrageergebnisse zu dem Schluss, dass „[d]ie meisten EFIEs, also Menschen, die wahrscheinlich vorher noch keinen Kontakt zu Geflüchteten hatten schreiben, dass ihre (vermutlich positiven) Erwartungen erfüllt wurden. Also wird der Kontakt zu Geflüchteten und das Zusammensein als positiv erlebt.“⁵⁷⁹ Darüber hinaus legen die empirischen Daten nahe, dass für viele Ehrenamtliche der Zusammenhalt untereinander, also die Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander, hinsichtlich der emotionalen Erfahrungen überwiegend positiv bewertet wird. So zeigt die Umfrage beispielsweise, dass sich praktisch keine:r der Teilnehmer:innen gering oder nicht ausreichend vom Verein EFIE e.V. unterstützt fühlt. Die Unterstützungsangebote durch EFIE e.V. werden durchgehend gut bis sehr gut bewertet.⁵⁸⁰ Als Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse kann folgende Antwort auf die offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen gelesen werden:

„Ich habe großen Respekt und Bewunderung für das Engagement von EFIE und ihren Vorstand. Da gäbe es nichts zu verbessern. Man ist in Sachen ehrenamtlicher Hilfe für Asylbewerber um einige sowohl positiven, aber auch negativen Erfahrungen reicher. Man freut sich, wenn Asylbewerber sich Mühe machen und hier Fuß fassen können, die Sprache lernen, anerkannt werden, eine Wohnung bekommen und schließlich sogar Arbeit finden. Man verzweifelt zuweilen, wenn sie sich gar nicht integrieren möchten oder können, die Sprache nicht lernen mögen oder (weil sehr bildungsfern und/oder Analphabet) können.“

⁵⁷⁸ Vgl. dazu auch Interviews o8, 15, 16, 17,

⁵⁷⁹ EFIE e.V. 2019a: 2.

⁵⁸⁰ Vgl. EFIE e.V. 2019a: 2.

(Antwort auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen, EFIE 2019, Ergebnisse der Umfrage Nov./Dez. 2018)

Dies zeigt, dass die als positiv erlebten Transaktionen von Ehrenamtlichen untereinander, wie auch mit geflüchteten Menschen, einen Einfluss auf die Bewertung der Gesamtheit an Praktiken und Beziehungen haben und die negativen Erfahrungen potenziell ausgleichen können.

Dennoch verweisen allein schon die sich reduzierenden Mitgliederzahlen des untersuchten Vereins auf einen Trend, der auch überregional im Bereich der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe beobachtet werden kann: einige Ehrenamtliche reduzieren ihr Engagement, einige hören ganz auf und insgesamt treten deutlich weniger Personen neu in das Praxisfeld ein. Es kommt also durchaus zur Auflösung von Beziehungen und dem Austritt aus dem Praxisfeld. Auch hierbei spielt die emotionale Dimension von Erfahrungen mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eine große Rolle. Dies klang bereits in diesem Kapitel an und soll auf den folgenden Seiten mit der Frage nach Irritationen, Brüchen und dem Scheitern von Praktiken vertieft werden.

6.4 Veränderung von Praktiken durch emotionale Erfahrungen – Irritationen, Brüche und das Scheitern von Praktiken als Gegenstand der Analyse

„Ja dann musste [ich] halt sagen, am Samstag hab ich PAUSE, aber ich hab das Gefühl, dass würden sie nicht verstehen, ich hab da Zeit und dann kann ich doch bitte kommen und das ist wirklich fordernd und fühl mich dann zur Zeit wirklich teilweise gestresst davon und such auch schon lang jemand, der's übernimmt, einfach weil ich denen auch nicht gerecht werde, also die bräuchten mehr Betreuung, weil ich eben immer wieder jetzt mal nicht komm.“ (Interview 05)

Dieser Interviewausschnitt steht exemplarisch für viele ähnliche Antworten auf die Frage nach negativen Erfahrungen und Herausforderungen im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Der:die Befragte erzählt, dass die von ihm:ihr begleitete Familie nur begrenztes Verständnis für ein zeitlich reduziertes Engagement

zeigt. Doch auf die Forderung nach einer höheren Frequenz der Treffen reagiert der:die Ehrenamtliche gestresst, ein negatives Gefühl, auf dass er:sie mit dem Versuch reagiert, die Beziehung zu dieser Familie mit den entsprechenden Praktiken des Besuchens und Kontakt Halten an andere Ehrenamtliche abzugeben. Irritationen und negative Erfahrungen innerhalb eines bestimmten Transaktionskontextes führen hier zu einer Veränderung in den Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, zunächst zu einer weiteren zeitlichen Reduktion des Kontakts bis hin zum Wunsch nach einer Beendigung der Praktiken. Diese Entwicklung konnte in mehreren Fällen beobachtet werden: Häufig berichteten Ehrenamtliche nach einer gewissen Zeit des unter Umständen sehr intensiven Engagement, dass sie nun die eigenen Tätigkeiten reduzieren und ihre zeitlichen Ressourcen neu verteilen müssen.⁵⁸¹ Dabei berufen sie sich häufig auf den Bereich der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, der mit *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* beschrieben wurde. Da es sich bei der Flüchtlingshilfe um ein Ehrenamt handelt, nehmen die Helfer:innen für sich in Anspruch, die damit verbundenen Praktiken relativ beliebig ausführen zu können, auch hinsichtlich der zeitlichen Ausgestaltung. Dies kann jedoch – wie auch im einleitenden Zitat deutlich wird – in den konkreten Transaktionen zu Irritationen führen, wenn die Transaktionspartner:innen mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen an die bestehende Beziehung in die Transaktionen eintreten. Die These, welche in diesem Kapitel überprüft werden soll, lautet daher: Es kommt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu Irritationen und Brüchen in Transaktionen und diese werden insbesondere dann als negativ und herausfordernd empfunden, wenn die konkreten Ausführungen mit der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konfliktieren. Dazu wird zunächst kurz zusammengefasst, wie der Moment des Wandels und der Irritation von Praktiken aus praxistheoretischer Perspektive verstanden wird.

⁵⁸¹ In der vereinsinternen Umfrage nennen 54 % „zu wenig Zeit“ und 30 % „zu großer zeitlicher Aufwand“ als Herausforderungen in der eigenen Ehrenamtsarbeit, vgl. dazu auch Abb. 11, Kap. 6.4.2.

6.4.1 Verborgene Konsequenzen, Unbestimmtheit von Praktiken und die Möglichkeit des Scheiterns als Grundbestandteil praxeologischer Theorien

Ein wesentliches Moment der pragmatistischen Praxisphilosophie nach John Dewey stellt die in jeder Erfahrung angelegte Möglichkeit der Irritation und des Scheiterns bisher als funktionierend empfundener Praktiken dar. Denn in „jedem Objekt der Primärerfahrung“⁵⁸² stecken immer auch Möglichkeiten, die nicht explizit, also nicht im Vorhinein sicht- und damit einkalkulierbar sind: „[...] jedes Objekt, das zutage liegt, ist belastet mit möglichen Konsequenzen, die verborgen sind; der alleroffensichtlichste Akt hat Faktoren, die nicht explizit sind. Wir mögen unser Denken anstrengen, solange wir wollen, wir können doch nicht alle Konsequenzen voraussehen oder zu einem ausdrücklichen oder bekannten Teil der Reflexion und Entscheidung machen.“⁵⁸³ Diese implizite Unberechenbarkeit aller Transaktionen stellt eine Grundannahme aller praxeologischer Ansätze dar und kann als Spannungsfeld zwischen Routinisierung und Unbestimmtheit beschrieben werden:

„In der Praxistheorie erscheint die soziale Welt der Praktiken im Spannungsfeld zweier grundsätzlicher Strukturmerkmale: der Routinisiertheit einerseits, der Unberechenbarkeit interpretativer Unbestimmtheiten andererseits. Anders formuliert, bewegt sich die Praxis zwischen einer relativen ›Geschlossenheit‹ der Wiederholung und einer relativen ›Offenheit‹ für Misslingen, Neuinterpretation und Konflikthaftigkeit des alltäglichen Vollzugs. Diese beiden Aspekte [...] markieren keinen Widerspruch, sondern zwei Seiten der ›Logik der Praxis‹.“ (Reckwitz 2003: 294)

Demnach sind in jeder Ausführung von Praktiken sowohl Teile angelegt, die mehr oder weniger routinisiert und andere, die mehr oder weniger veränderbar sind.⁵⁸⁴ Letztere können auf zwei verschiedenen Ebenen angesiedelt sein: als *recomposition* werden Veränderungen auf Ebene des Tuns und Sagens bezeichnet, *reorganization* stellen Veränderungen auf der Organisationsebene von Praktiken (dem Verstehen,

⁵⁸² Dewey 1995 [1929]: 37.

⁵⁸³ Ebd.

⁵⁸⁴ Vgl. Everts 2019: 162.

den Regeln und/oder teleoaffektiven Strukturen von Praktiken) dar.⁵⁸⁵ Diese Formen der Veränderung von Praktiken laufen häufig eher stufenweise und im Kleinen ab. So werden Praktiken meist als Ganzes stabil gehalten, „indem sie an sich verändernde Umstände angepasst werden oder diese selbst neu hervorbringen. Wandel und Kontinuität treten so gleichzeitig auf und tragen dazu bei, dass eine Praktik »weiterlebt« [...].“⁵⁸⁶ Allerdings können Teile von Praktiken oder Praktiken-Arrangement-Bündeln auch Ausgangspunkt für etwas Neues, deutlich Verändertes sein, indem sie sich verselbstständigen und zum Kristallisationspunkt für ein neues Bündel werden oder mit anderen zusammen ein neues Bündel bilden.⁵⁸⁷

Diese praxistheoretisch gerahmte Konzeption von Veränderung und Wandel hat sicherlich jeder Mensch bereits selbst erlebt – mehr oder weniger bewusst. Von einem auf den anderen Moment kann sich eine scheinbar bekannte und mit alltäglichen Praktiken bewältigbare Situation so ändern, dass Hilflosigkeit und Unsicherheit bezüglich der angemessenen Transaktionen auftreten. Das kann etwa der peinliche Moment sein, wenn man in freundschaftlicher Runde eine unbewusst beleidigende oder verletzende Bemerkung macht oder man bei einem Vortrag plötzlich den zuvor immer fehlerfrei rezitierten Text vergisst. Es reicht aber auch schon die Vorstellung alltäglicher, meist nahezu unbewusst ausgeführter Routinen, wie beispielsweise der Gang auf die Toilette, bei der man anschließend feststellt, dass kein Klopapier mehr da ist, um sich derartige Irritationen und Brüche ins Gedächtnis zu rufen. Hauptindikator für ein temporäres Scheitern alltäglicher Praktiken ist die im vorangegangenen Kapitel ausführlich besprochene emotionale Dimension von Erfahrungen. Hier wiederum sind es, so die empirische Beobachtung, vor allem die überraschenderen und intensiveren Emotionen, die ein Reflektieren und Modellieren von Praktiken befördern. Die geteilte Freude und Begeisterung von Teilnehmer:innen an einem neuen Event (z.B. einem erstmals stattfindenden interkulturellen Sommerfest) oder die gegenseitige Anerkennung, Bestätigung und Befriedigung durch das gemeinsame Besprechen und Lösen plötzlich auftretender Probleme können zu einer Wiederholung und

⁵⁸⁵ Vgl. Everts 2019: 168.

⁵⁸⁶ Ebd.

⁵⁸⁷ Vgl. ebd.

Verstetigung dieser zunächst neuen und ungewohnten Praktiken führen, um die damit verbundenen positiven Emotionen zu reproduzieren. Aber auch mehrfach erlebte und möglicherweise geteilte Gefühle von Furcht, Bedrohung, Angst oder Wut können zu Veränderungen und sogar Brüchen führen. Als Beispiel hierfür sind die Ereignisse der Silvesternacht 2015 zu nennen, in der vielerorts Übergriffe und sexuelle Belästigungen insbesondere von Frauen durch sicht- beziehungsweise hörbar ausländische junge Männer bekannt wurden. Dieses Ereignis wird oft als Legitimation verschiedener Seiten für einen veränderten Umgang der Politik und Gesellschaft mit Geflüchteten geführt.⁵⁸⁸ Es wird deutlich, dass emotionale Erfahrungen im Zusammenhang mit singulären Transaktionen bei überindividuell anerkannten Praktiken zu Verschiebungen und Brüchen mit anschließenden Veränderungen der Praktiken führen können.

6.4.2 Irritationen und Brüche in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Es tauchen „Immer wieder [...] Situationen auf, in denen institutionalisierte Praktiken scheitern oder Widersprüche zu Wissensbeständen auftreten (Kertscher 2008:82).“⁵⁸⁹ Dies gilt für alle alltäglichen Praktiken im Allgemeinen, für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe jedoch im Besonderen. Im Gegensatz zu anderen Bereichen des täglichen Transagierens, wie beispielsweise dem Einkaufen oder der Teilnahme am Straßenverkehr, in denen es eindeutige institutionalisierte Praktiken in Form gesetzlich festgeschriebener Konventionen gibt (an die zu halten einem schon von frühster Kindheit an beigebracht wird, so dass es seltener zu unbewussten bzw. unbeabsichtigten Irritationen und Brüchen kommt) ist bei Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe das Gegenteil der Fall. Wie bereits beschrieben ist ein wichtiger Bestandteil der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gerade deren *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit*.⁵⁹⁰ Es gibt keine eindeutigen Vorgaben für die richtige Ausführung der Praktiken, die Helfer:innen können diese für sich selbst immer wieder anders ausgestalten. Pragmatistisch ausgedrückt:

⁵⁸⁸ Vgl. Mushaben 2018: 15 und Kap. 5.1.3.

⁵⁸⁹ Geiselhart 2015: 207.

⁵⁹⁰ Vgl. Kapitel 6.2.1.

Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe beinhalten einen hohen Anteil an Faktoren, die nicht explizit und somit stark mit potenziellen, im Vorhinein nicht absehbaren Konsequenzen belastet sind.⁵⁹¹ Dementsprechend merkte eine Referentin der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligen-Agenturen/Freiwilligen-Zentren (lagfa Bayern e.V.) bei einem Austauschtreffen zum Thema Abgrenzung und Selbstachtsamkeit im freiwilligen Engagement mit Geflüchteten an, dass es im Ehrenamt in Deutschland keine festgeschriebenen Gesetze gebe. Was als solches im Allgemeinen gut sei, führe im Falle des Ehrenamts im Asylbereich jedoch zu massiven Grenzüberschreitungen: „Ich kenn keinen Bereich, wo Grenzen so überschritten werden wie im Asyl. [...] Das ist ein schweres Ehrenamt, ja. Aber bei anderen schweren Ehrenämtern [die Beispiele hier waren Hospiz oder Telefonseelsorge] ist das nicht so, die sind sehr durchorganisiert“.⁵⁹²

Diese Aussage bestätigt eine vielfach dokumentierte empirische Beobachtung: die *Offenheit und Unbestimmtheit* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe führt in konkreten Situationen oft eher zu Irritationen, Unsicherheiten und im weiteren Verlauf auch zu Frustgefühlen, anstatt zur Bestätigung der eigenen Arbeit und zu einem Gefühl der Selbstsicherheit. Derartige Erfahrungen werden häufig mit Namen wie „Ausbrennen“ oder „ausgebremst werden“ belegt. Ein:e Ehrenamtliche:r äußerte sich beispielsweise zum Thema Abschiebungen und geplante AnKER-Zentren folgendermaßen: „Das ist so frustrierend. [...] Man hat so richtig das Gefühl, die Ehrenamtlichen sollen ausgetrocknet werden.“⁵⁹³ Ein:e andere:r Ehrenamtliche:r bemerkte, dass das eigene Ehrenamt, in diesem Fall die Unterstützung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, sehr frustrierend erschien, weil ihm:ihr gerade von offiziellen und staatlichen Stellen oft ein Gefühl der Inkompetenz vermittelt wurde und dies zu dem ernüchternden Schluss führe, eigentlich nur Arbeit für den Papierkorb gemacht zu haben.⁵⁹⁴ Ein weiteres Beispiel stellt das folgende Gedächtnisprotokoll dar, das nach einem zufälligen Treffen mit einer:m Ehrenamtlichen von der Autorin verfasst wurde:

⁵⁹¹ Vgl. Dewey 1995 [1929]: 37.

⁵⁹² Lagfa-Referentin, eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 16.05.18.

⁵⁹³ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 15.05.18.

⁵⁹⁴ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 16.05.18.

Am 02.05.2018 treffe ich morgens um viertel vor neun im Elternaufenthaltsraum des Kindergartens zufällig A., eine:n ehrenamtliche:n Flüchtlingshelfer:in aus Alterlangen. Und obwohl der Transaktionsraum eigentlich ein vom Ehrenamt völlig unabhängiger ist (ich bin hier als Mutter, die gerade ein Kind abgegeben, das andere noch auf dem Arm hat, A. ist bedingt durch die eigene Arbeit als Buchhändler:in da und baut eine kleine Kinderbuchausstellung auf), fragt er:sie mich sehr bald danach, ob ich denn noch bei EFIE e.V. aktiv sei. Ich berichte, dass sich mein Engagement momentan auf die direkte Unterstützung zweier Familien beschränkt und meine Vorstandsarbeit nur noch Anwesenheit beinhaltet. Dann erwähne ich den AK Politik und die Schwierigkeiten, die es dort im letzten halben, dreiviertel Jahr gab. Das habe er:sie nur am Rande gehört meint A., da das eigene Engagement ebenfalls nur noch aus der Unterstützung einer einzelnen Familie aus Aserbeidschan bestehe. Wobei es sich weniger um ganz konkrete Hilfe handle, da die Familie sehr selbstständig sei. Allerdings habe sie schwierige rechtliche Probleme. Genervt und frustriert bricht es regelrecht aus ihm:ihr heraus:

„Also ich würd’s [ehrenamtliche Flüchtlingshilfe, Anm. d. Verf.] nicht mehr machen! Weißt du, der Mann macht ja eine Ausbildung [zum Lackierer], aber sie bekommen diese Ausbildungs-Duldung nicht, weil sie keine Papiere vorlegen können. Jetzt haben sie in der Botschaft in Berlin die Papiere beantragt, schon im Januar. Und die melden sich nicht. Und aus Zirndorf, da heißt es, wenn die Papiere nicht bis dann und dann da sind, jetzt bald schon, im Juni, dann wird die Ausbildungserlaubnis entzogen. Was soll ich denn da machen? Da kann ich nichts gegen machen, die sitzen am längeren Hebel. Also ich würd’s nicht noch mal machen. Das Ehrenamt wird mit Füßen getreten!“ (Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung, 02.05.2018)

Die hier geäußerten Gefühle der Frustration und Hilflosigkeit, die zu ohnmächtiger Wut und oft auch Resignation führen, sind sowohl aus der teilnehmenden Beobachtung bekannt wie auch in der vereinsinternen Umfrage bestätigt. Bei der Frage nach den erlebten Herausforderungen im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe antworteten die Teilnehmer:innen folgendermaßen:

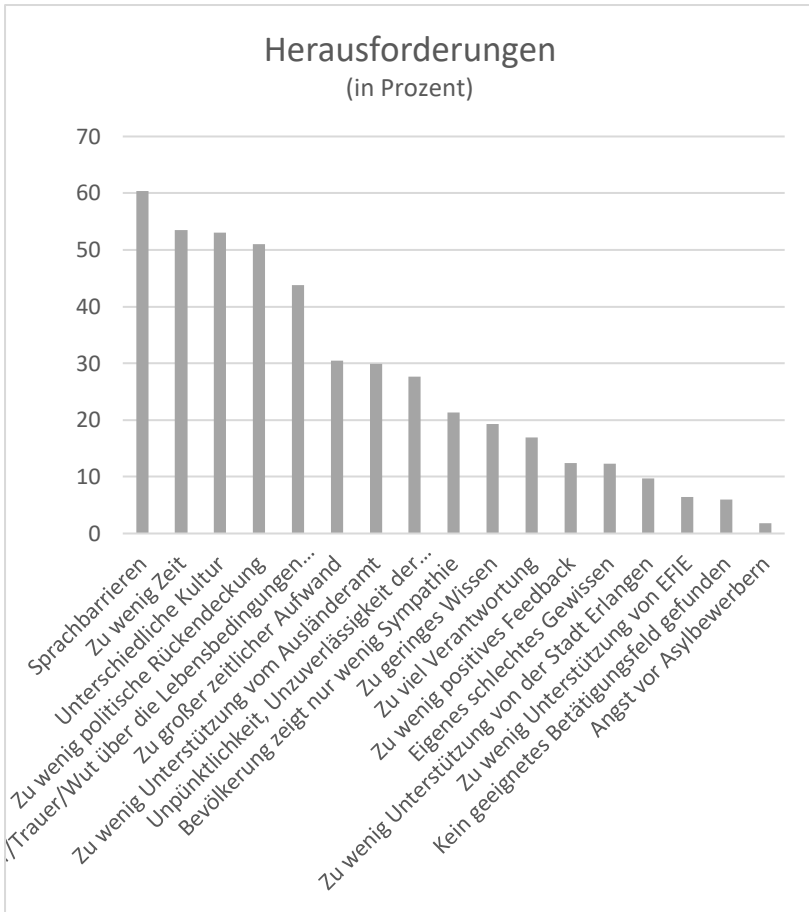


Abb. 11: Herausforderungen im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 7, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Während sich die Antworten „zu wenig Zeit“ (54 % stimmen voll oder fast voll zu) und „zu großer zeitlicher Aufwand“ (Zustimmung von 30 %) auf Irritationen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen an die *Offenheit und Unbestimmtheit* ehrenamtlicher Praktiken beziehen (wie zu Beginn des Kapitels erläutert), beschreiben „Sprachbarrieren“ (60 % Zustimmung), „unterschiedliche Kultur“

(53 %) und „Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit der Asylbewerber“ (28 %) einige der als negativ erlebten Erfahrungen in Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten. In den konkreten Situationen kommt es zu Irritationen, da unterschiedliche Erwartungshaltungen in die Hervorbringung der spezifischen Beziehung eingebracht werden, diese jedoch nicht ausreichend expliziert und fehlerfrei kommuniziert werden können. So kommt es beispielsweise zu falschen Rollenzuschreibungen und damit verbundenen Ansprüchen: „Am Anfang dachten die Flüchtlinge bestimmt, ich bin die Bürgermeisterin. Ja, ich war ja jeden Tag da und sobald ich im Container war, gingen alle Türen auf und jeder kam mit seinen Problemen und Beschwerden an.“⁵⁹⁵ Dies führt bei einigen Ehrenamtlichen zu Momenten der Frustration und Enttäuschung, wie die Antworten auf die offene Frage nach weiteren Herausforderungen zeigen: Aussagen wie „Umgang mit zum Teil sehr unterschiedlicher Kultur, Mentalität und oft fehlender Wertschätzung“, „Anspruchs-Mentalität mancher Asylbewerber, die den Unterschied zwischen Ehrenamt und Hauptamt nicht kennen“ oder „Unterschiedliche Lebenswelt: nicht kulturell, sondern eher im Bildungsstand (Einstellung zu Konsum, kulturelles Interesse ...)“ tauchten dort vermehrt auf.⁵⁹⁶ Hier wird deutlich, dass die im Kontext von Transaktionen mit Geflüchteten auftretenden Irritationen von Seiten der Ehrenamtlichen vielfach verallgemeinernd auf mangelnde Verständigungsmöglichkeiten und/oder kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden, obwohl die *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* ein Aspekt der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe darstellt. In den situativen Transaktionen zeigt sich aber, dass die tatsächliche Erfahrung dieser als kulturell klassifizierter Unterschiede etwa hinsichtlich Pünktlichkeit oder Mentalität von negativen Emotionen begleitet wird. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Beziehungsweise „Ehrenamtliche – Geflüchtete“ werden in Kapitel 7.1 ausführlicher besprochen.

Die im Gedächtnisprotokoll beschriebene partikulare Beobachtung deckt sich mit dem Gesamtbild der vereinsinternen Untersuchung: über die Hälfte der Befragten erleben es als herausfordernd und negativ, dass sie in ihrer Arbeit zu wenig politische Rückendeckung erfahren (51 % stimmen dieser Aussage voll oder fast voll zu) und 44 %

⁵⁹⁵ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 07.03.2019.

⁵⁹⁶ EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach weiteren Herausforderungen.

empfinden Ärger, Trauer und Wut über die Lebensbedingungen der Asylbewerber, was von vielen wiederum auf die rechtlichen und damit politischen Vorgaben zurückgeführt wird. Auch Transaktionen mit Mitarbeiter:innen des Ausländeramts werden auf Grund von mangelnder Unterstützung von 30 % der Befragten als Herausforderung bewertet. In den Antworten auf die anschließende offene Frage lässt sich dieser Tenor ebenfalls überdurchschnittlich häufig feststellen: „Ich hab immer das Gefühl, dass ich eigentlich viel mehr tun müsste. Es fehlt mir an Kraft dafür. Manchmal fühle ich mich ohnmächtig angesichts des Unrechts, wenn man z. B. den Fl. eine Arbeit oder Ausbildung verweigert!“, „Das ständige Ungleichgewicht zwischen Hilfsbedarf und unseren Möglichkeiten, zu helfen“, „fast alle Ämter und Behörden machen einem das Leben schwer“ und „die eigene Arbeit wird durch die Gesetze ab absurdum [sic] geführt (Arbeitserlaubnis z.Bsp)“.⁵⁹⁷ Diese Irritationen in den Praktiken bis hin zum Scheitern derselben (welches dann wiederum bei der Frage nach den Ursachen auf die hier genannten Herausforderungen zurückgeführt wird) haben deutlichen Einfluss auf die Beziehung von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen mit Vertreter:innen und Ausführenden der politischen Vorgaben.

Auch die gesellschaftliche Ebene wird von Ehrenamtlichen als herausfordernd wahrgenommen und hat das Potential, in der Ausführung von Praktiken irritierend zu wirken. Knapp über 20 % geben an, es als negativ zu empfinden, dass die Gesamtbevölkerung zunehmend weniger Sympathie für Geflüchtete und die Arbeit der Flüchtlingshilfe empfindet. Diese Aussage war auch in der teilnehmenden Beobachtung häufig zu hören und hier insbesondere von Helfer:innen, die ihr Engagement in den Jahren 2014/2015 aufgenommen haben. Dies lässt sich auf einer allgemeinen Ebene unter anderem dadurch erklären, dass die übergreifende Begeisterung – sowohl auf Seiten der Zivilgesellschaft in Form von vielfältigen Hilfsangeboten, als auch auf medialer und politischer Seite, in Form von Lob, Anerkennung und Unterstützungsmaßnahmen für dieses ehrenamtliche Engagement – spür- und auch messbar abgenommen hat.⁵⁹⁸ Zum einen gibt es insgesamt weniger Helfer:innen, mit denen man sich austauschen und auch die negativen Erfahrungen gemeinsam reflektieren kann. Zum anderen passen aber auch die Unterstützungsangebote von politisch-administrativer Seite

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Vgl. Kap. 5.1.3. und Kap. 5.2.

(sowohl auf kommunaler Ebene, beispielsweise durch Ehrenamtskoordinator:innen, -börsen, -empfänge o.ä., als auch auf Landes- und Bundesebene, durch Ehrungen, Vernetzungsangebote oder sogar finanzielle Hilfen) zunehmend nicht mehr mit den gleichzeitig beschlossenen Verschärfungen in den Asyl- und Integrationsgesetzen zusammen. Die Differenz zwischen der immer wieder betonten Anerkennungskultur auf der einen, und der zunehmenden Verschärfung rechtlicher Rahmenbedingungen für Asylbewerber und damit verbunden der geringeren Chance auf eine erfolgreiche Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auf der anderen Seite, führt zum Gefühl des „gegen Windmühlenflügel-Rennens“ („fast alle Ämter und Behörden machen einem das Leben schwer“, „die eigene Arbeit wird durch die Gesetze ab absurdum [sic] geführt (Arbeitserlaubnis z.Bsp)“⁵⁹⁹). Eine Referentin der lagfa Bayern e.V. bestätigt diese Beobachtung und führt sie auf die ihrer Meinung nach von politischer Seite aus falsch vermittelten Rahmenbedingungen zurück:

„Da wurde 2015 was Falsches vermittelt von der Politik, da brauchen wir nur genug Hilfe und geben zwei Jahre Deutsch [um die Flüchtlinge zu integrieren, Anm. d. Verf.], aber das funktioniert nicht. [...] Das Asylrecht wird nur verschärft, Seit 13,14 wurde es nur verschärft. Und es wird weiter verschärft.“ (Referentin, eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung, 16.05.2018)

Weiter merkt sie an, dass der Prozess der Integration sehr schwierig sei und viel Geduld brauche, dass sogar oft davon die Rede ist, dass Integration frühestens nach einer Generation gelingen könne. Ihre Kritik lautete dementsprechend, dass dieser Sachverhalt auf der einen Seite von der Politik nicht angemessen vermittelt wurde und wird und auf der anderen Seite einen Gegensatz zu einer der Hauptmotivationen der Ehrenamtlichen, nämlich der Befriedigung ihres Hilfsbedürfnisses, darstelle. Ehrenamtliche wollen heute (im Gegensatz zu Hilfsleistungen vor einigen hundert Jahren, die getätigt wurden, um eigenes Seelenheil zu erlangen und in den Himmel zu kommen, so die Referentin⁶⁰⁰) sofort Befriedigung erfahren, indem sie mit ihren Praktiken die Aspekte des *sinnhaften guten Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung bedienen.

⁵⁹⁹ EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach weiteren Herausforderungen.

⁶⁰⁰ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 16.05.2018.

In der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist also ein großes Potential für Irritationen und Brüche angelegt. Dies bedingt sich zum Teil aus der legitimen sozialen Ordnung dieses Praxisfeldes: Kommt es in den situativen Transaktionen zu Konflikten mit einzelnen oder mehreren Bereichen der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist die Wahrscheinlichkeit deutlich höher, dass diese Transaktionen als negativ und herausfordernd empfunden werden und es zu Irritationen oder Brüchen in den Praktiken kommt. Der Aspekt der *Offenheit und Unbestimmtheit* bedeutet für Ehrenamtliche in konkreten Transaktionen oftmals Unsicherheit und zum Teil auch Frust (insbesondere in Aushandlungsprozessen mit anderen Ehrenamtlichen, aber auch mit Geflüchteten, wenn die Erwartungshaltungen zu stark divergieren). Der Anspruch an das eigene Tun als ein *sinnvolles, gutes und gesellschaftlich relevantes* wiederum wird oftmals in den Beziehungen zu Hauptamtlichen oder politischen Vertreter:innen herausgefordert. Die Konsequenz auf derartige Irritationen kann zwei Formen annehmen: entweder es gelingt, die Irritation und den womöglich daraus entstehenden Konflikt zu lösen, indem beispielsweise Praktiken verändert und Beziehungen neu aufgestellt werden, entsprechend der beschriebenen Formen der *recomposition* oder *reorganization* von Praktiken hin zu veränderten oder neuen Praktiken-Arrangement-Bündeln.⁶⁰¹ Oder aber es kommt zu einer Auflösung dieser Beziehungen und zu einem Austritt aus dem Praxisfeld, da das eigene Engagement nicht mehr weitergeführt wird. Auf beide Möglichkeiten wird im Folgenden eingegangen.

6.4.3 Lösung von Konflikten? – Veränderte und neue Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

„[...] also von daher bin ich jetzt froh, dass ich dieses Thema, ah abgeschlossen hab und die ... [seine Frau, Anm. d. Verf.] hat mir mal gesagt, dafür, dass dich das schlaflose Nächte kostet, biste da schon ziemlich hartnäckig dran, dass da die ... [ein:e andere:r Ehrenamtliche:r, Anm. d. Verf.] auf, auf diesen Kurs bringst und jetzt scheint [sich] ja zu beruhigt zu haben, beim letzten Mal hab ich gesagt, jetzt hab ich auch andere Termine, da geh ich dann lieber zu dem anderen Termin, natürlich ist es immer ne Prioritäten-Frage, aber ich hab mir gedacht, jetzt hab

⁶⁰¹ Vgl. Everts 2019: 168.

ich da so viel, ... ahm, ja, schlaflose Nächte schon investiert, die mich die ... [oben genannte:r Ehrenamtliche:r, Anm. d. Verf.] gekostet hat, jetzt mach ich mal, jetzt tu ich mal einen Mittwoch aussetzen.“ (Interview 03)

In diesem Interviewausschnitt bezieht sich der:die Ehrenamtliche auf einen größeren (eine Vielzahl von Personen sowohl zeitlich, vor allem aber auch emotional beschäftigenden) und länger andauernden (sich über mehrere Jahre erstreckenden) Konflikt der jüngeren Vereinsgeschichte. Grob gesagt ging es um eine grundsätzliche Uneinigkeit hinsichtlich der Frage, wie die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* in der konkreten Ausführung von Praktiken umgesetzt werden sollte. Während sich einige Aktive eine sowohl im Sagen als auch im Tun deutlich stärkere politische Positionierung des Gesamtvereins, vor allem aber des Vereinsvorstandes wünschten, versuchte dieser politischen Auseinandersetzungen eher zu entgehen und etwaige Anfragen oder Anregungen stets sehr entgegenkommend und freundlich zu formulieren. Die Transaktionsräume dieses Konflikts waren überwiegend der vereinsinterne E-Mailverkehr (wobei der Kreis der Transaktionspartner:innen über die Cc-Funktion zum Teil zu den Hauptamtlichen der Stadt und bis hin zur Ebene der Bürgermeister:innen ausgeweitet wurde) und der vereinseigene AK Politik. Der Arbeitskreis existiert seit Sommer 2015 und sollte eine Möglichkeit des Engagements für diejenigen Mitglieder darstellen, welche unter der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* neben der karitativen Direkthilfe und der positiven Beeinflussung des persönlichen Umfeldes auch die Ausführung politischer Praktiken – etwa das Schreiben von offenen Briefen, die Unterzeichnung oder Initiierung von Petitionen oder die Teilnahme an relevanten Sitzungen der Stadtverwaltung – verstanden. Doch kam es hier sehr schnell zu Unstimmigkeiten und Irritationen, sowohl der AK-Mitglieder untereinander, aber auch insbesondere mit dem Vereinsvorstand. Die bisherigen Erfahrungen und daher auch Erwartungen der an den verschiedenen Konfliktebenen beteiligten Personen war lange Zeit, dass eine offene und direkte Kommunikation ausreichen müsste, um die geäußerten Probleme zu lösen. Daher gab es immer wieder verschiedene Gesprächsangebote und einen mal mehr, mal weniger regen Mailverkehr zwischen den Personen. Zwischendurch wurde zwar beschlossen, nicht mehr auf Anfragen und Provokationen per Mail zu antworten, doch dieses Vorhaben ließ sich nicht dauerhaft

umsetzen. Da immer wieder unbeteiligte Außenstehende beispielsweise über große Mailverteiler oder öffentliche (Fehl-)Informationen in die Transaktionen einbezogen wurden, sahen sich insbesondere die Vorstandsmitglieder genötigt, schriftlich auf bestehende Vorwürfe und Mails zu antworten. Auch wenn parallel dazu ein zum Teil intensiver Austausch in den Vorstandstreffen und per Mail stattfand, konnte aufbauend auf den bisher bewährten Praktiken keine befriedigende Lösung gefunden werden. Die Art und Weise in der dabei kommuniziert wurde (vor allem der sprachliche Ausdruck, aber auch die reine Quantität der Mails bei gleichzeitiger scheinbarer Missachtung jeglicher Antworten und direkter Gesprächsangebote) stellte einen so großen Bruch mit den bewährten Lösungsstrategien der Beteiligten dar, dass zwischenzeitlich ein Gefühl von Hilflosigkeit dominierend war. Schließlich wurde von Seiten einer Ehrenamtskoordinator:in der Stadt, die an verschiedenen Stellen selbst mit einbezogen wurde, der Vorschlag einer Supervision gemacht, die von einem kleinen Kreis der Hauptbeschäftigten mit diesem Konflikt wahrgenommen wurde – allerdings nicht von der Person, die als Ausführende der konfliktträchtigen Praktiken die zentrale Transaktionspartnerin gewesen war, da diese auf das gleiche Supervisionsangebot ablehnend reagiert hatte. Erst die in dieser mehrstündigen Sitzung unter Anleitung einer Mediatorin durchgeführten Praktiken des Austauschens, Besprechens, gemeinsamen Strategien Überlegens und konkreten Lösungswege-Vorschlagens brachte schließlich einen Durchbruch hin zu einem veränderten Umgang und schließlich einer Beendigung der Irritation. Die so erarbeitete Lösung bestand vor allem in einem gemeinschaftlichen Rückbezug auf verschiedene Bereiche der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, welcher das Gefühl der Gemeinschaft und damit des angemessenen Vorgehens nicht nur mit diesem Konflikt, sondern insgesamt als Transakteure im Praxisfeld stärkte.⁶⁰² Dies fand durch eine gegenseitige Bestätigung

⁶⁰² Wie die EFA-Studie bereits feststellen konnte, ist das Gefühl, mit anderen Menschen zu einer gewissen Einheit zu gehören (durch gemeinsame Tätigkeiten wie im Fall der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe), ein wesentliches Motiv für das Engagement. Eine große Mehrheit von 92 Prozent der dort befragten Ehrenamtlichen stimmte der Aussage ganz oder teilweise zu, dass das Gemeinschaftsgefühl mit anderen Ehrenamtlichen, das im Zuge des Engagements entsteht, ein wichtiger Motivationsfaktor sei. Vgl. Karakayali/Kleist 2016: 32.

statt, dass auch mit einer stärker auf den karitativen Bereich ausgerichteten Form der Hilfspraktiken und trotz einer gewissen Ablehnung gegenüber der Politisierung des Praxisfeldes *gesellschaftliche Verantwortung* übernommen und *Gutes getan* werden kann. Darüber hinaus erfolgte eine sehr starke Betonung der *Offenheit und Unverbindlichkeit* von Ehrenamtspraktiken. Dieser Aspekt diente in besonderem Maße dazu, sowohl die eigenen Lösungsstrategien zu legitimieren⁶⁰³ als auch ein gewisses Verständnis für (abwesende) Transaktionspartner:innen dieses Konflikts aufzubringen. Durch die Anerkennung der Leistungen aller Ehrenamtlichen für das gemeinsame Ziel – der Hilfe geflüchteter Menschen in Erlangen – bei gleichzeitiger Betonung der Offenheit bezüglich der konkreten Praktiken zur Erreichung dieses Zieles, half den Beteiligten, die negativen Emotionen zu bearbeiten. Eine Reflektion dieser emotionalen Dimensionen von Erfahrungen im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konnte im vorliegenden Fall also wesentlich dazu beitragen, mit den durch den Konflikt ausgelösten Irritationen umzugehen und sie zu reduzieren. Dies bedeutete zwar nicht, dass der Gesamtkonflikt als solches sofort gelöst war und verschwand, aber es konnte eine Modifizierung der damit verbundenen Praktiken insbesondere hinsichtlich deren emotionaler Dimension stattfinden. So wurde als Lösungsstrategie gemeinsam beschlossen, bestimmte Praktiken (vor allem die des Mailschreibens) in veränderter Form auszuführen. Eine Reorganisation der Praktiken führte schließlich nach und nach dazu, dass zumindest in diesem Transaktionsraum keine neuen Irritationen erfolgten. Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass der:die betreffende Transaktionspartner:in kurze Zeit später von sich aus den zweiten Haupttransaktionsraum des Konflikts – den Arbeitskreis Politik – verließ und seitdem zwar noch als EFIE e.V.-Mitglied geführt wird, die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auf politischer Ebene jedoch als Einzelperson weiter-

⁶⁰³ Beispielsweise Mails gar nicht erst zu öffnen, um sich so vor dem emotionalen Stress zu schützen. Da man als Ehrenamtliche:r zu nichts verpflichtet sei, müsse man sich dies ja nicht antun, wenn man nicht wolle, so die Argumentation (eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 15.02.2018). Oder aber, wie im einleitenden Interviewausschnitt berichtet, nicht mehr an jedem Treffen des AK Politik teilzunehmen, sondern sich die Freiheit zuzugestehen, die eigenen Prioritäten und zeitlichen Ressourcen anders zu verteilen (vgl. Interview 03).

führt. Hier kam es folglich zu einem Bruch mit dem bestehenden Praktik-Arrangement-Bündel und einer Überführung desselben in kontextuell veränderte Transaktionsräume.

Dieses Beispiel der Konfliktlösung macht deutlich, dass Mediation im Dewey'schen Sinne – verstanden als eine Möglichkeit, Beziehungen zu reflektieren und zu verändern oder in einigen Fällen sogar erst aufzubauen – ein in der Praxis bewährtes Modell zur Konfliktlösung darstellt.⁶⁰⁴ Dies bestätigt auch eine Ehrenamtskoordinatorin der Stadt Erlangen, die vorbeugend auf einen progressiven Beziehungsaufbau nicht nur zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen setzt:

„[...] ich versuch des alles n bisschen über die Schiene informieren und sich austauschen, weil ich glaube, dass man viele Konflikte lösen oder Konflikten vorbeugen kann, indem man sich einfach schon mal persönlich gesehen hat, man hat n Gesicht und man muss sich da auch nicht über ausländerrechtliche Sachen unterhalten, sondern einfach, hallo, wie geht's Ihnen, auch wenn's das Wetter ist, dann hat man n bisschen so nen Türöffner auch, für beide Seiten.“ (Interview 01)

Ein weiteres konflikthafte Transaktionsfeld, welches die Ehrenamtlichen an sich nicht direkt betrifft, in welches sie jedoch teilweise durch ihre Anwesenheit in den Unterkünften, teils aber auch durch die persönlichen Beziehungen, die sie mit einzelnen Geflüchteten geknüpft haben, mit einbezogen werden, betrifft die Konflikte der Asylsuchenden untereinander. Nach außen hin deutlich sichtbarer und auch medial häufiger aufgegriffen sind dabei Konflikte, Streitigkeiten und immer wieder auch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Geflüchteten auf Grundlage von sprachlichen, kulturellen oder religiösen Unterschieden. Ein:e befragte:r Ehrenamtliche:r schildert die von ihm:ihr erlebten Konflikte in einer Container-Gemeinschaftsunterkunft folgendermaßen:

„[...] das Hauptproblem is, was ich immer habe, is dass die sich manchmal kloppen, ne, ja, is ja klar, sind Familien aus unterschiedlichen, verfeindeten Ländern, da is schon mal, die Kinder kloppen sich schon mal, das Problem is ja auch, die können auf Deutsch auch nicht aufeinander schimpfen, das heißt man merkt das gar nicht, die ham keine Sprache, also normalerweise bei nem Deutschen, ähm, aus meiner Umgebung

⁶⁰⁴ Vgl. dazu vertiefend Geiselhart 2021 (i.E.).

kenn ich das so, dass das erst mal friedlich is, dann wird das langsam lauter, dann beschimpfen sie sich und dann kloppen sie sich, aber die kloppen sich sofort [lacht in sich hinein] weil sie nicht miteinander kommunizieren können, ja.“ (Interview 09)

Eine Erklärung der beobachteten Konflikte findet der:die Ehrenamtliche in dem Verweis auf (*erfahrbare*) *kulturelle und sprachliche Differenzen*. Da dies einen der Bereiche der legitimen sozialen Ordnungen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe darstellt, scheint die mit dieser Erfahrung verbundene emotionale Dimension den:die Ehrenamtliche:n nicht so stark zu irritieren, dass er:sie sich von den Praktiken in der Unterkunft zurückzieht. Er:sie berichtete zwar im Interview weiter, dass diese sehr körperbetonte Form der Konfliktaustragung deutlich negativ erlebt wurde, ihm:ihr aber sehr daran gelegen war, hier zu einer Lösung beizutragen. Schließlich konnte der:die Ehrenamtliche mit Hilfe von Mediation zumindest bei den Kindern eine einigermaßen friedliche Atmosphäre wiederherstellen. Auf die Frage nach problematischen Erfahrungen im Zusammenhang mit den eigenen ehrenamtlichen Praktiken antwortete er:sie daher:

„Na ja, also bei mir nicht mehr, ne, weil die ham sich ähh, alle schon mal gekloppt, also die Probleme, die da warn, ham wir schon ausgetragen und ausdiskutiert und ja, und das, das wird dann geklärt, aber wenn die natürlich pf, ich meine, diese Familien, die ham Feindschaften oder so, das is jetzt unter den Kindern ausdiskutiert, das heißt aber nicht, dass die Erwachsenen miteinander sprechen. Die Kinder spielen miteinander mittlerweile, aber bei den Erwachsenen oder so, darum kümmer ich mich auch nicht, das ist mir jetzt zu viel. Außerdem hab ich keine Zeit dazu, da müsste man ja viel mehr Zeit investieren“ (Interview 09)

Die Einschätzung, dass bei der Lösung von Konflikten unter erwachsenen Geflüchteten ein hohes Zeitengagement nötig ist, haben auch andere Ehrenamtliche zum Ausdruck gebracht. Die Reaktionen auf diese Erfahrungen, insbesondere wenn sie als negativ und stark belastend beschrieben wurden, bestanden in einigen Fällen aus einem Rückzug von den betreffenden Geflüchteten bis hin zum Kontaktabbruch.⁶⁰⁵

⁶⁰⁵ Vgl. dazu auch Kap. 6.4.4.

Andere versuchten jedoch, auch durch den Einbezug Hauptamtlicher oder anderer städtischer Stellen, zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln oder diese durch eine Umverteilung in andere Unterkünfte zu trennen. In fast allen Fällen wurde stets versucht, über die Zuschreibung kultureller Differenzen ein gewisses Maß an Verständnis aufzubringen, um so die eigenen Praktiken weiter ausführen zu können. Dies galt ebenfalls für Irritationen, die in den konkreten Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten auftraten. Besonders häufig wurde in Gesprächen bei Fragen nach problematischen oder negativen Erfahrungen die Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit der Geflüchteten genannt.⁶⁰⁶ Um diese Irritation aufzulösen und die eigenen Praktiken weiter ausführen zu können, fand vielfach ein Erklärungsversuch dieser Erfahrungen über die *erwartbare kulturelle Differenz* statt.⁶⁰⁷ Solange hier keine zu große Diskrepanz zu den Aspekten des *sinnhaften guten Tuns* und der *gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme* bestand, konnten viele Ehrenamtliche mit Hilfe kleinerer Veränderungen ihrer Praktiken (beispielsweise die Geflüchteten persönlich abzuholen oder aber auch unter Rückbezug auf die *Offenheit und Unbestimmtheit* von Ehrenamtspraktiken die entsprechenden Tätigkeiten zeitlich flexibler zu gestalten und/oder zu reduzieren) eine Lösung dieser Irritationen herbeiführen.

Wenn Ehrenamtliche allerdings das Gefühl haben, sie unterstützen mit ihren Praktiken bestimmte Strukturen, die sie aus eigener moralischer Perspektive oder auch gegenüber der Gesamtgesellschaft nicht verantworten können, ergeben sich durchaus Situationen, in denen der Verweis auf *kulturelle Differenzen* in einen zu starken Konflikt mit dem Anspruch an ein *sinnhaftes gutes Tun* und *gesellschaftliche Verantwortungsübernahme* geraten kann. Dies betrifft häufig Irritationen,

⁶⁰⁶ Vgl. dazu auch Abb. 11: Immerhin knapp 30 % geben dies als Herausforderung für die eigene Arbeit an.

⁶⁰⁷ Wie bereits in Kap. 6.2.4 dargestellt, birgt der beständige Erklärungsversuch von Irritationen über den Verweis auf kulturelle Differenzen durchaus auch Gefahren: negative Erfahrungen können auf die Gesamtgruppe der Menschen, welchen die jeweiligen kulturellen Unterschiede zugesprochen werden, übertragen und somit verallgemeinert werden. Findet dies u.U. häufig und unreflektiert statt, kann es zur Herausbildung negativ bewerteter Stereotype bis hin zu rassistischen Denkstrukturen kommen. Daher ist dieser Aspekt der legitimen sozialen Ordnung trotz seiner stabilisierenden Wirkung für Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe immer auch kritisch zu hinterfragen.

die im Zusammenhang mit Geschlechterrollen und -gerechtigkeit auftreten. Die überdurchschnittlich oft weiblichen Ehrenamtlichen⁶⁰⁸ empfinden es meist als sehr schwierig und belastend, wenn sie mitbekommen, dass Frauen in den von ihnen unterstützten Familien schlecht behandelt oder gar Opfer von häuslicher Gewalt werden. Auch Annäherungsversuche von männlichen Familienangehörigen, von denen bekannt ist, dass sie in der Unterkunft mit Frau und Kindern zusammenleben, werden als stark verstörend erlebt. So berichtete beispielsweise eine Ehrenamtliche von einem gemeinsamen Schwimmbadbesuch:

„Ja, des war so... also, ich mein ich hab ja ihn und seinen Sohn praktisch mitgenommen ins Schwimmbad und das war für mich so klar, weil er hier verheiratet, es war klar, ich mit Kind, er mit Kind, hm, und hat danach gemeint, ja und ob wir nicht dann auch mal in die Sauna gehen und so was und ich dachte äh, nein [lacht] und er hat dann wirklich so n bisschen, ich hat schon das Gefühl, dass er mich anbaggern möchte und ich hab dann ja irgendwann bewusst auch noch mal seine Frau erwähnt und er hat dann gesagt, Frau egal, Frau hat Baby ... und das is was, was mich so überrascht hat, weil das einfach, ich mochte den auch so gern, das is auch so n sympathischer, junger Mensch, der eigentlich, also und man rechnet so gar nicht mit so nem, oder ich habs nicht weil ich naiv war, nicht mit so nem Denken gerechnet, [...] dass er das so radikal so sieht.“ (Interview 05)

Daraufhin reduzierte sie den Kontakt deutlich und mied ähnliche Transaktionsräume bewusst, um derartigen Erfahrungen vorzubeugen. Gelingt es nämlich nicht, die empfundene Irritation durch Änderung oder Neuausrichtung der Praktiken befriedigend zu lösen, sehen viele nur noch die Möglichkeit des Austritts aus dem Praxisfeld. Diese Form der Reaktion auf Irritationen, nämlich die Beendigung des Engagements und Auflösung der Beziehungen zu den Transaktionspartner:innen, wird im anschließenden Kapitel betrachtet.

⁶⁰⁸ Vgl. Kap. 2.4 und Kap. 5.4.3.

6.4.4 Auflösung der Beziehungen, Ende des Engagements

„[leise] und ich hab dann wirklich gesagt, nein, es, ich schaff es nicht mehr, das reibt mich nervlich auf, das is so eine Ämterrennerei, das is so, für meine Begriffe ... so wenig koordiniert, es kommt einem ... teilweise von den Mitarbeitern im Rathaus so viel UNFREUNDLICHKEIT und mangelnde Kooperationsbereitschaft entgegen ... ich will nicht mehr, ich will das nicht mehr alles ausstehen müssen ..., ich will jetzt noch für EINE fünfköpfige Familie [eine Wohnung suchen, Anm. d. Verf.], für die bin ich HEFTIG am Suchen, ... und danach mach ich wohnungssuchtechnisch nichts mehr. Ich kann gerne Tipps geben, ich bin auch offen und sag zu jedem, das is ne UNGLAUBLICHE Arbeit, was für Stationen man abklappern muss, [...]. Da hab ich gesagt, ne Leute, auf euren ganzen Bürokratie-Scheiß-Dreck hab ich keine Lust mehr drauf.“ (Interview 07)

Was hier zur Sprache kommt spiegelt einige der Hauptargumente für eine Reduktion oder (teilweise) Beendigung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wider. Der:die Ehrenamtliche ärgerte sich über den hohen bürokratischen Aufwand insbesondere in den Bereichen Wohnungssuche und Arbeitserlaubnis. Verbunden mit der Erfahrung, dass die betreffenden Mitarbeiter:innen für sein:ihr Empfinden tendenziell eher unfreundlich reagierten und keine hohe Kooperationsbereitschaft an den Tag legten, entstanden daraus zunehmend Gefühle von Ärger, Frust und Überforderung. Letzteres vor allem auf Grund der Vielzahl an verschiedenen Stationen, die beispielsweise für die Genehmigung einer Wohnung abgelaufen werden mussten, was von dem:der Ehrenamtlichen als „UNGLAUBLICHE Arbeit“ beschrieben und betont wurde. Dieses Beispiel macht deutlich, dass Praktiken, deren Ausführungen dauerhaft mit einer als negativ empfundenen emotionalen Dimension verbunden sind, derart reflektiert werden, dass es zur Vermeidung und Beendigung dieser Praktiken kommt. Für viele Ehrenamtliche scheinen insbesondere Transaktionen im Zusammenhang mit asylrechtlichen, bürokratischen und/oder politischen Praktiken und Transaktionspartner:innen ein hohes Potenzial für frustrierende und irritierende Erfahrungen zu besitzen.

Dies spiegelt sich auch ein Stück weit in der vereinsinternen Umfrage wider. Die Frage nach der Veränderung des Umfangs ihres ehrenamtlichen Engagements beantworteten die Befragten folgendermaßen:

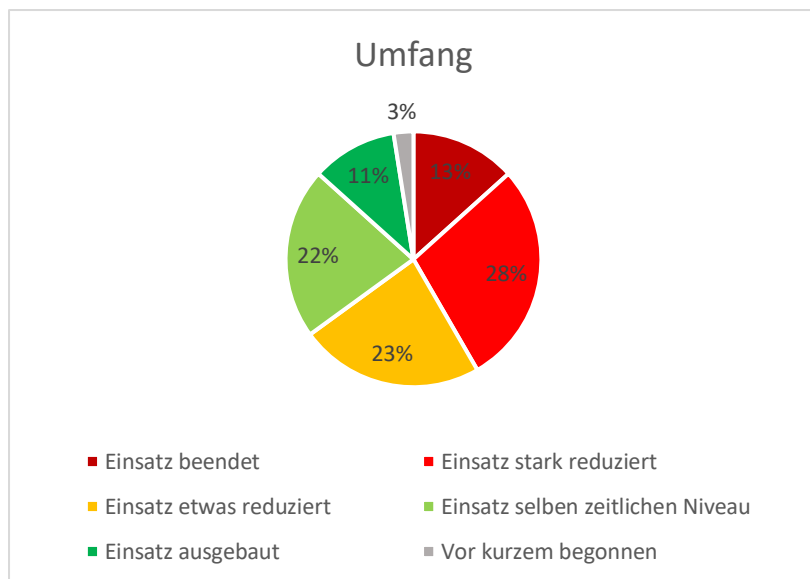


Abb. 12: Veränderung des Engagement-Umfangs

Quelle: EFIE e.V. 2019: 9, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

So gaben immerhin 13 % der Befragten an, ihren Einsatz beendet zu haben, während die Hälfte (51 %) das eigene Engagement stark oder zumindest etwas reduziert hatten. Von denjenigen, die zuvor eine Reduktion oder Beendigung der eigenen Tätigkeiten bekundet hatten, nannten die meisten mit knapp 40 % an erster Stelle biographische Gründe (z.B. Wegzug, Familiengründung oder Arbeitsplatzwechsel), wie Abbildung 14 zeigt:

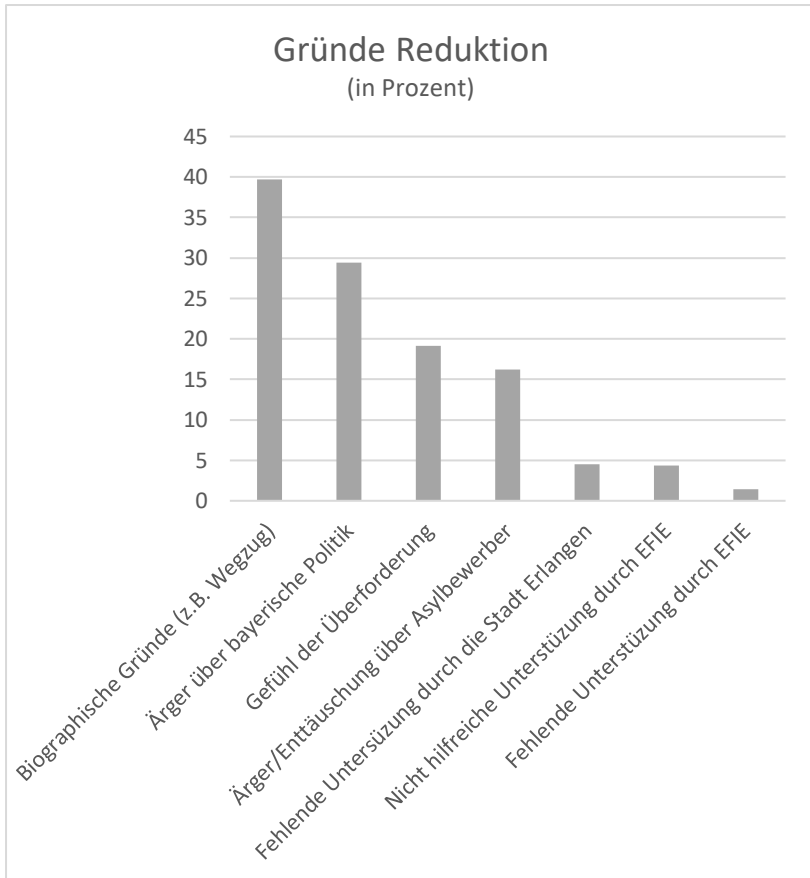


Abb. 13: Gründe für die Reduktion des eigenen Engagements

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 9, vereinsinterne Umfrage mit n= 78, eigene Darstellung

Dieser erstgenannte Bereich lässt sich als deutliche Bezugnahme auf den Aspekt der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe interpretieren, der in dieser Arbeit mit *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* beschrieben wurde. Da es sich bei der Flüchtlingshilfe lediglich um ein Ehrenamt handelt, mit dem keine dauerhaften Verpflichtungen beziehungsweise unauflösbaren Verantwortlichkeiten verbunden werden, wird es bei Entscheidungen

bezüglich der anderen Lebensbereiche (Arbeit, Wohnen, Familie) nachgeordnet behandelt und somit im Zweifelsfall auch spontan beendet. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Antworten aus den qualitativen Interviews und der teilnehmenden Beobachtung. Am häufigsten (und oft auch kurzfristigsten) treten Ehrenamtliche aus dem Praxisfeld aus, weil sich die Familiensituation ändert oder sie auf Grund eines Arbeitsplatzwechsels umziehen.

Danach folgten jedoch Gründe, die Irritationen in Transaktionen und Brüche in den entsprechenden Praktiken vermuten lassen: So gaben fast 30 % an, sich so stark über die bayerische Politik geärgert zu haben, dass weniger Bereitschaft zum Engagement vorhanden sei. Dies bezieht sich anscheinend vorwiegend auf die überregionale Landesebene, da im kommunalen Einzugsbereich der Stadt Erlangen nur 4,5 % eine nicht ausreichende Unterstützung beklagen.⁶⁰⁹ Wie bereits an anderer Stelle betont,⁶¹⁰ kann das Gefühl einer fehlenden politischen Rücken- deckung, des ständigen Kämpfens gegen politisch gewollte Verschärfungen des Asylrechts dazu führen, dass die intrinsische Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – vor allem die Aspekte des *sinnhaften, moralisch guten Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* – als nicht mehr erfüllbar wahrgenommen werden. Die Diskrepanz zwischen der zumeist unhinterfragten Sinnhaftigkeit der Ehrenamtspraktiken und deren tatsächlicher Erfüllbarkeit in konkreten Situationen wird so groß, dass auf die dadurch entstandenen Irritationen und negativen Erfahrungen mit einer Beendigung dieser Praktiken reagiert wird.

Daneben fühlen sich immerhin knapp 20 % von der Ausführung der Ehrenamtspraktiken selbst überfordert und etwas mehr als 15 % gaben

⁶⁰⁹ Dieses Ergebnis steht in leichtem Widerspruch zu einigen Aussagen der qualitativen Interviews, in denen häufiger von negativen Erfahrungen mit Mitarbeiter:innen städtischer Behörden (insbesondere Jobcenter und Ausländeramt) berichtet wurde. Ein Grund für diese Diskrepanz könnte in der zu allgemeinen Formulierung der Umfrage-Antwortmöglichkeit liegen. Denn während in der Frage nach den Erfahrungen mit Kontaktstellen der Stadt Erlangen immerhin 18 bzw. 12 Personen angaben, mit Jobcenter bzw. Arbeitsamt sehr ablehnende oder zumindest ablehnende Transaktionen erlebt zu haben, wurden gleichzeitig die Ehrenamtskoordination, die Flüchtlings- und Integrationsberatung wie auch die Bürgermeister:innen und der Stadtrat als sehr kooperativ bewertet (vgl. EFIE 2019: 9). Daher liegt der Schluss nahe, dass den meisten die allgemeine Aussage einer fehlenden Unterstützung durch die Stadt Erlangen zu undifferenziert war.

⁶¹⁰ Vgl. Kap. 6.4.2.

an, aus Ärger und/oder Enttäuschung über die Asylbewerber:innen die eigene Hilfe reduziert oder beendet zu haben. Es liegt die Vermutung nahe, dass in diesen Fällen die negativen Erfahrungen aus den entsprechenden Transaktionen nicht mehr durch die in der legitimen sozialen Ordnung angelegten positiven und Praktiken verstärkenden Aspekte ausgeglichen werden konnte. Aber auch Konflikte untereinander können zu Unzufriedenheit bis hin zur Beendigung des Engagements führen. Dies kommt in der Umfrage teilweise durch die Kritik an einer nicht angemessenen, hilfreichen oder gar fehlenden Unterstützung durch EFIE e.V. zum Ausdruck, wobei diese Antwortmöglichkeiten nur von insgesamt vier Teilnehmer:innen ausgewählt wurden. Allerdings ergaben auch Antworten auf offene Fragen nach Herausforderungen und Verbesserungsvorschlägen nochmals Verweise auf eine gewisse Enttäuschung durch ein mangelndes Gemeinschaftsgefühl. Ein:e Teilnehmer:in schrieb beispielsweise „Zunehmend weniger Gemeinsamkeit/ Schlagkraft durch, mit EFIE - Kollegen/innen“, ein:e andere:r bemerkte, „es kommen kaum Helfer zum Treffen, das frustriert.“⁶¹¹ Auch in anderen Untersuchungen im Kontext ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konnte festgestellt werden, dass Unstimmigkeiten in und Unzufriedenheit mit der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen zu einem Austritt aus dem Praxisfeld führen kann: „Auch kam es unter den Helferinnen immer wieder zu Konflikten, die zum Teil auch dazu führten, dass Einzelne von ihnen ihr Engagement [...] beendeten.“⁶¹² Allerdings ist für einen Großteil der Befragten (sowohl der vereinsinternen Umfrage, aber auch der qualitativen Interviews) gerade der gemeinschaftliche Zusammenhalt über den Verein und die dadurch gegebenen Austauschmöglichkeiten ein wichtiger und überwiegend positiv bewerteter Faktor. Dies liegt, so die These dieser Arbeit, an einer über die Ausführung der Ehrenamtspraktiken stattfindenden Verstetigung und Reproduktion der legitimen sozialen Ordnung dieses Praxisfeldes, welche mit positiven Gefühlen der Selbstwirksamkeit und Bestätigung verbunden werden. Auf die sich aus diesem Komplex der positiven wie negativen Erfahrungen herausbildenden Beziehungen der

⁶¹¹ Vgl. EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach Herausforderungen bzw. Verbesserungsvorschlägen.

⁶¹² Sutter 2017: 9.

Ehrenamtlichen untereinander wird bei der Betrachtung des entsprechenden Kapitels zu den Beziehungsweise der Ehrenamtlichen untereinander nochmals eingegangen.

Zuletzt soll noch ein Blick auf die Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten gerichtet werden, welche ebenfalls zur Reduktion respektive Beendigung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe führen können. Dies kann zum einen, wie in Abbildung 14 ersichtlich, durch negative Erfahrungen mit Geflüchteten geschehen. Ärger und/oder Enttäuschung über Asylbewerber:innen war zumindest für 12 Personen ein Grund, das eigene Engagement zu reduzieren oder zu beenden.⁶¹³ In den offenen Antwortmöglichkeiten wurde darüber hinaus genannt: „Emotionale Bindung, teilweise dadurch starke Enttäuschung im Bereich der direkten Unterstützung von anerkannten Flüchtlingen“ und „Asylbewerber erschienen sehr unregelmäßig zu meinem Sprachunterricht. Mit der Mentalität hatte ich Probleme.“⁶¹⁴ Hier wurden die Erwartungen der Ehrenamtlichen an die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Beziehung zu den Geflüchteten sichtlich enttäuscht, so dass eine Weiterführung der entsprechenden Praktiken und eine Aufrechterhaltung der Transaktionen als nicht mehr sinnstiftend beziehungsweise auf einer emotionalen Ebene reziprok empfunden wurde. Daneben nannte jedoch ein Großteil der Befragten in den offenen Antworten positiv konnotierte Gründe. Immerhin neunmal tauchten Aussagen wie die folgenden auf, die eine positive Entwicklung der Geflüchteten und damit einen verringerten Hilfsbedarf beschrieben: „Asylbewerberfamilie findet sich immer besser selber zurecht und das ist gut so.“, „Die geflüchteten Freunde sind auf einem guten Weg“, „Einzug der Flüchtlinge in Wohnungen“, „Die Familie ist selbständig geworden, spricht die Sprache, hat eigene Aktivitäten; Hilfe nach Wunsch und Bedarf“ oder auch „Anfangs war so viel zu tun, momentan fühle ich mich etwas überflüssig, da die Flüchtlinge Arbeit, Ausbildung... gefunden haben.“⁶¹⁵ Obwohl diese Erfahrungen überwiegend als positiv empfunden und zum Teil mit großem Stolz erzählt werden, können auch sie zu einem Austritt aus dem Praxisfeld führen.

⁶¹³ Vgl. Abb. 13, EFIE e.V. 2019a: 9.

⁶¹⁴ EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach Gründen für die Reduktion des eigenen Engagements.

⁶¹⁵ EFIE e.V. 2019a, Antworten auf offene Frage nach Gründen für die Reduktion des eigenen Engagements.

Denn mit dem Wegfall der Geflüchteten als Transaktionspartner:innen verlieren die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zwei wesentliche Bezugspunkte hinsichtlich ihrer legitimen sozialen Ordnung: *das sinnhafte gute Tun* in Form des Helfens von Menschen, denen eine (*erfahrbare*) *kulturelle Differenz* zugesprochen wird. Ist diese innere Sinnhaftigkeit der Praktiken nicht mehr gegeben, bedeutet dies – wie die Antworten vermuten lassen – für viele, dass ein Austritt aus dem Praxisfeld guten Gewissens möglich ist.⁶¹⁶

Zusammenfassend konnte in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt werden, dass eine Betrachtung konkreter Transaktionen unter Einbezug der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und der emotionalen Dimension von Erfahrungen (welche in und durch die jeweiligen Transaktionen gemacht werden) zu einem besseren Verständnis sowohl der Kontinuität und Verstetigung dieser Praktiken, wie auch von Irritationen, Konflikten und Brüchen bis hin zu einem Austritt aus dem Praxisfeld beitragen kann. Bevor in Kapitel 7 die aus diesen Transaktionen emergierenden Beziehungsweisen der verschiedenen potenziellen Transaktionspartner:innen des Praxisfeldes untereinander betrachtet werden, soll zunächst noch ein Blick auf die räumliche und zeitliche Verortung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gerichtet werden.

⁶¹⁶ Diese Ergebnisse decken sich zu großen Teilen mit der Untersuchung von Mutz et al., die Ehrenamtliche in München befragt haben. Die Forscher:innengruppe kommt dabei zu dem Schluss, dass „[d]ie Themen Zeit und Vereinbarkeit [...] für die freiwilligen Helfenden eine hohe Relevanz [haben], weil sie, wie oben erwähnt, sowohl im Beruf als auch in der Familie sehr aktiv sind und sich oft noch zugleich in anderen Bereichen engagieren. So verwundert es auch nicht, dass „mangelnde Zeit“ der wesentliche Grund dafür ist, das „Engagement zu verringern oder zu beenden“ (im Ranking gefolgt von den Angaben: „Lebenssituation hat sich verändert“ und „Familiäre Situation hat sich verändert“). Von Bedeutung sind aber auch die folgenden Angaben: „Psychische Belastung“ (siehe dazu weiter unten) und „Politische Situation hat sich verbessert“ bzw. „Es gibt genug Professionelle“. Die beiden letztgenannten Items stimmen mit den sehr häufig genannten Gründen für das Flüchtlingsengagement überein, dass nämlich das „Versagen der Politik“ und „zu wenige Fachkräfte“ mit ausschlaggebend für die Flüchtlingshilfe sind. Hingegen spielen für die Verringerung oder Beendigung des Engagements Gründe wie etwa „Frustration mit Flüchtlingen“ oder „geringe Wertschätzung“ eine verschwindend geringe Rolle (obwohl von einigen wenigen berichtet wurde, dass sie sich von manchen Flüchtlingsgruppen „ausgenutzt fühlen“ und dass sie die „fordernde Art“ mancher Flüchtlinge stört.“ (Mutz et al. 2015: 18/19).

6. 5 Transaktionsräume von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

„Flüchtlingsunterkunft ist immer Arbeit, weil wenn du reingehst, selbst wenn du jemanden privat besuchst, immer mit drei bis fünf weiteren Aufgaben rausgehst, das hab ich mir inzwischen abgeschminkt, ich hab's ganz deutlich schon versucht zu sagen, Leute wenn ich zu euch zum ESSEN eingeladen bin, will ich nicht, dass irgendjemand kommt mit PAPIEREN. Das funktioniert nicht. [lacht] Schlicht und ergreifend.“
(Interview 07)

„Es gibt keine Bürotür, die du zumachen kannst. [...] bei uns Ehrenamtlichen spielt sich alles in meinem Wohnzimmer ab.“ (Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung, 07.10.2020)

Bei der Frage nach den Räumen, die sie mit ihrem Ehrenamt verbinden, antworteten die Interviewteilnehmer:innen fast durchgehend mit sehr klassischen Containerraum-Beschreibungen. An erster Stelle (hinsichtlich der Häufigkeit der Nennungen) stand der Ort der Unterbringung der Geflüchteten, sei es nun eine Erstaufnahmeeinrichtung, Gemeinschaftsunterkunft, dezentrale Unterkunft oder eigene Wohnung. Dabei werden diese Räume mit unterschiedlichen (vor allem emotionalen) Zuschreibungen versehen. Für viele ist der Transaktionsraum „Unterkunft“ ganz klar mit der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und damit „Arbeit“ verbunden, wie obiges Zitat verdeutlicht. Davon abgegrenzt werden in diesem Beispiel Situationen, die womöglich in derselben materiellen Umgebung stattfinden, aber eigentlich für andere Praktiken (des freundschaftlichen Zusammenseins und gemeinsamen Essens) gedacht sind. Dass dies, wie der:die interviewte Ehrenamtliche lachend zugibt, jedoch nicht funktioniert, schreibt er:sie eben diesem Raumarrangement der Flüchtlingsunterkunft zu, welches die Geflüchteten dazu verleitet, außenstehende Personen, die die Unterkunft besuchen, stets als ehrenamtliche Helfer:innen wahrzunehmen und entsprechende Transaktionen mit diesen eingehen zu wollen. Daran wird deutlich, dass die räumlich-zeitliche Komponente von Transaktionen je nach Einbettung in bestimmte Beziehungen der Transaktionspartner:innen untereinander

auf unterschiedliche Art und Weise Einfluss auf die konkrete Ausführung der entsprechenden Praktiken und die dadurch gemachten Erfahrungen nimmt.

Aus praxeologischer Perspektive sind die in Transaktionen gemachten Erfahrungen als Kernelement (menschlichen) Weltzugangs und –umgangs nicht ohne einen stetigen (Um-)Weltbezug denkbar.⁶¹⁷ Sie legen von natürlichen Prozessen Zeugnis ab und sind damit quasi eine Manifestation der Natur.⁶¹⁸ Das *Erfahrung-Machen* und *Erfahren-Werden* in und durch den Vollzug von Praktiken findet demnach immer in der Transaktion zwischen den Transaktionspartner:innen und den sozio-materiellen Raumarrangements statt. Räume werden hierbei als Kreuzungspunkte heterogener Erfahrungslinien gedacht; sie werden einerseits in den sozialen Prozessen des *Erfahren-Werdens* erst als bedeutsam hervorgebracht, machen aber andererseits das *Erfahrung-Machen* in der Ausführung konkreter Praktiken erst (be-)greifbar und verstehbar, wobei Erfahrungen immer auch verräumlicht und darüber materialisiert werden.⁶¹⁹ Aus pragmatistischer Perspektive wird diese Raum-Zeit-Einheit des *Erfahrung-Machens* und *Erfahren-Werdens* in Transaktionen als Situation beschrieben. Eine Situation stellt somit den konkreten räumlichen und zeitlichen Rahmen dar, in welchem Praktiken ausgeführt werden und Erfahrungsprozesse ablaufen. Die Gegebenheiten einer Situation umfassen dabei sowohl alle materiellen Entitäten und Beschaffenheiten, die für die Transaktionen relevant sind, als auch die auf der überindividuellen, gesellschaftlichen Ebene geltenden Konventionen, Gesetze, Wertevorstellungen und historischen Pfadabhängigkeiten. In der vorliegenden Arbeit wird das Konzept der Situation häufig durch den Begriff des Transaktionsraumes ersetzt, da dieser eine stärkere Betonung des räumlich-materiellen Kontextes und dessen untrennbare Verwobenheit mit der konkreten Ausführung von Praktiken impliziert.

Im Folgenden sollen nun einige Spezifika von Transaktionsräumen des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe genauer betrachtet und hinsichtlich ihrer Ein- und Auswirkungen auf die in und mit ihnen

⁶¹⁷ Vgl. Kap. 3.2.2.

⁶¹⁸ Vgl. Dewey 1995 [1929]: 36.

⁶¹⁹ Vgl. Cutchin 2008; Bridge 2008.

ausgeführten Transaktionen analysiert werden. Aus analytischer Perspektive können die Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe grob in zwei unterschiedliche Formen der Ein- und Auswirkungen eingeteilt werden. Zum einen kann der situative Kontext, aka Transaktionsraum, zur Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe befähigen, sie unterstützen und dazu beitragen, dass sich die legitime soziale Ordnung der Praktiken bestätigt, was mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu einer Verstetigung und Sedimentierung dieser Praktiken beiträgt. Zum anderen können bestimmte Transaktionsräume auch behindernd und beschränkend wirken, indem sie die Ausführung von Praktiken erschweren oder sogar unterbinden und damit vermehrt zu Irritationen und Konflikten mit der legitimen sozialen Ordnung beitragen. Auf beide beobachtbaren Möglichkeiten soll im Folgenden anhand verschiedener Beispiele eingegangen werden. Dabei dürfen diese jedoch nicht als ausschließlich bestärkend beziehungsweise beschränkend verstanden werden. Ein und derselbe Transaktionsraum kann – abhängig von dem in und mit ihm transagierenden Entitäten – unterschiedliche Ein-/Auswirkungen haben. Auch dabei spielt häufig wieder die emotionale Dimension der in den Transaktionen gemachten Erfahrungen eine wesentliche Rolle. Auf diese wird daher in den jeweiligen Beispielen ausführlich eingegangen.

6.5.1 Befähigende und bestätigende Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Die nun folgenden Beispiele stellen die Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe überwiegend aus Perspektive der Ehrenamtlichen selbst dar. Hauptquelle der folgenden empirischen Daten sind die qualitativen Interviews, teilnehmende Beobachtung sowie vom Verein EFIE e.V. selbst herausgegebene Dokumente. In der vereinsinternen Umfrage wurde nicht nach den Räumen des Engagements gefragt.⁶²⁰ Die Darstellung der folgenden Ergebnisse erfolgt anhand der Analyse der emotionalen Dimension von Erfahrungen in und mit verschiedenen Transaktionsräumen und die daraus resultierende Bezugnahme

⁶²⁰ Es hatte sich bereits in den Interviewsituationen gezeigt, dass die Frage nach den Räumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe von vielen nicht sofort verstanden wurde und sich die Antworten ausschließlich auf ein klassisches Containerraum-Verständnis bezogen und nicht auf einen, wie in der vorliegenden Arbeit konzeptualisierten relationalen Transaktionsraum.

auf die verschiedenen Aspekte der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.

6.5.1 a) Transaktionsräume bestätigen das sinnhafte, moralisch gute Tun

Gerade die eingangs genannten Unterkünfte – sowohl in Zugehörigkeit zur Regierung von Mittelfranken als auch diejenigen der Stadt Erlangen – haben einen deutlichen Einfluss auf die in und mit ihnen ausgeführten Transaktionen. In vielen Gesprächen und Situationen der teilnehmenden Beobachtung zeigten sich Ehrenamtliche berührt und bestürzt von der materiellen Ausgestaltung und den Wohnverhältnissen der Geflüchteten. Deren Einfluss als materielle Rahmung der Transaktionen auf die in ihnen gemachten Erfahrungen wurde sowohl von den Geflüchteten selbst als auch von den Ehrenamtlichen, oft sogar von hauptamtlichen oder städtischen Vertretern als überwiegend negativ („sehr schlecht“, „unzumutbar“, „unmenschlich“ oder „schrecklich“ werden als Beschreibung für die Lebensbedingungen der Geflüchteten genannt)⁶²¹ bewertet. Die eigenen, als negativ bewerteten Raum-Erfahrungen wie etwa Enge, mangelnde Privatsphäre oder auch eingeschränkte hygienische Ausstattung tragen zu einem erhöhten Maß an empathischer Anteilnahme auf Seiten der Ehrenamtlichen bei. Insbesondere die Unterbringung in (Metall-)Containern und/oder in provisorischen Sammelunterkünften (z.B. Turnhallen oder ehemaligen Möbelhäusern) war vielfach Grund für Empörung, Anteilnahme oder auch Scham über die eigene Landesregierung und damit Ausgangspunkt für weiteres Engagement:

„Ehrenamtliche aus Erlangen haben am vergangenen Wochenende eine junge Frau und ihr acht Monate altes Baby bei sich zu Hause aufgenommen, da dieses bei der fast unerträglichen Hitze in den Containerunterkünften beinahe dehydrierte. Einmal mehr wird somit deutlich, dass die dauerhafte Unterbringung von Flüchtlingen in Metallcontainern eigentlich unzumutbar ist, besonders bei der anhaltenden Sommerhitze. Bewohner selbst gaben an, dass die Temperaturen in den Räumen teilweise fünf Grad über den Außentemperaturen

⁶²¹ Vgl. bspw. Interviews 11, 41; EFIE e.V. 2018; eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 08.11.2018.

liegen und selbst abends wurden im Inneren der Metallcontainer noch mehr als 30 Grad gemessen.“ (AK Politik EFIE e.V. 2015)

In diesem Fall wirken sich die materiellen Gegebenheiten des Transaktionsraumes „Unterkunft“ verstärkend auf die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aus, da die emotionale Dimension der in Transaktion mit diesem Raum gemachten Erfahrungen zu einer Erhöhung der Empathie beiträgt. Menschen in derartigen Lebensumständen zu helfen (und beispielsweise ein kleines Baby vor der Hitze seines Zuhauses zu bewahren) ist dann ein moralisches Gebot und bestätigt das eigene Tun damit als sinnvoll und gut. Die erfolgreiche Praktik der Beschaffung eines passenden Wohnraumes für eine solche Familie, gerade in einer von Wohnungsnot stark betroffenen Stadt wie Erlangen, wird entsprechend häufig von einem Triumphgefühl und einer Bestätigung des *sinnhaften, moralisch guten Tuns* begleitet und trägt wiederum zu einer Verfestigung der Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bei.

6.5.1 b) Transaktionsräume verstärken den Anspruch zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung

Gleichzeitig kann ein verstärktes Engagement auf Grund eines Gefühls der Scham für die praktische Umsetzung des Asylrechts in Deutschland als *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* (als antagonistische Haltung gegenüber ebendieser politischen Integrationspraxis) gelesen werden. Dieses Argument soll an folgendem Beispiel verdeutlicht werden: Mit dem Ausbau der sogenannten AnKER-Zentren⁶²² als verschärfte Form der abgegrenzten Unterbringungsform lässt sich zumindest in Bayern eine politisch forcierte Entwicklung beobachten, die den direkten Kontakt zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten und damit auch die Herausbildung gemeinsamer Transaktionsräume massiv einschränkt. Dies ist in offiziellen Diskussionen zwar kein relevanter Aspekt, wenn es um das Für und Wider dieser Aufnahmeeinrichtungen geht, doch weisen auch wissenschaftliche Untersuchungen immer wieder auf die negativen Auswirkungen dieser Einrichtungen insbesondere hinsichtlich der Integrationspotentiale hin, zu der Ehrenamtliche maßgeblich beitragen können und meist auch sollen:

⁶²² Vgl. dazu auch Kap. 5.2.

„Auf kommunaler Ebene ist die Unterbringung in Wohnungen bzw. abgeschlossenen Wohneinheiten Gemeinschaftsunterkünften vorzuziehen. Das Land Nordrhein-Westfalen und andere Bundesländer müssen an ihrer Politik festhalten, keine AnKER-Zentren einzurichten, da diese die Bewohner isolieren, zu Konflikten führen und der Integration entgegenstehen.“ (Christ 2019:1)

Das Empfinden nachteiliger Auswirkungen von AnKER-Zentren auf die Herausbildung direkter und somit integrationsfördernder Beziehungen wird von Ehrenamtlichen zumeist geteilt. Eine Gruppe von EFIE e.V.-Mitgliedern beschreibt beispielsweise ihren Besuch im AnKER-Zentrum Bamberg (Errichtet auf einem ehemaligen US-Kasernengelände):

„Da es am Vortag Krawalle und einen Polizeieinsatz im AnKER-Zentrum gegeben hatte, hatten wir damit gerechnet, dass ein Besuch dort nicht möglich sein würde. Einige Flüchtlinge aus dem Iran haben uns allerdings eingeladen, sie dort zu besuchen und haben versichert, sie würden mit der Security reden, damit wir eingelassen werden, sodass wir trotzdem hingefahren sind. [...] Momentan leben dort ca. 1.500 Geflüchtete. Allerdings sind die Geflüchteten nur in einigen eng belegten Wohnblocks untergebracht während andere Wohnblocks komplett leer stehen (möglicherweise um Kosten zu sparen). 3-Zimmer-Wohnungen mit einer Dusche und einem WC sind mit 7 bis 14 Personen (über)-belegt.“ (EFIE e.V. 2018)

Hier kommen gleich mehrere Aspekte zur Sprache, welche Ehrenamtlichen den spezifischen Transaktionsraum „AnKER-Zentrum“ komplex und zumeist negativ-irritierend erscheinen lassen. Zum einen ist dies der deutlich abgegrenzte und sichtbar eingehegte Raum, den das AnKER-Zentrum einnimmt. Das ehemalige Militärgelände ist von einem Zaun umgeben, gesichert und wird von einer Security-Firma bewacht und kontrolliert, so dass eine grundsätzliche Unsicherheit besteht, überhaupt in das Gelände eingelassen zu werden. Diese Unsicherheit wird durch die Lebensbedingungen der Geflüchteten vor Ort verstärkt: Viele Menschen teilen sich sehr wenig Wohnraum, so dass es automatisch immer ein Eindringen in die Privatsphäre vieler ist, wenn eine Einladung von einigen wenigen in die Wohnung erfolgt. Dies wird dadurch verschärft, wie der Bericht im weiteren Verlauf ausführt, dass den Geflüchteten grundsätzlich kein Rückzugsort zugestanden wird:

„[...] die Wohnblocks sind nicht verschlossen, die einzelnen Wohnungen haben keine Schlösser, die Zimmer haben keine Schlösser, in den Zimmern stehen 2 bis 6 Betten und ein paar Spinde für die persönlichen Habseligkeiten, die allerdings ebenfalls nicht abschließbar sind. [...] Nicht das kleinste Minimum an Privatheit ist ihnen möglich.“⁶²³ Dies wird von den Ehrenamtlichen als sehr belastende Erfahrung beschrieben, insbesondere in dem Bewusstsein, dass viele der Menschen eine lange Zeit dort verbringen. In ihrem Resümee beschreiben die Verfasser:innen des Berichts ihren Gesamteindruck mit dem negativ aufgeladenen Gefühl der Scham:

„Wir fanden es beschämend, wie hier mit Menschen umgegangen wird. Menschen, die zum Teil traumatische Erlebnisse erleiden mussten, auf einem eingezäunten Gelände und auf engem Raum ohne jegliche Privatsphäre zusammengepfercht unterzubringen – damit sind wir nicht einverstanden! [...] Wir sind beschämt über die deutsche Regierung, die bayerische Regierung und ihre Behörden, die ja von der Bevölkerung gewählt wurden und angeblich im Namen ihrer Wähler handeln. Wir haben gesehen, wie entsetzlich würdelos die Geflüchteten untergebracht werden. Das ist definitiv nicht in unserem Namen!“ (EFIE e.V. 2018)

Es wird deutlich, dass in der Wahrnehmung der Ehrenamtlichen eine starke negative Emotionalisierung des spezifischen Raumes „AnkER-Zentrum“ stattfindet. Problematisch sind jedoch weniger die konkreten Transaktionen vor Ort; die Mitarbeiter der Security-Firma wurden als sehr freundlich beschrieben und auch die besuchten Flüchtlinge haben einen zuvorkommenden, gastfreundlichen Eindruck hinterlassen. Vielmehr ist es der Aufbau empathischer Beziehungen zu den Geflüchteten, der zur Verknüpfung der gemachten Erfahrung im Transaktionsraum „AnkER-Zentrum“ mit dem sehr negativ behafteten Begriff „Scham“ führt. Diese Reaktion konnte ebenfalls in größerer Runde beobachtet werden, als im Rahmen der Jahreshauptversammlung ein Geflüchteter von seinen Erlebnissen im AnkER-Zentrum berichtete und diese mit eigenen Handyaufnahmen unterlegte. In der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde kam eine allgemeine

⁶²³ EFIE e.V. 2018.

Fassungslosigkeit ob dieser Lebensumstände zum Ausdruck, gepaart mit Gefühlen wie Ärger und Wut, Hilflosigkeit und Beschämung.⁶²⁴

Einen großen Stellenwert hat dabei das sich gegenseitige Hervorbringen als Menschen mit dem Bedürfnis nach Privatsphäre. Das vollständige Fehlen potenzieller Rückzugsorte oder zumindest der Möglichkeit, einige der privaten Gegenstände sicher und vor den Augen der Mitbewohner geschützt in abschließbaren Möbeln zu verstauen, erweist sich als zentraler Bestandteil des empathischen Antizipierens der Lebensumstände im AnKER-Zentrum. Diese räumlich-materiellen Gegebenheiten führen zumindest kurzzeitig zu einer Auflösung der Differenzierung zwischen den einheimischen Ehrenamtlichen und ausländischen Geflüchteten; in ihrer Ablehnung eines komplett öffentlich zugänglichen Lebensraumes begegnen sich die Transakteure als Menschen mit demselben Bedürfnis nach Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre. Nicht umsonst wird im Resümee im Zusammenhang mit der Unterbringung von „entsetzlich würdelos“ gesprochen, was darauf verweist, dass hier von den Ehrenamtlichen eine Verletzung der grundsätzlichen Menschenrechte wahrgenommen wurde. Die Konsequenz dieses singulären *Erfahrung-Machens* im Transaktionsraum „AnKER-Zentrum“ in Kombination mit dem überindividuellen *Erfahren-Werden* durch die geteilte Empörung und Scham während der Jahreshauptversammlung erhöht und verstärkt die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe: Ihnen wird das Potenzial zugeschrieben, den geflüchteten Transaktionspartner:innen damit eine Gegenposition zu der als unmenschlich empfundenen Asylpraxis der Landesregierung aufzuzeigen, was eine Form der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* darstellt.

Darüber hinaus können Container- und andere Formen der Unterbringungen aber auch mit positiven Erfahrungen und Emotionen verknüpft sein und auf diese Weise zu einer Verstetigung ehrenamtlichen Engagements beitragen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn die Unterkunft in der eigenen Nachbarschaft errichtet wird oder in Räumen, die zuvor einen anderen Zweck hatten und mit denen die Ehrenamtlichen bereits (positiv, befriedigend, selbstwirksam) transagiert haben. So sind die Ehrenamtlichen nicht gezwungen, sich aus ihrem vertrauten Umfeld heraus zu bewegen, sondern kennen bereits sowohl die

⁶²⁴ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 08.11.2018.

Umgebung und Infrastruktur als auch gegebenenfalls einige der anderen Ehrenamtlichen.⁶²⁵ Dies führt, so berichteten viele, zu einem Gefühl der Sicherheit und in einem gewissen Maße auch zu einer Verstärkung des Anspruchs zur *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*. Dort, wo sich die Ehrenamtlichen wohl fühlten, war ihnen daran gelegen, dass es andere (die Geflüchteten) auch taten und sahen sich ein Stück weit in der Pflicht, ihr eigenes Wissen, beispielsweise über den Stadtteil oder bestimmte Gegebenheiten des materiellen Raumes, weiterzugeben:

„Also die Container die sind ja, des war vorher der Kindergarten von ... [der Tochter, Anm. d. Verf.], also der Kindergarten von der [Tochter] ist abgerissen worden und neugebaut und in der Übergangsphase sind die Kinder in den Container ausgelagert gewesen und genau diese Container sind jetzt die Asylbewerberunterkunft [...] und als dann die Asylbewerber gekommen sind an dem Tag hab ich mich natürlich mit angeboten, dass ich da mithelfe und ich hab, ähm, ich hab überhaupt keine, keine Scheu in diesem Raum, in diesen Räumen gehabt, ne weil die für mich so positiv belegt waren durch den Kindergarten, ne, ich hab mich da, bin rein und hab mich wohl gefühlt, also wohl gefühlt, ja, aber ich wusste wo alles ist oder, also ich mein viel zu wissen gibts ja da nicht, aber man konnte durchgehen hinten in den Garten raus und des, des ist auch das Grundstück, des auch dazu gehört, und da hatten ja manche auch irgendwie nen bisschen Scheu oder vorher, also ich glaub des war so der Hauptgrund warum ich überhaupt keine Berührungsängste jetzt hatte, weil mir die Räume schon so bekannt waren, ja.“ (Interview 23)

Die bereits bekannten und positiv belegten Räume der Containerunterkunft ermöglichten es dem:der Ehrenamtlichen, unbefangen mit diesen Raumarrangements zu transagieren und somit auch die Ausführung der entsprechenden Praktiken (z.B. des Hineingehens, sich in der Unterkunft Bewegens, Geflüchtete Herumführens, Spenden Sammelns und dort Abliefern, etc.) als positiv zu erleben. Dies kann zu einer Verstetigung und Sedimentierung der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe beitragen.

⁶²⁵ Vgl. dazu auch Jupp 2008: 340/41.

6.5.1 c) Transaktionsräume fördern Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit

Räumliche Nähe kann auch hinsichtlich ihres zeitlichen Aspekts einen positiven Einfluss haben. So berichtete ein:e andere:r Ehrenamtliche:r: „[...] dann kamen so diese Container in meiner Wohngegend und dann irgendwie, ja des war so, nicht weil ich jetzt unbedingt im Verein Mitglied werden wollte, oder so, sondern ich bin da täglich mehrmals vorbei.“⁶²⁶ Das Errichten der Unterkunft im nachbarschaftlichen Umfeld führt hier zunächst einmal lediglich zu einer deutlich erhöhten Frequenz des (Sicht-)Kontakts, ohne dass damit sofort eine bestimmte Form des Transagierens, nämlich mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, verbunden ist. Doch schon nach kurzer Zeit, berichtete der:die Interviewte weiter,

„ [...] dann bin ich halt, im Fahrradkorb hab ich halt Straßenmalkreide und Frisbee-Scheiben und äh Sprungseil und bin halt da hin und wir ham gemalt, [...] ich hab das irgendwie so, ich bin in der Nachbarschaft, ich fahr vorbei und ich war ehrenamtlich bei der Gewerkschaft und hab Jugendarbeit dort gemacht, in meiner Frankfurter Zeit, also ich weiß, dass ich da nen Draht dazu hab, ... und ähm, ja, und die, die Kinder ham natürlich so meinen Hund immer gesehen und wollten dann den Hund streicheln und das war irgendwie, ja, süß.“ (Interview 06)

Hier führen sowohl die räumliche Nähe als auch frühere Erfahrungen mit ehrenamtlicher Arbeit dazu, dass sich – im Sinne der *Offenheit und Unverbindlichkeit* ehrenamtlicher Praxis – zunächst sporadische, dann aber verfestigende Transaktionsräume zwischen dem:der Ehrenamtlichen und Geflüchteten bilden. Auch der angesprochene Hund spielt dabei eine wesentliche Rolle und wird im weiteren Verlauf des Interviews oft erwähnt. Dies verdeutlicht die von Dewey geforderte Berücksichtigung ALLER an einer Situation beteiligten Entitäten, also den Einbezug sowohl der unbelebten als auch der belebten (Um-)Welt, da beide die emotionale Dimension der so entstehenden Erfahrungen prägen: „[...] das war irgendwie, ja, süß.“ spricht für ein deutlich positives Durchleben der beschriebenen Transaktionen. Dagegen macht der Verweis auf die eher ablehnende Haltung gegenüber dem Verein

⁶²⁶ Interview 06.

(gemeint ist hier EFIE e.V.) den Anspruch deutlich, sich trotz der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eine gewisse *Offenheit und Unverbindlichkeit* zu bewahren.

6.5.1 d) Transaktionsräume tragen zur positiven Bewertung kultureller Differenz bei

In den vorangegangenen Unterkapiteln wurden überwiegend Transaktionsräume analysiert, die in direktem Zusammenhang mit der Unterbringung geflüchteter Menschen stehen. Das ist wenig verwunderlich, da sich die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe insbesondere in ihrer direkten, karitativen Form überwiegend auf Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten (z.T. in Kombination mit Hauptamtlichen) bezieht und in ihrer räumlichen Verortung auf die Unterkünfte der Geflüchteten ausgerichtet ist.⁶²⁷ In Transaktionen mit Hauptamtlichen wurde durchaus Bezug auf Räume politischer, asylrechtlicher und/oder administrativer Praktiken genommen. Allerdings fanden sich in den vorliegenden empirischen Daten so gut wie keine positiven oder bestärkenden Verweise, so dass diese Transaktionsräume überwiegend im nachfolgenden Kapitel 6.5.2 besprochen werden.

Als weitere verstärkende Rahmung hat sich die (infra-)strukturelle Ausgestaltung der Stadtgesellschaft Erlangens herauskristallisiert. Sehr häufige und von verschiedenen Personen aufgenommene Aussagen lauteten beispielsweise: „In Erlangen ist doch (noch) alles gut.“ oder auch „Wir können / dürfen uns hier in Erlangen eigentlich gar nicht beschweren.“ Diese Äußerungen beziehen sich meist auf mehrere, positiv bewertete Aspekte der Stadtgesellschaft, der damit ein besonderer Status zugeschrieben wird, wie die Worte der Geschäftsführung des Ausländer- und Integrationsbeirats und der Antidiskriminierungsberatung der Stadt Erlangen verdeutlichen:

⁶²⁷ Dies liegt zum einen daran, dass es für viele Ehrenamtliche und Geflüchtete leichter scheint, sich in den Unterkünften zu treffen bzw. dies auch von Seiten des Vorstandes so empfohlen wird (was wiederum Auswirkungen auf die Machtverhältnisse der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten hat, worauf in Kap. 6.6 genauer eingegangen wird). Zum anderen verfügt der untersuchte Verein aber auch über keine eigenen, für die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe frei verfügbaren Räumlichkeiten. Dies kann sich potenziell beschränkend auf die entsprechenden Transaktionen auswirken (siehe Kap. 6.5.2).

„Na gut Erlangen ist natürlich strukturell immer eine gewisse Besonderheit ähm man muss nur was weiß ich sich angucken die Zahl der Gymnasien im Vergleich zu den Real- und Mittelschulen also Erlangen ist natürlich sowohl durch Siemens als auch durch die Universität geprägt, das heißt wir haben sehr viel gut- bis bestausgebildete Leute hier und ähm eine absolut minimale Arbeitslosigkeit, [...]. Also Erlangen ist in der Hinsicht immer schon auch im Vergleich zu Nürnberg oder Fürth äh ne Stadt gewesen wo sag ich mal eine explizit ausgebildete rechte Szene weniger zu finden ist. Und äh wo natürlich auch, dadurch dass Erlangen sehr international aufgestellt ist, durch Siemens und durch die Universität, man einfach gewohnt ist, dass Menschen aus allen Ländern der Erde hier her kommen und man damit auch sein Geld verdient in Erlangen und deswegen es vielleicht viel weniger angebracht erscheint irgendwo auf die Straße zu gehen und gegen die Islamisierung des Abendlandes anzugehen.“ (Interview 39)

In Erlangen gibt es folglich, so die Kernaussage des Interviewauschnitts, viele Leute mit ausreichend Geld und wenig finanziellen Sorgen, mit zum Teil viel Zeit und vor allem, durch die internationale Ausrichtung mehrerer Arbeitgeber, mit vielfältigen positiven Erfahrungen bezüglich interkultureller Beziehungen. Der Transaktionsraum „Erlangen“ beziehungsweise „Erlanger Stadtgesellschaft“, in den viele Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe mehr oder weniger direkt eingebettet sind, befördert somit eine positive Konnotation der *Erwartung an eine erfahrbare kulturelle Differenz* als wesentlicher Bestandteil von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.

Diese Rolle können auch Transaktionsräume einnehmen, die scheinbar keinen direkten Bezug (weder räumlich noch zeitlich) zu gegenwärtigen Situationen haben und längst wieder aufgelöst sind, in denen kulturelle Differenz und Momente des Fremd-Seins jedoch mit positiven Erfahrungen verbunden wurden.⁶²⁸

„Ich war halt nach dem Abitur im Ausland für nen Freiwilligendienst, bin dorthin gekommen, kannte kein einziges Wort in der Sprache, weil wir keinen Sprachkurs hatten, also es war sehr spontan, dass wir in dieses Land mussten, hatten dadurch auch keine kulturelle Vorbereitung und nichts, ich bin nach Tansania geschickt worden, und dann kam ich

⁶²⁸ Vgl. dazu auch Kap. 6.1.4.

6 Analyse und Auswertung der empirischen Ergebnisse

da an und konnte mich nicht verständigen, ich war total auf Hilfe angewiesen, ich war einfach nur froh, dass überhaupt jemand da war, der mir irgendwie mich an die Hand genommen hat und mir so n paar Sachen gezeigt hat und ähm, da ist mir so richtig bewusst geworden, wie schwierig das ist, wenn man irgendwo hin kommt, unvorbereitet, also so relativ plötzlich, die Sprache nicht kann, die Gegebenheiten nicht kennt, also die Leute nicht kennt, ja, so ja im Prinzip ähnlich wie die Flüchtlinge, wie's denen halt geht und als ich dann zurück war [...] da hab ich mich so ner Initiative [zur Betreuung von Flüchtlingen, Anm. d. Verf.] angeschlossen.“ (Interview 22)

Die eigenen Erfahrungen von Praktiken der Freiwilligenarbeit in einem für den:die Interviewte:n sprachlich und kulturell fremden Land werden durch die Transaktionen mit Menschen vor Ort als hilfreich und positiv erlebt. Durch die Reflexion dieser Erlebnisse in besagten Transaktionsräumen findet ein empathischer Übertrag der eigenen Erfahrungen auf die Situation der Geflüchteten in Deutschland statt und daran anschließend der Beginn des eigenen Engagements. Die von dem:der Interviewpartner:in ausgeführten Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe basieren somit sowohl auf einer positiven Bewertung der *Erfahrung kultureller Differenz* sowie dem Bestreben nach einem *sinnhaften, moralisch guten Tun* durch Solidarität und Reziprozität von Hilfe.

Ähnliche Übertragungen früherer Erfahrungen aus Situationen, die ursprünglich in Praxisfeldern außerhalb der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe verortet waren, können aber auch unabhängig von der Zuschreibung kultureller Differenz stattfinden und zu einem emotional positiven Durchleben gegenwärtiger Transaktionen beitragen. So reflektiert ein:e Ehrenamtliche:r, dass die Erlebnisse im Rahmen von Familien-Freizeiten mit einer christlichen Musicalgruppe Ähnlichkeiten mit der Situation des Ankommens von Asylbewerber:innen in einer Gemeinschaftsunterkunft aufweisen:

„Also ich bin mit meiner Familie ehrenamtlich in ner Musicalgruppe, also wir [...] treffen uns einmal im Monat alle aus dem süddeutschen Raum an einem Ort und schlafen dann da das Wochenende über in einer Turnhalle oder in einem Gemeindehaus und in drei Räumen oder sowas und des ist oft eng und des ist wie so n Lager, von daher hat noch nicht mal des irgendwie so n Schreck für mich gehabt, weil ich, "oh, des

ist ja wie bei KISI“ [der christlichen Musicalgruppe, Anm. d. Verf.], ja, alle kommen raus ausm Bus, grapschen ihr Zeug, und richten sich ein, des, des hat alles dazu geführt, dass ich glaube ich relativ guter Dinge da immer hingegangen bin, und das nicht so mit „ach du liebe Zeit“ und irgendwie, also des in Kombination hat wahrscheinlich einfach gewirkt, dass ich entspannt war und dass die Leute vielleicht auch in mir jetzt nicht irgendwie jemanden gesehen haben der da jetzt mega auf Abstand geht oder so, sondern vielleicht bin ich einfach deswegen auch positiv rübergekommen, ja.“ (Interview 23)

Die Verbindung früherer positiver Erfahrungen mit der gegenwärtigen Situation führt hier zu einer Verringerung der Fokussierung auf kulturelle Differenz. Das eigene Ausführen ähnlicher Praktiken, wie sie der:die Ehrenamtliche nun bei den Geflüchteten wahrnimmt (aus dem Bus aussteigen, die eigenen Habseligkeiten zusammensuchen, sich in einer unbekanntem Umgebung mit vielen anderen Menschen einrichten) trägt zu einer empathischen Verbindung mit den Geflüchteten und einer Reduzierung etwaiger Berührungängste bei. Es fällt dem:der Helfer:in leichter, unvoreingenommen und ohne große Scheu mit den Geflüchteten in der Unterkunft zu transagieren. Darin zeigt sich die Pfadabhängigkeit von Praktiken auch über unterschiedliche Transaktionsräume hinweg, die von der emotionalen Dimension des *Erfahren-Werdens* und *Erfahrung-Machens* verstärkt wird.

Die Beispiele machen deutlich, dass sich die Ein- und Auswirkungen von Transaktionsräumen oft nicht ausschließlich auf einen einzelnen Aspekt der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und eine darauf aufbauende Verstärkung derselben zurückführen lassen. Klare Zuteilungen fanden überwiegend aus analytischer Perspektive statt. Viele Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe können durchaus mehrere Bereiche bedienen, darüber hinaus sogar für einzelne verstärkend, hinsichtlich eines anderen Aspekts jedoch behindernd wirken. Daher treten im folgenden Kapitel zu beschränkenden Transaktionsräumen einige nochmals in Erscheinung, die in den vorangegangenen Ausführungen bereits hinsichtlich ihrer positiven Auswirkungen besprochen wurden.

6.5.2 Behindernde und beschränkende Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Im Folgenden werden exemplarisch einige Transaktionsräume vorgestellt, die hinsichtlich ihres Einbezugs in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eher behindernde oder beschränkende Auswirkungen haben. Dabei ergibt die Analyse, dass sich die Beschränkungen weniger deutlich als im vorangegangenen Kapitel auf einzelne Aspekte der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zurückführen lassen. Dies wird am Beispiel der Unterkünfte von Geflüchteten deutlich, die auf unterschiedliche Art und Weise die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe als Ganzes unterbinden können. Aber auch die eher übergeordnet zu betrachtenden raumzeitlichen Spezifika des Praxisfeldes, wie etwa die asylrechtliche und politische Rahmung, können sich einschränkend auswirken.

6.5.2 a) Fluidität und Instabilität der Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Einer der Transaktionsräume, der – abhängig davon, welche Praktiken in und mit ihm ausgeführt werden – sowohl bestärkend als auch beschränkend wirken kann, ist der Wohnraum der Geflüchteten. Je nach Art der Unterbringung wirkt sich dessen materielle Ausgestaltung beispielsweise hinsichtlich möglicher Freiräume (für Praktiken des Spielens oder Zusammensitzens), der Rückzugsmöglichkeiten (für Praktiken des konzentrierten Lernens oder Hausaufgaben Machens) oder auch hinsichtlich der vorhandenen Infrastruktur (kein ausreichend großer Tisch für gemeinsames Arbeiten, unzureichendes Internet für online-gestützte Sprachkurse) deutlich behindernd auf die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aus. Hinzu kommt, dass auch der untersuchte Verein selbst über keine eigenen (materiell und institutionell verfestigten) Räumlichkeiten verfügt. So müssen für die unterschiedlichen Transaktionsformate (Helferkreis- oder Vorstandstreffen, Informationsabende oder Weiterbildungen, Sprechstunden, Deutschkurse, Treffen mit den Flüchtlingen, städtischen Mitarbeitern oder Vertretern anderer Organisationen) bereits bestehende Räumlichkeiten genutzt und auf die aktuellen Bedürfnisse angepasst werden. Dabei handelt es sich nicht nur um die bereits benannten Unterbringungsformen Geflüchteter, sondern beispielsweise

auch um Räume von Bürgertreffs, Stadtteilhäusern, Schulen oder Kirchengemeinden, Zimmer in der VHS, im Rathaus oder auch von Privatpersonen, teils auch öffentliche Plätze oder Theater- und Kinosäle. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann im Einzelfall noch deutlich verändert und erweitert werden, soll aber die Vielfältigkeit der möglichen Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe veranschaulichen. Insgesamt lässt sich aus dieser Zusammenschau feststellen, dass sich die hier untersuchten Transaktionsräume des Ehrenamts durch einen besonders hohen Grad an Fluidität und Instabilität auszeichnen. Sie stellen keinen verlässlichen Rahmen für die Ausführung der Praktiken dar, sondern müssen im Zweifelsfall für jede Situation einzeln und neu verhandelt werden. Dies kann dazu führen, dass geplante Praktiken plötzlich nicht wie gewohnt umgesetzt werden können (etwa wenn der eigentlich reservierte Raum in der VHS spontan für eine Veranstaltung gebraucht wird oder wenn es in der Gemeinschaftsunterkunft bedingt durch die anderen Bewohner:innen zu laut ist, um konzentrierte Hausaufgabenbetreuung zu leisten) und es zu Irritationen und bei mangelnden Lösungsmöglichkeiten derselben zur negativen Bewertung dieser Erfahrungen kommt. Geschieht dies häufiger oder dauerhaft, kann es eine Beendigung des Engagements zur Folge haben.⁶²⁹ Einige Ehrenamtliche berichteten zum Beispiel davon, dass sie ihre Deutschkurse nicht mehr in den Unterkünften durchführen würden, da die Störungsanfälligkeit dort zu hoch sei.⁶³⁰

Eine weitere Konsequenz der fluiden und instabilen Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist, dass Kommunikationsformate und Austauschplattformen geschaffen werden müssen, die ein Stück weit unabhängig von einer institutionalisierten und materiell verankerten Rauman eignung existieren können. Wie in vielen anderen Kontexten ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe dokumentiert, bedeutet dies für die im Zuge der vorliegenden Arbeit begleiteten Ehrenamtlichen meist eine intensive Nutzung digitaler Kommunikationswege,

⁶²⁹ Vgl. dazu auch Kap. 6.4.4.

⁶³⁰ Vgl. dazu auch folgenden Auszug aus der Niederschrift einer Besprechung zwischen der Stadt Erlangen, dem AK Politik (EFIE e.V.) und dem AIB zum Thema Unterbringung und Wohnen von Geflüchteten: „Die Unterkunftsverhältnisse hemmen zudem massiv die erfolgreiche Integration von Flüchtlingen. Flüchtlinge, die auf stark beengtem Wohnraum leben, der lärmtechnisch ungenügend isoliert ist, sind weder fit für Schule, Deutschkurse noch Arbeit.“ (Stadt Erlangen 2016c).

vorrangig per Mail und/oder eine Messenger App (was insbesondere im direkten Kontakt mit den Flüchtlingen ein viel genutztes Medium darstellt, aber auch der Koordination von Helferkreisen oder Untergruppen ehrenamtlicher Tätigkeiten dient). Auch die vereinseigene Homepage wird als Transaktionsraum genutzt, allerdings weniger für Beziehungen der Ehrenamtlichen untereinander (obwohl bewusst ein interner Bereich geschaffen wurde, war die Resonanz darauf nicht besonders hoch) als vielmehr für die Informationsweitergabe an potenzielle Interessierte. Während auf der einen Seite diese digitalen Transaktionsräume durchaus die Möglichkeit bieten, mit vielen Ehrenamtlichen gleichzeitig zu transagieren und in bestimmten Konstellationen auch direkter und schneller Raumeröffnungen zu erzielen als bei persönlichen Kontakten, können genau diese Eigenschaften andererseits auch konfliktverschärfend und damit insgesamt behindernd wirken. Etwa dann, wenn einzelne Ehrenamtliche kurzfristig und ohne dass darauf Einfluss genommen werden konnte einen neuen digitalen Transaktionsraum – in diesem Fall per Mail – eröffneten, in den die Transaktionspartner:innen zum Teil unfreiwillig als Adressaten eingebunden wurden. Dies geschah häufig über das Versenden von Mails an sehr große Verteiler, in denen entweder unbeabsichtigt, zum Teil aber sicherlich auch mit festem Vorsatz, nicht nur andere Ehrenamtliche, sondern auch Mitarbeiter:innen der Flüchtlings- und Integrationsberatung, der Stadtverwaltung oder sogar die Bürgermeister:innen als Adressaten ausgewählt und damit teilweise in persönliche Konflikte hineingezogen wurden. Diese Praktiken des Verteilens von Informationen und des Einbindens Unbeteiligter in bestehende Konflikte führten unabhängig vom Inhalt der Mails nicht selten zu neuen Irritationen oder einer Verschärfung bestehender Unstimmigkeiten. Die betroffenen Transaktionspartner:innen schilderten solche Vorfälle meist als Behinderung der eigenen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, da die Auseinandersetzung in und mit diesen Transaktionsräumen zusätzliche zeitliche und emotionale Ressourcen beanspruchte, die somit nicht mehr den in ihren Augen relevanten Praktiken konkreter, karitativer Hilfe zur Verfügung standen.⁶³¹

⁶³¹ Vgl. bspw. Interview 03.

6.5.2 b) Die räumlich-materielle Form der Unterbringung von Geflüchteten

Durch die Begrenztheit vieler Unterkunftsräume bei gleichzeitiger (Über-)Belegung mit einer teilweise hohen Personenanzahl bleibt den Geflüchteten oft nichts anderes übrig, als die Zimmer vollzustellen und übergangsweise oder dauerhaft auch die Gänge als Lagerort für Möbel und ähnliches zu nutzen. Sowohl diese Form des Transgierens mit dem Wohnraum als auch eine hohe Entsorgungs-Quote nicht mehr benötigter oder nutzbarer Gegenstände (oft auf dem Vorplatz oder Außengelände) hat in einigen Unterkünften bereits zu diversen Konflikten der Geflüchteten untereinander und zum Teil auch mit der Hausverwaltung geführt.⁶³² Ehrenamtliche, die in diese konfligierenden Transaktionen durch ihre Anwesenheit in der entsprechenden Unterkunft einbezogen wurden, empfanden dies oft als störend und reflektierten in Gesprächen überwiegend die eigene Hilflosigkeit und einen daraus resultierenden Frust, weder zu einer nachhaltigen Vermittlung beitragen noch an der Gesamtsituation etwas ändern zu können. Es ist naheliegend, dass eine Häufung derartiger Erfahrungen dazu führt, als betroffene:r Flüchtlingshelfer:in diese Transaktionsräume zu meiden und damit auch die dort zuvor ausgeführten Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu reduzieren oder ganz aufzugeben.

Relevant ist in diesem Kontext auch die Lage der Unterbringungen im (Stadt-)Raum. So wurden vor allem die frühen Unterkünfte überwiegend am Stadtrand oder in innenstadtfernen Gewerbegebieten eingerichtet – was die Erreichbarkeit und sowohl regelmäßige wie auch spontane Transaktionen nicht nur mit den Flüchtlingshelfer:innen,

⁶³² Vgl. Interview 41. Der:die Interviewpartner:in lebt mit Ehepartner:in und kleiner Tochter in einem Containerzimmer und beklagt sich sehr über die dortigen Lebensbedingungen. Sowohl in den Containerzimmern selbst als auch vor der Unterkunft sei viel zu wenig Platz, außerdem müsse man ständig auf die Kinder aufpassen, weil es sehr dreckig sei und viel herzuliege. Darüber hinaus seien die Zimmer sehr schlecht isoliert, was ein Problem hinsichtlich der Innentemperatur und der Geräusche darstelle: „Und noch eine Problem, hier in Container, ich kann nicht gut schlafen, [...] und viele Leute hier macht nix und diese Leute können bis Nachmittag schlafen, aber ich muss gehen [morgens zur Berufsschule, Anm. d. Verf.] und ich habe ein Kind und alle nicht verstehen mich wenn ich sage nachts, um 12 Uhr, 11 Uhr, bitte leise machen hier, dann hören mir nicht, sagen, warum du, du, du?“ (Interview 41). Die unterschiedlichen Lebensführungen bergen vor dem Hintergrund der beengten Wohnverhältnisse somit ein enormes Konfliktpotential.

sondern auch mit der Lokalbevölkerung deutlich erschwerte. Dies führte bei einigen Ehrenamtlichen dazu, dass sie im Sinne der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* eine „jetzt erst recht“-Haltung entwickelten und das Engagement dadurch befördert wurde. Bei anderen wirkte sich die schlechte Erreichbarkeit (v.a. mit öffentlichen Verkehrsmitteln) aber auch vermindern auf die Ausführung der Praktiken aus. In den Jahren 2014 bis 2016 mussten durch die deutlich erhöhte Anzahl der Zuweisungen Geflüchteter in die Stadt Erlangen vor allem Gemeinschaftsunterkünfte in Containern zunehmend auch in Wohngebieten errichtet werden. Dies führte zum Teil dazu, dass gewisse Ressentiments in der Bevölkerung geschürt oder vergrößert wurden.⁶³³ Für ehrenamtliche Helfer:innen wiederum konnte dies bedeuten, von Seiten der eigenen Nachbar:innen für die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe negative Rückmeldungen bis hin zu Anfeindungen zu erfahren.

6.5.2 c) Die Umnutzung von Transaktionsräumen und deren Pfadabhängigkeit

Auch die Umnutzung bereits bestehender räumlicher Strukturen konnte derartige Reaktionen zur Folge haben. Dabei wurde vor allem die Unterbringung von Geflüchteten in Räumlichkeiten wie etwa Schulen oder Turnhallen, die dadurch zumindest temporär nicht mehr nutzbar waren, sowohl medial als auch von den zuständigen Verwaltungspersonen negativ bewertet. Sogar bereits leerstehende Gebäudekomplexe (beispielsweise ehemalige Möbel- oder Lagerhäuser) erfuhren ob ihrer unpassenden Raumgestaltung negative Zuschreibungen:

„[...] also zum Beispiel Rathenaustraße jetzt bei uns in Erlangen oder Tennenlohe [beides große Sammelunterkünfte, Anm. d. Verf.], is gut, dass da niemand mehr drin ist, weil das sind keine guten Lebensorte, aber ich würde, und ich hab das der Regierung gesagt, ich würde die auf Standby lassen, weil... weil was passiert, wenn die Zahlen ganz stark wieder ansteigen, dann ham wir wieder Turnhallen und das is das schlimmste was es gibt, ähm, in diesen anderen Unterkünften ham wir

⁶³³ So berichtete beispielsweise der damalige Bürgermeister der Verwaltungsgemeinschaft Uttenreuth im Interview von Protesten einiger Buckenhofer Anwohner:innen, die sich mit dem Argument des Wertverlusts ihrer eigenen Grundstücke gegen die Errichtung einer Containergemeinschaftsunterkunft in ihrer Nachbarschaft wehrten. (Vgl. Interview 31).

zumindest äh abgetrennte ABTEILE, ja, es sind keine Zimmer, weil da keine Zimmerdecke drüber sind, aber zumindest Abteile, [...]“ (Interview 11)

Dieses Beispiel verdeutlicht die Pfadabhängigkeit von Transaktionsräumen, die auf früheren Erfahrungen aufbauen. Während im Beispiel der Umnutzung von ehemaligen Kindergartencontainern zur Gemeinschaftsunterkunft⁶³⁴ positiv konnotierte Erfahrungen die Container zu einem sicheren, komfortablen Ort machten, verweisen die Aussagen im oben stehenden Zitat auf einen sehr spannungsreichen und überwiegend negativ empfundenen Kontext. Dieser lässt sich im (Spät-) Sommer des Jahres 2015 bis Ende des Jahres 2016 verorten, als die Stadt Erlangen gezwungen war, teilweise mehr als 100 Flüchtlinge wöchentlich unterzubringen. Ein provisorisches Zeltlager auf einem Schwimmbadgelände, sowie die Unterbringung in verschiedenen Schul-Turnhallen und einem ehemaligen Möbellager⁶³⁵ sorgte sowohl bei den städtischen Mitarbeitern als auch bei Geflüchteten, Ehrenamtlichen und der Lokalbevölkerung für eine sehr angespannte Stimmung.⁶³⁶ Exemplarisch für die räumlich-materielle Ausgestaltung dieser eigentlich nur als Notunterkünfte gedachten, teilweise aber temporär verestigten Unterkünfte wird das ehemalige Möbellager beschrieben: „Was als temporäre Notlösung begann, hat sich inzwischen institutionalisiert: Ende Juli 2015 kamen weitere 200 Asylbewerber hinzu; die Notunterkunft in der Rathenaustraße wurde entsprechend erweitert. [...] Die Halle war dabei lediglich durch Bauzäune in Parzellen unterteilt, welche zum Sichtschutz mit Plastikplanen verkleidet waren und Platz für durchschnittlich acht bis zehn Personen boten.“⁶³⁷ Die Auswertung

⁶³⁴ Vgl. Kap. 6.5.1. b).

⁶³⁵ Vgl. Bendel 2016: „Laut Auskunft des Amtes für Soziales, Arbeit und Wohnen befanden sich Anfang November weitere 380 Personen in der Notunterkunft Rathenaustraße sowie 148 Personen in der Turnhalle am Europakanal. Bereits Ende November (Stadt Erlangen 2015, Stand: 26. November) waren in dezentralen Einrichtungen knapp über 1.000 Flüchtlinge untergebracht; die von der Regierung Mittelfranken bislang wöchentlich 50 Zugänge sollten auf wöchentlich 70 erhöht werden, so dass die Stadt bis Jahresende eine Erhöhung in den dezentralen Einrichtungen auf 1.350 Personen prognostizierte. In den Dependancen der Zentralen Aufnahmeeinrichtung Zirndorf in Erlangen Rathenaustraße und Tennenlohe/Wetterkreuz waren Ende November rund 650 Flüchtlinge untergebracht; eine Erhöhung bis Jahresende 2015 wurde auf 700 prognostiziert, bis Ende Januar 2016 auf knapp 1.000.“ (Bendel 2016: 8).

⁶³⁶ Vgl. dazu auch Kap. 1.

⁶³⁷ Bendel 2016: 147/148.

der Interviews, die von der Forscher:innengruppe mit Geflüchteten in der Notunterkunft des ehemaligen Möbellagers geführt wurden, verdeutlichte, dass diese Unterbringung der Interviewpartner:innen grundsätzlich als Belastung empfunden wurde.⁶³⁸ Eine überwiegende Mehrheit gab einen großen Bedarf nach mehr Privatsphäre an, darüber hinaus wurden Konflikte dort doppelt so häufig ethnisch-religiös begründet wie in den anderen, etwas kleineren Gemeinschaftsunterkünften mit zumindest eigenen Zimmern.⁶³⁹ Diese Unterbringungssituation wurde nicht nur von den dort lebenden Geflüchteten selbst, sondern auch von Ehrenamtlichen und Mitgliedern des Ausländer- und Integrationsbeirates (AIB) der Stadt Erlangen als höchst unbefriedigend empfunden.⁶⁴⁰ Dies führte bei den Ehrenamtlichen vermehrt zu Situationen der Irritation, des Ärgers und der Verunsicherung, wie ein:e Helfer:in per Brief an den AIB zum Ausdruck brachte. Nach einer ausführlichen und mit Fotos dokumentierten Schilderung der unwürdigen Wohnsituation, schreibt er:sie im Namen mehrerer Ehrenamtlicher:

„Wir beobachten, dass von uns betreute Flüchtlinge durch schleppend offene Verfahren, Schwierigkeiten bei der Job- und Wohnungssuche und angesichts einer - nicht zuletzt aufgrund der nunmehr armseligeren Unterbringung geschuldeten - gefühlten Abkühlung der "Willkommenskultur" zunehmend mutlos bis depressiv werden. Wir machen uns große Sorgen um das Gelingen der Integration, wenn den Flüchtlingen durch derartige Bedingungen das Leben erschwert wird. Zugleich fühlen wir uns als ehrenamtliche Helfer mit den Problemen der Flüchtlinge allein gelassen und durch die Politik nicht eben in unserer Motivation gestärkt.“ (Mail eines:r Flüchtlingshelfers:in an den AIB Erlangen, 04/2016)

Das räumlich-materielle Arrangement der Unterbringung geflüchteter Menschen hatte in diesen geschilderten Fällen einen deutlichen, überwiegend negativ bewerteten Einfluss sowohl auf die Praktiken des Alltagslebens der Flüchtlinge, davon ausgehend aber auch auf die

⁶³⁸ Vgl. Bendel 2016: 153/154.

⁶³⁹ Vgl. Bendel 2016: 154/155.

⁶⁴⁰ Ein Mitglied des AIB schrieb beispielsweise im Anschluss an einen Besuch der Unterkunft in einer Mail an den AK Politik von EFIE über „unmenschliche Zustände“ auf Grund unzureichender Ausstattung und mangelnder Privatsphäre (E-Mail-Korrespondenz, 04/2016).

Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die von den entsprechenden Ehrenamtlichen als zunehmend unbefriedigend und belastend empfunden wurden. Die emotionale Dimension dieser Erfahrung äußert sich allerdings zwiespältig: Überforderung, Stress und Angst vor Eskalation der damaligen Situation mischten sich mit Erleichterung und Stolz über deren Bewältigung. Dies beeinflusst bis heute Praktiken und Transaktionen in und mit den Gemeinschaftsunterkünften und die Art und Weise, wie in den jeweiligen Transaktionen (bspw. zwischen Stadtspitze und der Landesregierung, zwischen städtischen Mitarbeiter:innen und Ehrenamtlichen oder aber auch zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten in den betreffenden Unterkünften) gehandelt, empfunden und argumentiert wird. So kann zum Beispiel erwartet werden, dass bei einem erneuten Anstieg der Zuweisungen Geflüchteter bis hin zur Notwendigkeit der Nutzung der beschriebenen Notunterkünfte viele der damals aktiven Ehrenamtlichen nicht mehr bereit sind, diese Form der Unterbringung und die sich daraus ergebenden Konflikte erneut mitzutragen. Die Pfadabhängigkeit von Transaktionsräumen, welche stark von der emotionalen Dimension der in und mit ihnen gemachten Erfahrungen abhängt, kann sich folglich sowohl bestärkend, aber eben auch stark einschränkend auf die Durchführung und Persistenz von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auswirken.

6.5.2 d) Die Zeitlichkeit von Transaktionsräumen

Bis hierher wurde vor allem die räumlich-materielle Ausgestaltung von Transaktionsräumen und deren Ein- und Auswirkungen auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe betrachtet. Ebenso relevant ist aber auch die zeitliche Komponente, also die Frage nach der raum-zeitlichen Verortung dieser Transaktionsräume. Diese ist nicht ganz einfach zu beantworten, da sie bei der Erhebung der empirischen Daten nicht im Fokus der Aufmerksamkeit stand. Dennoch soll an dieser Stelle versucht werden, sich der Zeitlichkeit von Transaktionsräumen über drei Analysewege anzunähern, die sich aus den vorhergegangenen Überlegungen ergeben.

Der erste Analyseansatz richtet seinen Blick auf die bereits angesprochene Fluidität und Instabilität, die sich aus der Möglichkeit des temporären Eröffnens von Transaktionsräumen ehrenamtlicher

Flüchtlingshilfe in praktisch jedem denkbaren Umfeld und Kontext ergeben. Der Elternbereich des Kindergartens kann spontan zum Aushandlungsort über frustrierende Erfahrungen und die Grundsatzfrage nach dem Sinn des eigenen Engagements werden. Eine beliebige Straßenkreuzung als Treffpunkt für eine Laufgruppe wird für wenige Minuten zum Versammlungs- und Austauschraum für Ehrenamtliche und Geflüchtete. Die Ankündigung eines Kerzenmarsches in der lokalen Presse eröffnet plötzlich einen medialen Diskussionsraum über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Aufnahme von Geflüchteten aus der Seenotrettung. Diese Beispiele der teilnehmenden Beobachtung verdeutlichen zum einen die potenzielle Offenheit von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – viele von ihnen verfügen bedingt durch ihr teilweise spontanes Hervortreten im Raum über keine ausgrenzenden Mechanismen wie verschlossene Türen, Eintrittsgeld oder einen von Security bewachten Durchgang; der Laufgruppe kann im Prinzip jede:r beitreten, der sich zur entsprechenden Zeit am entsprechenden Ort befindet. Zum anderen kann gerade die Offenheit und Fluidität in sich schon einschränkend auswirken – das Wissen um die richtige Zeit und den richtigen Ort muss vorhanden sein und geteilt werden; erst die korrekte Information ermöglicht den Eintritt in den entsprechenden Transaktionsraum. Da der für diese Arbeit untersuchte Verein über keine materiell verfestigten Räumlichkeiten verfügt, sondern den internen Mailverkehr als Hauptraum der Transaktionen nutzt, muss also mindestens hier ein Zugang ermöglicht werden, ansonsten bleibt ein Großteil der weiteren Transaktionsräume verschlossen. Zeitlichkeit hat folglich dann beschränkende Auswirkungen, wenn das sich Auftun und wieder Auflösen von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nur begrenzt vorhersagbar ist. Darüber hinaus muss an den Stellen, an denen es geplant stattfindet, ein Zugang zum Wissen über Ort und Zeit gegeben sein, sonst bleibt auch hier der Eintritt in den entsprechenden Transaktionsraum verwehrt.

Ein zweiter Aspekt betrifft die Lage der Haupt-Transaktionsräume im topographischen Raum (Erlangens) und deren Relation zu anderen Alltagspraktiken der Helfer:innen. Wie beschrieben, findet ein Großteil insbesondere der karitativen Arbeit der Ehrenamtlichen in den Unterkünften der Geflüchteten selbst oder in deren unmittelbarer Umgebung (bspw. Gemeindehäuser) statt. Je nach Verortung im Stadtraum

ist die Erreichbarkeit der Unterbringung mit einem zum Teil deutlich erhöhten Zeitaufwand verbunden. Gerade die älteren Unterkünfte, die bereits vor 2014 existierten, waren in eher abgelegeneren Gegenden (am Stadtrand zwischen Erlangen und Dechsendorf oder in einem Gewerbegebiet) angesiedelt. Somit ist der Eintritt in diese Transaktionsräume seltener spontan und/oder in Verbindung mit anderen Alltagspraktiken möglich.⁶⁴¹ Stattdessen müssen die entsprechenden Transaktionen geplant und verabredet werden (damit auch wirklich jemand vor Ort ist), denn Aufenthaltsräume, in denen man Wartezeiten überbrücken oder unangekündigt auf Menschen treffen könnte, sind nicht vorhanden. Dieser zeitliche (Mehr-)Aufwand für den Eintritt in Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe kann eventuell von vornherein oder auch auf Dauer behindernd wirken.

Dies wird zusätzlich durch eine dritte Beobachtung verstärkt: bei der vereinsinternen Umfrage geben über die Hälfte der Teilnehmer:innen (54 %) an, dass sie es als Herausforderung für die eigene Arbeit empfinden, zu wenig Zeit zu haben.⁶⁴² Nicht nur die Zeit, die für die Überwindung von räumlichen Wegstrecken nötig ist um die Transaktionsräume zu erreichen, sondern auch die daran anschließende konkrete Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wird vielfach als sehr aufwendig oder umfangreich empfunden. Viele Ehrenamtliche berichteten in den Interviews und persönlichen Gesprächen davon, dass sie das Gefühl hatten, immer noch mehr tun zu können, zu sollen oder zu müssen. Dies äußerte sich gerade zu Beginn des Eintritts ins Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe häufig durch einen sehr hohen Arbeitsaufwand, bei einigen sogar von 25 bis zu 35 Wochenstunden. So antwortete beispielsweise ein:e Interviewte:r auf die Frage nach der für die Flüchtlingshilfe aufgewendeten Zeit: „Zu viel.

⁶⁴¹ Dies deckt sich mit den Erfahrungen der Autorin, die im Rahmen eines Praktikums beim Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein gemacht wurden. Für die Erstellung einer Bestandsaufnahme über die Unterbringung von Geflüchteten in den Kommunen bestand die Aufgabe darin, alle Unterkünfte landesweit aufzusuchen und die dort vorgefundenen Umstände zu dokumentieren. Dabei wurde schnell deutlich, dass die Lage der Unterbringungen und vor allem deren Erreichbarkeit rapide schlechter bzw. zeitaufwendiger und bisweilen sogar, außerhalb der Städte, unmöglich wurde (vgl. Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein 2011: 21). Auch wenn diese Untersuchung einige Jahre zurückliegt, ist doch zu vermuten, dass sich auch in Bayern ein ähnliches Bild für die vor 2014/15 erreichten kommunalen Unterkünfte zeichnen ließe.

⁶⁴² Vgl. auch Kap. 6.4.2.

Viel zu viel. Viel zu viel. Also, also manchmal, also es sind Minimum 30 Stunden.“⁶⁴³ Eine andere beschrieb die dadurch ausgelösten Irritationen in der eigenen Familie:

„Für mich war aber Sommer 2016 der Punkt, [...] da war ich bei 30, 35 Stunden angekommen, weil ich auch angefangen hatte, mich um die Wohnungssuche zu kümmern, und des is so explodiert an Zeit und meine Kinder, die wirklich sehr geduldig waren, [...] die ham gesagt, Mama, du bist nur noch bei den Flüchtlingen, irgendwie, wenn wir kommen, du bist gar nicht mehr da.“ (Interview 07)

Häufig führte gerade ein derart hoher (temporärer) Zeitaufwand dazu, dass sich die Ehrenamtlichen mit dem Verweis auf den Aspekt der *Offenheit und Unverbindlichkeit* der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe teilweise oder sogar ganz aus den Transaktionsräumen zurückzogen. Und auch wenn ein Großteil der Interviewten eine geringere Stundenanzahl von +/- 5 bis 10, maximal 15 Stunden pro Woche⁶⁴⁴ angab, kann die Unregelmäßigkeit und Spontanität der Transaktionen dennoch dazu führen, dass Ehrenamtliche plötzlich viele Termine und wenig Zeit für anderes haben: „Jaja die sagen halt " du hast Zeit, klar mach was Sinnvolles" jaja klar. Also ich hab eigentlich keine Zeit, weil ich muss sie mir abknapsen immer und ich bin ständig in der Hektik und ich hab einen Terminkalender schlimmer als jemals zuvor im Moment.“ Betreffende:r Ehrenamtliche:r schließt zwar mit den Worten „Aber... macht mir Spaß.“⁶⁴⁵, für andere kann eine ähnliche Termindichte und Hektik aber durchaus bedeuten, dass die Kontinuität von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hinterfragt und deren Umfang reduziert oder gar beendet werden muss.

⁶⁴³ Vgl. Interview. 06.

⁶⁴⁴ Vgl. bspw. Interviews 28, 29, 40, 43. Diese Ergebnisse decken sich auch mit anderen qualitativen und quantitativen Untersuchungen zur Frage nach dem Zeitaufwand für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe. So kommt das BMFSFJ in einer Studie zum Engagement in der Flüchtlingshilfe zu dem Schluss, dass eine relative Mehrheit von 39 % 2 bis 5 Stunden aktiv ist, während beinahe der gleiche Prozentsatz (38 %) mehr als sechs, zum Teil sogar mehr als 15 Stunden für die Flüchtlingshilfe aufwendet. Im Durchschnitt errechne sich ein Zeitaufwand von 5,6 Wochenstunden (BMFSFJ 2017: 32). Mutz et al. stellen bei ihrer Studie zu Ehrenamtlichen in München fest, dass sich die Befragten zu knapp einem Drittel durchschnittlich 3-5 Stunden in der Woche und 15,2 % sogar 6-10 Stunden engagieren (Mutz et al. 2015: 18).

⁶⁴⁵ Interview 24.

Es wird deutlich, dass die Zeitlichkeit von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in verschiedenen Bereichen sichtbar und wirkmächtig wird und bei der Betrachtung nicht vernachlässigt werden darf. In den jeweiligen Ausprägungen kann sie sowohl bestärkende, vielfach aber auch die dargestellten hindernden und einschränkenden Auswirkungen haben. In solchen Fällen findet nicht selten ein Rückbezug auf den Aspekt der *Offenheit und Unverbindlichkeit* der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe statt um damit beispielsweise eine Verringerung des zeitlichen Einsatzes oder sogar den Austritt aus dem Praxisfeld zu legitimieren.

6.5.2 e) Die rechtliche, politische Rahmung der Transaktionsräume

Die vorhergegangenen Beispiele sowohl befähigender wie auch beschränkender Transaktionsräume machen deutlich, dass die Ausführung ehrenamtlicher Praktiken und die damit verbundenen Erfahrungen nicht im luftleeren Raum, sondern immer in konkreten Situationen stattfinden. Damit sind sie in vielfältige, wechselhafte Weisen des sich aufeinander Beziehens und Verweisens eingebunden, die auf unterschiedlichen Ebenen zu betrachten sind. Für das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist dies in besonderem Maße die Eingebundenheit in den Kontext multiskalarer rechtlicher Zusammenhänge der (europäischen / nationalen / kommunalen) Asyl- und Flüchtlingspolitik. Diese rechtliche und politische Rahmung des Transaktionsraumes kann zu erheblichen Einschränkungen in der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe führen.⁶⁴⁶ Daher soll sich die Analyse an dieser Stelle darauf beschränken, die Durchdringung der bisher beschriebenen Transaktionsräume durch dieses Feld der (politisch beeinflussten und die Politik beeinflussenden) Rechtspraxis zu betonen. Beispielsweise hängt vor allem die Art der Unterbringung Geflüchteter – abseits bereits beschriebener Ausnahmesituationen – stark von den gegenwärtig gültigen Vorgaben des Asylgesetzes ab. Ebenso die Anzahl der Behördenmitarbeiter:innen, die als Flüchtlings- und Integrationsberater:innen, Integrationslots:innen oder Unterkunftsverwalter:innen eingesetzt werden können, sowie deren jeweilige Aufgabenbeschreibung. Davon ist wiederum abhängig, in welchem Umfang Hilfs- und Integrationsleistungen durch Hauptamtliche

⁶⁴⁶ Vgl. Kapitel 6.4.2 und 7.4.

vermittelt werden können oder wo Ehrenamtliche das Gefühl haben, zusätzliche Hilfestellung anbieten zu können oder müssen. Auch die konkreten Praktiken der ehrenamtlichen Hilfe hängen stark von der rechtlichen Situation ab: welche Vorgaben gelten aktuell im Asylverfahren, dürfen Ehrenamtliche als Begleitung beispielsweise zu den Anhörungen mitkommen, wie einfach oder problematisch gestaltet sich der Erwerb einer Arbeits- oder Auszugsgestattung; wie viel Zeit und Energie müssen begleitende Helfer:innen also aufwenden, um die Geflüchteten dabei zu unterstützen. Welche Regeln gelten konkret bezüglich des Zugangs zu den Unterkünften, gibt es womöglich sogar Phasen, in denen der Eintritt ganz verwehrt wird und die Geflüchteten nicht durch Hilfsangebote unterstützt werden können? Dies sind nur einige ausgewählte Beispiele aus der teilnehmenden Beobachtung, die verdeutlichen, inwiefern die Asylsozialgesetzgebung einschränkenden Einfluss auf Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nimmt. In diesen Ausprägungen wahrgenommen, machen viele Ehrenamtliche eher negative und irritierende Erfahrungen mit den Auswirkungen der rechtlichen und politischen Rahmung ihres Praxisfeldes. Sie empfinden diese insofern als Kontrast zu der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, als dass ihr Wille zur *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* deutlich beschnitten und hinsichtlich der konkreten Umsetzung in Praktiken der Flüchtlingshilfe ganz verhindert wird. Damit wird gleichzeitig auch die Möglichkeit eingeschränkt, diese Praktiken im Sinne eines *moralisch guten Tuns* auszuführen. Dies trägt zu einem gewissen Spannungsverhältnis in den Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und rechtlichen und/oder politischen Vertreter:innen bei, die in Kapitel 7.4 vertieft wird.

Die bisherigen Ausführungen und Beispiele haben sich den Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aus einer bestimmten Perspektive genähert, deren Fokus auf den Ein- und Auswirkungen auf die in und mit ihnen vollzogenen Praktiken und Transaktionen liegt. Dabei kann leicht der Eindruck entstehen, dass eine gewisse Art von Kausalität zwischen der materiellen, raum-zeitlichen Dimension von Transaktionen und deren Ausführung bestünde. Aus praxeologischer

Perspektive ist jedoch mitnichten von einem Raum- oder Materialitätsdeterminismus auszugehen.⁶⁴⁷ Wenn überhaupt müsste von einer gewissen Situationsdetermination gesprochen werden, um die Singularität jedweder Transaktion und die darin enthaltene Möglichkeit des Scheiterns von Praktiken zu betonen. Nur in den sich singular verwirklichenden Transaktionsräumen können konkrete Erfahrungen gemacht und durchlebt werden und nur in dieser Direktheit können auch Brüche mit bisher als unproblematisch erfahrenen Praktiken und damit universal gültigen Wahrheiten auftreten. Erst die konkrete Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst als transaktionaler Teil der gesamten (Um-)Welt enthält das Potenzial für spontane Veränderungen und Improvisationen der Praktiken im Raum.

Somit haben die in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellten Analysen von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – beruhend auf ihrem empirisch belegten Abstraktionslevel – zwar einen gewissen Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit, sie dürfen jedoch keinesfalls abschließend und uni-direktional verstanden werden. Ebenso wie alle Eigenschaften des Raumes situativ Ein- und Auswirkungen auf Transaktionen aufweisen können, findet parallel dazu eine beständige Aushandlung und Umwandlung dieser Eigenschaften statt, um ein irritationsfreies Ausführen von Praktiken und damit ein Gelingen der Transaktionen herbeizuführen. Dies geschieht im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vielfach vor dem Hintergrund eines Aushandlungsprozesses über Teilhabe; in bestimmten Räumen, an bestimmten Strukturen und ganz allgemein in der (westlichen bzw. europäischen / inter-/nationalen / kommunalen / Stadt-) Gesellschaft.

6.5.3 Transaktionsräume als Aushandlungsräume der Teilhabe

Die Annahme, Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vielfach als Aushandlungsräume der Teilhabe zu verstehen, ergibt sich aus dem konsequenten Weiterdenken von drei der vier Aspekte der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Wie in Kapitel 6.1 erläutert und von diversen anderen Studien bestätigt, ist für viele Ehrenamtliche der Wunsch nach

⁶⁴⁷ Vgl. Kap. 3.2.2

Mitgestaltung der Gesellschaft, verbunden mit einer empathischen, humanistischen Grundhaltung und dem Bedürfnis, kulturell andere Menschen in ihrer Lebensführung vor Ort zu unterstützen, eine grundlegende Motivation für den Eintritt in das Praxisfeld.⁶⁴⁸ Es geht folglich für die Mehrheit darum, aufbauend auf den demokratischen Verhältnissen der Gesamtgesellschaft auch denjenigen eine Teilhabe an diesen Lebensbedingungen zu ermöglichen, die gegenwärtig auf Grund der rechtlichen und politischen Rahmung davon – zumindest partiell – ausgeschlossen sind. Damit wenden sich die Ehrenamtlichen gleichzeitig gegen zwei der vier von Lessenich postulierten Konfliktlinien und gegen die sich aus diesen ergebenden Stabilisierungsmechanismen unseres demokratischen Systems.⁶⁴⁹

6.5.3. a) Teilhabe als Verteilungsproblem in modernen demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften

Der Soziologe Stephan Lessenich fasst den modernen Prozess der Demokratisierung als die schrittweise fortschreitende Öffnung von Berechtigungsräumen. Im Sinne einer Dynamik zunehmender gesellschaftlicher Inklusion wurde „zunehmend größeren Teilen der Bevölkerung [...] in zunehmend mehr Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der vollwertige Bürgerstatus zuerkannt.“⁶⁵⁰ Dieser Bürgerstatus, verstanden als Anhäufung und Kombination von Berechtigungspositionen, lässt die moderne Gesellschaft zur Demokratie werden, die dann nicht mehr nur eine Regierungsform, sondern eine Lebensweise auf Grundlage der Idee einer rechtlich verbürgten, basalen Gleichheit gesellschaftlicher Bedingungen darstellt.⁶⁵¹ Diese demokratiegeschichtliche Sichtweise birgt jedoch die Gefahr, die andere Seite der Medaille zu vernachlässigen: demnach ist die demokratische Öffnungsprogrammatische nur ein Teil des Ganzen und steht in unmittelbarer Verbindung mit einer Dynamik der Schließung von Berechtigungsräumen. Aufbauend auf dem soziologischen Konzept der sozialen Schließung nach Weber und dessen Weiterentwicklungen durch Parkin und Murphy⁶⁵² entwickelt Lessenich ein Verständnis des gesellschaftlichen Prozesses von Demokratisierung, das sich beschreiben

⁶⁴⁸ Vgl. z.B. Mutz et al. 2015; Karakayali/Kleist 2016; Mutz/Wolff 2018.

⁶⁴⁹ Vgl. Lessenich 2019.

⁶⁵⁰ Lessenich 2019: 24.

⁶⁵¹ Vgl. Lessenich 2019: 27/28.

⁶⁵² Vgl. Lessenich 2019: 30 ff.

lässt als „beständiger Kampf um Berechtigung, also ein Kampf um die Öffnung und Schließung, Ausweitung und Einschränkung sozialer Berechtigungsräume, der auf diversen Schauplätzen stattfindet und sich entlang vielfältiger Konfliktlinien vollzieht.“⁶⁵³

Daran anschließend werden „vier Arenen des modernen demokratischen Konflikts“⁶⁵⁴ um Teilhabe und Berechtigung benannt, die sich entlang von verschiedenen Achsen sozialer Schließung gebildet haben. Diese bezeichnet Lessenich als „Oben gegen Unten“ (Konflikt zwischen Besitzenden und Nicht-Besitzenden, Elite gegen Volk, Kapital gegen Arbeit; vertikale Achse), „Hinzu gegen Kunz“ (quasi Jeder gegen Jeden, der Konflikt unter den Nicht-Besitzenden selbst als Wettbewerb um gesellschaftliche Positionen; horizontale Achse), „Innen gegen Außen“ (Konflikt zwischen Staatsbürger:innen und Nicht-Staatsbürger:innen, Praxis der Exklusion gegenüber den Fremden, nicht zum Nationalstaat Gehörenden; transversale Achse) und „Alle gegen Eine“ (Konflikt um gesellschaftliche Naturverhältnisse; externale Achse).⁶⁵⁵ Entlang all dieser Achsen finden beständige und wiederkehrende Kämpfe um Teilhabe und den Zugang zu sozialen Räumen oder Verwehrung derselben statt:

„Die Möglichkeiten, die eigenen Lebensbedingungen mitzugestalten oder gar über die Lebensbedingungen anderer verfügen zu können, sind gesellschaftlich ungleich verteilt: Die einen monopolisieren soziale Herrschaftspositionen, die anderen suchen sich als Beherrschte bestmöglich gegenüber Ihresgleichen zu positionieren, Dritten wiederum wird der Zugang zum Raum der Positionskonkurrenz gänzlich versperrt.“ (Lessenich 2019: 82.)

Trotz dieser beständigen Aushandlungsprozesse hat sich die Gesamtkonstellation der (westlichen) demokratisch-kapitalistischen Gesellschaft dennoch als einigermaßen funktional und erstaunlich stabil erwiesen. Einer der Gründe dafür liegt in der Konstellation multipler sozialer Schließungen selbst: offenbar haben hinlänglich viele Bürger:innen nach wie vor den Eindruck, in Relation zu anderen relativ gut gestellt zu sein. So lange jemand nicht in allen Konflikten entlang der verschiedenen Achsen zu den Verlierer:innen gehört, sondern im

⁶⁵³ Lessenich 2019: 41.

⁶⁵⁴ Ebd.

⁶⁵⁵ Lessenich 2019: 5 u. 42.

Vergleich zu anderen das Gefühl hat, es selbst recht gut getroffen zu haben, besteht kein Anlass für ein grundsätzliches Hinterfragen und Aufkündigen der bestehenden Teilhabeverhältnisse. Ein wichtiger Stabilitätsfaktor der modernen Demokratie liegt somit im Schließen der eigenen Reihen sowohl gegen die soziale Welt außerhalb des eigenen nationalen Berechtigungsraumes, wie auch gegen die natürliche Umwelt des Sozialen im Allgemeinen.⁶⁵⁶ Für die vorliegende Arbeit sind nun insbesondere die in den Konfliktlinien „Oben gegen Unten“ und „Innen gegen Außen“ angelegten Stabilisationsmechanismen von Interesse, die durch die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hinterfragt und herausgefordert werden.

Bezogen auf die vertikale Achse „Oben gegen Unten“ als Synonym für den „Geist der Klassengesellschaft“⁶⁵⁷ beruht die Stabilisation auf der Unterscheidung zwischen „Bürgern und Nicht-Bürgern, Bürger:innen erster und zweiter Klasse. Und dies in unterschiedlichsten Varianten.“⁶⁵⁸ Eine dieser Varianten besteht darin, Geflüchteten im Asylverfahren weder denselben rechtlichen (bspw. Ausschluss von Wahlen, eingeschränkte Bewegungsfreiheit) noch finanziellen⁶⁵⁹ Status zuzuerkennen wie Menschen mit einem deutschen Pass. Geflüchtete werden somit per Gesetz von gewissen Teilhaberräumen ferngehalten. Entlang der transversalen Achse „Innen gegen Außen“ findet nach Lessenich insofern eine Stabilisation der gesellschaftlichen Verhältnisse statt, als dass „die durch und durch gespaltene, in multiple Berechtigungs-

⁶⁵⁶ Vgl. Lessenich 2019: 81 ff. Zu letztgenannter Konfliktlinie „Alle gegen Eine“ führt Lessenich aus: „Wir alle leben von der einen Welt – und ihren Grenzen. Das *gesamte* Berechtigungsarrangement nationaler Demokratien, mit all seinen sozialen Schließungen nach innen wie nach außen, lebt davon, sich beständig und in ständig wachsendem Maße Natur einverleiben und die Rückstände ihres Verbrauchs entsorgen zu können. [...] Die moderne Demokratie lebt von der Zerstörung, von der mittlerweile gar nicht einmal mehr schleichenden Vernichtung der stofflichen Grundladen gesellschaftlichen Lebens. Dies (so) zusehen, fällt den modernen, demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften schwer, denn sie zehren in ihrer Funktionsweise nicht nur von der Ausbeutung und >Vernutzung< ihrer materiellen Lebensgrundlagen. In ihrer nur scheinbar stabilen Existenz zehren sie zugleich auch davon, genau diesen Funktionszusammenhang *nicht* zu sehen, ihn schlicht zu ignorieren oder gar aktiv unsichtbar zu machen.“ (Lessenich 2019: 83/84; Herv. i. O.)

⁶⁵⁷ Lessenich 2019: 47; Herv. i. O.

⁶⁵⁸ Ebd.

⁶⁵⁹ Vgl. Kap. 6.5.3. c).

kämpfe verstrickte Klassen- und Konkurrenzgesellschaft [...] als *Nationalgesellschaft vereint* [ist] in der Abwehr von Dritten, Vierten und Weiteren, die am nationalen Klassenkampf und Statuswettbewerb gar nicht erst teilnehmen können sollen, damit sie die bei allem Widerstreit irgendwie doch wohlgeordneten gesellschaftlichen Verhältnisse nicht durcheinanderbringen.“⁶⁶⁰ Es wird dementsprechend eine die Bürger:innen demokratischer Staatswesen vereinernde *Praxis der Exklusion* gegenüber Fremden ausländischer Nationalität postuliert, die anhand von Beispielen der tatsächlichen, teilweise militärisch umgesetzten Grenzschießung im Zusammenhang mit den Migrationsgeschehnissen der vergangenen Jahre deutlich werden.⁶⁶¹

Es wird deutlich, dass Praktiken, die sich gegen die Abwehr von außenstehenden Nicht-Staatsbürger:innen richten (sei es nun gegen die entsprechenden manifesten Grenzen im Mittelmeer und entlang der Balkanroute selbst, oder gegen die rechtlichen Einschränkungen bzw. Ausgrenzungen innerhalb eines Nationalstaates), als *Praxis der Inklusion* oder Praktiken der Ermöglichung von Teilhabe zu verstehen sind. Daher sollen nun exemplarisch einige Umsetzungen der Aus handlung von Teilhabe in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und deren Ein- und Auswirkungen auf die jeweiligen Transaktionsräume beschrieben werden.

6.5.3. b) Beispiele für eine direkte Umgestaltung von Transaktionsräumen zur Erhöhung der Teilhabe

Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sind in unterschiedlichem Maße darauf ausgelegt, Teilhabemöglichkeiten zu beeinflussen oder zu steigern. Dabei geht es sowohl um diejenigen Transaktionspartner:innen, die die (rechtliche) Position von Geflüchteten und Asylbewerber:innen einnehmen, als auch um die Ehrenamtlichen selbst. Dies kann durch ein direktes, wie auch ein eher indirektes Einwirken auf bestehende Transaktionsräume geschehen, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen.

So beschreibt beispielsweise Sutter (2017) die Einflussnahme auf den Transaktionsraum „Bahnhofsgebäude“ einer mittelgroßen

⁶⁶⁰ Lessenich 2019: 70; Herv. i. O.

⁶⁶¹ Vgl. Lessenich 2019: 71/72. Herv. i. O.

westdeutschen Stadt, in und um den herum sich ehrenamtliche Aktivitäten konzentrierten, mit Hilfe von Praktiken der Schaffung eines Deutungsrahmens durch die Beteiligten. Dieser dient als „schema of interpretation“ und befördere bestimmte Sichtweisen auf Ereignisse am Bahnhof, „indem er selektiv bestimmte Objekte, Situationen, Ereignisse und Erfahrungen der Gegenwart oder Vergangenheit hervorhob und deutete.“⁶⁶² Er führt weiter aus:

„Der Deutungsrahmen kommunizierte sowohl nach innen in Richtung beteiligter wie auch nach außen in Richtung unbeteiligter Nutzerinnen und legte den Rezipientinnen bestimmte "Lesarten" (Hall 1999; 2004), aber auch Fühlweisen nahe. So zielten einige der Verknüpfungen von Dingen und Bedeutungen, mehr oder weniger intendiert, auf die Mobilisierung und Kommunikation von Emotionen ab. Andere Verknüpfungen involvierten die Rezipientinnen emotional, ohne darauf bewusst ausgerichtet zu sein. Die Zielrichtungen dieser emotionalen Praktiken waren dabei zumeist uneindeutig und vielfältig, sie richteten sich an Flüchtende, Spenderinnen und PassantInnen, aber insbesondere auch an die Helferinnen selbst.“ (Sutter 2017: 7)

Die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe fördern in diesem Beispiel die Umdeutung des bestehenden Transaktionsraumes „Bahnhofsgebäude“ hin zu einem Ausführungsort ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Dies unterstützte sowohl die Ehrenamtlichen in ihrer Teilhabe am Praxisfeld, da die Veränderung der räumlich-materiellen Arrangements eine (erfolgreiche) Ausführung entsprechender Praktiken bestärkte und verstetigte.⁶⁶³ Darüber hinaus ermöglichte diese (un-)bewusste Umdeutung den Einbezug außenstehender Personen in einer emotional involvierenden Weise: Passant:innen wurden aufmerksam gemacht und gegebenenfalls durch Praktiken des Anteilnehmens und Spendens einbezogen. Geflüchtete wurden als legitime Empfänger:innen von Hilfe direkt angesprochen und sowohl emotional als auch praktisch berechtigt, diese anzunehmen. Die aktive Umgestaltung des Raumes kann folglich die Möglichkeiten zur Teilhabe –

⁶⁶² Sutter 2017: 7.

⁶⁶³ Sutter beschreibt beispielsweise eine umfassende Umnutzung des Eingangsbereiches des Bahnhofes durch die Ehrenamtlichen, die stellenweise mit weitreichenden Um- und Zubauten einherging. So wurden u.a. ein Holztresen als Infopoint installiert, eine provisorische Küche errichtet und Sitzgelegenheiten mit Tischen aufgestellt (vgl. ebd.).

an Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, aber auch darüber hinaus an gesellschaftlichem Miteinander im öffentlichen Raum – erhöhen. Diese Praktiken der Raumanneignung zum Zwecke der Verstärkung eigener Praktiken (bestärkt durch eine gewisse Lenkung der emotionalen Erfahrungen) und der Steigerung von Teilhabemöglichkeiten werden analytisch durch das Bild einer Theaterbühne veranschaulicht:

„Angesichts dieser materiellen und semantischen Veränderungen des Bahnhofsgebäudes, vor allem der Eingangshalle, wirkte der Raum wie eine mit bedeutenden Requisiten ausgestattete Bühne, ein "theatrical space" (Juris 2008: 65), auf der sich die körperlich-performativen Praktiken des zivilgesellschaftlichen Engagements abspielten.“ (Sutter 2017: 11)

Dieser *theatrical space*, die Theaterbühne ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, kann als sehr direkte Form der Aushandlung und Aneignung von Raum verstanden werden. Sie tritt vor allem dort zu Tage, wo auf relativ feststehende, fixierte Räumlichkeiten zurückgegriffen werden kann. In der eigenen Feldforschung waren dies vorrangig die Unterkünfte der Geflüchteten, in denen Ehrenamtlichen vereinzelt eigene Räumlichkeiten zugesprochen wurden, die dann entsprechend der zu vollziehenden Praktiken und mit dem (impliziten) Ziel einer Erhöhung der Teilhabemöglichkeiten Geflüchteter umgestaltet wurden.

So konnte beispielsweise die Kinderbetreuungsgruppe eine Zeit lang einen eigenen Raum im Untergeschoss einer Unterkunft der Regierung von Mittelfranken nutzen und gestalten. Dieser wurde im Sinne der dort auszuführenden Praktiken (der stundenweisen Betreuung von (Klein-)Kindern der in der Unterkunft lebenden Geflüchteten) eingerichtet und möglichst kinderfreundlich umgestaltet. Spenden und Eigenbeteiligung von Ehrenamtlichen schafften viele und diverse Spiel- und Aktivitätsmöglichkeiten, um die zu betreuenden Kinder möglichst lange beschäftigen zu können. Die Gestaltung der Wände mit Hilfe von Farbe und Postern mit kindlichen Motiven sollte allen Beteiligten (Ehrenamtliche, Eltern, Kinder) helfen, sich in dem ansonsten eher kahlen Raum wohlfühlen und dort gerne Zeit verbringen zu wollen oder die eigenen Kinder gerne dorthin zu bringen. Der (v.a. im Winter) kalte Steinfußboden wurde mit Teppichen, Matratzen und Decken ausgestattet, um die Raumtemperatur etwas erhöhen und

auch kleine Kinder (z.T. wurden wenige Monate alte Babys abgegeben) aufnehmen zu können. Es wurden eigene Schränke und Staumöglichkeiten angeschafft, so dass ein gewisser Vorrat an Klopapier, Feuchttüchern, Windeln und Wechselkleidung gelagert werden konnte und die Kinder auch bei etwaigen Verschmutzungen oder nassen Anziehsachen nicht sofort zurückgeschickt werden mussten.

In diesem Beispiel ist eine deutliche Nähe zum *theatrical space* zu erkennen, da der für die Kinderbetreuung materiell und semantisch veränderte Raum der GU eindeutig auf die Kontinuität der körperlich-performativen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ausgerichtet war. Das zugrunde liegende Bestreben dieser räumlichen Umgestaltung und der darauf aufbauenden Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe war zweierlei: zum einen sollten gerade die Kinder, die noch zu jung oder noch nicht lange genug in Erlangen waren, um einen Platz in Krippe oder Kindergarten zu bekommen, die Möglichkeit haben, wenigstens zweimal die Woche für eineinhalb Stunden mit anderen Kindern und vor allem deutschsprachigen Personen Kontakt zu haben, um ihnen eine spätere Eingewöhnung in die Betreuungseinrichtungen sowie das Erlernen der deutschen Sprache ein wenig zu erleichtern. Es ging dabei also um die Erhöhung von zukünftigen Teilhabemöglichkeiten der Kinder im sozialen System der Kinderbetreuung. Zum anderen war der Auslöser für das Angebot die Beobachtung, dass insbesondere Mütter sehr junger Kinder selten bis gar nicht an den bestehenden Sprachlernangeboten teilnahmen. Die Einrichtung einer ehrenamtlichen Kinderbetreuung parallel zu den Zeiten eines im Nebengebäude stattfindenden Deutsch-Sprachkurses sollte den jungen Müttern folglich die entsprechende Teilnahme ermöglichen. Dahinter steht der Grundgedanke, dass sich durch den Erwerb der gültigen Amtssprache die Chancen für Teilhabe an diversen Bereichen der Gesellschaft deutlich erhöhen lassen oder überhaupt erst möglich sind.

In diesem Sinne sind prinzipiell alle Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die auf Spracherwerb und -förderung abzielen, gleichzeitig immer auch im Kontext einer Aushandlung über gesellschaftliche Teilhabe zu verstehen. Dabei können die konkreten, materiellen und/oder symbolischen Auswirkungen auf die entsprechenden Transaktionsräume unterschiedlich stark ausgeprägt sein und von der kurzzeitigen Umnutzung eines Küchentisches in einen Arbeitstisch über das Umstellen von Tischen und Stühlen in einem Kirchengemeinderaum bis

hin zur dauerhaften Einrichtung eines Klassenzimmers mit eigener Ausstattung reichen.

Vielfach macht sich die Praxis der Inklusion mit Hilfe von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auch in nur kleinen Änderungen der Transaktionsräume bemerkbar: Ehrenamtliche hängen einzelne Zettel in den Unterkünften aus, auf denen sie ihre Angebote bewerben, Informationen über Ansprechpartner:innen in den Behörden oder den Ablauf des Asylverfahrens in verschiedenen Sprachen verbreiten. Dies soll dazu dienen, den Geflüchteten ihre Rechte zu verdeutlichen und ihnen Möglichkeiten der Artikulation derselben aufzuzeigen. Damit werden sie befähigt, zumindest ein Stück weit (im Rahmen der asylrechtlichen Vorgaben) an den zuvor postulierten Berechtigungskämpfen teilzunehmen, indem sie beispielsweise ihr Recht auf Integrationskurse oder Arbeitsmarktzugang (unter bestimmten Voraussetzungen) in Anspruch nehmen. Gleiches gilt für die Ausführung von Praktiken der Beratung, meist in Form mehr oder weniger regelmäßiger Sprechstunden. In einigen Gemeinschaftsunterkünften werden den Ehrenamtlichen dafür eigene kleine (Container-)Räume zur Verfügung gestellt, in denen eine gewisse Infrastruktur (Tische, Stühle, Schränke, Drucker etc.) geschaffen wird, um die meist spontanen Anliegen der Geflüchteten bearbeiten zu können. Der so geschaffene *theatrical space* der Flüchtlingshilfe zeichnet sich in den für diese Arbeit untersuchten Räumen überwiegend durch eine eher schlichte bis karge Gestaltung (sowohl materiell als auch symbolisch) des Raumes aus, welche den Fokus auf die darin ausgeführten Praktiken (bspw. des Geld Auszahlens, Ratschläge Gebens oder Kontakt Herstellens) richtet. Dies gilt in besonderem Maße für die Räumlichkeiten, die im Zuge der Praktik der Beratung als temporäre Begegnungsorte umgenutzt werden. Dies sind bevorzugt die Gemeinschaftsküche oder der gemeinsame Essbereich, da viele Unterkünfte über keine weiteren Räume des geselligen Beisammenseins verfügen und das Vorhandensein von Tischen und Stühlen meist einen essenziellen Bestandteil der Praktik darstellt. Werden diese in der konkreten Beratungssituation einfach in ihrer bestehenden Form eingebunden, so ist – abgesehen von der temporären symbolischen Umdeutung – nur noch eine sehr minimale Auswirkung auf die räumlich-materielle Ausgestaltung von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bemerkbar.

Wie die Beispiele der vorangegangenen Kapitel zeigten, sind es oft nicht die feststehenden und unhinterfragten Räume oder deren Konstruktionen, in denen die alltäglichen (Neu-)Verhandlungen von Praktiken und Subjektwerdungen des Ehrenamts stattfinden, sondern eher die Zwischenräume, die flexiblen, durch wenige oder keine feststehenden Regeln charakterisierten Momente des Zusammentreffens und der Transaktion. In und mit diesen können situativ und zum Teil auch indirekt Berechtigungsräume der Teilhabe erschaffen, verhandelt oder bestärkt werden.

6.5.3. c) Einflussnahme auf Berechtigungsräume der Teilhabe zweiter Ordnung: das Beispiel des Transaktionsraums „finanzielle Unterstützung“

Einige Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe haben scheinbar keinen direkten Einfluss auf Berechtigungsräume der Teilhabe. In dem durch symbolisch-materielle Umgestaltung zum Sprechstundenzimmer umgedeuteten Container-Raum finden beispielsweise Praktiken der Beratung, Hilfestellung und Informationsweitergabe statt, die auf den ersten Blick nicht zwangsläufig auch eine Erhöhung von Teilhabemöglichkeiten zum Ziel haben. Viele Geflüchtete kommen in die Sprechstunden, um dort Bustickets abzugeben und sich von den Spenden des Vereins einen gewissen Zuschuss zu den Kosten für die Nutzung des ÖPNV abzuholen. In der konkreten Transaktion im situativen Transaktionsraum „Sprechstunde“ kann diese Praxis der finanziellen Flüchtlingshilfe als rein karitative Unterstützung gelesen werden, die keinen direkten Einfluss auf Aushandlungen der Teilhabe entlang der Achse „Innen – Außen“ aufweist.⁶⁶⁴ Den Geflüchteten wird ein Teil der Spenden weitergereicht und damit ermöglicht, ihre Lebensführung an anderer Stelle finanziell etwas flexibler zu gestalten. Betrachtet man diese Praxis jedoch in einem räumlich und zeitlich größeren Kontext, kann auch sie hinsichtlich ihrer Einflussnahme auf Berechtigungsräume der Teilhabe analysiert werden – quasi auf einer Ebene zweiter Ordnung. Dies soll anhand von Transaktionen im Zusammenhang mit besagten Praktiken der finanziellen ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe veranschaulicht werden.

⁶⁶⁴ Vgl. Lessenich 2019.

Tatsächlich spielt die Frage nach finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten eine große Rolle im Zusammenhang mit Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Erlangen und nimmt sowohl bei den monatlichen Vorstandssitzungen, dem alltäglichen Mailverkehr der Beratungsgruppe, als auch in den jeweiligen Helferkreisen in Form von regelmäßigen Sprechstunden und Auszahlungsterminen einen hohen Stellenwert ein. So wurde etwa eine vereinsinterne Finanzgruppe gegründet, deren Hauptaufgabe die Festlegung allgemeiner Auszahlungsrichtlinien war, die im Laufe der Zeit bereits mehrfach überarbeitet werden mussten. Dies liegt vor allem in der Verfügbarkeit der finanziellen Mittel begründet: Der Verein erhebt keinen Mitgliedsbeitrag und finanziert sich ausschließlich durch Spenden aus der Bevölkerung, von denen nur ein sehr geringer Prozentsatz als Daueraufträge zu einem regelmäßigen und damit planbaren Einkommen beiträgt. Der bedeutend größere Teil besteht aus einmaligen Spenden, vereinzelt auch Preisgeldern und Erlösen aus Projekt-Kooperationen oder der Gage für Auftritte der an EFIE e.V. angegliederten Projekt-Band „Maisin Zam“.⁶⁶⁵ Während in den Jahren 2014 und 2015 auch EFIE e.V. von der überaus hohen Spendenbereitschaft der Bevölkerung profitierte und zeitweise über ein Budget von bis zu 80.000 Euro verfügen konnte, waren diese Geldmittel mit keinerlei Planungssicherheit verbunden und gingen in den vergangenen Jahren sehr deutlich zurück.⁶⁶⁶ Dies führte dazu, dass einer der Hauptbedarfe des ehrenamtlichen Vereins, nämlich die Einstellung einer hauptamtlichen Kraft auf 450€-Basis zur Unterstützung der Verwaltung, die insbesondere in den Jahren 2014 bis 2016 bedingt durch den starken Anstieg der Mitgliederzahlen auf zwischenzeitlich über 400 Personen⁶⁶⁷ viel Zeit und Kraft kostete, nicht bedient werden konnte. Da keine regelmäßige Zufuhr von Geldern gesichert war, konnte und wollte der Vorstand auch keine längerfristigen finanziellen Verpflichtungen eingehen, selbst wenn dies

⁶⁶⁵ Vgl. Maisin Zam 2018.

⁶⁶⁶ Vgl. dazu auch Karakayali et al. 2018: 9/10. Laut ihrer Untersuchung beträgt der Anteil der Privatspenden an den gesamten Einnahmen von Initiativen in der Flüchtlingshilfe knapp 60%, lediglich knapp 18% stammen aus öffentlichen Mitteln, die dazu ebenfalls oft nicht auf eine langfristige Förderung ausgelegt sind. Diese Faktoren bedingen eine relative Planungsunsicherheit bezüglich der finanziellen Situation ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.

⁶⁶⁷ Vgl. Abb. 07 in Kap. 5.4.2.

insbesondere für die Vorsitzenden, aber auch für die einzelnen Mitwirkenden in der Vereinsverwaltung eine deutliche Entlastung dargestellt hätte. Stattdessen widmete sich der Verein weiterhin der direkten Unterstützung Geflüchteter. Hier spielten und spielen vor allem Zuzahlungen zum Bereich Mobilität (die anteilige Übernahme von Kosten für Mobi-Cards, Einzelfahrscheinen oder andere Fahrtkosten), die Rückerstattung von Zahnersatz, Brillen und Verhütungsmitteln bis zu 50 %, die finanzielle Unterstützung amtlicher Angelegenheiten sowie die Übernahme der Hälfte der Kosten für Deutschkurse, -bücher und -prüfungen die Hauptrolle.⁶⁶⁸ Aufgrund der Abnahme des Spendenflusses mussten inzwischen einige dieser Leistungen wie beispielsweise die Zuzahlung zu Medikamenten wieder gestrichen werden und für die Mobilität können pro Person monatlich nur noch 5 € Unterstützung gewährt werden. Diese sich stetig ändernden Regeln und konkreten Auszahlungspraktiken in den Sprechstunden zu erklären und richtig umzusetzen, wird zum Teil als Herausforderung bei der Umsetzung von Praktiken der finanziellen Flüchtlingshilfe empfunden. Insbesondere dann, wenn in diesen direkten, persönlichen Gesprächen mit Geflüchteten individuelle Probleme und Hilfsanfragen an die Auszahler:innen und Sprechstundenhelfer:innen herangetragen werden, die sich nicht eindeutig mit Hilfe der festgelegten Auszahlungsrichtlinien klären lassen. Derartige Anfragen werden an den Vorstand weitergegeben, der das erweiterte Beratungsteam anschließend entweder per Mail oder auf der nächsten Vorstandssitzung zu dem jeweiligen Fall befragt. Bei diesen Einzelfallbesprechungen wird dann unter anderem über die konkreten Lebensbedingungen, den rechtlichen Status und den bisherigen Werdegang der Antragsteller:innen gesprochen. Oft werden Überlegungen hinsichtlich alternativer Finanzierungsmöglichkeiten erwogen und immer wieder wird die Frage gestellt, welche Möglichkeiten eine auf Sozialleistungsniveau lebende Person ohne Migrationshintergrund oder Asylbewerberstatus hätte.

Grundsätzlich geht es in diesen sich immer wieder neu (hinsichtlich der Zusammensetzung der Transaktionspartner:innen und Kommunikationsformen) öffnenden und verändernden (hinsichtlich der Auszahlungsrichtlinien und finanziellen Möglichkeiten) Transaktionsräumen finanzieller Flüchtlingshilfe ebenfalls um eine positive

⁶⁶⁸ Vgl. EFIE e.V. 2019b.

Beeinflussung von Teilhabemöglichkeiten. Vor dem Hintergrund der im Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) festgelegten Regelsätze stehen einer:m alleinstehenden Asylbewerber:in 198 € für den notwendigen Bedarf und 153 € für den notwendigen persönlichen Bedarf zu.⁶⁶⁹ Mit diesen insgesamt 351 € soll laut BMI „[...] zum einen das physische Existenzminimum und damit der notwendige Bedarf an Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheits- und Körperpflege sowie Gebrauchs- und Verbrauchsgüter des Haushalts und zum anderen das soziokulturelle Existenzminimum, d.h. die persönlichen Bedürfnisse und die Ermöglichung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, gesichert werden.“⁶⁷⁰ Paaren und Familien in einer eigenen Wohnung, aber auch während der Unterbringung in einer Sammelunterkunft stehen pro Person 316 € zu, Kindern zwischen 218 € (bis 5 Jahre) und 280 € (bis 17 bzw. 25 Jahre, so lange sie im Haushalt der Eltern leben).⁶⁷¹ Wie jedoch viele Flüchtlingsinitiativen und -räte kritisieren, sind die Regelsätze für Asylbewerber:innen trotz des Anspruchs auf ein einheitliches und gleiches Existenzminimum für alle in Deutschland lebenden Menschen im Vergleich zu den Sozialleistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB II/XII) deutlich reduziert.⁶⁷² So haben beispielsweise Alleinstehende und Alleinerziehende nach SGB II und XII Anspruch auf einen Gesamtbedarf von 452 €, was im Vergleich zu den oben genannten 351 € nach dem AsylbLG eine Abweichung von 18,75 % ausmacht.⁶⁷³

Auch wenn viele Ehrenamtliche mit den aktuellen Regelsätzen und Abweichungen von der Grundsicherung nicht hundertprozentig vertraut sind, ist ein wesentliches Motiv für Praktiken der finanziellen Unterstützung doch ein grundsätzliches Unrechtsempfinden hinsichtlich

⁶⁶⁹ Vgl. BMAS 2020.

⁶⁷⁰ BMI 2020a; zur Unterscheidung zwischen notwendigem Bedarf und notwendigem persönlichen Bedarf heißt es in einer Pressemitteilung des Bundesministerium für Arbeit und Soziales: „Im AsylbLG wird zwischen einem notwendigen Bedarf (z.B. Ernährung und Kleidung) und einem notwendigen persönlichen Bedarf (z.B. ÖPNV, Telefon, Hygieneartikel) unterschieden. Für beide Bedarfsarten gibt es getrennte Leistungssätze. Hintergrund ist, dass je nach Art der Unterbringung die Bedarfe als Sachleistung gedeckt werden können und damit eine Unterscheidung der Bedarfe einfacher ist. In Erstaufnahmeeinrichtungen (nach Einreise) wird z.B. der notwendige Bedarf zwingend als Sachleistung erbracht (z.B. Versorgung über Essensausgabe), bei der Unterbringung in Wohnungen hingegen vorrangig als Geldleistung.“ (BMAS 2019).

⁶⁷¹ Vgl. BMAS 2020.

⁶⁷² Vgl. Bayerischer Flüchtlingsrat 2020.

⁶⁷³ Vgl. ebd.

der finanziellen Ausstattung von Geflüchteten. Vielfach werden diese geringen finanziellen Mittel mit verringerten Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe gleichgesetzt und somit ist ein Hauptargument für die Ausschüttung von Spenden an Geflüchtete, dass damit deren Teilhabechancen erhöht und zumindest auf das Niveau von Sozialhilfeempfänger:innen gehoben werden sollen. Auf diese Weise wird insbesondere die Übernahme von Kosten für das Erlernen der deutschen Sprache – aus dieser Perspektive eine signifikante Benachteiligung für Geflüchtete – begründet. Spracherwerb wird häufig als eines der zentralen Bestandteile gelingender Integration genannt⁶⁷⁴ und – nicht nur aber insbesondere von Seiten Ehrenamtlicher – mit der Hoffnung verbunden, dass Geflüchtete mit erhöhten Sprachkompetenzen dazu befähigt werden, sich selbstständiger im öffentlichen Raum zu bewegen, kompetenter mit den bürokratisch-administrativen Herausforderungen der Asylgesetzgebung umzugehen und ihre Rechte hinsichtlich gesellschaftlicher Teilhabe einzufordern. Ähnlich wird auch die finanzielle Unterstützung von Mobilität legitimiert. Aus der Perspektive von Ehrenamtlichen wird es Geflüchteten allein schon durch die Lage ihrer Unterkünfte im Stadtraum erschwert, sich am öffentlichen und Erwerbsleben zu beteiligen. Viele sind auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen, wenn sie sich in ihrer Umgebung bewegen, ihre rechtlichen Vorgaben erfüllen oder einer Arbeit nachgehen wollen. Allerdings sind von Seiten des AsylbLG lediglich etwa 150 € für den persönlichen Bedarf (der auch den Bereich Mobilität abdeckt) vorgesehen, was von Seiten vieler Ehrenamtlicher als deutlich zu niedrig bewertet wird. Daher findet bei EFIE e.V. unter anderem die beschriebene Bezuschussung von Mobilitätskosten statt, um hier einen Ausgleich zu schaffen. Die eigentliche Praktik der Auszahlung finanzieller Hilfen nimmt also weniger einen direkten Einfluss auf einen konkreten Berechtigungsraum der Teilhabe, sondern wirkt sich indirekt positiv aus, indem den Geflüchteten durch finanzielle Entlastung ihrer Ausgaben größere Transaktionsspielräume ermöglicht werden. Darin spiegelt sich der Aspekt *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wider, der in diesem Beispiel

⁶⁷⁴ Sowohl von Geflüchteten selbst (vgl. bspw. Interview 42) aber auch von offizieller Seite: „Voraussetzung dafür [für Integration, Anm. d. Verf.] ist, dass die Menschen, die mit einer dauerhaften Bleibeperspektive zu uns kommen, die deutsche Sprache lernen [...]“ (BMI 2020b; BAMF 2019f).

als deutliche Gegenposition zur staatlichen Asylpolitik gesehen werden kann. Die rechtlichen Vorgaben werden als unzureichend wahrgenommen; im Sinne der gesellschaftlichen Gleichberechtigung und des sozialen Friedens fühlen sich die Ehrenamtlichen verpflichtet, einen Ausgleich zu schaffen.

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung gilt dabei jedoch auch in einer anderen Richtung als Orientierungsgrundlage, nämlich bei der Frage nach der Höhe und Dauer von Ausgaben und deren konkreten Verwendungszwecken. Hier wird oft mit dem Verweis auf eine unbedingte Vermeidung von Sozialneid argumentiert. Immer wieder taucht daher in den entsprechenden Diskussionen im Vorstandsteam die Frage auf, welche Möglichkeiten und Mittel einer Person zur Verfügung stehen, die Sozialhilfe nach dem SGB II/XII empfängt. Begründet wird diese Sensibilität für die prekären Lebensumstände anderer Menschen mit der Angst vor dem (häufig von rechtspopulistischer Seite hervorgebrachten) Argument, dass Geflüchteten deutlich mehr Leistungen und Hilfen zugetragen würden als (deutschen) Sozialhilfeempfänger:innen. Um diesen Positionen keine Rechtfertigungsgrundlage zu bieten, sind viele Ehrenamtliche bemüht im Sinne der *Übernahme gesellschaftlichen Verantwortung* solche Überlegungen bei der Entscheidung über finanzielle Hilfen mit einzubeziehen. Die führt unter anderem auch dazu, dass die bereits erbrachten Integrationsleistungen der um Zuschuss bittenden Person bei den entsprechenden Diskussionen einen durchaus hohen Stellenwert einnehmen können. Darüber hinaus wirkt es sich meist positiv aus, wenn die Lebensumstände der betreffenden Person und ihr Eigenengagement möglichst umfangreich dargestellt werden können. Häufig wird dabei – mehr oder weniger bewusst – versucht, emotionale Erfahrungen der anderen Mitentscheider:innen zu aktivieren und an das *sinnhafte gute Tun* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu appellieren. Ein Argument lautet dann etwa, dass der Verein als ehrenamtliche Institution nicht an die rechtlichen Vorgaben gebunden ist und hier aus moralischer Sicht einen Ausgleich zu den als unmenschlich empfundenen Vorgaben der Asylgesetzgebung schaffen kann und muss. Hier klingen bereits einige der Aspekte an, die es bei der Betrachtung der spezifischen Beziehungsweisen im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu beachten gilt. So ist beispielsweise das Wissen über und die Bewertung von derartigen Integrationsleistungen abhängig von den

persönlichen Beziehungen, die der:die Antragsteller:in zu einzelnen Ehrenamtlichen oder gar einem Vorstandsmitglied hat.

Daran wird deutlich, dass der These, es werde mit Hilfe von Praktiken der finanziellen Flüchtlingshilfe allgemein zu einer positiven Beeinflussung von Berechtigungsräumen der Teilhabe für Geflüchtete beigetragen, nicht unkritisch zugestimmt werden kann. Vielmehr muss immer wieder die Frage nach den Gestaltungsspielräumen der Transakteure innerhalb von Transaktionen sowie den Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Transaktionsräumen gestellt werden. Beispielsweise muss den Geflüchteten überhaupt bekannt sein, dass es von ehrenamtlicher Seite eine finanzielle Unterstützung gibt, es werden Informationen darüber gebraucht, welche Ausgaben zu welchem Prozentsatz erstattet werden und welche Kriterien erfüllt sein müssen. Auch Uhrzeit und Ort der Antragstellung und Auszahlung sind nicht für alle Geflüchteten gleichermaßen gut erreichbar oder in den (Arbeits-)Alltag integrierbar. Diese kurze Auflistung von Einschränkungen macht deutlich, dass auch Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht frei von Ungleichverteilungen hinsichtlich der Zugangsvoraussetzungen und Transaktionsmöglichkeiten sind. Die Machtdimension von Transaktionen darf bei den Analysen der Beziehungsweisen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe folglich nicht vernachlässigt werden.

6.6 Die Machtdimension von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Bei der vorhergegangenen Betrachtung von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wurde bereits erkennbar, dass die Zugangs- und Ausführungsmöglichkeiten bei den potenziellen Transaktionspartner:innen nicht gleich verteilt sind. Besonders deutlich wird dies im Kontext von Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten: Meist geben Ehrenamtliche Ort und Zeit für die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vor. Während es beinahe schon selbstverständlich erscheint, dass die beengten Gemeinschaftsunterkünfte (und im Falle eines Auszuges auch die Privatwohnung) der Geflüchteten für diese Transaktionen zur Verfügung stehen, halten viele Ehrenamtliche die Ausführung der Praktiken

bewusst von ihren eigenen Wohnstätten fern. Je nachdem, welche inhaltliche Aufgabe die jeweiligen Praktiken der Hilfe übernehmen, können dadurch gewisse Abhängigkeitsverhältnisse entstehen. Hilft ein:e Ehrenamtliche:r beispielsweise bei der Passbeschaffung und sagt die Übernahme der entstehenden Gebühren und vielleicht sogar eine gemeinsame Fahrt zum Konsulat zu, so ist es wahrscheinlich, dass sich der:die Geflüchtete sowohl finanziell als auch organisatorisch darauf verlässt und keine zusätzliche Ausführung derselben Praktiken anstrebt. Doch während der:die Ehrenamtliche – entsprechend der *Offenheit und Unverbindlichkeit* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – auch kurzfristig noch von der Ausführung der Passbeschaffung zurücktreten kann, hängt für den:die Geflüchtete:n im Zweifelsfall der weitere Aufenthalt in Deutschland und vielleicht sogar das Schicksal der auf Nachzug wartenden Familienangehörigen von der rechtzeitigen und korrekten Durchführung der Praktik ab. Hier wird ein deutliches Machtungleichgewicht zu Gunsten der Ehrenamtlichen erkennbar.

In den Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen hingegen kann sich durchaus ein umgekehrtes Bild zeigen: nicht selten sind Ehrenamtliche auf die (wohlwollende) Unterstützung der hauptamtlichen Stellen (sei es im Ausländer- oder Sozialamt, bei den Flüchtlings- und Integrationsberater:innen oder im Jobcenter) angewiesen, um ihre Praktiken im Sinne der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und eines *sinnhaften, moralisch guten Tuns* für geflüchtete Menschen umsetzen zu können. Ehrenamtliche sind somit sowohl ein Stück weit von den Praktiken hauptamtlicher Ausführer:innen, aber auch von den gegenwärtigen politischen Vorgaben abhängig, um ihre Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe entsprechend der legitimen sozialen Ordnung umsetzen zu können. Es ist offensichtlich, dass auch das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht frei von unterschiedlichen Machtverhältnissen ist, die bei einer Betrachtung der auf konkreten Transaktionen aufbauenden Beziehungen berücksichtigt werden müssen. Damit dies möglich ist, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über praxeologische Zugänge zum Thema Macht gegeben und deren Anwendbarkeit auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe darstellt.

6.6.1 Praxeologische Zugänge zum Thema Macht

Der Begriff der Macht wurde und wird in den Politik- und Sozialwissenschaften kontrovers diskutiert. Dabei können grob zwei Fokussierungen auf Macht und Machteffekte unterschieden werden, die jeweils einen Teil des Gesamtphänomens betonen: einerseits den Aspekt der restriktiven, verbietenden, einschränkenden Verfügungsgewalt über Dinge und/oder Individuen, auf der anderen Seite die Idee, dass Macht produktiv, ermächtigend und verstärkend wirkt, beziehungsweise überhaupt erst die Fähigkeit verleiht, etwas zu tun, zu transgieren.⁶⁷⁵ Die zwei Seiten derselben Medaille lauten demnach: Macht ermöglicht Praktiken und ist gleichzeitig Effekt von Praktiken; Macht wirkt somit überall. Daher wird für diese Arbeit ein besonderer Fokus auf Macht im Sinne seiner Ein- und Auswirkung auf besondere Steuerungsmechanismen respektive Abhängigkeitsverhältnisse gelegt.⁶⁷⁶ Die entsprechenden relevanten Vertiefungen liefern Watson (2016) sowie Dünckmann und Fladvad (2016), auf die nun jeweils kurz genauer eingegangen wird.

Matt Watson unterscheidet bei der Adressierung von Macht in sozialen Phänomenen zwischen „power as an object“ (Macht als Objekt) und „power as an effect“ (Macht als Effekt).⁶⁷⁷ Ersteres dient der Beschreibung von Situationen, in denen die (Trans-)Aktionsfähigkeit von Individuen oder kollektiven sozialen Akteuren unter gegenseitiger Bezugnahme und Beeinflussung in die Analyse einfließt. Watson bezeichnet dies als „an interpretation of power as the capacity to direct or influence the shaping of action from elsewhere.“⁶⁷⁸ Hintergrund dieser Betrachtungsweise ist die grundsätzliche praxeologische Perspektive, nach der jedwede Transaktion nur innerhalb der jeweiligen gesellschaftlichen Praxis und im Kontext relationaler Verkettungen der entsprechenden Praktiken hervorgebracht werden kann.⁶⁷⁹ Die Möglichkeit zur Ausführung von Praktiken besteht erst dadurch, dass diese in eine spezifische, gesellschaftlich (vor-) geformte Praxis eingebettet

⁶⁷⁵ Vgl. Everts et al. 2019: 223.

⁶⁷⁶ Für einen Überblick über die Facetten des Machbegriffs im Allgemeinen sowie aus praxeologischer Perspektive sei der Beitrag von Everts et al. 2019 empfohlen.

⁶⁷⁷ Watson 2016: 5.

⁶⁷⁸ Ebd.

⁶⁷⁹ Vgl. Everts et al. 2019: 232.

sind. In der konkreten Situation der Transaktion werden die Transaktionspartner:innen dann durch die Ausführung der jeweiligen Praktiken in spezifische Beziehungen (Relationen) zueinander gesetzt, wodurch sie eine gewisse machtvolle Aktionskapazität erlangen: “[...] power must be understood as an effect of performances of practices, not as something external to them. Power only has reality in so far as it is effected, and made manifest, in moments of human action and doing.”⁶⁸⁰ Diese Position ist zwar, nach Watsons eigener Einschätzung, ontologisch gesehen erfreulich konsistent, führt jedoch zu einer gewissen politischen Ohnmacht der praxeologischen Perspektive. Wenn Macht nur in der konkreten Ausführung von Praktiken existent ist und Bedeutung erlangt, wie lässt sich dann die wahrnehmbare Realität dauerhaft mächtiger sozialer Akteure wie beispielsweise bestimmter Unternehmen oder Regierungen erklären?⁶⁸¹ Eine Lösung dieses Problems sieht Watson im zweiten Ansatz „Macht als Effekt“. Dieser versteht die Beeinflussung von Transaktionen als Effekt ganz bestimmter Praktiken und/oder deren Verkettung vor dem Hintergrund einer – an Foucaults Machtverständnis von Gouvernementalität und Regierung angelehnten – Strukturierung und Beeinflussung eines mehr oder weniger offenen Feldes möglicher Aktivitäten.⁶⁸² Foucault selbst definiert Macht folgendermaßen:

„[...] Unter Macht, scheint mir, ist zunächst zu verstehen: Die Vielfältigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren; und schließlich die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpert.“ (Foucault 1977 [1976]: 113 f., nach Strüver 2009: 67)

Macht erscheint damit im Foucault'schen Sinne zunächst einmal als etwas, das außerhalb der Transakteure liegt, diese (re-)produziert und

⁶⁸⁰ Watson 2016: 5.

⁶⁸¹ Vgl. Watson 2016: 5.

⁶⁸² Vgl. Everts et al. 2019: 232/33.

positioniert und ihnen dominante Bedeutungszuschreibungen vorgibt, welche die Ausführung von Praktiken beeinflussen. Doch setzt das Ausüben und Durchsetzen von Macht andererseits das Vorhandensein unterschiedlicher Transakteure in unterschiedlichen Positionen und mit unterschiedlichen Handlungsspielräumen voraus, so dass eher von einem breiten Feld der Machtausübung – bestehend aus diversen möglichen Aktionen, Reaktionen, Aussagen, Wirkungen und Empfindungen – ausgegangen werden kann, welches sich einerseits in Praktiken eingeschrieben hat, andererseits von diesen erst gebildet wird.⁶⁸³ Dass eine bestimmte Form der Machtausübung aktiviert werden kann hängt wiederum von der Hegemonie diskursiver Elemente oder auch eines gesamten Diskurses ab. Hegemonie wird dabei verstanden „als die Expansion eines Diskurses zu einem dominanten Horizont sozialer Orientierung.“⁶⁸⁴ Dies bedeutet, dass die spezifischen Bedeutungszuschreibungen eines bestimmten Diskurses zu einem gewissen Zeitpunkt eine zumindest temporäre Schließung erfahren. Etwas, das innerhalb dieses bestimmten diskursiven Kontextes behauptet wird, erscheint wahrer und richtiger als Behauptungen, die eventuell anderen diskursiven Kontexten oder gar dem entgegengesetzten Außen des betreffenden Diskurses entstammen. Die Hegemonie bewirkt sozusagen die Naturalisierung einer spezifischen sozialen Wirklichkeit.⁶⁸⁵ Der diskursive Kontext liefert also gewisse Grundmuster der Bedeutungszuschreibungen, innerhalb derer die jeweiligen Akteure um die ihrer subjektiven Wahrnehmung nach richtige, wahre Weltsicht kämpfen. Wer nun Praktiken ausführen kann, die entweder bereits durch die diskursiven Bedeutungszuschreibungen mit einer gewissen Legitimität ausgestattet oder anschlussfähig an eine legitime symbolische Ordnung sind, verfügt über mehr Macht und Transaktionsmöglichkeiten als andere. Dabei soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass derartige Transaktionen und Praktiken immer von bewussten, rationalen Überlegungen oder Entscheidungen der Transakteure begleitet werden. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass die Ausführung machtvollerer Praktiken häufig eher unbewusst

⁶⁸³ Vgl. Strüver 2009: 68.

⁶⁸⁴ Glasze/Mattissek 2009: 160.

⁶⁸⁵ Vgl. Glasze/Mattissek 2009: 160.

oder nur von einem vagen Verständnis der Situation begleitet ablaufen.⁶⁸⁶ Sind bestimmte Praktiken jedoch mit einer gewissen Machtposition gekoppelt, kann die Herstellung und Verknüpfung der entsprechenden Bedeutungszuschreibungen insofern beeinflusst werden, als dass diese symbolische Ordnung durch formelle und informelle Institutionalisierungsprozesse fixiert werden kann und sich damit die Wahrscheinlichkeit zur Ausführung dieser Praktiken erhöht. Diese Praktiken unterscheiden sich zwar hinsichtlich ihrer Bestandteile nicht von anderen Praktiken, weisen aber gleichzeitig unverwechselbare Merkmale auf, die sich nicht zuletzt aus der Art und Weise ergeben, in der sie im Laufe der Zeit aufeinander abgestimmt wurden: „not all practices are ‘the same’ and [...] only some enable the aggregation and alignment of the resources necessary to assemble, maintain and exert some degree of control via technologies of governing.“⁶⁸⁷ Durch die Herausarbeitung der Spezifik von Regierungspraktiken kann somit eine Verbindung zwischen Praktikenanalyse und Fragen der Macht hergestellt und gleichzeitig eine flache Ontologie bewahrt werden.⁶⁸⁸

Auch Dünckmann und Fladvad stellen sich der Frage nach den Positionen, deren Einnahme zur Ausführung machtvoller Praktiken befähigt. Aufbauend auf einer Kombination der agonistischen Demokratietheorie, Giddens’schen Strukturierungstheorie und Schatzkis Praxistheorie unterscheiden sie dazu zwischen konstituierter und konstituierender Macht im Hinblick auf Regeln von Praktiken.⁶⁸⁹ Der Begriff konstituierter Macht soll dabei auf die Vielzahl von Regeln verweisen, die das Ausführen von Praktiken anleitet, quasi als Teil der überindividuellen Fixierung oder öffentlichen Verständlichkeit von Praktiken. Die konstituierende Macht beschreibt daran anschließend den situativen Moment der potenziellen Veränderung, des Brechens und neu Aufstellens ebendieser Regeln in der konkreten Ausführung. Hier lassen sich gewisse Analogien zur pragmatistischen Perspektive des gesellschaftlichen, überindividuellen *Erfahren-Seins* und *-Werdens* sowie des situativen *Erfahrung-Machens* erkennen. Praktiken, mit deren Ausführung ein Brechen und ein Neuaufstellen von Regeln verbunden ist, stellen die eigentlichen machtvollen, von den Autoren als

⁶⁸⁶ Vgl. Everts et al. 2019: 232.

⁶⁸⁷ Watson 2016: 13.

⁶⁸⁸ Vgl. Everts et al. 2019: 233/34.

⁶⁸⁹ Vgl. Everts et al. 2019: 235.

politisch bezeichneten Praktiken dar.⁶⁹⁰ Diese Praktiken weisen gemeinsame Merkmale auf, die sich von nicht-politischen Praktiken unterscheiden: „To begin with, they are situated in, situate themselves in, and aim at the public. They not only consist of carrying out certain actions; they simultaneously seek to expose them and to make them visible.“⁶⁹¹ Neben diesem intrinsischen Bestreben nach Öffentlichkeit ist ein wichtiger Teil der teleoaffektiven Struktur politischer Praktiken deren Absicht, bestehende Praktiken zu verändern und umzugestalten. Dabei handelt es sich weniger, wie es beispielsweise Hannah Ahrendt beschreibt, um einen eigenen Bereich menschlicher Aktivitäten, welcher als separate Sphäre des Politischen betrachtet werden kann. Vielmehr nutzen politische Praktiken, von den Autoren als *practices of freedom* bezeichnet, nicht nur das Repertoire der alltäglichen, nicht-politischen Praktiken, sondern bleiben immer auch im Netz der vielfältigen Praktik-Arrangement-Bündel verwoben.⁶⁹² Dennoch weisen *practices of freedom* eine Besonderheit auf, indem sie sich reflexiv auf das bestehende Set gesellschaftlicher Praxis zurückbeziehen und damit das Potenzial besitzen, dieses zu legitimieren, zu hinterfragen und zu modifizieren. Politische Praktiken können in diesem Sinne als „practice of changing the rules of practice“⁶⁹³ beschrieben werden. Damit verschieben Dünckmann und Fladvad den Blick von einer eher abstrakten Diskussion um Macht hin „zu detailreichen Analysen von alltäglich-politischen Praktiken, die im Ganzen oder in Teilen darauf ausgerichtet sind, die bestehenden Regeln der Praktiken zu brechen, neu zu ordnen oder ganz neu aufzustellen.“⁶⁹⁴

6.6.2 Anwendung einer praxeologischen Machtperspektive auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Bezogen auf die Analyse von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ermöglichen die vorgestellten Konzepte eine zweifache Adressierung der Machtfrage. Zum einen lässt sich mit Hinblick auf Watsons Überlegungen danach fragen, welche Bedeutungszusammenhänge in den

⁶⁹⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁹¹ Dünckmann/Fladvad 2016: 45.

⁶⁹² Vgl. Dünckmann/Fladvad 2016: 45.

⁶⁹³ Ebd.

⁶⁹⁴ Everts et al. 2019: 235.

lokalen oder auch überregionalen Diskursen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu bestimmten Zeitpunkten dominant sind und inwiefern diese Diskursformationen direkt oder indirekt Einfluss auf die konkreten Ausführungen dieser Praktiken nehmen. Vor dem Hintergrund der Machtkonzeption von Dünckmann und Fladvad richtet sich der Blick hingegen auf die spezifischen Regeln, im Duktus der vorliegenden Arbeit auf die legitime soziale Ordnung des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die in der Ausführung von Praktiken gleichzeitig reproduziert, sedimentiert, irritiert und gebrochen werden kann.

6.6.2 a) „Macht als Effekt“ auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Im Zuge einer Analyse der Printmediendiskurse um geflüchtete Personen in Deutschland (im Zeitraum zwischen Mai 2015 und April 2016) konnten verschiedene Felder identifiziert werden, die von sozioökonomischen über bevölkerungspolitische bis hin zu kulturell-identitären Fragen reichen und eine jeweils unterschiedliche normative Aufladung erfahren.⁶⁹⁵ Während die Verbindungen des Flüchtlingsdiskurses mit dem Schlüsselbegriff „Chancen“ überwiegend wirtschaftlich geprägt und mit dem Diskurs des demographischen Wandels verbunden sind, findet die Verknüpfung mit Risiken eher im Kontext kultureller oder identitätspolitischer Fragen statt. Dabei wird immer wieder – insbesondere in den alltäglichen Regionalisierungen – über eine Betonung des Eigenen und Fremden auf kulturelle und gesellschaftliche Differenzen hingewiesen.⁶⁹⁶ Die Autor:innen der Analyse kommen zu dem Schluss, dass es sowohl Möglichkeiten aber auch die Notwendigkeit für kritische, politische Interventionen gibt. Deren Ziel muss sein, bezogen auf geflüchtete Personen in Deutschland für eine positive Bewertung von Pluralität und Differenz zu werben. Derartige Interventionen sind nicht nur in der unmittelbaren Beteiligung an der politischen Debatte hilfreich. Vielmehr ist es mindestens genauso wichtig, im Rahmen einer demokratie-politischen Bildungsarbeit Argumentationsgrundlagen zu schaffen, um kulturräumliche Stereotypen nicht vor-schnell zu verfestigen, sondern mit Hilfe einer kritischen Dekonstruktion „Metaperspektiven und Freiräume bei der Entwicklung kritischer politischer Positionierungen in den gesellschaftlich

⁶⁹⁵ Vgl. Mattissek/Reuber 2016: 198.

⁶⁹⁶ Vgl. Mattissek/Reuber 2016.

zentralen Zukunftsdebatten um Flucht und Migration [zu ermöglichen].“⁶⁹⁷

Hinsichtlich ihrer Konsequenzen für das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe können diese Ergebnisse unterschiedlich interpretiert werden. Zum einen ist die *Erwartung an eine erfahrbare kulturelle Differenz*, also im Prinzip die kritisierte kulturelle Stereotypisierung des Eigenen und Fremden, ein Grundbestandteil der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe.⁶⁹⁸ Eine Betonung dieser Differenz durch dominante (Medien-)Diskurse kann zu einer Bestärkung und Bestätigung dieser symbolischen Ordnung und damit zu einer Erhöhung der konkreten Ausführung entsprechender Praktiken führen. In Verbindung mit den sozioökonomischen Chancen, die dem Zuzug Geflüchteter zugeschrieben werden, kann darüber hinaus eine positive Bestärkung des Aspekts der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* erfolgen. Vereinfacht gesagt: Flüchtlingshelfer:innen möchten entsprechend der intrinsischen Logik des Ehrenamts Gutes tun und Menschen helfen, die sich in Deutschland auf Grund ihrer kulturellen Sozialisation in einem anderen Land weniger gut auskennen. Diese Erwartungshaltung wird medial vermittelt und bestärkt. Darüber hinaus findet immer wieder die Verknüpfung mit dem Diskurs statt, der Immigration und Integration aus wirtschaftlicher und demographischer Perspektive nicht nur positiv bewertet, sondern sogar als zukunftsweisend einfordert. Daher verstärkt sich das Empfinden, mit der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe diese Entwicklungen zu unterstützen und gesamtgesellschaftlich gesehen Verantwortung für die Zukunft Deutschlands zu übernehmen. Im Rahmen des positiv konnotierten Chancen-Diskurses erlangen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe somit eine entsprechende Legitimation und Macht. Dies ist auch auf kommunaler Ebene spürbar, auf der – immer wieder auch unter Bezugnahme auf spezifische Ereignisse, beispielsweise die Situation der Notunterbringung Geflüchteter auf dem Parkplatz des Westbades – betont wird, wie wertvoll und -geschätzt die Arbeit ehrenamtlicher

⁶⁹⁷ Mattissek/Reuber 2016: 198.

⁶⁹⁸ Vgl. Kap. 6.2.4.

Helfer:innen ist und dass sie einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens leisten.⁶⁹⁹ In dieser lokalen Ausprägung führt der Diskurs über Geflüchtete und ehrenamtliche Flüchtlingshilfe dazu, dass den Helfer:innen des Vereins EFIE e.V. aus der Eigenperspektive mehr Zugangsmöglichkeiten zu und Spielräume in Transaktionsräumen aus den Bereichen Politik und/oder Administration zur Verfügung stehen. Ein:e Ehrenamtliche:r bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Es ist gut, EFIE im Hintergrund zu haben.“⁷⁰⁰ Begründet wird dies mit dem Gefühl, als EFIE e.V.-Mitglied in Erlangen eine offiziellere Position einnehmen und mehr erreichen zu können. Dieses Beispiel macht deutlich, inwiefern bestimmte Facetten der dominanten Diskurse über Geflüchtete und Flüchtlingshilfe zu einer Bündelung von Legitimation und Ressourcen für die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe führen können und damit die Möglichkeit entsteht, ein gewisses Maß an Kontrolle und Macht zu erlangen, aufrechtzuerhalten und auszuüben.

Gleichzeitig können dieselben Diskursstrukturen aber auch zu einer Destabilisation und Delegitimation von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe beitragen. Wie zu Recht kritisiert wird, kann die Betonung des Eigenen und Fremden in Verbindung mit Risiken zu einer Verstärkung kultureller Formatierungen gesellschaftlicher Differenzen führen.⁷⁰¹ Tatsächlich darf diese Kritik auch bei Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht vernachlässigt werden. So birgt die *Erwartung an eine erfahrbare kulturelle Differenz* immer auch die Gefahr, jegliche Irritationen in Transaktionen dieser zuzuschreiben und somit die als fremd wahrgenommenen Phänomene zu problematisieren und auf der symbolischen Ebene in dieser Form zu sedimentieren.⁷⁰² Dies kann bis hin zu einer (Re-)Produktion rassistischer Denkmuster führen. Wird dieser Gedanke weitergeführt, ist leicht vorstellbar, dass sich die darauf aufbauende Ausführung von Praktiken zunehmend verschiebt. Dies mag weniger in einer Änderung der konkreten *doings* und *sayings* geschehen als vielmehr in einer symbolischen Umdeutung der legitimen sozialen Ordnung. Dann wird die Erfahrung kultureller Differenz verknüpft mit einer Hierarchisierung der

⁶⁹⁹ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 27.07.2018.

⁷⁰⁰ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 09.09.2020.

⁷⁰¹ Vgl. Mattissek/Reuber 2016: 198.

⁷⁰² Vgl. Kap. 6.2.4.

Transaktionspartner:innen in einem neokolonialen Sinne. Überspitzt ausgedrückt: Die modernen, aufgeklärten und kulturell weiter entwickelten westlichen Ehrenamtlichen müssen den Geflüchteten bei ihrer kulturellen Weiterentwicklung helfen. Die eigenen empirischen Untersuchungen legen nahe, dass diese Gefahr eher aus wissenschaftlicher Perspektive formuliert und von den Ehrenamtlichen selbst eher wenig bis gar nicht problematisiert wird. Analog zur (verstärkt extern geäußerten) Kritik an der staatlichen Indienstnahme ehrenamtlicher Praktiken und der dadurch ermöglichten Aufrechterhaltung menschenunwürdiger Strukturen zeigen die empirischen Daten dahingehend, wenn überhaupt, nur oberflächliche Reflektionen. Und das, obwohl der Aspekt *erfahrbare kulturelle Differenz* mit seinem Extrem der rassistischen Argumentationslogiken ganz offensichtlich mit ungleichen Machtpositionen verbunden ist. Wurde doch immer wieder von einzelnen Ehrenamtlichen berichtet, die mit „ihren“ Geflüchteten eine quasi paternalistische Beziehungsweise eingingen und sich beispielsweise das Taschengeld aushändigen ließen, um die Ausgaben der (erwachsenen) Migrant:innen selbst zu verwalten. In solchen Fällen führt die durch hegemoniale Diskursstrukturen bestätigte legitime soziale Ordnung zu einem verstärkten Machtungleichgewicht, welches in einer unterschiedlichen (Trans-)Aktionsfähigkeit der Beteiligten Ausdruck findet. Geflüchtete (im Asylverfahren) haben allein schon auf Grund der rechtlichen Vorgaben geringere Transaktionsmöglichkeiten als Ehrenamtliche. Eine diskursive Verfestigung kulturräumlicher Stereotypen kann dies noch zuspitzen.

Hinzu kommen in den letzten Jahren eine zunehmende Diskursbeeinflussung und negative Konnotation von Migration und Integration durch rechtspopulistische und –extreme Kräfte sowie Initiativen. Dies wird auch in ehrenamtlichen Kreisen wahrgenommen, und zwar derart, dass sich viele Ehrenamtliche mittlerweile zu einer Selbstpositionierung (im politischen Sinne) gedrängt sehen, zum Teil allein schon durch die Ausführung ihrer Praktiken. In einigen Fällen führte diese Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Diskurslandschaft zur verstärkten Verteidigung der eigenen Praktiken, zum Ausdruck gebracht durch eine Haltung des „jetzt erst recht!“. Dieselbe Auseinandersetzung kann jedoch auch zur Beendigung ehrenamtlicher Praktiken führen, insbesondere dann, wenn das Gefühl entsteht, zunehmend gegen

den veränderten und sich verändernden Diskurs ankämpfen zu müssen. Häufen sich die Situationen, in denen die eigenen Praktiken immer stärker legitimiert werden müssen und wird dies als negativ empfunden, können diese emotionalen Irritationen zu einem Austritt aus dem Praxisfeld führen. In diesem Beispiel wirkt sich Macht als Effekt von Migrations- und Integrationsdiskursen negativ auf die Position der Helfer:innen und die weitere Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aus.

6.6.2 b) Macht als Praktiken der Änderung von Regeln ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Abgesehen von den Machteffekten dominanter Diskursfelder betonen Dünckmann und Fladvad die Möglichkeit der Machtausübung durch Praktiken selbst. Dabei beziehen sie sich vor allem auf das Brechen und neu Aufstellen von Praktiken, welche sie in Anlehnung an Hanna Arendt dann als politische Praktiken bezeichnen. Wichtig ist ihnen, dass diese politischen Praktiken nicht allein auf der Makroebene der Staats- oder Weltpolitik relevant sind, sondern eben auch in zahlreichen Mikropolitiken zum Tragen kommen, in denen unterschiedliche Transakteure und Transakteursgruppen (z.B. ehrenamtliche Flüchtlingshelfer) versuchen, ihre Souveränität durchzusetzen und ihre legitime soziale Ordnung zu behaupten. Souveränität wird in diesem Zusammenhang als Vermögen verstanden, die gesetzten Regeln außer Kraft zu setzen beziehungsweise die eigene legitime soziale Ordnung zu etablieren.⁷⁰³ Im Kontext ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe lässt sich dies zumindest vom Anspruch her an vielen Stellen beobachten. Tatsächlich beruht der gesamte Aspekt der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* in vielen Fällen auf einer antagonistischen Haltung gegenüber geltenden rechtlichen Vorgaben und den entsprechenden Exekutiven.⁷⁰⁴ Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe haben häufig das Ziel, die als unmenschlich empfundenen rechtlichen Vorgaben zu verändern oder zu umgehen. Am eindrücklichsten wird dies am Beispiel der Kirchenasyls, welches einzig dem Zweck dient, die in der Dublin-Verordnung⁷⁰⁵ festgelegten Zuständigkeiten aufzuheben. In diesem Fall ist in der Praktik „Organisation und Durchführung eines

⁷⁰³ Vgl. Dünckmann/Fladvad 2016 nach Everts et al. 2019: 235.

⁷⁰⁴ Vgl. Kap. 6.2.3.

⁷⁰⁵ Vgl. Kap. 5.1.1.

Kirchenasyls“ (in Kooperation mit Transakteuren eines kirchlichen Praxisfeldes) potenziell mehr Macht angelegt als in den nationalstaatlichen Praktiken der Verteilung Geflüchteter und Durchführung von Asylverfahren. Aber auch in anderen Bereichen sind Ehrenamtspraktiken darauf ausgerichtet, die geltenden Ordnungen beispielsweise von Verwaltungspraktiken mindestens zu hinterfragen und im Idealfall zu Gunsten der Geflüchteten zu ändern. Viele Ehrenamtliche kommunizieren offen, dass sie Geflüchtete weniger zum Dolmetschen oder Fürsprechen zu Amtsterminen begleiten, sondern vor allem um die Ermessensspielräume der Bearbeiter:innen einzufordern. Mit der Möglichkeit, auch mal Hierarchieebenen zu übergehen und sich mit den Anliegen direkt an die Amtsleitung oder sogar den:die Bürgermeister:in, im Zweifelsfall sogar ans Innenministerium und/oder die Presse zu wenden (was die Geflüchteten selbst auf Grund ihrer Position selten bis nie tun), werden Ehrenamtliche bewusst und zielgerichtet zu Trägern von Praktiken der Souveränität gegenüber den städtischen Mitarbeiter:innen. Anschlussfähig an dieses Verständnis von Macht als Praktiken der Regeländerung ist auch die Perspektive von Sharp et al. Die Autor:innen sehen Macht als in allen sozialen und politischen Beziehungen inhärent. Sie differenzieren tiefgehend zwischen sozialer Macht („the capacity to control the behaviour of others, directly or indirectly, through action by groups which impinge upon other groups“⁷⁰⁶) und politischer Macht, die zur Umsetzung politischer Ziele ausgeübt wird, insbesondere durch Regierungsinstitutionen und durch Personen, die solche Institutionen unterstützen oder vielleicht in Opposition zu ihnen stehen.⁷⁰⁷ Nach dieser Vorstellung wären die zuvor beschriebenen Praktiken als politische Macht zu verstehen, die versucht, die bestehenden politischen Regeln zu Flüchtlingsorganisation und -management auf lokaler Ebene als eine Art „resisting power“⁷⁰⁸ zu beeinflussen und zu verändern. Dies zeigt, dass Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe situativ mit Macht aufgeladen sein können.

⁷⁰⁶ Sharp et al. 2000: 10.

⁷⁰⁷ Vgl. Ebd.

⁷⁰⁸ „We understand resisting power as that power which attempts to set up situations, groupings and actions which resist the impositions of dominating power. [...] it can also involve more developed moments when discontent translates into a form of social organisation which actively co-ordinates people, materials and practices in pursuit of specifiable transformative goals. Social movements of various forms can be mentioned here, [...]“. (Sharp et al. 2000: 3).

Aber auch dabei gilt es, den Blick in beide Richtungen zu wenden: Während die Ehrenamtlichen als Träger entsprechender Souveränitäts-Praktiken machtvoll gewisse Regeländerungen herbeiführen können, sind die Geflüchteten selbst, um die es dabei in erster Linie geht, einmal mehr in einer weniger machtvollen Position. Sie sind vielmehr darauf angewiesen, dass Ehrenamtliche sich in oben beschriebener Art und Weise für sie einsetzen; Ehrenamtliche verfügen in jenem Szenario zusätzlich zur politischen auch über eine höhere soziale Macht gegenüber den Geflüchteten. Dies hat ein Machtungleichgewicht hinsichtlich der Transaktionsmöglichkeiten zur Folge und entsprechend Auswirkungen auf die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten.

Der Analyse dieser spezifischen, sich aus den unterschiedlichen Transaktionen im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ergebenden Beziehungsweisen inklusive der jeweiligen Machtverhältnisse ist das nun folgende Kapitel 7 gewidmet.

7 Die Beziehungsweisen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

Im Folgenden wird es um die situativ emergierenden und – je nach Anschlussfähigkeit an die legitime soziale Ordnung – verfestigenden Beziehungsweisen des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gehen. Wie in Kapitel 3.3 erläutert, ist eine Beziehungsweise „wesentlich ein Beziehungsgeschehen“⁷⁰⁹, also eine ganz bestimmte Art und Weise, sich aufeinander zu beziehen, das eigene Sein mit anderen in Bezug zu setzen und aufeinander Bezug zu nehmen. Sie ist als Effekt des pragmatistischen Transaktionsgedankens zu verstehen, der alle Elemente der (Um-)Welt als in und durch Transaktionen emergierend begreift. Erst durch das sich gegenseitig in Beziehung setzen erlangen die jeweiligen Elemente ihre situative Bedeutung, Funktion und Fähigkeit der Artikulation. Dabei ist es nochmals wichtig zu betonen, dass diese Beziehungen zwischen menschlichen ebenso wie zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Transakteuren entstehen.⁷¹⁰ Für die Analyse der empirischen Daten hinsichtlich ihrer Zuordnung zu spezifischen Beziehungsweisen des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist es demnach wichtig, sowohl deren Anbindung an bestimmte Transaktionsräume als auch die in ihnen stattfindende (Re-)Produktion situativer Machtverhältnisse zu berücksichtigen. Als Hilfestellung der Differenzierung können Adamczaks Hinweise zu Bezugspunkten, Qualitäten und Charakteren von Beziehungsweisen dienen:

„Für den Formalsoziologen Wiese ist das zentrale Differenzierungskriterium die mehr oder minder große Distanz bzw. Nähe, die eine Beziehung stiftet. Sie verbindet Menschen, wie sie sie trennt. [...] Um dem Begriff der Beziehungsweise gerecht zu werden, ist das ausschließliche Kriterium des Abstands jedoch zu formal. Ohne zwingend auf kohärente und homogene Kriterien zurückgreifen zu müssen, lassen sich Beziehungsweisen auch danach unterscheiden, ob sie engere oder weitere Netze bilden (Wiese 1955, 158ff.), mehr oder weniger Akteurinnen miteinander verbinden, ob sie dynamischer oder statischer, harmonischer oder konfliktuöser, ritualisierter oder unstrukturierter,

⁷⁰⁹ Adamczak 2018: 257.

⁷¹⁰ Vgl. Adamczak 2018: 242/43.

hierarchischer oder egalitärer sind und von welcher materiellen und affektiven Qualität sie gekennzeichnet sind. Der Charakter einer Bindung kann etwa formal, rationalisiert und versachlicht sein oder informell, emotionalisiert und entmaterialisiert.“ (Adamczak 2018: 246/247)

Darüber hinaus kann auch nach den sozialen Trennungen und den wiederum daraus resultierenden Beziehungen gefragt werden. Aus der Betrachtung der Stabilisationsfaktoren für jene Beziehungen (bspw. die Aufrechterhaltung einer spezifischen Trennung) lässt sich dann schließen, „welche Beziehungen geknüpft werden müssten, um jene Trennungen zu überwinden und andere Beziehungen zu ermöglichen.“⁷¹

Im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe lassen sich nach Auswertung der empirischen Daten und in Abgleich mit der legitimen sozialen Ordnung vier übergeordnete Felder von Beziehungsweisen differenzieren, die unterschiedlich dynamisch, konflikthaft, institutionalisiert und hierarchisch charakterisiert werden können. Auch hinsichtlich ihrer materiellen Dimension werden Unterschiede deutlich, da sich die jeweils zusammengefassten Beziehungen in verschiedenen Transaktionsräumen verorten lassen beziehungsweise in unterschiedlicher Form Teilhaberräume eröffnen. Die Relevanz emotionaler Erfahrungen ist in allen Beziehungsweisen hoch, da diese zu großen Teilen die Pfadabhängigkeit und Prozesse der gegenseitigen Subjektwerdung innerhalb von Transaktionen beeinflussen und für die Weiterführung oder auch Auflösung einzelner Beziehungen entscheidend sein können.

7.1 Die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten: (temporäre) Stabilität trotz ungleicher Machtverhältnisse

Die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten sind die offensichtlichsten, die sich qua definitionem aus Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ergeben. Ohne Geflüchtete als Transaktionspartner:innen ist eine Vielzahl konkreter Hilfs- und Unterstützungspraktiken nicht durchführbar. Die empirischen Daten

⁷¹ Adamczak 2018: 246/47.

konnten zeigen, dass es in vielen Fällen zu kontinuierlichen (zum Teil jahrelangen) Transaktionen und persönlichen Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten kommt, die vielfach als freundschaftlich oder sogar familiär bezeichnet werden. Derartige Beziehungsweisen erhöhen deutlich die Bereitschaft zur Ausführung konkreter Praktiken wie beispielsweise der Begleitung bei Behörden-gängen, der Förderung des Spracherwerbs oder der Suche nach finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. Immer wieder konnte beobachtet werden, dass sich Ehrenamtliche intensiv mit viel Zeit, Energie und stellenweise eigenen finanziellen Ressourcen für „ihre“ Geflüchteten einsetzen und damit beispielsweise die Erteilung asylrechtlicher Aufenthaltstitel deutlich beschleunigt oder (zumindest in der Eigenwahrnehmung) überhaupt erst ermöglicht haben. Und auch von Seiten geflüchteter Personen werden Hilfs- und Unterstützungsgesuche bevorzugt an bekannte und vertraute Ehrenamtliche gerichtet. Durch die in vielen Transaktionen angelegte Öffnung und Stärkung von Teilhabebereichen⁷¹² kann der Aufbau persönlicher Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten folglich zu einer Verminderung bestehender Exklusionsmechanismen beitragen und damit partiell die Teilhabechancen von Geflüchteten erhöhen. Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass die Potentiale dieser persönlichen Beziehungspraxis abhängig von den Zugangsmöglichkeiten zu derselben sind. So verfügen nicht alle Geflüchteten gleichermaßen über das Wissen bezüglich des Konzepts ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Allgemeinen und/oder die Gelegenheiten zum Aufbau entsprechender Beziehungen. Einige Gruppen werden sogar bewusst oder unbewusst von Seiten der Ehrenamtlichen ausgeschlossen. Dies verweist auf einen problematischen Aspekt der Indienstnahme ehrenamtlicher Praktiken für staatliche (Integrations-)Aufgaben, die sich in einer starken einseitigen Abhängigkeit der betroffenen Geflüchteten von engagierten Einzelpersonen zeigt. Es wird deutlich, dass diese Beziehungsweise auch ein gewisses Konfliktpotenzial aufgrund der in ihr bestehenden Macht- und Abhängigkeitsasymmetrien birgt. Dies soll im Folgenden anhand dreier Aspekte erläutert werden.

⁷¹² Vgl. Kap. 6.5.3.

7.1.1 Kulturelle Differenz als Erwartung und Herausforderung

Entsprechend der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sind Transaktionen mit Geflüchteten von der Erwartungshaltung geprägt, dass sich diese Transaktionspartner:innen durch eine *erfahrbare kulturelle Differenz* auszeichnen. Ehrenamtliche erwarten also, dass sich die Geflüchteten, denen sie in der Ausführung ihrer Praktiken begegnen, kulturell bedingt anders verhalten als sie selbst. Doch trotz dieser intrinsischen Logik des Praxisfeldes, die von den allermeisten Ehrenamtlichen unhinterfragt angenommen und reproduziert wird, wird die emotionale Erfahrung entsprechender Situationen oftmals als negativ beschrieben. So berichtet beispielsweise ein:e Ehrenamtliche:r von einer:m anerkannten syrischen Geflüchteten, der:die als Untermieter:in für ein Jahr in die gemeinsame Wohnung aufgenommen wurde. Das Zusammenleben gestaltete sich insbesondere hinsichtlich der Übernahme von Haushaltsaufgaben und Einhaltung hygienischer Absprachen als sehr schwierig, so dass der:die Ehrenamtliche zu dem Schluss kam: „Ich würde nie mehr jemanden bei uns aufnehmen, des is echt mies, das weiß ich, aber die aktuelle Erfahrung is für mich so negativ.“⁷¹³ Diese Aussage wird mit Hilfe kultureller Zuschreibungen legitimiert: „Wir sind wirklich NICHT die typischen spießigen Deutschen, 'also dreimal die Woche muss geputzt werden' [hohe, sarkastische Stimme], aber [...] es sind halt so viele Sachen, die gar nicht funktionieren [...] klar, er hat's vorher nie gemacht, okay, aber mit ner gewissen Lernzeit und wenn's einem die Leute zeigen wie's geht [...] sollte man in der Lage sein, das irgendwie auf die Reihe zu kriegen.“⁷¹⁴ Hier wird sehr deutlich auf die kulturelle Differenz als Teil der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe verwiesen, nach der es klar dazu gehört, den Transaktionspartner:innen der Hilfspraktiken die kulturellen Besonderheiten der aktuellen Umgebung (hier: Deutschlands bzw. einer Wohngemeinschaft mit Deutschen) zu zeigen. Allerdings ist in diesem Fall mit der Akzeptanz zunächst bestehender Unterschiede („er hat's vorher nie gemacht“) gleichzeitig die deutliche Erwartung verknüpft, sich an die (kulturell) neuen Gegebenheiten anzupassen („aber mit ner gewissen Lernzeit und wenn's einem die Leute

⁷¹³ Interview 19.

⁷¹⁴ Ebd.

zeigen wie's geht“). Dass dies nicht passiert bedeutet für den:die Interviewpartner:in „[...] vielleicht sind die kulturellen Unterschiede halt doch noch mal deutlich größer als man denkt.“⁷¹⁵

Auch in anderen Zusammenhängen berichteten Ehrenamtliche von negativen Erfahrungen, die sie den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zuschreiben.⁷¹⁶ Insbesondere die Rolle von Frauen wurde von einigen (v.a. weiblichen Ehrenamtlichen) als schwierig empfunden und führte teilweise zu Irritationen und Brüchen in der Ausführung von Ehrenamtspraktiken.⁷¹⁷ Dadurch kann es zu Ungleichbehandlungen von Geflüchteten durch ehrenamtliche Helfer:innen kommen:

„Ich hab mich fast ausschließlich im ersten Jahr um die Familien gekümmert, wir hatten aber von Anfang an das ganze Dachgeschoss mit alleinstehenden Männern, im Alter zwischen 20 und Ende 40, [...] die ham wir völlig vernachlässigt. [...] und dann hat mich einer von denen eben zu sich gerufen, [...] ich bin auch mit dem in sein Zimmer gegangen und dann hat der mir seine Lebensgeschichte erzählt, obwohl der mich gar nicht groß kannte, was er schon alles in Syrien erlebt hat, an Gefängnis und Folter und dass er so verzweifelt is und seit einem Jahr geht nichts vorwärts nichts rückwärts mit seiner Anerkennung und kein Mensch kümmert sich überhaupt um die Männer da oben und die ham aber auch alle Anliegen [längere Pause] da bin ich richtig erstarrt, ich bin so erschrocken, ich hab so nen schlechtes Gewissen gehabt, weil ich mir gedacht hab, oh mein Gott, stimmt, er hat Recht, wir ham uns ÜBERHAUPT nicht um die gekümmert, weil wir halt auch alles Frauen waren und die paar Männer, die es gab, die ham entweder Deutschunterricht gemacht oder irgendwas anderes.“ (Interview 07)

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Erwartung einer *erfahrbaren kulturellen Differenz* immer auch die Gefahr birgt, in Form negativ belegter Stereotype auf die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen

⁷¹⁵ Ebd.

⁷¹⁶ Vgl. Interviews 08, 15, 17, 18.

⁷¹⁷ Vgl. Kap. 6.4.3, ein:e Ehrenamtliche:r berichtet von den Annäherungsversuchen eines verheirateten Geflüchteten, dessen Frau und Kind zwar in der konkreten Situation nicht anwesend, aber allen Beteiligten bekannt sind. Die Irritation und emotionale Ablehnung durch den:die Ehrenamtliche:n bezieht sich genau auf diese (als „radikal“ bezeichnete) Haltung gegenüber der eigenen und anderen Frauen. Vgl. Interview 05.

und Geflüchteten einzuwirken. Geflüchtete werden oft einer bestimmten Gruppe zugeordnet (bspw. „alleinstehende, junge Männer“), die dann wiederum auf Grund der auf diese Gruppe projizierten kulturellen Prägung ganz spezifische Zuschreibungen erfahren (bspw. „sollten sich besser Männer als Frauen drum kümmern“). Die Betroffenen selbst können dagegen nur begrenzt vorgehen. Im obenstehenden Zitat ergab sich situativ die Möglichkeit, diese Zuschreibung anzusprechen und darüber einen Reflexionsprozess anzustoßen. Wenn aber gar keine Zugangsmöglichkeiten zu Transaktionen mit Ehrenamtlichen bestehen oder das Wissen über diese spezifischen Transaktionsräume gar nicht erst weitergegeben wird, verfestigen sich ungleiche Teilhabechancen.

Dies wird zum Teil auch dadurch verstärkt, dass – bedingt durch ein kulturell unterschiedliches Konzept von Ehrenamt im Allgemeinen – insbesondere zu Beginn von Transaktionsbeziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten unklare Rollenverständnisse existieren. Während für Ehrenamtliche klar ist, dass ihre Praktiken im Sinne von *Offenheit und Unverbindlichkeit* immer freiwillig und ein Stück weit willkürlich ausgeführt werden können und sie somit in keiner Pflicht stehen, allen Geflüchteten dieselben Angebote zu machen, ist dieses Praxisfeld mit seiner spezifischen sozialen Ordnung in einigen Herkunftsländern gar nicht bekannt.⁷¹⁸ So erzählte ein:e junge:r syrische:r Geflüchtete:r in einem persönlichen Gespräch, dass die ersten Transaktionen mit zwei ehrenamtlichen Helfer:innen immer in dem Glauben geschahen, dass diese dafür bezahlt würden. Da in Syrien dieselben Praktiken über ein weites Netzwerk von Familie und Freunden und nicht von gänzlich fremden Personen abgedeckt würden, habe es eine ganze Weile gedauert, bis er:sie verstanden hatte, dass die Ehrenamtlichen freiwillig und unbezahlt helfen würden.⁷¹⁹ Dieses kulturell differente oder auch nicht vorhandene Verständnis von ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hat mehrere Konsequenzen: Zum einen kann es, wie oben beschrieben, von vornherein zu einem Ausschluss von Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe führen. Dann nämlich, wenn kein Wissen über dieses Praxisfeld besteht und auch keine Kommunikation und Informationsweitergabe darüber stattfindet (was u.U. aus

⁷¹⁸ Vgl. interviews 14, 41, 42.

⁷¹⁹ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 21.09.2020. Vgl. dazu auch BildungEvangelisch 2020.

Gründen der negativ belegten kulturellen Differenz geschieht). Zum anderen traten in der teilnehmenden Beobachtung immer wieder Situationen auf, in denen Ehrenamtliche frustriert auf die Forderungen Geflüchteter reagierten, entweder, weil sie diese als unverschämt empfanden oder auch weil sie die Wünsche und Bedürfnisse der Geflüchteten aufgrund rechtlicher Hindernisse und begrenzter Entscheidungsbefugnisse gar nicht erfüllen konnten.⁷²⁰ Beide Erfahrungen können darüber erklärt werden, dass Geflüchtete in Unwissenheit über das Konzept Ehrenamt davon ausgehen, dass ehrenamtliche Helfer:innen Dienstleister:innen offizieller Stellen sind und dieser Annahme entsprechend in den Transaktionen auftreten. Die als negativ empfundene Erfahrung derartiger Transaktionen liegt folglich darin begründet, dass hier kein gegenseitiges Hervorbringen im Rahmen einer Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten stattfindet, sondern sich die Ehrenamtlichen vielmehr einer Ansprache als Hauptamtliche erwehren müssen, was auf beiden Seiten zu Irritationen führen kann. In vielen Fällen können solche Missverständnisse situativ oder über mehrere Transaktionen hinweg geklärt werden, so dass die gemeinsame Festlegung auf klare Rollenverständnisse möglich ist.

Dennoch bleibt das Problem des Ausschlusses von Transaktionsräumen auf Grund mangelnder Informationen oder kultureller Zuschreibungen bestehen. Auf Seiten der Geflüchteten lässt sich allerdings beobachten, dass diese zum Teil sehr enge Kommunikations- und Hilfsnetzwerke untereinander aufbauen, insbesondere mit Menschen aus demselben Herkunftsland. In diese Netzwerke sind häufig sowohl Asylbewerber:innen wie auch bereits Anerkannte und über vorrangig soziale Medien Familienmitglieder und Freunde im Herkunftsland eingebunden, welche durch den Wegfall der Sprachbarrieren und finanzielle wie emotionale Unterstützungsmöglichkeiten teilweise effektivere Hilfe bieten als Ehrenamtliche. Diese Transaktionsnetzwerke stellen somit eine Art Emanzipationspraktik der Geflüchteten dar – wobei hinzugefügt werden muss, dass sich die Hilfestellung durch das Geflüchteten-Netzwerk teilweise auch kontraproduktiv auswirken

⁷²⁰ Vgl. bespw. Interview 17: „Man muss auch klar sagen, also, hier pass auf, gibst den kleinen Finger, kannst nicht die ganze Hand bekommen, das geht nicht, ist klar, musst du irgendwo Grenzen setzen. [...] Also, die ham Ansprüche, ja, ich bin unterwegs, ich bin hier im Café Asyl, aber dann hab ich auch andres zu tun, ja, ok, aber die kapiern das net. Die meinen, man ist für sie da. Also da muss man aufpassen.“

kann, wenn beispielsweise veraltete Informationen weitergegeben werden, denen dann jedoch eine höhere Glaubwürdigkeit zugesprochen wird als den Aussagen von Ehrenamtlichen und/oder Hauptamtlichen vor Ort. Auf die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten bezogen überwiegt allerdings der emanzipatorische Aspekt, der umso wichtiger wird, wenn im folgenden Unterkapitel auf die im Praxisfeld angelegten ungleichen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse eingegangen wird.

7.1.2 Unverbindlichkeit versus Verantwortung und gutes Tun – politisch und rechtlich geförderte Unterschiede in der gegenseitigen Abhängigkeit

„[...] aber man muss halt wirklich sehr genau wissen, ähm, hat man Anspruch drauf ja oder nein, muss dann sich auch auf die Hinterfüße stellen und dafür braucht man gute Begleiter, da sind die Ehrenamtlichen jetzt wieder sehr wichtig, ähh weil die einfach das Behördendeutsch besser, besser sprechen, also das is für viele Flüchtlinge sind die ehrenamtlichen Begleiter da wirklich ein Segen.“ (Interview 11)

In den Kapiteln zur rechtlichen und politischen Rahmung von Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe⁷²¹ sowie zur Machtdimension der entsprechenden Praktiken⁷²² wurde deutlich, dass die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten von sehr unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen geprägt sind. Während sich Ehrenamtliche etwa gemäß dem Aspekt der *Offenheit und Unverbindlichkeit* der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Zweifelsfall auch kurzfristig aus allen Transaktionen zurückziehen können, sind die Geflüchteten selbst teilweise stark von der Ausführung ehrenamtlicher Hilfspraktiken abhängig. Als Beispiel dafür wurde weiter oben bereits die Unterstützung bei der Passbeschaffung genannt. Aber auch bei der Wohnungs- oder Arbeitsplatzsuche trägt ehrenamtliches Engagement in vielen Fällen wesentlich zum Gelingen bei. Insgesamt sind Transaktionen mit Behördenmitarbeiter:innen aus Perspektive Geflüchteter häufig erfolgreicher,

⁷²¹ Vgl. Kap. 6.5.2 e).

⁷²² Vgl. Kap. 6.6.2.

wenn Ehrenamtliche an diesen Transaktionen teilnehmen. Somit besteht in der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten ein gewisses Maß an Abhängigkeit hinsichtlich der Frage, welche Gewichtung dem Aspekt der *Offenheit und Unverbindlichkeit* der legitimen sozialen Ordnung zukommt. Hinzu kommt, dass diese asymmetrische Abhängigkeit durch die asylrechtlichen Vorgaben verstärkt wird. Denn diese zielen – aus (demokratie-)politischer Perspektive⁷²³ – auf eine Ausgrenzung von Teilhabe der Geflüchteten ab. Die ungleichen Machtverhältnisse werden somit nicht nur durch sozioökonomische Deprivation, geringere Sprachkompetenz und vermindertes Wissen über Kommunikationsnormen, sondern eben auch durch diese rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen sedimentiert. Die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten sind damit (vor allem solange sich die Geflüchteten im Asylverfahren befinden) immer ein Stück weit hierarchisch geprägt.

Im Laufe der Forschung konnte allerdings beobachtet werden, dass einige der Geflüchteten eine Emanzipationspraktik gegen diese einseitige Abhängigkeit entwickelten: Sie bestand aus einer Streuung des eigenen Anliegens auf möglichst viele Ehrenamtliche gleichzeitig. Dabei kam ihnen die *Unverbindlichkeit und Offenheit* ehrenamtlicher Praktiken sogar entgegen, da diese oftmals bedeuten, dass sich Ehrenamtliche untereinander, wenn überhaupt, nur vereinzelt oder zufällig über die eigenen aktuellen Hilfspraktiken austauschen. Dies konnte beispielsweise dazu führen, dass eine Familie über mehrere unterschiedliche Ansprechpartner:innen (Ehrenamtliche, Koordinator:in und Hauptamtliche) ihren Bedarf nach einem Kinderbett kommunizierten und alle Angesprochenen unabhängig voneinander versuchten, dieses Anliegen zu erfüllen.⁷²⁴

Ein weiterer Ausgleich des Machtungleichgewichts in der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten entsteht durch die Tatsache, dass die Ehrenamtlichen zur Erfüllung des *guten Tuns* und der

⁷²³ Vgl. Kap. 6.5.3.

⁷²⁴ Vgl. Interview 17: „Da hat mich einer angesprochen, ja, pass auf, mein Junge ist im Rollstuhl, es gibt da ne andere Frau, die hat von der Schule Geld bekommen, kannst du dich kümmern? Joa, mal gucken, und dann fang ich an und am Sonntag kommt der Anruf, sie [eine andere Ehrenamtlich, Anm. d. Verf.] ist dran. Aber ich wär jetzt auch losgelaufen. Und das hör ich immer wieder, weißt du, sie sagen’s 3 Leuten und die sind dann alle dran. Sie meinen, wenn man’s drei Leuten erzählt, dann wird’s besser.“

Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung natürlich darauf angewiesen sind, dass Geflüchtete ihre Hilfe auch annehmen und sich in die Transaktionen gemäß dieser Aspekte der legitimen sozialen Ordnung als Empfänger der Hilfspraktiken einbinden lassen. Vereinfacht gesagt: Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen sind davon abhängig, dass sich Geflüchtete helfen lassen wollen. Dass dies durchaus nicht immer der Fall ist und teilweise sogar zu Austritten aus dem Praxisfeld führen kann, wurde vor allem in der jüngeren Vergangenheit durch die deutlich reduzierten Zuzüge Geflüchteter bei gleichzeitig zunehmender Integration bereits Anerkannter deutlich. Beispielsweise antworteten mindestens zehn der 78 Teilnehmer:innen der vereinsinternen Erhebung auf die offene Frage nach den Gründen für die Reduktion oder die Beendigung des ehrenamtlichen Einsatzes mit dem Verweis auf einen verminderten oder ganz entfallenden Bedarf auf Seiten der Geflüchteten.⁷²⁵ Dieser Ausgleich der gegenseitigen Abhängigkeit wird allerdings im Vergleich zum Einfluss der oben beschriebenen politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen als verhältnismäßig gering eingestuft. Da sich die Asylsozialgesetzgebung in den letzten Jahren eher verschärft hat, sind insbesondere die Personen, die sich jetzt neu oder noch im Asylverfahren befinden, nach wie vor von ehrenamtlichem Engagement abhängig. Je weiter der Integrationsprozess jedoch voranschreitet und gerade in den Fällen, in denen eine Anerkennung und/oder der Umzug in eine eigene Wohnung und die Aufnahme einer Berufstätigkeit stattfindet, desto eher gleicht sich das Abhängigkeitsverhältnis aus oder verschiebt sich manchmal sogar in Richtung der Geflüchteten, die nun ein Stück weit Definitionsmacht über die Benennung der Beziehung erlangen. Dies wird deutlich, wenn im folgenden Kapitel auf die emotionale Dimension dieser spezifischen Beziehungsweisen eingegangen wird, die vor allem von Seiten der Ehrenamtlichen oftmals eine andere Aufladung erfährt als in den Transaktionen mit den Geflüchteten dann tatsächlich realisierbar ist.

⁷²⁵ Vgl. EFIE e.V. 2019a. Die Antworten lauteten bspw. „Wegfall von Aufgaben“, „weniger Hilfsbedarf der Asylsuchenden“ oder „Die Familie ist selbständig geworden, spricht die Sprache, hat eigene Aktivitäten“.

7.1.3 Unterschiedliche Erwartung an die emotionale Dimension der Beziehungsweisen als potenzielle Quelle für Enttäuschungen

„Und dann kam er hierher, da war er glaub ich, ja, war er 17. Und dann hat er ein Jahr noch, hat er dieses Jugendhilfestellung gehabt, da vom Jugendamt und Betreuung aber danach, wie gesagt, dann hab ich ihn unter meine Fittiche genommen, ich sag immer, du bist mein Ersatzsohn und er sagt immer Mama zu mir, süß. [lacht]“ (Interview 26)

Auf die Frage nach der Definition oder Bewertung ihrer Beziehung zu den begleiteten Geflüchteten antworteten viele Interviewpartner:innen analog zu obigem Interviewausschnitt mit Berichten von zum Teil sehr emotional aufgeladenen Erfahrungen.⁷²⁶ Diese dienten meist zur Beschreibung einer engen freundschaftlichen bis familiären Beziehung. Ein ähnliches Bild zeichnet auch die vereinsinterne Umfrage:

Tab. 09: Verhältnis der Umfrageteilnehmer:innen zu Geflüchteten
Quelle: EFIE e.V. 2019a: 8, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

Wie würdest Du Dein Verhältnis zu den Geflüchteten bezeichnen, für die Du Dich einsetzt? (Mehrfachnennung möglich)

<i>Verhältnis</i>	<i>Nennungen</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
Familiär	31	26%
Freundschaftlich	98	84 %
Professionell	18	15 %
Distanziert	16	14 %
Kein Kontakt zu Geflüchteten	5	4 %
Keine Angabe	4	

Hier gaben fast 85 % der Befragten an, ihr Verhältnis zu den Geflüchteten als freundschaftlich zu bezeichnen, für knapp über 25 % war es sogar familiär. Der Vorstand von EFIE e.V. kommt daher in der Auswertung zu dem Schluss, „dass die ehrenamtliche Arbeit (neben der

⁷²⁶ Vgl. bspw. Interviews 07, 08, 15, 21, 23.

hauptamtlichen Flüchtlings- und Migrationsberatung) nötig ist, weil wir eben nicht professionell, sondern emotional begleiten.“⁷²⁷ Dieses Ergebnis bestätigt die im vorangegangenen Kapitel angesprochene potentielle Veränderung der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten im Laufe der Zeit. Je länger und/oder intensiver die Transaktionen zur Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe stattfanden, desto relevanter waren die emotionalen Erfahrungen. Waren diese überwiegend positiv, erfolgte von Seiten der Ehrenamtlichen umso wahrscheinlicher eine Beschreibung der daraus resultierenden Beziehung als Freundschaft.⁷²⁸ So berichtete beispielsweise eine Interviewpartner:in, dass gerade bei einem Ehepaar, welches ins Kirchenasyl gehen musste und dort eine sehr zeitaufwendige und andauernde Betreuung erfuhr, eine Freundschaftsbeziehung entstanden sei. Bei den anderen von ihm:ihr betreuten Geflüchteten sei er:sie jedoch vorrangig ehrenamtliche:r Helfer:in: „Also ich werd zum Essen eingeladen und so und man umarmt sich auch mal oder so. Und jetzt zum, zum Tod meiner Eltern, [...] da ham manche, die das dann mitbekommen ham, [...] dann ham se dann gegoogelt und ham mir dann auch Beileid gewünscht, also jaa, das schon, aber Freundschaft nein.“⁷²⁹ Dieses Beispiel macht deutlich, dass das Konzept Freundschaft zur Beschreibung der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten nicht allgemein Anwendung finden und die Aushandlung desselben in konkreten Transaktionen durchaus konfliktrichtig verlaufen kann. In obigem Zitat führten die Praktiken der Essenseinladung und Beileidsbekundung aus Sicht des:r Ehrenamtlichen noch nicht zu einer Bewertung der Beziehung als Freundschaft, auch wenn diese von Seiten der Geflüchteten vielleicht durchaus so gesehen wurde und die Praktiken entsprechend als Freundschaftspraktiken gemeint waren.

Aber auch andersherum kann die Erwartungshaltung an die Entwicklung einer Freundschaft und den daran angeschlossenen Praktiken und Verlässlichkeiten einseitig erfolgen, wie ein:e andere:r Ehrenamtliche:r erzählt. Auf die Frage nach der Art der Beziehung den betreuten

⁷²⁷ EFIE e.V. 2019a: 2.

⁷²⁸ Und auch von Seiten Geflüchteter. Vgl. bspw. Interview 4r: „Ich kenne eine Frau, deutsche Frau, sie ist hier, ich kann sagen, meine zweite Mutter, ja, sie hat uns so viel, viel, viel geholfen, sehr, sehr, viel.“

⁷²⁹ Interview 06.

Geflüchteten gegenüber antwortete er:sie: „Also das war für mich ne Freundschaft, die ich dann wieder zurück geholt habe auf's Ehrenamt.“ Und erläutert diesen emotionalen Prozess mit einer Erfahrung von Enttäuschung: „[...] die sind mittlerweile ausgezogen und ich dachte so für mich, na ja, die werden mich bestimmt mal einladen auf'n Kaffee und jetzt wohnen sie da schon zwei Monate und es kam nix, wo ich mir dann denke, ok, war halt dann doch, also, war halt zumindest keine langfristige Freundschaft. Hätt' ich mir vielleicht anders gewünscht [...]“.⁷³⁰ Hier zeigt sich, dass die emotionale Dimension der ehrenamtlichen Praktiken den Ausschlag für die Bewertung der sozialen Beziehung gibt. Das Gefühl, freundschaftlich mit einer betreuten Familie verbunden zu sein, wurde von dem:r Ehrenamtlichen mit konkreten Erwartungen (Einladung in die neue Wohnung, regelmäßiger Kontakt) verknüpft. Von Seiten der Geflüchteten schien dieselbe Beziehung jedoch lediglich mit einer Erwartungshaltung an Praktiken der konkreten Hilfe und eines gewissen sozialen Abstandes verbunden zu sein. Aufgrund dieser Diskrepanz kam es bei dem:r Ehrenamtlichen zunehmend zu einem Gefühl von Enttäuschung und vielleicht auch Ärger. Daraufhin erfolgte eine Reflektion der Beziehung und eine auf den aktuellen Emotionen basierende Neubewertung. Jetzt ist der Kontakt mit den besagten Geflüchteten wieder rein ehrenamtlich. Im Gegensatz dazu ergaben sich aus Transaktionen mit anderen Familien durchaus privaten Beziehungen, wie der:die Ehrenamtliche berichtete: „[...] es gibt auch andere wo ich wirklich privat hingeh, Geburtstag, auch schon Geburtstag zu mir, ähm, wo man mal nen Ausflug zusammen macht, das is privat. Also das geht über's Ehrenamt ganz stark hinaus. Und das machen Einige. Also einige, die von Anfang an dabei sind und quasi sich so an eine Familie ihr Herz gegeben, ja das is dann, da is der Übergang fließend geworden.“⁷³¹

Es wird deutlich, dass das praktische Tun allein noch keine Aussage über die Bewertung von zwischenmenschlichen Beziehungen liefern kann. Einen Ausflug mit Geflüchteten machen viele der begleiteten und befragten Ehrenamtlichen auf einer Ebene, die sie selbst als nicht

⁷³⁰ Interview 07. Auch in der vereinsinternen Umfrage wurden in den offenen Antwortmöglichkeiten ähnliche Erfahrungen benannt: „Emotionale Bindung, teilweise dadurch starke Enttäuschung im Bereich der direkten Unterstützung von anerkannten Flüchtlingen.“ (EFIE e.V. 2019a, Antwort auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen).

⁷³¹ Ebd.

privat und noch nicht freundschaftlich beschreiben. Ausschlaggebend ist also die situative, im einzigartigen Zusammenspiel aller Beteiligten entstehende emotionale Beziehung, die vor allem in ihrer Prozesshaftigkeit, in der Betrachtung des Verlaufs von konkreten Erfahrungen, verständlich wird. Darüber hinaus muss, wie in dem obigen Zitat bereits deutlich wird, eine beidseitige Bereitschaft zu dieser transaktionalen Beziehungsentwicklung bestehen. Wenn die beteiligten Personen mit (evtl. auch kulturell) verschiedenen, auf jeweils unterschiedlichen Erfahrungen beruhenden Erwartungshaltungen in die Transaktionen treten, können diese schnell zu einer vor allem emotional empfundenen Unsicherheit führen und beispielsweise Stress erzeugen. Dies wird auch an folgendem Zitat deutlich, in dem ein:e Ehrenamtliche:r von der Beziehung zu einer betreuten Familie in der eigenen Nachbarschaft berichtet:

„Ja die bringen jetzt auch immer wieder Essen vorbei, das sie gekocht haben und irgendwie, und das is so lieb, aber gleichzeitig, genau, setzt es einen sehr unter Druck, weil es eben so auf freundschaftlicher, und ich wirklich, ich seh die schon auch IRGENDWIE als Freunde, aber ich schaff's auch allen meinen Freunden nicht, die einmal in der Woche zu besuchen, ich geh niemanden EINMAL pro Woche besuchen.“ (Interview 05)⁷³²

Zum Teil können diese negativen Erfahrungen mit einem Verweis auf den Aspekt der *kulturellen Differenz* als Teil der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ausgeglichen werden. Das führt dann etwa dazu, dass die einzelne Beziehung zwar vom Freundschafts-Anspruch befreit und wieder als rein auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe basierend definiert wird, grundsätzlich aber eine Bereitschaft zu Freundschaftsbeziehungen bestehen bleibt, sollten die Erfahrungen der entsprechenden Praktiken hinsichtlich ihrer emotionalen Dimension positiv bewertet werden. Denn wie auch die oben dargestellten Umfrageergebnisse verdeutlichen, ist bei einem sehr großen Teil der Ehrenamtlichen der Anspruch an die Etablierung einer – im Vergleich zur rein ehrenamtlichen Beziehung höher

⁷³² Vgl. auch Interview 15, in dem ein:e Ehrenamtliche:r davon berichtet, sich von kubanischen Geflüchteten ausgenutzt gefühlt zu haben, da diese immer wieder zum Familienessen eingeladen wurden, sich aber nie an den dazugehörigen Aufgaben (wie z.B. Tisch decken oder aufräumen) beteiligten weil sie angeblich nicht wussten, dass der:die Ehrenamtliche dieses Angebot freiwillig und unbezahlt macht.

bewerteten – Freundschaftsbeziehung vorhanden. Eine Erklärung für diese Beobachtung können in den Aspekten des *sinnhaften guten Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung gesehen werden. Im Sinne der humanistischen Grundhaltung vieler Ehrenamtlicher scheint es nicht nur wünschenswert, sondern entsprechend der ethisch-moralischen respektive christlichen Selbstverortung beinahe obligatorisch, eine über die Ausführung ehrenamtlicher Praktiken hinausreichende Beziehung anzustreben. Verstärkt wird dieser Anspruch durch die Narration, dass dies eine besonders gelungene Form der Integration darstelle. Ob diesem Anspruch jedoch tatsächlich auf Dauer genüge getan werden kann, bleibt fraglich. Insbesondere dann, wenn die bereits angesprochenen Machtasymmetrien der Beziehungsweise zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten einbezogen werden. Die Frage nach den Spezifika dieser Beziehungsweise hinsichtlich persönlicher Nähe und der Entstehung von Freundschaft kann abschließend also nicht allgemeingültig beantwortet werden. In einigen Fällen findet eine auf freundschaftlichen Kriterien beruhende Bewertung statt. In anderen überwiegen auf Grund der ungleichen Abhängigkeitsverhältnisse emotionale Enttäuschung und darauf aufbauende Reflexionsprozesse:

„Neben allem Frust über Politik, Weltlage & Co. liegt denke ich eine wichtige und auch etwas enttäuschende Erkenntnis bei manchen ehrenamtlichen Helfern - so auch bei mir - darin, dass sich im konkreten Fall entgegen anfänglicher Utopie keine richtige Freundschaftsbeziehung ergeben hat und ergeben kann. Das liegt meiner Meinung nach weniger an kulturellen Unterschieden oder Sprachbarrieren, sondern wesentlich am fortdauernd asymmetrischen Charakter der Beziehung (die Hilfsbedürftigen können sich kaum jemals annähernd revanchieren) sowie oft an zu großen lebensweltlichen Unterschieden zwischen Geflüchteten und Helfer, in meinem Fall z.B. Alter, Bildungsstand, Interessen oder auch Grad der Religiosität an sich. Das musste ich für mich erst akzeptieren lernen, um das trotz allem Bereichernde anzunehmen.“ (EFIE e.V. 2019, Antwort auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen)

Hervorzuheben ist hier der letzte Satz, in dem der:die Befragte auf seinen:ihren Reflexionsprozess verweist und auf die daraus resultierende

Bereitschaft, trotz allem weiterhin Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auszuführen und daraus Bereicherung zu ziehen.

Dies führt zur abschließenden Bewertung dieser spezifischen Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, in denen die emotionale Dimension von Erfahrungen eine große Rolle spielt. Viele Ehrenamtliche „bezeichnen ihr Verhältnis zu den Geflüchteten als freundschaftlich“.⁷³³ Diese sehr persönlichen Formen der Beziehungen erhöhen deutlich die Bereitschaft zur Ausführung konkreter Praktiken wie beispielsweise der Begleitung bei Behördengängen, der Förderung des Spracherwerbs oder der Suche nach finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. Und auch von Seiten geflüchteter Personen werden Hilfs- und Unterstützungsgesuche bevorzugt an bekannte und vertraute Ehrenamtliche gerichtet. Zusätzlich werden die hier versammelten Beziehungen am ehesten trotz emotionaler Enttäuschungen weitergeführt, was diese Beziehungsweisen als relativ stabil erscheinen lässt. Dies liegt zum einen dran, dass die entsprechenden Transaktionen am stärksten mit der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konform gehen. Darüber hinaus zeichnen sich diese Beziehungsweisen – bedingt durch die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen – durch die klarsten Machtverhältnisse unter den Transakteuren aus. Auch dies begünstigt zunächst einmal eine gewisse Stabilität, allerdings können von Seiten der Geflüchteten verschiedene Emanzipationspraktiken beobachtet werden, die diese ungleichen hierarchischen Beziehungen zumindest geringfügig unterlaufen können. Hinzuzufügen ist außerdem, dass im Sinne der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und des *moralischen guten Tuns* auch Ehrenamtliche selbst durchaus bestrebt sind, das Machtungleichgewicht durch die Etablierung von Transaktionsräumen der Teilhabe⁷³⁴ zu verändern. Im Hinblick auf die zeitliche Dimension lässt sich festhalten, dass sich die Abhängigkeitsverhältnisse in Zusammenhang mit der Dauer des Asylverfahrens und insbesondere mit Erhalt

⁷³³ EFIE e.V. 2019a: 2.

⁷³⁴ Vgl. Kap. 6.5.3. Dazu ist jedoch kritisch anzumerken, dass diese Prozesse der Verschiebung von Teilhabemöglichkeiten überproportional oft von Ehrenamtlichen initiiert werden, was als erneuter Verweis auf das strukturelle Machtungleichgewicht zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten verstanden werden kann.

eines rechtlichen Status zum legitimen Aufenthalt respektive zunehmender gesellschaftlicher und ökonomischer Integration verschieben können. Demnach werden unter Umständen die Ehrenamtlichen davon abhängig, dass sich die geflüchteten Transaktionspartner:innen auch weiterhin helfen lassen wollen oder aber, dass diese ebenfalls bereit sind, die entsprechende Beziehung als Freundschaft zu definieren und die darauf aufbauenden Praktiken auszuführen. Andernfalls kann es zu einem Wegfall der Transaktionspartner:innen und damit verbunden auch zum Austritt aus dem Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe kommen.

7.2 Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Hauptamt: Von persönlicher Nähe zu bürokratischer Entfremdung und einer zunehmend antagonistischen Haltung gegenüber der Exekutive einer inhumanen Asylpolitik

Ein zweites Feld von Beziehungsweisen, das im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zwischen Transaktionspartner:innen zu beobachten ist, ergibt sich als mehr oder weniger direkte Konsequenz der Ausführung von Hilfspraktiken. Denn diese sind, wie mehrfach beschrieben, immer gerahmt und beeinflusst von den gegenwärtigen Diskursen (quasi dem überindividuellen *Erfahren-Sein* einer Gesellschaft) und den geltenden rechtlichen Vorgaben. Damit wird selbst die Praktik des gemeinsamen Deutsch-Übens, die zunächst einmal in Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten besteht, indirekt zu einer Auseinandersetzung mit den gesellschaftspolitischen Antworten auf Fragen des Umgangs mit Migration und Integration. Warum muss der von allen Seiten stets als Hauptbestandteil gelungener Integration bezeichnete Spracherwerb⁷³⁵ nach wie vor an vielen Stellen von Ehrenamtlichen begleitet werden? Was sagt es über die politischen Prioritäten und Vertreter:innen aus, wenn Zugangsmöglichkeiten zu Wohnraum und Arbeitsmarkt so erschwert sind, dass ein Eingreifen ehrenamtlicher Dritter häufig notwendig scheint? Eine Betrachtung der aus dieser Auseinandersetzung ebenfalls resultierenden

⁷³⁵ Vgl. BAMF 2019f.

Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik findet im späteren Verlauf der Arbeit noch genauer statt. An dieser Stelle geht es zunächst um die direkten Transaktionen mit Vertreter:innen der politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen: um die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Im Laufe der Forschung wurde deutlich, dass dabei aus Perspektive der Ehrenamtlichen durchaus eine Differenzierung stattfindet. Während die hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen (häufig Angestellte von Wohlfahrtsverbänden wie bspw. AWO, Caritas oder ASB, die von Städten oder Kommunen mit der Begleitung und Beratung von Personen im Asylverfahren bzw. dem Status der Duldung beauftragt werden)⁷³⁶ oder Integrationslots:innen (als Ansprechpartner:innen für Ehrenamtliche teilweise direkt bei der Stadt oder Kommunalverwaltung angestellt)⁷³⁷ als Transaktionspartner:innen meist mit dem Gefühl verbunden werden, auf derselben Seite zu stehen und für die Belange der Geflüchteten einzutreten, so ist das Verhältnis mit anderen Hauptamtlichen der bürokratischen und institutionalisierten Umsetzung asylrechtlicher Vorgaben von Seiten der Ehrenamtlichen oft negativer konnotiert. In Transaktionen mit Mitarbeiter:innen des Jobcenters oder der Ausländerbehörde berichten Ehrenamtliche häufig von Erfahrungen, die mit dem Gefühl auf unterschiedlichen Seiten zu stehen, verbunden sind. Daher werden im Folgenden die potenziellen Transaktionspartner:innen „Flüchtlings- und Integrationsberater:innen“ und „Hauptamtliche als Exekutive asylrechtlicher Vorgaben“ separat behandelt.

⁷³⁶ Vgl. bspw. STMI Bayern 2020c; Landratsamt Erlangen-Höchstadt o.J.; Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Erlangen-Höchstadt e. V./Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Erlangen-Höchstadt e. V./Stadt Erlangen o.J.

⁷³⁷ Vgl. STMI Bayern 2020d.

7.2.1 Von persönlicher Nähe zu bürokratischer Entfremdung: Ehrenamtliche als Konkurrenten der hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen?

„Man hat das Gefühl, die brauchen uns nicht mehr. Und manchmal denkt man, es ist denen unangenehm, wenn wir über so konkrete Fälle sprechen.“ (Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung, 29.01.2020)

Die empirischen Daten zeigen, dass sich die Art und Weise des aufeinander Bezug Nehmens von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen und hauptamtlichen städtischen Mitarbeiter:innen im Bereich Migration und Integration, hier vor allem den Flüchtlings- und Integrationsberater:innen, auf der praktischen, wie auch auf der emotionalen Ebene durch zunehmende Entfremdung auszeichnet. Zu Beginn des großen Zuzugs Geflüchteter in das Erlanger Stadtgebiet ab Frühjahr / Sommer 2014 war die Beziehung zwischen der noch deutlich geringeren Zahl ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen und den ebenfalls wenigen Hauptamtlichen von überwiegend informellen Praktiken geprägt. Die nicht vorhandenen Strukturen und das zum Teil noch fehlende Fachwissen über die ordnungsgemäßen Abläufe im Asylverfahren hatten zunächst vielfach eine enge und persönliche Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen begünstigt (dazu gehörte beispielsweise der Austausch privater Handynummern und die entsprechende gegenseitige Erreichbarkeit, die unter Umständen zur Nutzung dieser kurzen Dienstwege auch deutlich nach Feierabend, nachts oder am Wochenende führte). Ganz im Sinne des Aspekts der *Unverbindlichkeit und Offenheit* der legitimen Ordnung waren die Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe dabei von vielfältigen Experimentationsprozessen geprägt. Es gab wenige Vorgaben und Einschränkungen für die oft spontanen Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen. Alle bemühten sich, so gut wie möglich unter den vielfach noch nicht institutionalisierten Bedingungen und auf Grundlage der jeweiligen Erfahrungen miteinander zu transagieren. Der gemeinsame Nenner war dabei die Bestrebung, sich im Sinne eines *sinnhaften, moralisch guten Tuns* für die in Erlangen ankommenden Geflüchteten einzusetzen und im Idealfall deren Gesamtsituation zu verbessern. Dies konnte beispielsweise durch Anfragen von hauptamtlicher Seite für

potenzielle Kirchenasylplätze oder auch durch kurzfristige Terminabsprachen für Beratungen bei familiären Notfällen geschehen. Die Beziehungsweise zwischen Ehrenamt und Hauptamt kann daher in der ersten Zeit als vorwiegend informell, persönlich und zum Teil sehr vertrauensvoll beschrieben werden. Insgesamt war in vielen Transaktionen gegenseitiges Verständnis und hinsichtlich der emotionalen Dimension ein Gefühl von Gleichwertigkeit und des Transagierens auf Augenhöhe zu beobachten.

Im Laufe der Jahre kam es zu einer Aufstockung der Stellen und immer wieder neuen Wechseln bei den städtischen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen, daneben wurde die zusätzliche Stelle der Beauftragten für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe geschaffen, die mittlerweile um eine weitere halbe Stelle erweitert und in Integrationslotsin umbenannt wurde. Insgesamt wurde das – in der Bayerischen Integrationsrichtlinie (BIR) und mehreren innenministeriellen Schreiben vorgegebene⁷³⁸ – Ziel einer zunehmenden formalen Strukturiertheit in der Versorgung Geflüchteter erreicht, welches aus Sicht vieler ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen jedoch mit einer als negativ empfundenen Bürokratisierung einhergeht und zu einer Entfremdung zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen geführt hat. „Ich finde diese ganze Bürokratie nicht nachvollziehbar, da könnte man vieles optimieren, aber das will man anscheinend nicht.“⁷³⁹, lautet dementsprechend auch die Antwort eines:r Ehrenamtlichen auf die Frage nach den persönlichen Erfahrungen mit hauptamtlichen Mitarbeiter:innen. Langjährige Flüchtlingshelfer:innen haben zwar nach wie vor auch gute und persönliche Kontakte zu einzelnen Hauptamtlichen, die im Zweifelsfall kurzfristig und außerhalb der geltenden Strukturen aktiviert werden. Aber insgesamt scheint das Gefühl der Entfremdung zu dominieren, was teilweise zum Versanden bisheriger Kommunikationsformen und einer zunehmenden Unzufriedenheit auf beiden Seiten führen kann. Insbesondere dann, wenn es in den konkreten Transaktionen – bedingt durch die verschärften asylrechtlichen Vorgaben und zum Teil auch durch die für Ehrenamtliche nicht nachvollziehbaren Einzelfallentscheidungen – immer wieder dazu kommt, dass dem Anspruch der Ehrenamtlichen an ein *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* und die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* durch ihre Praktiken nicht

⁷³⁸ Vgl. dazu auch Kap. 5.2.

⁷³⁹ Interview 43.

mehr genüge getan werden kann, was zu spürbaren Irritationen führt. Die hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen erscheinen dann manches Mal als Behindernde ehrenamtlicher Praktiken, beispielsweise wenn sie sich an Dienstwege halten (müssen) und manche Entscheidungsprozesse dadurch sehr langsam oder auch gar nicht voran gehen. Daher ist auch nicht verwunderlich, dass eine Integrationslotsin der Stadt Erlangen auf die Frage, ob sie in den Transaktionen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen Konfliktpotenzial sehe, mit Zustimmung antwortet und dies folgendermaßen erklärt:

„Und, Ehrenamtliche und Hauptamtliche sowieso, grundsätzlich. Also das liegt einfach an den unterschiedlichen Stellen, das liegt vielleicht auch daran, dass Ehrenamtliche so in ihrer Arbeit aufgehen, und das ist auch schön, wenn sie das machen, nur kann halt Ehrenamt Hauptamt nicht ersetzen, also n Ehrenamtlicher kann sich wahnsinnig gut auskennen, aber trotzdem is er im Endeffekt kein Hauptamtlicher [...], man muss da immer glaub ich abgrenzen, Ehrenamtliche können unterstützen, können auch beraten, können helfen, aber im Endeffekt die EntscheidungsMACHT in Führungszeichen läuft äh, liegt ja bei den Hauptamtlichen unterschiedlicher Stellen und in Behörden ist es natürlich kompliziert, da gibt's immer Reibereien.“ (Interview 01)

Damit bestätigt die Integrationslotsin die oben benannte Verschiebung der Beziehungsweise von einem Transagieren auf Augenhöhe und mit gegenseitiger Wertschätzung hin zu einem stärkeren Bewusstsein der verschiedenen Befugnisse: Während sich Ehrenamtliche ganz im Sinne der legitimen sozialen Ordnung ihrer Praktiken immer ein gewisses Stück an Unabhängigkeit und Experimentiermöglichkeit bewahren können, sind die hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen an die sich ändernden (und z.T. verschärfenden) rechtlichen Vorgaben gebunden und den Vorgesetzten und gegebenenfalls sogar politischen Entscheidungsträger:innen weisungsgebunden. Sie haben also im Zweifelsfall sowohl rechtlich, sehr häufig aber auch auf Grund ihrer zeitlichen Ressourcen bei gleichzeitiger Zuständigkeit für einen großen Personenkreis geringere Transaktionspielräume als die Ehrenamtlichen, die ihre ganze Zeit und Energie für einzelne Geflüchtete aufbringen können. Gleichzeitig sind die Hauptamtlichen aber ein Teil des institutionell verankerten Asylrechts und haben da-

mit deutlich mehr Entscheidungs- und Umsetzungsmacht. Insbesondere in der teilnehmenden Beobachtung zeigt sich, dass diese verschiedenen Transaktionsbereiche mittlerweile eher als Hindernis in der Beziehungsweise zwischen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen wahrgenommen werden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Gefühl der (bürokratischen) Entfremdung durch die gegenwärtigen Entwicklungen des Migrationsgeschehens noch verstärkt und stellenweise mit einer weiteren Konnotation versehen wird. Erlangen wurden in den vergangenen Jahren immer weniger Geflüchtete zugewiesen und nach der Festlegung einer Obergrenze für Familiennachzüge von subsidiär Schutzberechtigten⁷⁴⁰ treten auch über diesen Weg nur begrenzt Geflüchtete in den Transaktionsraum „Stadt Erlangen“ ein. Dies führt dazu, dass der Bedarf an Hilfe und Beratung insgesamt gesunken ist und damit in gewissem Maße die Legitimation für die zwischenzeitlich erfolgte starke Aufstockung der Flüchtlings- und Integrationsberatungsstellen wegfällt. Einige Ehrenamtliche äußerten bereits die Erfahrung, dass sie das Gefühl hätten, von den Flüchtlings- und Integrationsberater:innen zunehmend als Konkurrenz um die geringer werdenden Transaktionspartner:innen von Praktiken der Flüchtlingshilfe wahrgenommen zu werden. Es bleibt abzuwarten, ob die dem Kapitel vorangestellte Aussage „Man hat das Gefühl, die brauchen uns nicht mehr.“⁷⁴¹ zukünftig vermehrt zu hören sein wird oder ob die von hauptamtlicher Seite immer wieder betonte Wertschätzung ehrenamtlicher Tätigkeiten zu Bestrebungen der erneuten Annäherung führt.

7.2.2 Ehrenamtliche als Gegner der Exekutive einer inhumanen Asylpolitik

Im Gegensatz zu den Mitarbeiter:innen der Flüchtlings- und Integrationsberatung, die trotz zunehmender Bürokratisierungsprozesse und zum Teil rechtlich vorgegebener Einschränkungen der Transaktionsspielräume von vielen Ehrenamtlichen als auf ihrer Seite stehend wahrgenommen werden, wird die Beziehung mit anderen Hauptamtlichen der Stadt Erlangen und der Landes- und Bundesregierung deutlich negativer bewertet. Dies wird unter anderem in den Antworten der

⁷⁴⁰ Vgl. BAMF 2019d.

⁷⁴¹ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 29.01.2020.

EFIE e.V.-Vereinsmitglieder auf die Fragen nach den Erfahrungen mit verschiedenen Kontaktstellen deutlich:

Tab. 10: Erfahrung mit Kontaktstellen

Quelle: EFIE e.V. 2019a: 9, vereinsinterne Umfrage mit n= 121, eigene Darstellung

	sehr ablehnend					sehr kooperativ	keine Angabe
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)		
Ehrenamtskoordination	0	0	9	22	27	62	
Asylsozialberatung	2	3	11	23	22	59	
Bürgermeister / Stadtrat	1	1	15	16	14	73	
Kliniken, Ärzte	0	4	17	19	15	65	
Sozialamt	1	6	23	14	5	71	
Wohnungsamt	2	5	18	10	6	79	
Verwaltung Gemeinschaftsunterkunft, Security	2	10	26	18	5	59	
Jobcenter	6	6	18	16	3	71	
Ausländeramt	8	10	21	11	1	69	
BAMF Außenstelle	7	7	7	3	0	96	

Während die Erfahrungen mit der Ehrenamtskoordination und Asylsozialberatung als überwiegend sehr kooperativ beschrieben wurden, trat bei Mitarbeiter:innen von Jobcenter, Ausländeramt und der BAMF Außenstelle in Zirndorf in den jeweiligen Transaktionen mit Ehrenamtlichen eher Ablehnung in Erscheinung. In der Auswertung durch den Vorstand wurde dieses Ergebnis dementsprechend als Gefühl der fehlenden Unterstützung durch Politik und Ämter bewertet.⁷⁴² Auch in den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung wurde mehrfach deutlich, dass sich Ehrenamtliche häufig als Gegenspieler einer als unmenschlich empfundenen Asylpolitik wahrnehmen,⁷⁴³ wobei die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der verschiedenen Ämter und Behördenstellen deren Exekutive darstellen. Insbesondere die bereits lange Aktiven begründeten die eigene skeptische bis ablehnende Haltung immer wieder mit einem Verweis auf die bereits genannte Sherrif Gnadenlos-Affaire.⁷⁴⁴ Diese früheren Erfahrungen eines in ihren Augen unrechtmäßigen Umgangs mit Geflüchteten von Seiten der damaligen Behördenmitarbeiter:innen wirken bis in Gegenwart fort und bestärken die Ehrenamtlichen darin, sich weiterhin mithilfe von

⁷⁴² Vgl. EFIE e.V. 2019a: 2.

⁷⁴³ Vgl. Interviews 07, 08, 15, 18, 43.

⁷⁴⁴ Vgl. Interviews 03, 17, 28, 26; Exkurs „Sherrif Gnadenlos“.

Praktiken der Begleitung und/oder der politischen Einflussnahme für Geflüchtete einzusetzen. Allgemein überwiegt bei vielen nach wie vor das Gefühl, dass die Hauptamtlichen des Ausländer- oder Sozialamts in der Gegenwart Ehrenamtlicher zum Teil deutlich freundlicher mit den Geflüchteten umgehen und dass sich Anliegen komplikationsloser bearbeiten lassen, wenn ein EFIE e.V.-Mitglied bei Behördengängen anwesend ist und bei Bedarf übersetzt – womit weniger der tatsächliche Inhalt, als vielmehr der Umgangston und zwischenmenschliche Austausch im Gespräch gemeint ist.⁷⁴⁵ Daher treten die Ehrenamtlichen bereitwillig in diese emotional eher negativ bewerteten Transaktionen ein. So schildert beispielsweise ein:e Ehrenamtliche:r eine Auseinandersetzung mit Behördenmitarbeiter:innen, bei der es um die Ausbildungserlaubnis für einen bereits anerkannten jungen Flüchtling ging. Diese wurde vom Ausländeramt nicht erteilt, da auch ein Jahr nach der Anerkennung noch kein gültiger Identitätsnachweis in Form einer ID-Karte vorlag und diese von der BAMF-Außenstelle in Zirndorf trotz mehrmaligem Nachfragen wegen Problemen bei der Identitätsfeststellung nicht ausgestellt wurde. Doch kaum schaltete sich der:die Ehrenamtliche ein, erhielt er:sie zum einen umfangreichere Erklärungen und zum anderen waren gewisse Hintergrundinformationen vorhanden, die das Verständnis der Gesamtsituation erleichterten. So konnte schnell geklärt werden, dass die Möglichkeit bestand, einen vorläufigen Pass ausstellen zu lassen, der ein Vermerk auf die nicht eindeutige Identitätsfeststellung aufweist.

„[Pause] Sag ich, aha, hat das irgendeine Nachteile, wenn das da drin steht? Ne, höchstens wenn er mal nen Kredit aufnehmen will. ... Sag ich, OKEY, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass er in den nächsten drei Jahren einen Kredit aufnehmen wird? Gleich Null! Das machen wir. Hab ich dem das erklärt, da steht dann halt drin, also, dieser Name, der da steht, beruht auf dem, was du gesagt hast, hast du damit nen Problem? Nö. Und dann hat er das Ding innerhalb von drei Wochen. Da fallen denen ja sämtliche Augen aus'n Köpfen!“ (Interview 07)

Ehrenamtliche treten in derartige Transaktionen im Sinne des *moralisch guten Tuns* folglich als selbsternannte Anwälte der Geflüchteten

⁷⁴⁵ Vgl. Interview 15: „Wenn der Hasim [Name geändert, Anm. d. Verf.] uns nicht hätte, der wär nicht mehr hier.“

ein, da ihnen aufgrund der Erwartung an einen kulturell bedingt differenter Umgang mit Behördenmitarbeiter:innen dringender Unterstützungsbedarf zugeschrieben wird. Dabei spielt der persönliche, direkte Kontakt eine große Rolle: Im Zuge innenministerieller Beschlüsse⁷⁴⁶ wurden die Zuständigkeiten in den Ausländerbehörden verändert und zum Teil neu verteilt, was zur Folge hatte, dass einige der Asylsuchenden, die im Stadtgebiet Erlangens von Ehrenamtlichen begleitet wurden, sich für Fragen bezüglich ihres Asylverfahrens an die Zentrale Ausländerbehörde Mittelfranken in Ansbach wenden mussten. Zu den dortigen Mitarbeiter:innen bestehen nur noch eingeschränkte Transaktionsmöglichkeiten mit wenig persönlichen Kontakträumen und erst recht kein regelmäßiger Austausch, so dass viele Ehrenamtliche das Gefühl haben, den betroffenen Asylbewerber:innen bei ihren Anliegen deutlich schlechter helfen zu können. Diese systematisch geförderte Entfremdung führt folglich dazu, dass ein direktes Verhandeln der emotionalen Bewertung von Transaktionserfahrungen nur noch sehr vereinzelt erfolgen kann. Dies wiederum begünstigt eine antagonistische Haltung ehrenamtlicher Helfer:innen gegenüber den Behördenmitarbeiter:innen, da diese zunehmend als unpersönlich und im Gegensatz zu den Einzelschicksalen der Geflüchteten als gesichts- und geschichtenlose Vertreter:innen eines inhumanen Asylgesetzes wahrgenommen werden. Dadurch wird die reibungslose Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe entsprechend der Aspekte ihrer legitimen sozialen Ordnung deutlich erschwert und führt vermehrt zu Irritationen und Konflikten.⁷⁴⁷ Wenig überraschend beschreiben viele Ehrenamtliche die emotionale Dimension entsprechender Erfahrungen mit Begriffen wie „enttäuschend“, „frustrierend“, „unkooperativ“, „schlecht“, „nervig“ oder „negativ“.⁷⁴⁸ Diese Beobachtung deckt sich auch mit anderen Untersuchungsergebnissen. So schreibt Schumacher in einer Studie über die Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten unter der Überschrift „Die Wut der Ehrenamtlichen über „die Behörden““:

„Wut“ ist sicher kein Begriff, den man in einem wissenschaftlichen Bericht leichtfertig niederschreiben sollte. Wenn wir dies dennoch tun, so

⁷⁴⁶ Vgl. Kap. 5.2.

⁷⁴⁷ Zu den Folgen von Irritationen in Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe siehe Kap. 6.4.

⁷⁴⁸ Vgl. bspw. EFIE e.V. 2019a; Interviews 08, 15, 36, 43.

in der Überzeugung, dass kein anderer Begriff die Stimmungslage vieler Ehrenamtlicher gegenüber Behörden und insbesondere gegenüber Ausländerbehörden und Jobcentern angemessener wiedergeben kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn man mit Ehrenamtlichen in einem Kontext spricht, in dem sich diese nicht strategisch verhalten müssen, sondern – in einer Gruppe von Ehrenamtlichen oder in den von uns durchgeführten Forschungsinterviews – „frei von der Leber weg“ sprechen können.“ (Schumacher 2018: 25)

Daran wird deutlich, dass die Beschreibung der Beziehungsweise zwischen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Behördenmitarbeiter:innen als antagonistische Haltung gegenüber Vertreter:innen einer in ihren Augen inhumanen Asylpolitik durchaus auf Kontexte außerhalb Erlangens übertragbar ist. Hier wäre eine achtsame und gegebenenfalls intervenierende Begleitung der weiteren Entwicklung ratsam, um in den Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen nicht dauerhaft und in allen Ausformungen eine antagonistische Qualität entstehen zu lassen, wie dies von einigen Ehrenamtlichen bereits jetzt wahrgenommen wird: „Die Haltung von Ämtern und Behörden sowie der Politik war sehr schlecht für das Engagement der Ehrenamtlichen.“⁷⁴⁹

7.3 Die Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander: gemeinschaftlicher Rückhalt trotz mehrfacher Konfliktlinien

Die Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander umfassen ein breites Spektrum von Transaktionen, in denen das gegenseitige Hervorbringen als ehrenamtliche:r Flüchtlingshelfer:in über entsprechende Praktiken und abhängig von einer unterschiedlichen Gewichtung der vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung erfolgt.⁷⁵⁰ Die relativ geringe Anzahl öffentlich verhandelter Konflikte lässt den Schluss zu, dass es in vielen Fällen zu nahezu gleichwertigen Anerkennungsprozessen als Ehrenamtliche:r kommt. Durch die in den karitativen und kommunikativen Praktiken der Flüchtlingshilfe gemachten Erfahrungen bestätigen sich die Transakteure gegenseitig hinsichtlich

⁷⁴⁹ EFIE e.V. 2019a, Antwort auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen.

⁷⁵⁰ Vgl. Kap. 6.2.

der scheinbar natürlichen Wahrheiten der legitimen sozialen Ordnung. Dies äußert sich sprachlich beispielsweise in der fast automatischen Nutzung des „Du“ auch unter völlig fremden Ehrenamtlichen. Damit soll eine Gleichwertigkeit der Transakteure zum Ausdruck gebracht werden, die sich viele Ehrenamtliche sofort gegenseitig zuerkennen. Gleiches geschieht über die Anbindung an eine institutionalisierte Form wie die des Vereins. So antwortet beispielsweise ein: Interviewpartner:in auf die Frage, ob die Zugehörigkeit zum lokalen Flüchtlingshilfeverein eine Rolle spiele, sehr entschieden:

„IMMER! Sag ich immer. Ich arbeite für EFIE. Und das is für mich ne Organisation, die mir irgendwo den Rücken stärkt, so nach dem Motto, ich mach das jetzt nichts aus Privatvergnügen, sondern da is was in meinem Rücken, und im Zweifelsfall, wenn ich ... persönliche Nöte hätte, emotionale Nöte, dann würd ich mich zum Beispiel auch mal an die [Vorsitzende] wenden. ... Oder was ich da halt jetzt halt schon so aufgebaut hab. Also für mich is das ne Rückenstärkung.“ (Interview 07)

An diesem Zitat wird die Bezugnahme auf mehrere Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe deutlich, die dazu beiträgt, dass Ehrenamtliche sich untereinander als solche anerkennen und hervorbringen. Zum einen findet mit der Bemerkung, die Tätigkeit sei kein Privatvergnügen, ein Verweis auf die Aspekte sowohl der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* als auch der *Offenheit und Unbestimmtheit/Unverbindlichkeit* statt. Ehrenamt ist kein individueller Spaß oder ein beliebiges Hobby, wird gleichzeitig aber auch als außerhalb der Erwerbsarbeit und als außerhalb von Freizeitgestaltung oder Familienbeziehungen und somit außerhalb allzu starrer Weisungsbefugnisse oder Verpflichtungen verortet. Über die Bezugspunkte des *moralisch guten Tuns* und der *gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme* ist man sich untereinander einer gemeinsamen ethisch-moralischen Grundhaltung sicher, so dass man sich im Zweifelsfall auch bei persönlichen, emotionalen Nöten an andere Ehrenamtliche wenden und Hilfe erwarten kann. Der Aufbau eines gemeinschaftlichen Ehrenamtsnetzwerks mit stabilen Austauschmöglichkeiten kann somit als Resultat einer Reproduktion der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Praktiken gesehen werden und stellt einen wichtigen Bezugspunkt für die Beziehungsweisen von Ehrenamtlichen untereinander dar. Dabei spielt folglich die gegenseitige An-

erkennung als Ehrenamtliche:r eine zentrale Rolle: der Beziehungsaufbau untereinander beruht darauf, dass die jeweiligen Praktiken in den entsprechenden Transaktionen als Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe (über deren Bezugnahme auf die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung) anerkannt werden. In vielfältigen Situationen der teilnehmenden Beobachtung wurde deutlich, dass es bei der Anerkennung weniger um eine externe (in diesem Praxisfeld vor allem als politisch wahrgenommene) geht, sondern vor allem die Anerkennung anderer Helfer:innen relevant ist – zum Teil auch die Anerkennung durch Geflüchtete, was sich oft in einer gewissen Erwartungshaltung an Dankbarkeit ausdrückt.⁷⁵¹ Die eigenen empirischen Daten legen jedoch nahe, dass hinsichtlich der Anerkennung durch Geflüchtete mit dem Verweis auf die *erwartbare kulturelle Differenz* durchaus eine größere Toleranz vorherrscht, welche das Ausbleiben der erhofften Dankbarkeit erklärbar und damit aushaltbar macht. Zwar kam in einigen Interviews eine gewisse Enttäuschung über die scheinbar unterschiedliche Auslegung der jeweils etablierten Beziehung zur Sprache,⁷⁵² in der vereinsinternen Umfrage spielte dieser Aspekt bei den Fragen nach Herausforderungen in der Arbeit mit Geflüchteten und Gründen für die Reduktion oder Beendigung des ehrenamtlichen Einsatzes jedoch lediglich eine sehr marginale bis gar keine Rolle.⁷⁵³ Im Gegensatz dazu ist die Anerkennung als ehrenamtliche:r Helfer:in durch andere Ehrenamtliche deutlich relevanter für die kontinuierliche Ausführung von Ehrenamtspraktiken. Wie obiges Zitat aus Interview 7 exemplarisch verdeutlicht, ist für viele Ehrenamtliche die gegenseitige Rückenstärkung ein wichtiges Resultat der spezifischen Beziehung untereinander. Die Bestätigung der Echtheit von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe durch andere Ehrenamtliche – sprich: dass es sich bei den jeweiligen Praktiken auch tatsächlich um Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe handelt –, macht es möglich, sich gegenseitig in deren Ausführung zu bestärken und auch in Fällen von konfligierenden Transaktionen im Kontext anderer Beziehungsweisen (beispielsweise mit Geflüchteten oder politischen Transakteuren) um Rat und Hilfe bitten zu können. Wird der situativen Ausführung von Praktiken jedoch der Zusatz „ehrenamtliche Flüchtlingshilfe“

⁷⁵¹ Vgl. Abb. 09, Kap. 6.1.

⁷⁵² Vgl. dazu auch Kap. 7.1.

⁷⁵³ Vgl. Kap. 6.4.4 und EFIE e.V. 2019a.

abgesprochen, können sich daraus Konflikte entwickeln. Die Auswertung der eigenen Daten legt nahe, dass sich daraus vorrangig drei verschiedene Konfliktlinien ergeben, welche sich auf eine unterschiedliche Gewichtung und/oder Bewertung der verschiedenen Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zurückführen lassen. Diese drei Konfliktlinien werden im Folgenden vorgestellt. Es ist jedoch hinzuzufügen, dass es zusätzlich zu Unterschieden in der Bezugnahme auf die legitime soziale Ordnung immer wieder auch zu Unstimmigkeiten und Konflikten auf Grund persönlicher Animositäten oder Erfahrungen früherer, als negativ empfundener Transaktionen aus anderen Praxisfeldern kommen kann.⁷⁵⁴

7.3.1 Konfliktlinie „*gutes Tun – gutes Tun*“

„Ich habe einmal für eine Familie bei EFIE um Hilfe gebeten. Als Antwort bekam ich Erziehungsratschläge für die Eltern, die bitte überlegen sollten, ob sie ihre Kinder wirklich in der angedachten Form betreuen lassen möchten. Dieser Ratschlag wurde von einer EFIE-Mitarbeiterin gegeben, die keinerlei Kenntnisse über die Umstände und den Kontext der Familie hatte. Sie hat nicht bedacht, dass die angedachte Form der Betreuung auf lange Sicht den Kindern viele Vorteile bringt. Stattdessen hat sie aus ihrer Situation heraus argumentiert (die meiner Meinung nach eine völlig andere ist und mit weniger Problemen und Geldsorgen zu kämpfen hat). Ich habe mich sehr über diese Ermahnung geärgert und danach nicht mehr bei EFIE um Hilfe gebeten. Die Probleme der Familie bestehen weiterhin. Nur versuchen wir jetzt, sie ohne EFIE zu lösen (was ich schade finde).“ (Antwort auf offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen, eigene Befragung 2018)

Wie das einleitende Zitat beispielhaft verdeutlicht, gibt es unter ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen immer wieder Irritationen und Aushandlungsprozesse, in denen es oft um Fragen nach der jeweils richtigen Form der Hilfe geht. So lässt sich die oben beschriebene Szene etwa als Differenz zwischen zwei divergierenden Vorstellungen vom *moralisch guten Tun* interpretieren. Während ein:e Helfer:in mit einer konkreten Anfrage um karitative Hilfe für eine Familie gebeten hatte,

⁷⁵⁴ Vgl. dazu auch Kap. 6.4.2

wurden von einer „EFIE-Mitarbeiterin Erziehungsratschläge für die Eltern“ gegeben. Diese anscheinend stärker auf das Kindeswohl bedachten, aber durchaus im Sinne eines *moralisch guten Tuns* gemachten Äußerungen wurden von der hilfesuchenden Person allerdings als Ermahnungen und unangemessene Einmischung wahrgenommen, welche zu Verärgerung und anschließendem Rückzug von Transaktionen mit anderen EFIE e.V.-Mitgliedern führten. Es liegt nahe, dass es im Zusammenhang mit diesem moralisch-ethischen Aspekt der legitimen sozialen Ordnung immer wieder zu Irritationen und Konflikten unter den Ehrenamtlichen kommt. Die humanistische, in einigen Fällen auch christlich geprägte Haltung unterliegt nämlich als Grundlage für das Ausführen entsprechender Praktiken einem sehr großen Interpretationsspielraum. Was genau als *moralisch gutes Tun* bewertet wird ist sowohl von den überindividuellen Diskursen als auch von den individuell in Transaktionen gemachten Erfahrungen abhängig. Während sich alle Helfer:innen darauf verständigen können, dass Geflüchtete in Deutschland grundsätzlich hilfsbedürftig sein können (sonst würden sie gar nicht erst in das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe eintreten) ist die Frage nach der konkreten Umsetzung der Hilfspraktiken verhandelbar. Dies kann beispielsweise für einige Ehrenamtliche bedeuten, den Geflüchteten so viel wie möglich unter die Arme zu greifen, sie bei allen Behördengängen zu begleiten und eventuell sogar die Verwaltung ihrer Finanzen zu übernehmen. In den Augen anderer Helfer:innen wäre dies ein entmündigendes, paternalistisches Verhalten, das dem eigenen Ansatz der Hilfe zu einem möglichst schnellen und hohen Maß an Eigenständigkeit widerspricht. In einigen Fällen konnte beobachtet werden, dass die Bewertung der eigenen Praktiken als *moralisch gutes Tun* davon abhängig gemacht wurde, wie sehr diese von den Geflüchteten angenommen und umgesetzt werden konnten und inwiefern sie zu deren Integration beitragen. Diese Beispiele machen deutlich, dass der Aspekt des *moralisch guten Tuns* einerseits die Fähigkeit besitzt, einen Großteil verschiedener Praktiken unter sich zu vereinen, da deren moralisch-ethische Bewertung als „gut“ stark von den situativ emergierenden Transaktionspartner:innen und ihren jeweiligen Erfahrungen abhängt. Andererseits resultiert gerade daraus ein nicht unerhebliches Konfliktpotenzial insbesondere unter Ehrenamtlichen, die – entsprechend der *Offenheit und Unverbindlichkeit* ihres Praxisfeldes – nicht dazu verpflichtet werden können, sich auf einheitliche Definitionen des „Guten“ als Richtschnur für die Ausführung

der Ehrenamtspraktiken zu einigen. Stattdessen muss in den einzelnen Transaktionen situativ immer wieder neu ausgehandelt werden, ob eine gegenseitige Anerkennung der Praktiken als „gute“ Praktiken vollzogen werden kann oder nicht.

7.3.2 Konfliktlinie „gutes Tun – Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung“

Bei erneuter Betrachtung des einleitenden Zitats aus der vereinsinternen Umfrage kann alternativ auch eine Konfliktlinie zwischen *moralisch gutem Tun* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* angenommen werden, nämlich dann, wenn die „Erziehungsratschläge“ mit dem Ziel einer höheren Integrationswahrscheinlichkeit der Kinder durch passendere Betreuungsformate erteilt wurden. Dies müsste empirisch überprüft werden, was durch die Anonymität der Umfrage jedoch nicht möglich ist. Das Konfliktpotenzial, welches in unterschiedlichen Gewichtungen insbesondere zwischen den Aspekten *moralisch gutem Tun* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* liegt, trat jedoch in vielfältigen Transaktionen innerhalb des untersuchten Praxisfeldes zu Tage und soll daher im Folgenden ausführlicher anhand eines inzwischen gelösten Konflikts⁷⁵⁵ zwischen dem Vereinsvorstand und einzelnen Mitgliedern des vereinsinternen AK Politik betrachtet werden.

Stellvertretend für eine Mehrheit der Vereinsmitglieder haben die beiden gewählten Vorsitzenden des Vereins sowohl in offiziellen Interviews und öffentlichen Versammlungen als auch in privaten Statements und internen Treffen immer wieder betont, mit ihrer ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe nur karitativ und nicht gleichzeitig auch politisch aktiv sein zu wollen.⁷⁵⁶ Daher sollte die Gründung eines Arbeitskreises (AK) Politik als Untergruppierung des Vereins eine Möglichkeit des Engagements für diejenigen Mitglieder darstellen, welche unter der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* neben der karitativen Direkthilfe und der positiven Beeinflussung des persönlichen Umfeldes auch die Ausführung politischer Praktiken wie das Schreiben von offenen Briefen, die Unterzeichnung oder Initiierung

⁷⁵⁵ Vgl. dazu Kap. auch 6.4.3.

⁷⁵⁶ Vgl. auch Interviews 02 und 04.

von Petitionen oder die Teilnahme an relevanten Sitzungen der Stadtverwaltung verstanden. So kam es bereits im Sommer 2015 zur Gründung des AKs, dem sich zunächst 10 interessierte Personen, darunter auch ehemalige Vorstandsmitglieder und zwei Vertreter des erweiternden Vorstandsteams, anschlossen. Allerdings wurden schnell Unstimmigkeiten und Irritationen sichtbar, sowohl der AK-Mitglieder untereinander, insbesondere aber mit dem Vereinsvorstand. Bereits zu Beginn gab es stellenweise gewisse Vorbehalte gegenüber dem amtierenden Vorstand, dessen apolitische Haltung als „Kuschelkurs“ gegenüber der Stadt kritisiert wurde. Die erste gemeinschaftliche Aktion des AKs, ein offener Brief an die Stadtverwaltung in dem das intransparente Verfahren bezüglich der Koordinationsstelle Ehrenamt kritisiert und auf weitere Missstände in Bereichen wie Unterbringung, Versorgung und Beratung innerhalb des kommunalen Zuständigkeitsgebietes aufmerksam gemacht wurde, sorgte bereits für starke Diskussionen. Ein Teil der AK Gründungsmitglieder wollte den Brief dem Vorstand vorlegen, so dass eine gemeinschaftliche Unterschrift möglich wäre. Zum einen, weil sie das Gefühl hatten, mit dem Namen des etablierten Vereins ein größeres Gewicht ausüben zu können, zum anderen, weil sich ein Agieren ohne Absprache grundsätzlich nicht richtig anfühlte. Doch obwohl der Vorstand den Inhalten des Briefes zustimmte, wurde trotz mehrfacher Überarbeitung keine Formulierung des Dokuments gefunden, die von allen mitgetragen werden konnte. Der sprachliche Ausdruck war der einen Seite zu bissig und unfreundlich, der anderen Seite nach entsprechenden Umformulierungen jedoch zu lasch und nicht kritisch genug. Nach dieser ersten, nicht vollständig lösbaren Auseinandersetzung wurde beschlossen, dass zukünftige Briefe nur noch mit dem Namen „Arbeitskreis Politik bei EFIE e.V.“ – mal inklusive Nennung aller Mitglieder, mal nur allgemein mit Verweis auf zwei Ansprechpartner – verschickt werden sollten. Doch stellte dies keine wirkungsvolle Lösung dar, sondern war vielmehr Ausgangspunkt für einen über mehrere Jahre in unterschiedlicher Intensität andauernden Konflikt, der sich im Kern um die Frage nach der richtigen und angemessenen Form von Flüchtlingshilfe drehte und ob es gerechtfertigt sei, dass selbst der Vorstand eines großen lokalen Vereins diese unpolitisch ausübe.

Dieses Beispiel verdeutlicht das hohe Konfliktpotenzial, dass in der unterschiedlichen Gewichtung der beiden Aspekte *moralisch gutes Tun*

und *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe liegt. Während ein Großteil der Interviewpartner:innen und Teilnehmer:innen der vereinsinternen Umfrage⁷⁵⁷ betonen, ihre Praktiken mit dem Ziel der karitativen Hilfe auszuführen, vertritt ein deutlich geringerer Anteil die Meinung, dass sich die Forderung nach einer gerechteren und menschlicheren Flüchtlingspolitik auch in konkreten (politischen) Praktiken niederschlagen müsse. Wobei hinzugefügt werden muss, dass sich viele Ehrenamtliche – etwa die Vorsitzenden des Vereins EFIE e.V. – durchaus darüber bewusst sind, dass in der praktischen Flüchtlingsarbeit implizit immer auch ein politisches Statement enthalten ist: „Ich, ich würd mich auch nach wie vor als, als nicht politisch aktiv bezeichnen, aber ... ja ... n Fitzelchen politisch ist es halt doch, wenn man einfach sagt, ich, ich stimm nicht in das ein, was alle sagen, wir können nicht allen und es sind zu viele und so, [...]“⁷⁵⁸ Dieses Zitat steht stellvertretend für die vielfach kommunizierte Selbstverortung als politisch nicht Aktive, die einer Reflexion der zunehmenden Politisierung des eigenen Praxisfeldes zum Trotz bewusst vorgenommen wird.⁷⁵⁹ Was dies für die Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik bedeutet, wird im anschließenden Kapitel betrachtet. Für Ehrenamtliche untereinander kann diese Ablehnung der praktischen Umsetzung des Aspekts *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* zu Irritationen und sogar großen Konflikten führen, da sich auf der emotionalen Ebene die jeweils vertretene Haltung wahr und richtig anfühlt und sich für beide Positionen Transaktionspartner:innen finden lassen, die diese Wahrheiten bestätigen.

In solchen Fällen kann die praxeologische Perspektive mit pragmatischer Vertiefung helfen, ein gegenseitiges Verständnis zu ermöglichen und zu stärken.⁷⁶⁰ Im Sinne einer Mediation könnte auf die Definition der legitimen sozialen Ordnung als „performative Evidenz des selbstverständlich gewordenen Willkürlichen“⁷⁶¹ verwiesen werden,

⁷⁵⁷ Hier gaben lediglich 5 Prozent der Befragten an, sich im Bereich des Politischen Aktivismus zu engagieren. Vgl. EFIE e.V. 2019a: 6.

⁷⁵⁸ Interview 02.

⁷⁵⁹ Vgl. auch Interviews 08, 20, 21, 23, 35, 43.

⁷⁶⁰ Vgl. dazu auch Geiselhart 2021 (i.E.).

⁷⁶¹ Bourdieu 1987: 131 nach Schmidt 2012: 47, vgl. auch Kap. 3.1.

also auf die Tatsache, dass sich die scheinbar feststehenden Grundwerte des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aus zeitlicher Perspektive durchaus willkürlich entwickelt haben und von der performativen Umsetzung der jeweiligen Diskurse, also eines überindividuellen *Erfahren-Seins* der Gesamtgesellschaft oder zumindest einzelner gesellschaftlicher Gruppierungen abhängig sind. Inwiefern diese nun selbstverständlich scheinenden Wahrheiten – beispielsweise die, dass mit der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe immer auch ein Stück weit gesellschaftliche Verantwortung in Form eines politischen Aktivismus übernommen werden müsse – dann in konkreten Transaktionen Relevanz erlangen und in Praktiken Ausdruck finden, hängt wiederum von den gegenwärtigen und vergangenen Erfahrungen der sich situativ begegnenden und gegenseitig hervorbringenden Transaktionspartner:innen ab. Rein fiktiv könnte beispielsweise ein:e Ehrenamtliche:r bereits in eine Gewerkschaft integriert und in politische Praktiken anderer Praxisfelder eingebunden gewesen sein. Diese Erfahrungen wurden mit positiven Emotionen verbunden, weil die Gemeinschaft der Gewerkschaft beim Streiten für die eigenen Rechte als Halt gebend erlebt wurde oder die im eigenen Sinne erwirkten Entscheidungen als Ergebnis politischer Transaktionen mit einem Gefühl von Selbstwirksamkeit verbunden waren. Ein:e andere:r Ehrenamtliche:r hingegen hatte sich bisher ausschließlich in verschiedenen ehrenamtlichen Praxisfeldern aufgehalten, etwa im Zusammenhang mit Kinderbetreuungspraktiken in kirchlichen Transaktionsräumen. Dabei kam es deutlich seltener zu emotional negativ empfundenen Irritationen oder gar offenen Konflikten; im Gegenteil wurde stets versucht, aufkommende Unstimmigkeiten schnell, emotional einfühlsam und im Sinne eines größtmöglichen gemeinsamen Einverständnisses zu lösen. Dieser:m Ehrenamtlichen sind daher bewusst auf Konfrontation angelegte Transaktionen nicht vertraut und werden als eher unangenehm empfunden. Die emotionalen Dimensionen der jeweiligen Erfahrungen bewirkten folglich eine gewisse Pfadabhängigkeit in Bezug auf die Schwerpunktsetzung bei Transaktionen im Kontext ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Während eine allgemeine Verortung der eigenen Person in einer gewissen, diskursiv gerahmten Gruppe politisch Gleichgesinnter durch die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe von beiden Seiten anerkannt wird, zeigen sich in den konkreten Konsequenzen jedoch

deutliche Unterschiede: Für die fiktive Person 1 scheint es selbstverständlich, dass dies eine Fokussierung auf die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* bedeutet, wozu automatisch das aktive Einsetzen für die Recht der Geflüchteten über die Ausführung politischer (Protest-)

Praktiken gehört. Person 2 fühlt sich damit unwohl, vielleicht ob der mangelnden Erfahrung auch überfordert und konzentriert sich bei ihren Ehrenamtspraktiken daher bewusst auf den karitativen Aspekt des *moralisch guten Tuns*. Diesen beiden Personen nun ihre jeweiligen Pfadabhängigkeiten aufgrund emotionaler (Vor-)Erfahrungen vor Augen zu führen, könnte zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen und helfen, bereits bestehende Konfliktlinien zu durchbrechen.

7.3.3 Konfliktlinie „Umgang mit erfahrbarer kultureller Differenz“

Einige Konflikte um die Aushandlung bezüglich der richtigen oder angemessenen Formen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe unter Ehrenamtlichen verhandeln Fragen des Umgangs mit dem Aspekt der *erwarteten kulturellen Differenz*. In einem über längere Zeit begleiteten und beobachteten Konflikt zwischen zwei Ehrenamtlichen wurde von einer Seite immer wieder auf die ihrer Meinung nach vernachlässigten Aufgaben der anderen hingewiesen. Der Vorwurf lautete, dass der:die beschuldigte Ehrenamtliche der Stellung als Koordinator:in eines Helferkreises nicht entsprechen würde, da er:sie nicht in ausreichendem Maß für Familienbetreuung, Hausaufgabenhilfe und Sachspenden für die Bewohner:innen einer Gemeinschaftsunterkunft sorgen würde. Darüber hinaus wurde die Aussage verbreitet, der:die Koordinator:in habe sich abfällig über bestimmte Geflüchtete geäußert, denen als Wirtschaftsflüchtlinge angeblich nicht im selben Umfang Zeit und Hilfe zuteilwerden sollte wie anderen Geflüchteten mit größeren Bleibeperspektiven. Als Aushandlungsort dieses Konflikts wurden überwiegend digitale Transaktionsräume eröffnet und genutzt. Dabei ging es wiederholt um die Frage, welche Konsequenzen die Anerkennung einer *erfahrbaren kulturellen Differenz* auf Seiten Geflüchteter für die konkrete Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe haben müssten. Auf der einen Seite wurde mit dem Hinweis auf ein kulturell und sprachlich bedingtes Unwissen über geltende Regelungen

und persönliche Rechte gefordert, den Geflüchteten in der Gemeinschaftsunterkunft in möglichst vielen Lebensbereichen Hilfestellung zu geben. Dass dies im oben geschilderten Konflikt vorrangig an der Position des:r Koordinator:in festgemacht wurde, hatte zwar auch persönliche Gründe. Allerdings steht dieser Anspruch beispielhaft für eine bei vielen Ehrenamtlichen beobachtete transaktionale Selbstverortung, als Helfer:in möglichst allen Bedürftigen in gleichem Maße und gleicher Art und Weise zu helfen – inklusive der bereits angesprochenen Gefahr, damit eine paternalistische Beziehung zu den in dieser Form in Transaktionen eingebundenen Geflüchteten aufzubauen.⁷⁶² Dem gegenüber eigneten sich einige Ehrenamtliche (vor allem im Laufe der Zeit) einen gewissen pragmatischen Differenzierungsmaßstab an, der einerseits die bisherigen Erfahrungen mit einzelnen Geflüchteten widerspiegelte, andererseits aber auch eine Reaktion auf eine Überforderung der eigenen zeitlichen, emotionalen und materiellen Ressourcen darstellte. Dies führte häufig dazu, dass der Umgang mit der *erwarteten kulturellen Differenz* in Form einer verstärkten Hilfe zur Selbstständigkeit erfolgte. Die Anerkennung dieses Aspekts der legitimen sozialen Ordnung beinhaltet zwar ebenfalls die Erkenntnis, dass Geflüchtete über viele Regeln des sozialen Zusammenlebens in Deutschland wenig oder gar nichts wissen.⁷⁶³ Die Konsequenz, die aus dieser Erkenntnis gezogen wird, ist jedoch nicht die einer möglichst umfangreichen und umfassenden Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Vielmehr werden die Geflüchteten nach einer mehr oder weniger umfangreichen Wissensvermittlung dazu aufgefordert, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und bei Bedarf oder Verständnisschwierigkeiten auf die Hilfe Ehrenamtlicher zurückzugreifen. Diese zwei Herangehensweisen an die Erwartung einer *erfahrbaren kulturellen Differenz* sollen hier eher als Fluchtpunkte eines Kontinuums verstanden werden, welches sich zwischen den Polen „paternalistische / bemutternde Übernahme sämtlicher

⁷⁶² Vgl. dazu Kap. 7.1.

⁷⁶³ Darunter fallen Themen wie Mülltrennung und die gemeinschaftliche Sorge für die Sauberkeit der Unterkunft, das Wissen über die im deutschen Schulsystem enthaltenen Pflichten sowohl für Schüler:innen wie auch für Eltern oder aber die Differenzierung der Umgangsformen in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit der Transaktionspartner:innen zu bspw. der Gruppe von Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen oder Behördenmitarbeiter:innen.

Lebensführungspraktiken“ und „strikte Aufforderung zur Selbstständigkeit“ aufspannt. In den beobachteten Transaktionssituationen spielte je nach Zusammensetzung der Transaktionspartner:innen mal die eine, mal die andere Umgangsweise eine größere Rolle. In den Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen kann es jedoch durchaus zu Irritationen und Unstimmigkeiten kommen, wenn hier zwei allzu weit voneinander entfernte Positionen aufeinandertreffen.

In einigen wenigen Fällen, in denen derartige Konflikte entlang der verschiedenen Konfliktlinien entweder mit mehreren Transaktionspartner:innen gleichzeitig oder über einen längeren Zeitraum verhandelt wurden, kam es zur kollektiven Benennung einzelner Ehrenamtlicher als problematisch. Diese wurden dann entweder von anderen Helfer:innen gemieden oder zogen sich auf Grund der negativen Resonanz auf ihr Tun von selbst aus den Beziehungen zurück. Ähnliche Beschreibungen sogenannter problematischer Ehrenamtlicher lassen sich auch in anderen Untersuchungen finden:

„In unseren explorativen Interviews mit KoordinatorInnen wurde mehrfach die Bezeichnung „problematische Ehrenamtliche“ verwendet. [...]. Das dominierende Element dessen, was als „problematische Ehrenamtliche“ verstanden wurde, sind Grenzüberschreitungen aller Art, vor allem Distanzlosigkeit und „Übergriffigkeit“ gegenüber Geflüchteten, anderen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Es zeigt sich aber auch, dass die Einstufung von Ehrenamtlichen als „problematisch“ unterschiedlich ist und je nach Selbstverständnis der Koordination und dem Organisationsmodell der ehrenamtlichen Arbeit anders ausfallen kann.“ (Schumacher 2018: 31)

Hier zeigt sich deutlich die Wirkmächtigkeit der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die bestimmte Formen der Transaktionen und Beziehungsweisen vorgeben und damit wahrscheinlicher machen als andere. Allzu starke Abweichungen von diesen im Praxisfeld angelegten Konformitäten führen zu Irritationen und werden als problematisch wahrgenommen. Gleichzeitig lässt sich diese Problemzuschreibung jedoch nur bedingt verallgemeinern; sie ist vielmehr von den konkreten Transaktionssituationen und den darin singular aktivierten Aspekten der legitimen sozialen Ordnung des Praxisfeldes abhängig. Dies verdeutlicht die Vielfältigkeit

der Ausführungsmöglichkeiten von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und den daraus resultierenden Beziehungsweisen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Beziehung der Ehrenamtlichen untereinander vielfach von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung für die Ausführung von Ehrenamtspraktiken geprägt ist. Dies führt sowohl zu einer sich situativ beständig neu erfüllenden Bestätigung der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wie auch zu einem Gefühl der Selbstwirksamkeit auf Seiten der Ehrenamtlichen bei erfolgreicher (also: der legitimen sozialen Ordnung konformer) Ausführung dieser Praktiken. Dennoch kommt es immer wieder zu Transaktionen, in denen aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung und Auslegung einzelner Aspekte der legitimen sozialen Ordnung Irritationen auftreten, die insbesondere bei Wiederholungen und einer ausbleibenden gemeinsamen Reflektion zu (teilweise langwierigen) Konflikten führen können. Dabei geht es im Grunde um die Frage nach dem richtigen und echten Engagement, das sowohl an der konformen Ausführung einzelner Praktiken, darüber hinaus aber auch der Dauer, der Regelmäßigkeit oder der Intensität der Transaktionen mit Geflüchteten, mit Ehrenamtlichen oder Hauptamtlichen festgemacht wird. Die in ihrer Selbstwahrnehmung „echten“ Ehrenamtlichen sind dann oft eine kleine Gruppe, die sich untereinander kennt, trifft und bereitwillig allgemeine Anfragen beantwortet und Hilfe leistet. Da sich dies auch auf den Kontakt mit Hauptamtlichen und offiziellen Stellen bezieht, ist diese Untergruppe meist auch bei den Behördenmitarbeiter:innen bekannt, kann daher auf kurze Dienstwege und persönliche Beziehungen zurückgreifen und viele Hilfspraktiken somit zufriedenstellender ausführen. Damit wird die Selbstzuschreibung als richtige:r Flüchtlingshelfer:in von außen gespiegelt und zusätzlich verstärkt.⁷⁶⁴ Ausdruck fand dies im Untersuchungskontext beispielsweise in der Anrufung einer der Vorsitzenden als „Frau EFIE“, anstelle des eigentlichen Familiennamens. Es ist vorstellbar, dass sich aus dieser Form der Anerkennung auch neue Konfliktlinien ergeben können, dann nämlich, wenn

⁷⁶⁴ Vgl. dazu auch Jupp 2007: „Officials themselves often bemoaned the restriction of participants to a category they called ‚the usual suspects‘ (see Barnes et al., 2004). Those who did regularly attend meeting had clearly learnt to operate within the particular system of local authority bureaucracy and funding, to produce the kind of knowledge which such a context required.“ (Jupp 2007: 2840).

diese als zu reduziert empfunden wird und sich andere Ehrenamtliche mit ihrer Ausführung der Ehrenamtspraktiken nicht wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen. Daher wird im abschließenden Kapitel der Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik unter anderem auf das Thema Anerkennung eingegangen, welches in vielschichtiger Weise eine Rolle in Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe spielt.

7.4 Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik: Von Anerkennungskultur zu unterstützender Beziehungskultur?

„Wollen sie, dass wir Danke sagen?“, fragte Oberbürgermeister Florian Janik in das Auditorium von Ehrenamtlichen, und die bestätigten das mit nur sehr zurückhaltendem Beifall. Das war die Bestätigung dafür, dass Motive wie Spaß an der Sache, das Zusammenkommen mit anderen Menschen und anderen Generationen, und das Mitgestalten der Gesellschaft viel höher im Kurs stehen als der Dank. „Dennoch möchten wir diese Anerkennung ganz oben anstellen, weil wir wissen, was Sie für die Stadtgesellschaft leisten“, meinte der Oberbürgermeister.“ (Streiter 2018: 1)

Dieser Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel über die Ehrung ehrenamtlich engagierter Menschen aus Erlangen verdeutlicht in konzentrierter Form die Hauptidee der vorliegenden Arbeit für die Beziehungsweisen zwischen Politik und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe: Das in den vergangenen Jahren zunehmend etablierte System der (v.a. politischen) Anerkennungskultur hakt insofern, als dass gleichzeitig eine Indienstnahme⁷⁶⁵ ehrenamtlicher Praktiken stattfindet, ohne dass

⁷⁶⁵ Dabei geht es meist um die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und freiwillig Engagierten, also darum „inwieweit staatliche Leistungen durch freiwilliges Engagement substituiert werden und welche Auswirkungen sich daraus für Betroffene und Beteiligte ergeben. Unter dem Stichwort „Indienstnahme der Zivilgesellschaft“ wird hier nicht nur die Substitution von Arbeitsleistung, sondern insbesondere die gezielte Anwerbung und Steuerung zivilgesellschaftlicher Akteure durch Politik und Verwaltung diskutiert (vgl. Pinl 2013; Bibisidis et al. 2015).“ (Bertelsmann Stiftung 2017: 3). Diese Diskussion äußert sich beispielsweise in der Sorge, dass Ehrenamtliche mit ihren Aktivitäten die Leistungen des Staats ersetzen bzw. sich der Staat zurückzieht, wenn Freiwillige aktiv werden. Manche fühlen sich dann regelrecht in der Pflicht gegenüber staatlichen Institutionen

diese aus Sicht der Ehrenamtlichen eine tatsächliche, angemessene Unterstützung erfahren. Stattdessen erfolgt, so der Vorwurf, lediglich eine Anerkennung und Förderung derjenigen Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe statt, mit deren Hilfe genuin staatliche Leistungen substituiert werden. Der für Ehrenamtliche aber viel relevantere Effekt ihrer Praktiken, nämlich der Aufbau und Erhalt persönlichen Beziehungen, wird entgegen der offiziellen Anerkennungsrhetorik durch eine immer restriktivere Asylgesetzgebung erschwert. Damit erscheint die (politische) Anerkennungskultur weniger eine ernst gemeinte Wertschätzung, sondern vielmehr eine Art Bezahlung für ehrenamtliches Engagement zu sein. Um diese Aussage verständlich zu machen, wird im Folgenden zunächst der Begriff „Anerkennungskultur“ aus (lokal-)politischer Perspektive und darauf aufbauend dessen Bruchstellen mit der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe erläutert. In einem zweiten Schritt geht es abschließend um die Frage, inwiefern sich Ehrenamtliche trotz Ablehnung einer politischen Anerkennung dennoch gegenseitig als verantwortungsvolle politische Subjekte hervorbringen.

7.4.1 Anerkennung und Anerkennungskultur versus Indienstnahme und „Ich hab grad das Gefühl, die Ehrenamtlichen sollen sich da an dem Thema Wohnungen verschleißen“⁷⁶⁶

Auf der Seite des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales heißt es unter dem Stichwort „Anerkennungskultur“: „Unsere vielen engagierten Ehrenamtlichen verdienen Anerkennung und Wertschätzung für ihren Einsatz und ihren Dienst am Gemeinwohl. Deshalb stärken wir im Rahmen der Bayerischen Ehrenamtsstrategie die Anerkennungskultur und sagen Danke an alle unsere über 5,2 Millionen Ehrenamtlichen in Bayern.“⁷⁶⁷ Mit dieser emotional formulierten Haltung gegenüber freiwilligem Engagement und den daraus

oder ihren Transaktionspartner:innen, was dazu führen kann, dass das Engagement schon fast wie eine Erwerbsarbeit erscheint. Ein Gefühl von Indienstnahme kann aber auch bedeuten, dass sich Freiwillige durch den Staat kontrolliert und gesteuert oder sogar ausgebeutet fühlen. Vgl. ebd.: Vorwort.

⁷⁶⁶ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 14.11.2018.

⁷⁶⁷ STMAS o.J.

gezogenen Konsequenzen in Form konkreter Praktiken der Vergütung⁷⁶⁸ findet eine direkte Inwertsetzung ehrenamtlicher Tätigkeiten statt. Darin wird eine Definition von Anerkennung deutlich, die sich an den Bedeutungen des allgemeinen Sprachgebrauchs orientiert, wie sie etwa im Duden zu finden sind. Demnach beschreibt Anerkennung sowohl „Würdigung, Lob, Achtung, Respektierung“, als auch „[offizielle] Bestätigung, Erklärung der Gültigkeit, der Rechtmäßigkeit“ und „Billigung, Zustimmung“.⁷⁶⁹ Durch den Verweis auf den „Dienst am Gemeinwohl“⁷⁷⁰ wird bewusst an den Aspekt der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* appelliert und Anerkennung auf politischer Ebene dementsprechend häufig als offizieller, meist emotionaler Akt der Würdigung und des Lobes bestimmter, respektierter Praktiken zelebriert. Die postulierte Stärkung der Anerkennungskultur bedeutet nicht selten eine Erhöhung von Formen des materiellen Dankes oder Ausgleiches sowie von Angeboten zur Unterstützung einer erfolgreichen Weiterführung ebendieser Praktiken. Damit wird gleichzeitig die zunehmende Politisierung dieses Praxisfeldes sichtbar, da Runde Tische, Netzwerke und Kongresse als eine Form der Sichtbarmachung der im Ehrenamt tätigen Einzelpersonen verstanden werden können, die es politischen Institutionen erleichtert, diese anzusprechen und damit dialogfähig zu machen. Natürlich setzt diese Anrufung eine gewisse Gegenseitigkeit voraus, da die Ehrenamtlichen bereit sein müssen, über ihre praktischen Tätigkeiten im konkreten Ehrenamtskontext hinaus an solchen Veranstaltungen teilzunehmen und den Willen zur Vernetzung und Sichtbarwerdung mitzubringen.

Auch auf kommunaler Ebene werden Praktiken des Würdigens und Lobens mit Praktiken der Förderung verknüpft, was im empirisch untersuchten Fall der Stadt Erlangen unter anderem zur Schaffung einer in Vollzeit beschäftigten Integrationslotsin führte. Auf den ersten Blick scheint das Konzept der Anerkennung/Anerkennungskultur zumin-

⁷⁶⁸ Mit der Ehrenamtskarte sind beispielsweise zahlreiche Vergünstigungen verbunden, der Ehrenamtsnachweis kann und soll bei Bewerbungen helfen, im Rahmen des Bayerischen Innovationspreises werden alle zwei Jahre Preisgelder an innovative Initiativen ausgeschüttet und durch die Ehrenamtsversicherung übernimmt der Freistaat die Haft- und Unfallversicherung für Ehrenamtliche, die selbst nicht versichert sind, so dass diesen im Zweifelsfall durch ihr Engagement kein Nachteil entsteht. Vgl. ebd.

⁷⁶⁹ Vgl. Duden Bibliographisches Institut GmbH 2020: Anerkennung, die.

⁷⁷⁰ STMAS o.J.

dest von der anerkennenden politischen Seite also mit durchweg positiven Bedeutungszuschreibungen belegt zu sein und entsprechend Praktiken der Anerkennung – von Empfängen, Dankesreden und -geschenken über institutionalisierte Vergünstigungen bis hin zur Schaffung neuer Unterstützungsstellen – zu begünstigen. Gleichzeitig ist aber immer wieder ein gewisser Widerstand auf Seiten der Ehrenamtlichen gegen ebendiese Anerkennungspraktiken zu beobachten und zu hören, der sich beispielsweise folgendermaßen äußert: „Ihr sollt nicht irgendwelche Ehrenamtsfeste feiern, wo mordsmäßig Geld ausgegeben wird, das brauchen wir nicht.“⁷⁷¹ Und ein:e andere:r Ehrenamtliche:r reagiert auf die Frage, ob es bei der Ausführung von Ehrenamtspraktiken ein Stück weit auch um angemessene Anerkennung gehe, deutlich ablehnend und vom Tonfall her fast schon empört: „Ne! Ne, Anerkennung, darum geht’s mir eigentlich gar net, also mir wär’s eher drum gegangen, dass so diese formalen Bedingungen besser geklärt sind, an denen’s ja auch letztlich dann scheitert, eben Versicherung, Raum, Material vielleicht, ne?! [...] da hätte ich mir einfach gewünscht, dass die Rahmenbedingungen besser sind [und] dass man [dadurch] spontaner sagen kann, ich helf.“⁷⁷² Begründet wird diese ablehnende Haltung folglich mit einem direkten Verweis auf den Aspekt der *Offenheit und Unverbindlichkeit* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, der nochmals unterstrichen wird durch die Aussage, dass Ehrenamt gar nicht entlohnt werden dürfe, da es sonst kein Ehrenamt mehr sei.⁷⁷³

Gleichzeitig findet hier in gewissem Maße eine Auseinandersetzung mit der Frage nach einer Indienstnahme ehrenamtlichen Engagements statt. Der:die Interviewpartner:in äußert den Anspruch, statt Anerkennung von öffentlicher Seite Unterstützung bezüglich der Organisation und den Rahmenbedingungen einer erfolgreiche Ausführung von Ehrenamtspraktiken zu erhalten. Dahinter steckt eine durchaus selbstbewusste Eigenwahrnehmung ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen, die erfahren haben, dass sie mit Hilfe ihrer Praktiken zumindest temporär staatliche Leistungen substituieren. Aussagen wie etwa „Eigentlich übernehmen wir hier die Aufgaben des Staates“ oder „Wenn wir das nicht machen würden, brähe hier alles zusammen, die staatlichen

⁷⁷¹ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 07.10.2020.

⁷⁷² Interview 18.

⁷⁷³ Vgl. ebd.

Stellen könnten das ja gar nicht auffangen“⁷⁷⁴, waren insbesondere in den Hochzeiten des Zuzugs Geflüchteter vielfach zu hören. Dabei handelt es sich um eine überindividuelle Erfahrung im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu, wie die Ergebnisse anderer Untersuchungen bezüglich der Eingebundenheit ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen in die Bewältigung lokaler Migrationsprozesse zeigen:

„Vielmehr füllten sie [die ehrenamtlichen Helfer:innen, Anm. d. Verf.] Versorgungslücken, die teils aus Personalmangel aufseiten der Behörden wie auch aufgrund deren geringerer Flexibilität und Reaktionsgeschwindigkeit entstanden waren. Auch hatten einzelne Helferinnen – nicht zuletzt aus der Erfahrung der eigenen körperlichen Erschöpfung und auch Überlastung – durchaus ein kritisch-reflexives Verhältnis zur eigenen Rolle. Einige führten auch offene Konflikte mit den Behörden, wenn sie sich zu stark von diesen ausgenutzt und alleingelassen fühlten. Trotz dieser kritisch-reflexiven Position hielten sie ihr Engagement aufrecht, wobei einzelne Helferinnen dies mit ihrer empathischen Haltung gegenüber den Flüchtenden begründeten.“ (Sutter 2017: 16)

Diese Erfahrung von Indienstnahme äußert sich hinsichtlich ihrer emotionalen Dimension also durchaus ambivalent und bezogen auf Transaktionen mit staatlichen Behörden häufig negativ. Auch in Erlangen führten Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen und administrativen Strukturen sowie die zeitweilige Überbelastung einzelner oder auch mehrerer Helfer:innen zu Unmut gegenüber politischen Entscheidungsträger:innen. So verlieh beispielsweise eine:r der Vorsitzenden von EFIE e.V. bei einem Treffen mit Flüchtlings- und Integrationsberater:innen und dem:r übergeordneten Koordinator:in für Flüchtlingsarbeit und Integration dem eigenen Ärger mit den Worten Ausdruck: „Ich hab grad das Gefühl, die Ehrenamtlichen sollen sich da an dem Thema Wohnungen verschleißen, ja, tschuldigung“.⁷⁷⁵ Die von offizieller, (kommunal-)politischer Seite aus kommenden Transaktionsangebote mit ihrem Fokus auf Wertschätzung und Anerkennung scheinen in diesem Zusammenhang keine Auflösung der zumeist ablehnenden Haltung ehrenamtlicher Transaktionspartner:innen bieten zu können. In der vereinsinternen Umfrage heißt es in einer Antwort auf die Frage nach den Gründen für die Reduktion des Engagements

⁷⁷⁴ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 11.10.2014.

⁷⁷⁵ Eigene Mitschrift, teilnehmende Beobachtung 14.11.2018.

dementsprechend auch sehr eindeutig: „Geringer werdende Offenheit für Flüchtlinge/-fragen in der Bevölkerung; fast fehlende polit. Unterstützung: außer Sonntagsreden, zunehmend unglaubliche Flüchtlingspolitik; kürzer werdender Atem: Elan, Motivation, Gefühl etwas zu bewirken.“⁷⁷⁶

Ein Erklärungsversuch für diese häufig von allen Beteiligten als negativ beschriebenen Erfahrungen kann in einer philosophisch-psychologischen Definition von Anerkennung gefunden werden. So beschreibt Halbig Anerkennung als dreistellige Relation:

„x erkennt y als z an, wobei y seinerseits die folgenden drei Bedingungen (vgl. dazu Laitinen 2010, S. 329 f.) erfüllt: Er erkennt seinerseits x als Subjekt an, das zur Anerkennung fähig und berechtigt ist, nimmt die entsprechende Einstellung bzw. Handlung von x als Akt der Anerkennung wahr und steht der Einstellung bzw. Handlung nicht vollkommen gleichgültig gegenüber. Die Beziehung der Anerkennung stellt also eine wesentlich *wechselseitige* Beziehung dar.“ (Halbig 2018: 2, Herv. i. O.).

Der wesentliche Punkt der Aussage liegt in ihrer Betonung einer wechselseitigen Beziehung, die dadurch zustande kommt, dass der:die Anerkannte selbst zustimmt, dass der:die Anerkennende überhaupt dazu berechtigt ist, den Akt der Anerkennung auszuführen. Dies deckt sich mit der pragmatistischen Perspektive auf ein gegenseitiges Hervorbringen aller beteiligten Entitäten in Transaktionen. Auf das Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe bezogen bedeutet dies, dass Ehrenamtliche grundsätzlich dazu bereit sein müssen, Politiker:innen als legitime Ausführer:innen von Praktiken der Anerkennung anzusehen. Findet dies nicht statt, so kann in den entsprechenden Transaktionen keine gegenseitige Hervorbringung als Anerkennende:r und Anerkannte:r vollzogen werden, es kommt stattdessen zu Irritationen und negativ bewerteten Erfahrungen auf beiden Seiten.

Die Irritation wird von Ehrenamtlichen häufig damit begründet, dass die von politischer Seite geäußerte Anerkennung nicht auf die eigentlichen Folgen ihres Engagements abzielt, die in ihren Augen aber deren wesentlichen Bestandteil darstellen: nämlich ihre spezifischen und persönlichen Beziehungsweisen untereinander, mit den Geflüchteten,

⁷⁷⁶ EFIE e.V. 2019a, Antwort auf offene Frage nach weiteren Gründen für Reduktion.

zum Teil auch mit den Hauptamtlichen und den Mitarbeiter:innen der Stadtverwaltung. Diese Beziehungen, entstanden durch vielfältige, oft vor allem emotional gewichtige Transaktionen, werden anhand ihrer Bezugnahme auf und Übereinstimmung mit der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bemessen und dementsprechend weitergeführt, verändert oder beendet. Eine öffentliche und offizielle Anerkennung von politischer Seite spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle; vor allem dann, wenn gleichzeitig in den lebendigen Erfahrungen der alltäglichen Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe die städtischen und staatlichen Stellen eher als Verhinderer einer guten ehrenamtlichen Arbeit erlebt werden.⁷⁷⁷ Denn das eigene praktische Tun soll in vielen Fällen einen Ausgleich zu der als negativ und zum Teil unmenschlich empfunden rechtlichen Situation Geflüchteter darstellen, die politisch nicht nur gewollt ist, sondern – aus Sicht der Ehrenamtlichen (v.a. in Bayern) – in den letzten Jahren sogar immer weiter verschärft wurde. Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe wird auf dieser Ebene vor allem deswegen als sinnvoll erlebt, weil sie auf Grund der gegenwärtigen politischen Verhältnisse notwendig ist. Ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen zu danken, ohne sich ihnen auch tatsächlich als Unterstützer:in der konkreten Praktiken zu verpflichten, erscheint dann nur noch wie eine Bezahlung durch Dank (und vielleicht den ein oder anderen Blumenstrauß). Viele empfinden es fast schon als zynisch, wenn sie auf der einen Seite öffentliche Anerkennung zugesprochen bekommen, ihnen auf der anderen Seite bei der praktischen Arbeit jedoch immer wieder und immer mehr Hindernisse in den Weg gelegt werden. Insbesondere die Erfahrung von Wirkmächtigkeit in Form direkter und erfolgreicher Hilfe trägt zu einer positiven Bewertung der entsprechenden Transaktionen im Sinne des *moralisch guten Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* bei und damit zu einer Weiterführung ehrenamtlicher Praktiken. Durch die öffentliche, politische Anerkennung(-skultur) verstärkt sich hingegen vielmehr das Gefühl einer Indienstrahne ehrenamtlicher Tätigkeiten durch das politische und administrative System.⁷⁷⁸ Diese Beobachtung teilen auch andere Veröffentlichungen,

⁷⁷⁷ Vgl. Interview 18 und Karakayali 2017: 21.

⁷⁷⁸ Vgl. dazu auch folgendes Zitat eines:r Integrationslots:in der Stadt Erlangen: „[...]Ehrenamt wird sowieso glaub ich immer wichtiger, in, in allen Bereichen, der Staat zieht

wenn sie von der Gefahr sprechen, „dass Engagierte die Rolle von „Lückenbüsser_innen“ einnehmen, die Tätigkeiten übernehmen, die der Staat nicht willens ist zu leisten, allerdings genuin in seinen politischen Verantwortungsbereich fallen.“⁷⁷⁹ Sie kommen dementsprechend zu dem Schluss, dass die Frage nach dem Verhältnis von bürgerschaftlichem Engagement und staatlichem Handeln respektive staatlicher politischer Verantwortung dringend zu klären sei, da ansonsten überflüssige Strukturen geschaffen werden, die das Ziel der Unterstützung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe von vornherein nicht erreichen können. Darauf deutet auch die Tendenz hin, dass sich viele ehrenamtliche Hilfsinitiativen bewusst gegen eine Beantragung finanzieller Unterstützung aus öffentlichen Mitteln entscheiden, um dadurch eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Behörden und Ämtern zu bewahren und nicht zu sehr für staatliche Aufgaben vereinnahmt zu werden.⁷⁸⁰ Denn diese Indienstnahme durch Transakteure, die ein restriktives, aus Sicht vieler Ehrenamtlicher unmenschliches Asylsystem verkörpern, liegt konträr zu allen Aspekten der legitimen sozialen Ordnung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Ergänzt durch die häufig beobachtbare Selbstverortung als unpolitische Ehrenamtliche⁷⁸¹ wird die beinahe kollektive Ablehnung der vermeintlichen Indienstnahme der eigenen Praktiken durch politische Anerkennung nachvollziehbar.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Beziehung zwischen Politik und Ehrenamt im Zusammenhang mit der von politischer Seite vertretenen Anerkennungskultur immer ein gewisses

sich ja zunehmend raus vielleicht aus manchen Sachen, hm, es wird den Bürgern überlassen und um selber an der Gesellschaft einfach zu partizipieren können, [...], gründen sich ja überall bürgerschaftliche Initiativen, in den Bürgertreffs gibts ja unterschiedlichste Angebote und Initiativen, die fast schon wie die, wie Pilze aus dem Boden, ähm, wachsen, aber, das ist auch gut so, und deswegen is es, is es sozusagen jetzt meine Aufgabe die Pilze zu sammeln in den Korb und zu gucken, was kann man denn da machen.“ (Interview 01). Darin zeigt sich deutlich, dass staatliche bzw. kommunale Leistungen zwar einerseits bewusst (aus finanziellen, strategischen und/oder parteipolitischen Gründen) abgebaut, andererseits aber einzelne neue Stellen geschaffen werden, um das ehrenamtliche Engagement zu unterstützen und zu fördern, dass die durch den staatlichen Rückzug entstandenen Lücken ausfüllt. Dies wird von nicht wenigen Ehrenamtlichen als kritisch und scheinheilig wahrgenommen.

⁷⁷⁹ Zajak/Gottschalk 2018: 10.

⁷⁸⁰ Vgl. Karakayali 2017: 21. „Bei einer kürzlich durchgeführten Umfrage unter mehr als 500 Initiativen in ganz Deutschland gab mehr als die Hälfte an, keinerlei finanzielle Mittel zu beantragen, um ‚unabhängig‘ bleiben zu können.“

⁷⁸¹ Vgl. Kap. 6.2.3 und Fleischmann/Steinhilper 2017.

Konfliktpotenzial birgt. Denn im Ergebnis führt das gefühlt paradoxe Transagieren von politischen Vertreter:innen – offizielle Anerkennung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bei gleichzeitiger Behinderung ihrer Praktiken durch die asylrechtliche Rahmung – bei vielen Engagierten dazu, dass Anerkennungskultur als Belohnung für die Übernahme eigentlich staatlicher Integrations-Aufgaben und damit als Instrument der Indienstnahme ihrer Praktiken wahrgenommen wird. Die negativen Auswirkungen der durch die fehlende tatsächliche Unterstützung hervorgerufenen Irritationen äußern sich im Austritt Einzelner aus dem Praxisfeld bis hin zur Aufgabe ganzer Helferkreise, wie auch andere Untersuchungen bestätigen:

„Während es mittlerweile sehr weit verbreitet ist, das ehrenamtliche Engagement verbal zu würdigen, unterscheiden Ehrenamtliche sehr deutlich zwischen dem, was aus ihrer Sicht Lippenbekenntnisse sind und einer Anerkennung, die mit faktischer Unterstützung einhergeht. Wir haben Beispiele dafür gefunden, dass fehlende „tätige“ Anerkennung der Ehrenamtlichen die Arbeit ganzer Helferkreise lahmlegen kann.“ (Schumacher 2018: 38)

Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass sich viele Ehrenamtliche nicht von der Ausführung ihrer Praktiken durch die politische Vereinnahmung ihres Praxisfeldes in Form der genannten Anerkennungskultur abhalten lassen. Es finden folglich erfahrungsbasierte Subjektwerdungen statt, die sich zwar mit der Politisierung des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe auseinandersetzen, aus den entsprechenden Transaktionen jedoch nicht die Auflösung von Beziehungen, sondern vielmehr eine Verantwortung zur Weiterführung ihrer Praktiken ableiten. Dieser Prozess der mehr oder weniger politischen Subjektwerdung wird in Kapitel 7.4.3 genauer betrachtet. Zur konzeptionellen Rahmung erfolgt zuvor eine kurze Darstellung des pragmatistischen Subjektverständnisses.

7.4.2 Subjektwerdung aus pragmatistischer Perspektive

Im transaktionalen Verständnis der pragmatistischen Praxisphilosophie wird das Subjekt nicht als feststehende Entität konzipiert. Stattdessen befindet es sich beständig im Werden, da es erst in konkreten Transaktionen in seiner dann jeweils sichtbaren, erfahrbaren Form

herausgebildet wird. Es emergiert aus der Situation heraus und verändert und bewegt sich somit in einem konstanten Fluss der Erfahrung.⁷⁸² Im Dewey'schen, transaktionalen Sinne ist das Subjekt somit nicht als ganzheitlicher Mensch und autonomer Akteur zu verstehen, sondern als jener Ort, an dem alle unterschiedlichen und komplexen Informationen einer Situation zusammenkommen und verarbeitet werden. Diesen Gesamtprozess der Informationsverarbeitung, Situationserfahrung bis hin zur Bewusstwerdung als spezifisches Subjekt, also zur Herausbildung einer situativen Identität, beschreibt Geiselhart folgendermaßen:

„Nach Mead (1998 [1934]) kann Bewusstsein und insbesondere Bewusstsein über das eigene Selbst (Identität) nur mittels signifikanter Symbole entstehen. Dabei nimmt ein Individuum den gesellschaftlichen Prozess in sich hinein und überlegt, was andere von ihm oder einem bestimmten Sachverhalt denken würden (ebd.: 230ff). Dies ist ein elementarer Prozess der Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen (Sozialisation) und befördert gleichzeitig die Herausbildung und Festigung verlässlicher gesellschaftlicher Strukturen (ebd.: 204f, 245; Reckwitz, 1999).“ (Geiselhart 2015: 206)

Bei diesen situativen Subjektwerdungen spielen das praktische Tun, das intellektuelle Reflektieren und das affektive und emotionale Erleben gleichermaßen eine Rolle und sind im Erfahrungsprozess nicht voneinander zu trennen.⁷⁸³ Der Mensch befindet sich demnach in einem beständigen psycho-physischen Lernprozess, er muss sich als *body-mind* (Körper-Geist-Wesen) fortlaufend in Form gelebter Erfahrungen mit den Bedingungen der (Um-)Welt auseinandersetzen.⁷⁸⁴ Im Gegensatz zu anderen Subjektverständnissen, denen immer wieder vorgeworfen wird, zu wenig Raum für eine eigene Handlungsfähigkeit (*agency*) zu lassen,⁷⁸⁵ ist dies im pragmatistischen Konzept durchaus

⁷⁸² vgl. Kertscher 2008; Bridge 2008; Steiner 2014; Geiselhart/Häberer 2019.

⁷⁸³ Vgl. Conradson 2003; Cutchin 2008; McCormack 2010.

⁷⁸⁴ Vgl. Geiselhart/Häberer 2019.

⁷⁸⁵ So bemerkt beispielsweise Geiselhart bezogen auf andere sich mit gesellschaftlichen Praktiken auseinandersetzende Theoretiker: „Die prominentesten Theorieentwürfe (Bourdieu, 1976; Giddens, 1997; Schatzki, 1997, 2003) bestimmen hauptsächlich, was Praktiken verlässlich macht und ihnen den sich selbst reproduzierenden Charakter gibt. Auch wenn sie Handlungen nicht als determiniert ansehen, so ergründen sie doch kaum die Frage, welche Agency das Subjekt gegenüber den strukturellen Gegebenheiten von Gesellschaft hat.“ (Geiselhart 2015: 206)

angelegt. Wie Dewey klarstellt, ist allen Wesen, die eine gewisse Reflexionsfähigkeit haben, auch die Möglichkeit zur Beeinflussung gegenwärtiger und vor allem zukünftiger Erfahrungen gegeben:

„Indem wir handeln und leiden, experimentieren und uns selbst die Möglichkeit geben, daß unsere Sinne und unser Nervensystem in einer Art und Weise beeinflußt werden, die Material für die Reflexion liefert, kann sich die ursprüngliche Situation umkehren, in der das Erkennen und Denken dem Handeln und Leiden diene. Und wenn wir die Entstehung des Wissens auf dieser Linie verfolgen, sehen wir auch, daß das Erkennen eine Funktion und eine Aufgabe dabei hat, den Stoff der Roherfahrung zu verbessern und zu bereichern.“ (Dewey 1995 [1929]: 38)

Damit wird jedem Subjekt die Fähigkeit und Chance eingeräumt, sich selbst in seinen strukturellen Prägungen zu erkennen und damit auseinanderzusetzen, um somit in neuen Situationen verändert transagieren zu können.⁷⁸⁶ Wie Geiselhart feststellt, ist „[f]ür diese Agency [...] das wiederholte Erleiden des Scheiterns, das Erleben von Brüchen in den Praktiken notwendig (Bridge, 2008). Daraus erwächst zwar nicht zwangsläufig auch ein Antrieb zur emanzipatorischen Selbstbehauptung, doch legt es diesen zumindest an.“⁷⁸⁷ Bezogen auf die aus vielfältigen Transaktionen hervorgegangenen Beziehungsweisen zwischen ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen und Vertreter:innen des Praxisfelds Politik bedeutet dieses pragmatistische *agency*-Konzept, dass durch die Auseinandersetzung mit der Politisierung der eigenen Praktiken spezifische Subjektwerdungen möglich sind, die zur Herausbildung politisch verantwortungsbewusster Subjekte führen können. Dieses Erkenntnis wird durch Beobachtungen in anderen lokalen Kontexten unterstützt. So beschreibt Sutter in seiner ethnographischen

⁷⁸⁶ Vgl. Geiselhart 2015: 206. Weiter schreibt Geiselhart: „In einer aktuellen Situation bildet ein Individuum abhängig von seinen erworbenen Dispositionen eine subjektive Haltung aus. In dieser Subjektwerdung bringt das Individuum gleichzeitig eine Vorstellung sowohl des Gesellschaftlichen wie auch eine persönliche Haltung gegenüber diesem Gesellschaftlichen hervor. Dabei werden vor allem sozialisierte Dispositionen wirkmächtig, wengleich dem Subjekt im pragmatistischen Denken eine eingeschränkte Option der Agency bleibt (Salaverria, 2008). Dies ist aber keine unmittelbare Handlungsfreiheit, sondern eine Perspektive des langfristigen individuellen Lernens (Dewey, 1964). Es gilt, die eigene Prägung zu erkennen (Rorty, 1993 [1989]:52ff), zu reflektieren und neue Handlungs- und Verhaltensmuster zu etablieren.“ (Geiselhart 2015: 207).

⁷⁸⁷ Geiselhart 2015: 207.

Studie zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in einer mittelgroßen deutschen Stadt ebenfalls einen Prozess der politischen Subjektwerdung der Helfer:innen nach kritischer Reflektion:

„Die kritische Haltung einzelner Helferinnen zeigte sich auch in Form ihrer politischen Subjektivierung, das heißt durch eine zunehmende Relevanz politischer Deutungsmuster auf der Ebene des Alltagsverständnisses sowie die nachhaltige Verknüpfung der eigenen Person und alltäglichen Lebenswelt mit Praktiken des politischen Engagements.“
(Sutter 2017: 18)

Die in situativen Transaktionen emergierenden Ehrenamtssubjekte müssen sich somit zusätzlich zu ihren spezifischen Beziehungen mit anderen Ehrenamtlichen, Geflüchteten und Hauptamtlichen immer auch mit den politisierten Aspekten ihres Praxisfeldes auseinandersetzen. Dies kann durch eine Ablehnung oder ein Ignorieren derselben ebenso geschehen, wie durch eine aktive Reflektion dieses speziellen Kontexts. Es finden somit erfahrungsabhängige Subjektwerdungen statt, die im Falle ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zu einem Übertritt ins Praxisfeld politischen Engagements führen können, aber nicht müssen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Reflexion und des Umgangs mit der zunehmenden Politisierung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe werden nun genauer betrachtet.

7.4.3 Ehrenamtliche als politische Subjekte? Die Frage nach Verantwortung

Wie in den Ausführungen zur legitimen sozialen Ordnung dargestellt, unterscheiden sich ehrenamtliche Praktiken per definitionem deutlich von hauptamtlichen Praktiken, indem in ihnen entsprechend des Aspekts der *Offenheit und Unbestimmtheit* keine eindeutigen Hierarchien oder gar Weisungsbefugnisse angelegt sind. Sie sind nicht verpflichtend zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer festgelegten Form durchzuführen und es gibt keine Möglichkeit der Einforderung oder Sanktionierung von Abweichungen durch Transakteure außerhalb des Praxisfeldes. Ehrenamt ist eine freiwillige, zusätzlich erbrachte Leistung von Menschen, die sich gesellschaftlich beteiligen wollen (entsprechend der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und des *moralisch guten Tuns*) ohne sich dafür in allzu feste Abhängigkeiten zu begeben. Die in Praktiken des Ehrenamts angelegte

soziale Ordnung scheint somit auf den ersten Blick zumindest nicht oder kaum mit (partei-)politischen Praktiken vereinbar, die meist eng mit spezifischen Abläufen, Entscheidungsbefugnissen und Verantwortlichkeiten verknüpft sind.

Bezogen auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ist trotz der von den meisten als unpolitisch verstandenen Tätigkeiten eine in den vergangenen Jahren zunehmende Politisierung nicht zu übersehen. Denn die (vor allem von politischer und medialer Seite unterstützte) Ausrufung und (Re-)Produktion einer überindividuellen Willkommengesellschaft, die zumindest in Teilen von den ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen mitgestaltet und mitgetragen wird, erkennt und fördert eine über die staatlichen Möglichkeiten (und den politischen Willen) hinausgehende Integrationsleistung. Dies wiederum trägt an die Ehrenamtlichen mindestens implizit, zum Teil aber auch explizit die Erwartung heran, dass die durch die Ehrenamtspraktiken geknüpften Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten im Sinne des gesamtgesellschaftlichen Integrationskonzepts geführt werden. Ehrenamtliche Helfer:innen müssen sich demnach in vielen unterschiedlichen Transaktionen damit auseinandersetzen, dass sie von den Transaktionspartner:innen möglicherweise als politisches Subjekt angerufen und hervorgebracht werden. In diesem Sinne sollen sie oft nicht nur als Integrationshelfer:innen wirken, sondern darüber hinaus auch als Vertreter:innen einer liberalen Gesamtgesellschaft gegen rechtspopulistische und rassistische Haltungen eintreten, wie folgender Interviewausschnitt mit einem:r städtischen Vertreter:in des Büros für Chancengleichheit und Vielfalt verdeutlicht:

„Ich erlebe schon, dass das [die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe, Anm. d. Verf.] eine starke Politisierung auch mit sich bringt und ähm des ist auch enorm wichtig weil man eben auf der anderen Seite nicht unterschätzen darf, dass die 10-15 % [Personen mit Anfälligkeit für Rassismus, Anm. d. Verf.] mit Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus argumentieren oder auf die Straße gehen, dass die natürlich auch gucken und austesten wie weit sie mit ihren Parolen kommen und deswegen ähm ist es gerade in den kleineren Diskussionen denk ich enorm wichtig, dass es Leute gibt die irgendwelchen dumpfen Stammtischparolen widersprechen.“ (Interview 39)

Tatsächlich wurde in der Analyse der empirischen Daten deutlich, dass sich viele Ehrenamtliche der Politisierung des eigenen Praxisfeldes bewusst sind und sich mit der Aufforderung zur politischen Subjektwerdung auf die eine oder andere Art auseinandersetzen. Dabei lassen sich grob drei Positionen unterscheiden, von denen die erste als „bewusst unpolitisch“ bezeichnet werden kann. Denn in vielen dokumentierten Fällen besteht die Reaktion auf die Politisierung in einer klaren Ablehnung der Übernahme politischer Praktiken und Verantwortung, wie folgendes Zitat exemplarisch zeigt: „[hörbares Einatmen] Aus meiner Erfahrung raus geht es auch total unpolitisch, [...]. Man kann sich da raus halten. Das geht. ... Das heißt für mich nicht, dass ich damit einverstanden bin, aber ich WILL mich NICHT politisch engagieren, das war von Anfang an meine Prämisse.“⁷⁸⁸

Andere Interviewpartner:innen reflektieren stärker, dass sie sich mit der Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe immer auch im politischen Diskurs positionieren und stehen bewusst zu ihrer migrationsfreundlichen Haltung. Diese zweite Position kann dann dazu führen, dass die Ehrenamtlichen zwar bereit sind, ihre Meinung auch offensiv in Transaktionen mit Medien oder politischen Entscheidungsträger:innen einfließen zu lassen, dies jedoch häufig nicht als politische Praktik bezeichnet wissen wollen und sich selbst auch nicht als politisches Subjekt anrufen lassen möchten. So erzählte ein:e Ehrenamtliche:r beispielsweise von einer Einladung der Bürgermeisterin zu einer offiziellen Ehrung, zu der er:sie durchaus bereitwillig hingehge, aber „ob das politisch ist oder mehr“⁷⁸⁹ wolle er:sie nicht bewerten. Begründet wird dies mit dem humanistischen Argument einer allgemeinen Verantwortung für andere, die jedoch keinen äußeren Ansprüchen unterliegt: „Ich fühl mich mehr als Mensch, der sich engagiert, wenn man kann, wenn ich kann, wenn ich Zeit hab, wenn ich mich nicht überfordert fühle, [...] dann engagier ich mich mehr und wenn ich mich dann ausklinken kann, dann mach ich des auch. Ja. Dann vielen herzlichen Dank, gern geschehen.“⁷⁹⁰ Diese Position kann als politische

⁷⁸⁸ Interview 07. Vgl. dazu auch Interviews 08, 16, 21.

⁷⁸⁹ Interview 25.

⁷⁹⁰ Ebd.

Subjektwerdung ohne Bereitschaft zu einer erweiterten Verantwortungsübernahme über die eigenen Ehrenamtspraktiken hinaus beschrieben werden.

Und schließlich verstehen sich einige, vergleichsweise wenige Befragte in ihren Praktiken als politisch Transagierende, auch wenn der Übertritt in politisch institutionalisierte Praxisfelder nur von den allerwenigsten angestrebt wird. So gehören dem bereits genannten AK Politik bei EFIE e.V., der sich der aktiven Auseinandersetzung mit Problemen der lokalen und nationalen Migrations- und Integrationspolitik verschrieben hat, lediglich 5 bis 8 Personen des über 350 Mitglieder starken Vereins an. Diese Helfer:innen lassen sich im Gegensatz zu vielen anderen als politisch Transagierende hervorbringen und beteiligen sich bewusst an politischen Praktiken, wie eines der Mitglieder beispielhaft erläutert: „Ja, für mich ist Flüchtlingsarbeit im Augenblick hauptsächlich politisch, also, Meinungsbildung und ah, bei der Stadt ... praktisch den Finger in die Wunde legen und zu sagen, wir wollen da Verbesserungen und des is ja auch, warum ich im AK Politik bin.“⁷⁹¹ Diese dritte Position in Form einer bewussten politische Subjektwerdung muss jedoch als Ausnahmefall bewertet werden, meist findet eine Ablehnung des Praxisfeldes Politik statt, was etwa mit einer Abneigung gegenüber Kommunal- und Integrationspolitik auf institutionalisierten Ebenen begründet wird:

„Ich seh's eigentlich schon, schon als was politisches, auf jeden Fall... ja. Jetzt grad, also grad jetzt in den Zeiten wo's ja auch leider eigentlich ja zwei Lager gibt, is es n politisches Statement eigentlich sich ehrenamtlich zu engagieren und es is klar in welches der beiden Lager man sich einordnet, [...] und ich war jetzt neulich bei diesem Arbeitskreis, ne Aktion Courage oder so, [...] und DA hat ich auch kurz überlegt, ob man sich vielleicht bei denen engagieren sollte, aber das war dann nicht mein... meine Zusammensetzung von Menschen. Das war mir dann tatsächlich zu politisch im Sinn von, da war'n ja fast nur halt Stadträte und so was dringesessen und Gewerkschaftler, [...] [lacht] das war mir zu sehr... politisch im negativen Sinn also wie Politik oft abläuft, es is halt leider oft nur Gerede.“ (Interview 05)

⁷⁹¹ Interview 03.

Es wird deutlich, dass sich viele Ehrenamtliche zumindest auf programmatischer Ebene als nicht politisch motiviert oder politisch handelnd beschreiben und sich bisweilen sogar dezidiert von der Integrationspolitik abgrenzen. Dies verhindert jedoch nicht, dass im Rahmen der Beziehungsweisen von Ehrenamtlichen untereinander immer wieder auch politisch-programmatische Fragen aufkommen und diskutiert werden (bspw. in internen Sitzungen oder informellen Gesprächen) und dabei durchaus komplexe Konfliktlinien aufbrechen können,⁷⁹² die sich auch an der Frage nach dem richtigen oder notwendigen Maß an politischer Aktivität ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer entzünden.

Die Frage, wie Ehrenamtliche auf die Politisierung des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe reagieren, kann darüber hinaus auch als Frage nach Verantwortung beziehungsweise Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gelesen werden: „Verantwortliches Handeln erfüllt sich [...] in der empathischen Fähigkeit abstrakte Grundsätze situationsbezogen angemessen anzuwenden, also in einer sozial integrativen Persönlichkeit, die ihre Handlungsspielräume intuitiv gemeinwohlorientiert anwenden kann.“⁷⁹³ Es geht somit um die Frage, wie der Aspekt *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in konkreten Situationen interpretiert wird und in Transaktionen zum Tragen kommt. Verantwortlichkeit erwächst aus der Reflexion über die Ausführung der Praktiken. Geschieht dies, kann daraus eine Persönlichkeitsentwicklung abgeleitet werden, die sich verantwortungsvoll für die Gesellschaft beziehungsweise die Transaktionspartner:innen (zum Beispiel die Geflüchteten oder andere Ehrenamtliche) einsetzt.⁷⁹⁴ Diese Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme auf Grund einer reflexiven Auseinandersetzung mit der Politisierung des eigenen Praxisfeldes konnte in einigen Interviews und Beobachtungen festgestellt werden. So erklärte ein:e ehemalige:r Vorsitzende:r von EFIE e.V. die eigene Position zum Zeitpunkt des Interviews folgendermaßen:

„Also im Moment zweite Vorsitzende, hat sich niemand anders gefunden und ich hab mich mein Lebtage aus Vereinen und solchen Dingen

⁷⁹² Vgl. Kap. 7.3.

⁷⁹³ Geiselhart/Häberer 2019: 121.

⁷⁹⁴ Vgl. Geiselhart/Häberer 2019: 121.

herausgehalten. Ich hätte früher sowas nie gemacht, aber nachdem ich eben die Flüchtlingsarbeit auch für sehr sinnvoll halte und das was EFIE tut, und keiner wollte und da hab ich gesagt "Okay, ich mach das mal" des erste Mal im Leben und ich mach das." (Interview 24)

Der:die Ehrenamtliche beschreibt, wie sich aus den Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe heraus und aufgrund der erfahrungsbasierenden Transaktionen eine Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung herausgebildet hat. Dabei spielt insbesondere die emotionale Dimension der Erfahrungen eine wichtige Rolle. Indem das *moralische gute Tun* als wesentlicher Aspekt der legitimen sozialen Ordnung als sinnvoll erlebt wird und sich in Transaktionen immer wieder als solches bestätigt, wächst die Bereitschaft der (in diesem Fall vereinsinternen) Verantwortungsübernahme mit dem Ziel, die Aufrechterhaltung der sinnhaften Praktiken zu ermöglichen.

Ähnliche Persönlichkeitsentwicklungen lassen sich auch für die beschriebenen Prozesse der Auseinandersetzung mit der Politisierung des Praxisfeldes beobachten. Insbesondere bestimmte Transaktionsformate der Ehrenamtlichen untereinander – vor allem Helferkreistreffen und informelle Gesprächsrunden – befördern die Bereitschaft zu mehr Engagement und möglicherweise (politischer) Verantwortungsübernahme. Denn viele Geflüchtete leben nach wie vor und trotz der Hilfe vieler Engagierter unter prekären Umständen, sei es psychischer oder physischer Art. Die teilweise sehr detaillierten Einzelschicksale werden von Ehrenamtlichen aus der persönlichen Erfahrung heraus geschildert, häufig in Form emotional eindrücklicher Erzählpraktiken (so werden beispielsweise Wut, Ärger und Frust, Betroffenheit und Trauer genauso wie Freude und Stolz mimisch, gestisch und sprachlich deutlich performativ vermittelt). Dadurch entsteht oft ein situatives Gefühl von Dringlichkeit, welches zumindest bei einigen Ehrenamtlichen die Bereitwilligkeit erhöht, sich als potenzielle:r Transaktionspartner:innen lokaler Behörden oder politischer Entscheidungsträger:innen in politische Praxisfelder einbinden zu lassen.⁷⁹⁵ So kann

⁷⁹⁵ Vgl. dazu auch Sutter: „Jedoch fügten sich die Helferinnen mit ihren emotionalen Praktiken des zivilgesellschaftlichen Engagements nicht einfach naht- und widerspruchlos in das staatlich-institutionelle Migrationsmanagement. Sie verbanden diese auch mit politischen Forderungen und kritisierten Praktiken der lokalen staatlichen Behörden oder umfassendere Entwicklungen der Migrationspolitik.“ (Sutter 2017: 16).

beobachtet werden, dass vor allem politisch interessierte und informierte Helfer:innen die staatlichen Vorschriften, rechtlichen Regelungen und konkreten Praktiken der Flüchtlingsunterbringung immer wieder herausfordern, indem sie auf Missstände hinweisen, das Verhalten von Behörden oder einzelnen Mitarbeitern kritisieren, politische Forderungen stellen oder gegen rechtsextremistische Meinungen aufrufen.⁷⁹⁶

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwar eine deutliche Mehrheit Ehrenamtlicher trotz der zunehmenden Politisierung des eigenen Praxisfeldes nicht als politische Subjekte transagieren möchte. Dennoch sind immer wieder in unterschiedlichem Ausmaß situative Momente der Verantwortungsübernahme zu beobachten. Daraus lässt sich schließen, dass die in den erfahrungsbasierten Reflexionsprozessen angelegte *agency* in Kombination mit den Aspekten des *sinnhaften Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung bei ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen in besonderem Maße zur Herausbildung einer politisch bewussten bis aktiven Persönlichkeit beitragen kann. Einschränkend ist jedoch festzustellen, dass es sich bei den daran anschließenden Praktiken nur in seltenen Fällen um partei-programmatisches Politik-Machen handelt. Stattdessen zeichnet sich diese Form des Engagements, wie auch andere Untersuchungen zeigen konnten, „[...] möglicherweise durch einen stark ausgeprägten "hands on"-Pragmatismus, eine Ethik des "Machens" und ein Handeln aus, durch das die Akteurinnen politische Forderungen nach einer Veränderung der Gesellschaft im Ereignis selbst vorwegzunehmen versuchen und zu diesem Zweck temporär physische Räume besetzen.“⁷⁹⁷ Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei um eine Art politischer Praxis, die Kritik übt sowohl an staatlicher Migrations-, Integrations- und Grenzsicherungspolitik als auch an gesellschaftlichem Rassismus und rechtsextremen Ideologien und dabei teilweise sogar bereit ist, gesetzliche Vorgaben zu unterlaufen.⁷⁹⁸

⁷⁹⁶ Vgl. dazu auch Sutter 2017.

⁷⁹⁷ Sutter 2017: 19.

⁷⁹⁸ Vgl. ebd.

8 Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der vorherigen Analysekapitel im Hinblick auf die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sowie die darauf aufbauende (Re-)Produktion von Transaktionsräumen der Teilhabe und die Emergenz spezifischer Beziehungsweisen zusammengefasst. Anschließend erfolgt eine Einschätzung hinsichtlich politischer Implikationen und ableitbarer Handlungsempfehlungen.

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, mit Hilfe einer theoriebasierten Analyse von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe deren Wirkungsweisen, Aushandlungsprozesse und Raumkonstruktionen darzustellen und damit eine bestehende Lücke in der sozial- und raumwissenschaftlichen Migrationsforschung zu schließen. Dabei stellte sich die Frage, welche Prozesse der Wissens- und Erfahrungsemergenz sowie der Stabilisierung und Destabilisierung von Praxisvollzügen im Feld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wesentlich sind und entsprechend (re-)produziert werden. Um dies zu beantworten, wurde der Fokus auf eine Analyse der situativen Ko-Konstitutionen gelegt, die im Anschluss an John Deweys pragmatistische Praxisphilosophie als Transaktionen bezeichnet wurden. Dieser Begriff beschreibt eine Perspektivverschiebung weg von der Vorstellung, dass in Interaktionen ganzheitliche Akteure aufeinandertreffen und unverändert aus diesen hervorgehen, hin zu einem Verständnis von Situationen, in denen ein beständiges miteinander in Beziehung Treten aller Entitäten inklusive der (Um-)Welt stattfindet, durch welches sich die beteiligten Transakteure überhaupt erst als solche gegenseitig hervorbringen. Durch eine Analyse dieser Momente des wechselseitigen Erkennens, Anrufens und Identifizierens als Ehrenamtliche:r beim Eintritt ins Praxisfeld konnte die *legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe* herausgearbeitete werden. Diese verweist auf den bereits erfolgten Prozess der Sedimentierung bestimmter Regeln und symbolischer Zuschreibungen, die eine Praktik als dem Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zugehörig erkennen lassen. Durch eine Ausdifferenzierung in vier Dimensionen konnte eine Konkretisierung dieser analytischen Begrifflichkeit erreicht werden. So ließ sich

zeigen, dass ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete insbesondere in Bezug auf die vier Kernaspekte der *Offenheit und Unverbindlichkeit*, des *moralisch guten Tuns*, der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und der *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* gestaltet und legitimiert wird. Bei der Frage nach der Herausbildung und Reproduktion konventionalisierter Praktiken wurde deutlich, dass hier die emotionale Dimension der in den Transaktionen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe gemachten Erfahrungen eine große Rolle spielt. Diese beeinflusst darüber hinaus auch die Aushandlung singulärer Irritationen und Konflikte und das gegebenenfalls daraus resultierende Verändern oder sogar Beenden bestehender Praktiken. Um dem Transaktionsbegriff gerecht zu werden, fand eine ausführliche Analyse der räumlich-materiellen Gegebenheiten von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe – in der vorliegenden Arbeit Transaktionsräume genannt – statt. Außerdem zeigte sich, dass in dem Praxisfeld unterschiedliche Machtverhältnisse wirken, welche Einfluss auf die Herausbildung spezifischer Beziehungsweise zwischen den verschiedenen Transakteuren haben.

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit bezog sich auf den Großraum der bayerischen Stadt Erlangen, wobei sich weniger an den administrativen Stadtgrenzen als vielmehr an den tatsächlichen Transaktionsräumen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe orientiert wurde. Die Erhebung der empirischen Daten erfolgte im Zeitraum von Frühjahr 2014 (Beginn der teilnehmenden Beobachtung und erste Interviewphase) bis Ende 2020 (Ende der teilnehmenden Beobachtung). Als Erhebungsmethoden erwiesen sich qualitative, offene Interviews, teilnehmende Beobachtung und eine teil-standardisierte Befragung der Mitglieder der größten lokalen Hilfsinitiative EFIE e.V. (Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V.) als zielführend. Hauptinterviewpartner:innen und beobachtete Transakteure waren die Ehrenamtlichen als Träger:innen von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Darüber hinaus wurden diverse situative Ko-Konstitutionsprozesse beobachtet sowie Interviews mit Vertreter:innen aus den Personenkreisen geführt, mit denen die Ehrenamtlichen über ihre Praktiken in spezifische Beziehungen eingebunden waren. Die gewählte Fallstudie erwies sich insofern als sinnvoll, als dass sie hinsichtlich ihrer soziokulturellen Merkmale deutliche Ähnlichkeiten zu bundesweiten Untersuchungen aus diesem Feld zeigt. Daraus

könnte sich eine gewisse Übertragbarkeit der vorliegenden Analyseergebnisse auf ähnliche Kontexte ehrenamtlichen Engagements ableiten lassen, was jedoch einer wissenschaftlichen Überprüfung bedürfte.⁷⁹⁹

Die Auswertung der Daten erfolgte entsprechend der GTM (*Grounded Theory Methodology*) in mehreren, aufeinander aufbauenden Analysezyklen, in denen Kategorienbildung und konzeptionelle Vertiefungen stattfanden. Als theoretische Rahmung der Ergebnisanalyse diente das praxeologische Paradigma mit einer Ausdifferenzierung hin zu pragmatischen Begrifflichkeiten. Kernkonzepte waren dabei die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die emotionale Dimension von Erfahrungen und die (Re-)Produktion situativer Transaktionsräume (der Teilhabe). Dadurch wurden spezifische Beziehungsweisen mit jeweils eigenen Qualitäten und Machtverhältnissen innerhalb des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sichtbar, in denen in unterschiedlichem Maße sowohl bestärkende Transaktionen stattfinden, aber auch bestimmte Konfliktlinien verhandelt werden, die in ihrer Konsequenz von Verschiebungen und Veränderungen bis hin zur Aufgabe von Praktiken führen können.

⁷⁹⁹ Vgl. dazu Kap. 6.2.4.

8.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Die zentralen Ergebnisse und Kernaspekte der Analyse lassen sich in folgender Abbildung 15 abstrahiert darstellen:

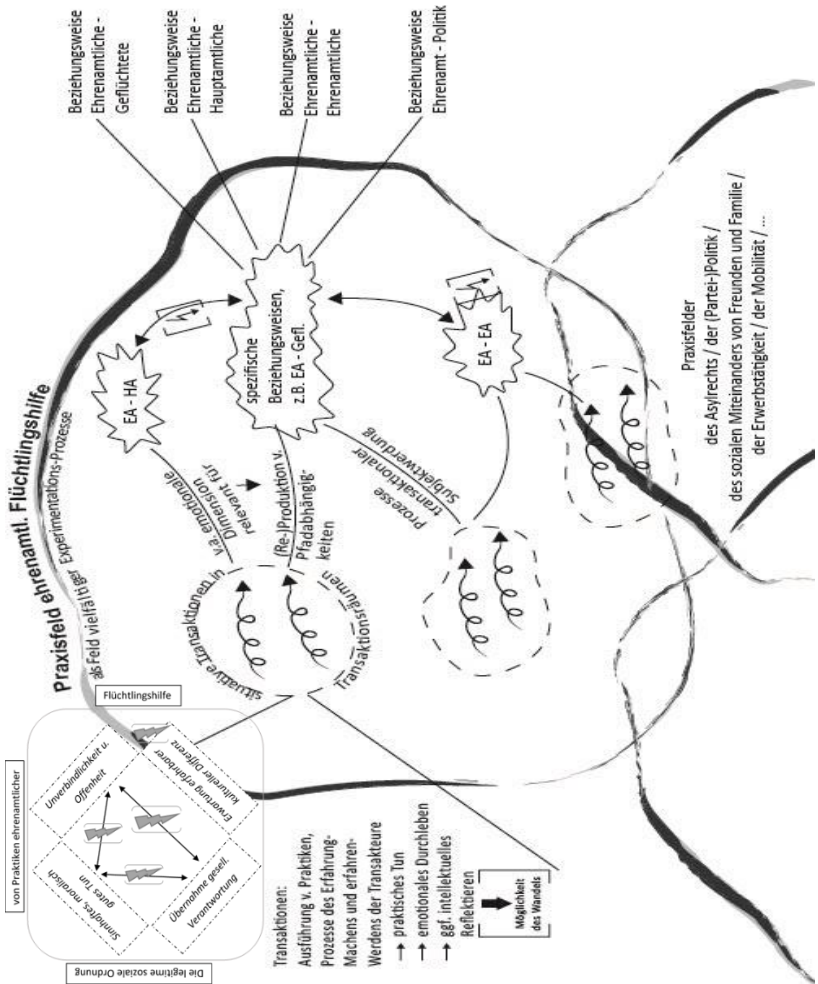


Abb. 14: abstrahierte Darstellung der Analyseergebnisse
Quelle: eigene Darstellung

Als erstes zentrales Analyseergebnis wird im Folgenden die *legitime soziale Ordnung von Praktiken Ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe*, die das Engagement für Geflüchtete insbesondere in Bezug auf die vier Kernaspekte⁸⁰⁰ der *Offenheit und Unverbindlichkeit*, des *moralisch guten Tuns*, der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und der *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz* gestaltet und legitimiert, nochmals knapp zusammengefasst:

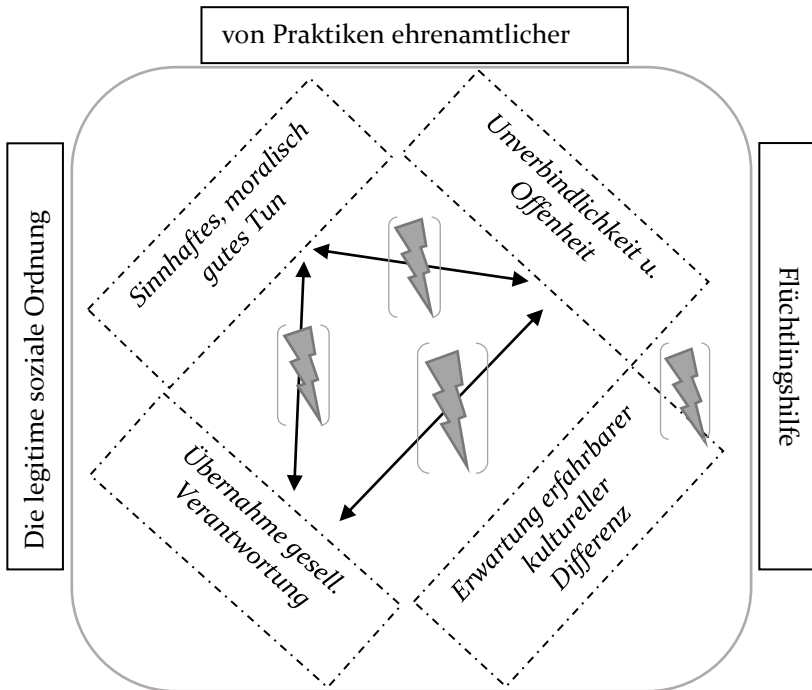


Abb. 10: Die vier Dimensionen der legitimen sozialen Ordnung
Quelle: eigene Darstellung

Demnach zeichnen sich Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe hinsichtlich ihrer impliziten symbolischen Ordnung erstens dadurch

⁸⁰⁰ Die gestrichelte Darstellung der vier analytischen Kategorien stellt deren nicht immer klar definierbare Grenzen und Gewichtungen dar. Nicht in jeder Ausführung einer Praktik ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe tauchen alle vier Dimensionen zu gleichen Anteilen auf, in manchen Fällen erfolgt vielmehr eine Priorisierung bzw. deutliche Ablehnung einzelner Aspekte.

aus, dass sie durch ein gewisses Maß an *Unverbindlichkeit und Offenheit* geprägt sind. Aufbauend auf dem überindividuell geteilten Verständnis von Ehrenamt im Allgemeinen, welches Praktiken des ehrenamtlichen Engagements bewusst außerhalb von Praktiken der Erwerbstätigkeit oder freundschaftlicher/familiärer Verpflichtungen verortet, können auch Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht von externen Dritten in Anspruch genommen werden: niemand kann zu diesen Praktiken verpflichtet oder gar gezwungen werden. Die situative Ausführung einer Ehrenamtspraktik kann und darf darüber hinaus immer wieder verändert und an die konkreten Transaktionen angepasst werden, die *doings* und *sayings* der Flüchtlingshilfe sind flexibel und bieten viel Spielraum für Experimentationsprozesse. Eines der Kernmerkmale ehrenamtlichen Engagements stellt also die Abwesenheit institutionell vorgegebener Strukturen und Handlungsanweisungen dar. Die Zuordnung einer spezifischen Praktik zum Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe kann so gesehen nur über eine entsprechende (Selbst-)Verortung der an einer Praktik beteiligten Transakteure erfolgen.

Der zweite Kernaspekt der legitimen sozialen Ordnung nimmt Bezug auf eine ethisch-moralische und/oder (mit dem Verweis auf christliche Nächstenliebe) christlich-religiöse Ebene. Die Durchführung der Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe erfolgt demnach als *sinnhaftes, moralisch gutes Tun* zum Zweck der Hilfe sozial Schwächerer und strukturell Benachteiligter. Es ist somit nicht nur richtig, sondern vor dem Hintergrund einer ethisch-moralischen oder christlichen Selbstverortung eine persönliche Pflicht, bestehende Ungerechtigkeiten zumindest abzumildern, indem man den als weniger privilegiert wahrgenommenen Menschen Hilfe anbietet. Hier geht es folglich in erster Linie um den karitativen Aspekt ehrenamtlicher Praktiken, welcher für viele Ehrenamtliche nicht zwangsläufig mit einem Interesse an einer grundsätzlichen Änderung der Ungleichheitsverhältnisse gleichzusetzen ist. Vielmehr kann das eigene ehrenamtliche Tun durch seine über die ethisch-moralische Ebene legitimierte Sinnhaftigkeit als Ausgleich zur Erwerbs-, Haus-, Erziehungs- oder Pflegearbeit dienen. In den mit Hilfe von Praktiken der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe eröffneten Transaktionsräumen können sich die beteiligten Transakteure dann gemäß der geäußerten Motivation des *moralisch sinnhaften Tuns* gegenseitig als „Gutmenschen“ – im Sinne einer emanzipatorischen

Vereinnahmung des auf diskursiver Ebene zum Teil negativ konnotierten Begriffs – hervorbringen.

Als drittes ist ein wesentlicher Bestandteil der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*. Mit Ausführung der Praktiken richten sich die Transakteure in ihrem Selbstverständnis bewusst gegen die geltenden politischen Maßnahmen der Migrationspolitik, die sie vor allem von einem emotionalen, moralisch-ethischen Standpunkt (entsprechend des *sinnhaften guten Tuns*) aus ablehnen und verurteilen. Dabei gestaltet sich die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* durchaus vielschichtig: Sie gilt sowohl gegenüber der als Minderheit wahrgenommenen Gruppe Geflüchteter als auch gegenüber der Gesamtgesellschaft. Erstere soll darin unterstützt werden, ihren rechtlichen Status und ihre allgemeinen Lebensbedingungen zu verbessern. Außerdem haben viele Ehrenamtliche den Anspruch, ihre Position als Vertreter:innen der Mehrheitsgesellschaft und ihrer dominanten Diskurse zu Gunsten eines positiveren Bildes von Geflüchteten einzusetzen. Darüber hinaus ist den meisten bewusst, dass sie stellenweise Aufgaben des Sozialstaates übernehmen und insbesondere dessen Versäumnisse abfangen, was als Verantwortungsübernahme gegenüber der Gesamtgesellschaft verstanden wird (in Form eines Beitrags zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens). Eine allzu offensichtliche, von politischer Seite offiziell anerkannte Indienstnahme ehrenamtlicher Praktiken wird hingegen deutlich abgelehnt. Die *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* findet folglich in einem beständigen Aushandlungsprozess mit den asylrechtlichen Vorgaben, der gegenwärtigen Integrationspolitik und dem gesamtgesellschaftlichen Migrations-/Integrationsdiskurs statt und wird meist als bewusst widerständige Haltung (bspw. gegen Rechtspopulisten, Pegida-Demonstrant:innen, AfD-Vertreter:innen oder –Wähler:innen, aber auch gegen das Innenministerium oder gezielt einzelne Politiker:innen) dargestellt. Insbesondere die in Bayern teilweise deutlich schärferen Einschränkungen des Asylrechts begünstigen eine antagonistische Positionierung der Ehrenamtlichen gegenüber (kommunal-)politischen Entscheidungsträger:innen und administrativen Strukturen bei der Frage nach der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung*.

Bis hierher ist durchaus vorstellbar, dass die dargestellten Aspekte der legitimen sozialen Ordnung auch in anderen Ehrenamtspraxisfeldern anzutreffen sind. Eine Spezifikation erfährt der hier gewählte Untersuchungskontext durch die vierte Komponente von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe: die *Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz*. Viele Ehrenamtliche geben an, sich bewusst für das Praxisfeld Flüchtlingshilfe entschieden zu haben, da sie sich davon einen kulturellen Austausch und neue Erkenntnisse und Erfahrungen versprechen.⁸⁰¹ Kulturelle Differenz erfährt folglich eine Inwertsetzung und positive Aufladung, da sie die Hoffnung nach neuem Wissen sowie eine gewisse Neugier gegenüber dem vorausgesetzten Unbekannten befriedigt. Unterstützt wird diese *Erwartung einer kulturellen Differenz* nicht selten durch eigene oder innerfamiliär tradierte Erfahrungen mit Transaktionen in ungewohnten Situationen und/oder Transaktionsräumen, in denen das eigene Fremd-Sein als irritierend und die Auflösung derartiger Irritationen mit Hilfe anderer als emotional befriedigend wahrgenommen wurde. Die Reflexion dieser Erfahrungen führt zu einer erhöhten Empathie für die Situation Geflüchteter und dem Wunsch, im Sinne des *moralisch guten Tuns* die eigene positive Auflösung der Irritation zu reproduzieren.

Diese vier Aspekte der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sind jedoch nur analytisch so klar voneinander zu trennen. In den situativen Transaktionen können einzelne Bereiche stärker ins Gewicht fallen als andere, je nachdem, welche erfahrungsbasierte Bedeutung sie für die ausführenden Transaktionspartner:innen haben, sprich: welchen Pfadabhängigkeiten diese folgen. Dadurch kommt es immer wieder zu emotional irritierenden Situationen und Konflikten, in denen die konkrete Umsetzung der legitimen sozialen Ordnung verhandelt wird. Dabei spielen sowohl die Transaktionsräume wie auch die in den Praktiken angelegten unterschiedlichen Machtdimensionen eine wesentliche Rolle. Aus demokratiepolitischer Perspektive wurde deutlich, dass Transaktionsräume ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vielfach als Aushandlungsräume der Teilhabe zu verstehen sind. Gemäß der legitimen sozialen Ordnung sind die beobachtbaren Transaktionen ehrenamtlichen Engagements

⁸⁰¹ Vgl. dazu auch Kap. 6.1.4.

für Geflüchtete häufig darauf ausgelegt, aufbauend auf den demokratischen Verhältnissen der Gesamtgesellschaft auch denjenigen eine Teilhabe an diesen Lebensbedingungen zu ermöglichen, die gegenwärtig auf Grund der rechtlichen und politischen Rahmung davon – zumindest partiell – ausgeschlossen sind.

Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass die Potentiale dieser spezifischen Transaktionspraxis der Teilhabe abhängig von den Zugangsmöglichkeiten zu derselben sind. So verfügen beispielsweise nicht alle Geflüchteten gleichermaßen über das Wissen bezüglich des Konzepts ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im Allgemeinen und/oder die Gelegenheiten zum Eintritt in entsprechende Transaktionsräume. Einige Gruppen werden sogar bewusst oder unbewusst von Seiten der Ehrenamtlichen ausgeschlossen. Dies zeigt, dass das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe nicht frei ist von ungleichen Machtverhältnissen und verweist auf die problematischen Aspekte der Indienstnahme ehrenamtlicher Praktiken für staatliche (Integrations-)Aufgaben. Denn wie mehrere empirische Beispiele zeigen, gibt es immer wieder Fälle, in denen die Erteilung asylrechtlicher Aufenthaltstitel durch ehrenamtliches Engagement deutlich beschleunigt und zum Teil überhaupt erst ermöglicht wurde. Die betroffenen Geflüchteten waren bezüglich der Erhöhung ihrer Teilhabe (in Form eines rechtlich gesicherten Aufenthalts) somit stark abhängig von der kontinuierlichen Ausführung entsprechender Hilfspraktiken durch Einzelpersonen.

Zusammenfassend sind folgende Faktoren für das Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konstitutiv: Zum einen die emotionale Dimension des konkreten *Erfahrung-Machens* und *Erfahren-Werdens* insbesondere hinsichtlich des Auftretens und/oder Auflösens von Konflikten inklusive des Potenzials daran angeschlossener Veränderungen von Praktiken.⁸⁰² Zum anderen die Auswirkungen der räumlich-materiellen (Um-)Welt auf Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sowie andersherum deren Einwirken auf die jeweiligen Transaktionsräume.⁸⁰³ Und schließlich die unterschiedlich wirkmächtigen Machtverhältnisse der Transaktionspartner:innen untereinander und deren Bestrebungen, neue oder veränderte Transaktionsräume der Teilhabe

⁸⁰² Vgl. Kap. 6.3 und 6.4.

⁸⁰³ Vgl. Kap. 6.5.

zu eröffnen beziehungsweise sich zu erschließen.⁸⁰⁴ Diese alle tragen dazu bei, dass sich im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe spezifische Beziehungsweisen herausbilden. In diesen bringen sich die Transaktionspartner:innen entsprechend der jeweils relevanten Aspekte der legitimen sozialen Ordnung gegenseitig als legitime Subjekte hervor. Für die vorliegende Arbeit ergab die Analyse der empirischen Daten mehrere spezifische Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und anderen Personengruppen, die sich in unterschiedlichem Maße als stabil, fluide, hierarchisch, auf Augenhöhe, konfliktträchtig, harmonisch, freundschaftlich, distanziert, paternalistisch oder autonom beschreiben lassen.

Bei der Betrachtung der *Beziehungsweisen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchtete* wurde deutlich, dass hier die emotionale Dimension von Erfahrungen eine wesentliche Rolle spielt. So lässt sich die Qualität der Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten überdurchschnittlich oft als persönlich und freundschaftlich oder gar familiär beschreiben. Diese Form der Beziehungsweisen erhöht deutlich die Bereitschaft zur Ausführung konkreter Praktiken wie beispielsweise der Begleitung bei Behördengängen, der Förderung des Spracherwerbs oder der Suche nach finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. Und auch von Seiten geflüchteter Personen werden Hilfs- und Unterstützungsgesuche bevorzugt an bekannte und vertraute Ehrenamtliche gerichtet. Der Aufbau persönlicher Beziehungen trägt folglich zu einer Verminderung bestehender Exklusionsmechanismen bei und erhöht damit partiell die Teilhabechancen von Geflüchteten. Darüber hinaus werden die hier versammelten Beziehungen am ehesten trotz emotionaler Enttäuschungen weitergeführt, was diese Beziehungsweisen als relativ stabil erscheinen lässt. Dies liegt vor allem dran, dass die entsprechenden Transaktionen am stärksten mit den verschiedenen Aspekten der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konform gehen. Zusätzlich bestehen in dieser Beziehungsweisen – bedingt durch die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen – die klarsten Machtverhältnisse unter den Transakteuren. Auch dies begünstigt zunächst einmal eine gewisse Stabilität. Allerdings können von Seiten der Geflüchteten verschiedene Emanzipationspraktiken beobachtet werden, die das Potenzial haben,

⁸⁰⁴ Vgl. Kap. 6.5.3 und 6.6.

diese ungleichen hierarchischen Beziehungen zumindest ein Stück weit zu unterlaufen. Hinzu kommt, dass Ehrenamtliche im Sinne der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und des *moralischen guten Tuns* durchaus selbst bestrebt sind, das Machtungleichgewicht durch die Etablierung von Transaktionsräumen der Teilhabe zu verändern. Und auch im Hinblick auf die zeitliche Dimension lässt sich festhalten, dass sich die Abhängigkeitsverhältnisse im Zusammenhang mit der Dauer des Asylverfahrens und insbesondere mit Erhalt eines rechtlichen Status zum legitimen Aufenthalt oder zunehmender gesellschaftlicher und ökonomischer Integration verschieben können. Dann werden unter Umständen die Ehrenamtlichen davon abhängig, dass sich ihre geflüchteten Transaktionspartner:innen auch weiterhin helfen lassen wollen oder aber dass diese ebenfalls bereit sind, die entsprechende Beziehung als Freundschaft zu definieren und daran anschließende Freundschaftspraktiken auszuführen. Andernfalls kann es durchaus zu einem Wegfall der Transaktionspartner:innen und damit möglicherweise auch zum Austritt aus dem Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe kommen.

Die *Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Hauptamt* wurden in der vorliegenden Arbeit in einerseits die Beziehungen mit hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen und Integrationslots:innen und andererseits mit weiteren Vertreter:innen der Exekutive des Asylrechts ausdifferenziert. Erstgenannte Beziehungsweisen tragen die Überschrift „Von persönlicher Nähe zu bürokratischer Entfremdung“ und bezeichnen einen Prozess der Beziehungsverschiebung im Laufe der Zeit. So war das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Flüchtlings- und Integrationsberater:innen insbesondere in der Hochphase des Zuzugs Geflüchteter von dem Empfinden bestimmt, eine gemeinsame Herangehensweise zu verfolgen. Auch wenn die Handlungs- und Entscheidungsspielräume unterschiedlich verteilt waren, so einte die Transaktionspartner:innen doch die Notwendigkeit von experimentellen Transaktionen auf Grund des hohen Grades an Unbestimmtheit in der Ausführung von Praktiken sowie der geteilte Anspruch an ein *sinnhaftes gutes Tun* zu Gunsten der Geflüchteten. Die Beziehungen waren zum damaligen Zeitpunkt dementsprechend geprägt von gegenseitigem Verständnis, Vertrauen und einem Gefühl von Gleichwertigkeit. Mittlerweile haben die Veränderungen

des Gesamtkontexts (Aufstockung der Stellen, weniger Zuzüge Geflüchteter, Verschärfungen der Rechtslage) dazu geführt, dass viele Abläufe und Entscheidungsprozesse auf Seiten der Flüchtlings- und Integrationsberatung stärker strukturiert und institutionalisiert wurden. Ehrenamtliche empfinden dies zunehmend als bürokratische Entfremdung und sprechen davon, dass nicht mehr alle Berater:innen mit ihnen als gleichwertige Transaktionspartner:innen transagieren. Vereinzelt beschreiben sie sogar das Gefühl, von Seiten der Flüchtlings- und Integrationsberater:innen als Konkurrenz um die geringer werdende Anzahl Geflüchteter wahrgenommen zu werden.

Im Gegensatz zu den Mitarbeiter:innen der Flüchtlings- und Integrationsberatung, die viele Ehrenamtliche trotz der benannten Verschiebung in den Beziehungsweisen nach wie vor als auf ihrer Seite stehend beschreiben, werden die Beziehungen mit anderen Hauptamtlichen der Stadt Erlangen und der Landes- und Bundesregierung deutlich negativer bewertet. Ehrenamtliche nehmen sich in diesen Transaktionen häufig als Gegenspieler einer als unmenschlich empfundenen Asylpolitik wahr, wobei die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der verschiedenen Ämter und Behördenstellen deren Exekutive darstellen. Insbesondere die sowohl räumlich als auch strukturell zunehmende Distanz (bspw. durch Verlagerung der Zuständigkeiten) begünstigt eine antagonistische Haltung ehrenamtlicher Helfer:innen gegenüber den Behördenmitarbeiter:innen, da diese als unpersönlich und – im Gegensatz zu den Einzelschicksalen der Geflüchteten – als gesichts- und geschichtenlose Vertreter:innen eines inhumanen Asylgesetzes wahrgenommen werden. Dies fördert Irritationen und Konflikte, da emotional negative Erwartungshaltungen bereits in die Transaktionen hineingetragen werden. In derartigen Ko-Konstitutionen wird die Emergenz und Positionierung als legitime:r Träger:in von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wird deutlich erschwert.

Die *Beziehungsweisen der Ehrenamtlichen untereinander* umfassen ein breites Spektrum von Transaktionen, in denen ein gegenseitiges Hervorbringen als ehrenamtliche:r Flüchtlingshelfer:in erfolgt und die vielfach von reziproker Anerkennung und Wertschätzung für die Ausführung von Ehrenamtspraktiken geprägt sind. Dies führt sowohl zu einer sich situativ beständig neu erfüllenden Bestätigung der legitimen sozialen Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe wie

auch zu einem Gefühl der Selbstwirksamkeit auf Seiten der Ehrenamtlichen bei erfolgreicher (also der legitimen sozialen Ordnung konformer) Ausführung dieser Praktiken. Die relativ geringe Anzahl öffentlich verhandelter Konflikte lässt den Schluss zu, dass es in vielen Fällen zu fast gleichwertigen Anerkennungsprozessen als Ehrenamtliche:r kommt. Die Bestätigung der Echtheit von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe durch andere Ehrenamtliche macht es darüber hinaus möglich, sich gegenseitig in deren Ausführung zu bestärken und auch in Fällen von konfligierenden Transaktionen im Kontext anderer Beziehungen (beispielsweise mit Geflüchteten oder politischen Transakteuren) um Rat und Hilfe bitten zu können. Dennoch kommt es immer wieder zu Situationen, in denen aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung und Auslegung einzelner Aspekte der legitimen sozialen Ordnung Irritationen auftreten, die insbesondere bei Wiederholungen und einer ausbleibenden gemeinsamen Reflektion zu (teilweise langwierigen) Konflikten führen können. Es konnte gezeigt werden, dass sich diese vorrangig anhand drei verschiedener Konfliktlinien entzünden: Erstens handelt es sich um Konflikte, in denen auf einer moralischen Ebene über das richtige und angemessene *moralisch gute Tun* verhandelt wird, zweitens geht es um die Balance zwischen der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* und *moralisch gutem Tun*. Drittens werden immer wieder Unstimmigkeiten bezüglich des Umgangs mit der konkreten *Erfahrung kultureller Differenz* artikuliert. Bei diesen Konfliktlinien geht es im Grunde um die Frage nach der richtigen Form des Engagements, bei der sowohl die konforme Ausführung einzelner Praktiken, darüber hinaus aber auch die Dauer, die Regelmäßigkeit oder die Intensität der Transaktionen mit Geflüchteten, mit Ehrenamtlichen oder Hauptamtlichen eine Rolle spielt.

Im Vergleich zu den bisher Beschriebenen erscheinen die *Beziehungsweisen zwischen Ehrenamt und Politik* am konfliktrichtigsten, insbesondere im Zusammenhang mit der von politischer Seite vertretenen Anerkennungskultur. Dies zeigt sich in der von Ehrenamtlichen vielfach geäußerten Ablehnung öffentlicher Anerkennung, die mit dem Empfinden begründet wird, dass es sich dabei um reine Symbolpolitik und nicht um eine echte Wertschätzung der tatsächlichen Qualität ehrenamtlicher Praktiken handle. Denn diese liege im Aufbau und Erhalt persönlicher Beziehungen und werde durch die in den letzten Jahren

deutlich verschärften rechtlichen Regelungen gerade nicht wertgeschätzt und unterstützt, sondern vielmehr spürbar erschwert und behindert. Im Ergebnis führt dieses paradoxe Transagieren mit politischen Vertreter:innen – offizielle Anerkennung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe bei gleichzeitiger Behinderung ihrer Praktiken durch die asylrechtliche Rahmung – bei vielen Engagierten dazu, dass Anerkennungskultur als Belohnung für die Übernahme eigentlich staatlicher Integrationsaufgaben und damit als verstecktes Instrument der Indienstnahme ihrer Praktiken wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum eine deutliche Mehrheit Ehrenamtlicher trotz der zunehmenden Politisierung des eigenen Praxisfeldes nicht als politische Subjekte transagieren möchte, zumindest nicht im Sinne eines engeren partei-programmatischen Politik-Machens. Dennoch sind immer wieder in unterschiedlichem Ausmaß situative Momente der Verantwortungsübernahme zu beobachten. Daraus lässt sich schließen, dass die in den erfahrungsbasierten Reflexionsprozessen angelegte *agency* in Kombination mit den Aspekten des *sinnhaften guten Tuns* und der *Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung* der legitimen sozialen Ordnung bei ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer:innen in besonderem Maße zur Herausbildung einer politisch bewussten bis aktiven Persönlichkeit beitragen kann. Dies zeigt sich auch in der Umgestaltung und Schaffung von Transaktionsräumen der Teilhabe: Mit ihren Praktiken richten sich Ehrenamtliche zum Teil bewusst gegen die ausgrenzenden Stabilisierungsmechanismen der gesellschaftlichen Achsen „Oben gegen Unten“ und „Innen gegen Außen“⁸⁰⁵, um gemeinsam mit den Geflüchteten verstärkte und neue Formen der Teilhabe zu entwickeln.⁸⁰⁶

Die hier zusammengefassten Ergebnisse verdeutlichen den innovativen und konzeptionell relevanten Beitrag der vorliegenden Arbeit zur sozial- und raumwissenschaftlichen Migrationsforschung. Mit Hilfe der praxistheoretischen Rahmung und des pragmatistischen Transaktionsansatzes konnte eine dichte und empirisch gesättigte Herausarbeitung der legitimen sozialen Ordnung sowie der spezifischen Beziehungsweisen des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe erfolgen. Diese neu entwickelte theoretische „Brille“, die in dieser Form in der deutschsprachigen Geographie bisher nur vereinzelt, in

⁸⁰⁵ Vgl. Lessench 2019.

⁸⁰⁶ Vgl. Kap. 6.5.3.

der übrigen Migrationsforschung noch gar keine Anwendung gefunden hat, ermöglichte es, das aktive Beziehungsgeschehen in Form von Aushandlungsprozessen entlang spezifischer Konfliktlinien des Praxisfeldes ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Blick zu nehmen. Letztere lassen sich insbesondere mit der zunehmenden Politisierung von Praktiken ehrenamtlichen Engagements in Verbindung bringen und weisen damit gleichzeitig die Richtung für weitere Anwendungsmöglichkeiten des hier entwickelten Konzepts.

Gedacht werden kann beispielsweise an ehrenamtliches Engagement im Bereich des Natur- und Umweltschutzes, das sich im Zuge der breiten gesellschaftlichen Debatte um Fridays for Future und nationaler wie internationaler Klimaschutzpolitik einem ähnlichen Politisierungsdruck ausgesetzt sah. Aber auch ehrenamtliche Kirchenvorsteher:innen, deren Praxisfeld laut Grundgesetz vom Staat und von politischer Bezugnahme getrennt ist, stellten im Zuge der Coronapandemie fest, dass sie sich mit ihren Praktiken (wie zum Beispiel der Festlegung von Hygieneregeln für den Gottesdienstbesuch) in beständiger Aushandlung mit den jeweils geltenden gesundheitspolitischen Vorgaben befanden. Es wird deutlich, dass das vorliegende Erklärungsangebot über den konkret gewählten Gegenstand hinausgehend in anwendungsbezogener Perspektive vermutlich eine gewisse Gültigkeit für alle, von Offenheit geprägten Praxisfelder mit ambigen Situationen haben kann. Gegebenenfalls ließe sich die in der Arbeit vorgestellte transaktionistische Theorie der Beziehungsweisen auch als umfassende Gesellschaftstheorie weiterdenken, mit deren Hilfe die komplexen und dynamischen Beziehungen von Menschen untereinander, aber auch mit ihrer (Um-)Welt jenseits der Dichotomie zwischen handlungszentrierten und konstruktivistischen Ansätzen greifbar gemacht werden könnte.

Zusätzlich zu ihrem konzeptionellen Beitrag möchte die Arbeit ein Beispiel dafür liefern, wie die analysierten Ergebnisse im Sinne einer partizipativen und praxisnahen Action Research in das empirische Untersuchungsfeld zurückgespielt werden können. Dies geschieht im abschließenden Kapitel durch die Ableitung politischer Implikationen, Konsequenzen und entsprechenden Handlungsempfehlungen.

8.2 Einordnung der Ergebnisse: politische Implikationen und Konsequenzen

Die vorhergegangene Zusammenschau der Ergebnisse macht deutlich, dass in den Transaktionen des Praxisfelds ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe vielfältige Elemente eine Rolle spielen: die legitime soziale Ordnung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe mit ihren vier Dimensionen, die situativen Erfahrungen insbesondere hinsichtlich ihrer emotionalen Dimension im Zusammenspiel mit idiosynkratischen Biographien, die räumlichen und materiellen Gegebenheiten sowie die unterschiedlichen Machtverhältnisse. Sie alle tragen zur Herausbildung von Ehrenamtssubjekten und zur Etablierung spezifischer Beziehungsweisen bei. Es wurde deutlich, dass das "Ehrenamtliche:r-Flüchtlingshelfer:in-Sein" insbesondere durch die persönlichen Beziehungen, die die Engagierten durch Transaktionen untereinander, mit Geflüchteten, mit Behördenmitarbeiter:innen und Vertreter:innen des politischen Systems aufbauen, wirksam wird. Diese Beziehungsweisen sollten ernst genommen und nicht unterschätzt, sondern auf Grund ihrer potenziell positiven Auswirkungen bestmöglich unterstützt werden. Tragen sie doch, wie bereits andere Autor:innen festgestellt haben, zu gelingender Integration bei:

„Durch den Aufbau persönlicher Beziehungen stehen die Ehrenamtlichen den Flüchtlingen bei der Überwindung ihrer seelisch belastenden Vergangenheits- und Gegenwartsprobleme zur Seite. So werden seelisch-emotionale Blockaden mit ehrenamtlicher Hilfe überwunden und die Flüchtlinge aufgeschlossen für weiterführende Integrationsschritte. In diesem Sinne erweist sich das Ehrenamt als ein unverzichtbarer Baustein zur Integration.“ (Han-Broich 2016: 1)

Gegenwärtig werden diese Potenziale persönlicher Beziehungen im Praxisfeld ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe durch die Bürokratie des deutschen Asylsystems sowie dessen kontinuierliche Verschärfungen jedoch eher geschwächt als gestärkt. Denn diese erschweren die erfolgreiche – sprich: an den Bedürfnissen der Geflüchteten orientierte – Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe zunehmend und machen damit auch einen Abbruch der persönlichen Beziehungspraxis zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten wahrscheinlicher. In diesem Kontext erscheint die von politischer Seite oft betonte Anerkennungskultur dann beinahe schon zynisch und wird

entsprechend von vielen Ehrenamtlichen abgelehnt. Dies äußert sich unter anderem darin, dass ein Großteil der bereitgestellten Fördermittel für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe nicht abgerufen werden. Darin zeigt sich einerseits das Bedürfnis von Seiten Ehrenamtlicher, sich entsprechend des Aspekts der *Offenheit und Unverbindlichkeit* von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ihre Unabhängigkeit gegenüber zu starker staatlicher Indienstnahme zu bewahren. Andererseits wird hier das Unverständnis politischer Vertreter:innen für die eigentliche Qualität ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe sichtbar, die im Aufbau und Erhalt persönlichen Beziehungen und weniger in konkreten, förderfähigen Projekten liegt. So sehen beispielsweise viele Förderrichtlinien vor, dass ausschließlich neue, bisher noch nicht begonnene Projekte finanziert werden sollen und diese auch nur über eine gewisse Laufzeit. Dies bedeutet zum einen, dass bestehende und etablierte Unterstützungspraktiken zu Gunsten der fortwährenden Entwicklung neuer innovativer Projekte vernachlässigt werden müssten. Zum anderen steht diese Forderung insofern im Widerspruch zur Etablierung persönlicher Beziehungen, als dass diese sowohl von einer gewissen Kontinuität über einen längeren Zeitraum als auch von der individuellen Ausgestaltung zwischen den Beziehungspartner:innen abhängen, die nicht in Form übergreifender Projekte verallgemeinert werden kann.

Eine ernst gemeinte Unterstützung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe müsste daher diese Beziehungsdynamiken aufgreifen und deren Integrationspotentiale mit Hilfe der Bereitstellung bedürfnisorientierter Infrastruktur fördern. Das wäre zunächst einmal eine intensive und umfassende Unterstützung beim Spracherwerb. Sprachbarrieren stehen bei der vereinsinternen Umfrage an erster Stelle der Herausforderungen im Ehrenamt. Diese beeinflussen die situativen Transaktionen ganz direkt und meist in einem als negativ empfundenen Sinne, da kein vollständiges Verständnis des Gegenübers möglich ist und es in der gegenseitigen Hervorbringung zu Irritationen kommen kann. Darüber hinaus ist es sinnvoll, den Transaktionsräumen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe mehr Beachtung zu schenken. Diese sind auf Grund fehlender materieller Verankerungen im Raum häufig variabel und instabil und tragen damit zu einer gewissen Unsicherheit in der Ausführung von Ehrenamtspraktiken bei. Eine tatsächliche Unterstützung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe könnte folglich darin bestehen, eine

angepasste Infrastruktur in Form ausgestatteter Transaktionsräume für die Ausführung einzelner oder mehrerer Praktiken zur Verfügung zu stellen. Dies kann beispielsweise bedeuten, die Rahmenbedingungen für Begegnungsräume zu verstetigen und damit sowohl den Ehrenamtlichen, insbesondere aber auch den Geflüchteten mehr Selbstbestimmung und Flexibilität bei der Ausführung von Hilfspraktiken zu ermöglichen. Zusätzlich spielt die Frage nach Nähe und Distanz beim Aufbau und der Aufrechterhaltung von Beziehungen eine wichtige Rolle. So war und ist beispielsweise die räumliche Nähe zu den Gemeinschaftsunterkünften für viele Ehrenamtliche ein wesentlicher Faktor sowohl für den Beginn, aber auch für die Kontinuität des Engagements. Vor diesem Hintergrund lässt sich die zunehmende Empörung vieler ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer über die (v.a. in Bayern) forcierte Verwendung sogenannter AnKER-Zentren verstehen. In diesen Massen-Sammelunterkünften ist ein direkter und persönlicher Austausch stark eingeschränkt und die eigentlich förderliche räumliche Nähe wird institutionell unterbunden. Daraus lässt sich ein deutlicher Handlungsbedarf hinsichtlich einer stärker fokussierten dezentralen Unterbringung ableiten, um den Beziehungsaufbau und -erhalt durch räumliche Nähe zu fördern. Durch die Aufstockung und Sicherung von Asyl- und Integrationsberatungsstellen könnte darüber hinaus allzu einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen entgegengewirkt werden.

Ehrenamtliches Engagement ließe sich zusätzlich über den Abbau asylrechtlich bedingter Hemmnisse begünstigen. Viele Ehrenamtliche äußern das Gefühl, dass die Ausführung von Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe aufgrund strengerer Gesetze und asylrechtlicher Verschärfungen zunehmend zeitaufwendiger und frustrierender wird. Zwar wird sowohl auf lokaler, aber auch Landes- und Bundesebene von Anerkennungskultur gesprochen, um über eine Wertschätzung der Praktiken deren Kontinuität zu fördern. Doch ehrt diese politische Anerkennung zumindest in ihrer gegenwärtigen Ausprägung die Freiwilligen vorrangig für ihre Aktivitäten, nicht aber für ihre persönlichen Beziehungen und ihr emotionales Engagement. Dadurch erscheint sie den Ehrenamtlichen oft nur als Belohnung für die Übernahme eigentlich staatlicher Integrationsaufgaben und damit als verstecktes Instrument der Indienstnahme ihrer Praktiken durch ein Asylsystem, dessen politische Interessen und Ziele sie nicht teilen. Eine ernst gemeinte

Anerkennung und Wertschätzung der Praxis ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe und der Ehrenamtlichen als Träger:innen der konkreten Praktiken sollte hingegen das Produkt dieser Praktiken bestmöglich schützen und unterstützen: die im Praxisfeld der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe entstandenen und an den Bedürfnissen der Geflüchteten orientierten Beziehungen. Dies kann erreicht werden, indem etwa die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen so ausgerichtet werden, dass sie die konkreten Praktiken ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen nicht behindern, sondern im Gegenteil unterstützen und vereinfachen. Wenn die Durchführung ehrenamtlicher Praktiken in ihrer emotionalen Dimension als positiv und bereichernd empfunden wird, ist die Wahrscheinlichkeit für als positiv erlebte Beziehungen und eine Konsistenz derselben ebenfalls deutlich erhöht. Folglich bräuchte es keine Anerkennungskultur, sondern vielmehr eine Unterstützungskultur der konkreten Ehrenamtspraxis durch entsprechende politische Rahmenbedingungen. Im Idealfall vielleicht sogar eine unterstützende Beziehungskultur, in der aus dem ernst gemeinten Bekenntnis zu einer Beziehung zwischen Politik und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe Verantwortung entspringt. Übersetzt würde dies bedeuten: als Politiker:in mit der eigenen Person auch vor Ämtern und Behörden für die Ehrenamtlichen und Geflüchteten einzutreten, die Forderung nach Vereinfachungen der Asylgesetzgebung zu unterstützen, sich öffentlich gegen den (insbesondere in Bayern) oft als Abschreckungskurs empfundenen Weg der Landes- und Bundesregierungen zu positionieren und somit als authentische:r Unterstützer:in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe aufzutreten, anstatt nur Dank auszusprechen. Mit derartigen Maßnahmen könnten Ehrenamtliche die bestärkende Erfahrung machen, ihre Zusammenarbeit mit den Behörden als an einem gemeinsamen Ziel (der Integration von Geflüchteten) ausgerichtet zu erleben.

Leider deuten die bisherigen Entwicklungen nicht darauf hin, dass ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in dieser Form Unterstützung findet. Im Gegenteil: Derzeit trägt die allgemeine Unzufriedenheit mit den staatlichen Institutionen und rechtlichen Regelungen des Asylgesetzes zum Unmut sowohl bei Geflüchteten als auch bei Ehrenamtlichen bei, die ihr eigenes Engagement zunehmend kritisch hinterfragen. Die wesentlichen Integrationspotenziale des Praxisfeldes ehrenamtlicher

Flüchtlingshilfe, die in den persönlichen Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten liegen, werden folglich zum jetzigen Zeitpunkt weder vollständig genutzt noch angemessen unterstützt. Dabei liegt der Fokus ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer:innen vermehrt nicht mehr nur auf der Ausführung konkreter, karitativer Hilfspraktiken. Es ist vielmehr zu beobachten, dass im Zuge einer (Selbst-) Politisierung bei den Engagierten das Bedürfnis wächst, mit den eigenen Aktivitäten ein Zeichen gegen die veränderten politischen Verhältnisse in Deutschland zu setzen. Insbesondere von den länger und kontinuierlich aktiven Ehrenamtlichen wird mit Sorge und zum Teil auch Empörung wahrgenommen, was mittlerweile wieder „alles gesagt werden darf“ und wie sich die öffentliche Meinung zu Ungunsten der Geflüchteten verschiebt. Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer:innen sind vor diesem Hintergrund durchaus bereit, sich als politisch verantwortungsvolle Personen ansprechen und hervorbringen zu lassen, wenn auch selten in einem engen partei-programmatischen Sinne. Stattdessen sind sie bestrebt, über die Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu Geflüchteten eine Öffnung und Stärkung von Teilhaberräumen für letztere zu bewirken und sich im gesellschaftlichen Diskurs solidarisch zu positionieren. Eine Förderung ehrenamtlichen Engagements und dessen Beziehungsweisen erfüllt aus dieser Perspektive somit auch eine gesellschaftlich relevante Funktion: Sie trägt dazu bei, bestehenden Exklusionsmechanismen entgegenzuwirken, die Integration Geflüchteter zu stärken und die Ehrenamtlichen darin zu bestärken, sich im Kleinen (direkten Lebensumfeld) wie im Großen (bei Wahlen und Demonstrationen) offen gegen rechtspopulistische Meinungen auszusprechen.

9 Literatur

Adamczak, B. (2018): *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. 3. Auflage. Berlin.

agaby.de (2011): 29.11.2011. Reaktionen. Online unter: <https://www.agaby.de/beiraete/beiratsarbeit/erlangen/> [12.08.2020].

Ahmed, S. (2014): *The cultural politics of emotion*. Edinburgh.

Ahrens, P.-A. (2015): *Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland*. Online unter: https://www.ekd.de/si/download/Fluechtlinge_21.12.15.pdf [07.11.2016].

Ahrens, P.-A. (2017): *Skepsis und Zuversicht. Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge?* Hannover.

AK Politik EFIE e.V. (2015): *Unterbringung von Flüchtlingen in Metallcontainern nicht zumutbar! Pressemitteilung an Erlanger Nachrichten* (11.08.2015).

Alkemeyer, T./Buschmann, N./Michaeler, M. (2015): *Kritik der Praxis. Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien*. In: Alkemeyer, T. et al. (Hrsg.): *Praxis denken*. Wiesbaden, 25-50.

Anderson, B. (2009): *Affective atmospheres*. In: *Emotion, Space and Society* 2(2). Amsterdam, 77-81.

Angelo, H. (2013): *Bird in hand: How experience makes nature*. In: *Theory and Society*, 42(4), 351-368.

Arendt, H. (2001) [1998]: *Vom Leben des Geistes*. München.

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Erlangen-Höchstadt e. V./Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Erlangen-Höchstadt e. V./ Stadt Erlangen (o.J.): *Asylsozial- und Migrationsberatung*

- Erlangen. Online unter: https://www.awo-erlangen.de/images/pdf/Flyer_Asylsozialberatung_WEB.pdf [02.01.2021].
- Arps, J. O. (2016): Nur Essen austeilern alleine reicht nicht. In: Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.): Welcome to Germany V – Zivilgesellschaftliches Engagement, 27-33. Online unter: <https://heimatkunde.boell.de/de/2016/03/03/nur-essen-austeilern-alleine-reicht-nicht-turgay-ulu-und-bino-byansi-byakuleka-im> [10.02.2021].
- Aumüller, J. (2016): Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen: bestehende Praxisansätze und weiterführende Empfehlungen. Gütersloh.
- Aumüller, J./Gesemann, F. (2016): Flüchtlinge aufs Land? Migration und Integration im ländlichen Raum. In: bpb (2016): Land und Ländlichkeit. Aus Politik und Zeitgeschichte, 46-47. Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/236835/fluechtlinge-aufs-land-migration-und-integration-im-laendlichen-raum> [07.01.2021].
- Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Erlangen/amnesty international, Ortsgruppe Erlangen/Bayerischer Flüchtlingsrat/Internationales Frauencafé Nürnberg/Flunterl – FlüchtlingsunterstützungErlangen/EFIE e.V. – Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung Erlangen (2011): Sheriff Gnadenlos muss weg! Pressemitteilung vom 29.11.2011. Online unter: https://www.agaby.de/fileadmin/agaby/AGABY_Website/Beiraete/Beiratsarbeit/Erlangen/11_11_29_PM_SheriffGnadenlosMussWeg_korrigiert.pdf [12.08.2020].
- Allgäuer Zeitung (az) (19.09.2015): Stadt erwartet 250 Flüchtlinge. Online unter: <https://www.brk-marktoberdorf.de/presse/20/> [20.01.2021].

- Bargetz, B./Sauer, B. (2010): Politik, Emotionen und die Transformation des Politischen. Eine feministisch-machtkritische Perspektive. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 39(2), 141-155.
- Barnes, M./Newman, J./Sullivan, H. (2004): Power, participation and political renewal: theoretical perspectives on public participation under New Labour in Britain. In: *Social Politics* 11, 269-279.
- Bauer, I. (2017): Unterbringung von Flüchtlingen in deutschen Kommunen: Konfliktmediation und lokale Beteiligung. *Flucht: Forschung und Transfer*, Research Paper Nr. 10. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS). Osnabrück.
- Bauer, C. (2018): Ist das Soziale politisch? - Über den Zusammenhang von Freiwilligenarbeit und politischer Partizipation in der Geflüchtetenhilfe im Ruhrgebiet. In: Zajak, S./Gottschalk, I. (Hrsg.): *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete*. Baden-Baden, 113-122.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2020): Ergebnis - 12411-000. Bevölkerung: Gemeinden, amtliche Einwohnerzahl aktuell (jährlich, vierteljährlich). Online unter: <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/data?operation=result&code=12411-000&deep=true> [27.01.2021].
- Bayerischer Flüchtlingsrat (2017): Kommentar zum IMS vom 01.08.2017. Online unter: <https://archiv.fluechtlingsrat-bayern.de/aktuelles.html> [27.01.2021].
- Bayerischer Flüchtlingsrat (2019): Positionspapier ANKER-Zentren. München. Online unter: <https://www.fluechtlingsrat-bayern.de/hintergrund/positionspapier-anker-zentren/> [27.01.2021].

- Bayerischer Flüchtlingsrat (2020): Höhe der Sozialleistungen 2021. Online unter: <https://www.fluechtlingsrat-bayern.de/hintergrund/hoehe-der-sozialleistungen/> [06.09.2020].
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (STMI) (2018): Umwandlung der Erstaufnahmeeinrichtung Regensburg in ein ANKER-Zentrum. München. Regionale Pressemitteilungen, 02.07.2018. Online unter: <https://www.stmi.bayern.de/med/pressemitteilungen/regional/2018/M76b/index.php> [17.10.2018].
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (STMI) (2020a): Bürgerschaftliches Engagement & Ehrenamt. Online unter: www.stmas.bayern.de/ehrenamt/ [09.11.2020].
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (STMI) (2020b): Migration und Integration. Online unter: <http://www.stmi.bayern.de/mui/index.php> [25.11.2020].
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (STMI) (2020c): Flüchtlings- und Integrationsberatung. Online unter: <https://www.stmi.bayern.de/mui/integrationspolitik/beratung/index.php> [02.01.2021].
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (STMI) (2020d): Hauptamtliche Integrationslotsinnen und Integrationslotsen. Online unter: <https://www.stmi.bayern.de/mui/integrationspolitik/integrationslotsen/index.php> [02.01.2021].
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (STMAS) (2016): Freiwilligensurvey Bayern 2014. Ergebnisse und Trends. Online unter: [https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000001?SID=977683165&ACTIONxSETVAL\(artdtl.htm,APGxNR:soziales,AARTxNR:10010578,AKATxNAME:StMAS,APGxNR:soziales,USERx](https://www.bestellen.bayern.de/application/eshop_app000001?SID=977683165&ACTIONxSETVAL(artdtl.htm,APGxNR:soziales,AARTxNR:10010578,AKATxNAME:StMAS,APGxNR:soziales,USERx)

- ARTIKEL:suchergebnisse.htm,USERxPORTAL:FALSE)=Z
[08.02.2021].
- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (STMAS) (o.J.): Anerkennungskultur. Online unter: <https://www.stmas.bayern.de/ehrenamt/anerkennungskultur/index.php> [14.10.2020].
- Bayerische Staatsregierung (2017): Sammelabschiebung nach Afghanistan. Online unter: <http://www.bayern.de/sammelabschiebung-nach-afghanistan/> [25.11.2020].
- Bayerlein, E. (2017): Wohnung gesucht. Die Syrerin Sabah und ihre drei Kinder leben beengt. In: Erlanger Nachrichten (08.06.2017), 28.
- Beck, C. (2020): Lasst uns alle Gutmensch sein. Über die Diffamierung eines Begriffs und den Versuch der Umdeutung. Die Caritas-Kampagne 2020 steht für Solidarität und Zusammenhalt in der Gesellschaft ein. Online unter: <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/sei-gutmensch/hintergrund/lasst-uns-alle-gutmensch-sein> [14.02.21].
- Beck, J. (Hrsg.) (2015): Exodus Europa - Die Flüchtlingskrise 2015: Daten, Fakten, Hintergründe. Altenmünster.
- Beer, Bettina (2008): ›Methode‹, ›Methodik‹ und ›Methodologie‹ in der Ethnologie. In: EthnoScripts 19(2), 8-23.
- Behr, K./Liebig, R./Rauschenbach, T. (2000): Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß. Weinheim und München.
- Bendel, P. (2008): Erste Phase: Koordinierte Politik der Mitgliedsstaaten (1957-90). Online unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56526/1990-1997> [25.11.2020].

- Bendel, P. (Hrsg.) (2016): Was Flüchtlinge brauchen – ein Win-Win-Projekt. Ergebnisse aus einer Befragung in Erlangen. Erlangen.
- Berk, G./Galvan, D. (2009): How people experience and change institutions: A field guide to creative syncretism. In: *Theory and Society*, 38(6), 543–80.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2017): Zwischen Eigensinn und Indienstnahme. Zur Wahrnehmung von Fremdbestimmung im freiwilligen Engagement und dessen Folgen. Online unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/zwischen-eigensinn-und-indienstnahme/> [31.01.2021].
- Bibisidis, T./Eichhorn, J./Klein, A./Perabound, C./Rindt, S. (Hrsg.) (2015): *Zivil - Gesellschaft - Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung*. Wiesbaden.
- BildungEvangelisch (2020): #6 Suche nach Frieden. Vom Bürgerkriegsland Syrien nach Erlangen. Podcast. Online unter: <https://www.bildung-evangelisch.de/2020/10/01/6-suche-nach-frieden/> [12.10.2020].
- Beratungs- und Integrationsrichtlinie (BIR) (2017): 265-I, Richtlinie für die Förderung der sozialen Beratung, Betreuung und Integration von Menschen mit Migrationshintergrund (Beratungs- und Integrationsrichtlinie – BIR), Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration vom 16. November 2017, Az. V4.1/6722-1/522017. Online unter: https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/bayvv_265_a_554.pdf [10.02.2021].

Blinkert, B./Klie, T. (2018): Zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland und Europa. In: Klie, T./Klie, A. W. (Hrsg): Engagement und Zivilgesellschaft. Expertisen und Debatten zum Zweiten Engagementsbericht. Wiesbaden, 339-424.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2019): Reform des Asylbewerberleistungsgesetzes. Kabinett beschließt Anpassung der Leistungen, Schließen der Förderlücke und neuen Ehrenamts-Freibetrag für Geflüchtete. Online unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/2019/reform-asylbewerberleistungsgesetz.html> [31.01.2021].

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2020): Neue Leistungssätze nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Online unter: <https://www.bmas.de/DE/Presse/Meldungen/2020/neue-leistungssaetze-asylbewerberleistungsgesetz.html> [06.09.2020].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/122010/d35ec9bf4a940ea49283485db4625aaf/engagement-in-der-fluechtlingshilfe-data.pdf> [10.02.2021].

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (2020a): Lexikon. Asylbewerberleistungsgesetz. Online unter: https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv3=9397758&cms_lv2=9391092#doc9397758 [06.09.2020].

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (2020b): Warum Integration so wichtig ist. Online unter: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/>

integration/integration-bedeutung/integration-bedeutung-node.html [06.09.2020].

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (o.J.): Das Ehrenamt. Online unter: <https://ehrenamt.bund.de/> [05.11.2020].

Bondi, L./Davidson, J./Smith, M. (2005): Introduction: geography's ›emotional turn«. In: Bondi, L./Davidson, J./Smith, M. (Hrsg.): *Emotional Geographies*. Farnham, 1-16.

Bonß, W. (2001): Möglichkeiten und Probleme der Bürgerarbeit – Drei Thesen. In: Erwin Teufel (Hrsg.): *Von der Risikogesellschaft zur Chancengesellschaft*. Frankfurt am Main, 176-180.

Bourdieu, P. (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der Kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.

Bourdieu, P. (1977): *Outline of a Theory of Practice*. Cambridge University Press: Cambridge. [Übersetzt nach der englischen Ausgabe, die von der deutschen stark abweicht; vgl. die entsprechende Passage in: Schwib, B. (Übers.) (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main, 140f.]

Bourdieu, P. (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a.M.

Bourdieu, P./Wacquant, L. J. D. (1996 [2013]): *Reflexive Anthropologie*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2018): *Zahlen zu Asyl in Deutschland*. Online unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland> [15.11.2018].

Bridge, G. (2008): *City senses: On the radical possibilities of pragmatism in geography*. In: *Geoforum*, 39(4), 1570-1584.

- Bridge, G. (2014): On Marxism, Pragmatism and Critical Urban Studies. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38(5), 1644-1659.
- Brücker, H./Rother, N./Schupp, J. (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht 14/2016. Nürnberg. Online unter: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2016/fb1416.pdf> [31.01.2021].
- Buchner, K./Koch, C. (o.J., [2016]): Engagement in der Flüchtlingsarbeit - Motive, Bedarfe, Potentiale - Befragungsergebnisse – Auswertung. Durchgeführt von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Hessen (LAGFA-Hessen) e.V. Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (Hrsg.). Wiesbaden. Online unter: http://lagfa-hessen.de/files/dyn/auswertung_befragung_ehrenamtliche_fluechtlingshilfe2016.pdf [10.02.2021].
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2015): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2015. Online unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?jsessionid=DD827BF0517F79D1A73D98C86FE2B152.internet551?__blob=publicationFile&v=15 [10.02.2021].
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2018): Start der AnKER-Einrichtungen. Online unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2018/20180801-am-start-anker-einrichtungen.html?nn=282388> [04.01.2021].
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019a): Ablauf des deutschen Asylverfahrens. Ein Überblick über die einzelnen Verfahrensschritte und rechtlichen Grundlagen. 2., aktualisierte Fassung. Nürnberg.

Online unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/AsylFluechtlingsschutz/Asylverfahren/das-deutsche-asyilverfahren.pdf?__blob=publicationFile&v=14 [11.08.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019b): Aktuelle Zahlen. Online unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-dezember-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [10.08.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019c): Asylberechtigung. Online unter: <https://www.bamf.de/DE/Themen/AsylFluechtlingsschutz/AblaufAsylverfahrens/Schutzformen/Asylberechtigung/asylberechtigung-node.html> [24.11.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019d): Familienasyl und Familiennachzug. Online unter: <https://www.bamf.de/DE/Themen/AsylFluechtlingsschutz/FamilienasylFamiliennachzug/familienasylfamiliennachzug-node.html> [31.01.2021].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019e): Sichere Herkunftsstaaten. Online unter: <https://www.bamf.de/DE/Themen/AsylFluechtlingsschutz/Sonderverfahren/SichereHerkunftsstaaten/sichereherkunftsstaaten-node.html> [25.11.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019f): Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Online unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Dossiers/DE/Integration/integrationskurse-im-fokus.html?nn=284228&cms_docId=411134 [06.09.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2020a): Aktuelle Zahlen. Ausgabe: Januar 2020. Online unter:

https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-januar-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [11.08.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2020b): Einreisebestimmungen für Deutschland. Online unter: <https://www.bamf.de/DE/Themen/MigrationAufenthalt/ZuwandererDrittstaaten/Migrathek/Einreisebestimmungen/einreisebestimmungen-node.html> [24.11.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2020c): Folgeantrag. Online unter: https://www.bamf.de/DE/Service/ServiceCenter/Glossar/_functions/glossar.html;jsessionid=90A7981882C954A3E04CE36E835E27EA.internet561?nn=282918&cms_lv2=282950 [25.11.2020].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2020d): Königsteiner Schlüssel. Online unter: https://www.bamf.de/DE/Service/ServiceCenter/Glossar/_functions/glossar.html?cms_lv2=282962&cms_lv3=294926 [24.11.2020].

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz/Bundesamt für Justiz (1992): Asylgesetz (AsylG). Online unter: http://www.gesetze-im-internet.de/asylvfg_1992/BJNR111260992.html#BJNR111260992BJNG000104311 [24.11.2020].

Bundesregierung.de (2020): Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Mehr Fachkräfte für Deutschland. Online unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/fachkraefteeinwanderungsgesetz-1563122> [11.08.2020].

Burkhardt, L./Schupp, J. (2019): Wachsendes ehrenamtliches Engagement: Generation der 68er häufiger auch nach dem Renteneintritt aktiv. DWI Wochenbericht. Online unter: https://www.diw.de/de/diw_01.c.683556.de/publikationen/

wochenberichte/2019_42_1/wachsendes_ehrenamtliches_engagement_generation_der_68er_haeufiger_auch_nach_dem_renteneintritt_aktiv.html [31.02.2021].

- Chaffin, S. (2014a): Asylbewerber ziehen vom Westbad in ein Erlanger Möbellager. In: Erlanger Nachrichten (06.10.2014). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/asylbewerber-ziehen-vom-westbad-in-ein-erlanger-mobellager-1.3931571> [04.01.2021].
- Chaffin, S. (2014b): Erlangen: Flüchtlinge verlieren Geduld. In: Erlanger Nachrichten (08.10.2014). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/erlangen-fluechtlinge-verlieren-geduld-1.393251/7.2349733> [04.01.2021].
- Chaffin, S. (2017a): In Erlangen droht neues Flüchtlingsdrama. Trotz guter Integration bangt 16-jähriger Afghane um Bleiberecht. In: Erlanger Nachrichten (10.06.2017). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/in-erlangen-droht-neues-fluechtlingsdrama-1.6231011> [31.01.21].
- Chaffin, S. (2017b): Behörde verwehrt Flüchtling die Ausbildung. In: Erlanger Nachrichten (17.11.2017), 33.
- Chaffin, S. (2019): Wir sind die Gutmenschen. Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer erzählen über Einsatz in Erlangen. In: Erlanger Nachrichten (30.03.2019), 34.
- Charmaz, K. (2006): *Constructing Grounded Theory*. Thousand Oaks/London/ New Delhi.
- Christ, S. (2019): Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration Geflüchteter: Sprachkompetenz, Wohnen, Arbeit, gesellschaftliche Teilhabe. BICC Policy Brief, 5/2019. Bonn. Online unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/63542> [31.02.2021].

- Clarke, A. E. (2005): *Situational Analysis: Grounded Theory After the Postmodern Turn*. Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Collins, P. H. (1990): *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. Boston.
- Conradson, D. (2003): *Doing organisational space: Practices of voluntary welfare in the city*. In: *Environment and Planning A*, 35(11), 1975-1992.
- Crenshaw, K. W. (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Legal Forum* 1(8), 139-167.
- Cutchin, M. P. (2008): *John Dewey's metaphysical ground-map and its implications for geographical inquiry*. In: *Geoforum*, 39(4), 1555-1569.
- Daldrup, T. (2016): *Das Jahr, das Deutschland veränderte*. Zeit online (09.03.2016). Online unter: https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-03/fluechtlingskrise-deutschland-bilanz-fluechtlingspolitik-zaesur?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F [10.02.2021].
- dapd (2011): *Erlangen: Riss "Sheriff Gnadenlos" Familie auseinander? Flüchtlinge kritisieren Behandlung durch Erlanger Ausländerbehörde*. Erlanger Nachrichten (29.11.2011). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen-riss-sheriff-gnadenlos-familie-auseinander-1.1694558?searched=true> [12.08.2020].
- Daphi, P. (2016). *Zivilgesellschaftliches Engagement für Flüchtlinge und lokale »Willkommenskultur«*. In: *Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Zufluchtsgesellschaft Deutschland (S. 35-39), Aus Politik und Zeitgeschichte, 14-15/2016*. Bonn.

- Davidson, J./Bondi, L./Smith, M. (Hrsg.) (2007): *Emotional Geographies*. Burlington.
- Davis, K. (2008): Intersectionality in Transatlantic Perspective. In: Klinger, C./Knapp, G.-A. (Hrsg.): *ÜberKreuzungen: Fremdheit, Ungleichheit, Differenz*. Münster, 19-35.
- Denzin, N. K./Loncoln, Y. S./Tuhiwai Smith, L. (Hrsg.) (2008): *Handbook of Critical and Indigenous Methodologies*. Los Angeles u.a.
- Deppenheuer, O./Grabenwater, C. (Hrsg.) (2016): *Der Staat in der Flüchtlingskrise. Zwischen gutem Willen und geltendem Recht (Schönburger Schriften zu Recht und Staat)*. Paderborn.
- Der Bundeswahlleiter (2017): Bundestagswahl 2017. Ergebnisse. Online unter: <https://bundeswahlleiter.de/bundestagswahlen/2017/ergebnisse.html> [17.10.2018].
- Dernbach, A./Starzmann, P. (2018): Was steht im neuen Einwanderungsgesetz? Online unter: <https://www.euractiv.de/section/europakompakt/news/was-steht-im-neuen-einwanderungsgesetz/> [27.01.2021].
- Destatis (2017): Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/tagungsband-wie-die-zeit-vergeht-5639103169004.pdf?__blob=publicationFile [31.01.2021].
- Deutschlandfunk (2020): EU-Asylpolitik und die Seenotrettung. Worum es den EU-Mitgliedsstaaten in der Flüchtlingsfrage geht. Deutschlandfunk (08.07.2020). Online unter:

https://www.deutschlandfunk.de/eu-asylpolitik-und-die-seenotrettung-worum-es-den-eu.2897.de.html?dram:article_id=480137 [10.08.2020].

Dewey, J. (1985): The Theory of Emotion. (2) The Significance of Emotions. *Psychological Review*, 2, 13-32. Online unter: https://brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey_1895.html [31.01.21].

Dewey, J. (1922): *Human Nature and Conduct*. New York.

Dewey, J. (1958): *Experience and Nature*. New York.

Dewey, J. (1964): *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*. Braunschweig.

Dewey, J. (1995 [1929]): *Erfahrung und Natur*. Frankfurt a.M.

Dewey, J. (2001 [1929]): *Die Suche nach Gewißheit. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln*. Frankfurt a.M.

Dewey, J. (2002): *Logik: die Theorie der Forschung*. Frankfurt a. M.

Dewey, J. (2005 [1934]): *Art as Experience*. London.

Dewey, J. (2008): *Logic: The Theory of Inquiry*. Carbondale u. a.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): *Humangeographische Forschungsperspektiven nach dem "practice turn" in den Sozialwissenschaften*. Online unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/317780968> [13.12.2020].

Die Bundesregierung (2015): *Im Wortlaut. Sommerpressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel. Mitschrift der Pressekonferenz am Montag, 31. August 2015*. Online unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2015/08/2015-08-31-pk-merkel.html> [09.11.2020].

- Diskus-Redaktion (2006): Editorial. In: diskus. Frankfurter Studenten-Innen-Zeitschrift I. Online unter: <https://copyriot.com/diskus/> [20.01.2020].
- Doerfler, K. (2018): Kommentar zu Ankerzentren: Die CSU will die AfD offenbar rechts überholen. Berliner Zeitung (05.04.2018). Online unter: <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/kommentar-zu-ankerzentren-die-csu-will-die-afd-offenbar-rechts-ueberholen-li.46502> [11.08.2020].
- dpa (2018): Seehofers Eckpunkte. Einwanderung ohne Spurwechsel. Online unter: <https://taz.de/Seehofers-Eckpunkte/!5528837/> [21.01.2021].
- Duden Bibliographisches Institut GmbH (2020): Anerkennung, die. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Anerkennung> [14.10.2020].
- Duden Bibliographisches Institut GmbH (2020): Empathie, die. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Empathie> [13.08.2020].
- Duden Bibliographisches Institut GmbH (2021): politisieren. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/politisieren> [14.02.21].
- Dünckmann, F./Fladvad, B. (2016): The Practice of Changing the Rules of Practice: An Agonistic View on Food Sovereignty. In: Geographische Zeitschrift 104(1), 25-49.
- EFIE e.V. (2002): Neufassung der Satzung des Vereins EFIE, wie sie in der Mitgliederversammlung vom 7.2.2002 beschlossen wurde. Online unter: https://www.efie-erlangen.de/v2/sites/default/files/dokumente/o_EFIE_Satzung_03.pdf [31.01.2021].

- EFIE e.V. (2018): schriftlicher Bericht eines Besuchs des AnKER-Zentrums Bamberg am 12.12.2018. Vereinsintern.
- EFIE e.V. (2019a): Ergebnisse der Mitgliederumfrage 2018. Online unter: https://www.efie-erlangen.de/v2/sites/default/files/dokumente/EFIE_Ergebnisse_der_Umfrage_20190523.pdf [04.01.2021].
- EFIE e.V. (2019b): Finanzielle Zuschüsse durch EFIE. Stand 10/2019. Vereinsintern.
- EFIE e.V. (2020a): Über uns. Online unter: <https://www.efie-erlangen.de/v2/content/%C3%BCber-uns> [31.01.2021].
- EFIE e.V. (2020b): Aktivitäten. Online unter: <https://www.efie-erlangen.de/v2/content/aktivit%C3%A4ten> [28.11.2020].
- Eliasoph, N. (2013): *The politics of volunteering*. Cambridge.
- Emirbayer, M. (1997): Manifesto for a Relational Sociology. In: *American Journal of Sociology*, 103(2), 281-317.
- Eppenstein, T./Ghaderi, C. (2017): Perspektiven auf Flüchtlinge und Fluchtdynamiken – Eine Einführung. In: Ghaderi, C./Eppenstein, T. (Hrsg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden, 1-28.
- Equite, C./Hohage, C. (2016): *Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis*. Weinheim/Basel.
- Europäische Kommission (2019): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat und den Rat. Fortschrittsbericht über die Umsetzung der Europäischen Migrationsagenda. Online unter: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/20191016_com-2019-481-report_de.pdf [11.08.2020].

- Europäische Union (2014): Das gemeinsame Europäische Asylsystem. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Online unter: https://web.archive.org/web/20180420085117/https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/e-library/docs/ceas-fact-sheets/ceas_factsheet_de.pdf [23.11.2020].
- Europäische Union (o.J.): Deutschland. Online unter: https://europa.eu/european-union/about-eu/countries/member-countries/germany_de [24.11.2020].
- Europäischer Rat (2016): Pressemitteilung. Erklärung EU-Türkei, 18. März 2016. Online unter: <https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2016/03/18/eu-turkey-statement/> [11.08.2020].
- Europäisches Parlament (2018): Die EU und ihre Stimme. Online unter: <http://www.europarl.europa.eu/germany/de/die-eu-und-ihre-stimme/migrations-und-asylpolitik> [10.08.2020].
- Europäisches Parlament (2020): EU-Migrationspaket: Kommissionsvorschlag stößt auf gemischte Reaktionen. Online unter: <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/priorities/migration/20200924STO87803/eu-migrationspaket-kommissionsvorschlag-stosst-auf-gemischte-reaktionen> [25.11.2020].
- eurostat PM (2020): Asyl in den EU-Mitgliedstaaten. 612700 erstmalige Asylbewerber im Jahr 2019 registriert, Anstieg um 12% gegenüber 2018. Syrer, Afghanen und Venezolaner an erster Stelle. Pressemitteilung 48/2020 vom 20.03.2020. Online unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/10554404/3-20032020-AP-DE.pdf/7b6f8e0b-96cb-f61b-764e-7d7b9f4a1576> [10.08.2020].

- eurostat PM (2020): Asylentscheidungen in der EU. EU-Mitgliedstaaten erkannten im Jahr 2019 nahezu 300 000 Asylbewerber als schutzberechtigt an. 27% der Schutzberechtigten waren Syrer. Pressemitteilung 70/2020 vom 27.04.2020. Online unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/10774022/3-27042020-AP-DE.pdf/bf732ee1-2509-b331-b00a-d77662ba8836> [10.08.2020].
- Everts, J. (2019): Praktiken und gesellschaftlicher Wandel. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 161-183.
- Everts, J./Geiselhart, K./Rominger, S./Winkler, J. (2019): Praktiken des Regierens, dominante Projekte, Verantwortung: praxeologische Zugänge zum Thema Macht. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 223-243.
- Everts, J./Jackson, P. (2009): Modernisation and the practices of contemporary food shopping. In: Environment and Planning D: Society and Space 27, 917-935.
- Everts, J./Lahr-Kurten, M./Watson, M. (2011): Practice matters! Geographical inquiry and theories of practice, in: Erdkunde 65(4), 232-334.
- Everts, J./Wagner, L. (2012): Guest Editorial: Practising emotions, in: Emotion, Space and Society 5(3), 174-176.
- FeG Erlangen (2018): Café Montag. Online unter: <https://fegerlangen.de/index.php/gemeindeleben/auslaender-und-migranten/22-cafe-montag> [17.06.2020].
- Field, R. (o.J.): John Dewey (1859—1952). Internet Encyclopedia of Philosophy and its Authors. Online unter: <http://www.iep.utm.edu/dewey/> [13.11.2020].

- Fischhaber, A. (2015): Was hinter der Hilfsbereitschaft der Deutschen steckt. *SZ.de/bavo/leja*. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/leben/willkommenskultur-fuer-fluechtlinge-was-hinter-der-hilfsbereitschaft-der-deutschen-steckt-1.2642991> [23.02.2017]
- Fleischmann, L./Steinhilper, E. (2017): The myth of apolitical volunteering for refugees: German welcome culture and a new dispositif of helping. In: *Social Inclusion* 5(3), 17-27.
- Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V. (2009): 9 Perspektiven nach negativem Abschluss eines Asylverfahrens. Online unter: <https://www.nds-fluerat.org/wp-content/uploads/2009/02/9-Perspektiven-nach-negativem-Abschluss-eines-Asylverfahrens.pdf> [11.01.2021].
- Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V. (2011): Unterbringung von Asylsuchenden in den Kommunen in Schleswig-Holstein - eine Bestandsaufnahme. Online unter: <https://www.frsh.de/aktuelle-publikationen/weitere-publikationen/bestandsaufnahme-unterbringung-von-asylsuchenden-in-den-kommunen-in-schleswig-holstein-mai-2011/> [31.01.2021].
- Foucault, M. (1977 [1976]): *Mikrophysik der Macht. Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin*. Berlin.
- Freund statt fremd e.V. (o.J.): Arbeitskreis Ankerzentrum. Was ist ein Ankerzentrum. Online unter: <https://freundstattfremd.de/arbeitskreise/arbeitskreis-aeo-ankerzentrum/> [27.01.2021].
- Fuehr, H. (2014): Erlangen ist Vorbild in echter Willkommenskultur. In: *Erlanger Nachrichten* (21.20.2014). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/erlangen-ist-vorbild-in-echter-willkommenskultur-1.3962045> [04.01.2021].

- Garrison, J. (2003): Dewey's Theory of Emotions: The Unity of Thought and Emotion in NaturalisticFunctional "Co-Ordination" of Behavior. In: Transactions of the Charles S. Peirce Society, 39(3), 405-443.
- Genfer Flüchtlingskonvention (o.J.). Online unter: <https://www.fluechtlingskonvention.de/> [25.11.2020].
- Geiselhart, K. (2015): Praxis ist mehr als Praktiken - Warum moderne Ärzte und spirituelle Heiler im Prinzip das Gleiche tun. In: Geographica Helvetica, 70, 205-214.
- Geiselhart, K. (2021 i.E.): Der Wille zur Verantwortung. Transaktionale Anthropologie und Kritik als Mediation. Weilerswist-Metternich.
- Geiselhart, K./Häberer, T. (2019): Wenn ich es nicht tue, dann macht's ein anderer. Subjektwerdungen und Verantwortung. In: Geographica Helvetica 74, 113-124.
- Geiselhart, K./Hoppe-Seyler, A./Werner, C. (2019): Vom Absetzen theoretischer Brillen und der Öffnung des eigenen Blicks – Reflexionen über praxeologische Methodologien. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 361-390.
- Geiselhart, K./Park, M./Schlatter, F./Orlowski, B. (2012): Die Grounded Theory in der Geographie. Ein möglicher Weg zur Empirie und Theoriebildung nach dem Cultural Turn. In: Ber. z. dt. Landeskunde, 86(1), 83-95.
- Geiselhart, K./Schlatter, F./Orlowski, B./Krüger, F. (2015): The cultural sense of disasters. Practices and singularities in the context of HIV/AIDS. In: Krüger, F./Bankoff, G./Cannon, T./Orlowski, B.M./Schipper, L. (Hrsg.): Cultures and Disasters – Understanding Cultural Framings in Disaster Risk Reduction. London.

- Geiselhart, K./Winkler, J./Dünkmann, F. (2019): Vom Wissen über das Tun – praxeologische Ansätze für die Geographie von der Analyse bis zur Kritik. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 21-75.
- Giddens, A. (1984): *The Constitution of Society*. Cambridge.
- Giddens, A. (1997): *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M.
- Glaser, B. G. (1978): *Theoretical Sensitivity: Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New Brunswick/London.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1979): Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie. Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: Hopf, C./Weingarten, E. (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart, 91-111.
- Glazze, G./Matissek, A. (Hrsg.) (2009): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld.
- Hagen, K./Maxwill, P. (2015): Flüchtlingskrise überfordert deutsche Behörden. *Der Spiegel* (11.08.2015). Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-in-deutschland-warum-so-viel-chaos-und-leid-a-1046851.html> [31.01.2021].
- Halbig, C. (2018): Anerkennung: Struktur des Begriffs. In: Siep L./Ikaheimo H./Quante M. (Hrsg.): *Handbuch Anerkennung*. Springer Reference Geisteswissenschaften. Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19561-8_6-1.

- Halder, S./Jahnke, J. (2014): Gemeinsam gärtnern und forschen – Eine partizipative Aktionsforschung. In: Halder, S./Martens, D./Münnich, G./Lassalle, A./Schäfer, E. (Hrsg.): Wissen wuchern lassen – Ein Handbuch zum Lernen in urbanen Gärten. Neu-Ulm, 223-276.
- Hall, S. (1999 [1974]): Kodieren/Dekodieren. In: Bromley, R. u.a. (Hrsg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg, 92-110.
- Hall, S. (2004 [1989]): Reflektionen über das Kodieren/Dekodieren-Modell. Ein Interview mit Stuart Hall. In: Ders.: Ideologie, Identität. Repräsentation. Hamburg, 81-107.
- Hamann, U./Karakayali, S./Wallis, M./Höfler, L. J. (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen – Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Gütersloh.
- Hamberger, K. (2016): Sicher ist sicher? Über Herkunftsstaaten und Drittländer. Online unter: <http://blogs.deutschlandfunk.de/berlinbruessel/2016/03/09/sicher-ist-sicher-ueberherkunftsstaaten-und-drittlaender/> [25.11.2020].
- Hampe, M. (Hrsg.) (2017): John Dewey: Erfahrung und Natur. Berlin/Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110552959>
- Han-Broich, M. (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Wiesbaden.
- Han-Broich, M. (2016): Stärkung der Zivilgesellschaft in der Flüchtlingshilfe. Die Perspektive der bürgerschaftlich Engagierten, Berlin.

- Hanewinkel, V. (2016): Das Asylverfahren in Deutschland. Schema des Ablaufs. Bpb. Online unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/227451/das-asylverfahren-in-deutschland> [07.01.2021].
- Haug, S./Currell, E./Lochner, S./Huber, D./Altenbuchner, A. (2017): Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie. Abschlussbericht. München. Online unter: https://www.hss.de/download/publications/Asylsuchende_in_Bayern.pdf [31.01.2021].
- Herrmann, Jost (2018): 5 Jahre „Asyl im Oberland“. Zur Situation der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer. Online unter: http://www.asylhelfer-puchheim.de/images/images_2018/Situation-Unterstuetzerkreise.pdf [10.02.2021]
- Hetzl, A. (2008): Zum Vorrang der Praxis. Berührungspunkte zwischen Pragmatismus und kritischer Theorie. In: Hetzel, A./Kertscher, J./Rölli, M. (Hrsg): Pragmatismus. Philosophie der Zukunft? Weilerswist, 17–57.
- Hillebrandt, F. (2014): Soziologische Praxistheorien. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Hirschauer, S. (2017): Un/doing Differences: Praktiken der Humandifferenzierung. Weilerswist.
- Hollstein, B. (2015): Ehrenamt verstehen. Eine handlungstheoretische Analyse. Frankfurt/New York.
- Hohmann, H./Köhler, J. (2017): "Wenn ein Fremdling bei euch wohnt...". KirchenAsyl im Raum der evangelischen Landeskirchen. Handreichung der evangelischen Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe zum Kirchenasyl. 3. Auflage. Online unter: https://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/user_upload/Kirche/Was_uns_bewegt/Flucht_und_Asyl/kirchenasyl.pdf [31.01.2021].

- Hooks, B. (1981): *Ain't I a Woman: black women and feminism*, Boston.
- Hoppe-Seyler, A. (2019): *Arenas of Volunteering: Experiences, Practices and Conflicts of Voluntary Refugee Relief*. In: Glorius, B./Doomernik, J. (Hrsg.): *Geographies of Asylum in Europe and the Role of European Localities* (= IMISCOE Research Series), Berlin, 225-243.
- Hoppe-Seyler, A./Stephan, C./Lahr-Kurten, M. (2019): *Praktikentheorie und Emotion/Affekt*. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*. Bielefeld, 274-298.
- Hui, A./Schatzki, T. R./Shove, E. (Hrsg.) (2017): *The Nexus of Practices – Connections, constellations, practitioners*. London.
- Huth, S. (2017): *PatInnen, MentorInnen, LotsInnen für Integration – Akteure, Konzepte, Perspektiven. Expertise. BBE-Arbeitspapiere Nr. 1. INBAS-Sozialforschung GmbH, Frankfurt a.M.* Online unter: https://www.inbas-sozialforschung.de/fileadmin/user_upload/bbe-reihe-arbeitspapiere-001.pdf [31.01.2021].
- Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2013): *Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung*. Online unter: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/Engagement_Motive_Bericht.pdf [07.01.2021]
- Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (I-MIS)/Bonn International Center for Conversion GmbH (BICC) (o.J.): *Flucht: Forschung und Transfer. Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland*. Online unter: <https://flucht-forschung-transfer.de/> und <https://flucht-forschung-transfer.de/map/#6/51.200/9.000> [31.01.2020].

- Jakob, A. (o.J.): Stadtsignet. Stadtarchiv Erlangen. Online unter: <http://stadtarchiv-erlangen.iserver-online2.de/zeig.FAU?sid=01CBE82B11&dm=1&ind=1&ipos=Stadtsignet> [31.01.2021].
- Jakob, C. (2011): Kritik an Abschiebungen. "Sheriff Gnadenlos" schlägt zurück. Taz.de (19.12.2011). Online unter: <https://taz.de/!5105045/> [31.01.2021].
- Janik, F. (2014): „Offen aus Tradition“ mit Leben füllen. Jahresabschlussrede 2014 von Oberbürgermeister Dr. Florian Janik, 11.12.2014.
- Jansen, M./Schwimmbeck, H. (2018): Kriminalisierung von Flüchtlingen stoppen! ANKER-Zentren verhindern! Online unter: <https://freundstattfremd.de/2018/05/02/kriminalisierung-von-fluechtlingen-stoppen-anker-zentren-verhindern/> [21.01.2021].
- Joas, H. (1992): Pragmatismus und Gesellschaftstheorie. Frankfurt a.M.
- Joffe, J. (2015): Willkommenskultur. Das deutsche Wunder. Wieso öffnet das Land den Fremden die Tore und Herzen? In: DIE ZEIT, 37/2015 (10.09.2015).
- Jupp, E. (2007): Participation, local knowledge and empowerment: researching public space with young people. In: Environment and Planning A, 39, 2832-2844.
- Jupp, E. (2008): The feeling of participation: Everyday spaces and urban change. In: Geoforum, 39(1), 331-343.
- Jurashek, K. A./Geiselhart, K. (2019): Intersektionalität und die Macht der Kategorie. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 245-271.

- Juris, J. (2008): Performing politics: Image, embodiment, and affective solidarity during anti-corporate globalization protests. In: *Ethnography*, 9(1), 61-97.
- Karakayali, S. (2017): Feeling the scope of solidarity: The role of emotions for volunteers supporting refugees in Germany. In: *Social Inclusion* 5(3), 7-16.
- Karakayali, S./Kleist, J. O. (2015): EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Berlin.
- Karakayali, S./Kleist, J. O. (2016): EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin.
- Karakayali, S./ Hamann, U./ Wallis, M./ Höfler, L. J./ Jorek, S./ Heller, M. (2018): Fördermittel in der Flüchtlingshilfe. Was gebraucht wird - was ankommt. Berlin.
- Kertscher, J. (2008): Der Neopragmatismus als Erbe des klassischen Pragmatismus? In: Hetzel, A./Kertscher, J./Rölli, M. (Hrsg.): *Pragmatismus. Philosophie der Zukunft?* Weilerswist, 58-85.
- King, D. K. (1988): Multiple Jeopardy, Multiple Consciousness: The Context Of A Black Feminist Ideology. In: *Chicago Journals* 14(1), 42-72.
- Kitzler, J.-C. (2018): Flüchtlingspolitik. Italiens umstrittene Zusammenarbeit mit Libyen. Deutschlandfunk (10.01.2018). Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingspolitik-italiens-umstrittene-zusammenarbeit-mit.795.de.html?dram:article_id=407957 [23.11.2020].
- Klepp, S. (2011): Flüchtlingschutz im Mittelmeerraum. Die Geographie von Flüchtlings- und Menschenrechten an den EU-

- Außengrenzen. In: Jöhler, R./Matter, M./Zinn-Thomas, S. (Hrsg.): *Mobilitäten. Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung*. Münster/ New York/München/Berlin, 547-556.
- Klie, T./Klie, A. W. (Hrsg) (2018): *Engagement und Zivilgesellschaft. Expertisen und Debatten zum Zweiten Engagementsbericht*. Wiesbaden.
- Kluge, F. (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge*. (24. durchgesehen und erweiterte Ausgabe). CD-Rom. Berlin.
- Kohlschreiber, R. (2011a): "Sheriff Gnadenlos" in der weltoffenen Hugenottenstadt? *Erlanger Nachrichten* (30.11.2011). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/sheriff-gnadenlos-in-der-weltoffenen-hugenottenstadt-1.1694929> [31.01.2021].
- Kohlschreiber, R. (2011b): Stadt sieht Vorwürfe als „Mobbingkampagne“. *Erlanger Nachrichten* (09.12.2011). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/stadt-sieht-vorwurfe-als-mobbingkampagne-1.1716391?searched=true> [31.01.2021].
- Kohlschreiber, R. (2011c): Kritik an Ausländerbehörde: Erlanger OB will runden Dreier-Tisch. *Erlanger Nachrichten* (17.12.2011). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/kritik-an-auslanderbehorde-erlanger-ob-will-runden-dreier-tisch-1.1733156> [31.01.2021].
- Kohlschreiber, R. (2012): TV-Auftritt für Erlanger "Sheriff Gnadenlos". *Erlanger Nachrichten vom* (09.02.2012). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/tv-auftritt-fur-erlanger-sheriff-gnadenlos-1.1841232/7.1311983> [31.01.2021].
- Kohnen, K. (2017): AllMBI. (12/2017): Beratungs- und Integrationsrichtlinie (BIR) bekannt gemacht. Bayerischer Rechts- und

- Verwaltungsreport (BayRVR). Online unter:
<https://bayrvr.de/2017/12/22/allmbl-12-2017-beratungs-und-integrationsrichtlinie-bir-bekannt-gemacht/> [25.11.2020].
- Kopp, J. (2017): Externalisierung der Verantwortung: Grenz- und Alibi-Flüchtlingsschutz außerhalb Europas. Online unter:
<https://www.proasyl.de/hintergrund/externalisierung-der-verantwortung-grenz-und-alibi-fluechtlingsschutz-ausserhalb-europas/> [31.01.2021].
- Kubisch, S. (2012): Differenzsensible Forschung in der Sozialen Arbeit: Intersektionalität nach rekonstruktivem Verständnis. In: Effinger, H./Borrmann, S./Gahleitner, S. B./Köttig, M./Kraus, B./Stövesand, S. (Hrsg.): *Diversität und Soziale Ungleichheit: Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit*, Opladen/Berlin/Toront, 97-108.
- Laitinen, A. (2010): On the scope of ‚recognition‘: The role of adequate regard and mutuality. In: Schmidt am Busch, H.-C./Zurn, C.F. (Hrsg): *The philosophy of recognition*. Plymouth, 319-342.
- Landratsamt Erlangen-Höchstadt (o.J.): Flüchtlings- und Integrationsberatung. Online unter: <https://www.erlangen-hoechstadt.de/leben-in-erh/fluechtlinge/integrationsberatung/> [02.01.2021].
- Lessenich, S. (2019): *Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem*. Ditzingen.
- Lewin, K. (1953 [1946]): *Tat-Forschung und Minderheitenprobleme*. In: Lewin, K.: *Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgew. Abhandlungen über Gruppendynamik*. Bad Nauheim, 179-298.
- Liebenberg, A./Röbke, T./Thümmeler, A. (2016): *Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit im Landkreis Roth*. In: Franke, S./Magel, H. (Hrsg.): *Flüchtlinge aufs Land? (= Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, Band 106)*. München, 53-64.

- Lindemann, G./Graumann, S. (2010): Die triadische Struktur der Anerkennung sozialer Personen. Eine relationistische Theorie der Grenzen des Sozialen. Diskussionspapier zur Ad-hoc-Arbeitsgruppe auf dem 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Online unter: http://www.jan-fuhse.de/LindemannGraumann_Dritter.pdf [08.03.2016].
- Linnert, J./Berg, T. (2016): Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Forschungsstand zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten unter Aspekten gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Bildung. Berlin.
- Löw, M. (2007): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- Luft, S. (2017): Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen. 2. durchgesehene und aktualisierte Auflage, München.
- Maisin Zam (2018): Startseite. Online unter: <https://miasin-zam.de/WP/> [31.01.2021].
- Marx, K. (2005 [1857/ 58]): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. MEW 42. Berlin.
- Massey, D. (1994): Space, Place, and Gender. Minneapolis.
- Massey, D. (2003): Spaces of Politics – Raum und Politik. In: Gebhardt, H./Reuber, P./Wolkersdorfer, G. (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg, 31-46.
- Massumi, B. (1995): The Autonomy of Affect. In: Cultural Critique 31, 83.
- Mattisek, A./Reuber, P. (2016): Demographisch-ökonomische Chance oder kulturell-identitäre Bedrohung? Printmediendiskurse um geflüchtete Personen in Deutschland. In: Berichte. Geographie und Landeskunde, 90(3), 181-200.

- Maus, G. (2015): *Erinnerungslandschaften: Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*. Kieler Geographische Schriften 127. Kiel.
- McCormack, D. P. (2010): *Thinking in Transition: The Affirmative Refrain of Experience/Experiment*. In: Anderson, B./Harrison, P. (2010): *Taking-Place: Non-Representational Theories and Geography*. Burlington, 201-220.
- Mead, G. H. (1998 [1934]): *Geist, Identität und Gesellschaft*. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt a. M.
- Mehl, P. (Hrsg.) (2017): *Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen: Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig*. Thünen Report 53. Braunschweig. DOI:10.3220/REP1510576697000
- Merkel, A. (2017): *Rede von Bundeskanzlerin Merkel im Rahmen der Veranstaltung zur Würdigung von Ehrenamtsprojekten am 11. Mai 2017 in Heidenheim*. Online unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-im-rahmen-der-veranstaltung-zur-wuerdigung-von-ehrenamtsprojekten-am-11-mai-2017-in-heidenheim-445384> [20.01.2020].
- Metropolregion Nürnberg (2020): *Zahlen, Daten & Fakten. Die Metropolregion Nürnberg auf einen Blick*. Online unter: <https://www.metropolregionnuernberg.de/daten-fakten/zahlen-daten-fakten> [27.01.2021].
- Mey, G./Mruck, K. (2011): *Grounded Theory Reader*. Wiesbaden.
- Michels, C. (2015): *Researching affective atmospheres*. In: *Geographica Helvetica* 70, 255-263. <https://doi.org/10.5194/gh-70-255-2015>.

- Millan, P. (2014a): Erlangen bietet 300 neuen Flüchtlingen Schutz. In: Erlanger Nachrichten (04.09.2014). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/erlangen-bietet-300-neuen-fluechtligen-schutz-1.3867406> [04.01.2021].
- Millan, P. (2014b): Erlangen: Flüchtlings-Zeltstadt wird zum logistischen Kraftakt. In: Erlanger Nachrichten (06.09.2014). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/erlangen-fluechtlings-zeltstadt-wird-zum-logistischen-kraftakt-1.3870815> [04.01.2021].
- Morgan, D. L. (2014): Pragmatism as a Paradigm for Social Research. In: *Qualitative Inquiry*, 20(8), 1045-1053.
- Morley, B. (Hrsg.) (2003): *Intersections – Readings in Sociology, a Customized Sociology Reader*. London.
- Morse, J. (2009): Tussles, Tensions, and Resolutions. In: Morse et al.: *Developing Grounded Theory. The Second Generation*. Oxford, 13-19.
- Mühlauer, A. (2018): Brüssel bastelt an einer Wohlverhaltensklausel. *Süddeutsche Zeitung* (25.04.2018). Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/etat-beratungen-wohlverhaltensklausel-1.3956469> [25.11.2020].
- Muehlebach, A. (2012): *The moral neoliberal. Welfare and citizenship in Italy*. Chicago/London.
- Müller, M. (2012): Mittendrin statt nur dabei: Ethnographie als Methodologie in der Humangeographie. In: *Geographica Helvetica* 67(4), 179-184.
- Mushaben, J. M. (2018): *Trading Places: Securitising Refugee and Asylum Policies in Germany and the United States*, German Politics. DOI: 10.1080/09644008.2018.1439926.

- Mutz, G./Costa-Schott, R./Hammer, I./Layritz, G./Lexhaller, C./Mayer, M./Poryadina, T./Ragus, S./Wolff, L. (2015): Engagement für Flüchtlinge in München – Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. Online unter: <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/10/newsletter-21-abschlussbericht.pdf> [07.11.2016].
- Mutz, G./Wolff, L. (2018): Besonderheiten des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen. Empirische Befunde und sozialwissenschaftliche Verortung. In: Zajak, S./Gottschalk, I. (Hrsg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden, 53-76.
- mxw/dpa (2015): Überfüllte Heime. Städten fehlen Zehntausende Plätze für Flüchtlinge. Spiegel Online (16.06.2015). Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-staedte-beklagen-ueberfuellte-heime-in-den-laendern-a-1043895.html> [20.01.2021].
- Nagl, L. (2008): Pragmatistische Handlungshorizonte. Erwägungen zur Tiefenstruktur des Zukunftsbegriffs bei Rorty, James, Peirce und Royce. In: Hetzel, A./Kertscher, J./Röllli, M. (Hrsg.): Pragmatismus. Philosophie der Zukunft? Weilerswist, 189–216.
- nch/tzi/hba (2018): Das steht im Koalitionsvertrag. Deutschlandfunk (07.02.2018). Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/regierungsbildung-das-steht-im-koalitionsvertrag.2852.de.html?dram:article_id=410189 [25.11.2020].
- Neumann, D. (2016): Das Ehrenamt nutzen: Zur Entstehung einer staatlichen Engagementpolitik in Deutschland. Bielefeld.

- Nuscheler, F. (2010): Migration als Konfliktquelle und internationales Ordnungsproblem. In: Imbusch, P./Zoll, R. (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. 5. Auflage. Wiesbaden, 273-286.
- Opp, K.-D. (2014): Methodologie der Sozialwissenschaften – Eine Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung und praktischen Anwendung. Wiesbaden.
- Osigus, T./Neumeier, S./Mehl, P. (2019): Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Regionen Deutschlands - Integrationsrelevante Rahmenbedingungen in den Untersuchungsregionen. Thünen Working Paper 135. Braunschweig.
DOI:10.3220/WP1576057568000
- Otto, T. (2018): Europäische Migrationsagenda. Mehr Druck und ein bisschen weniger Bürokratie. Deutschlandfunk (14.03.2018). Online unter: https://www.deutschlandfunk.de/europaeische-migrationsagenda-mehr-druck-und-ein-bisschen.1783.de.html?dram:article_id=413023 [24.11.2020].
- Petzold, A. (2015): Wie die Willkommenskultur Deutschland veränderte. Stern.de (08.08.2015). Online unter: <https://www.stern.de/politik/andreas-petzold/fluechtlingskrise--wie-die-neue-willkommenskultur-deutschland-veraendert-6440796.html> [10.02.2021].
- Peukert, A./Hillgruber, C./Foerste, U./Putzke, H. (2016): Die Flüchtlingskrise kann rechtsstaatlich bewältigt werden. Faz.net (09.02.2016). Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/fluechtlingskrise-in-deutschland-rechtsstaatlich-machbar-14060376.html> [10.02.2021].
- Pink, S. (2009): Doing Sensory Ethnography. London.
- Pinl, C. (2013): Freiwillig zu Diensten? Über die Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit. Frankfurt am Main.

- Pinl, C. (2015): Ehrenamt statt Sozialstaat? Kritik der Engagementpolitik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65(14-15), 49-54.
- pragmatism.org (o.J.): John Dewey, American Pragmatist. Online unter: <http://dewey.pragmatism.org/> [13.11.2020].
- PRO ASYL, Brot für die Welt, medico international (2017): Europa ist Exportweltmeister – Rüstung, Klima, Dumpingpreise: Europa exportiert Fluchtgründe. Online unter: https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2017/07/Medico_Flyer_Fluchtursachen_DINlang_quer_WEB.pdf [31.01.2021].
- PRO ASYL (2018): Überblick. EU-Asylpolitik. Online unter: <https://www.proasyl.de/thema/eu-asylpolitik/> [10.08.2020].
- quer (2012): Sheriff Gnadenlos: Beamter schikaniert Asylbewerber. Sendung vom 09.02.2012. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=MU5ZvyUVKkM> [31.01.2021].
- Reckwitz, A. (1999): Praxis – Autopoiesis – Text. Drei Versionen des Cultural Turn in der Sozialtheorie. In: Reckwitz, A. (Hrsg): *Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften*. Opladen, 19-43.
- Reckwitz, A. (2002): Toward a Theory of Social Practices. A development in culturalist theorizing. In: *European Journal of Social Theory* 5(2), 243-263.
- Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32(4) 282-301.
- Reckwitz, A. (2016): *Kreativität und soziale Praxis: Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. Bielefeld.

- Reda, J./Runkel, S. (2019): Gewohnheiten und Routinen - praxistheoretische Zugänge zu Geographien des Alltags. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 193-221.
- Reitzner, H.-P./Kohlschreiber, R. (2012): "Sheriff Gnadenlos" verlässt Ausländeramt. Erlanger Nachrichten (17.02.2012). Online unter: <https://www.nordbayern.de/region/erlangen/sheriff-gnadenlos-verlasst-auslanderamt-1.1858244> [31.01.2021].
- Rippberger, A. (2017): Flüchtlingsaufnahme verweigert: EU-Klage gegen Ungarn, Tschechien und Polen. FAZ (17.12.2017). Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/fluechtlings-aufnahme-eu-verklagt-ungarn-wegen-verweigerung-15329018.html> [24.11.2020].
- Rhonheimer, M. (1985): Politisierung und Demokratiekritik: Anmerkungen zur Geschichte des Politisierungsbegriffes. In: Archiv für Begriffsgeschichte, 29, 138-146.
- Rorty, R. (1993 [1989]): Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt a.M.
- Rosaldo, R. I. (1993): Der Kummer und die Wut eines Kopffjägers. Über die kulturelle Intensität von Emotionen. In: Berg, E./Fuchs, M. (Hrsg): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt a.M., 375-401.
- Salaverría, H. (2008): Zweifeln und Sinnen. Handlungsspielräume von Peirce bis Rorty. In: Hetzel, A./Kertscher, J./Rölli, M. (Hrsg.): Pragmatismus. Philosophie der Zukunft? Weilerswist, 158-170.

- Schäfer, H. (2013): Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie, Weilerswist.
- Schäfer, S./Everts, J. (2019): Praktiken und Raum. In: Schäfer, S./Everts, J. (Hrsg.): Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld, 7-19.
- Schaller, F. (2012 [2002]): Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen EFIE e.V. Gründungsrede. Online unter: <https://www.efie-erlangen.de/v2/sites/default/files/dokumente/Referat%20%C3%BCber%20EFIE.pdf> [31.01.2021].
- Schatzki, T. R. (1996): Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social, Cambridge.
- Schatzki, T. R. (2002): The site of the social. A philosophical account of the constitution of social life and change. University Park.
- Schatzki, T. R. (2012): A Primer on Practices. In: Higgs, J./Barnett, R./Billett, S./Hutchings, M./Trede, F. (Hrsg.): Practice-Based Education. Perspectives and Strategies. Rotterdam, 13-26.
- Schatzki, T. R./Knorr-Cetina, K./von Savigny, E. (Hrsg.) (2001): The practice turn in contemporary theory. London.
- Schatzki, T. R. (2003): A new societist social ontology. In: Philos. Soc. Sci., 33, 174-202.
- Scheer, M. (2016): Emotionspraktiken: Wie man über das Tun an die Gefühle herankommt. In: Beitzl, M./Schneider, I. (Hrsg.): Emotional Turn?! Europäisch ethnologische Zugänge zu Gefühlen & Gefühlswelten: Beiträge der 27. Österreichischen Volkskundetagung in Dornbirn vom 29. Mai bis 1. Juni 2013. Wien, 15-36.

- Schiefer, D. (2017): Was wirklich wichtig ist: Einblicke in die Lebenssituation von Flüchtlingen. Kurzinformation des SVR-Forschungsbereichs 2017-1. Robert Bosch Stiftung. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Online unter: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/SVR_Was_Fluechtlingen_wirklich_wichtig_ist.pdf [26.01.2017].
- Schiffer-Nasserie, A. (2016): Abweichende Überlegungen. "Flüchtlingskrise" und "Willkommenskultur" in Deutschland. MiGAZIN. Online unter: <http://www.migazin.de/2016/01/15/abweichende-ueberlegungen-fluechtlingskrisewillkommenskultur-deutschland/> [23.02.2017].
- Schlaugat, S. (2010): Soziales Ehrenamt: Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld. Dissertation, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5-20117> [31.01.2021].
- Schmickler, B. (2018): Rückkehr in den Senegal. "Ich bin mit leeren Händen gekommen". Deutschlandfunk (13.02.2018). Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/rueckkehr-in-den-senegal-ich-bin-mit-leeren-haenden-gekommen.724.de.html?dram:article_id=410677 [23.11.2020].
- Schmid-Drüner, M. (2020): Asylpolitik. Europäisches Parlament. Online unter: <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/151/asylpolitik> [25.11.2020].
- Schmidt, R. (2012): Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen. Berlin.
- Schmidt, R. (2017a): Sociology of Social Practices: Theory or Modus Operandi of Empirical Research? In: Jonas, M./Littig,

- B./Wroblewski, A. (Hrsg.): *Methodological Reflections on Practice Oriented Theories*. Cham, 3-18.
- Schmidt, R. (2017b): Soziale Praktiken als öffentliche Sinnzusammenhänge. In: *Phänomenologische Forschungen* PR-2, 159-172.
- Schmidt, R./Volbers, J. (2011): Öffentlichkeit als methodologisches Prinzip. Zur Tragweite einer praxistheoretischen Grundannahme. In: *Zeitschrift für Soziologie* 40(1) 24-41.
- Schumacher, J. (2018): Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten. Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen. INBAS-Sozialforschung GmbH, Frankfurt a.M. Online unter: <https://www.bamf.de/Shared-Docs/Anlagen/DE/Integration/Ehrenamt/studie-ehrenamt-hauptamt-inbas.html?nn=282388> [20.01.2021]
- Schurr, C. (2012): Visual ethnography for performative geographies: how women politicians perform identities on Ecuadorian political stages. In: *Geographica Helvetica* 67, 195-202.
- Schurr, C. (2014): Emotionen, Affekte und mehr-als-repräsentationale Geographien. In: *Geographische Zeitschrift* 102(3), 148-161.
- Schurr, C./Strüver, A. (2016): ›The Rest‹: Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation. In: *Geographica Helvetica* 71(2), 87-97.
- Schwarze, T. (2017): Flüchtlingsabkommen mit der Türkei. Für Merkel funktioniert der Deal. *Zeit Online* (02.02.2017). Online unter: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-02/fluechtlingsabkommen-tuerkei-eu-inhalt> [24.11.2020].
- Seigworth, G./Gregg, M. (2010): *The Affect theory reader*. Durham.
- Selk, V./Jörke, D. (2012): *Der Vorrang der Demokratie. Die pragmatistische Demokratietheorie von John Dewey und Richard*

- Rorty. In: Lembcke, O. W./Ritzi, C./Schaal, G. S. (Hrsg):
Zeitgenössische Demokratietheorie. Band 1: Normative
Demokratiethorien. Wiesbaden, 255 - 284.
- Sharp, J. (2009): Geography and gender: what belongs to feminist
geography? Emotion, power and change. In: *Progress in Hu-
man Geography* 33(1), 74-80.
- Sharp, J./Routledge, P./Philo, C./Paddison, R. (Hrsg.) (2000): *En-
tanglements of Power: geographies of domination/re-
sistance*. London.
- Shove, E./Pantzar, M./Watson, M. (2012): *The Dynamics of Social
Practice. Everyday Life and How It Changes*. London.
- Shove, E./Pantzar, M. (2005): Consumers, Producers and Practices.
Understanding the invention and reinvention of Nordic
walking. In: *Journal of Consumer Culture* 5(1), 43-64.
- Simonson, J./Vogel, C./Tesch-Römer, C. (2016): *Freiwilliges Enga-
gement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey
2014*. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA). Berlin. On-
line unter: [https://www.rudern.de/sites/default/files/
downloads/deutscher-freiwilligensurvey-2014.pdf](https://www.rudern.de/sites/default/files/downloads/deutscher-freiwilligensurvey-2014.pdf)
[31.01.2021].
- Smiet, K. (2015): Post/secular truths: Sojourner Truth and the in-
tersections of gender, race and religion. In: *European Jour-
nal of Women's Studies* 22(1), 7-21.
- Smith, F. M./Timbrell, H./Woolvin, M./Muirhead, S/Fyee, N.
(2010): Enlived Geographies of Volunteering: Situated, Em-
bodied and Emotional Practices of Voluntary Action. In:
Scottish Geographical Journal, 126(4), 258-274.
- Smith, M./Davidson, J./Cameron, L./Bondi, L. (2009): *Emotion,
Place and Culture*. Burlington.

- Speth, R./Bojarra-Becker, E. (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. Online unter: <https://difu.de/publikationen/2016/zivilgesellschaftliche-akteure-und-die-betreuung.html> [07.11.2016].
- Spiegel.de (2015): Kabinett beschließt neues Asylgesetz. Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-bundesregierung-beschliesst-neues-asylgesetz-a-1055193.html> [25.11.2020]
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (isb) (2020): Daten zur Zuwanderung und zu Asylsuchenden in Bayern. Online unter: https://www.isb.bayern.de/schulartuebergreifendes/themen/schule-und-gesellschaft/migration-interkulturelle-kompetenz/fluechtlinge/zahlen-fakten/datenzuwanderung_asylsuchende/ [27.01.2021].
- Statista (2019): Vorgesehene Verteilung der Asylbewerber auf die Bundesländer in Deutschland nach dem Verteilungsschlüssel (Königsteiner Schlüssel; Stand: November 2019). Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/376537/umfrage/verteilung-der-fluechtlinge-auf-die-bundeslaender-in-deutschland-nach-dem-verteilungsschlüssel/> [11.08.2020].
- Statista (2020a): Zahl der Ausländer in den Bundesländern laut Ausländerzentralregister (AZR) im Jahr 2019 (Stand: 31. Dezember). Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71210/umfrage/auslaender-pro-bundesland/> [11.08.2020].
- Statista (2020b): Anzahl der Ausländer in Bayern nach Staatsangehörigkeit im Jahr 2019. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1094848/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-bayern-nach-staatsangehoerigkeit/> [11.08.2020].

- Statista (2020c): Anzahl der Asylanträge (Erstanträge) in Deutschland nach Bundesländern in den Jahren 2018 und 2019. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/671759/umfrage/asylantraege-in-deutschland-nach-bundeslaendern/> [11.08.2020].
- Statista (2020d): Ehrenamt in Deutschland– Statistiken zum Thema. Online unter: <https://de.statista.com/themen/71/ehrenamt/> [31.01.2021].
- Stadt Erlangen (o.J.): Integration, Migration & Flucht. Online unter: <https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1986/> [11.08.2020].
- Stadt Erlangen (2014): Die amtlichen Seiten. Offizielles Mitteilungsblatt der Stadtverwaltung Erlangen, 71(19), 173-179. Online unter: https://www.erlangen.de/PortalData/1/Resources/o8o_stadtverwaltung/dokumente/amtsblatt_das/das_2014/DaS19_Internet.pdf [04.01.2021].
- Stadt Erlangen. Bürgermeister- und Presseamt (2015): Beschlussvorlage: Übersicht über die Arbeit der Verwaltung in Sachen Flüchtlinge, neue Herausforderungen und erweiterte Arbeitsstrukturen. Stand 26. November 2015. Erlangen.
- Stadt Erlangen (2016a): Ehrenamt. Ehrenamtliches Engagement in der Stadt Erlangen. Online unter: https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1430/87_read-3092/ [05.11.2020].
- Stadt Erlangen (2016b): Informationen der Stadtspitze zur Flüchtlingssituation. Online unter: [https://www.erlangen.de/Portaldata/1/Resources/o3o_Leben_in_er/dokumente/amt_50/fluechtlinge/Information_der_Stadtspitze_zur_Fluechtlingssituation_\(Juni_2016\).pdf](https://www.erlangen.de/Portaldata/1/Resources/o3o_Leben_in_er/dokumente/amt_50/fluechtlinge/Information_der_Stadtspitze_zur_Fluechtlingssituation_(Juni_2016).pdf) [31.01.2021].
- Stadt Erlangen (2016c): Niederschrift. Besprechung zum Thema Unterbringung und Wohnen von Flüchtlingen mit AK EFIE Politik und AIB. Online unter: <https://www.efie->

- erlangen.de/v2/sites/default/files/dokumente/
Niederschrift%20Ehrenamtliche30.6.2016.pdf [31.01.2021].
- Stadt Erlangen (2019): Versorgung und Integration von Geflüchteten in Erlangen. Strukturen und Maßnahmen. Fünfter Verwaltungsbericht. Online unter: https://www.erlangen.de/PortalData/1/Resources/o8o_stadtverwaltung/dokumente/amt_50/abteilung_502/Fuenfter_Bericht_ueber_die_Arbeit_der_Verwaltung_in_Sachen_Gefluechtete.pdf [11.08.2020].
- Stadt Erlangen (2020a): Flüchtlings- und Integrationsberatung. Online unter: https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1987/4375_read-34931/ [25.11.2020].
- Stadt Erlangen (2020b): Einwohnerzahl aktuell. Online unter: https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1590/1369_read-5658/ [11.08.2020].
- Stadt Erlangen (2020c): Ausländer nach Staatsangehörigkeit. Online unter: https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1590/1369_read-9028/ [29.11.2020].
- Steffen, T. (2018): CSU. Der beste Wahlhelfer der AfD. Zeit Online (18.08.2018). Online unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-08/csu-afd-bayern-landtagswahl-wahlhelfer> [11.08.2020].
- Steiner, C. (2014): Pragmatismus – Umwelt – Raum. Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Welt. Stuttgart.
- Steinke, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim.
- Stöckel, M. (2017): Flüchtlinge in der EU. Ringen um eine faire Verteilung. Deutschlandfunk (03.03.2017). Online unter: <http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlinge-in-der-eu>

ringen-um-eine-faire-verteilung.724.de.html?dram:article_id=380436 [25.11.2020].

Strauss, A. L. (1991 [1987]): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.

Strauss, A. L./Corbin, J. (1996 [1990]): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Streiter, K.-D. (2018): Erlangen feierte seine Ehrenamtlichen. Erlanger Nachrichten (10.12.2018). Online unter:
<https://www.nordbayern.de/region/erlangen/erlangen-feierte-seine-ehrenamtlichen-1.8390426> [20.01.2020].

Strübing, J. (2002): Just do it? Zum Konzept der Herstellung und Sicherung von Qualität in grounded-theory basierten Forschungsarbeiten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 54(2), 318-342.

Strübing, J. (2014): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. 3. Auflage. Wiesbaden.

Strüver, A. (2009): Grundlagen und zentrale Begriffe der Foucault'schen Diskurstheorie. In: Glasze, G./Mattisek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, 61-81.

Strüver, A. (2011): Der kleine Unterschied und seine großen Folgen – humangeographische Perspektiven durch die Kategorie Geschlecht. In: Gebhardt, H./Glaser, R./Radtke, U./Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg, 667 – 675.

Sutter, O. (2017): ›Welcome!‹ Emotional politics and civic engagements for refugees. In: Zeitschrift für Volkskunde 113(1), 3-23.

- Sutter, O. (2019): Narratives of "Welcome Culture". The Cultural Politics of Voluntary Aid for Refugees. In: Narrative Culture, 6(1), 19-43.
- Thrift, N. (2004): Intensities of feeling: towards a spatial politics of affect. In: Geografiska Annaler: Series B: Human Geography 86 1), 57-78.
- Thrift, N. (2008): Non-representational theory. Space, politics, affect, London.
- UNHCR (1951): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Online unter: https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf [22.02.2021].
- UNHCR (2015): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (In Kraft getreten am 22. April 1954). Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967 (In Kraft getreten am 4. Oktober 1967). Berlin. Online unter: https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf [25.11.2020].
- UNHCR (2001-2021a): Die Genfer Flüchtlingskonventionen. Online unter: <https://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention> [31.01.2021].
- UNHCR (2001-2021b): FAQ Genfer Flüchtlingskonvention. Online unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-genfer-fluechtlingskonvention> [23.11.2020].
- Urry, J. (2007): The Place of Emotions within Place. In: Davidson, J./Bondi, L./Smith, M. (Hrsg.) (2007): Emotional Geographies. Burlington, 77-83.

- Van Dyk, S./Misbach, E. (2016): Zur politischen Ökonomie des Helfens: Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 46(183), 205-227.
<https://doi.org/10.32387/prokla.v46i183.109>
- Vey, J. (2018): Zwischen Empowerment, Lückenbüßerei und neoliberaler Aktivierung des Selbst?! Ehrenamtliches Engagement und Regelversorgung in der bundesdeutschen Flüchtlingsversorgung. In: Zajak, S./Gottschalk, I. (Hrsg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden, 77-97.
- Verein Für Soziales Leben e.V. (o.J.): Ehrenamt. Online unter: <http://www.ehrenamt-deutschland.org/> [31.01.2021].
- Volbers, J. (2015): Theorie und Praxis im Pragmatismus und in der Praxistheorie. In: Alkemeyer, T./Schürmann, V./Volbers, J. (Hrsg.): Praxis denken. Wiesbaden, 193-213.
- von Einem, E. (2017): Wohnungen für Flüchtlinge. Aktuelle sozial- und integrationspolitische Herausforderungen in Deutschland. Wiesbaden.
- Wagenseil, C. (2014): Praktiken der Angemessenheit. Telekommunikatives Handeln junger Erwachsener in urbanen Settings. Doktorarbeit an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Watson, M. (2016): 'Placing power in practice theory'. In: Hui, A./Schatzki, T./Shove, E. (Hrsg.): The Nexus of Practices: Connections, constellations and practitioners. London. Online unter: <https://www.researchgate.net/publication/311673033> [07.01.2021].
- Weidinger, T./Kordel, S. (2020): Access to and Exclusion from Housing over Time: Refugees' Experiences in Rural Areas.

- In: International Migration (Special Issue: Post-2015 refugees in Germany: ‚Culture of welcome‘, solidarity or exclusion?).
DOI: 10.1111/imig.12807
- Werlen, B. (1988): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Wiesbaden/Stuttgart.
- Werlen, B. (2002): Handlungsorientierte Sozialgeographie. In: geographie heute 200, 12-15.
- Wiese, L. v. (1955): System der Allgemeinen Soziologie - als Lehre von den sozialen Prozessen und den sozialen Gebilden der Menschen (Beziehungslehre). Berlin.
- Winker, G./Degele, N. (2009): Intersektionalität – Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld.
- Winkler, J./Tijé-Dra, A./Baumann, C. (2019): Ethnographische Ansätze zur Analyse diskursiver Praxis – Konzeptionelle und methodologische Überlegungen. In: Glasze, G./Mattisek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum – Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung. 3., veränderte Auflage.
- Wood, N./Smith, S. J. (2007): Instrumental routes to emotional geographies. In: Social & Cultural Geography 5(4), 533-548.
- Zagatta, M. (2018): Europa lebt davon, dass wir europäisches Recht einhalten. Online unter: https://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingspolitik-europa-lebt-davon-dass-wir.694.de.html?dram:article_id=406165 [24.11.2020].
- Zajak, S./Gottschalk, I. (Hrsg.) (2018): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden.

- Zick, A./Prasser, T./Rumpel, A. (2018): Konflikte im Ehrenamt der Flüchtlingshilfe. Eine Studie zu den Erfahrungen ehrenamtlicher und professioneller Akteure (IKG Forschungsbericht). Bielefeld.
- Zick, A./Preuß, M. (2019): Einstellungen zur Integration in der deutschen Bevölkerung. Dritte Erhebung im Projekt Zu-Gleich - Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld. Bielefeld/Essen. Online unter: https://www.researchgate.net/publication/330620302_Einstellungen_zur_Integration_in_der_deutschen_Bevölkerung_Dritte_Erhebung_im_Projekt_ZuGleich_-_Zugehörigkeit_und_Gleichwertigkeit#fullTextFileContent [07.01.2021]
- Ziedler, C. (2015): EU gespalten in der Flüchtlingskrise. tagesspiegel.de. Online unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/gipfel-in-bruessel-eu-gespalten-in-der-fluechtlingskrise/12740568.html> [07.01.2021].

Anhang

Die folgende Tabelle 11 bietet einen exemplarischen Überblick über die vielfältigen Transaktionen und Transaktionsräume, in denen teilnehmende Beobachtung stattfand. Dabei ist jede Aktivität nur einmal – und zwar am Datum des erstmaligen Stattfindens – aufgeführt, viele der aufgelisteten Praktiken wurden häufiger bis regelmäßig ausgeführt. Insgesamt umfasst die vollständige Tabelle etwas mehr als 230 Einträge teilnehmender Beobachtung und wurde bis Ende 2020 fortlaufend aktualisiert.

Tab. 11: exemplarische Übersicht über teilnehmende Beobachtung
Quelle: eigene Darstellung

Datum	Ort ⁸⁰⁷	Aktivität	Zeit / Dauer
2014			
13.03.2014	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Treffen	16:45 - ca. 18:30
29.03.2014	GU Mi-Vo-Str.	EFIE-Kinderbetreuung	12 - 14
09.04.2014	Rathaus Erlangen	Besprechung Ehrenamtlicher mit AWO-Mitarbeiter:innen über Flüchtlingssituation in ER	9 - 11
22.04.2014	Gemeindehaus St. Heinrich	Treffen Flüchtlingshelfer:innen Alterlangen	19:30 - ca. 21:30
29.04.2014	GU Alterlangen	Begleitung von Geflüchteten zum Rathaus	07:45 - ca. 9
06.05.2014	Pacelli-Haus Erlangen	Vorbesprechungstreffen für Ehrenamtsmesse im Oktober	18 - 20

⁸⁰⁷ Die genauen Adressen der Gemeinschaftsunterkünfte werden zum Schutz der Geflüchteten nicht veröffentlicht.

Anhang

07.05.2014	Rathaus	Runder Tisch Flüchtlinge	17:30 - ca. 20:30
24.06.2014	Gemeindehaus St. Heinrich	Helferkreis (HK)-Treffen Alterlangen	20 - ca. 22
08.07.2014	Erstaufnahme- einrichtung Zirndorf	Führung durch die Erst- aufnahmeneinrichtung	ca. 15 - 17
30.07.2014	GU Mi-Vo-Str.	AWO-Sommerfest mit Ge- flüchteten der GU	ab 15 Uhr
14.08.2014	GU Alterlangen	Kinderferienbetreuung	10 - 12
04.09.2014	Rathaus	Vorbereitungstreffen für Projekt "talking library"	16 - ca. 17:30
13.09.2014	Erlangen Innen- stadt Fußgänger- zone	Picknick-Bankett + "tal- king library"	ab 10
22.09.2014	Büchenbach, Gasthof "zur Ein- kehr"	SPD-Ortsgruppenabend mit Thema Flüchtlinge	19:30 - ca. 21:30
03.10.2014	Friedensmo- schee Erlangen	Besichtigung im Rahmen des Tags der offenen Mo- schee	
07.10.2014	Buckenhof, Hal- lerhof, Gemein- desaal	FliB e.V. – Flüchtlingsbe- treuung in Buckenhof e.V Infoveranstaltung	19:30 - ca. 21
08.10.2014	GU Alterlangen	Treffen mit Geflüchteter, Deutsch üben	11 - 12
11.10.2014	Schenkstr., Treffpunkt Röthelheimpark	EFIE-Strategieworkshop mit Mitarbeiterin vom Büro für Bürgerbeteiligung der Stadt Erlangen	10 - 14
22.10.2014	GU Alterlangen	Mit Geflüchteter zur Klei- derkammer	16 - 17
27.10.2014	Wöhrmühlinsel, Jugendzentrum Wörther Mühle	Vortrag zu Flucht und Fes- tung Europa	20 - 21:30
03.11.2014	Offene Tür Er- langen	Runder Tisch Krisen- dienste	14:30 - 16

06.11.2014	Rathaus	AIB-Sitzung	17:30 - ca. 20
07.11.2014	a) Rathaus, Bürgermeisterbüro b) Nürnberg, Karl-Bröger-Zentrum	a) Vorbereitungstreffen f. Runden Tisch Flüchtlinge b) Empfang für Aktive in der Flüchtlingsarbeit	a) 9 - ca. 12 b) 17 - ca. 21
10.11.2014	Rathenaustr., Erstaufnahmeeinrichtung	Mithilfe in Kleiderausgabe	14 - ca. 16
12.11.2014	Feldstr. 22	Gespräch mit gruppo dif-fuso	20:15 - ca. 21:30
13.11.2014	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Treffen, inkl. Besprechung Kinderbetreuungsgruppe	16:45 - ca. 18:45
17.11.2014	Karl-Zucker-Str., Schwangerschaftsberatung	Begleitung zur Schwangerschaftsberatung	13:15 - ca. 14:15
11.12.2014	a) Bürgertreff Isar 12 b) Buckenhof, Hallerhof, Gemeindesaal	a) EFIE-Treffen b) Vortrag und Diskussions-/Podiumsteilnahme im Rahmen der Veranstaltung „Begegnung von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen“ des Flib e.V.	a) 16:45 - 19 b) 19:30 - 21:30
12.12.2014	a) GU Alterlangen b) Rathaus	a) Weihnachtsfeier in der GU b) Infoveranstaltung zur Unterbringung Geflüchteter in GU Innenstadt	a) 15 - 16:30 b) 17 - ca. 18:30
16.12.2014	a) GU Alterlangen b) Alterlangen, Gemeindehaus St. Heinrich	a) Verteilung von Weihnachtsgeschenken an Kinder b) HK-Treffen Alterlangen	a) 17 - ca. 17:30 b) 19 - 21

Anhang

2015			
17.01.2015	GU Alterlangen => GU Innen- stadt	Hilfe bei Umzug in andere GU	ca. 15:30 - 16:30
19.01.2015	Rathaus, Sozial- amt	Begleitung Geflüchteter	16 - ca. 16:30
30.01.2015	a) Rathaus Er- langen b) Pacelli-Haus Erlangen	a) Integrationskonferenz Stadt Erlangen b) Podiumsdiskussion "Verfolgt, Verzweifelt, Ver- loren"	a) 12:30 - ca. 17 b) 20 - ca. 22
05.02.2015	Neustädter Kirchplatz	HK-Treffen Innenstadt	19 - ca. 21
06.02.2015	Kronacher Str., Fürth, Gemein- dehaus,	Begegnungsnachmittag mit Geflüchteten aus der EA Höffner	15 - ca. 17:30
11.02.2015	a) GU Innen- stadt b) GU Mi-Vo-Str.	a) Gesundheitstreffen, Sprechstunde für Geflüch- tete in GU b) Begleitung von Geflüch- teten zur Kleiderkammer	a) 10 - 11:30 b) 16 - ca. 16:45
04.03.2015	Bürgertreff Isar 12	Workshop "Flüchtlingsbe- gleiter begleiten"	15:30 - 18
11.03.2015	Buckenhof, Hal- lerhof, Gemein- desaal	Infoveranstaltung zu "Trauma: Flucht!"	19:30 - ca. 21
12.03.2015	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Sitzung inkl. Vor- standswahl	16:45 - ca. 19
19.03.2015	Nürnberg, altes Rathaus	Workshop "mit Ehrenamt- lichen professionell arbei- ten"	9 - 17
25.03.2015	Rückertstr. CVJM, Saal	Willkommensfest für Ge- flüchtete	17:30 - ca. 19
14.04.2015	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Treffen Thema Homepage	19 - ca. 21

15.03.2015	Bretterhotel, Biergarten Röthelheimpark	Finanzgruppentreffen	18 - ca. 20
29.04.2015	Rathaus	Treffen Familienbetreu- ung, mit Asylsozialbera- tern	17 - ca. 19
06.05.2015	GU Mi-Vo-Str.	Kunst-Café mit geflüchte- ten Kindern aus der GU	16 - 17:30
07.05.2015	Bürgertreff Isar 12	Efie-Vorstandstreffen	18:30 - ca. 21
03.06.2015	Manhattan-Kino, Biergarten	Gründungstreffen des AK Politik bei EFIE	19 - ca. 21
01.07.2015	Teehaus	AK Politik-Treffen	18 - 20
09.07.2015	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Sommerfest	17 - ca. 19:30
14.07.2015	Buckenhof, bei Vorsitzender zu Hause	Besprechung EFIE-Mail- system und -verteiler	20 - 21:30
23.07.2015	GU Alterlangen	Sommerfest des HK Alter- langen in der GU	16:30 - 17
27.07.2015	Heßdorf, Im Zollstock 13	FiERH-Treffen	19:30 - ca. 21
29.07.2015	a) Evang.-Luth. Dekanat Erlan- gen, Friedrichstr. 15 b) Tauschzent- rale, Ohmplatz	a) Flüchtlingsarbeit im De- kanat Erlangen, Treffen b) Begleitung Geflüchteter zur Abholung von kosten- loser Kleidung	a) 10:30 - 12 b) 16 - 17
08.09.2015	GU Innenstadt	Treffen mit Geflüchteter	11 - ca. 12:30
09.09.2015	Rathaus	AWO-Sitzung	14 - 15:30
11.09.2015	Rathaus	Treffen EFIE-Vorstand mit Bürgermeisterin E. Preuß	10:30 - 12
21.11.2015	Markgrafentheater Erlangen	Foyer-Gespräch "Festung Europa - Wer bleibt drau- ßen?"	20 - ca. 22

Anhang

<u>2016</u>			
20.01.2016	Rathaus	Treffen EFIE-Vorstand mit Ehrenamtskoordinatorin	9 - ca. 11
21.01.2016	a) Teehaus b) Bürgertreff Isar 12	a) persönliches Treffen mit Ehrenamtskoordinatorin b) EFIE-Infoabend für Interessierte	a) 12 - 15 b) 16:30 - 19
11.02.2016	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Gesamttreffen	18 - ca. 20:30
15.02.2016	Rathaus	Treffen mit Fr. Preuß, Besprechung zur Stadt-Homepage	10 - 11:30
26.02.2016	Rathaus	Treffen des EFIE-Vorstands mit OB Janik & Fr. Preuß	11 - ca. 12
18.03.2016	a) E-Werk b) Büroräume Hr. Lindenberg	a) Dankesempfang der Stadt Erlangen für Ehrenamtliche b) EFIE-Mitdenkertreffen	a) 17 - 18:45 b) 19 - ca. 21
02.05.2016	Bürgertreff Isar 12	Treffen von EFIE-Mitgliedern zum Thema Online-Listen	20 - ca. 22
11.05.2016	GU MI-Vo-Str.	offenes Treffen von Ehrenamtlichen und Geflüchteten	16 - 18
03.06.2016	Rathaus	Treffen des AK-Politik mit Fr. Preuß und Fr. Heinze	11 - 12:30
16.06.2016	GU Paul-Gossen-Str.	Treffen der HK-Koordinatoren	18 - 20
28.09.2016	Rathaus	Jour Fix mit Hauptamtlichen und AK-Politik	15:30 - ca. 17
10.11.2016	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Jahreshauptversammlung	17:30 - 20
01.12.2016	Rathaus	Verleihung des Bayrischen Ehrenzeichens an 1. Vorsitzende	15 - ca. 17:30
12.12.2016	VHS-Wohnzimmer	Adventsfeier des HK-Innenstadt	16 - ca. 17:30

2017			
16.01.2017	Stadtquartier Marie-Curie-Str.	Besprechung des EFIE-Infoabends	19 - ca. 21
17.01.2017	GU MI-Vo-Str.	Anger-Sprechstunde	13 - 15
24.01.2017	ERBA-Villa	Willkommensfest für Geflüchtete in GU Am Erlanger Weg	13:30 - 15:30
08.02.2017	Rathaus	Treffen EFIE-Vorstandsmitglieder mit neuer EA-Koordinatorin	10 - ca. 12
20.02.2017	GU Alterlangen	Sprechstunde Alterlangen	10:30 - 11:30
27.02.2017	Sozialamt Nürnberg, Dietzstr. 4	Besuch der Ausstellung "Fluchthelfer"	12:30 - ca. 13:30
07.03.2017	GU Gundstr.	Sprechstunde Büchenbach	9:30 - ca. 11
09.03.2017	Bürgertreff Isar 12	Dankesfest des Bürgertreffs für EFIE	17 - ca. 19
22.03.2017	Haus d. Handwerks, Friedrich-List-Str. 1	Treffen AK Schule - Wirtschaft mit Beteiligung von EFIE	15 - 16:30
28.03.2017	Rathaus	Treffen Ausländerbehörde mit Migrantenorganisationen	16:30 - ca. 18
29.03.2017	Rathaus	Begleitung einer iranischen Familie zu Termin mit Ausländerbehörde	15 - 16
01.04.2017	Rathaus	EFIE-Stand auf AGABY-Fachtagung inkl. Podiumsdiskussion mit Innenminister Herrmann	9 - 13
23.11.2017	Rathaus	1. Treffen des Netzwerks Engagiert in der Flüchtlingshilfe	18 - ca. 20
15.12.2017	Sparkasse Hugenottenplatz	Spendenübergabe der Sparkasse an EFIE	17 - 18:30

Anhang

2018			
15.02.2018	Rathaus	Supervision wg. interner Probleme mit EFIE-Mitglied	17 - 19:30
01.03.2018	Kunstcafé	interne Beratungssitzung d. erweiterten EFIE-Vorstandsteams	10:30 - ca. 11:45
02.05.2018	Städt. Kinderhaus	Zufällige Begegnung und Gespräch mit anderem EFIE-Mitglied	ca. 8:45 - 9:15 Uhr
15.05.2018	Stadtquartier Marie-Curie-Str. 3-5	EFIE-Vorstandstreffen	9 - ca. 11:30 Uhr
16.05.2018	VHS club international Erlangen	Workshop u. Austausch-treffen für EA in der Flüchtlingsarbeit "Leuchten statt Ausbrennen"	17 - 21
27.07.2018	E-Werk	Ehrenamtstag der Stadt Erlangen	15 - ca. 17
01.09.2018	Beşiktaş-Platz Erlangen	öffentliche Seebrücke-Aktion "Schafft sichere Häfen!"	16 - ca. 17
26.09.2018	Beşiktaş-Platz Erlangen	Unterschriftenaktion des AK Politik im Rahmen der Aktion "bunt und solidarisch"	16:30 - 17:30
09.10.2018	Rathaus	Gespräch mit EA-Koordinatorin über zukünftige Rolle v. EFIE	9:15 - ca. 10:30
08.11.2018	Bürgertreff Isar 12	EFIE-Jahreshauptversammlung	17:30 - ca. 20 Uhr
14.11.2018	Rathaus	Gespräch EFIE-Mitglieder mit EA-Koordinatorin und Asylsozialberatern über zukünftige Rolle v. EFIE	10 - 12

<u>2019</u>			
22.01.2019	Innenstadt	Wohnungsbesichtigung mit Asylbewerbern	9 - 11:30
07.03.2019	Stadtquartier Marie-Curie-Str.	Treffen des erweiterten EFIE-Vorstands mit Erlanger Nachrichten	10 - 12
28.05.2019	Universitätsstr., Logenhaus	Runder Tisch Flüchtlinge, Schwerpunkt "Ehrenamt"	17 - ca. 18:30
04.07.2019	Rathaus, Sozialamt	Begleitung Asylbewerber zu Termin mit Sozialamt und Asylsozialberatung	11 - ca. 11:45
07.07.2019	Am Anger, Netto-Parkplatz	Angerfest, Betreuung des EFIE-Standes	12 - 12
04.09.2019	Schenkstr., Treffpunkt Röthelheimpark	EFIE-Summerschool Betreuung	14 - 16
19.09.2019	Bürgertreff Isar 12	HK-übergreifendes EFIE-Treffen	18:15 - 21
<u>2020</u>			
29.01.2020	Bürgertreff Isar 12	EFIE e.V.-Vorstandstreffen	9 - 11:30 Uhr
29.04.2020	online-Meeting	EFIE e.V.-Vorstandstreffen	9 - ca. 11 Uhr
09.09.2020	Stadtquartier Marie-Curie-Str.	EFIE e.V.-Vorstandstreffen	9 - ca. 10:30 Uhr
21.09.2020	Villa an der Schwabach	Gespräch mit einer:m syrischen Geflüchteten	14 - 16:30 Uhr
07.10.2020	Stadtquartier Marie-Curie-Str.	EFIE e.V.-Vorstandstreffen und Gespräch mit Vorsitzender:m und Koordinator:in des AK Hausaufgaben	9 - ca. 12:30 Uhr

Die Einreise von Geflüchteten in die Mitgliedsstaaten der EU erreichte einen zahlenmäßigen Höhepunkt im Sommer und Herbst 2015. Zu dieser Zeit prägten in Deutschland zwei Schlagworte die mediale Berichterstattung: „Flüchtlingskrise“ (als Beschreibung der gegenwärtigen Migrationsphänomene) und „Willkommenskultur“. Letztere stand für die breite und vielschichtige Bewegung ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe, die das organisatorisch überforderte Asylsystem Deutschlands bei der Aufnahme und Integration Geflüchteter spürbar entlastete und so vielerorts einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens leistete.

Damit ist ehrenamtliche Flüchtlingshilfe nicht nur eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung oder ein lobenswerter Beitrag für die Gesellschaft, sondern immer auch eingebunden in die öffentlichen und politischen Debatten um den Umgang mit und die Konsequenzen von Migrationsereignissen. Die ehrenamtlich Aktiven bewegen sich folglich in einem hoch politisierten Praxisfeld, welches sich mit der Verschärfung der Diskussion um Migration und Integration zunehmend konfliktreich darstellt.

Diesem dynamischen Feld zivilgesellschaftlichen Engagements widmet sich das vorliegende Buch, indem es mit Hilfe einer praxistheoretischen Perspektive die Wirkungsweisen und Aushandlungsprozesse ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe untersucht und reflektiert. Die Analyse des prozessualen Beziehungsgeschehens der Menschen untereinander in und mit ihrer (Um-)Welt zeigt, dass ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete insbesondere unter Bezugnahme auf vier (zum Teil konfligierende) Kernaspekte gestaltet und legitimiert wird: Offenheit und Unverbindlichkeit, moralisch gutes Tun, Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und Erwartung einer erfahrbaren kulturellen Differenz. Darüber hinaus wird deutlich, dass insbesondere die persönlichen Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten dazu beitragen können, asylrechtlichen Verschärfungen entgegenzuwirken, neue Teilhaberräume zu eröffnen und damit einen Beitrag zu gesamtgesellschaftlicher Stabilität zu leisten.

